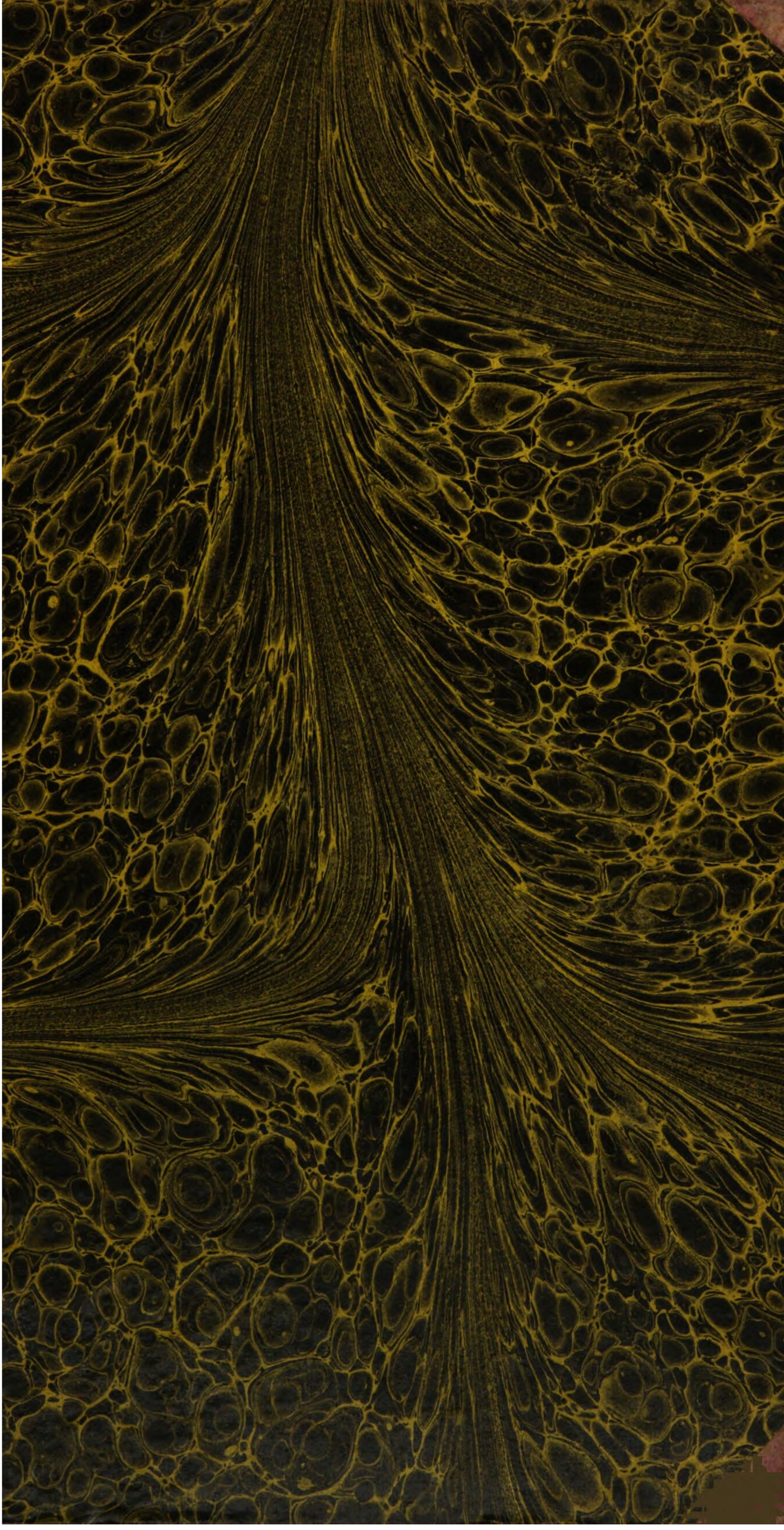

Hom. 1705. 3

Weinzierl

I
C 1 3

<36628696010019

<36628696010019

Bayer. Staatsbibliothek

Franz Joseph Weinzierl's,

ehemaligen Dompredigers, dann Domkapitulars und bischöflichen geistlichen Rathes zu Regensburg,

nachgelassene Schriften

religiösen Inhaltes.

Erste Abtheilung,

Predigten.

Dritter Band.

Mit Genehmigung des bischöflichen Ordinariates Regensburg.

Sulzbach,
in der J. E. v. Seidelschen Buchhandlung.
1847.

52. J.

Predigten

über das

Christliche Gebet,

gehalten

von

Franz Joseph Weinzierl,

ehemaligem Domprediger, dann Domkapitular und bischöflichem geistlichem Rathe zu Regensburg,

nach dessen Tode herausgegeben

von

seinen Freunden.

Zweite Auflage.

Mit Genehmigung des bischöflichen Ordinariates Regensburg.

Sulzbach,
in der J. E. v. Seidelschen Buchhandlung.
1847.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

„Gott hat uns, nach des heil. Chrysostomus Bemerkung, „die Tugend nicht nur durch die Hoffnung und zuversichtliche „Erwartung einer seligen Zukunft, sondern auch dadurch leicht „gemacht, daß er mit uns wirket und uns allzeit in guten „Unternehmungen hilft. Willst du im Gemüthe nur ein wenig „Bereitwilligkeit beitragen, so wird alles Uebrige schnell nach„kommen.“

Die Bereitwilligkeit entfaltet sich aber hauptsächlich durch Gebet. Verständen und bemühten sich alle Menschen, auf Gott gefällige Weise zu beten, so würden bald alle Laster und Irrthümer, alle Zerwürfnisse und Spaltungen der Gemüther von der Erde vertilgt seyn; die nun Distel und Dornen tragende Erde würde sich in ein Paradies umgestalten, und die Kirche Gottes hienieden würde des tiefsten Friedens genießen. Sie bleibt in einer gewissen Hinsicht auf Erden deßwegen die streitende, weil viele Menschen gar nicht, andere nicht im Geiste und der Wahrheit beten.

Von diesen oder ähnlichen Betrachtungen ausgehend redete Franz Joseph Weinzierl gerne und oft von dem Gebete.

Besonders fleißig benützte er jene Tage, wo das christliche Volk allenthalben eigene Vorträge über das Gebet mit Recht erwartet, und von selbst die Saiten der Herzen lieblich zum Anklange darbietet. Wir haben die Vorträge, welche Weinzierl bei solchen Gelegenheiten gehalten hat, in einen Band gesammelt, und übergeben sie hiemit dem Publikum. Sie wurden geordnet nach der Zeitfolge, wie sie gehalten worden sind — von 1809, nach den für Regensburg so traurigen Kriegs-Ereignissen vom April an — bis 1821 den 27. Mai. Die sogenannten Casualien wurden in den meisten Vorträgen beibehalten, um ein Muster aufzustellen, wie der Prediger die freudigen oder schmerzlichen Ereignisse des irdischen Lebens benützen könne, um seine Zuhörer zum Buß-, Dank-, Lob- und Bitt- oder Anrufungsgebete zu ermuntern.

Man muß Gott preisen, der dem Verfasser eine ganz eigenthümliche Gabe verliehen hat, über den nämlichen nothwendigen und beseligenden Lehrgegenstand mit immer neuer Kraft und Salbung zu reden. Vorkommende Wiederholungen können nicht übel angerechnet werden, da schon ein Seneca sagte: Nunquam satis dicitur, quod nunquam satis discitur. Virtuosen in der Musik zeichnen sich bekanntlich eben durch Variationen über ein und dasselbe Thema aus: und so wird kein Verständiger Weinzierl's Variationen über das Thema vom Gebete tadeln.

Besonders gelungen scheinen uns die vorkommenden Predigten über das Gebet des Herrn. Von welchem Nutzen müßte es seyn, wenn man dem Volke Gottes recht Vieles von dem Schatze enthüllte, der in dieser vollkommensten Gebetsform eingeschlossen

ist! Hier war Weinzierl recht freigebig; aber von den geheimen Wegen des Gebetes redete er nicht auf der Kanzel. Er begnügte sich, unermüdet dem Geiste der Gnade und des Gebetes den Weg anzubahnen; Belehrungen über höhere Gebetsweisen theilte der erfahrne Seelenführer empfänglichen Gemüthern nur im Beichtstuhle mit.

Die Mehrzahl der Gläubigen bedarf immer nur der Milch, keiner festen Speise; und Milch den Kindern Gottes reichen ist schon etwas Großes, wie der heil. Nilus sagt: „Für Leute, die noch weit unten sind, ist es keine Kleinigkeit, wenn sie wenigstens eine Stufe an der Leiter der Tugend erstiegen, und so sich über die Erde emporgeschwungen haben.“

Weinzierl redete aber nie vom Gebete allein, sondern zeigte immer den Einfluß des echten Gebetes auf das Leben, der sich auch durch das Sprichwort ausdrückt: Wie man betet, so lebt man. Gregor der Große liefert zu diesem Sprichworte den trefflichen Commentar: „Bei Gott steht beides im nothwendigen gegenseitigen Verhältnisse: die Thätigkeit muß sich auf das Gebet, und das Gebet auf die Thätigkeit stützen.“ Deßwegen sagt auch Jeremias (Klagl. 3, 40.): Erforschen wir unsere Wege, suchen wir den Herrn, und kehren wir um zu ihm! — Heben wir unsere Herzen und Hände hoch in die Himmel zu Gott empor! Unsere Wege erforschen, heißt, das Innere unserer Gedanken untersuchen; aber Herz und Hände hebt derjenige empor, der sein Gebet mit Werken kräftiget. Denn wer betet, aber sich weigert zu arbeiten, der hebt das Herz und nicht die Hände empor.

Wer dagegen arbeitet, und nicht betet, der hebt die Hände und nicht das Herz empor.“

Möge auch dieser Theil der Hinterlassenschaft unsers Weinzierl von Gott dazu gesegnet werden, daß recht viele Herzen sich mit den Händen zum Himmel emporheben! Dieß wünschen

die Freunde des Verfassers.

Predigt

Predigt

am fünften Sonntage nach Ostern.

(Nach den Kriegsereignissen im April 1809.)

Petite et accipietis, ut gaudium vestrum sit plenum.

Bittet, und ihr werdet empfangen, auf daß eure Freude vollkommen sey.

Joh. 16, 24.

Nach vielen überstandenen Stunden und Tagen der Leiden und der Trübsal, der Angst und der Furcht, des Jammers und der Traurigkeit hat uns der Ewigerbarmende — Dank sey seiner ewigen Vaterliebe! — wenigstens einige Ruhe und Erleichterung geschenket, und es ist uns jetzt, wie jenen Kranken, welche lange Zeit hindurch mit den heftigsten Schmerzen zu kämpfen hatten, die mit jedem Augenblicke des Todes Beute zu seyn schienen, aber durch eine unvermuthete Wendung der Krankheit wieder zu genesen anfangen, weniger Schmerzen empfinden, und bei all ihrer Körperschwäche sich doch immer mehr und mehr zu erholen beginnen.

Diejenigen, welche Freundschaft oder Bekanntschaft, und überhaupt christliche Liebe unter einander verbindet, fanden auch darin eine nicht geringe Erleichterung, daß sie sich gegenseitig erzählen, mittheilen und klagen konnten, was in den Tagen des allgemeinen Jammers Jeder einzeln für sich zu dulden und zu leiden hatte, und da fanden sie denn, daß Einer mehr, der Andere minder, aber doch Alle in einem hohen Grade unglücklich geworden sind. Nicht wahr, Gel.! bei all euerm Erzählen, Erfragen und Erfahren von dem unzähligen Unglücke so vieler Tausende und Tausende der Unglücklichen seyd ihr doch noch nicht auf die Frage verfallen, wer wohl unter den Unglücklichen allen der Unglücklichste sey? — Höret mich, ich will es euch sagen! Eure Aufmerksamkeit ist gespannt, und ihr wünschet voll Begierde denjenigen nennen zu hören, der von

uns Allen der Unglücklichste war. Ich werde ihn euch nennen, aber leider, wird nicht Einer allein dieser Unglücklichste gewesen seyn, sondern es wird noch mehrere seines Gleichen geben.

Unglücklich sind diejenigen — und wie groß ist ihre Anzahl! — welche durch die langwierigen, zahlreichen und kostspieligen Einquartierungen einen bedeutenden Verlust an ihrem Vermögensstand erlitten, und wohl sogar öfters selbst wegen Ungestüm einzelner Krieger in Lebensgefahr sich befanden. Aber diese sind noch nicht die Unglücklichsten.

Unglücklich sind diejenigen, deren Häuser und Vermögen ein Raub der verheerenden Feuerflammen geworden sind, wie diejenigen, denen die plündernde Habsucht Alles, oder das Meiste, oder sehr Vieles entrissen hat. Aber auch sie sind noch nicht die Unglücklichsten.

Unglücklich sind Jene, denen ein schneller, zu früher unerwarteter Tod die Geliebten ihres Herzens entrissen hat, die jetzt trauern und weinen, weil sie mit Grund sagen können, die durch den Tod entrissenen Geliebten würden noch lebend um uns seyn, wenn diese Tage des Schreckens und der Gefahr nicht über uns gekommen wären. Aber auch diese schweben nicht im größten Unglücke.

Unglücklich sind die vielen Armen unserer Stadt, die schon früher ein mühseliges Leben hatten, und jetzt, nachdem so viele ihrer ehemaligen Wohlthäter und Unterstützer selbst arm oder wenigstens unvermögend geworden sind, ihnen ferner zu helfen, in die traurigste Lage versetzt wurden. Doch auch sie sind es nicht, die ich die Unglücklichsten nenne.

Den Unglücklichsten nenne ich — und ich weiß es, ihr werdet mir beistimmen — denjenigen, der in diesen Tagen der großen und fürchterlichen Heimsuchung Gottes das Beste, das der Mensch hienieden haben kann, verloren hat, nämlich den lebendigen Glauben an Gott, die unerschütterliche Hoffnung auf ihn, und die innige kindliche Liebe zu ihm. Gibt es aber wohl solche unter uns? Leider — nicht bloß Einen, sondern wohl Mehrere; denn man hörte ja Viele in einer Art schändlicher Verzweiflung sagen: Jetzt sehe ich, daß kein Bitten und Beten, kein Flehen zu Gott mehr hilft! Er hat so vielfaches Wehe über uns kommen lassen, ungeachtet ich und so viele tausend Andere anhaltend zu ihm gebetet haben,

Gott hat unser Gebet nicht erhört, wozu soll ich noch ferner beten? O Gel.! wenn ich über Keinen von den so vielen Verunglückten weinen könnte, so müßte ich über solche entchristete Christen Thränen des Mitleides vergießen, nicht nur, weil sie selbst das Vertrauen zu Gott und die Liebe zum Gebet verloren haben, sondern weil zu befürchten ist, sie möchten noch viele Andere durch ihr Beispiel und durch ihre Reden abwendig machen.

O, ihr Alle, die ich mit voller Herzensfreude Christen nenne, die ihr vor den Tagen des Unglückes, während derselben und nach denselben viel zu Gott gebetet habt, ich versichere euch im Namen des Herrn — Ihr habt nicht umsonst gebetet! Die Ewigkeit wird euch überzeugen, daß ich wahr gesprochen habe. Und sehet! Gebet, wozu ich euch schon oft während meines Predigtamtes aufgefordert habe, ist es auch heute, wozu ich euch ermahne. Ich sage euch:

I. Wir sollen beten;
II. Um was sollen wir beten?

Ich kann und werde euch diese zwei Punkte nicht nach ihrem ganzen großen Umfange beantworten, sondern nur mit Hinsicht auf gegenwärtige Zeitumstände. Oeffnet eure Ohren meinen Worten, und eure Herzen der Gnade Jesu Christi!

Erster Theil.

Wir sollen beten; denn wir haben die wichtigsten Aufforderungen dazu von unserm Heilande in dem heutigen Evangelium, von unserer heiligen Kirche, und von den gegenwärtigen Zeitumständen.

Wer Jesum kennet, wer an die Gottheit seiner Person und an die Göttlichkeit seines Wortes glaubet, dem würde der in dem heutigen Evangelium seinen Jüngern und auch uns gegebene Befehl „Bittet" schon ein süßer befolgungswürdiger Befehl seyn, wenn auch sonst kein anderes Wort mehr von ihm wäre beigesetzt worden. Wie sehr müssen wir aber zum Gebete aufgemuntert werden durch die seinem Befehle „Bittet" beigefügte Verheißung, und ihr werdet empfangen, durch das tröstliche Versprechen, auf daß eure Freude vollkommen werde, und durch die hochbetheuernde Zusicherung: Fürwahr, fürwahr, ich sage

euch, wenn ihr den Vater um etwas in meinem Namen bitten werdet, so wird er es euch geben! Geliebte! soll ich wohl hier einem Einwurf begegnen, den manche minder feste Christen sich selbst machen könnten: Wenn Jesus uns Alles zu geben verheißt, warum wurden wir vor dem uns betroffenen Unglücke nicht bewahrt? warum ist uns jetzt noch nicht geholfen? Ich hätte solchen Christen viel zu antworten; allein ich schränke mich bloß auf dieses wenige ein: Zeitliche Unglücke und Uebel sind nicht immer das, wofür wir sie ansehen, sondern sogar wahre Güter, und nothwendige Mittel zur Erlangung der ewigen Güter. Gewiß, wenn wir in die Plane der göttlichen Regierung über uns Menschen hineinblicken könnten, so würden wir sehen, wie heilsam alles uns Widerfahrne für uns sey. Du, o Christ, der du viel gebetet hast um Abwendung der drohenden Uebel, und doch von denselben betroffen wurdest, glaube ja nicht, dein Gebet sey nicht erhört worden! Vielleicht hättest du noch mehr Leiden, noch mehr Unglück erdulden müssen, vielleicht wärest du jetzt verwundet, oder gar nicht mehr im Lande der Lebenden, wenn sich nicht Gott auf dein Gebet über dich erbarmt hätte. — Und wenn dir Gott auf dein Gebet die Gnade mitgetheilt hat, daß du deinen Verlust und Schaden mit Geduld und Gelassenheit, mit Unterwerfung deines Willens und mit aufopfernder Liebe ertragen kannst, so ist das weit besser für dich, als wenn du mit all den Deinigen ganz unbeschädigt geblieben wärest.

Denke nicht bloß an das, was dir widerfahren ist, sondern auch an das, was dir noch hätte widerfahren können; nicht bloß an das, was du an deinem Zeitlichen verloren hast, sondern auch an das, was dein innerer Mensch für die Ewigkeit entweder wirklich gewann, oder wenigstens hätte gewinnen können: und du wirst von der Gebeterhörung dich überzeugen, wirst das Wort des Heilandes wahr finden: Bittet, und ihr werdet empfangen, und wirst dadurch dich zum fernern anhaltenden Gebet aufgemuntert und verpflichtet fühlen!

Wir sollen beten. Dazu fordert uns der sanfte mütterliche Wille unserer heil. Kirche auf, welche schon seit vielen — vielen Jahrhunderten in ihrem über die ganze Erde ausgebreiteten Reich diese angehende Woche bestimmt hat,

daß alle ihre Kinder im öffentlichen gemeinschaftlichen Gebet zu Gott, unserm gemeinschaftlichen Vater, um Erhaltung allgemein nothwendiger Güter, und um Abwendung allgemein schädlicher Uebel bitten sollen. O, es war ein entzückendes Schauspiel, wenn man in vergangenen Jahren an den folgenden drei Tagen die Gläubigen unter lautem Gebet nach den bestimmten drei Kirchen in langen Schaaren hinwallen sah. Aber ach! die erste und schönste derselben ist nicht mehr. Die Hofkirche zu St. Paul, dieser Zufluchtsort so vieler Sünder aus der Nähe und aus der Ferne, dieser Sammelplatz so vieler Frommen, wo seit Jahrhunderten so viele Opfer und Gebete zum Thron des Ewigen emporstiegen, wo öffentliche Gottesdienste und Andachten hoher Feierlichkeit und hehrer Würde abgehalten wurden, ist durch die Wuth des Feuers in Schutt zerfallen. O Haus meines Gottes! ich möchte weinen und klagen um dich, wie einst Jeremias, der Prophet, bei der ersten Zerstörung Jerusalems um den zerstörten Tempel des Herrn weinte und klagte. Auch in deinen schauerlichen Ruinen bist du mir noch theuer, heilig und unvergeßlich.

Doch, wohin reißt mich der Drang meiner Empfindungen? Ich wollte euch sagen, Gel.! daß in diesem Jahre auf höchste Anordnung unserer geistlichen Obrigkeit die öffentlichen Bittgänge in unserer Stadt eingestellt sind, nicht wegen der abgebrannten Kirche, sondern aus andern weisen und wichtigen Gründen, die ich nicht nöthig habe anzuführen, indem sie jeder aus euch selbst leicht errathen kann. Hütet euch, voreilig darüber zu urtheilen oder zu schmähen und zu murren, als wollte man euch gerade jetzt, wo das Gebet so nothwendig ist, die schönste Gelegenheit zum gemeinschaftlichen vereinten Gebet benehmen! Seht, ihr könnet auch an diesen drei Tagen, wie sonst beten, denn es ist die Anstalt getroffen, daß in jeder der vorzüglicheren Kirchen unserer Stadt Andachten und Gottesdienste abgehalten werden! Findet euch fleißig dabei ein, und bittet zum Herrn innerhalb der Mauern seiner Tempel, wie ihr sonst durch die Straßen zu ihm gefleht habet: und dem Herrn wird euer Gebet nicht minder willkommen seyn, und ihr werdet auch dadurch dem Willen unserer Kirche genug thun.

Doch warum soll ich euch noch ferner zum Gebet ermuntern? Ich denke, ihr fühlet euch ohnehin schon genug ermun-

tert durch die gegenwärtigen Zeitumstände. Wir haben so Vieles ausgestanden, und unsere zerrissenen Herzen sehnen sich nach Trost und Ruhe, und wer kann uns diese geben? Ach, nicht die Menschen, weil Jeder aus uns mehr oder weniger Trost und Beruhigung nöthig hat. Zu Gott müssen wir uns wenden im anhaltenden Gebet. Das Gebet wird uns bewahren vor übermäßiger Traurigkeit, vor unnöthiger Angst und Furcht, vor Kummer und Verzweiflung. Das Gebet muß unsern zur Erde gesenkten trüben Blick aufwärts richten und aufheitern. Gebet wird uns bewahren vor allen jenen Sünden, in welche leider schon viele Verunglückte werden gefallen seyn. Wer beten und recht beten kann, dem wird der Lichtstrahl der Hoffnung seine Thränen abtrocknen, er wird mit Ergebung in den göttlichen Willen auf den Schutt seiner Wohnung hinsehen, den großen Verlust seines Vermögens mit Beruhigung ertragen, und überhaupt zu jenem gleichmüthigen christlichen Sinn gelangen, den ein großer in fortwährenden Widerwärtigkeiten geübter Dulder und Gebetsmann — Paulus — hatte, er wird sagen können, was dieser große Apostel in seinem Briefe an die Philipper von sich sagt: Ich habe gelernt, mich mit dem, was ich habe, zu begnügen, ich kann mich in Armuth und Ueberfluß schicken; ich kann satt haben und Hunger ertragen, kann in Ueberfluß leben und Mangel leiden, Alles kann ich in dem, der mich stärket — Christus.

Gel.! ihr seyd noch immer traurig, und ich weiß es, ihr sehnet euch nach Freude eures Herzens, und Jesus Christus, der Geber aller wahren und dauerhaften Freude, will auch, daß euch eine wahre Freude im heil. Geiste werde. Wodurch werdet ihr aber zur inneren Freude gelangen? O, nur durch das Gebet! Höret euern Heiland: Bittet, und ihr werdet empfangen, auf daß eure Freude vollkommen werde. Höret seinen Apostel Jakobus: Ist Jemand traurig unter euch, so bete er.

Ja, Gebet wird die Wunden unsers Herzens heilen, die wir schon früher empfangen haben, wie auch jene, welche noch wirklich bluten. Und wenn wir nur wenig und schüchtern an die Zukunft denken, so finden wir neue Ermunterung zum Gebet. Nicht wahr, wir wissen nicht, was uns noch bevorsteht? Wenn uns der liebe Gott durch den dichten Vorhang

der Zukunft sehen ließe; wenn wir bemerkten, daß noch ärgere Dinge auf uns warten, als wir bisher erlitten haben; wenn wir erblickten, wie die Strafruthe Gottes uns mit Mangel und Theuerung und Hungersnoth, mit ansteckenden Krankheiten und pestilenzischen Seuchen, und andern fürchterlichen Uebeln drohete: o, wie würden wir da unter vielen Thränen und aus vollem Herzen zum Herrn aufbeten und mit David sagen: Herr! straf uns nicht in deinem Grimme, und züchtige uns nicht in deinem Zorn. Und warum sollen wir jetzt nicht beten, wo wir die Zukunft nicht wissen, wohl aber, was wir verdient hätten; wo wir wissen, daß der Herr um der Auserwählten und um ihres Gebetes willen die Tage des Jammers abkürze, die verhängte Strafe wieder zurücknehme, daß er langmüthig, liebevoll, gnädig und erbarmend und huldreich über alle Maßen sey, daß er selbst so oft und so feierlich uns durch sein geoffenbartes Wort versichert, er wolle von den Höhen seines Himmels herab das Flehen seiner Kinder erhören?

Die christliche Liebe zwingt uns ferner, eben so wie für uns so auch für Andere zu beten. Wir wissen aus eigener Erfahrung, wie schmerzlich und hart die Geißel des Krieges trifft, und sehet, Gel.! was uns Widerwärtiges begegnet ist, das ist schon vor uns vielen Tausenden und Tausenden unserer Mitbrüder widerfahren, und widerfährt noch wirklich so vielen unzählbaren Mitchristen. Wer wünscht Andere von den Drangsalen des Krieges nicht frei, so wie er sich selbst frei wünschet? und wer kann befreien, außer Gott? Wer soll daher nicht zu Gott aufflehen, daß er sich der leidenden bedrängten Menschheit erbarme?

Ach! wer sich in diesen Tagen zum Gebete nicht getrieben fühlt, den wird wohl kaum etwas mehr zum Beten bewegen können. Doch — daß wir beten sollen, das glaube ich, sehen wir bis zum Ueberflusse ein. Aber um was sollen wir beten? Diese Frage beantworte uns kurz der

Zweite Theil.

Es dürfte vielleicht Manchem überflüßig scheinen, das erst zu nennen, um was wir beten sollen; denn man sollte glauben, Jeden ermahnte sein eigenes Herz ohnehin schon an das, um was wir in diesen Tagen beten sollen. Allein es ist doch

nothwendig, damit wir um das Beste und Nützlichste beten, und unser Gebet nicht auf einzelne Güter zu eingeschränkt sey. Jesus Christus, in Allem unser Lehrmeister, lehre uns auch, um was wir jetzt beten sollen, und er hat es uns wirklich schon gelehrt in seinem schönen Gebete, welches wir von ihm das Gebet des Herrn nennen. Dieses Gebet wirst du, lieber Christ, in diesen Tagen öfters entrichten; habe also Acht, was du da vorzüglich begehren sollst!

Wir sollen nach der Vorschrift Jesu vor allem Andern darum bitten, daß der heilige anbetungswürdige Name unsers allgemeinen besten Vaters im Himmel geheiliget und verherrlichet werde. Lasset uns beten, daß alle Menschen auf ihn aufmerksam werden, daß sie auch bei seinen Strafen seine Liebe erkennen, daß sie kindlich dankbar die Vaterhand küssen, welche schlägt, um zu bessern, daß sie, obgleich seine Hand schwer auf uns liegt, doch gegen ihn nicht murren, ihn nicht lästern, ihn durch keine Sünde zu beleidigen sich erkühnen, sondern vielmehr ihre vorigen Missethaten bereuen und büßen, und trachten, heilig zu seyn, wie er, unser Gott, heilig ist! Lasset uns beten, daß alle Glückliche und Unglückliche, alle Bedrängte und Errettete mit Ehrfurcht ihre Kniee beugen vor dem Anbetungswürdigsten, und ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten!

Wenn wir unserm göttlichen Mittler sein Wort nachsprechen: Vater, zukomme uns dein Reich, so lasset uns beten, daß uns seine Gnade zu Theil werde, durch welche wir uns in die Leiden dieser Zeiten so fügen, wie es ihm wohlgefällig und uns heilsam ist. Lasset uns beten, daß das Reich seines göttlichen Sohnes Jesu Christi in den Herzen der Menschen immer mehr und mehr ausgebreitet werde, daß Jedermann auch bei dem Dunkel dieser Zeiten erkenne, daß Christus von den Höhen seines Himmels herab herrsche und regiere, daß ihm alle Macht übergeben ist im Himmel und auf Erden! Lasset uns beten, daß seine heilige Kirche, dieses Senfkörnlein, welches bereits zum großen Baume herangewachsen ist, auch durch die Stürme dieser Zeiten nicht nur nicht erschüttert, sondern immer mehr vergrößert, ausgebreitet und verherrlichet werde, und besonders, daß uns Gott für alles das, was wir gelitten und erduldet und verloren haben, einst sein ewiges Reich, seine Herrlichkeit im Himmel zur Belohnung gebe.

Wenn uns unser erlittenes Unglück schwer fällt, wenn wir es ungeschehen wünschen möchten, wenn wir dieß oder jenes noch gerettet sehen und besitzen möchten, wenn wir uns nach baldiger Hülfe und nach Erhaltung des vorigen Wohlstandes sehnen, so lasset uns unsern Willen und unser Verlangen mäßigen und bezähmen durch das Gebet: Vater, dein Wille geschehe! Dein Wille ist weise, heilig und gerecht. Ohne deinen Willen fällt kein Sperling vom Dache, und kein Haar von meinem Haupte. Laß mich und alle Menschen erkennen, was wir bei dem, was du über uns kommen ließest, nach der Vorschrift deines Gesetzes zu thun haben, damit wir deine Gebote und Befehle so vollziehen, wie dieselben von deinen Engeln im Himmel vollzogen werden.

Wir haben Armuth und Dürftigkeit, Mangel und Hunger und Durst erfahren, und wir werden wohl schon mit heißer Inbrunst oft zu Gott aufgefleht haben: Gib uns heute unser tägliches Brod! Wir sehen viele Vorräthe aufgezehrt und zerstört, sehen einen großen Theil der Saaten zertreten, sehen viele Leute unvermögend ihre Felder zu bestellen, haben selbst von den ungünstigen Einflüssen der Witterung für die Hoffnung einer künftigen Ernte Vieles zu befürchten — wer soll da nicht mit jedem Tage sein Herz kindlich vertrauend und kindlich bittend zum allgemeinen Brodvater im Himmel erheben und flehen: Gib uns heut unser täglich Brod? — Gib Frühregen und Spatregen, Sonnenschein und Wärme, und gib, segne und erhalte die Früchte der Ernte!

Noch nie werden wir unsere Sünden und Missethaten besser erkannt haben, als jetzt, wo uns Gott durch seine Strafgerichte so nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht hat. O, lasset uns einzeln und vereiniget im wahren Bußgeiste mit Demuth und Reue aus der Tiefe unsers Jammers zu ihm aufschreien: „Vergib uns unsere Schulden.“ Geh mit uns, deinen Knechten, nicht in's Gericht, sondern sey uns Sündern gnädig!

Und weil selbst die Tage dieser deiner Heimsuchung für unser Seelenheil viele Gefahr haben, und uns eine traurige Gelegenheit zu mancherlei Sünden werden können, so flehen wir mit dem Bewußtseyn und dem Gefühl unserer eigenen Schwäche und Ohnmacht und Hülflosigkeit zu dir: Führe uns nicht in Versuchung!

Wir haben viel Ungemach erduldet, wir wissen, wie schwer es uns gefallen ist, wir bekennen es, daß Gott noch mehr Widriges über uns könne kommen lassen, als bereits über uns gekommen ist, und wir beten gern zu Gott: Erlöse uns von zeitlichem Uebel! Aber was sind zeitliche Uebel, Armuth, Theuerung, Mißwachs, Feuersbrünste und dergleichen gegen die geistlichen und ewigen Uebel, gegen die Sünde und die Folge der Sünde, die ewige Verwerfung vor Gottes Angesicht! Wenn wir nun von den zeitlichen Uebeln uns schon befreit und errettet zu sehen wünschen, um wie viel mehr müssen wir Gott im Gebet unsre Wünsche vortragen, er möchte uns von aller Sünde, dem einzigen wahren Uebel erlösen und bewahren und von der ewigen Verdammniß. Irdisches Elend und Jammer und Leiden sind schon so schwer: was muß es erst um ewiges Elend, um ewigen Jammer, um ewiges Leiden seyn! Jetzt sind deine Strafgerichte noch voll Barmherzigkeit, o Gott! und sie fallen uns schon so schwer. Einst werden sie in der Ewigkeit nur von deiner Gerechtigkeit und von deinem Zorn begleitet seyn — o wer wird vor dir bestehen können! O wir bitten dich, o Herr, sey uns gnädig!

Predigt

am Montag in der Bittwoche,

1810 im Obermünster.

Audite verbum Domini . . . qui ingredimini per portas has, ut adoretis Dominum. Haec dicit Dominus exercituum, Deus Israel: Bonas facite vias vestras et studia vestra.

Die ihr durch diese Thore hereingehet, um den Herrn anzubeten, höret, was der Herr spricht. So spricht der Herr der Heerschaaren, der Gott Israels: Verbessert eure Sitten und eure Gesinnungen.

Jerem. 7. 2. 3.

Schon am Anfang meiner christlichen Zusprache an eure Herzen sehe ich mich genöthiget, eine traurige Erinnerung in euch zu wecken, die vielleicht Jeder aus euch für sich schon in seinem Herzen heute wird erneuert haben. — Es ist heute das erstemal, daß wir uns am Anfang dieser heiligen Woche zum

gemeinschaftlichen Gebete in diesem Tempel versammeln; denn ach! jene Kirche, einst die schönste unserer Stadt, in welcher wir uns sonst an dem nämlichen Tag und in der nämlichen Absicht einfanden, ist nicht mehr. Bereits länger als ein Jahr liegt sie in ihren Schutt und in ihren Ruinen vor unsern Augen, und wenn ihr auch bisher alle Tage vielleicht ohne Rührung und Traurigkeit vor dem schauerlichen Steinhaufen in der Nähe dieses Tempels vorübergehen konntet, so konntet ihr es gewiß heute nicht. Ja, gewiß konntet ihr in betenden Reihen vor den traurigen Ueberresten der ehemaligen Kirche von St. Paul nicht vorübergehen, ohne daß eine stille Thräne in euern Augen zitterte, und ein schmerzliches Gefühl trauriger Rückerinnerung in eurer Seele aufstieg.

Jeremias, der heil. Prophet des Herrn, der über seine Vaterstadt Jerusalem, über ihren herrlichen Tempel, und über seine Zeitgenossen und Mitbürger ein ungleich größeres Unglück kommen sah, als das unsrige im vergangenen Jahre war, wandelte einst mit wehmuthsvoller Seele durch die schutterfüllten Straßen des zerstörten Jerusalems, setzte sich auf die Steinhaufen des ausgebrannten niedergerissenen Tempels, und ergoß sein Gott- und Vaterland-liebendes Herz in bittere Klagen. Ihm wird vielleicht schon mancher gutgesinnte Christ nachgeklagt haben, wenn er in der benachbarten zerstörten Kirche stand, mit Jeremias wird er geseufzet haben: Wie verdunkelt ist das Gold — wie verloschen seine schönste Farbe. Die Steine des Heiligthums sind an die Ecken der Straßen hingestreut. Der Herr hat seine Altäre verworfen, hat sein Heiligthum verbrannt, und die Festtage desselben vergessen gemacht. Die Straßen trauern, weil Niemand mehr zur Feierlichkeit dahin kömmt.

Allein, wie einst Jeremias, so hat auch der echte Christ in unsern Tagen über etwas noch ungleich Wichtigeres zu klagen. — Mehr muß ihn rühren der Verfall der guten Sitten, als der Einsturz der Tempel und der Wohnungen, mehr die angehäufte Sünde des Volkes, dieses einzige wahre Uebel, als alle überstandene oder noch drückende Leiden. Ach, wie weit ist es mit uns gekommen, wie tief sind wir gefallen! Gottes fürchterliche Heimsuchung im vorigen Jahre hätte uns

zum Heil seyn sollen, und wir nahmen daraus Anlaß zu noch größerm Verderben; wir sollten uns gebessert haben, und leider sind wir schlimmer geworden, als vorher. Der Strom der öffentlichen Lasterhaftigkeit ist durch die fürchterliche Feuersbrunst nicht, wie man hätte erwarten sollen, vertrocknet, nein, er ist unter uns noch höher angeschwollen, und noch verheerender ausgetreten.

Zwar hatten wir in den Tagen der Angst und des Schreckens viel zu Gott um Erbarmung und Hülfe aufgeschrieen, und eben an dem heutigen und den kommenden zwei Tagen vereinigen wir uns zum gemeinschaftlichen Gebet um Abwendung irdischer Leiden und Drangsale, und um Erhaltung erwünschter Segnungen und Wohlthaten von Gott. Allein, Gel., wird wohl unser Gebet etwas fruchten? Ach! vergebens wird es seyn, der Herr wird zwischen sich und unserm Flehen, wie die Schrift bildlich sagt, eine Wolke setzen, damit unser Flehen nicht durchdringe, wenn wir nicht einmal anfangen, auf ernstliche Buße, Bekehrung, Sinnes- und Lebensänderung zu denken.

Israels Volk hatte, wie schon öfters, so auch zu den Zeiten des Propheten Jeremias die gräulichen Wege der Sünde gewandelt, und als die strafende Hand des Herrn über sie kam, da eilten sie wohl auch in langen Schaaren dem Tempel zu, um durch Opfer und Gebete die erzürnte Gottheit zu besänftigen. Aber was that der Herr, was ließ er dem betenden Volke sagen? Es erging der Befehl des Herrn an Jeremias, der so zu ihm sprach: Stelle dich hin an die Thore des Hauses des Herrn, predige dort also und sage: „Ihr Alle von Juda, die ihr durch diese Thore hineingehet, um den Herrn anzubeten, vernehmet, was der Herr spricht: So spricht der Herr der Heerschaaren, der Gott Israels: Verbessert eure Sitten und eure Gesinnungen!

Hochansehnliche! sind diese Worte nicht auch für uns gesprochen, gelten sie nicht auch uns? O ja, auch an uns tadelt es der Herr nicht, daß wir betend zu diesem Tempel herwallten, und auch unsere Gebete zum Thron seiner Erbarmungen abschicken, er fordert uns vielmehr selbst zum Gebete auf. Aber nebst dem Gebete ist es noch eine wichtige For-

derung, die er an uns macht, und diese ist die Buße: Bessert eure Sitten und eure Gesinnungen! Beides sollen wir also miteinander vereinigen — Gebet und Buße, das eine ist so nothwendig als das andere, und beide haben gegenseitigen wohlthätigen Einfluß in einander. Weil ich euch immer das Nothwendigste und Nützlichste vorzutragen wünsche, und für jetzt nichts kenne, das uns nothwendiger und nützlicher wäre, als dieses, so habe ich mir vorgenommen, in diesen Bitttagen zu euch zu reden von dem gegenseitigen Einfluß des Gebetes auf die Buße, und der Buße auf das Gebet.

Jetzt mache ich sogleich den Anfang mit dem Einfluß des Gebetes auf die Buße, und sage:

I. Wir müssen beten, um zur wahren Buße zu gelangen,
II. Wir müssen beten, um in der Buße zu verharren.

Herr und Gott! mache mein Herz, und die Herzen aller Gegenwärtigen empfänglich für das, was du jetzt durch mich sagen wirst. Laß uns einsehen, daß wir unter Allem, um was wir dich bitten sollen, um nichts eher, und um nichts inbrünstiger zu bitten haben, als um wahre, aufrichtige und dauerhafte Buße — durch deinen eingebornen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus!

Erster Theil.

Es ist traurig, wenn wir in unser eigenes Herz hineinblicken, und da wahrnehmen, wie vielfältig wir von Gottes heiligem Gesetze abgewichen sind, und uns mit Sünden befleckt haben. Es ist traurig, wenn wir sehen und hören müssen, wie die Menschen um uns herum mit jedem Tage sich mehr verschlimmern, wie das Laster immer weiter um sich greift, und gleichsam zur schrecklichen Tagesordnung wird. Aber noch weit trauriger ist es, wenn weder wir, noch Andere auf ein ernstliches Abstehen von der Sünde, auf reumüthige Rückkehr zu Gott, auf wahre Buße bedacht sind. Und doch ist uns das so nothwendig; wenn es uns auch Gottes Wort nicht auf jeder Seite der Offenbarung sagte, so würde uns schon unser eigenes redlich befragtes Gewissen davon überzeugen. Allein wie können wir zur Buße gelangen? Ich beantworte diese Frage nochmals und sage: durch Gebet.

Jeder Sünder, wenn er wahrheitliebend nachforschen wollte, wie es geschah, daß er sich der Sünde preis gab, und in der

Sünde immer größere, schreckliche und unglückliche Fortschritte machte, würde das Geständniß ablegen müssen, daß seine Sünde, sein Unglück, sein Verderben damals seinen Anfang nahm, als er von dem Gebete abließ; denn dieses — im weitesten Sinne genommen — ist ja das Band, welches uns mit Gott vereiniget; wer dieses Band wegnimmt, der ist getrennt von Gott. Wie nun der Mensch durch Unterlassung des Gebetes von Gott weggezogen, und zur Sünde hinübergeschleppt wird, so wird er auch durch Wiederergreifen und Festhalten an das Gebet von der Sünde wieder losgerissen, und allmählig zu Gott zurückgebracht.

Wahre Buße gehört unter die heilsamen Werke, ja es gibt für den Sünder kein heilsameres Werk, als die Buße. Da es nun eine entschiedene Glaubenswahrheit ist, daß uns zu jedem heilsamen Werke die göttliche Gnade nothwendig sey, so ist es klar, daß wir ohne die Gnade des Herrn nicht zur Buße gelangen können. Wie werden wir aber diese so nothwendige Gnade Gottes über uns herabziehen können? Hat sie nicht der Allmächtige und Allweise an diese Bedingung gebunden, daß wir um dieselbe ihn bitten? denn eben aus dem heutigen Evangelium haben wir ja die Versicherung Jesu gehört, daß der Vater seinen heiligen Geist, diese Urquelle, diesen Ausspender aller göttlichen Gnaden, denen mittheile, die ihn darum bitten. — Ich weiß es wohl, daß uns Gott nach dem deutlichen Wort seiner Offenbarung mit seiner Gnade zuvorkomme, daß uns die erste Gnade, ohne all unser Zuthun von ihm aus anbetungswürdiger Freigebigkeit zu Theil wird. Allein kann und darf ich nicht mit allem Rechte behaupten: Vielleicht ist eben das Gebet die erste Gnade, welche die Barmherzigkeit Gottes dem Sünder darbietet, so zwar, daß, wenn er diese erste Gnade, das Gebet, recht benützet, er eben dadurch noch mehrere Gnaden vom Himmel über sich herabzieht, welche ihn immer näher und näher zu seiner gänzlichen Bekehrung und so zu seinem wahren Heile bringen?

Jesus Christus hat in den Tagen seines Wandels auf dieser Erde körperlich Kranke aller Art geheilt, aber vor der Heilung mußte gewöhnlich der Kranke vertrauungsvoll ihn bitten; und selbst das kam von seiner Gnade, daß sie Vertrauen zu ihm hatten, und ihres Herzens Wünsche vor ihm

ergoßen. Wenn sie mit dieser ersten Gnade mitwirkten, dann wurde ihnen die fernere Gnade ihrer Heilung und Genesung zu Theil. — Noch ungleich lieber heilet Jesus Christus, der göttliche Sünderfreund, die Menschenseelen von den geistigen Krankheiten, von den Sünden, aber er will auch darum gebeten seyn, und Er ist es, der dem Sünder das vertrquende Gebet in's Herz legt: Herr! wenn du willst, so kannst du mich reinigen; aber der Sünder muß dieses dargereichte erste Mittel zu seinem Heil — das Gebet — annehmen, sonst werden die fernern ihm zur Buße noch nothwendigen Gnaden verloren gehen.

So traurig es ist, so wahr ist es, daß die Sünde den Menschen verblendet, so zwar, daß er das, was sein Unglück und sein Verderben ist, die Sünde, sogar für sein Glück und sein Heil ansieht, daß er auf alles Heilsame vergißt, und wie im Traume und im Taumel dahinlebt. Und was ist es gewöhnlich, das ihn auf sich und seinen erbärmlichen Zustand aufmerksam macht? Ist es nicht ein ernstlicher oft schnell hereinbrechender Gedanke an jene Wahrheiten der Religion, welche die Zukunft der Ewigkeit betreffen, der Gedanke an den Tod, an den furchtbaren Richter, an den Urtheilsspruch, der für eine ganze Ewigkeit gilt, und an den Ort der ewigen Peinen, bestimmt für ungebesserte Sünder? Und der Gedanke an diese Wahrheiten ist er nicht eine Erhebung des Herzens zu Gott, ist er also nicht Gebet, und zwar das beste — betrachtendes Gebet?

Wer zur Buße gelangen will, für den ist es nothwendig, daß er seine Sünden erkenne. Müssen wir aber nicht mit David ausrufen: Wer erkennet seine Missethaten? Wird der sündige Mensch durch seine Eigenliebe und durch seinen Stolz nicht gewöhnlich so sehr verblendet, daß er nicht nur die Sünde nicht mehr als Sünde erkennet, sondern daß er sie sogar oft noch für gut hält, und den Irrweg, auf welchem er wandelt, für den rechten Weg ansieht? Ach! wer nimmt die hüllende Decke von seinem Geistesblick weg, wer decket ihm seine Versunkenheit auf, wer läßt ihn die übertünchten Wunden seiner Seele sehen? O, nur der Geist des Herrn, der Geist der Erkenntniß aller Dinge in ihrer wahren eigentlichen Gestalt, und dieser Geist wird nur denen mitgetheilt, die den Vater darum bitten!

Zur wahren Buße wird erfordert, daß der Sünder seine Sünden bereue, daß in seinem Innersten, in seinem ganzen Wesen eine gänzliche Umänderung vor sich gehe, daß er das hasse, was er zuvor liebte, die Sünde, und das liebe, was er zuvor gehaßt hatte, Gott und die Tugend. Kann aber der Mensch diese Veränderung seines Herzens, diese Liebe, diese Reue sich selbst geben? Ach! nein, er muß wie David darum zum Geber alles Guten flehen: Erschaffe ein reines Herz in mir, o Gott, und erneue den rechten Geist in meinem Innersten! Erleuchte meine Augen, damit ich nicht im Tode entschlafe, sondern nach deinem heiligen Gesetze wandle!

Wer wahre Buße thun will, der muß dem Stellvertreter Christi, dem Priester, einem Menschen, wie er ist, seine Sünden aufrichtig entdecken. Wird wohl der Sünder jede unzeitige Scham überwinden, wird er Muth und Standhaftigkeit und Selbstverläugnung zu dieser nothwendigen Selbstverdemüthigung besitzen, wenn er nicht stärkende Kraft des Herrn von Oben über sich herabzieht? Gebet muß ihn heldenmüthig machen, daß er mit ernster Entschlossenheit die Bande zerreiße, die ihn an Sünde und Verführung gefesselt hatten, daß er gut mache, was er gut machen muß.

Der Christ darf nicht zufrieden seyn, bloß für sein eigenes Heil zu sorgen, es muß ihm auch das seiner Brüder am Herzen liegen. Wenn er durch des Herrn Gnade selbst zur Buße gelanget ist, wenn er das Angenehme derselben einmal erfahren hat, dann wünschet er, sein Glück möchte allen Sündern zu Theil werden, und deßwegen bittet er den Herrn, er möge seine Barmherzigkeit allen Sündern widerfahren lassen, wie er selbst sie erfahren hat. Mit verwundetem Herzen sieht und hört er von den Lastern seiner Mitmenschen, wie tief schmerzen ihn die vielfältigen Beleidigungen Gottes! Ihr bessere Christen, wie oft klaget, wie oft seufzet ihr über das Verderbniß eurer Mitchristen! O, möchtet ihr, wenn ihr nicht mehr könnet, wenigstens beten, beten in den Tempeln und in euern Kammern, daß Gott seine Barmherzigkeit an allen Sündern verherrliche und sie zur wahren Buße führe! Denn oft schon hat der Herr auf die Fürbitte Anderer den Sündern die Gnade einer wahren Bekehrung gegeben. Wie oft betete einst Moses für Israels sündiges Volk, und seine Fürbitte

war

war nicht vergebens. Die heiligen Apostel haben, wie durch ihr Predigtamt, so auch durch ihr Gebet viele Sünder zur Buße und Bekehrung gebracht.

Ja, Gel.! lasset uns beten, oft beten für uns selbst, und für alle Sünder, daß wir Alle zu Gott, zu Gott, den wir verlassen haben, zurückkehren mögen durch eine wahre Buße, und daß wir in der Buße auch verharren mögen. Auch dazu ist uns das Gebet nothwendig, wie wir noch hören werden im

Zweiten Theil.

Es ist viel geschehen, wenn der Sünder durch wahre Buße wieder zu Gott zurückgekehret ist — aber noch nicht Alles — es kömmt Alles darauf an, daß er sein angefangenes Werk auch fortsetze, und in der Bußfertigkeit verharre. Es ist etwas Großes um die Gnade der Rechtfertigung vor Gott, aber wer sie immer von Gott erhalten hat, der darf sich deßwegen noch nicht rühmen, als hätte er den Hafen des ewigen Heiles bereits erreicht, als könne es nun mit seiner Seligkeit nicht mehr gefehlt seyn. Die göttliche Schrift sagt auch den Gerechtfertigten, denen, die da gerecht sind vor Gott, und gereiniget von ihren Sünden, daß sie mit Furcht und Zittern ihr Heil wirken sollen, und für sie ist vorzüglich das bekannte merkwürdige Wort des heil. Apostels Paulus gesagt: Wer da steht, der sehe zu, daß er nicht falle. Der Mensch, der einmal zur wahren Buße gelangt ist, der die Gnade der Nachlassung seiner Sünden von Gott erhalten hat, kann dieselbe auch wieder verlieren, kann wieder in seine vorige oder in andere Sünden fallen. Sieh also, o Christ! es kömmt Alles darauf an, daß, wenn du einmal Gnade und Verzeihung deiner Sünden vor Gott gefunden hast, du in dieser wiedererlangten Gnade deines Gottes bis an das Ende verharrest; denn Jesus Christus, Er, die ewige Wahrheit, der Weg und das Leben, spricht: Wer bis an das Ende ausharret, der wird selig seyn.

Diese Beharrlichkeit des einmal vom Bösen zum Guten veränderten Herzens ist eine besondere Gnade Gottes, und eben weil sie das ist, kann sie der Mensch sich nicht selbst geben, sondern sie muß ihm von Gott mitgetheilt werden,

und damit sie ihm mitgetheilt werde, muß er inständig darum bitten. Nicht umsonst ermahnt der heil. Apostel Jakob in der heutigen Epistel die ersten Christen, die doch aus ganzem Herzen bekehret waren: „Betet für einander, auf daß ihr selig werdet!“

Ach, nur derjenige harret aus in der Bußfertigkeit, der nicht mehr in die alten Sünden zurückfällt. Und welcher Christ, auch der, welcher die heiligsten Entschlüsse, nicht mehr zu sündigen, gefaßt hat, kann mit gleicher Gewißheit sagen: Ich falle nicht mehr in die Sünde, so wenig, als ich wieder als ein Kind neugeboren werden kann. Sind wir denn nicht gebrechliche Gefäße des Staubes, tragen wir denn nicht, wie die Schrift sagt, Gottes Gnade in leicht zerbrechlichen Gefäßen herum? Wie bald ist es geschehen, daß wir straucheln, anstoßen und fallen! Wie zahlreich sind die Feinde, die uns umlagern, wie häufig sind die Gelegenheiten zur Sünde in dieser Welt, wie schwach und kraftlos ist unser Herz, wie reizend wirken die bösen Beispiele und die Macht der Verführung auf uns! Wie kann oft ein leichter Windstoß das ganze, ohnehin schwache Gebäude unserer Tugend zernichten! O, wir können uns selbst nicht aufrecht erhalten; dazu gehört höhere Kraft, Gottes Kraft, und um diese müssen wir bitten, damit sie uns gegeben werde!

Wenn wir zu jenen bußfertigen Seelen gehören wollen, über deren Bekehrung sich Gottes Engel freuen sollen, so darf es uns nicht genug seyn, jede Sünde zu meiden, sondern wir müssen auch mit dem größten Ernste allem Guten und jeder Tugend nachstreben. Wie schwer wird aber dem bisher ungewohnten Kämpfer das Ringen nach Tugend! Da ohnehin ihr Pfad steil und rauh ist, wie leicht läßt der Anfänger in derselben sich wieder von ihren anscheinenden Beschwernissen abschrecken! Wer einst ein Sklave der Unlauterkeit war, und nach seiner Bekehrung die Schönheit der Keuschheit und der Enthaltsamkeit einsieht, der wird wissen, welche Mühe, welche Selbstverläugnung ihm das Streben nach dieser Tugend kostet. Wer ehemals der Hoffart des Lebens ergeben war, und jetzt erkennet, wie nothwendig ihm wahre Demuth sey, der wird an sich erfahren haben, wie oft ihm sein alter Feind, der Stolz zuvorkommend schmeichelt, und wie schwer es ihm wird, die holde Demuth immer als bescheidene Sie-

gerin in seinem Herzen triumphirend zu erhalten. — Zu diesem Kampf, zu diesem Streben, zu diesem Festhalten der Tugend findet der Mensch weder Muth noch Kraft genug in seinem Herzen; sie muß von Oben herab kommen, und damit sie komme, muß er im anhaltenden Gebet zu Gott flehen, zum Vater der Lichter, von dem alle gute Gabe herabkommt.

Endlich schließet das Verharren in der wahren Buße das in sich ein, daß der bekehrte Christ ernstlich strebe, der durch seine Sünden beleidigten göttlichen Gerechtigkeit durch gute Werke Genugthuung zu leisten. Und welche sind diese guten Werke? Barmherzigkeit gegen die Armen — Abtödtung des Leibes durch Fasten, und das Gebet. Zu diesen drei sündentilgenden guten Werken will ich zwar alle bußfertige Christen ermahnt haben, aber vorzüglich zu dem Gebet, denn dieses ist das leichteste und für Jedermann bequemste Mittel, um für begangene Sünden Genugthuung zu leisten. Es geschieht häufig, daß die bußfertigsten Seelen weder durch Almosen, noch durch Fasten für ihre Sünden der göttlichen Gerechtigkeit genugthun können. Aber wo ist der Mensch, sey er auch der Aermste und der Schwächlichste, der mit Wahrheit sagen kann: „Ich kann nicht beten?"

Gel.! wer immer aus euch noch unter dem eisernen Joch seiner Sünden schmachtet, den ermahne ich heute zum Gebete, damit er zur Buße gelangen möge. Aber auch den, der bereits von seinen Sündenwegen sich bekehret hat, bitte ich, zum Gebet seine Zuflucht zu nehmen, und in demselben zu verharren, damit er bußfertig bleibe. Es werden mancherlei Anliegen eure Herzen drücken, ihr Alle werdet in diesen Tagen, der Eine um dieses, der Andere um etwas Anderes zu Gott aufflehen, was er für das Nützlichste und Heilsamste hält. Aber, ich bitte euch, bittet in diesen Tagen vorzüglich um wahre Buße, und um Beharrlichkeit in der Buße, denn es gibt nichts, was uns nothwendiger, und was uns nützlicher wäre.

Die heilige Kirche Gottes, die diese Bitttage angestellt hat, und die vom Geiste Gottes geleitet wissen muß, was uns das Beste und Vortheilhafteste ist, lehret uns in den für diese Tage vorgeschriebenen Gebeten, in der Litaney von allen Heiligen, um was wir vorzüglich beten sollen. Lasset mich zum Schlusse und zur Bekräftigung dessen, was ich

euch heute vortrug, die ersten und vorzüglichsten Bitten daraus euch vortragen!

Herr und Gott! wir arme Sünder, wir bitten dich, erhöre uns!

Daß du uns unsere Sünden verzeihest, und uns verschonest, wir bitten dich, erhöre uns!

Daß du uns zu einer wahren Buße bringen wollest, — wir bitten dich, erhöre uns!

Daß du uns in deinem heil. Dienste stärken und erhalten wollest, — wir bitten dich, erhöre uns!

Daß du unsere Herzen zum Verlangen nach himmlischen ewigen Gütern emporrichten wollest. — Wir bitten dich, erhöre uns! Amen.

Predigt

am Mittwoch in der Bittwoche,

1810 in der Kirche zum heil. Emmeram.

Audite verbum Domini . . . qui ingredimini per portas has, ut adoretis Dominum. Haec dicit Dominus exercituum, Deus Israël: Bonas facite vias vestras et studia vestra.

Die ihr durch diese Thore hereingeht, um den Herrn anzubeten, vernehmet das Wort des Herrn: So spricht der Herr der Heerschaaren, der Gott Israels: Verbessert eure Sitten und eure Gesinnungen. Jerem. 7, 2. 3.

So oft ich in meinem wichtigen Beruf öffentlich vor dem Christenvolke aufzutreten habe, um der Wahrheit Zeugniß zu geben, und das Reich unsers hochgelobten Herrn und Heilandes Jesu Christi in den Herzen seiner Glaubigen nach seiner jedesmal mir verliehenen Gnade und nach meinen geringen Kräften zu verbreiten, zu fördern und zu erhalten, so oft ist es meines Herzens heißester Wunsch, nur von dem zu reden, was ich nach den Umständen der Zeit, des Ortes,

und der Zuhörer für das Nützlichste, Wichtigste und Nothwendigste halte.

Ich sah sie herankommen, die in unserer ganzen heiligen Kirche eingeführten Tage des öffentlichen allgemeinen Gebetes, und da ich diese Tage unter diejenigen des Jahres rechne, welche schon durch sich selbst an die Herzen gutgesinnter Christen mächtig ansprechen, so ließ ich es mir um so mehr angelegen seyn, in meiner zweimaligen Zusprache an euch die durch die Zeit selbst bewirkte gute Stimmung euerer Herzen in der gehörigen christlichen Richtung zu erhalten. Vom Gebete, dachte ich, mußt du reden, denn es sind ja jetzt die Tage des Gebetes. Zum Gebete ermahnt uns das heil. Evangelium Jesu Christi so dringend; zum Gebete ermuntert uns in diesen Tagen unsere heil. Mutter, die Kirche; zum Gebete treiben uns die Leiden und Trübsale, die wir erfahren haben; zum Gebete zwingen uns die Sünden und Laster, die wir vor Gott angehäuft haben.

Unter diesen wichtigen Beweggründen zum Gebete drängten sich vorzüglich die zwei letztern meinem Herzen mit einer unwiderstehlichen Gewalt auf. Ich erwog einerseits die Sünden, an denen, leider, unsere Tage einen traurigen Ueberfluß haben, und andererseits die vielen Leiden und Widerwärtigkeiten, womit wir von Gott heimgesucht wurden, und an denen es unverkennbar ist, daß die strafende, aber auch da noch liebevolle Hand des Herrn zu unserer Besserung sie über uns verhängt habe, und aus beiden, denke ich, sollten die Christen mit mir die Nothwendigkeit der Buße und des Gebetes einsehen. Ich fand unsere Lage jener des jüdischen Volkes zu den Zeiten des Propheten Jeremias ähnlich. Wir sündigten, und wurden dafür gestraft gleich diesem Volke. Wir beteten — und beten noch wirklich — wie es ein großer Theil von euch in diesen Tagen bewies, und wurden vielleicht in unserm Gebet nicht erhört, wie es einst dem jüdischen Volke widerfuhr. — Da sagte ich zu mir selbst, was ich am 7ten Hauptstücke des Propheten Jeremias las: Stelle dich hin in das Haus des Herrn, predige dort, und ruf' dem betenden Christenvolke zu: Ihr Alle, die ihr durch diese Thore hereingehet, um den Herrn anzubeten, vernehmet das Wort des

Herrn: So spricht der Herr der Heerschaaren, der Gott Israels: Verbessert eure Sitten und eure Gesinnungen.

Aus diesen Worten zeiget sich uns die Nothwendigkeit des Gebetes und der Buße, und ihr gegenseitiger Einfluß. Es ergibt sich, daß uns unser Gebet um Befreiung von Leiden und Drangsalen, und um Erhaltung der Segnungen und Wohlthaten Gottes nicht fromme, wenn wir nicht durch wahre Buße uns zu dem Herrn, unsern Gott, bekehren. Wie werden wir aber zur wahren Buße gelangen, die vorzüglich von der Gnade des Herrn abhängt, wenn wir nicht um diese so nothwendige Gnade den erbarmenden Vater im Himmel anrufen? Wir müssen beten, um zur wahren Buße zu gelangen, und in der Buße zu verharren. Dieß ist der Einfluß des Gebetes auf die Buße, worüber ich am ersten Bitttag zu euch sprach: Wir müssen aber auch eines bußfertigen Geistes seyn, um recht beten zu können, und darin besteht der Einfluß der Buße auf das Gebet, wovon ich meinem gemachten Versprechen gemäß heute — und, zwar in folgenden zwei Punkten zu euch reden werde:

I. Das Gebet des Bußfertigen ist das rechte Gebet, und

II. das Gebet des Bußfertigen wird von Gott erhört.

Herr und Gott! wir wissen es: nicht der Mund, sondern nur das Herz betet, und nur ein solches Herz betet recht, welches dir wohlgefällig ist. Welches ist aber dieses Herz? Dein heil. Wort sagt es uns, daß du ein zerknirschtes und verdemüthigtes Herz nicht verschmähest, sondern als ein gefälliges Opfer annimmst. O, gib uns so ein zerknirschtes bußfertiges Herz! Wie dir dieses wohlgefällig ist, so wird auch das Gebet desselben wohlgefällig seyn. Ja, gib uns ein solches Herz durch deinen heil. Geist, um den wir dich bitten im Namen deines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi!

Erster Theil.

Noch jetzt kann vielen, ja vielleicht den meisten betenden Christen der nämliche Vorwurf gemacht werden, welchen der heil. Apostel Jakob in seinem Sendschreiben schon Einigen

unter den ersten Christen gemacht hat: Ihr betet, und ihr erhaltet nichts, weil ihr **nicht recht** betet. Es sagen oft auch einige unter den Christen, welche Freunde des Gebetes sind: Wenn ich nur wüßte, wie ich recht beten könnte, daß es Gott wohlgefällig wäre! Gel.! wir beten dann recht, wenn unser Gebet jene Eigenschaften hat, welche es nach den deutlichen Forderungen der göttlichen Schrift haben soll, und nun behaupte ich, diese Eigenschaften des wahren und echten Gebetes treffen wir nur bei einem bußfertigen Herzen an.

Unter allen Eigenschaften des wahren rechten Gebetes wird uns in der göttlichen Offenbarung keine öfter und keine nachdrücklicher empfohlen, als jene einer wahren ungeheuchelten **Demuth.** Erhaben ist der Herr, sagt David, und über alle Himmel ist seine Herrlichkeit erhöht; aber doch sieht er herab, und auf wen? — auf die Niedrigen und Demüthigen dieser Erde. Er merket auf das Gebet der Demüthigen, und verschmäht ihr Flehen nicht. Der heil. Geist versichert uns durch Sirach's Sohn: „Das Gebet des Demüthigen dringt durch die Wolken, und kehret nicht zurück, bis der Allerhöchste darauf sieht." In den Büchern des A. und des N. Bundes heißt es oft: Den Hoffärtigen widersteht Gott, aber den Demüthigen gibt er Gnade. — Wenn uns die heil. Apostel Petrus und Jakobus zum Gebet, zur Annäherung zu Gott ermahnen, so prägen sie uns zugleich die Lehre ein: Demüthiget euch vor dem Angesicht des Herrn und unter seiner allmächtigen Hand! Diese Demuth fordert von dem Betenden Anerkennung der unendlichen Erhabenheit Gottes und seines eigenen Nichts, Erkenntniß der unbegrenzten Freigebigkeit Gottes und seiner eigenen Unwürdigkeit; und bei wem finden wir alles dieses, als bei dem Bußfertigen? Dieser kennet sich selbst, und diese Selbstkenntniß decket ihm sein ganzes Herz auf; er erkennet seine vielfältigen Sünden, mit denen er den Herrn seinen Gott beleidiget hat, und die ihn unwürdig machen, vor Gott zu erscheinen; er kennet seine Schwachheit, Ohnmacht und seine ganze Armseligkeit, und eben das treibt ihn zu Gott. Er wirft nicht den geringsten

Blick auf das Gute, das er vielleicht besitzen mag, welches den Herrn bewegen soll, ihm seine Barmherzigkeit zu erzeigen. Nicht will er mit seinem Gebete prahlend vor den Menschen erscheinen, sondern einsam und verborgen spricht er mit dem Zöllner in dem Evangelium: Gott sey mir Sünder gnädig! Er spricht mit dem zu seinem Vater zurückkehrenden verlornen Sohne: Vater! ich bin's nicht werth, dein Sohn zu heißen, durch meine Sünden hab' ich mich dieses edlen Namens unwürdig gemacht. Mach' mich nur zu dem Geringsten unter denen, die in deinen Diensten stehen.

Eine fernere Eigenschaft des wahren echten Gebetes ist das glaubige **Vertrauen**, die unerschütterliche **Zuversicht** auf Gott, auf seine unbegrenzte Allmacht und Güte. Vertrauende Zuversicht forderte Jesus von allen denen, die sich während der Tage seines Erdenwandels in ihren Anliegen an ihn gewendet hatten. Wenn uns der heil. Jakob zum Gebet ermahnt, so befiehlt er uns, wir sollen mit Glauben beten und nicht zweifeln. Ein Mensch, der zweifelt, der auch nur das geringste Mißtrauen auf Gott setzet, soll nicht denken, daß er von dem Herrn etwas empfangen werde. Wie gelangt aber der Mensch zu dieser so nothwendigen Zuversicht? Diese Frage löset uns der heil. Johannes so auf, daß uns nur ein reines Herz mit Zuversicht beten lehre: Geliebteste, ruft uns dieser liebenswürdige Jünger zu: „Wenn uns unser Herz keinen Vorwurf macht, dann haben wir Zuversicht zu Gott, und um was wir immer bitten, das werden wir von ihm erhalten. Wenn wir diese Worte recht erwägen, wie, möchte dann in uns nicht jede Lust und Freude zum Gebete verschwinden? denn, wo ist der Mensch, dessen Herz ganz rein ist, dem sein Gewissen seiner Sünden wegen keinen Vorwurf macht? Wenn Herzensreinigkeit bei den Menschenkindern noch anzutreffen ist, so werden wir sie nur bei den Bußfertigen finden. Diese haben sich gereiniget durch Glauben und Liebe, durch Reue und Vorsatz, durch Bekenntniß ihrer Sünden und durch würdige Früchte der Buße von ihren begangenen Missethaten. Zu ihnen spricht der Geist des Herrn durch ihr Innerstes: Seyd getrost, euere Sünden sind euch vergeben. Die erlangte Reinigung von den Sünden gibt dem Bußfertigen Zuversicht im Gebet

durch den Gedanken: „Gott hat das größte Uebel, die Sün„de, von dir hinweggenommen, er kann und will also auch „die kleinern Uebel von dir wegnehmen, oder sie dir un„schädlich, ja selbst heilsam machen. Er hat dir das Größte „und Beste gegeben, das du hienieden nur wünschen kannst, „seine Gnade, seine Freundschaft und die sichere Hoffnung „des ewigen Lebens! Er wird dir also auch das kleinere „Gute nicht versagen!"

Wenn Jesus Christus sagt: Man muß allezeit beten und nicht aufhören, so zeiget sich uns aus diesen seinen Worten, daß wir im Gebete **beharrlich** seyn müssen, wenn wir recht beten wollen. Auch diese Eigenschaft des Gebetes finden wir nur bei dem Bußfertigen. Es gibt Christen, die das Gebet gänzlich unterlassen, oder die nur in dringenden Umständen ein- oder das anderemal sich im Gebete zu Gott wenden; wenn sie aber das Verlangte nicht sogleich erhalten, dann legen sie alles Gebet auf die Seite. Und wer sind diese? Solche, die um ihre Religion und um ihre Christenpflichten sich wenig oder gar nicht bekümmern; solche, die ihre Sünden nicht erkennen wollen, um deren willen ihr Gebet oft von Gott verworfen wird; solche, die stolz sind auf ihr weniges Gute, und eben deßwegen schleunige Erhörung verdient zu haben wähnen; solche, denen weder Gottes Weisheit, noch seine Vaterliebe bekannt ist, welche zum Heil und zur Vervollkommnung des Betenden die Erhörung auf einige Zeit aufschiebt. — Nicht so der Bußfertige. Er erhebt sein Herz und seine Hände nicht bloß dann zu dem Herrn, wenn ihn ein großes Leiden, oder der Mangel eines nothwendigen Gutes mit Gewalt zum Gebete treibt; er läßt auch da, wo ihm Alles nach Wunsch geht, keinen Tag vorübergehen, an dem er sich in seinem Gebete nicht öfters zu dem Herrn wendet. Wird ihm das, um was er Jahre lang betet, auch Jahre lang nicht gegeben; wird ein Leiden, um dessen Befreiung er schon oft gebetet hat, nicht von ihm entfernt; wird ihm ein Gut, um welches er schon lange Zeit geseufzet hat, nicht sogleich gegeben, so steht er deßwegen vom Gebete doch nicht ab, er denket: Auch das ist gut — und selbst besser für mich. Ich soll dadurch die verdienten Strafen für meine Sünden abbüßen, soll mein

Vertrauen auf Gott stärken, soll noch mehr gereiniget und geläutert und in meiner Treue gegen Gott geprüft werden.

Das wohlgefälligste Gebet vor den Augen des ewigen Vaters ist jenes, welches **im Namen** seines eingebornen Sohnes **Jesu Christi** entrichtet wird. Zu diesem Gebete ermahnet Jesus Christus seine Jünger mit der Zusicherung, daß sie dadurch Alles erhalten würden. Wenn ich von der vielfachen Bedeutung dieses Ausdruckes nur dieses anführe, daß im Namen Jesu beten so viel heißt, als mit Rücksicht auf a) die Verdienste — auf die eigene b) Fürbitte Jesu beim Vater, und nach dem c) Geiste Jesu beten, so können wir uns leicht überzeugen, daß nur der Bußfertige im Namen Jesu bete.

a) Er weiß, daß Jesus für ihn, den Sünder, gestorben ist; er kennet den unendlichen Werth seines Blutes, die unermeßliche Kraft seines Kreuzestodes und aller seiner Verdienste; denn er hat sie bereits an sich erfahren, und diese Erfahrung hat ihn gestärkt in dem Vertrauen auf dieselben.

b) Vater! spricht er zu Gott, ich weiß, du hast an mir kein Wohlgefallen, und meine Gerechtigkeit ist keine vor dir, ich habe nichts, was dich mir geneigt machen könnte; aber es ist Einer, an dem du dein Wohlgefallen hast, es ist Einer, der für mich bittet, und dessen Gebet du nicht verschmähen könntest, wenn du auch das meinige verschmähen müßtest, und dieser ist Jesus Christus, Er, unser Hoherpriester, unser Mittler, unser Fürsprecher, unser Fürbitter bei dir. Um seinetwillen und durch ihn hast du mir das Beste, Verzeihung meiner Sünden angedeihen lassen, durch ihn wirst du mir alles Uebrige geben, was ich noch brauche.

c) Im Geiste Jesu betet wohl derjenige, der sein unübertreffliches uns mitgetheiltes Gebet recht entrichtet. Kann aber Jemand dieses Gebet besser entrichten, als der Bußfertige? Wer kann Gott mit größerer Empfindung **Vater** nennen, als er, der durch erlangte Sündenvergebung seine väterlichste Liebe erfahren hat? Wer kann inbrünstiger flehen: Geheiliget werde dein Name, als der Bußfertige, der von Liebe zu Gott hingerissen kein heißeres Sehnen kennt, als rein zu werden, und rein zu bleiben gleich jenen seligen Geistern, die vor Gottes Thron stehen und unaufhörlich rufen: Heilig, heilig, heilig ist, der da ist, der Herr

der Heerschaaren? Dein Reich komme! Wer versteht diese Worte mehr, und wer sehnet sich mehr nach diesem Reiche, als der Bußfertige, der aus trauriger Erfahrung weiß, wie dieses Reich Gottes auf Erden in uns Menschen durch die Sünde zerstört wird, und wie diese das einzige Hinderniß ist, welches uns nicht in das himmlische Reich unsers Vaters im Himmel gelangen läßt? Wer wahre Buße gethan hat, der erkennet die Nothwendigkeit und die Heiligkeit der Gebote Gottes, er weiß aus Erfahrung, wie bald es geschehen ist, daß Gottes Gebote von uns schwachen, leichtsinnigen und bösen Menschen übertreten werden, wenn der Herr mit seiner Gnade uns nicht stärket, wenn Er nicht dem Leichtsinn und der Bosheit steuert, und deßwegen weiß Er zu beten: Dein Wille geschehe! Der Bußfertige weiß, welch eine drückende Last die Sünde sey, die kein Mensch von sich selbst wegwälzen kann; er kennet die vielen Gefahren, welche in die Sünde stürzen, er weiß, daß die Sünde das einzige Uebel in der Welt ist, und darum fühlt er den großen Inhalt der Worte: Vater! vergib uns unsre Schulden — führe uns nicht in Versuchung! — Erlöse uns von dem Uebel!

Gel.! wo der Geist der wahren Buße ist, da ist auch der Geist des wahren Gebetes. Ein Herz, das durch wahre Buße zu Gott zurückgekehrt ist, das durch seine Gnade gereiniget wurde, ist nach der Behauptung des heil. Paulus ein Tempel des heil. Geistes, und dieser Geist ist es, der nach der Versicherung des nämlichen Apostels den Bußfertigen beten lehrt, und selbst für ihn betet. Wenn nun der Bußfertige vom Geiste Gottes selbst beten lernt, so muß er ja recht beten, und so ein Gebet — das Gebet des Bußfertigen wird von Gott erhört, wie wir noch kurz hören werden im

Zweiten Theil.

Schon aus dem, was wir im ersten Theile gehört haben, können wir uns von der Wahrheit der Behauptung überzeugen, daß das Gebet des Bußfertigen von Gott erhört werde. Das Gebet des Bußfertigen ist demüthig, und dem demüthigen Gebet ist durch das Wort der untrüglichen Wahrheit Erhörung zugesichert. Das Gebet des Bußfertigen ist Gottvertrauend, und kommt aus gereinigtem Herzen, und die-

ses wird mit Erhörung gekrönt nach dem Wort des heil. Johannes: Wen sein Herz nicht tadelt, der mag bitten, um was er will, er wird erhört werden. Das Gebet des Bußfertigen ist beharrlich, und das beharrliche Gebet legt Gott gleichsam Gewalt an, daß er es erhören muß nach dem Worte Jesu: Wird wohl Gott seinen Auserwählten nicht helfen, die Tag und Nacht zu ihm schreien? Ja! ich sage euch, er wird ihnen schnell Hülfe verschaffen. Das Gebet des Bußfertigen wird im Namen Jesu entrichtet, und dieses wird erhört, wieder nach der unfehlbaren Zusicherung des göttlichen Mittlers: Fürwahr, ich sage euch, um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben!

Doch wir haben außer diesen noch andere, deutliche Zusicherungen Gottes von der Erhörung des Gebetes, welches mit wahrem Bußgeiste zum Himmel abgeschickt wird. Wie der Allmächtige nach seiner Gerechtigkeit einst zu seinem auserwählten Volke sprach: Er wolle das Gebet desselben nicht erhören, er wolle zwischen sich und dem Gebete des Volkes eine Wolke setzen, damit es nicht durchdringe, wenn das Volk von seinen Geboten abweichen, und sich der Sünde und dem Laster preisgeben würde; eben so verhieß er auch wieder im Gegentheil nach seiner unendlichen Erbarmung, er wolle ihr Gebet erhören, und ihnen gnädig seyn, wenn sie sich durch wahre Buße wieder zu ihm wenden, ihn suchen, und sich zu ihm bekehren würden. Schon in jener Schriftstelle, die ich als Vorspruch zu unserer Betrachtung wählte, können wir dieß bestätigt finden. Die ihr durch diese Thore hereingehet, um den Herrn anzubeten, vernehmet das Wort des Herrn! So spricht der Herr der Heerschaaren, der Gott Israels: Bessert eure Sitten und eure Gesinnungen, und dann, dann werde ich bei euch in dem Tempel wohnen (und meine Wohnung unter euch durch Erhörung euerer Gebete fühlbar machen). — Durch den nämlichen Propheten, durch Jeremias, spricht der Herr: Wenn mein Volk Buße thut über seine Sünden, dann will auch ich abstehen von dem Unheil, welches ich ihm anzuthun beschlossen habe. Jerem. 18, 8. Bei der Einwei-

hung des ersten Tempels zu Jerusalem sprach der Herr zu Salomon: Wenn mein Volk, über welches mein Name angerufen ist, sich bekehrt, wenn es mich bittet, mein Angesicht suchet, und Buße thut von seinen bösen Wegen, dann will ich es von meinem Himmel herab erhören, ich werde ihm seine Sünden vergeben, und sein Land heilen.

Das Wort des Herrn bedarf keiner Bestätigung, es bewährt sich durch sich selbst als Wahrheit, die in Ewigkeit bleibt. Wie viele Beispiele könnte ich sonst aus der heil. Geschichte anführen, um zu zeigen, wie häufig diese Verheißung Gottes in Erfüllung ging!

Lasset mich nur noch einen einzigen Grund anführen, zur Bestätigung der Wahrheit, daß Gott das Gebet des Bußfertigen erhöre! Wer wahrhaft bußfertig ist, der bittet Gott nur um das, was ihm, dem Herrn, wohlgefällig, und ihm, dem Menschen selbst, wahrhaft nützlich und heilsam ist. Was gewöhnliche Menschen gewöhnlich den Inhalt und Gegenstand ihres Gebetes seyn lassen, darnach hat der Bußfertige kein Verlangen. Nicht um Reichthum, nicht um Fülle und Ueberfluß an zeitlichen Gütern, nicht um Ehre und Ansehen, nicht um Glück und langes Leben fleht er zu Gott; das Alles stellt er dem heiligsten Willen der Gottheit anheim, ob dieser es für gut findet, alles dieses ihm zu geben, oder für besser, es ihm zu versagen. Sein Gebet ist nur dieses: Führe mich, o Gott, so durch dieses zeitliche Leben, daß ich des ewigen Lebens nicht verlustig werde! Laß mich hier nur deiner Gnade genießen, und sie dort mit deinen Auserwählten erlangen, damit ich dich ewig loben und preisen könne! Dieses Gebet, wie könnte es der Herr unerfüllt und unerhört lassen, Er, der als Vater das Wohl und das Glück seiner Kinder so ernstlich will?

Gel.! ich wiederhole euch, was ich schon öfters gesagt habe: Lasset uns beten zu Gott um das Beste und Nothwendigste, um Gnade zur wahren Buße und zur Verharrung in derselben. Wenn wir diese haben und benützen, dann wird uns die Bußfertigkeit die beste Lehrerin des Gebetes seyn. Wir werden nicht mehr bitten um das, um was wir bisher aus der Verblendung der Sünde gebeten haben, und um was wir eigentlich nicht hätten bitten sollen. Unser Herz wird

nur um das mehr beten können, um was wir eigentlich und unaufhörlich beten sollen, und worin uns Gott gewiß erhören wird. Darum rufe ich euch noch einmal das Wort des Propheten zu: Die ihr durch diese Thore hereingegangen seyd, um den Herrn anzubeten, vernehmet das Wort des Herrn: So spricht der Herr der Heerschaaren, der Gott Israels: Bessert eure Sitten und eure Gesinnungen, und ich werde bei euch an diesem Orte wohnen! Amen.

Predigt

am Montag in der Bittwoche, 1811 im Obermünster.

Ei, qui potens est, omnia facere superabundanter, quam petimus, ipsi gloria in Ecclesia.

Ihm, der mächtig genug ist, Alles zu thun, und mehr, als wir bitten, ihm, dem Herrn, sey Ehre in der Kirche!

Ephes. 3, 21.

Es ist ein herzerhebender Anblick, wenn man auch nur einen einzigen Christen, der die große Kunst zu beten versteht, unbemerkt in solchen Augenblicken sehen kann, wo sich sein Geist zur Gottheit emporschwingt, wo seine Hände sich falten, seine Augen emporblicken zu den Höhen des Himmels, und sein Herz voll himmlischer Gefühle im Gebete vertrauten Umgang mit der Gottheit pfleget. Da erwachet der große Gedanke in uns: Es ist etwas Göttliches um das Gebet! Wie erhaben ist die Würde des Christen, daß er, ein Sohn des Staubes, selbst mit demjenigen reden darf, der da ist unendlich erhaben über ihn, und zwar so vertraulich, wie ein Freund mit seinem Freunde, so kindlich, wie ein Kind mit seinem Vater redet!

Noch herzerhebender ist es, zu sehen, wie mehrere Christen, von gleichem Glauben und von gleicher Hoffnung beseelt, sich vereinigen, um gemeinschaftlich ihre Anliegen ihrem gemeinschaftlichen Gott und Vater darzubringen, wenn sie in

ihren Häusern, oder in ihren Tempeln vor dem Allgegenwärtigen sich niederwerfen, oder von einem Hause des Herrn nach dem andern hinwallen, und mit dem Blicke der Andacht und Sittsamkeit, mit der Geberde der Demuth, mit der Sprache der Dürftigen und Flehenden die Erbarmungen des Herrn im abwechselnden, lauten mündlichen Gebete anrufen und selbe über sich herabzuziehen bemüht sind. Wie werden dadurch nicht nur die Herzen derjenigen, welche sich an die betenden Reihen anschließen, zur höhern Andacht entzündet, sondern wie werden sogar diejenigen, die als kalte gefühllose Zuschauer dastehen wollen, durch solch einen Anblick in ihren Herzen bewegt, gerührt, und auf den Gedanken gebracht: „Das ist die seligste Verbindung der Erde mit dem Himmel, der Menschen mit der Gottheit! Das gemeinschaftliche Gebet ist das herrlichste Bekenntniß von der großen Wahrheit: Wir machen Alle nur eine einzige Familie aus, Gott ist das Haupt derselben, wir Alle sind Brüder untereinander. Gemeinschaftlich nennen wir Gott unsern Vater, Jeder erwartet von seiner Vatergüte alles Gute, und was Jeder für sich wünscht und erfleht, das wünscht und erfleht er auch für Alle.

Dieser herzerhebende Anblick ward uns heute gegönnt, als ihr aus der Haupt- und Mutterkirche unserer Stadt und unsers ganzen Bisthumes in langen Schaaren ausginget, als ihr durch die Straßen der Stadt und durch Gottes freie, eben in ihrem schönsten Schmucke prangende Natur betend hinwalltet, und betend in diesem Tempel ankamet. — Was hat euch zu diesem öffentlichen gemeinschaftlichen Gebete bewogen? War es die Wahl euers eigenen frommen Willens, oder der Wille euerer geistlichen Vorsteher, euerer Hirten, denen die Sorge für euer Heil anvertraut ist? Keines aus beiden, sondern etwas viel Höheres, der Geist der Einen, heiligen allgemeinen Kirche hat euch zu diesem öffentlichen Bittgange aufgefordert, und ihr habt dieser Aufforderung, die eben kein Befehl, sondern nur eine mütterliche Einladung ist, als gute Kinder der Kirche Folge geleistet.

Wie tröstlich ist es für euch, daß ihr euch selbst sagen könnet: Wir halten uns an die Einheit und Gleichförmigkeit in der katholischen Kirche. Was wir heute und die folgenden zwei Tage thun, das geschah schon seit vielen Jahrhunderten

in der ganzen katholischen Christenheit, und geschieht noch in derselben. In allen Welttheilen, und an allen Orten, wo es katholische Christen gibt, versammeln sie sich an diesen Tagen zum gemeinschaftlichen Gebet, wandeln von ihrem gewöhnlichen gottesdienstlichen Versammlungsort zu einem andern hin, und die ganze rechtgläubige Heerde Jesu Christi rufet heute zugleich wie aus einem Munde zum Vater im Himmel auf: Erbarme dich über uns! Ihm, der da mächtig ist, Alles zu thun, und mehr zu thun, als wir bitten, geschieht Ehre in der ganzen Kirche. O, wir fassen gewiß das Hohe, das Rührende und Erbauende, das in dieser schönen Ansicht dieser drei Tage des Gebetes liegt! Ehrwürdig müssen uns diese Tage erscheinen, welche die ganze heil. Kirche mit dem Gebete heiliget. Was ist billiger, als daß wir das thun, was die Kirche anordnet, und daß wir es so thun, wie sie es anordnet?

Wir sollen an diesen Tagen beten, das will die Kirche. Aber wie sollen wir beten, und um was sollen wir beten? Auch darüber ist die Kirche unsere Lehrerin, sie unterrichtet uns selbst, wie und um was wir an diesen Tagen beten sollen. Diese zwei Fragen, Gel., gedenke ich euch heute und übermorgen zu beantworten. Ich beginne ohne Verzug mit der Beantwortung des ersten Satzes:

Die Kirche Gottes selbst belehret uns, wie unser Gebet an diesen Tagen soll beschaffen seyn. Sie belehret uns

I. durch die göttliche Schrift und
II. durch ihre eigene Anordnungen.

Wir wissen es, Gel., unsere heil. Kirche wird nach der getreuen Zusicherung Jesu Christi von dem heiligen Geiste geleitet. Hören wir, was der Geist des Herrn zu seiner Braut, der Kirche, spricht, und was die Kirche, oder der heilige Geist durch sie auch zu uns spricht. — Gott und Vater! gib uns in dieser Stunde deinen heiligen Geist, damit wir durch ihn, der, nach deinem Wort, in uns mit unaussprechlichen Seufzern betet, verstehen lernen, wie wir in diesen Tagen zu dir beten sollen. Erhöre unsere Bitte durch Jesum Christum, der uns im heutigen Evangelium versichert, daß du deinen guten Geist gern denjenigen gibst, die dich darum bitten!

Erster

Erster Theil.

In der göttlichen Schrift hat uns der Ewige seinen Willen geoffenbaret, er legt uns darin unsere Pflichten vor, und zeigt uns zugleich die Art und Weise, wie wir dieselben erfüllen sollen. Das Wort des Herrn spricht so oft, so kräftig, so nachdrücklich an unsere Herzen: Betet ihr Geschöpfe, ihr Kinder Gottes; Gebet ist eine euerer wesentlichsten, eurer ersten Pflichten; wir dürfen nicht erst mit den Jüngern fragen und bitten: Wie sollen wir beten? Herr! lehre uns beten! denn der Herr ist uns, wie in Allem, so auch hierin zuvorgekommen, er gibt uns in der göttlichen Schrift Unterricht über Unterricht über die Art und Weise, wie unser Gebet soll beschaffen seyn. Die Kirche Gottes, die uns nach der Grundlage des Glaubens, nach der heil. Schrift in Allem unterweiset, unterrichtet uns auch in diesen Tagen aus der Schrift, und hält uns aus derselben wichtige Lehren vor über die Beschaffenheit unsers Gebetes.

Schon an dem gestrigen Tage ließ sie uns auf diese Tage des Gebetes vorbereiten: das Evangelium, das sie uns gestern zur Betrachtung vorlegte, handelte vorzüglich von dem Gebete. Was Jesus seinen ersten Jüngern über das Gebet an das Herz legte, das läßt sie auch an unsere Herzen wiederholen, weil es auch für uns, für die spätern Jünger gesagt ist: Fürwahr, fürwahr ich sage euch! wenn ihr den Vater um etwas in meinem Namen bitten werdet, so wird er es euch geben. Bisher habt ihr noch um nichts in meinem Namen gebeten. Bittet und ihr werdet empfangen, auf daß euere Freude vollkommen werde! — Wie unverkennbar zeigt sich aus diesen schon gestern uns vorgelegten Worten der Wunsch der Kirche, wir sollten wie jederzeit, so auch an diesen drei Tagen unser Gebet im Namen Jesu Christi entrichten. Gel., wessen Gebet wahrhaft im Namen Jesu entrichtet wird, von dem kann man sagen, daß er alle Eigenschaften in Eins, in dem Mittelpunkt versammle, welche das wahre Gebet haben muß!

Was heißt aber im Namen Jesu beten? Nur wenig und kurz will ich von diesem gehaltvollen Worte sprechen: Es heißt so beten, wie uns der göttliche Mittler in den Tagen

seines sterblichen Lebens durch seine Worte und durch sein Beispiel beten gelehrt hat. Es heißt Zuversicht zu Gott haben, daß er unsere Bitte gewähren werde, nicht weil wir aus uns selbst der göttlichen Wohlthaten würdig wären, sondern weil der eingeborne Gottessohn durch sein Leben, Leiden und Sterben sich Verdienste von unendlichem Werthe erworben hat, welche er aus mehr als brüderlichster Liebe auch uns zueignen will. Bereiten wir uns daher in diesen Tagen zu unserm gemeinschaftlichen Gebet jederzeit durch den Gedanken vor: Vater! wir sind nicht einmal würdig zu beten, sind nicht würdig, unsere Augen, Hände und Herzen zu dir zu erheben; wie sollen wir erst würdig seyn, von dir erhört zu werden! Wir haben nichts aus uns selbst, das Dich zur Barmherzigkeit und Hülfe bewegen soll. Darum flehen wir auch nicht in unserm Namen zu dir, sondern im Namen deines Eingebornen, unsers Herrn, Jesu Christi. Um seiner Verdienste willen, seiner Menschheit, seines Lebens, seines Leidens, seines Todes, seiner Auferstehung, seiner Himmelfahrt und seiner eigenen Fürbitte wegen erhöre uns, o Vater! Wenn wir so beten, dann ist unser Gebet mit tiefstem Demuthgefühl verbunden, es wird wohlgefällig seyn dem, der über alle Völker und über alle Himmel hocherhaben ist, und herabsieht auf das Niedrige, und den Demüthigen seine Gnade gibt.

Die Kirche hat für die Bitttage eine eigene Epistel und ein eigenes Evangelium ausgewählt, welche vorzugsweise vom Gebet handeln, und viele merkwürdige Stellen enthalten über die Eigenschaften, die unser Gebet enthalten soll. Die Epistel besteht aus dem schönen Schluß des katholischen Sendschreibens des heil. Apostel Jakobus. Auch daraus erkennen wir den Willen der Kirche, wie wir in diesen Tagen beten sollen, weil sie uns gerade diese Stelle heute vorlegt. Vernehmen wir die Worte des Apostels: Allerliebste! bekennet einander eure Sünden, und betet für einander, auf daß ihr selig werdet; denn das anhaltende inbrünstige Gebet des Gerechten vermag viel. Elias — der große Prophet des alten Bundes, Elias war auch ein Mensch den Leiden (und Nöthen) unterworfen, wie wir. Er betete dringendst, daß es nicht regnen möchte, und es regnete drei Jahre

und sechs Monate nicht. Er betete noch einmal, und der Himmel ließ herabregnen, und die Erde brachte ihre Früchte hervor. Sehen wir vor Allem auf den Mittelpunkt dieser Lehren: „Das Gebet des Gerechten vermag viel.“ Gerecht, sündenfrei sollten wir also seyn, wenn wir beten; denn unsere Sünden sind wie eine dichte Wolke, welche sich zwischen dem Himmel und uns lagert, und unser Gebet nicht zu Gottes Thron empor-steigen läßt; aber jenes Gebet, welches aus einem reinen Herzen, aus einem guten Gewissen hervorquillt, das durch-dringt die Wolken, entschwingt sich zum Throne dessen, der die Reinigkeit und Heiligkeit selbst ist. Viel vermag das Gebet des Gerechten. Mit dieser Behauptung des heil. Jakobs steht im vollkommenen Einklang die Zusicherung des heil. Johannes: Geliebteste! wenn uns unser Herz keine Vorwürfe macht, dann haben wir Vertrauen zu Gott, und wir werden Alles von ihm erhalten, um was wir bitten, weil wir seine Gebote hal-ten, und das thun, was ihm gefällig ist.“

Doch, Gel.! wer aus uns getraut sich zu behaupten, oder auch nur zu denken: Ich bete als ein Gerechter? Wenn wir auch wirklich gerecht wären, so würde ja selbst dieser Gedanke als pharisäischer Stolz uns zu Sündern machen. Lasset uns vielmehr Alle mit einem Herzen, mit Einem Munde bekennen: Wir haben dem Herrn gesündiget! Sollen wir aber als Sünder beten? wird das Gebet der Sünder dem Herrn ein süßer Wohlgeruch seyn, ihm, der die Sünde über Alles verabscheut? Nein, nicht als Sünder wollen wir beten, sondern als Büßer! Die Buße macht uns gerecht vor Gott; denn Er, der Erbarmer, verschmäht nicht ein zerknirsch-tes Herz. Durch das heil. Bußsakrament sollen wir mit Gott ausgesöhnt seyn, oder wenigstens den lebhaftesten Schmerz der Reue und der Liebe in unsern Herzen empfinden, wenn unser Gebet etwas vermögen soll. Auch auf ein bußfertiges Gebet dringt der heil. Jakob und mit ihm die heil. Kirche, welche uns seine Worte vorhält: Bekennet eure Sün-den einander: bekennet sie, nicht Gott allein, sondern einander, Einer dem Andern, die Schafe dem Hirten, die Gläubigen dem Priester, ein Priester dem andern; denn nicht das Gebet des Sünders, sondern das Gebet des

Gerechten vermag viel bei Gott. Das sehen wir an Elias. Sein Gebet verschloß den Himmel, und öffnete ihn für die Erde. Lasset uns hier, Gel.! die Bemerkung nicht entgehen: Wenn ein einziger Gerechter durch sein Gebet viel ausrichten kann, was wird erst geschehen, wenn hundert, wenn tausend Gerechte ihr Gebet zu Gott abschickten: würde dieses nicht noch mehr Segen nach sich ziehen, als das Gebet eines einzigen Gerechten?

O, wir klagen so oft, daß unser Gebet nicht erhört werde; wir sind blind und undankbar genug, daß wir sogar die Schuld davon Gott selbst beilegen, als wolle er uns nicht helfen, und wir denken nicht an unsere Sünden, die eine Scheidewand ziehen zwischen Gott und uns! O, wären wir gegen unsern Gott gute, folgsame, reuevolle Kinder, dann würden wir noch größere Beweise von Gottes überströmender Vatergüte an uns erfahren!

Nicht bloß durch einen Apostel des Herrn läßt uns die Kirche unterrichten, wie wir beten sollen, sondern sie führt uns auch in die Lehrschule desjenigen, der da vorzugsweise unser Lehrer, unser göttlicher Lehrer ist. Das Schönste und Rührendste aus Allem, was Jesus über das Gebet gesagt hat, läßt uns die Kirche gerade an den öffentlichen Bittagen, und sonst an keinem andern Tag im Jahre vorlesen. Noch nie habe ich das heutige Evangelium, diese freundlichen Worte unsers Herrn, ohne Rührung euch vorlesen können, und konnte es auch heute nicht; noch nie, und auch heute nicht, werdet ihr es ohne Rührung angehört haben. Zwei Eigenschaften sind es vorzüglich, die der Heiland durch den heutigen Unterricht unserm Gebete geben will — feste Beharrlichkeit, und unerschütterliches Vertrauen auf Gottes Vatergüte.

Wenn ein Freund, der erst vom Schlafe muß auferweckt werden, seinem bittenden Freund aus seiner Kammer Brod hinausreicht, so viel er nöthig hat, weil dieser nicht aufhört zu klopfen und zu bitten: wie viel mehr wird Gott, der für das Wohl seiner Kinder nie schläft, und nicht schlummert, uns, die er nicht bloß seine Freunde, die er selbst seine Kinder zu nennen sich würdiget, von den Höhen seines Himmels herab, alles Nöthige, alles Gute geben, wenn wir ihn darum bitten! Da er uns, ohne daß wir zu ihm beten, schon

so Vieles gibt, um wie viel mehr wird er uns geben, wenn wir beten, und vom Gebet nicht ablassen! Wenn uns der Heiland zuspricht: Bittet, und es wird euch gegeben werden, suchet, und ihr werdet finden, klopfet an, und es wird euch aufgethan werden, saget er uns nicht: Verharret im Gebete, seyd gleichsam ungestüm, auf eine heilige Weise ungestüm in euerm Gebet gegen Gott, zuletzt wird euch doch gegeben werden, um was ihr schon lange Zeit vergebens gebetet zu haben glaubtet?

Verbindet mit dieser Beharrlichkeit auch das grenzenloseste Vertrauen auf Gott, und dieses Vertrauen gründe sich auf die feste Ueberzeugung von seiner unwandelbaren Güte! Ihr Menschen, sagt Jesus, seyd sonst ein böses Geschlecht, und doch habt ihr bei all eurer Bosheit so viel Herzensgüte, daß ihr euern Kindern nur gute Gaben gebet. Gibt wohl ein irdischer Vater seinem flehenden Sohne statt des Brodes einen Stein, statt eines Fisches eine Schlange, statt eines Eies einen Scorpion? So was könnte er nicht über sein Vaterherz bringen: sey es auch, daß er von seinem Sohne noch so sehr gekränkt wurde, so kann der Vater doch seinen Sohn nicht auf solche Weise dagegen kränken. Könnet ihr glauben, daß der Herr, euer Gott, Er, gegen dessen Vatergüte alle irdische Vatergüte unendlich klein ist, von Menschen sich übertreffen lasse? Soll er seinen Geschöpfen, seinen Kindern, die ihr seyd, Böses geben, wenn ihr ihn um Gutes bittet? O, es bedarf des unfehlbaren Schlusses nicht, er wird euch noch viel mehr als ein irdischer Vater alles Gute geben, er muß es euch geben, und diese Nothwendigkeit legt ihm seine wesentliche Güte auf!

So, Gel., so lehret uns der Geist der Kirche durch den Geist der göttlichen Schrift, wie wir an diesen Tagen beten sollen! Nehmen wir den Unterricht des Heiles mit empfänglichen kindlich gehorsamen Herzen auf! Beten wir im Namen unsers Heilandes, mit reiner, gerechter und mit zerknirschter Seele, mit Beharrlichkeit eines gottergebenen Sinnes, und mit dem kindlichsten Vertrauen! Ehren wir durch unser Gebet Gott, der mächtig genug ist, uns Alles zu geben, und mehr zu geben, als wir bitten; beten wir als Glieder der Kirche in der Kirche und nach dem

Sinn der Kirche! Erforschen wir diesen Sinn auch noch aus den Anordnungen, welche sie für diese Tage des Gebetes getroffen hat.

Zweiter Theil.

Die Kirche sieht es sonst gern, wenn wir abgesondert von den Menschen in der Ruhe der Einsamkeit, in unsern Kammern vor dem Allgegenwärtigen auf unsern Knieen liegen, und unsere Thränen und Seufzer, unser Bitten und Flehen zu ihm abschicken: Sie sieht es gern, wenn wir zu den bestimmten Stunden uns in den Kirchen einfinden, wenn da Jeder für sich nach Verschiedenheit seiner Anliegen sein Herz besonders mit Gott reden läßt. Aber in diesen Tagen ist es ihr Wunsch, eine edle Gleichförmigkeit zu bezwecken. Ein gemeinschaftliches Gebet soll von den Gläubigen allen entrichtet werden, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, vom Oberhaupt der Kirche bis herab zum gemeinsten gehorchenden Katholiken, und so gemeinschaftlich, wie es sonst an keinem Tag im Jahre entrichtet wird.

Sie läßt uns durch das feierliche Glockenzeichen nicht in unsern gewöhnlichen Tempel zum Gebet zusammenrufen, sondern um die Gläubigen durch den Reiz der Neuheit und Seltenheit desto leichter zum gemeinschaftlichen Gebet zu bewegen, verordnet sie, man soll von einem Orte zum andern, von einem Tempel zum andern hinwallen. Die Einen läßt sie vorbeten, die Andern nachbeten, und zur Erweckung und Verstärkung der Andacht sollen die Gebete mit heiligen Gesängen untermischt seyn. Gleiche Gefühle sollen Alle und Jede durchdringen. Millionen der Zungen unter kältern und heißern Himmelsstrichen sollen in Städten und Dörfern, in allen Sprachen, die auf Erden geredet werden, gemeinschaftlich zum Himmel ausrufen: „Vater im Himmel! erbarme dich über uns! — O, du Kirche meines Herrn und Gottes, die ich liebe, und mehr liebe als mein Leben, wie zärtlich führest du an deiner sanften Mutterhand uns zu unserm gemeinschaftlichen Vater im Himmel hin! Du richtest die Augen von uns Allen empor zu Sions himmlischen Höhen, du faltest uns Allen die Hände, du lässest gleiche Gesinnungen unsere Herzen durchglühen, und gleiche Bitten aus unserm Munde hervorkommen! Sey mir gesegnet für die Einheit

und Einigkeit, welche der Geist Gottes durch dich in uns Allen bewirket, für jene Einheit und Einigkeit, um welche Jesus Christus in seinem hohenpriesterlichen Gebete gebetet hat: Vater! laß sie Eins seyn untereinander!

Gel.! wie wir heute beten, so beten wir auch morgen, und wie wir heute und morgen beten, so werden wir auch übermorgen beten nach dem Willen unsrer Kirche. Wer sieht daraus nicht die Absicht der Kirche, unser Gebet soll nicht kurz, nicht flüchtig, nicht abgebrochen, sondern lang anhaltend und beharrlich seyn? Das Nämliche können wir auch aus einer andern Sitte dieser drei Tage abnehmen. Wohl könnten wir auch in unsern gewöhnlichen Tempeln beten. Warum verfügen wir uns selbst durch Umwege in entferntere Kirchen? Ich finde keine nähere und eigentlichere Ursache, als diese, damit wir desto mehr Zeit im Gebete zubringen sollen, damit wir desto öfter unsere Bitte wiederholen, und desto leichter jene Versuchungen überwinden, wegen welcher wir sonst so oft ohne Noth unser Gebet abkürzen.

Werfe ich endlich einen aufmerksamen Blick auf die Bittgänge selbst, wie sie gehalten werden, so finde ich, daß die Kirche vor allem Andern darauf dringt, daß wir mit bußfertigem Geiste beten sollen. Wir haben sonst auch Prozessionen, die in und außer den Kirchen mit aller möglichen Pracht gehalten werden, weil sie Freude und Triumph zum Gegenstand haben, und unsre Herzen zur Freude, zur Freude an Gott wecken sollen. Da wehen prächtige Fahnen durch die Lüfte, Trompeten- und Paukenschall, und selbst manchmal der Donner der Kanonen verherrlichen die hohe Feier, mit Blumen sind die Wege bestreut, im reichen Schmucke gehen die Priester des Herrn einher, und in Feierkleidern geht das Volk nach und vor. Nichts von allem dem geschieht an den gegenwärtigen Tagen des Gebetes. Nur das Bildniß des Gekreuzigten wird uns vorangetragen, und der Anblick desjenigen, der für unsere Sünden gelitten, geblutet hat, und gestorben ist, was soll er uns anders erwecken, als Gedanken und Empfindungen der Reue und der Buße über unsre vielfältigen Uebertretungen? Habt ihr heute bei Ankunft der Prozession nicht hingesehen auf das heil. Kleid, welches jener Priester trug, der sie anführte? Es war von blauer Farbe. Blicket her auf die Stole, welche über meine Schultern

hängt: auch sie ist von blauer Farbe! Wenige Augenblicke noch und der Priester wird im blauen Meßkleide zum Altar hintreten zur Entrichtung des heiligen Opfers. Was lehrt uns diese für die Bitttage von der Kirche angeordnete blaue Farbe? Gel., diese Farbe ist nach dem Geiste der Kirche die Farbe der Buße; ihrer bedient sich die Kirche in der heil. Fasten, welche vorzugsweise eine Zeit der Buße ist, ihrer bedient sie sich auch heute und morgen und übermorgen, zum Zeichen, daß wir diese Tage als Tage der Buße und des bußfertigen Gebetes ansehen sollen!

Hättet ihr verstehen können, was beim Ausgang der Prozession, auf dem Wege, und beim Eintritt in diese Kirche aus dem Munde der Sänger erscholl, ihr würdet nichts öfter gehört haben, als dieses: Herr! erbarme dich über uns! Herr! errette, erlöse uns! — Wir bitten dich, erhöre uns! Verschone uns, o Herr, erhöre uns, erbarme dich unser! Ist das nicht Sprache der Büßenden? O Christen! lasset euch diese Bemerkung nicht geringfügig scheinen; in der Kirche des lebendigen Gottes, die von seinem Geiste geleitet wird, ist nichts klein: auch das Kleinste ist von großer Bedeutung für den, der den Sinn desselben recht aufzufassen weiß, in ihr ist Alles ehrwürdig.

Wenn wir gegenwärtige Bettage nach dem Sinn der Kirche feiern, dann werden wir nicht nur unsern Glaubensbrüdern, sondern auch denen, die außer dem Schooße der Kirche sind, Ehrfurcht einflößen. Der spottende Witz wird es nicht mehr wagen, zu lästern, was er nicht fasset, und Jedermann kann einsehen, daß Dem, der da mächtig ist, Alles zu thun, und mehr zu thun, als wir bitten, Ihm, dem Herrn, unsern Gott, Ehre geben wird in seiner Kirche! Amen.

Predigt

am Mittwoch in der Bittwoche, 1811 bei St. Emmeram.

Ei, qui potens est, omnia facere superabundanter, quam petimus, ipsi gloria in Ecclesia!

Dem, der mächtig ist, Alles zu thun, und mehr, als wir bitten, ihm — dem Herrn — sey Ehre in der Kirche! Epheser 3, 21.

Unter die mannigfaltigen Sünden, welche von vielen Christen, die sich durch die religionswidrigen Grundsätze des herrschenden bösen Geistes unserer Zeiten verblenden und verführen lassen, begangen werden, ist ohne alle Widerrede auch das zu rechnen, daß sie sich selbst immer mehr von der Verbindung und Gemeinschaft mit der Kirche des lebendigen Gottes trennen, daß der Ungehorsam gegen ihre heil. Vorschriften und Gebote immer größer und immer allgemeiner zu werden anfängt. Wer dieses läugnen wollte, der müßte von übertriebener Vorliebe gegen unsere Zeiten eingenommen seyn, oder er müßte mit offenen Augen nicht sehen, mit offenen Ohren nicht hören, was unter uns vorgeht; oder er müßte wohl gar mit denen, die sich frei zu seyn träumen, mit den Sündern an gleichem Joche der Widerspenstigkeit gegen die Kirche ziehen. Wird nicht mündlich und schriftlich die von Gott selbst unmittelbar abstammende gesetzgebende Macht der Kirche in Anspruch genommen? strebet man nicht, ihr erhabenes göttliches Ansehen durch Witz und Spott, durch täuschende Scheingründe und Trugschlüsse herabzusetzen, zu verkleinern, zu entkräften, zu vernichten? Wie kühn erheben die Stolzen ihr Haupt, und sprechen mit lautem Hohne: Ich will nicht dienen, nicht gehorchen! Wie frech übertreten sie das, was die Kirche als schwerverbindend auflegt, und ziehen durch ihr Wort und Beispiel noch viele Andere zu gleichem Ungehorsam, zu ähnlichen Uebertretungen gegen die Kirchengebote hin, und machen sie zu widerspenstigen Kindern!

O die Unglücklichen! An dem großen Fels der Kirche sind sie nur ein kleines, unbedeutendes Sandkorn, und sie sagen: Ich — ein Sandkörnchen — reiße mich los von dem Fels, mir folgen freiwillig oder gezwungen hundert oder tausend Sandkörnchen, dadurch wird der Fels verkleinert, in seinen Grundfesten erschüttert, und droht den Einsturz. Die Thoren! Der Fels verliert nichts, weder von seiner Festigkeit, noch auch von seiner Größe durch die Loßreißung einiger Sandkörner; aber die armen, losgetrennten Sandkörner werden von dem Sturme, ja von jedem leichten Windhauche zerstäubt. — Indessen ist die Kirche eine gute Mutter, sie trauert und wehklaget über den einreißenden Ungehorsam vieler ihrer Kinder, mit den nämlichen Worten, mit denen sich einst Gott durch den Propheten Isaias über sein auserwähltes Volk, über die Kinder Israels beklaget hat: Ich habe Kinder auferzogen, hab' sie in meinem Schooß genährt, aber sie verschmähen, sie verwerfen mich.

Gel.! aus guten Gründen darf ich vermuthen, daß ihr von diesem bösen Geiste des Ungehorsams der Kinder dieser Welt noch nicht ergriffen, noch nicht bethöret seyd. Denn da ich sehe, daß ihr sogar das thut, wozu euch die Kirche nur freundlich einladet, so kann und darf ich schließen, ihr werdet dasjenige um so eher und lieber thun, wozu sie euch unter einer Sünde verbindet. Die öffentlichen Bittgänge, welche wir vor zwei Tagen angefangen haben, und heute beschließen, sind zwar von der Kirche angeordnet, aber sie verbindet uns nicht unter einer Sünde, uns bei denselben einzufinden. Rühmlich ist diese euere freiwillige Folgsamkeit, und da ihr das thut, was die Kirche wünschet, da ihr freiwillig den Bittgängen beiwohnet, so werdet ihr euch bei denselben auch so einfinden wollen, wie es die Kirche wünschet. Diese gute Mutter ist nicht nur die Stifterin dieser schönen religiösen Anstalt, sie ist auch unsere Lehrerin, wie wir dieselbe gut und zu unserm Heile benützen sollen.

Ihren Geist in seiner ehrwürdigen Größe und Erhabenheit in seinem segensreichen Einfluß auf uns zu zeigen, das halte ich als ein Diener Jesu Christi und seiner heiligen Kirche für meine Pflicht bis zum letzten Hauche meines Lebens, und diese Pflicht wollte ich auch an diesen Tagen erfüllen;

ich wollte darstellen den Geist der katholischen Kirche bei ihren öffentlichen allgemeinen Bittgängen, wollte beweisen, wie wir dem Herrn, unsern Gott, der da mächtig ist, Alles zu thun, und mehr zu thun, als wir bitten, Ehre geben können im Schooße seiner heiligen Kirche und nach dem Geist und Sinn derselben. Die Kirche, sagte ich am Anfang dieser Gebetwoche, unterrichtet uns, wie wir an diesen Tagen beten sollen, und um was wir bitten sollen. Die erste Frage haben wir uns bereits vor zwei Tagen beantwortet, unserm Versprechen gemäß übriget uns also für heute noch die zweite Frage:

Um was sollen wir in diesen allgemeinen Bitttagen nach der Absicht, dem Geist und dem Willen unserer heiligen Kirche beten?

Bei einem allgemeinen Gebete sucht man von dem allmächtigen, erbarmenden Vater im Himmel gewöhnlich Abwendung gemeinschaftlicher Uebel, und Erlangung gemeinschaftlicher Güter zu erflehen; und das Nämliche sollen wir auch nach der Lehre der Kirche an diesen feierlichen gemeinschaftlichen Bitttagen von Gott zu erbitten trachten. Ich sage daher

im ersten Theil: Welche sind die Uebel, um deren Abwendung uns die Kirche in diesen Tagen beten lehrt, und

im zweiten Theil: Welche sind die Güter, um deren Erlangung uns die Kirche in diesen Tagen zu Gott beten läßt?

Durch deine Gnade, o Gott, lege ich in meinem und aller Gegenwärtigen Namen das Glaubensbekenntniß ab: Wir glauben an die Eine, heilige, allgemeine, apostolische Kirche, die sich dein eingeborner Sohn Jesus Christus durch sein Blut erkauft, durch seine Verdienste erworben, durch seine Liebe gesammelt hat! Sie ist nach dem Worte deines Apostels der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit. Durch deine Gnade hoffen wir uns fest zu halten an diesem Pfeiler, und zu bestehen auf dieser Grundfeste im Leben und im Tode. — Ehre sey dir, o Gott, in deiner Kirche, Ehre in und durch Jesus Christus!

Erster Theil.

Gleichwie die Kirche des lebendigen Gottes in ihrem Unterrichte über die Art und Weise, wie wir an diesen Tagen beten sollen, die heiligen Schriften, den Geist Christi und seiner Apostel zum Grund leget, so belehrt sie uns auch aus der nämlichen göttlichen Quelle über das, um was wir in diesen Tagen bitten sollen. Sie fasset Alles zusammen, was nach dem Evangelium ein Gegenstand des Gebetes seyn kann und seyn soll, und sie ist auch hierin Verkünderin und Beförderin der Lehre Jesu an unsere Herzen.

Wir Menschen sind so gern geneigt, Alles, was uns unangenehm ist, ein Uebel zu nennen; aber wir irren uns; denn oft ist gerade das, was uns unangenehm ist, überaus gut und nützlich für uns. Nur das, was uns böse macht, soll eigentlich ein Uebel genannt werden, und wenn das ist, dann gibt es eigentlich nur ein einziges wahres Uebel auf Erden, und das ist die Sünde. Jesus Christus lehrte uns beten: Vater! erlöse uns von dem Uebel, und verstand, wie es die Verbindung seiner Worte zeigt, unter dem Uebel zunächst die Sünde. Dem Geiste Jesu gemäß will auch seine Kirche, daß wir, ihre Kinder, um Erlösung von allem Uebel, und vor allem Andern um Bewahrung und Rettung vor der Sünde beten sollen. Kurz, wie das Gebet Jesu, ist auch das Gebet der Kirche: Herr! erlöse uns von allem Uebel, rette uns von jeder Sünde.

Wir sollen dieses Gebet unserer Mutter nachbeten für uns und für Andere. Sind wir rein von Sünden — aber wer ist das, so sollen wir beten: „Vater, bewahre mich vor „der Sünde durch deine Gnade, ohne sie kann ich nicht „aufrecht stehen! Meine verdorbene Natur ist zum Bösen „geneigt, und von Außen drohet mir beständig so viel Ver„führung und Gefahr, denen ich durch eigene Vorsicht, durch „eigene Klugheit nicht entgehen kann.“ — Sind wir aber bereits in Sünden gefallen, ach! dann werden wir empfinden, wie unglücklich wir uns gemacht haben. Unser Herz wird voll Unruhe, voll Angst, voll Furcht und Grauen seyn, und wenn wir uns noch so sehr bemühen wollen, unser Herz von allen diesen lästigen Empfindungen zu befreien, so werden

wir es nicht vermögen. Es ist nur Einer, der die Sünde von uns hinwegnimmt, und der ist Gott. Zu ihm müssen wir flehen: Vater! nimm weg die Sünde von mir, tilge meine Bosheit, und reinige mich von meiner Missethat. Laß mich nimmermehr zurückfallen in die Sünde, nimmermehr vergessen dein heil. Gesetz!

Das heilige, durch Jesu Lehre uns so tief in's Herz geschriebene Gebot der allgemeinen christlichen Bruderliebe treibe uns an, auch für unsere Brüder alle zu beten: „Herr! „rette wie uns, so auch sie, von der Sünde. Du hast „unter deiner Heerde noch viele unverdorbene Seelen, „sie haben das heil. Gewand ihrer Unschuld noch durch „keine Sünde beflecket. Aber du weißt, wie nahe sie der „Sünde, und die Sünde ihnen ist. Bewahre diese deine „unschuldigen Lämmer vor der ersten Sünde, erhalte in „ihnen kindliche Furcht und Liebe zu dir, diese sichersten „Schutzwehren gegen die Sünde, diese schönsten Wirkungen „deiner heiligen Gnade!" Unsere christliche Fürbitte erstrecke sich aber auch über Jene, welche sich bereits vom Wege der Tugend verirrt haben, und in ihrer Verblendung ihre unglückliche Verirrung nicht einsehen. Wenn wir wahrnehmen müssen, daß die Menschen je mehr und mehr sündigen, so sollen wir desto mehr für sie beten, daß Gott sie erleuchte und ihnen Stärke gebe, die umstrickenden Bande der Sünde zu zerreißen, und sich in die Freiheit der Kinder Gottes zu versetzen. Dabei aber haben wir uns sorgfältig zu hüten vor jener pharisäischen Selbstgefälligkeit, als wären wir allein gerecht, als wäre in uns keine Sünde. Die Demuth bete aus uns: „Herr, wir sind selbst arme „Sünder, wie unsere Brüder. Du allein weißt, welcher „es mehr, welcher es weniger ist, erhöre unser Flehen! „Erlöse uns und unsere Brüder von der Sünde. Verherr„liche deinen Namen unter deinem Volke, und laß dein Reich, „das Reich der Gnade und der Tugend sich immer weiter „ausbreiten!" Mit diesem Gebete haben wir aber auch werkthätige Verwendung für die Besserung unserer sündigen Brüder zu verbinden. Ermuntern wir uns dazu durch das Wort des heil. Jakobs in der heutigen Epistel: Meine Brüder! wenn Jemand aus euch sich von der Wahrheit verirrt, und ein Anderer ihn wieder

zurecht weiſet, ſo darf er verſichert ſeyn, wer einen Sünder von ſeinem Irrwege zurückbringt, der errettet deſſen Seele von dem Tode, und das wird eine Menge Sünden von ihm ſelbſt bedecken.

Nicht begnügt ſich die heil. Kirche, wir ſollen im Allgemeinen für uns und für Andere um Bewahrung und Erlöſung von der Sünde bitten, ſie nennt uns einige Sünden insbeſondere, um deren Abwendung wir in dieſen Tagen vorzüglich bitten ſollen, weil ſie die ſchändlichſten, gräulichſten, verderblichſten ſind, und ach! daß ich noch beiſetzen muß, auch die häufigſten. — Es gehört eben kein ſcharfer Beobachtungsgeiſt dazu, um zu bemerken, wie Chriſten, welche von dem Stifter ihrer heil. Religion ſo große Gebote, ſo liebreiche Ermahnungen zur gegenſeitigen Liebe empfangen haben, doch faſt mit jedem Tage dieſes heil. Gebot vergeſſen, und Sünden begehen, die der Liebe ganz entgegen ſind. Wie wenige Herzen gibt es, die rein ſind von Liebloſigkeit, von aufbrauſender Zornhitze, von Haß und Rachſucht und feindſeligen Geſinnungen gegen ihre Brüder. Lege Jeder aus uns die Hand an das Herz und ſpreche: Auch ich habe ſie ſchon oft verletzet in meinem Leben die heilige chriſtliche Bruderliebe, und weil ich mein Innerſtes kenne, ſo weiß ich, daß noch Funken unter der Aſche glimmen, welche leicht zu Flammen können angefacht werden. Selbſt in dem Augenblick, wo ich glaube, die Liebe gegen alle Menſchen ſey noch ſo ſtark in mir, kann ich mich gegen die heilige Liebe verſündigen. O, wir haben Urſache über Urſache, zu dem, der die Liebe ſelbſt iſt, zu Gott zu bitten: Bewahre, erlöſe uns, o Herr, von Zorn, Haß, und aller böſen, liebloſen, feindſeligen Geſinnung!

Keinem aus uns iſt wenigſtens der Geiſt unbekannt von den Worten des heil. Paulus: Das iſt Gottes Wille, euere Heiligung, daß ihr euch von aller Unzucht enthaltet, daß Jeder aus euch ſeinen Leib in Heiligkeit und Ehre zu bewahren wiſſe, und ihn nicht hingebe der Leidenſchaft der Wolluſt, wie die Heiden thun, welche Gott nicht kennen. Wie geneigt iſt jedes Menſchenherz zu Sünden gegen die Reinigkeit! Und wenn wir einen Blick, ich ſage nicht auf das

ganze Land, nicht auf andere Länder, nicht auf die ganze Welt, sondern nur auf diese unsere Stadt werfen, so müssen wir bekennen (zur ewigen Schande für unsere Zeiten, die sich immer mit dem brüsten wollen, was am wenigsten anzutreffen ist, mit reiner Sittlichkeit): So arg hat es noch nie ausgesehen, so herrschend sind die mannigfaltigen Sünden der Wollust und Unzucht in allen Ständen und bei jedem Alter noch nie gewesen, als in unsern Tagen! Es wäre wenig oder gar nicht übertrieben, wenn man behaupten wollte, selbst das finstere Heidenthum habe es in den entehrenden Wollustsünden nicht so weit gebracht, als unzählige unter denen, die doch durch das göttliche Licht des Evangeliums könnten erleuchtet seyn. Es ist aller Anschein, daß auch von dem jetzt lebenden Geschlecht bald muß gesagt werden, was von den Menschen in den Tagen der Sündfluth geschrieben steht: Alles Fleisch hatte seinen Weg verdorben.

O ihr Bessern aus den Christen! ihr klaget so gern über die Verdorbenheit unserer Zeiten — und euere Klagen sind so gegründet — aber was richtet ihr damit aus? Könnet ihr diese Sünden verhindern, und ihre Sklaven bessern? Ach, ihr werdet für euere Bemühungen größtentheils nur verspottet, um so mehr, da selbst die Diener der Religion verhöhnt werden, wenn diese im Namen des Herrn vor den heidnischen Sünden der Unreinigkeit warnen! — Ach, aus heilsamer Furcht über uns selbst, aus Liebe gegen die jetzt noch blühende Unschuld, aus Mitleid gegen die bereits Gefallenen wollen wir heute gemeinschaftlich beten, um was uns die Kirche beten lehrt: Bewahre, errette, erlöse uns, o Herr, von dem Geiste der Unlauterkeit!

Nicht nur die Sünde, auch jede Versuchung zur Sünde, die wir nicht bestehen, ist ein großes Uebel, darum lehrte uns Jesus beten: Vater! führe uns nicht in Versuchung. Auch um Abwendung dieses Uebels lehret uns die Kirche beten; weiß, daß der Versucher, der Feind des menschlichen Geschlechtes unermüdet ist, uns in die Fallstricke der Sünde zu ziehen, daß er umhergeht wie ein brüllender Löwe, und sich umsieht, wen er verschlingen möge. Wider ihn sucht uns schon das Evangelium zu bewaffnen durch vieles Gebet, und auch die Kirche Gottes will das Nämliche, weil

sie uns an diesen Tagen beten lehrt: Gott, bewahre, errette uns von den Nachstellungen des bösen Feindes!

Das größte Uebel, welches aus der Sünde entsteht, ist die ewige Verwerfung in die Hölle. Dieses Uebel — einmal über sich gezogen, kann durch keine Hoffnung erleichtert, durch kein Gebet abgekürzt, durch keine Zeit gemildert werden. Keine Bußthräne kann das unvertilgbare Feuer auslöschen, und nichts, nichts kann den ewig nagenden Wurm ertödten; denn aus der Hölle gibt es keine Erlösung. Aber jetzt, wo wir noch auf dem Weg zur Ewigkeit sind, ist Rettung vor diesem schrecklichsten der Uebel möglich, jetzt ist noch für uns bei Gott Barmherzigkeit und überflüßige Erlösung. Zu dieser Barmherzigkeit wollen wir mit David flehen: Verwirf mich nicht vor deinem Angesichte, o Gott, oder mit unserer Kirche: Bewahre uns, o Herr, vor dem ewigen Tod!

Wir haben gesündiget, wir haben deine Strafe selbst herausgefordert, o Gott, haben das Feuer deines Zorns über uns selbst angefacht! Wenn du uns in diesem Augenblicke den Athem des Lebens benähmest, wenn du uns ohne Vorbereitung, ohne Buße vor dein strenges Gericht abforderteſt, so müßten wir doch bekennen: Gerecht bist du, o Gott! Aber wir wagen mit deiner heiligen Kirche auch diese Bitte: Bewahre uns vor dem jähen, unversehenen Tode! — Wenn du unserer Missethaten wegen uns mit zeitlichen Trübsalen heimsuchtest, um uns zur Buße und Lebensbesserung aufzuschrecken, so wären alle, was immer für zeitliche Uebel noch Wohlthaten für uns. Aber die unermeßliche Fülle deiner allweisen erbarmenden Vaterliebe kann uns selbst durch zeitlichen Segen zurückführen. Darum beten wir auch in dieser Hinsicht mit David zu dir: Herr! straf uns nicht in deinem Zorn, und züchtige uns nicht in deinem Grimme — oder kürzer mit deiner Kirche: Bewahre uns, o Herr, vor deinem Zorn!

Von allem dem, was wir zeitliche Uebel nennen, nennt uns die Kirche nur ein einziges, um dessen Abwendung wir heute bitten sollen: Herr! bewahre uns vor Blitz und Ungewitter. Der bald dumpf rollende, bald laut

krachende

krachende Donner, der feurig blendende Blitz und Alles, wovon beide oft begleitet werden, sind zwar Herolde deiner Herrlichkeit, Verkünder deiner Allmacht und Zeugen deiner Majestät, und selbst ein Segen aus deiner Vaterhand, aber nicht selten sind sie auch die Waffen deines rächenden, strafenden Armes, durch sie kann der fruchttragende Halm zerknickt und die Hoffnung einer gesegneten Ernte zernichtet, unsere Wohnungen können durch den Blitz in Asche und selbst unser Leib in das Grab hingelegt werden.

O Allgütiger! den wir lieben, Allmächtiger! vor dem wir zittern, zu dir steigt unser vereintes Gebet empor. Sey gnädig und verschone uns, sey gnädig und erhöre uns! Sey gnädig und bewahre uns von allem Uebel, von jeder Sünde, von Zorn, Haß und jeder bösen Gesinnung, vom Geist der Unlauterkeit, von den Nachstellungen des bösen Geistes, von dem jähen, unversehenen und noch mehr von dem ewigen Tod, von Blitz und Ungewitter und von allem Uebel! Wenn du uns darüber erhöreſt, dann haben wir zwar schon genug Gutes von dir erfleht; aber es gibt noch viele andere Güter, deren wir bedürftig sind. Aus der Ueberzeugung, daß wir deine Vatergüte nicht ermüden, und deine Erbarmungen nicht erschöpfen können, beten wir mit deiner heil. Kirche auch um diese noch.

Zweiter Theil.

Auch in Hinsicht der Güter, um deren Erlangung wir an diesen Tagen beten sollen, hält sich die Kirche an die Vorschrift der göttlichen Offenbarung. Jesus Christus lehrte uns für und um das Reich Gottes beten, und so lehrt uns auch seine geliebte Braut, die Kirche. Das Reich Gottes, sagt Christus, ist inwendig in euch selbst, und es fängt sich von der Wiedergeburt des Menschen an, wieder nach der Behauptung unsers Heilandes: Wenn Jemand nicht wiedergeboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Diese Wiedergeburt fängt bei uns, die wir nach unserer ersten Wiedergeburt aus dem Wasser und dem heiligen Geiste durch viele Sünden neuerdings gestorben sind, durch gänzliche Aenderung unsers Sinnes, durch wahre Bekehrung, durch ernstliche Buße an. Um diese Annäherung zum Reiche Gottes, um diese Wiedergeburt, um diesen wah-

ren Bußgeist lehret uns die heilige Kirche heute vor allen übrigen Gütern beten. Wir flehen zu dir, daß du uns zu einer wahren Buße bringen wollest.

Haben wir einmal den alten Menschen abgelegt, und einen neuen angezogen, ist durch Jesus Christus in unsern Herzen einmal eine neue Schöpfung vor sich gegangen, dann müssen wir alle Tage unsers Lebens in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor Gott wandeln, und ihm dienen. Nach dem himmlischen Jerusalem, nach dem ewigen Reiche unsers Vaters im Himmel, nach dem Reiche seiner Herrlichkeit, wo einst unsere bleibende Stätte und ewige Wohnung seyn soll, muß unser ganzes Herz und all unser Verlangen gerichtet seyn. Doch wenn wir auch jetzt im Dienste unsers Gottes zu stehen glauben, wissen wir nicht, daß, wer da steht, Acht haben muß, daß er nicht falle? Kennen wir unsern Leichtsinn, unsere Veränderlichkeit, unsere Gebrechlichkeit nicht und haben wir nicht zu befürchten, unserer Sinnlichkeit und Gemächlichkeit wegen möchte vielleicht unser Geist im Dienste Gottes bald ermüden, und desselben sogar überdrüssig werden? Das Feuer unserer Liebe und unserer Sehnsucht nach Gott und seinem ewigen Reiche möchte immer schwächer und zuletzt ganz ausgelöscht werden, unser Herz möchte nur für das Zeitliche entglühen, und für das Ewige erkalten? Wohl haben wir Alle dieses zu befürchten; darum lehrt uns die Kirche an diesem Tag beten: Wir bitten dich, o Herr! stärke und erhalte uns in deinem heiligen Dienste, richte unsere Herzen empor zum Verlangen nach ewigen Gütern.

Es gibt noch ein anderes Reich Gottes auf Erden, und dieses ist die Eine, heilige, allgemeine apostolische Kirche, — unsere Kirche. In ihrem Schooße werden wir für das ewige Reich Gottes gebildet, in ihr wird Gottes Wort rein und unversehrt erhalten, in ihr werden uns die Geheimnisse des Heiles ausgespendet. Sie, die unerschütterliche, die auf dem Fels gegründete kann nie erschüttert, überwältiget, zernichtet werden, aber gequält, gedrückt und geängstiget kann sie doch werden. Gel.! sollen wir nicht auch beten für unsere heil. Kirche, und um das, was zu ihrer Wohlfahrt, zu ihrer Ruhe, zu ihrer Ausbreitung und Verherrlichung beitra-

gen kann? Für sie, die Lehrerin unsers Gebetes sollten wir ja schon unaufgefordert beten. Wie viel mehr müssen wir es thun, da sie uns selbst dazu auffordert, da sie uns selbst ihre Worte, ihre flehenden Worte zu Gott in den Mund legt:

„Herr, leite und beschütze deine heilige Kirche!"

„Erhalte den apostolischen Oberhirten und alle Vorsteher der Kirche in deiner heiligen Religion!"

„Demüthige die Feinde deiner heiligen Kirche!"

„Gib den christlichen Königen und Fürsten Friede und wahre Einigkeit!"

„Gib dem ganzen christlichen Volke Friede und Einigkeit!" Welche Fülle! welche Salbung des Gebetes in wenigen Worten! Ja, du Kirche des lebendigen Gottes, du lehrest uns nach dem Geiste der Schrift und nach ihrer Vorschrift beten! Betete nicht Jesus Christus selbst für seine heil. Kirche, die er sich durch sein Blut erworben, gereiniget und geheiliget hat? Saget er nicht in seinem hohenpriesterlichen Gebet: Heiliger Vater! erhalte sie in deinem Namen Alle, die du mir gegeben hast. Laß sie Eins seyn, Eins, wie Ich und Du Eines sind. Bewahre sie vor dem Bösen, heilige sie in der Wahrheit, dein Wort ist Wahrheit. — Betete der Herr nicht selbst für jenen Jünger, auf dem er seine Kirche baute, dem er seine Lämmer und seine Schafe zu weiden befahl? Simon! ich habe für dich gebetet, damit dein Glaube nicht abnehme. Wurden nicht von der ersten Christengemeinde zu Jerusalem für Petrus ohne Unterlaß heil. gemeinschaftliche Gebete entrichtet? — Lehrt uns nicht der heil. Paulus: Vor Allem bitte ich euch inständig, daß vieles Flehen und Gebete und Fürbitten und Danksagungen angeordnet werden für die Könige und Obrigkeiten, damit wir ein stilles ruhiges Leben in aller Gottseligkeit führen mögen! — Wer aus uns wollte sich noch weigern, im Einklang mit dem Beispiel Jesu, mit dem Worte seiner Offenbarung, um alles das zu beten, wozu uns die Kirche auffordert? Fühlen wir es nicht selbst, wie gut es um die ganze Christenheit, ja um die ganze Menschheit selbst stünde, wenn der Schöpfer, Erhalter und Beherrscher der Welt uns alle diese Bitten gewährte?

Die streitende Kirche, voll Liebe, weil beseelt vom Geiste der Liebe, vergißt jetzt auch ihrer Schwester nicht, der leidenden Kirche. Täglich denket sie im heil. Opfer derjenigen, die uns vorangegangen sind mit dem Zeichen des Glaubens und jetzt im sanften Friedensschlafe schlummern, Gott möge sie in die Wohnstätte der Erquickung, des Lichtes und des Friedens aufnehmen. Wie könnte sie an diesen Tagen des allgemeinen Gebetes ihrer vergessen? Auch für sie beten die Gläubigen heute mit den Worten der Kirche, der Herr wolle allen verstorbenen Gläubigen die ewige Ruhe verleihen!

Nachdem uns die Kirche belehret hat, um höhere übernatürliche geistige Güter zu beten, so vergißt sie auch jener Bitte aus dem Gebete unsers Herrn nicht: Vater! gib uns heute unser täglich Brod. Sie weiß, daß all unser Bemühen, all unser Schweiß vergebens ist, wenn nicht Gott seinen Segen dazu gibt, daß die Erde ihre Früchte nicht hervorbringen kann, wenn nicht der Allmächtige Frühregen und Spatregen, Sonnenschein und gedeihliche Witterung schicket; darum betet sie: Gib, o Herr, und bewahre uns die Früchte der Erde!

Sie sind ausgesprochen, die Bitten unserer heil. Kirche. Ich weiß, es bedarf keiner weitern Aufforderung, daß auch ihr als Kinder der Kirche die Bitten euerer Mutter die eurigen seyn lasset. Deßwegen will ich euch nur das noch vortragen, um was die Kirche zuletzt betet: „Du Sohn Gottes, erhöre uns!“ Erhöre uns in Allem, um was wir an diesen Tagen zu dir gefleht haben, und auch heute noch flehen. — Sieh herab aus den Höhen deines Himmels auf alle und jede deiner Gläubigen, welche deine heil. Kirche in allen Theilen der Welt mit erhobenen Augen, Händen und Herzen betend zu dir versammelt hat. Drei Tage hindurch ist dein Volk zu dir gekommen, und sehnte sich nach Speise aus deiner Vater- und Bruderhand. O! sprich das Wort deiner Erbarmung aus: Mich jammert des Volkes; denn schon drei Tage haben sie bei mir ausgeharrt im Gebete.

In deinem Namen haben wir die Bittgänge der Kirche angefangen, in deinem Namen wollen wir sie auch beschließen. O du, der du als Menschensohn selbst für uns bittest

beim Vater, und als Gottessohn uns erhöreſt, ſprich zu unſerm Gebete und zum Gebete deiner ganzen heil. Kirche: Es geſchehe euch nach euerm Glauben, nach euerm Vertrauen, nach euerer Beharrlichkeit. Es geſchehe, um was ihr in meinem Namen gebetet habt, es geſchehe! — Amen.

Predigt

am fünften Sonntage nach Oſtern 1812.

Petite et dabitur vobis, ut gaudium vestrum sit plenum.

Bittet, und es wird euch gegeben werden, auf daß euere Freude vollkommen ſey. Joh. 16, 24.

Wenn ich bei meinen öffentlichen chriſtlichen Religionsvorträgen jederzeit vorzüglich auf das Rückſicht nehmen muß, was als Hauptſache aus dem eben treffenden Evangelium hervorgeht, was den Umſtänden der Zeit am angemeſſenſten, und was für meine Zuhörer als das Nothwendigſte muß angeſehen werden, ſo kann ich wohl heute von nichts Anderm zu euch ſprechen, als von dem Gebete; denn alle drei ebengenannten Umſtände, das Evangelium, die gegenwärtige Zeit und unſer Bedürfniß beſtimmen mich, daß ich keinen andern religiöſen Gegenſtand zum Inhalt unſerer heutigen Betrachtung wählen kann, als eben das Gebet.

Wenn wir die Worte des eben vorgeleſenen Sonntagsevangeliums, wie mit einem Blicke überſehen, und in den kürzeſten Ausdruck zuſammenfaſſen wollen, ſo müſſen wir ſagen: Der Heiland befiehlt uns zu beten, er muntert uns auf, dieſen ſeinen Befehl zu vollziehen, und gibt uns einen ſanften Verweis, daß wir dieſen ſeinen Befehl entweder gar nicht, oder nicht vollkommen bisher erfüllten. Kurz iſt ſein Befehl: Bittet, bittet den Vater in meinem Namen! — und wie geneigt will er uns zur Vollziehung dieſes ſeines Befehles machen durch folgende Aufmunterungen: Ihr werdet empfangen, auf daß euere Freude vollkommen ſey — der Vater wird euch Alles geben, um

was ihr in meinem Namen bitten werdet; — ich selbst werde euer Gebet unterstützen, und den Vater euretwegen bitten, und der Vater erhört mich ja immer. Der Vater liebet euch selbst, und zwar darum, weil ihr mich liebet: wie sollte, wie könnte seine Liebe zu euch etwas versagen, das euch wahrhaft gut, nützlich und heilsam ist? — Der liebevolle Verweis, den Jesus seinen Jüngern gab, trifft wohl auch uns: Bisher habt ihr noch um nichts in meinem Namen gebetet; denn entweder haben wir das Gebet ganz vernachläßiget oder wir beteten nicht auf die rechte Art und Weise, oder wir beteten nicht um das, um was wir beten sollten, sondern nur um das, um was wir nicht beten sollen, und vergaßen vorzüglich auf das, was das Nothwendigste aus allen Erfordernissen des Gebetes ist, wir vergaßen im Namen Jesu zu beten. Lassen wir uns durch diesen verdienten Vorwurf beschämen, und durch die großen Verheißungen Jesu aufmuntern, seinen Befehl, den Befehl zu beten, von heute an getreu zu erfüllen!

Welche Zeit im Jahre ist für einen gegen den Willen der heil. Kirche folgsamen Christen einladender zum Gebete, als gegenwärtige Woche, welche eben daher ihren Namen hat: **Bitt-** oder **Gebetwoche?** — Viele, viele Jahrhunderte sind es schon, seitdem mit jedem Jahre die nächsten drei Tage in allen Welttheilen die Christen aus dem Schooße unserer Kirche mit anhaltendem gemeinschaftlichem Gebete geheiliget und dadurch den allgemeinen Segen der Gottheit über sich herabgezogen haben. Die Kirche ladet uns auch in diesem Jahre wieder zu dem öffentlichen gemeinschaftlichen Gebete ein, und folgsam gegen ihre Einladung, treu eintretend in die Fußstapfen unserer biedern religiösen Vorfahren, werden wir morgen, übermorgen und am künftigen Mittwoch von dieser unserer Mutterkirche aus die öffentlichen Bittgänge nach andern bekannten Kirchen anstellen. Ich würde noch viel zu wenig thun, wenn ich euch diese rührende Feierlichkeit unserer Kirche bloß ankündigen, und euch zur Theilnahme an derselben nur einladen würde, wenn ich nicht zugleich auch euere Herzen durch nähern Unterricht über das Gebet zur würdigen Feier dieser Tage vorzubereiten suchte.

Von dem Gebete heute zu reden, dazu bestimmte mich nicht nur das Evangelium, nicht nur die gegenwärtige Zeit,

sondern auch der Umstand, daß für uns nichts nothwendiger ist, daß wir keiner Sache mehr bedürftig sind, als des Gebetes. Es dürfte mir nicht schwer werden, aus den vielen Drangsalen, die uns wirklich drücken, aus den Trübsalen, die uns bedrohen, aus dem vielen Guten, das uns mangelt, Beweise in Menge herzuholen, um uns zu überzeugen, wie nothwendig eben jetzt das Gebet für uns sey, wodurch uns Befreiung von dem gegenwärtigen Uebel, Abwendung des zukünftigen Uebels und Erlangung alles Guten von Gott gewährt werden kann. Ich frage nur im Allgemeinen: Wo ist der Christ, der seine Abhängigkeit von Gott nicht erkennt, und eben dadurch die Pflicht zu beten nicht bekennt? Wo ist, der da sagen könnte: Ich habe Alles, was ich an Leib und Seele, für mich und die Meinigen, für die Zeit und für die Ewigkeit brauche? Es kann mir nichts genommen werden; ich bedarf nichts weiter. Keiner ist zu finden, der sagen könnte, und wer es zu sagen sich erkühnte, der täuschte sich selbst, und die Wahrheit wäre nicht in ihm.

Indem ich nun heute von dem Gebete zu euch reden muß, werde ich euch den Begriff des Gebetes vorlegen und näher entwickeln, oder was Eines, aber für Alle und Jede deutlicher ist, ich werde euch zeigen, was Beten heiße, was man unter dem Gebete verstehe.

Der Vater, der da wahre Anbeter Seiner im Geiste und in der Wahrheit suchet, und sein eingeborner Sohn Jesus Christus, der ihm solche Anbeter gesammelt hat, indem er uns durch seine Lehre und durch sein Beispiel gezeiget hat, wie wir den Vater, und in dem Vater auch Ihn und den heiligen Geist im Geist und in der Wahrheit anbeten können, mögen uns die Gnade ihres heil. Geistes geben, damit wir solche Anbeter werden, Anbeter im Geist und in der Wahrheit!

Abhandlung.

Indem ich euch jetzt den Begriff von dem Gebete aufstellen will, so erwartet nicht von mir, daß ich mich solcher Worte und Ausdrücke bedienen werde, die aus dem Gebiete der höhern Vernunft hergeholt sind, und eben darum dem größten Theil von euch dunkel und unverständlich seyn müßten, sondern ich will euch die gemeinste Vorstellung von

dem Gebete vorlegen, die jeder von euch verstehen, und auch der tiefste Denker wahr und richtig, geist- und sinnvoll finden muß, die gemeinste Vorstellung, den gewöhnlichsten Begriff, den ihr in allen Katechismen, in allen Gebetbüchern antreffet, und der euch schon in eurer frühesten Jugend ist beigebracht worden. Wenn ich den nächsten Besten aus euch fragen wollte, was ist das Gebet? so würde ich die Antwort erhalten: Das Gebet ist eine Erhebung des Gemüthes zu Gott. Ich billige diesen uralten Begriff von dem Gebete und stelle ihn euch selbst auf: und sage: Ja, das Gebet ist eine Erhebung des Gemüthes zu Gott! Diese wenigen, drei Punkte in sich enthaltenden Worte will ich euch jetzt näher entwickeln und erklären. Das Gebet ist 1) eine Erhebung, 2) eine Erhebung des Gemüthes, und 3) eine Erhebung des Gemüthes zu Gott.

Das menschliche Leben ist überaus reich an mannigfaltigen Ereignissen, wodurch der menschliche Geist, der, obgleich im menschlichen Körper wie in einem Kerker eingeschlossen, doch immer emporstrebet, erniedriget, niedergedrückt und belastet wird. Soll nun die zur Glückseligkeit geschaffene und nach Glückseligkeit dürstende Seele kein Mittel haben, wodurch sie sich aus der Erniedrigung erhöhen, von dem Druck und von der Last befreien und erleichtern kann? Ja, sie hat so ein Mittel, und dieses ist das Gebet!

Der menschliche Geist blickt Alles an, was es immer auf dieser Erde geben kann, und nichts gefällt ihm so sehr, daß er in demselben eine immerwährende Ruhe, eine bleibende Freude finden könnte. Wenn er auch Alles, was er sich wünschte, genießen könnte, so würde er doch dessen bald satt und überdrüssig werden, er wird sich beengt und gebeugt fühlen, denn er empfindet, daß diese niedere Erde nicht sein Vaterland, nicht seine Heimath ist: er ahnet ein höheres Vaterland, eine bessere ihm mehr anpassende Heimath. Diese zeigt ihm die Religion, und ruft ihm zu: Du, Menschengeist, Gottesfunke, bist von oben herab, und sollst auch oben deine bleibende Wohnstätte haben! Der Geist erhebt sich auf den Flügeln des Glaubens und der Hoffnung zu dem, was oben ist, und diese Erhebung der glaubenden und hoffenden Seele heißt Gebet.

Wer nennet mir die Leidenschaften alle, die mit ihrem Ungestüm die Seele umhertreiben, daß sie oft matt und kraftlos gleichsam zu Boden sinkt? Wie ermüdend sind für sie die Anfechtungen des Stolzes und des Hochmuthes, wie erniedrigend die ungestümen Forderungen der Sinnlichkeit und der Wollust, wie an die Erde hinheftend das Streben des Geizes und der Habsucht nach den niedern Erdengütern! — und die Trägheit? — liegt nicht schon in ihrem Begriffe das Versunkene, das Niederdrückende? Sind nicht alle Leidenschaften, sie mögen was immer für Namen haben, Zorn, Neid, Furcht, Eß- und Trinklust u. dgl., sind sie nicht eben so viele Bande und Fesseln, welche den Geist festhalten, ihn unter das Sklavenjoch beugen, und tyrannisch über ihn herrschen wollen? Soll es denn nichts geben, was den Geist von diesem gewaltsamen, schändenden, grausamen Druck der Leidenschaften befreien, was ihm über diese gefährlichen Feinde den Sieg verleihen, und ihn in die Heimath des Friedens und der Freiheit erheben könnte? Ja, es gibt etwas Befreiendes und Erhebendes für den Geist, und dieses ist das Gebet! — Das Gebet schwächet den Anfall der Leidenschaften, weiset die ungestümen Forderungen derselben von sich, hebt die Seele gleichsam über den Körper hinaus, läßt sie auf das nicht merken, was Fleisch und Blut von ihr fordern, lehrt sie das Niedere verachten und nach dem Höhern streben. — Die Versuchung der Fleischeslust trat zu Joseph, dem hebräischen Jüngling in Aegypten, hin, sie trat zu Jojakims Gemahlin, der tugendhaften Susanna, hin, und wollte ihre erhabene Seelen in den Unflath der scheußlichsten Sünde erniedrigen und versenken. Aber der Angriff mißlang. Beide ließen sich nicht so entsetzlich tief erniedrigen, ihr Geist und ihre Körper blieben erhaben über die Knechtschaft des Fleisches, und was bewahrte sie vor dem Falle, was erhob sie über die Sünde? — das Gebet! Lernet aus diesen Beispielen verstehen, daß das Gebet eine Erhebung sey! Auch über dich, o Jüngling und Jungfrau, auch über dich, o Mann und Frau, waget sich nicht selten die Versuchung und Verführung; beide wollen euern Geist überwältigen, daß ihr euern Leib preisgebet dem Genusse der schändlichen Lust! O lasset euch nicht niederbeugen, erhebet euern Geist, trennet ihn durch diese Erhebung gleichsam von dem Körper, und

dieser wird abgestorben seyn dem Gefühle der Lust. Ihr verstehet doch, was es heiße, wenn ich sage: erhebet euern Geist! nichts Anderes, als — betet!

Unser gegenwärtiges Pilgerleben hat einen traurigen Ueberfluß an Leiden und Drangsalen, an Widerwärtigkeiten und Unglücksfällen. Diese erfüllen die Seele mit Traurigkeit, mit Angst und Kummer, und diese drücken den Geist und beugen ihn nieder, wie jeder aus eigener Erfahrung weiß. Sieh an die arme Mutter, die mitten unter ihren hungerschmachtenden Kindern steht, und ihnen kein Brod reichen kann; wie zerrissen ist ihr Herz, wie niederschlagend ist es für sie, ihre weinenden Kinder ansehen zu müssen, deren Anblick doch eine herzerhebende Freude für sie wäre, wenn sie ihnen helfen könnte. Sieh an den dürftigen Vater, der die Hitze des Tages trägt, und unter der Last der Arbeit schmachtet, und sich doch nicht so viel erwerben kann, als er für sich und die Seinigen brauchte: wie tiefgebeugt ist seine Seele unter der nämlichen Arbeit, deren Beschwerden er doch nicht fühlen würde, wenn er dadurch für sich und seine Familie das tägliche Brod verdienen könnte. Wer wird einen kranken, oder von was immer für einem Leiden heimgesuchten Menschen erblicken, ohne auszurufen: Dieser Mensch ist nicht mehr, was er war, er ist gebeugt, niedergeschlagen, und bedarf aufgerichtet zu werden? Gibt es nichts Aufrichtendes für diese Unglücklichen, kann nichts ihr wundes Herz heilen, nichts ihre Bürde erleichtern, nichts ihren Druck mildern, nichts mit Hoffnung sie erquicken, mit einem Worte: Kann die Leidenden nichts über ihre Leiden erheben? O ja, und was sie erheben kann, ist das Gebet! So schön als kurz ist die Ermahnung der heiligen Schrift durch den heiligen Apostel Jakobus: Ist Jemand traurig unter euch, so bete er. Sagen diese Worte nicht eben so viel, als: Wenn die Traurigkeit über die Leiden dieses Lebens euch niederbeuget, so betet, und ihr werdet wieder aufgerichtet werden!

Es gibt unter den Christen so manche, die im Leiden und in der Traurigkrit nicht beten wollen. Ach, die Unglücklichen! Gleichen sie nicht einem Menschen, der zu Boden gefallen ist, der sich wieder aufrichten könnte, und doch saget: Ich mag nicht aufstehen? Möchte dieses kleine Gleich-

niß so viel wirken, daß man von keinem Leidenden mehr diese Sprache hören dürfe! Möchten sich Alle durch Gebet aufrichten, wie ein Gefallener durch seine Hände oder an einem Stab sich wieder zu seiner aufrechten Stellung verhilft! Vergiß nicht, o Christ! das Gebet ist eine Erhebung, eine Erhebung von der Erde zum Himmel, von der Leidenschaft zur Tugend, Furcht und Traurigkeit zur Hoffnung und Freude.

Das Gebet ist ferner eine Erhebung unsers Gemüthes. Unser Verstand, unser Wille und unser Herz reißen sich los von dem Sichtbaren, von dem Vergänglichen dieser Erde und dieses Lebens, und beschäftigen sich mit dem, was unsichtbar und ewig ist. Wenn man betet, so faltet man oft die Hände, erhebet die Augen, man knieet nieder, und spricht mit dem Munde. Nun frage ich: Ist dieses Händefalten, dieses Augenerheben, dieses Kniebeugen, dieses Sprechen dasjenige, was man Gebet nennet? Keineswegs! Denn das Gebet ist nicht eine Erhebung der Augen, oder der Hände, oder des Mundes, sondern eine Erhebung des Gemüthes. Wahr ist es indessen, und wahr bleibt es, wenn das Gemüth, der Geist, erhoben ist, dann wird er auch den dienstbaren Körper nach sich ziehen, mit dem erhobenen Gemüth werden sich auch bald die Augen, die Hände, der Mund erheben. Aber nicht die Erhebung dieser körperlichen Glieder, sondern die Erhebung des Geistes, des Gemüthes machet das aus, was man Gebet nennet. Lasset mich hierüber eine kurze Geschichte aus der göttlichen Schrift anführen!

Die unfruchtbare Anna, die Gattin des Elkana ging einst nach Silo zur heiligen Stiftshütte, um von dem Herrn den Segen der Fruchtbarkeit, einen Sohn, zu erflehen. Höret, wie uns die Schrift ihre Art zu beten schildert! Anna, heißt es, betete bloß in ihrem Herzen, ihre Lippen bewegten sich zwar ein wenig, aber es war durchaus kein Laut aus ihrem Munde vernehmbar. Ihr ganzes Aeußere hatte so wenig den Anschein einer Betenden, daß der Hohepriester Heli, der sie beobachtete, sie sogar für eine Betrunkene hielt. Wie lange, sprach er zu ihr, wie lange wirst du noch betrunken seyn? Verdaue doch zuvor den Wein, wovon du voll bist! — Sanft erwiederte ihm Anna: Es ist nicht so, wie du wähnest. Ich habe weder Wein, noch ein anderes berauschendes Getränke getrunken,

sondern ich bin eine unglückliche, überaus unglückliche Frau, ich habe mein Herz vor dem Angesicht des Herrn ausgegossen, und bis jetzt in der Fülle meines Schmerzes und meiner Betrübniß zu Gott geredet. — Anna betete also, weil ihr Gemüth zu Gott erhoben war, obgleich kein äußeres Zeichen des Gebetes an ihr zu bemerken war, und sie betete recht; denn eben auf diese ihre stille Herzenserhebung schwebte von Gott Erhörung hernieder, eben durch dieses Gebet ward sie Mutter des großen Propheten Samuel.

Wenn nun Gebet nichts weiter, als Erhebung des Gemüthes ist, so sage ja nicht mehr, o Christ: Ich kann nicht beten; denn ich habe vom frühen Morgen, bis in den späten Abend nichts als Arbeit, welche mir keine Zeit zum Beten übrig läßt. Siehe! ich sage dir: Du kannst auch unter deiner Arbeit beten; denn du kannst dein Herz aufwärts erheben, und wenn du das thust, so hast du gebetet. Es ist nicht nothwendig, daß diese Erhebung deines Gemüthes lang andauere, wenn es hie und da auch nur einige Augenblicke geschieht, so ist es schon Gebet, und es kann dir nicht lästig fallen, wird dich in deiner Arbeit nicht hindern, sondern vielmehr neuen Muth und neue Kraft ertheilen.

Das Gebet ist endlich, und darin besteht die Hauptsache, eine Erhebung des Gemüthes zu Gott. Gott ist der holde Mittelpunkt, in den sich, o Christ! deine Vernunft, dein Wille, dein Herz, dein Gedächtniß, deine Einbildungskraft versammeln und gänzlich versenken muß. Deine Vernunft darf sich wohl nach Allem, was wahr ist, hienieden umsehen, und sich aller entdeckten und gefundenen Wahrheiten erfreuen; aber im Gebete muß sie auf alle andere Wahrheiten vergessen, und sich einzig und allein beschäftigen mit der einen höchsten Wahrheit, die da Gott ist. Dein Wille, o Christ! darf sich freuen des vielen Guten, von dem du auf der Erde umrungen bist, er darf mit Ordnung und Mäßigkeit nach jenen Gütern trachten, die dir zu deinem Glücke noch mangeln. Aber im Gebete muß sich der Wille über alle andere Güter erheben, muß fest anfassen das eine höchste ewige Gut, welches Gott ist. — Dein Herz darf sich, so lang es ohne Sünde seyn kann, weiden an den Schönheiten der Natur und der Geschöpfe; aber im Gebete muß es auf Alles, was schön

ist, vergessen, und sich einzig und allein erheben zu der einen höchsten vollkommensten Schönheit, welche da Gott ist.

Wenn nun das Gebet eine Erhebung, eine Versammlung, ein gänzliches Versinken in Gott ist, sage mir, o Christ, verdient dein Gebet den Namen eines Gebetes, wenn du zwar mit dem Munde die schönsten und rührendsten Worte an Gott hersprichst, wenn aber dein Geist auf alles Andere eher denkt, als auf Gott, wenn dein Herz in tausend abwechselnde Zerstreuungen ausgegossen ist, wenn du nicht einmal weißt, was und zu wem du sprichst? Nein, du betest nicht, und betest darum nicht, weil dein Herz nicht zu Gott erhoben ist! Siehe, auch über dich beklaget sich der Herr: Du ehrest mich mit den Lippen; aber dein Herz ist fern von mir!

Ich habe euch jetzt den einfachsten Begriff des Gebetes erklärt und entwickelt. Möge auch dieses Wort an euern Herzen nicht ohne Frucht bleiben, möge es euch einen großen Vorschub geben in der großen Kunst, in welcher wir unser Leben hindurch nie gänzlich auslernen werden, in der Kunst recht zu beten! Beweiset es hier in der Kirche und in euern Häusern, beweiset es die folgenden drei Tage der öffentlichen Bittgänge, daß euer Gemüth zu Gott erhoben sey: welch herrlicher Segen wird dann euer Gebet krönen; denn, — o vergesset diese kurze Wahrheit zum Beschlusse nicht — wenn unser betender Geist sich zur Gottheit aufschwingt, dann steigen Gottes Erbarmungen zu uns hernieder! Amen.

Predigt
am Montag in der Bittwoche,
1812 im Obermünster.

Fratres! state, et tenete traditiones, quas didicistis sive per sermonem, sive per epistolam nostram.

Brüder! seyd standhaft, und haltet euch an die Lehren, die wir euch mündlich oder schriftlich beigebracht haben.

2 Thessal. 2, 14.

So sind sie denn in euern Ohren und in eurn Herzen nicht vergebens ertönet, die lieblichen und freundlichen Worte, welche euch Jesus Christus in dem gestrigen Sonntagsevangelium zugerufen hat: Bittet! und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen werde. Fürwahr! fürwahr ich sage euch, wenn ihr den Vater um etwas in meinem Namen bitten werdet, so wird er es euch geben. — So hat denn auch jener nachdrückliche Zuruf unsers Herrn in dem heutigen Evangelium nicht seine gesegnete Wirkung auf euere Gemüther verfehlt: Bittet, und es wird euch gegeben werden; suchet, und ihr werdet finden; klopfet an, und es wird euch aufgethan. Nein, nicht kann euch jener fürchterliche Vorwurf treffen, welchen Gottes Weisheit in Salomons Denksprüchen an die thörichten Kinder der Welt ergehen läßt: Ich trage euch meine Lehren vor, ich rufe euch, und ihr weigert euch zu mir zu kommen, und verwerfet jeden Rath von mir! Sprüchw. 1, 25. Vielmehr trage ich die schöne Hoffnung in meinem Herzen, Jesus Christus werde zu Jedem aus euch sagen, was er in seiner Offenbarung zu dem Engel, zu dem Aufseher der Kirche von Philadelphia gesprochen hat: Du hast mein Wort bewahret, darum werde auch ich dich bewahren. Offenb. 3, 8. 10. Ihr, ihr bewahret sein Wort, ihr folget seiner Aufforderung zum Gebete! Zu Ihm und zu seinem Vater sind eure Herzen erhoben, und euere unverkennbare Liebe zum Gebete beweiset es, daß ihr zu seinen Jüngern gehöret.

In unserer Haupt- und Mutterkirche habt ihr euch heute — nicht zwei oder drei, sondern zu mehreren Hunderten im Namen Jesu versammelt, zu dem von der Kirche vorgeschriebenen, drei Tage hindurch anhaltendem gemeinschaftlichen Gebete. In stiller Andacht zerfloß dort eure Seele, aber es war auf einmal, als würde euch das Gemäuer der geräumigen Kirche zu enge, ihr strömtet hinaus in den weiten lieblichen Tempel der Natur, euere stille Andacht ergoß sich in laute Worte, was jeder für sich dachte, fühlte oder sprach, das ertönte bald von tausend Zungen wie von einer einzigen, das uralte, kurze, und doch Alles, was Gebet heißen kann, in sich fassende Wort: Herr, erbarme dich unser! Lieblich war es für jedes Auge der Gottseligen, euch mit frommer Geberde im Freien durch die reizenden Fluren der Natur wandeln zu sehen: lieblich war es ihrem Ohr, zu vernehmen euer vereinigtes Gebet, ihm ein süßerer Ton, als die helltönenden, auch den Herrn preisenden Lieder des die Lüfte durchfliegenden Vögelchores. Und mir, wie ward es mir um das Herz, als ich euch die Hallen dieses Tempels betreten sah? O, es umschwebte mich der wonnevolle Gedanke: Wie einst in heiliger Vorzeit die Zünfte, die Zünfte des Herrn nach dem Vorhofe des Tempels zu Jerusalem hinaufwallten, um nach Israels Gesetz den Namen des Herrn zu preisen, um ihn zu bitten um Segen für Jerusalem, daß Friede in ihre starken Mauern herabschwebe, daß Ueberfluß in ihren Thürmen herrsche, so betreten auch diese Freiwillige aus dem Christenvolke unserer Stadt dieses Heiligthum des Herrn, um da ebenfalls den Namen des Herrn im lauten und stillen Gebet zu preisen, um zu erflehen den Segen des Allmächtigen für sich, für unsere Stadt, und für die gesammte, auf der ganzen Erde verbreitete, aber in Einheit des Glaubens versammelte Kirche des lebendigen Gottes. Siehe, sprach ich zu mir selbst: Viel haben deine Brüder schon gebetet, und du sollst, du willst sie noch durch deine christliche Zusprache zum Gebete ermuntern? Wozu noch eine mündliche Aufforderung, etwas zu thun, das vor dieser Aufforderung schon geschieht? Wenn es auch in dieser Hinsicht überflüssig scheinen könnte, heute vom Gebete zu reden, so wird es doch aus folgenden Gründen nicht für unnöthig gehalten werden können, weil auch der von selbst betende Christ immer noch einer Belehrung

bedarf, damit er sein Gebet auf die rechte Art und Weise entrichten lerne, damit in seinem Herzen die Liebe zum Gebet erhalten und verstärkt, und er in seiner gottseligen Uebung vom Mangelhaften zum Guten, vom Guten zum Bessern, und vom Bessern zum Vollkommenen möge geführt werden. Dieser Gedanke bestärkte mich in meinem Vorhaben, das, was ich gestern schon gethan habe, auch heute und übermorgen noch zu thun, nämlich vom Gebete zu euch zu reden. Was soll ich aber von diesem zwar reichhaltigen, aber schon oft von der christlichen Kanzel abgehandelten Gegenstand vortragen?

Ich weckte auf in meinem Geiste die Erinnerung an etwas, das ich vor vier Jahren in der benachbarten, leider schon drei Jahre in ihren Ruinen liegenden, und nun bald auch in ihren schönen Ruinen verschwindenden Kirche vorgetragen habe. Ich stellte euch damals denjenigen, auf welchen unser Geistesblick stets unverrückt gerichtet seyn soll, ich stellte euch Jesum Christum als den göttlichen Lehrer und als das erhabenste Beispiel des Gebetes auf, und hatte im Sinne, im nächsten Jahre eine dieser ähnliche Betrachtung anzureihen. Allein ihr wisset, wodurch ich gehindert wurde. Die unvergeßlichen Kriegsdrangsale des Jahres 1809 hatten unsere öffentlichen Bittgänge gehindert, und sie in stille Betstunden in den vorzüglichsten Kirchen unserer Stadt verwandelt. Ich will also heuer thun, was ich vor 3 Jahren nicht thun konnte, ich will euch wieder Lehre und Beispiele von dem Gebete aufstellen, und zwar von Männern, die mit Jesus Christus in nächster Verbindung standen, die wir eben so gut hören müssen, die wir eben so gut nachahmen müssen, als Ihn, unsern einigen Herrn und Mittler. Ohne euch viel zu bedenken, werdet ihr sagen: Diese Männer sind die heiligen Apostel. — Ja, sie sind es — sie sind, wie in vielen andern religiösen Dingen, so auch in dem Gebete unsere Lehrer und unser Beispiel. In dieser zweifachen Hinsicht will ich sie euch heute und übermorgen aus dem Geiste der heiligen Schriften des Neuen Bundes durch ihre Worte und durch ihre Thaten an euer Herz reden lassen, und ich hoffe es zu dem Geiste, der sie beseelte, dieses Wort werde für euch nicht fruchtlos seyn. Heute wollen wir hören, was die hei-

ligen

ligen Apostel uns über das Gebet lehren, und übermorgen wollen wir **sehen**, wie sie selbst gebetet haben.

Ich fasse die vorzüglichsten Lehren der Apostel über das Gebet aus ihren Schriften zusammen, und sage: Sie lehren uns

I. Wie wir beten sollen, und

II. um was wir beten sollen.

Herr und Mittler! rede durch deine Diener zu uns, wir — auch deine Diener — wollen hören; denn wir wissen, daß du selbst durch sie zu uns sprichst, nach deinem über die Apostel ausgesprochenen und uns Allen vorgelegten Worte: Wer euch höret, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich. Bilde auch uns durch das Wort deiner heiligen Apostel zu dem, wozu du deine erste Christengemeinde durch sie gebildet hast, zu wahren Anbetern deines Vaters im Geiste und in der Wahrheit!

Erster Theil.

Alle Apostel haben zwar Jesum und seine ganze göttliche Lehre den Völkern der Erde im mündlichen Vortrage verkündet, und wer dürfte zweifeln, daß sie ihren Zuhörern nicht auch das recht nachdrücklich werden eingeschärft haben, was Jesus ihnen selbst so oft und kraftvoll empfohlen hatte — das Gebet. Allein wir wissen nicht von allen und jeden Aposteln, was sie vom Gebet gelehrt haben, weil ihre Predigten weder von ihnen selbst schriftlich aufgesetzt, noch von Andern uns aufbewahrt wurden. Es sind nur fünf derselben, welche geistvolle Briefe an entfernte Christengemeinden geschrieben haben, in deren Besitz wir durch die Erbarmungen Gottes bis auf diese Stunde noch sind. Diese Apostel sind Petrus, Paulus, Johannes, Jakobus und Judas Thaddäus. In den Briefen dieser großen Männer geschieht sehr oft Meldung von dem Gebete, und schon dieses, daß alle zugleich von dem Gebete reden, und oft und viel von demselben reden, ist uns ein Beweis, wie wichtig das Gebet ihnen war, und wie sehr sie wünschten, daß es von den Glaubigen sollte gebraucht und geübt werden. Es gehört nicht zu meinem Vorhaben, euch zu zeigen, mit welchen Worten sie uns das Gebet zur Pflicht machen: um aber nicht gänzlich davon zu schweigen, führe ich nur das an, was der heil. Paulus wie

seinen Philippern so allen Christen an das Herz legt: Seyd um nichts bekümmert, sondern betet, bittet, danket, und traget jederzeit Gott euer Anliegen vor. Philipp. 4, 6. Ich beschränke mich nur auf jene Stellen, in welchen sie uns mit den Eigenschaften bekannt machen, welche unser Gebet haben muß, wenn es anders dem Herrn wohlgefällig und uns nützlich seyn soll.

Wenn wir beten, so reden wir mit Gott, wir, Staub und Asche und Sünder, mit Gott dem Hocherhabenen, dem Heiligsten! Schon aus dieser kurzen Ansicht müssen wir abnehmen, worüber uns der heil. Jakobus noch näher ermahnt, daß unser Gebet mit wahrem Bußgeist und mit Demuth müsse entrichtet werden. Nachdem dieser Apostel Einigen vorgeworfen hat, was noch jetzt vielen Christen muß gesagt werden: Ihr betet, und ihr erlanget nichts, und zwar deßwegen, weil ihr nicht recht betet, und nur um solche Dinge, die ihr an euere Lustbarkeiten verwenden möget, zeiget er ihnen, was sie hinsichtlich ihres Gebetes zu verbessern und zu thun hätten, um von Gott erhört zu werden. Vernehmen wir seine kraftvollen Worte, und wir werden aus denselben abnehmen, daß sich alle auf dieses einzige zusammenziehen: Seyd bußfertig und demüthig! „Unterwerfet euch Gott! Nahet euch zu Gott, dann wird auch er sich zu euch nahen. Ihr Sünder! waschet euere Hände, reiniget euere Herzen, ihr Doppelherzigen! Erkennet euer Elend, trauert und weinet darüber. Schluchzet, statt zu lachen, seyd niedergeschlagen, statt euch zu erlustigen! Demüthiget euch vor dem Angesichte des Herrn, und Er wird euch erhöhen."

Ich kann mir nicht vorstellen, wie ein Sünder, wohlgemerkt ein solcher Sünder, in dessen Herzen kein Funke von Reue glüht, dem es um keine Besserung zu thun ist, der in seiner Sünde verharren will, es wagen kann, Gott um etwas zu bitten. Ich finde an ihm die Frechheit eines Kindes, das mit dem Bewußtseyn, den Vater beleidiget zu haben, und mit dem Vorsatz, ihn noch ferner zu beleidigen, doch den Vater um etwas Gutes zu bitten sich erkühnet, da es doch schon in dem Antlitz des beleidigten Vaters eine abschlägige Antwort lesen sollte. Wie hingegen ein folgsames Kind mit mehr Herz-

lichkeit den Vater bitten, und auf Beweise seiner Huld rechnen darf, so kann auch nur jener Christ, dem Gottes Gesetz so heilig ist, daß er sich keine Uebertretung desselben erlaubt, oder der nach geschehener Uebertretung sogleich wieder reuevoll in Gottes erbarmenden Vaterschooß zurückkehrt, mit der wahren Herzlichkeit, und mit der Zuversicht der Erhörung zu Gott beten. Daß die heiligen Apostel auch dieses Erforderniß bei unserm Gebete haben wollen, nämlich Reinheit des Herzens, Gerechtigkeitsliebe, das Zeugniß eines guten Gewissens, erhellet aus einer Stelle des heiligen Petrus, wo es heißt: Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten herab, und seine Ohren stehen ihrem Gebete offen; und wieder aus einem Ausspruche des Jüngers, den Jesus lieb hatte, des heil. Johannes, der da sagt: Geliebteste! wenn uns unser Herz keinen Vorwurf macht, dann haben wir Zuversicht zu Gott, und um was wir ihn immer bitten, das werden wir von ihm erhalten, weil wir seine Gebote beobachten, und das vollziehen, was in seinen Augen wohlgefällig ist.

Ein reines Herz flößet uns nach dieser Zusicherung und nach unserer eigenen Erfahrung Zuversicht, kindliches Vertrauen auf Gott ein, und dieses Vertrauen ist ein so nothwendiges Erforderniß bei unserm Gebete, daß wir ohne dasselbe eben so wenig etwas von Gott erbitten werden, als wenig jenen Zeitgenossen Jesu geholfen wurde, die kein Vertrauen zu Ihm hatten. Ihr verlanget gewiß zu wissen, worin denn eigentlich diese zuversichtliche Hoffnung bestehe, und wie freue ich mich, daß ich euch hierüber nicht mit meinen Worten, sondern mit den Worten des heil. Apostels Johannes die faßlichste Erklärung geben kann, der da lehrt: Darin besteht das Zutrauen, welches wir zu dem Sohne Gottes haben, daß er, was wir immer seinem Willen gemäß begehren, uns auch erhöret, und wenn wir wissen, daß er uns erhört, wir mögen ihn bitten, um was wir wollen, so wissen wir auch, daß wir die Dinge, um die wir bitten, schon so gut als haben. 1 Joh. 5, 14. — Mit diesem Vertrauen wünschet Paulus unsere Herzen erfüllt zu sehen, da er uns in seinem Briefe an die Hebräer zuruft: Lasset uns mit

Vertrauen dem Gnadenthron (unsers Hohenpriesters Jesus) nahen, damit wir Barmherzigkeit erlangen, und aus Gnade erwünschte Hülfe finden. Hebr. 4, 6. — Wie entehrend ein Gebet ohne Vertrauen für uns sey, und wie wenig demselben ein erwünschter Erfolg entsprechen werde, sagen uns diese entscheidenden Worte des heil. Jakobus: Der Christ muß mit Vertrauen beten, ohne zu zweifeln; denn wer bei seinem Gebete noch zweifeln will, der ist einer Meereswelle gleich, die von jedem Winde in Bewegung gesetzt und hin und her getrieben wird. Solch ein Mensch bilde sich ja nicht ein, daß er etwas von dem Herrn erhalten werde.

Damit dieses Vertrauen in dem Gemüthe der Betenden desto mehr geweckt, belebt und gestärkt werde, geschieht es nicht selten, daß Gott ihr Gebet nicht sogleich erhöret, sondern sie längere Zeit auf seine Hülfe warten läßt. Wenn nun der Betende diese Prüfung besteht, wenn er desto mehr und desto anhaltender betet, je weniger er erhört zu werden scheint, dann krönet der Herr diese Beharrlichkeit mit seinem zwar spätern, aber desto reichern Segen. Die Beharrlichkeit im Gebete hat uns Jesus vielfältig empfohlen, und sein wichtiges Wort: Man muß allezeit beten, und niemals vom Gebete ablassen, haben seine Apostel wohl aufgefaßt; denn auch sie verkünden uns das nämliche Wort: Betet ohne Unterlaß! ruft uns Paulus in seinem Briefe an die Thessalonicher, Cap. 5, 17. zu; und wieder in dem Briefe an die Epheser: Betet und flehet im Geiste immerfort, mit der heißesten Inbrunst, seyd im Geiste (des Gebetes) wachbar mit aller Beharrlichkeit, und mit der dringendsten Fürbitte für alle Christen. Schon aus diesen Worten können wir abnehmen, daß jene schöne Lehre, die er in seinem Briefe an den Timotheus jeder christlichen Wittwe gibt, alle und jede Christen angehe, vorzüglich die leidenden und bedrängten, und wo ist der Christ, der nicht immer ein größeres oder kleineres Leiden auf seinem Herzen hat? Die wahrhaft eine Wittwe und trostlos ist, soll ihr Vertrauen auf Gott setzen, und Tag und Nacht im Flehen und Beten

verharren. Auf beharrliches Gebet dringet auch Petrus mit den Worten: Seyd auf euerer Hut und wachsam im Gebete, 1 Petr. 4, 7. — und Paulus in seinem Briefe an die Kolosser: Haltet an in dem Gebete, und seyd wachsam zu demselben und zur Dankbarkeit gegen Gott. Kol. 4, 2. — Auch der in seinem kurzen Briefe vielsagende Lehrer des Gebetes Jakob empfiehlt diese flehende Beharrlichkeit mit dem Ausspruche: Das anhaltende Gebet des Gerechten vermag viel.

Hochansehnliche! es mag nicht an solchen Christen aus dieser unserer Versammlung fehlen, die sich gegen Andere oft beklagen: Ich habe schon lange Zeit und viel gebetet, und doch bin ich bis auf diese Stunde noch nicht erhört worden. Diesen lege ich nur folgende Frage vor: Wenn ihr zu den heil. Aposteln reden könntet, getrautet ihr euch wohl, die nämliche Klage auch vor ihnen vorzubringen, und wenn ihr sie vorbrächtet, was würdet ihr von ihnen zur Antwort erhalten? Ganz gewiß würdet ihr das hören müssen, was ihr in dem Briefe des heil. Apostels Jakobus lesen könnet: Ihr betet, und werdet nicht erhört, und zwar deßwegen, weil ihr nicht recht betet, ihr betet nicht mit bußfertigem demüthigem Sinne, nicht mit Reinheit des Herzens, nicht mit kindlicher Zuversicht, nicht mit ausdauernder Beharrlichkeit. Ihr seyd als Gottes Hausgenossen erbaut auf den Grund der Apostel, und doch scheinet es, als werdet ihr Fremdlinge und Ankömmlinge. O, haltet euch an diesen Grund, verharret, wie die ersten Christen, in der Lehre der Apostel, stehet fest, und haltet euch an das, was sie ihren Zeitgenossen mündlich, euch aber schriftlich über das Gebet gelehrt haben. — Es ist aber dieses nicht die einzige Ursache, warum unser Gebet gar oft nicht erhört wird, weil wir nicht auf jene Art und Weise beten, welche uns die Apostel vortragen, sondern noch weit öfter ist auch das Schuld an Nichterhörung unsers Gebetes, weil wir nicht um solche Güter beten, um die wir nach dem Geiste der heiligen Schriften beten sollen. — Vernehmen wir daher auch noch den Unterricht der heil. Apostel über das, um was wir beten sollen — im

Zweiten Theil.

Wer sich selbst die Frage aufwirft: um was soll ich beten? dem wird seine Vernunft antworten: Nur das wahrhaft Gute ist es, das du dir erflehen sollst, und gewiß auch erflehen willst. Aber theils wegen der Kurzsichtigkeit unsers Verstandes, theils auch wegen Mangel an Ordnung in unserm Herzen verlieren wir oft die rechte Ansicht der Dinge, so zwar, daß wir nicht selten das Böse für gut, und das Gute für böse halten, daß wir das zu erhalten wünschen, was wir verabscheuen sollten, und das von uns ferne sehen wollen, was wir doch lieben sollten. Wenn wir nun in solch einer Lage unser Gebet zu Gott abschicken, so muß seine Weisheit und seine Liebe auch über uns sagen, was Jesus einst zu der sonst guten Mutter Salome und zu ihren zwei Söhnen, Jakob und Johannes, gesagt hat: Ihr wisset nicht, um was ihr bitten sollet. Wüßten wir, um was wir jederzeit beten sollen, so würden wir jetzt Gott danken, daß er so manches vergangene Gebet von uns nicht erhört hat; wir würden jetzt so manches Gebet unterlassen, das wir so ungestüm vortragen, und würden um so Manches bitten, woran wir jetzt nicht einmal denken wollen. Diese Wahrheit: Wir wissen nicht immer, um was wir beten sollen, weil wir nicht immer wissen, was uns wahrhaft gut ist, stellt uns Allen diesen merkwürdigen Grundsatz auf: Bete vor allen andern Gütern um die Gabe, recht beten zu können. Ein Gebet um das Gebet sey dir das erste und wichtigste. Ich irre nicht, wenn ich diesen Lehrsatz in jenen Worten des heil. Paulus in seinem Briefe an die Römer zu finden glaube, wo dieser Apostel sagt: Der Geist Gottes kommt unserer Schwachheit zu Hülfe, denn wir wissen nicht, um was wir beten sollen, und wie es sich geziemt, sondern der Geist selbst flehet für uns mit unaussprechlichen Seufzern. Röm. 8, 26. — Seht, was wir nicht wissen, das lehret uns der heilige Geist. Die Gabe des Gebetes ist eine der schönsten und herrlichsten Wirkungen seiner Gnaden in den Herzen der Frommen. Dieß mag wohl auch Ursache seyn, daß Jesus Christus im heutigen Evangelium um nichts anders uns beten heißt, als um den heiligen Geist, den sein Vater so gern allen Beten

den mittheilet; denn wenn wir diese beste aller Gaben besitzen, dann wissen wir alles Gute, um das wir bitten sollen, oder eigentlicher: wir sind wohl gar schon im Besitze desselben. Jetzt werden wir auch verstehen, warum die heil. Apostel in ihren Sendschreiben den Gläubigen nichts mehr wünschen, als den heiligen Geist; warum besonders Paulus in seinem Briefe an die Epheser euch und mir zuruft: Werdet voll des heiligen Geistes! durch ihn wird euer Blick und euer Verlangen auf das wahrhaft Gute gerichtet.

Es ist nicht bloße Vermuthung, es ist leider! traurige Gewißheit, daß die meisten Christen um nichts Anderes zu beten wissen, als um Erlangung leiblicher und zeitlicher Güter und um Abwendung leiblicher und zeitlicher Uebel. Allein es ist einleuchtend, wie unrecht diese daran sind; denn höret, was Jesus Christus spricht: Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und alles dieses — er redete eben von ängstlicher Sorgfalt für Nahrung und Kleidung — alles dieses wird euch zugegeben werden. Sehen wir auf den Geist seines schönen, uns gelehrten Gebetes hin: Nur eine einzige Bitte um Zeitliches — um das tägliche Brod kommt in demselben vor, und selbst da ließe sich sagen, daß vielleicht mehr von der Nahrung der Seele, als von jener des Leibes die Rede sey, alles Uebrige handelt von höhern und bessern Gütern, die wir uns wünschen und von Gott erflehen sollen, nämlich, daß Gott verherrlichet, sein Reich, d. i. sein Evangelium, seine Gnade, seine Seligkeit ausgebreitet, sein Wille überall anerkannt und erfüllt, das Böse abgelegt, und jede fernere Sünde vermieden werde. Um das lehrte uns Jesus beten, und auch seine Apostel lehren uns um das Nämliche beten. — Wenn uns der heil. Judas Thaddäus in seinem Sendschreiben zuruft: Geliebteste, erbauet euch selbst in euerm allerheiligsten Glauben, betet im heiligen Geiste, und erhaltet euch dadurch selbst in der Liebe Gottes, und seyd gewärtig der Erbarmungen unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben. Was finden wir in diesen Worten Anderes, als eine schöne Umschreibung der Bitte: Dein Reich, o Vater! komme! Der heil. Jakobus gibt uns gleich am Anfange seines Briefes die Weisung: Fehlt es Jemanden aus euch an Weis-

heit, so bitte er sich dieselbe von Gott aus, und sie wird ihm gegeben werden. Sagt nicht auch er uns mit diesen Worten so viel, als: Bittet um das Reich Gottes? Was ist jene Weisheit, um die er uns bitten heißt? Ach! die Apostel predigten nicht die Weisheit dieser Welt, die vor den Augen Gottes Thorheit ist, sondern sie verkündigten göttliche Weisheit, die Erkenntniß Gottes und desjenigen, den er gesandt hat, die Erkenntniß Jesu Christi, worin das ewige Leben besteht.

Es erfüllet uns mit Erstaunen, was die heil. Apostel für die Ausbreitung des Evangeliums und des Reiches Gottes gethan haben: und doch wünschten sie noch mehr dafür thun zu können; darum empfahlen sie sich dem Gebete derer, die durch sie aus der Finsterniß der Abgötterei in das Licht des Evangeliums waren versetzet worden, daß ihre Arbeiten für die Bekehrung der Völker von dem Herrn noch mehr möchten gesegnet werden. Hören wir, wie rührend Paulus die Christengemeinden zu Thessalonicha, zu Ephesus und Kolossus auffordert, für die Verbreitung und Verherrlichung des Evangeliums zu beten: Brüder! betet für mich, damit Gottes Wort sich verbreite, und sich so wie bei euch verherrliche, damit ich ungestümer und böser Menschen los werde (welche sich der Wahrheit widersetzen, und sie zu unterdrücken suchen). 2 Thess. 3, 1. — Betet für mich, daß mir Gott zu reden gebe, und mir den Mund öffne, mit Freimüthigkeit das Geheimniß des Evangeliums zu verkünden. Ephes. 6, 19. — Betet für uns, daß uns Gott eine Thüre öffne (uns Gelegenheit verschaffe), damit ich das Geheimniß Christi, für welches ich auch in Fesseln liege, verkünden kann, und es in meinem Vortrag so offenbar darlege, als ich soll.

Wie die Apostel die Vereinigung aller Menschen in das Reich Christi auf Erden durch das Gebet zu erwirken suchten, so suchten sie auch eben dadurch die Vereinigung aller Christen im himmlischen Reiche Christi zu erwirken: Betet für einander, präget uns der heil. Jakobus ein, auf daß ihr selig werdet.

Das Hinderniß, in das Reich Gottes zu gelangen, ist die Sünde, sie das einzige eigentliche Uebel für den Men-

schen. Von ihr wünschen uns die heiligen Männer Gottes frei zu sehen, und fordern uns auf, zur Zerstörung des Reiches der Sünde auch bei Andern durch unser Gebet beizutragen. Wenn Jemand weiß, schreibt der heil. Johannes, daß sein Bruder sündiget, so bete er für ihn, und es wird dem Sünder das Leben gegeben werden.

Das Reich Gottes hat Paulus selbst dann als höchsten Endzweck vor Augen, wenn er uns für die Obrigkeiten dieser Welt, und für alle Menschen zu beten aufträgt: Vor Allem bitte ich euch, daß vieles Flehen und Gebete und Fürbitten und Danksagungen für alle Menschen angeordnet werden, für die Könige, und für Alle, welche in einem obrigkeitlichen Amte stehen, — und warum? merket euch die Ursachen wohl, damit sie uns still und ruhig in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit dahin leben lassen; denn das ist vor Gott unserm Heiland schön, und ist Ihm wohlgefällig, Ihm, dessen Wille es ist, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen sollen.

Es sey mir erlaubt zu fragen: Haben wir wohl bisher alles das zum Inhalt unsers Gebetes gemacht, um was wir nach der Lehre der Apostel zu Gott beten sollen? Ach! wie das ernstliche Bestreben nach dem Reiche Gottes eine seltene Sache unter den Christen ist, so ist auch das Gebet um und für das Reich Gottes äußerst selten. Zwar kann man von tausend Zungen ertönen hören: Vater! dein Reich komme! aber es sind kaum zehn, deren Herz mit dem Worte des Mundes übereinstimmt. Wie viele der Gegenwärtigen, wenn sie aufrichtig seyn wollten, müßten das Geständniß ablegen: Ich habe in meinem Leben noch nicht daran gedacht, die Erbarmungen Gottes anzuflehen, daß die Bemühungen derjenigen, die im Dienste des göttlichen Wortes und des Seelenheiles arbeiten, gesegnet seyn mögen; es kam mir nie in den Sinn, zu beten, daß das Reich des Unglaubens und der Sünde geschwächt, verkleinert und zerstöret werde, und daß das Reich der Religion, der Tugend und der Gottseligkeit mit seiner beglückenden Segensfülle auf der ganzen Erde sich ausbreiten möge. Wie viele müßten sagen:

Wenn ich zum Gebete für die weltliche Obrigkeit ermahnet wurde, so habe ich sogar gegen solche Ermahnungen mein Herz verhärtet, und im Stillen gedacht, oder laut gesprochen: Nein! für diese kann und will ich nicht beten. — In Zukunft geschehe es nicht mehr. Nicht vergebens soll der Geist Jesu durch die Schriften seiner Apostel zu uns reden! Wir wollen so beten, wie sie uns beten lehrten, wir wollen aber vor allem Andern um das beten, um was sie uns beten lehrten.

Beweisen wir es, wie heilig uns dieser unser Vorsatz sey, beweisen wir es dadurch, daß sich Keiner aus uns von diesem Tempel entferne, ohne zu Gott gefleht zu haben, daß auch dieser kleine Beitrag zur Beförderung des Reiches Gottes, das heutige apostolische Predigtwort an Jedem von uns seine Kraft und seinen Segen äußern, und Früchte des ewigen Lebens hervorbringen möge! Amen.

Predigt

am Mittwoch in der Bittwoche, 1812 bei St. Emmeram.

In Christo Jesu per Evangelium ego vos genui. Rogo ergo vos: Imitatores mei estote, sicut et ego Christi.

Ich habe euch in Christus Jesus durch das Evangelium gezeuget. Ich bitte euch daher, seyd meine Nachfolger, wie auch ich ein Nachfolger Christi bin. Paulus 1 Korinth. 4, 15. 16.

Es ist heute der dritte Tag, seit ihr nach dem Willen der heil. allgemeinen Kirche zahlreich vereinet von einem Tempel des Herrn zum andern hingewallet seyd, und mit vereinten Herzen euer gemeinschaftliches Gebet zu dem allmächtigen Vater der Erbarmungen im Namen seines eingebornen Sohnes abgeschicket habt. Wie ich euch am vergangenen Sonntag durch meine christliche Zusprache zur würdigen Feier der dreimaligen Bittgänge vorzubereiten suchte, wie ihr euch vorgestern am ersten Tage des öffentlichen Gebetes durch Anhö-

rung des göttlichen Wortes aus meinem Munde zu euerer Andacht eingeweiht habet, so erwartet ihr auch, daß dieser heutige dritte Tag euers Gebetes durch die dritte Verkündigung des Wortes Gottes beschlossen werde.

Ich habe es mir, so oft ich die heilige Lehrstätte der Kirche besteige, zum unverletzlichen Vorsatz gemacht, jedesmal im strengsten Sinne Gottes Wort zu verkünden, die Gläubigen mit dem Geiste der göttlichen Schriften immer mehr und mehr bekannt zu machen, und gleichsam nur der Dolmetscher dessen zu seyn, was Gott selbst in seiner heil. Offenbarung zu uns zu reden sich gewürdiget hat. Wie genau ich mich bisher an diesen meinen Vorsatz gehalten habe, darüber können mir meine gewöhnlichen Zuhörer das geltendste Zeugniß geben. Ich werde daher auch heute meinem Vorsatze getreu bleiben, und den heutigen Unterricht aus der Quelle des Lichtes, der Wahrheit und des Lebens herholen, und ich muß es um so mehr, da selbst euer dreitägiges Gebet nach dem Geiste der heil. Schriften angeordnet war.

Als unter Assuerus Regierung auf Amans rachsüchtigen Vorschlag der grausame Befehl von dem König war gegeben worden, an einem bestimmten Tag alle Juden in allen Provinzen des Reiches zu ermorden, hatte die Königin Esther den rühmlichen Entschluß gefaßt, durch Fürbitte bei dem König die Retterin ihres Volkes zu werden. Nicht vertrauend auf die Gunst, in welcher sie bei ihrem Gemahl stand, sondern auf die Macht und Erbarmungen des Gottes Israel, ließ sie durch ihren Vetter Mardochäus alle Juden zusammenrufen, und ermahnte sie, drei Tage hindurch zu fasten, und für sie zu beten, daß der Herr ihr Unternehmen segnen möge. Und dieses dreitägige, mit Fasten verbundene Gebet aller Juden erwirkte ihnen von Gott, dem starken Helfer in der Trübsal, ihre erwünschte Rettung von dem befürchteten Tode.

Zu den Zeiten der Makkabäer drohte dem Volke Gottes ebenfalls der Untergang durch den grausamen Syrerkönig Antiochus. Judas, der große Kriegsheld des auserwählten Volkes, rüstete sich zwar zur tapfern Gegenwehr, aber weil er und das ganze Volk nicht auf Kriegermuth, nicht auf Wagen und Streitrossen, sondern auf Jehovas Namen und starker Rechte vertraute, so ermahnte er vor allen kriegeri-

schen Unternehmungen das ganze Volk, den Herrn Tag und Nacht um Hülfe anzuflehen. Alle gehorchten dieser Aufforderung. Sie lagen drei Tage nacheinander auf der Erde, und riefen mit Weinen, Fasten und Beten, die Erbarmungen des Herrn an: und die Frucht ihres dreitägigen Gebetes war ein entscheidender Sieg über ihre Feinde. Hat es nicht das Ansehen, als hätte unsere heil. Kirche diese und noch andere Beispiele der göttlichen Schrift vor Augen gehabt, als sie die Bittgänge angeordnet, und auf nicht mehr und nicht weniger als drei Tage ausgedehnt hat? Da nun euer Bittgang hinsichtlich der Dauer dem Geiste der göttlichen Schrift entspricht, so ist es geziemend, daß ich auch meinen Vortrag nach dem Geiste derselben richte.

In dieser Absicht habe ich mir für dieses Jahr vorgenommen, unsern Geistesblick auf die heil. Bücher des neuen Bundes, und zwar auf die heil. Apostel Jesu Christi hinzurichten, damit wir durch ihre Lehren unterrichtet würden, wie und um was wir beten sollen, und daß uns ihr Beispiel zur rühmlichen Nachahmung und Nacheiferung ermuntere. Diese heil. Männer lehrten Andere beten und beteten selbst oft und viel und recht; und so wurden sie auch dadurch groß im Himmelreich nach dem Ausspruch des Erlösers: Wer lehret, und nach der Lehre handelt, der wird groß seyn im Himmelreich. — Wir vernahmen vor zwei Tagen ihre Lehren über das Gebet, fanden dieselben ganz dem Geiste Jesu Christi entsprechend, und, daß Jeder mit Paulus zu uns sagen kann: Wir haben euch in Jesu Christo durch das Evangelium gezeuget, sind in Hinsicht auf den Glauben eure Väter geworden: befolget als gute Kinder unsere Lehren, und wenn außer dem Worte auch unser Beispiel auf euch wirken kann, so bitten wir euch, seyd unsere Nachahmer im Gebete, wie auch wir hierin Nachahmer Christi waren.

Indem ich euch heute das Beispiel der betenden Apostel vorhalte, will ich euer Augenmerk

I. auf ihr besonderes und

II. auf ihr gemeinschaftliches Gebet hinrichten.

Gel., lasset euch die Erhabenheit des Beispieles der heiligen Apostel nicht abschreckend, sondern vielmehr ermunternd

seyn; denn wir sind ja verbunden, immer nach dem Bessern und Höhern zu ringen. Darf uns ja selbst das erhabenste Beispiel Jesu nicht zu hoch seyn, daß wir demselben nicht wenigstens nachzuahmen streben sollen, wenn wir es gleich nie werden erreichen können. Wie soll uns das Beispiel seiner Apostel zu hoch dünken? Wohl werden wir auch diesen nie ganz gleich werden, aber es ist ja das Streben nach Annäherung schon rühmlich und nützlich für uns. Darum höret mir zu mit gleicher Gesinnung, mit welcher ich beginne, mit festem Vertrauen auf die allmächtige Gnade unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus.

Erster Theil.

Nicht würden sich die Apostel zur Nachfolge und Jüngerschaft Jesu entschlossen haben, nicht würden sie in derselben so treu und standhaft geblieben seyn, wenn nicht ein heißes Verlangen nach höhern bessern Gütern, ein rühmlicher Durst nach Tugend und Gerechtigkeit und eine entflammte Sehnsucht nach dem ewigen Leben in ihren Herzen gelebt hätte. Schon diese Beschaffenheit ihres Gemüthes läßt uns den mehr als wahrscheinlichen Schluß machen, daß sie Freunde des Gebetes waren.

Wenn Liebe zum Gebete das Herz durchglüht hat, dann sehnet sich so ein Mensch, recht beten zu lernen, und sein Gebet zu vervollkommnen, und so finden wir es bei den Aposteln schon bei ihrem frühesten Umgang mit dem Herrn. Jesus betete einst an einem Orte (Luc. 11, 1.), den uns das Evangelium nicht nennet, und seine Jünger waren Augenzeugen seines Gebetes — und ohne Zweifel auch im Stillen seine Nachbeter gewesen. Der Anblick ihres betenden Meisters hatte mit göttlichem Reiz auf ihre gutmüthigen edlen Herzen gewirkt, und hohe Gebetliebe in ihnen entzündet. Herr! sprach Einer von ihnen im Namen aller übrigen, Herr! lehre uns beten, wie auch Johannes seine Schüler beten gelehrt hat. Der Freundlichkeit des Erlösers gefiel diese hochherzige Aeußerung, und er lehrte sie und mit ihnen auch uns das schönste aller Gebete, welches wir Alle unter dem Namen des Gebetes des Herrn kennen. Seht, Gel., wie viel der Gebeteifer der heil. Apostel auch uns genützet hat! denn ihm verdanken wir die herr-

liche Gebetformel, womit wir täglich öfter unsere Herzen zu Gott erheben. Wer dürfte zweifeln, daß nicht auch die Jünger des Herrn in den Stunden ihrer stillen Andacht in und außer Jerusalems Tempel dieses Gebet oft werden nachgebetet haben, sie, die in Vollziehung des Willens ihres Meisters eben so eifrig, als in Auffassung desselben waren. — Es haben zwar die Jünger in Gethsemane die wiederholten Ermahnungen ihres leidenden und betenden Herrn nicht befolget: Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet; sondern vor ermüdender Angst und Traurigkeit hatten sie sich von dem drückenden Schlafe überwältigen lassen; allein wir würden uns weit irren, wenn wir aus diesem einzigen Fall, wo sie so viele Entschuldigungen für sich haben, den Schluß machen wollten, sie hätten sich auch sonst die Uebung des Gebetes nicht angelegen seyn lassen. Wenn uns die Evangelisten wenige Beweise von ihren Gebetübungen aufstellen, so geschieht es wohl nur deßwegen, weil sie die Darstellung der Thaten Jesu und nicht jener seiner Apostel zum nächsten Endzweck hatten.

Werfen wir einen Blick in die Geschichte der Apostel, und in ihre Briefe, so werden wir finden, daß der über sie ausgegossene Geist Gottes nebst andern herrlichen Thaten auch vieles Gebet in ihnen bewirkte. Den Beweis davon, der im Allgemeinen für alle Apostel gilt, ersehen wir aus folgender Begebenheit. Die Armen- und Wittwenpflege bei der ersten Christengemeinde zu Jerusalem forderte zur Aufrechthaltung der Ordnung eigene Vorsteher; denn die Apostel konnten sich diesem Geschäfte nicht unterziehen, so gern sie es auch gethan hätten, weil sie dadurch in ihren wichtigern Geschäften wären gehindert worden; und welche waren diese? Das Gebet und das Predigtamt, wie es aus ihren Worten an die Gemeinde erhellet: Wählet euch zum Dienste (der Armen) sieben Männer, die voll des heiligen Geistes sind. Wir aber wollen uns dem Gebete und dem Dienste des Wortes widmen. Hier zeiget sich unverkennbar, daß ihnen das Gebet eben so theuer, eben so heilig, als die Verkündigung des Evangeliums war, welches letztere doch die höchste Freude ihres Lebens ausmachte; und diesem setzten sie das Gebet nicht bloß gleich, sondern es scheint, sie haben es ihm sogar noch vorgezogen, weil sie es zuerst nannten:

Wir wollen uns dem Gebete und dem Dienste des Wortes widmen.

Um Beweise für einzelne Apostel von ihrem Gebeteifer anzuführen, muß ich euch die zwei erhabensten und ersten Apostel nennen, Petrus und Paulus, weil sich die Apostelgeschichte vorzüglich mit Erzählung ihrer Thaten beschäftiget. — Als in der Seestadt Joppe die fromme und gegen die Armen überaus wohlthätige Christin Tabitha gestorben war, ließen die Gläubigen den Petrus von der nahen Stadt Lydda herbeirufen. Petrus kam, und ward in den Saal geführt, wo der Leichnam ausgestellt war, um welchen alle Wittwen lautweinend umherstanden und dem Apostel die Kleidungsstücke zeigten, die ihnen die edle Tabitha gemacht und geschenkt hatte. Petrus fühlte sich durch diesen Anblick tief gerührt, und es ward ihm von dem Geiste Gottes zugeflüstert, sie zum Leben zu erwecken, zum Segen der Armen, und zur Vermehrung ihrer eigenen Verdienste für den Himmel. Sogleich ließ er Alle abtreten, warf sich auf seine Kniee nieder, und betete im Stillen. Bemerken wir doch, wie es Petrus auch hier bewies, daß er als Jünger von seinem göttlichen Herrn und Meister gelernt hatte. Wie Jesus gebetet hatte, bevor er den Lazarus aus dem Grabe zum Leben hervorrief: so betete auch Petrus, bevor er im Namen des Todtenerweckers die Leiche der Tabitha belebte. Nachdem er das Gebet des Glaubens vollendet hatte, erhob er sich von der Erde, wandte sich gegen den Leichnam und sprach: Tabitha! steh auf! und sogleich öffnete sie ihre Augen und saß auf. Der Jünger des Herrn reichte ihr die Hand, richtete sie völlig auf, und führte sie unter die Ihrigen, deren Trauerzähren sich plötzlich in die süßesten Freudenthränen verwandelten.

Nach diesem durch die Kraft des Gebetes gewirkten Wunder hielt sich Petrus noch einige Zeit in Joppe auf, und da war es, wo die Abgesandten des Hauptmanns Kornelius zu ihm kamen, zur nämlichen Stunde, wo Petrus auf dem obersten Söller des Hauses im Gebete begriffen war. Durch Gebete hatte sich dieser Apostel zu einer der wichtigsten Begebenheiten vorbereitet — zur Bekehrung des Hauptmanns Kornelius, welche unter die merkwürdigsten gehört, weil sie der Bekehrung der Heidenvölker die Thüre öffnete.

Als Saulus — nachher Paulus genannt, durch die Kraft der überschwenglichen Erbarmungen Jesu angezogen, zu Damaskus auf den Empfang der heil. Taufe und auf die Jüngerschaft Jesu, dessen auserwähltes Gefäß er war, sich vorbereitete, da fastete und betete er drei Tage hindurch. Gebet war seine Vorbereitung zum Apostelamte, und blieb seine vorzüglichste Beschäftigung während seines Apostelamtes. Wie oft fand man ihn betend im Tempel zu Jerusalem, und in den unzähligen Synagogen aller Provinzen, die er durchreiset hat! Wie oft betete er in den Häusern und in den Kerkern, auf seinen vielen Reisen zu Wasser und zu Land, bei Tag und bei Nacht!

Wegen Ausbreitung des Evangeliums befand er sich oft in den entlegensten Provinzen, und doch machte er von denselben aus die weite beschwerliche Reise nach Jerusalem, und warum? Um anzubeten im Tempel des lebendigen Gottes, und um den armen Christen in Jerusalem das für sie in der Ferne gesammelte Almosen zu überbringen.

Auf seiner letzten Reise nach Rom litt Paulus Schiffbruch, und ward mit seinen Gefährten nach der Insel Melita oder Malta geworfen. Apstlgesch. 28. Hier wurde er von einem gewissen Publius gastfreundlich aufgenommen, dessen Vater eben an einer schweren Krankheit darnieder lag. Paulus besuchte den Kranken, und wollte ihn zur Dankbarkeit für die genossene Gastfreundschaft gesund machen. Er betet zu Gott, legt dem Kranken die Hände auf, und der Vater ist zur Freude des Sohnes und des ganzen Hauses genesen.

Wie rastlos war dieser große Apostel bemüht, die Menschen zum Glauben Jesu Christi zu bekehren, und die Bekehrten in demselben zu erhalten! Ihm, dem großen Lehrer der Gnade, konnte es nicht entgehen, daß dieses ein Werk der Gnade Gottes wäre, welche durch Gebet erhalten wird. Deßwegen betete er für jene, die der Herr ihm geben würde, und für jene, die er ihm bereits gegeben hatte. Ihm lagen sie Alle wie seine Kinder am Herzen, gern hätte er sie immer um sich gehabt, um sie belehren, trösten, stärken zu können. Aber das konnte er nicht, darum empfahl er sie dem Herrn in seinem täglichen und nächtlichen Gebete. Tag und Nacht, schreibt er an die Thessalonicher, will ich immer mehr und mehr fortbeten, daß ich euch wieder

von Angesicht sehen möge, und das ersetzen könne, was an euerm Glauben noch mangelhaft ist, 1 Thess. 3, 10.; und an die Christen zu Korinth: Ich bete zu Gott, daß ihr nichts Böses thun . . . sondern nur Gutes üben möget — 2 Cor. 13, 7., und an seinen geliebten Timotheus: Tag und Nacht gedenke ich deiner unabtässig in meinem Gebete. 2 Tim. 1, 3.

Hochansehnliche! fühlt sich unser Herz nicht erwärmt durch das, was wir über den Gebeteifer der heil. Apostel vernommen haben? Ist in uns nicht der Vorsatz erwacht: Auch ich will das Gebet für mein liebstes Geschäft ansehen, will die von meinen Berufsarbeiten übrigen Stunden des Tages durch Gebet heiligen, will mir manchmal vom Schlafe abbrechen, um Zeit zum Gebete zu gewinnen? Voll Inbrunst will ich in Gottes herrlichen Tempeln und in meiner stillen Kammer mein Herz vor Gott ausgießen, und um Heil und Segen für mich und meine Brüder flehen. Gebet sey meine Vorbereitung vor der Arbeit, meine Salbung unter der Arbeit, und meine Ruhe nach der Arbeit. — Vor Allem aber wollen wir aus dem bisher Gehörten dieses als die wichtigste Lehre abziehen, daß uns fürder der oftgebrauchte Vorwand: „Ich habe keine Zeit zum Gebet," wegen unserer Saumseligkeit und Nachlässigkeit im Beten nicht mehr entschuldigen kann. Es ist doch Keiner unter uns, der so viel zu thun hätte, als die heil. Apostel zu thun hatten, deren Wirkungskreis sich auf die ganze Welt erstreckte, und die ihre vielen und beschwerlichen Arbeiten mit beispielloser Thätigkeit und Genauigkeit vollzogen. Wenn nun diese ihrer vielen Geschäfte ungeachtet doch so viele Zeit zum Gebete finden konnten, werden wir sie nicht finden, wir, die wir die Arbeit so gern und so oft mit der Ruhe abwechseln lassen, wir, denen das rege Gewissen so oft den lauten Vorwurf macht, über so manche Augenblicke, über so manche Stunden, wenn nicht gar über ganze Tage, die wir im Müßiggang zugebracht haben, und noch zubringen? Wir finden auch bei dem geschäftigsten Leben Zeit genug, mit Menschen zu reden, aber um im Gebete mit Gott zu reden, dazu wollen wir keine Zeit finden? — Wir Menschen besprechen uns gern gemeinschaftlich, warum wollen wir nicht auch gemeinschaftlich beten, um auch hierin den heil. Aposteln nachzuahmen?

Zweiter Theil.

Diese beteten nicht bloß jeder einzeln für sich, sondern sie vereinigten sich auch, zwei oder Mehrere, je nachdem es Gelegenheit gab, zum gemeinschaftlichen Gebete.

Von jenem Tage an, wo eine lichte Wolke den in den Himmel auffahrenden Heiland ihren Augen entzogen hatte, waren sie mit andern Jüngern und Anhängern Jesu, bei hundert zwanzig an der Zahl in Jerusalem versammelt; und was machte da zehn Tage hindurch bis zur Ausgießung des heil. Geistes ihre Hauptbeschäftigung aus? Gebet, gemeinschaftliches Gebet war es; denn die Apostelgeschichte bezeuget: Sie verharrten einmüthig im Gebete. Im gemeinschaftlichen Gebet fanden sie gegenseitigen Trost und sanfte Ruhe für ihre anhaltende, aber selige Sehnsucht nach ihrem zur Rechten Gottes erhöhten Jesus.

In den nämlichen Tagen wählten sie an die Stelle des abtrünnigen Verräthers Iskariot einen neuen Apostel, und bei dieser Wahl, die für viele tausend Menschen von entscheidender Wichtigkeit war, ließen sie sich nicht von eigenem Gutbefinden leiten, sondern sie stellten im gemeinschaftlichen Gebete die Entscheidung der höhern Weisheit Gottes anheim. Herr, beteten die Apostel, und die wenigen Erstlinge der Christen mit ihnen, Herr, du kennest die Herzen Aller! zeige uns an, welchen du erwählt hast, daß er diesen Dienst und das Apostelamt erhalte, von welchem Judas durch seine Missethat abgefallen ist, um an seine Stelle zu gehen!

Nicht bloß ihr stiller Speisesaal, sondern auch Jerusalems Tempel diente ihnen zu einem Versammlungsort zum gemeinschaftlichen Gebete; denn wir lesen in der Apostelgeschichte bei Erzählung der wunderbaren Heilung des Lahmgebornen, daß Petrus und Johannes im vereinten Brudergeiste um die neunte Stunde zum Gebet in den Tempel hinaufgingen, — und wenn es von den ersten Gläubigen heißt, daß sie täglich einmüthig miteinander in dem Tempel verharrten, so werden ganz gewiß an diesem gemeinschaftlichen Gebete die Apostel den größten Antheil genommen haben, sie, die wie Väter immer unter ihren Kindern waren, und wie alles Uebrige, so auch ihre Andacht geleitet haben.

Petrus und Johannes waren die Ersten, welche um des Namens Jesu willen vor den jüdischen Richterstuhl gezogen wurden. Sie verantworteten sich in der Kraft des heil. Geistes, beschämten ihre Gegner, und wurden von diesen unter Drohungen entlassen. Da kehrten beide zu den Ihrigen zurück, und die Freude Aller löste sich in dieses gemeinschaftliche Dank- und Bittgebet auf: „Herr! du bist es, der den Himmel, die Erde und das Meer gemacht hat, und Alles, was in demselben ist. Du hast im heiligen Geiste durch den Mund unsers Vaters David deines Knechtes gesprochen: Warum toben die Heiden, warum machen die Völker eitle Anschläge? Die Könige der Erde haben sich aufgemacht, und die Fürsten sind zusammen gekommen wider Gott und seinen Gesalbten. Ja wirklich, sie sind zusammen gekommen in dieser Stadt, Herodes und Pontius Pilatus mit Heiden und mit den Stämmen Israels, um zu thun, was deine Hand und dein Rathschluß beschlossen hatte, daß es geschehen sollte. Und nun, o Herr! sieh herab auf ihre Drohungen, und gib deinen Dienern, daß sie mit aller Zuversicht dein Wort reden.“— Während sie so beteten, ward der Ort ihrer Versammlung erschüttert, zum Zeichen, daß ihr Gebet erhöret sey.

So oft die Apostel die Gläubigen besuchten, und sie durch den Vortrag des göttlichen Wortes im Glauben stärkten, geschah es unter gemeinschaftlichem Gebet, so oft sie das heil. Abendmahl feierten, — und sie feierten es täglich, so oft machte gemeinschaftliches Gebet ihre Vorbereitung und ihre Danksagung aus. So oft sie unter den Neubekehrten Bischöfe und Priester durch Auflegung der Hände aufstellten, verrichteten sie diese heilige Handlung unter Gebet, in welches mit ihnen die ganze Gemeine einstimmte.

Zum gemeinschaftlichen Gebete versammelte Paulus, Apostelgesch. 16, 16., seine Gefährten zu Philippi, einer römischen Pflanzstadt Macedoniens, und die nämliche Stadt war es, wo er mit dem Silas in den tiefsten Kerker geworfen wurde. Um Mitternacht beteten Beide, und lobten den Herrn auch in der Trübsal, und auf ihr gemeinschaftliches Gebet wurde plötzlich die Erde erschüttert, das Gefängniß ward

bis auf den Grund bewegt, es öffneten sich die Thüren, und von den Händen und Füßen aller Gefangenen fielen die Fesseln ab.

Bevor Paulus von Miletus aus seine letzte Reise nach Jerusalem unternahm, ließ er die Aeltesten der Gemeine von Ephesus dahin kommen, hielt eine rührende Anrede an sie, erinnerte sie an die ihnen mitgetheilten Lehren, ermunterte sie zur Standhaftigkeit im Glauben, zur Wachsamkeit gegen jede Verführung, weil er gewiß wußte, daß sie fortan sein Angesicht nicht mehr sehen, und kein Wort mehr aus seinem Munde hören würden. Kaum hatte er unter eigener Rührung seines Herzens und unter den häufigen Thränen seiner Zuhörer geendet, da warf er sich auf seine Kniee nieder — alle Anwesenden thaten das Nämliche — und jetzt betete er auf seinen Knieen mit zum Himmel erhobenen Augen und Händen aus dem Innersten seiner Seele mit lauter Stimme, und wie vereinter Opferduft von vielen Altären stieg das schluchzende Gebet der ganzen Gemeine zum Himmel empor, und die durch das Gebet geheiligten Thränen faßten Gottes Engel unsichtbar in goldenen Schaalen auf.

Hochansehnliche! schön ist es, sich im Geiste vorzustellen, wie die Apostel als Prediger des göttlichen Wortes voll überirdischer Hoheit unter ihren Zuhörern standen: aber ich weiß nicht, ob nicht diese Vorstellung, wie sie als gute Väter im Kreise ihrer guten Kinder — alle auf ihren Knieen liegend — gemeinschaftlich unter häufigen Thränen beten, nicht noch schöner und reizender ist? — Möchte der Rückblick auf ihr gemeinschaftliches Gebet in den Herzen aller Gegenwärtigen Liebe zum gemeinschaftlichen Gebet erwecken! O, wenn doch die Versammlungen in unsern Kirchen dem schönen apostolischen Vorbilde glichen! Wenn von dem nämlichen Vorbilde angezogen christliche Familien ermuntert würden, wieder zu erneuern die schöne Sitte unserer christlichen Vorfahren, daß jeder Vater mit seiner Gattin, mit seinen Kindern und Hausgenossen die gewöhnliche Morgen- und Abendandacht gemeinschaftlich verrichteten! Wenn doch christliche Freunde oder christliche Freundinnen, sollten ihrer auch nur zwei seyn, vereint an den Tagen der Ruhe und der religiösen Feier sich vereinigten, um einige Augenblicke dem gemeinschaftlichen Gebete zu widmen — aufgemuntert durch

das Beispiel der Apostel, und durch das Wort des Herrn: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Wir haben doch gemeinschaftliche Bedürfnisse, deßwegen sollen wir auch gemeinschaftlich darum bitten. Wir haben es an diesen drei Tagen gethan. Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, Kinder und Greise, Priester und Volk, Vornehme und Geringe, Reiche und Arme haben das laute Bekenntniß abgelegt: Gott ist unser Aller Vater, wir sind seine Kinder, gleich bedürftig seiner Gnaden und Erbarmungen. Möge der Herr, zu dem kein stiller Seufzer sich vergebens hinaufschwingt, euer vereintes Gebet mit dem Segen der Erhörung krönen, durch dich, o göttlicher Erlöser, in dessen Namen dein Volk gebetet hat:

O, blicke herab auf uns, der du versprochen hast, du wolleſt uns nicht als Waisen zurücklassen! Sieh nicht an die Mängel unsers Gebetes, sondern laß dir gefallen den guten Willen und das schwache Streben deines Volkes! Gib ihm, was es diese drei Tage hindurch in und außer deinen Tempeln mit heiligem Ungestüme zu erflehen suchte, gib uns alles das, um was du deiner heiligen Menschheit nach selbst den Vater für uns bittest! Bewahre uns vor dem Bösen, steuere der leider stark eingerissenen, und immer mehr sich ausbreitenden Lasterhaftigkeit! Heilige uns in deiner Wahrheit, damit wir immer mehr und mehr in dem Lichte deines Evangeliums wandeln! Dein Reich hat das alte Heidenthum besiegt, laß es — o, wir hoffen es zuversichtlich von dir, auch über das neue Heidenthum siegen! Heiland! Unkraut, viel Unkraut hat der Feind in unsern Tagen auf deinen Acker gesäet, laß den guten Waizen wachsen. Laß in diesen gefährdeten Zeiten des Unglaubens und der Gottesvergessenheit deine kleine Heerde sich mehren und Gutes stiften, und im Guten nicht ermüden zu deiner Ehre, und zur Verherrlichung deines Vaters! Amen.

Predigt

am ersten Sonntage nach Ostern 1813

im Niedermünster,

an welchem das Fest des heiligen Evangelisten Markus einfiel, bei dem an diesem Tage gewöhnlichen Bittgange.

Vocate coetum, congregate populum, sanctificate Ecclesiam, coadunate senes, congregate parvulos. Inter vestibulum et altare plorabunt Sacerdotes ministri Domini et dicent: Parce, Domine! parce populo tuo!

Rufet die Gemeinde zusammen, versammelt das Volk, heiliget die Versammlung, bringet die Greise zusammen, stellet die Kinder in Reihen. Die Priester und Diener des Herrn sollen zwischen dem Vorhof und dem Altare unter Thränen ausrufen: Schone, o Herr! schone deines Volkes! Joel 2, 15. 16. 17.

Wie schnell eilen die irdischen Tage über unsere Häupter dahin, besonders jene, denen durch den süßen Genuß reiner heiliger Freude gleichsam Flügel gegeben werden! Nach vielen Tagen der Trauer, des Fastens und der Buße war uns auch in diesem Jahre wieder das erste, größte und feierlichste Christenfest, der Gedächtnißtag der glorreichen Auferstehung unsers göttlichen Erlösers angebrochen, ein Tag, der vom Throne bis in die Hütte herab die Herzen aller derjenigen, die wahrhaft an Jesus Christus glauben, mit neuer Freude erfüllt, und das Wort des frohlockenden Jubels Halleluja, lobet den Herrn! aus unserm Munde hervorgedrängt hat. Bereits sind seit dieser wonnevollen Feier wieder acht Tage — wie schnell! — vorübergegangen, und der heutige achte Tag sollte, wie es bei allen größern Festtagen des Jahres gewöhnlich ist, eine feierliche Wiederholung des Osterfestes seyn, sollte uns auf's Neue zur Freude wecken, und unter Aeußerungen gottseliger Wonne begangen werden.

Allein, welche Veränderung bietet sich unsern Augen und unsern Ohren dar! Wie scheint mit einem Male die ganze österliche Freude sich wieder in jene während der Fastenzeit herrschende Trauer verwandelt zu haben! Der Altar und die

Priester tragen heute nicht, wie es sonst seyn sollte, die weiße Farbe der festlichen Freude, sondern die blaue Farbe der büßenden Trauer. Die Lobpreisungen der Gottheit haben sich in flehende Gebete verändert; seltener ertönet das Halleluja, und wird mit dem oft wiederholten Kyrie eleyson, Herr, erbarme dich unser! untermischet.

Die Ursache dieser Veränderung an dem heutigen Sonntage kann keinem Christen unbekannt seyn; denn jeder weiß, daß der heutige, dem Andenken des heil. Evangelisten Markus gewidmete Tag der erste von den vier öffentlichen Bittagen ist, welche mit jedem Jahre von der allgemeinen Kirche auf der ganzen Erde gehalten werden. Heute ertönet die Stimme der Kirche, nachgesprochen jener der Gottheit bei dem Propheten Joel, an die Vorsteher der Gläubigen: Rufet die Gemeinde zusammen, versammelt das Volk, heiliget die Versammlung, bringet die Greise zusammen, und stellet die Kinder in Reihen. Die Priester und Diener des Herrn sollen zwischen dem Vorhof und dem Altare unter Thränen ausrufen: Schone, o Herr! schone deines Volkes!

Ihr habt dieser Aufforderung der Kirche Folge geleistet, euch zahlreich zum Gebete versammelt, und, um dasselbe desto anhaltender zu machen, von euerer Haupt- und Mutterkirche in diesen Tempel der Gottheit euch herbegeben, wo das Wort des Herrn euern Verstand unterrichten, euer Herz salben, und euerer Andacht einen neuen Schwung geben soll, wo derjenige, der unser Gebet zu unterstützen und selbst zu erhören versprochen hat, wo Jesus Christus unblutiger Weise auf diesem Altare für uns Alle nicht nur als das vollständigste Versöhnungs-, sondern auch als das vermögendste Bittopfer seinem ewigen Vater dargebracht wird. In euerm Namen haben bereits die Priester gebetet, und werden noch ferner beten: Herr! verschone uns, erhöre uns, erbarme dich unser!

Ach! wie ist es doch ein herrlicher bis zu Thränen rührender Anblick um einen öffentlichen Bittgang des Christenvolkes, wenn er im wahren Geiste der Andacht, der Demuth, der Buße und des Gebetes gehalten wird! Wie mächtig wird das Herz jedes unbefangenen Zuschauers ergriffen bei dem Zusammenklang aller Gebete zu dem Einen Gott, bei dem Zusammenfließen aller Seufzer und Thränen, bei der Erhe-

bung aller Augen, aller Hände, aller Herzen an einem und dem nämlichen Orte, gewöhnlich auch in einer und der nämlichen Angelegenheit zum Himmel, woher unsre Hülfe kommt, von demjenigen, der über Alles erhaben in der Höhe wohnt, der herabblickt auf Alles, was sich vor ihm verdemüthiget, und seine seligste Vaterfreude darin findet, wenn er das vereinte gute Gebet seiner Kinder erhören kann. — O, wie drängt sich meinem Herzen der Wunsch auf: Möchte euer heutiger Bittgang so ein schönes Schauspiel der gemeinsamen Andacht gewesen seyn, oder wenigstens noch werden: möchte er nicht, wie ich befürchte, aus Gewohnheit mit Gedankenlosigkeit, mit kalter gleichgültiger Seele entrichtet werden! Möchtet ihr wissen und euch erinnern, warum die Kirche den heutigen, schon über zwölfhundert Jahre bestehenden und folglich schon wegen seines Alterthumes ehrwürdigen allgemeinen Bittgang verordnet hat, damit ihr vielleicht eben dadurch am mächtigsten aufgefordert würdet, denselben auf eine würdige, euch und der ganzen Christenheit heilsame Weise zu begehen!

Ich will euch darauf hinweisen, und folgenden Satz zum Inhalt unserer heutigen Betrachtung aufstellen: Die Kirche hatte ihre Ursachen, den heutigen Bittgang anzuordnen, und wir haben unsere Ursachen, demselben mit erhöhtem Eifer und vervielfältigtem Gebete beizuwohnen.

Was die Kirche bewog, den heutigen Bittgang anzuordnen, lehre uns der erste Theil.

Was uns bewegen soll, den heutigen Tag mit vielem Gebete zuzubringen, zeige uns der zweite Theil.

Jesus Christus! laß durch deine Gnade jedes meiner Worte nur dazu dienen, um deinem aus dem Evangelium vernommenen Worte einen bleibenden Eindruck in den Herzen deiner Gläubigen zu verschaffen: Bittet, und es wird euch gegeben werden, suchet, und ihr werdet finden; klopfet an, und es wird euch aufgethan werden! Erhöre dieses mein Gebet, du, zu dem auch ich sage: Mein Herr und mein Gott! o, könnte ich es aussprechen mit der Empfindung deines Jüngers Thomas: Mein Herr und mein Gott!

Erster Theil.

Es hat noch kein Sterblicher diese Erde betreten, der sein ganzes Leben hindurch von allen Leiden und Wider-

wärtigkeiten frei gewesen wäre. Allein nicht bloß über einzelne Menschen kommen abwechselnd mancherlei Drangsale, sondern gar oft geschieht es auch, daß sogar ganze Gemeinden, ja ganze Völkerschaften und Länder zugleich von allgemein herrschenden und drückenden Landplagen heimgesucht werden. Bald sind es fürchterliche Kriege, die im wild auflodernden Feuer Häuser und Saaten vernichten, unzählige Menschen durch das Schwert und feurige Donnerschlünde dahinraffen, und über die am Leben bleibenden tausendfältigen Jammer verbreiten. Bald wüthen Pest oder andere ansteckende Seuchen und Krankheiten, welche Städte und Dörfer entvölkern, und die Todesäcker anfüllen. Ein andermal hält der Himmel den gewöhnlichen Jahressegen über die Früchte der Erde zurück, die dann zurückbleiben oder verderben, und die nahrungsbedürftigen Menschen unter der empfindlichsten Theuerung in Hungersnoth schmachten lassen. Die Jahrbücher der Welt bezeugen es durch alle Jahrhunderte, daß dergleichen und noch andere allgemeine Landplagen von Zeit zu Zeit über die Menschheit gekommen sind, und die göttliche Offenbarung gibt uns an mehreren Orten deutlich genug zu erkennen, daß dergleichen allgemeine Drangsale meistens als Strafen Gottes anzusehen sind, womit seine beleidigte Gerechtigkeit Völker heimsucht, welche von den Wegen des Rechtes und der Tugend abweichen, dem Laster freien Schwung lassen, in dasselbe immer tiefer und tiefer versinken, und an keine Rückkehr zu der verlassenen Gottheit gedenken wollen. Die nämliche Offenbarung belehrt uns aber auch, daß Gott, der nur aus Güte gegen die Menschen so streng ist, um durch seine verhängten Strafgerichte die Sünder zur Buße zu vermögen, sich bald wieder besänftigen läßt, und seine Strafgerichte wieder entfernet, wenn die Sünder in sich gehen, von ihren Lasterthaten abstehen, und mit bußfertigem Sinne im anhaltenden vereinten Gebete die Erbarmungen Gottes anflehen.

Wer hat je die Geschichte des israelitischen Volkes gelesen, und diese Wahrheit nicht bestätigt gefunden? Wie oft sündigte dieses Volk, und wie schnell erfolgte die Züchtigung durch Pest, Hunger, durch Krieg und Unterjochung von feindlichen Mächten! Wie schnell verschwanden aber auch diese Drangsale wieder, wenn sich das Volk durch sie zur reue-

vollen Bekehrung bewegen ließ! Es bestätigte sich dann die Verheißung des Herrn: Wenn ich den Himmel verschließen werde, daß es nicht regnet, wenn ich den Heuschrecken befehlen werde, daß sie das Land abfressen, wenn ich die Pest über mein Volk werde kommen lassen, und wenn dann mein Volk sich zu mir wenden, zu mir beten, mein Angesicht suchen und über seine vielen und großen Sünden Buße thun wird, so werde ich sie vom Himmel herab erhören, ihnen ihre Sünden vergeben, und ihr Land von allem diesem Uebel befreien. (2 Chron. 7.)

Wozu, Gel.! habe ich alles dieses angeführt? Darum, weil das, was einst mit Israels Volk geschah, sich auch an dem Christenvolke gar oft bestätiget hat, wie uns die Geschichte der Entstehung des heutigen kirchlichen Bittganges zum Beweise dienen kann.

Im sechsten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung im Jahre 589 trat die Tiber, ein Fluß, an welchem die Stadt Rom liegt, aus ihrem Ufer, wodurch eine große Ueberschwemmung entstand, und die Hauptstadt der katholischen Christenheit sehr verwüstet wurde. Die ganze Größe dieses unglücklichen Ereignisses zeigte sich erst in der Folge. Aus dem nach der Ueberschwemmung zurückgebliebenen Schlamme erhoben sich schädliche Ausdünstungen, wodurch sich eine ansteckende pestartige Krankheit entwickelte, welche viele Menschen, und unter diesen auch das damalige Oberhaupt der Kirche, den Papst Pelagius II. dahinraffte. Zu seinem Nachfolger ward Gregorius erwählt, ein Mann, dem seine Frömmigkeit und Heiligkeit, seine für das Beste der Kirche getroffenen Anstalten und ausgeführten Thaten nicht nur bei seinen Zeitgenossen, sondern auch bei der Nachwelt den ruhmvollen Beinamen des Großen erworben haben. Was litt das gefühlvolle Herz dieses heil. Mannes, die Leitung der Kirche Gottes in einem Zeitpunkt übernehmen zu müssen, wo die nächsten Schafe seiner Heerde, unter einem so großen Bedrängniß, als die Pest ist, seufzen mußten! Er, ein wahrhaft guter Hirt nach dem Beispiel des besten Oberhirten Jesu Christi, konnte diesem in Wahrheit sein rührendes und gerührtes Wort nachsprechen: Mich jammert des Volkes! Wie gern hätte er sich, wie

einst David, zum Opfer dargeboten, wenn durch seinen Tod sein Volk durch die Pest wäre befreit worden! Als ein Mann, der in den Wegen Gottes wohl erfahren war, erkannte er an diesem Uebel die strafende Hand Gottes, welche über das Volk ihrer Sünden wegen ausgestreckt war, und hatte, durch die göttliche Schrift belehrt, die gewisse Zuversicht zu Gott, daß diese schreckensvolle Heimsuchung von dem allmächtigen Erbarmer alsobald hinweggenommen würde, wenn das Volk die Ursache dieses Uebels, seine Sünden, würde entfernt haben.

Er forderte daher die Gläubigen, auf eine neue und eindringliche Weise, zur Umänderung des Sinnes und des Lebens und zum anhaltenden Gebete auf, und um beides, Buße und Gebet, desto anhaltender zu machen, ordnete er am 25sten April einen allgemeinen Bittgang an, sonderte alle Einwohner in sieben Abtheilungen ab, deren sich jede in einer bestimmten Kirche versammeln und von da in Demuth und Sittsamkeit unter Gebet und Gesang ausgehen mußte. Der Mittelpunkt, wo die aus den sieben Kirchen ausgegangenen sieben Abtheilungen zusammenkamen, war die Kirche, die noch jetzt zur heil. Maria der Größern genannt wird. Der erste Chor bestand aus der Geistlichkeit des Papstes; der zweite aus der Klostergeistlichkeit beiderlei Geschlechtes; den dritten Chor eröffneten die Kinder der Stadt unter Anführung jener Priester, die den Unterricht und die Aufsicht über sie hatten. Den vierten Chor bildeten die Jünglinge und Jungfrauen, den fünften die verheiratheten Männer, den sechsten die Wittwen, und bei dem siebenten und letzten fanden sich die verheiratheten Frauen ein. Um 9 Uhr Vormittag nahm jede dieser sieben Abtheilungen ihren Ausgang aus der ihr angewiesenen Kirche, und trafen dann alle in der Kirche zur heil. Maria der Größern zusammen, wo das heil. Opfer entrichtet wurde. Dieses öffentliche Bußgebet wurde drei Tage hindurch vom Mittwoch bis zum Freitag fortgesetzt. Alle Gassen und Plätze der Stadt ertönten von dem einfachen, kurzen, und wie aus Einem Herzen kommenden Gebete: Herr, erbarme dich unser! Wie viele Augen erhoben sich da zum Himmel mit nach schneller Hülfe schmachtendem Blicke, wie viele Thränen quollen die tausend und tausend Wangen herunter, wie viele Seufzer der Reue entstiegen den bußfertigen Herzen, und wie viele heilige Vorsätze der Besserung

und der Tugend erwachten in jeder beklommenen, zur Liebe Gottes entzündeten Brust! Um das anhaltende Gebet vor den Augen Gottes desto angenehmer zu machen, und den regen Bußgeist desto kräftiger zu äußern, wurde an diesen Tagen des Gebetes auch das strengste Fasten beobachtet, und von den vermöglichen Gläubigen viel Almosen unter die Armen ausgetheilt.

Welcher Erfolg krönte wohl diesen schönen Bittgang, der Allen zum Vorbilde dienen soll? Ach, der ewig Getreue in seinen Verheißungen stand zu seinem Worte: Wenn mein Volk sich zu mir wenden, zu mir beten, mein Angesicht suchen, und über seine vielen und großen Sünden Buße thun wird, so werde ich sie vom Himmel herab erhören, ihnen ihre Sünden vergeben, und ihr Land von dem über sie verhängten Uebel befreien. Das Gebet der ganzen Gemeinde und ihre Thränen, ihre Reue und Vorsätze, ihr Fasten und Almosen kamen vor Gott, am nämlichen Tage, wo sich der Bittgang schloß, am dritten hörte auch die Pest auf, nachdem sie fünf Monate hindurch verheerend gewüthet hatte.

Der gesegnete Erfolg dieses Bittganges machte, daß er auch an andern Orten angestellt, und bald in der ganzen katholischen Christenheit eingeführt wurde, wozu man sich überall um so lieber verstand, weil die in verschiedenen Ländern lebenden Christengemeinden von Zeit zu Zeit mancherlei Anliegen hatten, und von verschiedenen gemeinsamen Drangsalen betroffen wurden, von denen befreit zu werden sie sich im vereinten Gebete zu Gott, dem starken Helfer in allen Nöthen, wendeten. So besteht dieser Bittgang am Feste des heil. Markus volle 1224 Jahre, und dem Herrn allein ist es bekannt, wie viel Segen er in diesem langen Zeitraume über die Christenheit gebracht hat. Auch wir haben ihn heute entrichtet, und haben Ursache dazu.

Zweiter Theil.

Wenn uns gegenwärtig, was doch nicht ist, gar kein Leiden drückte, so sollte uns der Gehorsam, den wir der Kirche nicht nur in ihren Geboten, sondern auch in allen ihren heilsamen Anordnungen schuldig sind, schon Beweggrund genug seyn, dem heutigen Bittgang im Geiste der wahren Andacht beizuwohnen. Allein wir haben noch besondere

Ursachen, an diesem Tage des Gebetes mit verstärktem Eifer unsere Herzen anzuregen, die Erbarmungen des Herrn zu suchen, nicht nur, weil wir die Strafgerichte Gottes bereits empfindlich erfahren haben, sondern auch für die Zukunft vielleicht noch größere zu befürchten haben.

Vor zwei Tagen waren es eben volle vier Jahre, wo wir alle Schrecknisse des Krieges mit eigenen Augen gesehen, und sehr viele aus uns mit dem gänzlichen oder theilweisen Verluste ihres Vermögens, ihrer Wohnung auf eine für sie, ihre Kinder und Kindeskinder höchst empfindliche Weise erfahren haben. Wie war uns damals um das Herz, als der fürchterliche Donner der Kanonen, uud das Krachen der übrigen tausendfältig entladenen Feuergewehre vom Morgen bis spät auf den Abend andauerte, wo uns vor Angst und banger Erwartung jede langsam vorübergehende Minute eine Stunde, und jede Stunde ein ganzer Tag zu seyn schien? Wie war uns um das Herz, als wir das Waffengeklirr und den Kampf der Krieger von den Straßen und Plätzen der Stadt in unsere Wohnungen vernahmen, als wir das Aechzen und Röcheln der vielen Sterbenden hörten, und die Leichen der Erschlagenen, das Blut der Verwundeten erblickten? Wie war uns um das Herz, als das verheerende Feuer von zwei Seiten mit furchtbarem Geprassel aufloderte, den Himmel röthete, und die Nacht heller machte, als selbst der Tag war, als wir unsere Wohnungen verlassen, unter steter Lebensgefahr flüchtig herumirren, bei gutwilligen Menschen um barmherzige Aufnahme in ihre Häuser bitten mußten, und viele von uns kein Brod hatten, um ihren Hunger zu stillen? Mit welcher Inbrunst beteten wir damals: Herr, rette uns, sonst gehen wir zu Grunde! wie seufzten wir reuevoll über unsere Sünden, und welche heilige Entschließungen faßten wir, unser Leben zu bessern, wenn es durch die erbarmende Allmacht des Ewigen dem Tode entrissen würde!

Wozu, Gel.! reiße ich eine Wunde auf, die für uns so schmerzlich ist, wozu wecke ich eine Erinnerung, die euere Herzen in Traurigkeit versetzen muß? Ach, es geschieht zu unserm Heile! Seht, eben der heutige Tag, der 25ste April, der dritte nach dem unvergeßlichen Schreckenstage war es, wo die Furcht vor weiterer Verbreitung der Feuersbrunst vorüber war, wo die Plünderung sich geendet hatte, wo wir

uns von dem überstandenen Schrecken in etwas erholt, wieder freier athmeten, und unsere gebeugten beklommenen Herzen im Gebete zu Gott erheben konnten. Verdient es dieser 25ste April, der heutige Tag nicht, für ewige Zeiten auf eine religiöse Weise gefeiert zu werden, und da er ohnehin im Allgemeinen für alle Christen ein Tag des Gebetes und der Buße ist, soll er nicht insbesondere von den Bewohnern Regensburgs noch mehr durch Gebet und Buße gefeiert werden? Ich bin überzeugt, daß ihr euch ohne weitere Aufforderung dazu entschließen werdet! Gewiß werdet ihr heute aus dankbarem Gemüthe den Ewigen preisen; denn so sehr wir auch mit Drangsalen sind heimgesucht worden, so müssen wir doch bekennen, der Herr war bei seinem über uns ausgegossenen Zorn doch noch seiner Barmherzigkeit eingedenk, es hätte noch Aergeres uns widerfahren können, wir müssen mit Jeremias ausrufen: Erbarmung des Herrn war es, daß wir nicht gänzlich zu Grunde gingen, und bei allem Verlust nicht auch unser Leben verloren haben! Danket dem Herrn; denn er ist gütig! er hat die Wunden, die er euch geschlagen hat, auch wieder zu heilen angefangen, und euch seit dieser Zeit mit seinem vielgestalteten Segen erquicket.

Verbindet mit diesem Danke auch euer Flehen, daß der Herr nicht noch einmal solche Drangsale über uns kommen lasse; denn, weil nicht nur die versprochene Besserung nicht erfolgt ist, sondern sogar die Laster seither noch mehr angehäuft wurden, so haben wir Ursache, uns vor neuen Strafgerichten Gottes zu fürchten. Gel.! ist nicht die gegenwärtige Zeit so beschaffen, daß wir mit dem Propheten Jeremias seufzen müssen: O Schwert des Herrn! wie lange wirst du noch nicht ruhen! (Jer. 47, 6.) Es ist Krieg, freilich bis jetzt noch entfernt von unserm Lande; aber was kann noch Alles geschehen? Ich bin weit entfernt, euch eine übertriebene Furcht einzujagen, und die Gefahr näher zu nennen, als sie wirklich ist; aber ich darf auch da, wo Gefahr uns bedroht, nicht sagen, es sey keine Gefahr und Furcht vorhanden. Sollten wir auch mit den Schrecknissen und dem vielfältigen Jammer des Krieges verschont bleiben, so lasset uns bedenken, daß der Krieg nicht das einzige Strafgericht in der Hand Gottes sey.

Haben wir nicht gehört, daß verschiedene Länder vor nicht langer Zeit mit der Pest oder andern ansteckenden Krankheiten heimgesucht wurden? Kann der Herr dem Todesengel nicht befehlen, daß er auch uns schlage mit unheilbarer Plage, und aus diesem Leben dahinraffe? Sey es aber, daß auch diese fürchterliche Drangsal nicht über uns kommen soll: werden wir deßwegen ganz verschont bleiben, hat der Herr nicht noch viele andere Strafgerichte in dem Köcher seines Zorns? O, lasset uns beten: Schone, o Herr! schone deines Volkes! Schenke uns den Frieden in unsern Tagen! O Schwert des Herrn, wie lange wirst du noch nicht ruhen! Kehre in die Scheide zurück, raste aus, und sey stille! Herr! strafe uns nicht in deinem Grimme und züchtige uns nicht in deinem Zorn!

Allein, wenn unser Gebet wirksam seyn soll, so lasset uns vor Allem auf ernstliche Buße bedacht seyn; denn der Herr hat uns Erhörung und Befreiung von Drangsalen nicht schon dann versprochen, wenn wir ihn um Hülfe anflehen, sondern wenn wir nebst dem Gebete auch sein Angesicht suchen, und über unsere vielen Sünde Buße thun. Lasset uns daher seyn, als hätten wir heute über den Eingang zu dieser Kirche, wo wir unser Gebet verrichten, als Aufschrift folgende Worte aus dem Propheten Jeremias gelesen: Ihr Alle, die ihr durch dieses Thor hineingehet, um den Herrn anzubeten, vernehmet das Wort des Herrn: Dieß spricht der Herr der Heerschaaren, der Gott Israels: Bessert euere Sitten und Gesinnungen, und ich werde bei euch an diesem Orte wohnen. (Jerem. 7, 2. 3.) — Meine Augen und Ohren werden offen stehen für Alle, die hier zu mir beten werden! (2 Chron. 7.) Gel.! eben jetzt sind die österlichen Tage, wo alle Christen sich durch die Buße mit Gott aussöhnen. O, möchten wir von nun an wandeln die Wege des Herrn: was ließe uns dann unser Buß- und Gebeteifer von unserm erbarmenden Vater im Himmel erwarten! Gewiß erfüllte sich dann sein heiliges Wort: Wenn mein Volk sich bekehrt, und zu mir fleht, wenn es (mit Buße und Gebet) sich zu mir wendet, dann will ich es erhören, und will ihm gnädig seyn! Amen.

Predigt

am fünften Sonntage nach Ostern 1813.

Amen, Amen dico vobis, si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis.

Fürwahr! fürwahr! ich sage euch, wenn ihr um etwas den Vater in meinem Namen bitten werdet, so wird er es euch geben.

Jesus Christus bei Joh. 16, 23.

Das Leben des Christen ist ein Leben des Gebetes, welches an jedem seiner Tage nicht nur seine erste, sondern auch seine liebste Beschäftigung ausmachet. Mit Gebet fängt er seine Arbeit an, mit Gebet untermischt und würzet er seine Geschäfte, und mit Gebet beschließet er auch sein Tagewerk. Es ist ihm tägliches Bedürfniß, sein Herz zu dem zu erheben, der es erschaffen, und für sich erschaffen hat, denjenigen mit dankbaren Gesinnungen zu preisen, aus dessen milder Vaterhand er überaus viel Gutes empfangen hat, und von demjenigen alles Nöthige und Heilsame zu erflehen, dessen Allmacht allen seinen Bedürfnissen abhelfen kann, und dessen Güte denselben auch abhelfen will.

Wenn der Christ an jedem Tage durch sein eigenes Herz sich zum Gebete getrieben fühlt, und dasselbe auch wirklich in seiner stillen Kammer oder im Freien der Natur, oder in den heiligen Hallen des Tempels vor dem Allwissenden und Allgegenwärtigen ausgießet: wird er sich nicht noch lieber zum Gebete verstehen, wird er nicht noch eifriger und anhaltender in demselben verharren, wenn sich solche Tage nähern, die mehr als andere den Uebungen des Gebetes gewidmet sind, und von der Mehrzahl der Gläubigen auch wirklich dem Gebet gewidmet werden, wo ihn nicht nur das schöne Beispiel seiner christlichen Mitbrüder, sondern auch der Wille seiner geistlichen Vorsteher zum Gebete auffordert? Wir stehen wirklich am Eingang jener Woche, welche seit vielen Jahrhunderten von der heil. Kirche dem öffentlichen

lichen gemeinschaftlichen Gebete gewidmet ist, die auch den schönen auszeichnenden Namen Bittwoche führet. Wir werden die nächsten drei Tage in dieser unserer Hauptkirche uns versammeln, werden betend von derselben ausgehen und zu andern Kirchen hinwallen, werden betend dort verweilen, und betend hieher wieder zurückkehren. Der Kirche ist daran gelegen, daß wir diese Tage des Heiles, an denen wir den Segen der Güte und Barmherzigkeit Gottes in reicher Fülle über uns herabziehen können, im Geiste des wahren Gebetes zubringen. Darum läßt sie uns heute schon darauf vorbereiten, und durch eine Stimme zum Gebete uns auffordern, die noch heiliger und achtungswürdiger, als ihre, der Kirche, Stimme uns seyn muß. Diese ist die Stimme Jesu Christi in dem heutigen Evangelium, dessen ganzer Inhalt in der herzlichsten väterlichsten Empfehlung des Gebetes besteht.

Bittet! ruft uns unser göttlicher Lehrer zu, und wer wollte in diesem seinem Zurufe nur eine freundliche Ermahnung, nur einen guten Rath finden, den jeder nach seinem eigenen Gutbefinden befolgen oder unterlassen dürfte? Nein, das Wort Jesu: „Bittet!" ist mehr, als ein bloßer Rath, es ist ein Gebot, ein Befehl, den wir vollziehen müssen, und nicht unterlassen dürfen, ohne uns einer Sünde vor ihm schuldig zu machen. Allein, wie es unter den Christen mit allen Geboten des Herrn geht, so geschieht es unter ihnen auch mit dem Gebot, mit der Pflicht des Gebetes. Einige setzen sich über dasselbe gänzlich hinaus, sie übertreten es, und beten gar nicht. Andere erfüllen es zwar, aber nur zum Theil, oder nicht recht. Für die Erstern habe ich heute kein Wort zu sagen; denn diese müßte ich von der Pflicht und Nothwendigkeit des Gebetes überzeugen, von welcher, wie ich vermuthen darf, ihr Alle überzeugt seyn werdet. Aber für die Zweiten will ich heute meinen Mund öffnen, für jene Christen nämlich, welche zwar beten, aber nicht recht beten. Da jeder aus uns sich unter diese Klasse rechnen darf, und rechnen muß, so hoffe ich dadurch auch größern Nutzen zu stiften. Ich denke nicht, daß auch nur ein Einziger unter uns seyn werde, von dem man sagen könnte, daß er so sehr ein Feind des Gebetes sey, daß er dasselbe gänzlich unterlasse. Wenn ich Jeden besonders fragen könnte: Erfüllest

du das Gebot Jesu, welches da sagt: Bittet! so würde ich von jedem zur Antwort erhalten: Ja, ich bete! Aber wenn ich euch weiter fragen wollte: Erfahret ihr auch an euch die Erfüllung jener Verheißung, die Jesus mit seinem Befehl zu beten verbunden hat: Bittet! und ihr werdet empfangen? so würden mir die Meisten antworten: Ach, ich bete schon so lange, und noch habe ich von Gott das nicht erhalten, um was ich bitte! Habt ihr noch nie nachgedacht, was Ursache daran seyn möchte? Gewiß werdet ihr die Schuld davon nicht Jesu Christo beilegen, als wollte er, der Unendlichgetreue, zu seiner Verheißung nicht stehen! Wir müssen sie uns selbst beilegen, müssen bekennen, daß uns der Vorwurf des heil. Jakobus treffe, der da sagt: Ihr betet zwar, aber ihr erhaltet nichts, und dieses deßwegen, weil ihr nicht recht betet. Unser Gebet hat gar oft jene Eigenschaften nicht, welche das wahre erhörbare Gebet haben soll. Wer wünschte nicht, mit den Eigenschaften des wahren Gebetes näher bekannt zu werden, um dieselben sich eigen zu machen, und dadurch zur erwünschten Erhörung seines Gebetes zu gelangen?

So höret denn, Geliebte, jetzt einen einfachen, faßlichen Unterricht über die Beschaffenheit, über die Eigenschaften, welche das wahre Gebet des Christen haben muß!

Derjenige, in dessen Namen ich rede, und dessen Wort ich verkünde, salbe mein Herz und meinen Mund, und öffne euch Ohr und Herz, daß sein heiligster Name durch den heutigen Unterricht, und durch unser zukünftiges Gebet jederzeit gepriesen und verherrlichet werde, unser göttlicher Lehrer und Erhörer des Gebetes, Jesus Christus!

Abhandlung.

Wir haben von dem göttlichen Heiland vielfältigen und vollständigen Unterricht über das Gebet erhalten, und wie uns von ihm die Pflicht zu beten eingeschärft wurde, so haben wir von ihm auch eine Anweisung über die Beschaffenheit des Gebetes. Wie wir die kurzen Worte des heutigen Evangeliums: Bittet! und es wird euch gegeben werden, für einen Befehl zu beten ansehen können, so können wir aus einem andern Satz des nämlichen Evangeliums

auch die Eigenschaften entwickeln, welche unser Gebet haben soll, um von dem Allgütigen der für uns erwünschten Erhörung gewürdiget zu werden. Dieser Satz heißt: Wenn ihr um etwas den Vater in meinem Namen bitten werdet, so wird er es euch geben. Um aus diesem bekannten Ausspruch des Herrn die vorzüglichsten Eigenschaften des Gebetes aufzufassen, dürfen wir nur folgende vier in dem Texte liegende Wörter: Etwas, den Vater, in meinem Namen und bitten genauer betrachten: jedes wird uns auf eine oder mehrere Eigenschaften des Gebetes hinführen.

In dem Satze: Wenn ihr um etwas bitten werdet, scheint das Wörtchen „Etwas" so unbedeutend zu seyn, daß der Verstand gewöhnlich ohne besonderes Nachdenken darüber hinwegeilet, und doch verdient es wohl in Acht genommen zu werden. Etwas, nicht ein Nichts muß der Gegenstand unsers Gebetes seyn. Worin besteht aber das Etwas, worin besteht das Nichts beim Gebete? — Etwas, eine Wirklichkeit, ein Gut ist in den Augen Gottes alles das, was zu seiner Ehre beiträgt, und zu unserm Seelenheile gedeihlich ist. Nichts hingegen ist vor Gott alles dasjenige, was weder zur Ehre Gottes, noch zu unserm Seelenheile beiträgt, oder demselben sogar hinderlich und schädlich ist. Hieraus erhellet, daß wir um die geistlichen himmlischen Güter, um Heiligung des göttlichen Namens, um Verbreitung des Reiches Gottes, um Erfüllung seines heiligen Willens, um Erlangung seiner Gnade, um bußfertigen Sinn, um Tugend und ewiges Leben jederzeit ohne alle Bedenklichkeit bitten dürfen, und bitten müssen, und auch gewiß erhört werden, weil alles dieses auf die Ehre Gottes, und auf unser Seelenheil Bezug hat, und folglich Etwas ist.

Was ist aber von den zeitlichen irdischen Gütern zu halten, als da sind: Gesundheit und Lebensfreuden, Wohlstand und Reichthum, Ehren und Würden? Sind sie Etwas, oder ein Nichts zu nennen? Für alle und jede Fälle läßt sich weder das Eine noch das Andere geradezu sagen. Es kann geschehen, daß sie zu unserer Seligkeit nichts beitragen, oder uns an derselben sogar hinderlich sind, wenn sie uns, wie es gar oft geschieht, von der Tugend abwendig machen, und zur Sünde verleiten, und in diesem Falle sind sie ein

wahres Nichts, und dürfen folglich keinen Gegenstand unsers Gebetes ausmachen. Wenn sie uns aber dazu dienen, um die Ehre Gottes zu befördern, um unsere Mitmenschen glücklich, uns selbst aber tugendhafter zu machen, und uns auf eine höhere Stufe der Seligkeit zu erschwingen, so erhalten sie dadurch einen Werth, sie werden vor dem Angesichte Gottes Etwas, und folglich erlaubte Gegenstände, um die wir beten können. — Hiebei lasset uns aber wohl bedenken: Da wir niemals wissen, ob die Erlangung zeitlicher Güter für uns zur Ehre Gottes und zu unserm Seelenheil gedeihlich sey, da wir in keinem Falle mit Gewißheit bestimmen können, ob diese Güter für uns Etwas oder nichts seyn werden, so ergibt sich daraus, daß es uns zwar nicht verboten sey, um zeitliche irdische Dinge zu beten, daß aber bei diesem Gebete jederzeit als unveränderliche Regel gelten müsse:

„Bittet zuerst um geistliche, und dann erst um zeitliche Güter."

„Bittet um das Zeitliche, es mag dann die Erlangung eines zeitlichen Gutes, oder die Abwendung und Befreiung von einem zeitlichen Uebel seyn, nur unter der Bedingniß: wenn es vor Gott Etwas ist, d. i. wenn es sich mit den geistlichen Gütern vereinbaren läßt, und zur Erhaltung und Vermehrung derselben etwas beiträgt."

„Ueberlasset euch aber dabei ganz der göttlichen Vorsehung, und unterwerfet euern Willen ganz dem Willen Gottes; denn Gott weiß, was ihr nicht wisset, ob die erbetenen zeitlichen Dinge euerm Seelenheile zuträglich oder nachtheilig sind."

Die zweite Eigenschaft des Gebetes finden wir in unserm Texte bei dem Worte: Vater, — wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet. Das lieblichste Verhältniß Gottes zu uns besteht wohl darin, daß wir ihn unsern Vater nennen dürfen, und er auch wirklich unser Vater ist. Daraus folget, daß wir uns als seine Kinder betragen, und unser Gebet mit kindlichem Vertrauen ihm vortragen sollen; mit einem Vertrauen, das jeden Zweifel, jedes Wanken, jede Furcht und jeden Schatten von Mißtrauen ausschließet, stets ruhig, fest und unbeweglich bleibet, und die Gewährung der

Bitte so gewiß erwartet, als wäre die Bitte bereits gewährt. Das kindliche Vertrauen ist so nothwendig beim Gebete, daß nur jenes Gebet erhört wird, welches mit diesem Vertrauen entrichtet wird, jenes hingegen unerhört bleibt, dem dieses kindliche Vertrauen mangelt. Wie man einerseits sagen muß, die Erhöhung unsers Gebetes hänge von der Allmacht, Güte und Barmherzigkeit Gottes ab, so darf man auch sagen, sie hänge von unserm Vertrauen auf Gott ab, als wodurch Gott bewogen wird, seine Macht und Güte uns zuzuwenden. Nicht ich, sondern Jesus selbst räumet die Kraft des Gebetes dem Vertrauen des Betenden ein. Wie oft half Er allerlei Bedrängten auf ihr Gebet, und sagte dabei, nicht: Meine Macht und Güte, sondern: euer Glaube, euer Vertrauen hat euch geholfen. Wenn so manche Betende seufzend sich befragen: Warum ward doch mir auf mein Gebet nicht geholfen, und ich betete doch um etwas wahrhaft Gutes, so werden sie in dieser Antwort die wahre Ursache angegeben finden: Es mangelte euch an dem kindlichen Vertrauen zu Gott, ihr habet zwar viel gebetet, aber wenig gehofft, euer Herz wankte wie eine Meereswelle, herumgetrieben von dem zweifelnden Gedanken: Wer weiß, ob mich Gott auch erhören werde? es war euch beim Gebete so, als hättet ihr mit dem härtesten Herrn, nicht mit dem besten Vater zu thun. Was die meisten Menschen an dem so nothwendigen kindlichen Vertrauen bei ihrem Gebete hindert, ist die Sünde, die in ihrem Herzen wohnet, die Liebe zu Gott verdrängt, und in sklavischer Furcht sie fesselt. O, lieber Betender! reinige dein Herz durch wahre Buße, dadurch gelangst du zur Liebe Gottes, und durch diese Liebe zum kindlichen Vertrauen, dann wirst du erfahren, wie wahr uns der heil. Johannes sagt: Allerliebste! wenn uns unser Herz keinen Vorwurf macht, dann haben wir Zuversicht zu Gott, und um was wir immer bitten, das werden wir von ihm erhalten, weil wir seine Gebote erfüllen (weil wir ihn lieben).

Zum stärksten Vertrauen gelanget der mit reinem Herzen Betende, wenn er im Namen Jesu Christi betet, und auch dieß ist eine der wesentlichsten und nothwendigsten Eigenschaften des wahren Gebetes, die der göttliche Lehrer von uns Allen verlangt. Wenn ihr um etwas den

Vater in meinem Namen bitten werdet, so wird er es euch geben. Was heißt aber im Namen Jesu beten? Es heißt: sein Gebet mit dem Gebete Jesu vereinigen, das er einst auf Erden entrichtet hat, und noch jetzt im Himmel seiner Menschheit nach als unser Fürbitter bei dem Vater darbringet; es heißt, die unendlichen Verdienste Jesu, sein Leiden, sein Blut und seinen Tod dem ewigen Vater aufopfern, nur in Ansehung dieser ihn zur Erbarmung bewegen wollen und Erhörung des Gebetes hoffen, weil der Vater dem Sohne nichts abschlägt, sondern ihn allezeit erhöret. — Wer sieht nicht ein, daß ein im Namen Jesu entrichtetes Gebet mit der tiefsten Demuth verbunden ist? Eben darum, weil wir die Verdienste Jesu, seine unendliche Würdigkeit vorbringen, leisten wir gänzlich Verzicht auf jede eigene Würdigkeit; wir bekennen den Mangel eigener Verdienste, unsere Bosheit, unser Nichts, unsere gänzliche Unwürdigkeit, und wir sprechen zu Gott: „Vater! ich getraue „mir nicht, meine Augen zu dir zu erheben, und vor deinem „heiligsten Angesicht zu erscheinen; denn es ist nichts an mir, „was dir an mir gefallen könnte, vielmehr mußt du meiner „vielen Sünden wegen großes Mißfallen an mir haben; „aber ich komme denn doch zu dir, ich erhebe doch mein „beschämtes Auge zu dir. Dein Sohn ist es, der mich zu „dir kommen und beten heißt: an ihm gefällt dir Alles, und „seinetwegen kann ich dir gefallen, seinetwegen liebst du mich, „seine Fürbitte und seine Verdienste machen mein Gebet vor „dir geltend, weil Er seine Verdienste uns seinen geliebten „Menschenkindern, uns seinen Brüdern geschenkt und zuge„eignet hat. Was du in Rücksicht auf mich selbst mir ab„schlagen müßtest, das willst du, das mußt du in Rücksicht „deines geliebten Sohnes, meines Heilandes, mir gewähren."

Endlich müssen wir in unserm Texte: „Wenn ihr um etwas den Vater in meinem Namen bitten werdet," auch auf das Wort: „Bitten" ein besonderes Augenmerk richten. Bitten, wahrhaft bitten nennen wir es noch nicht, wenn der Mund gewisse flehentliche Worte ausspricht, sondern wenn damit auch unser Geist und unser Herz einstimmt!

Der Antheil, den unser Geist an dem Gebete nehmen muß, besteht in der Aufmerksamkeit auf das, was unser

Mund ausspricht — eine Eigenschaft, die unserm Gebete gewöhnlich mangelt. Wenn wir beten, was geschieht? Wir bewegen die Lippen, und über unsere Zunge kommen die heiligsten schönsten Worte, aber unser Geist weiß nichts davon. Er merket nicht auf das, was der Mund sagt, ist in tausend Zerstreuungen ausgegossen, ist überall eher, als bei Gott und bei den Worten unsers Gebetes. Wir verdienen den Vorwurf des Herrn: „Dieses Volk ehret mich mit den Lippen, aber sein Herz, sein Geist, ist ferne von mir.“ Und doch verlangen wir, daß so ein Gebet soll erhört werden, wodurch Gott mehr beleidiget, als geehrt wird! Allein muß man es nicht unbillig nennen? thun wir Gott nicht ein großes Unrecht an, wenn wir wollen, Gott soll auf unser Gebet merken, da wir selbst nicht darauf merken? wenn wir verlangen, Gott soll uns erhören, da wir uns selbst nicht hören? O, lieber Betender! laß dir gesagt seyn: Merke zuerst du selbst auf dein Gebet, dann wird auch Gott auf dein Gebet merken: denke du an Gott, dann wird auch Gott an dich denken. Es steht ja geschrieben: Nahet euch zu Gott, dann wird sich auch Gott zu euch nahen.

Der Antheil, den unser Herz am Gebete nehmen soll, besteht darin, daß wir das aufrichtig wollen, um was wir bitten. Da möchte man freilich denken, es könne wohl nicht anders seyn, unser Herz müsse das auch wollen, um was es bittet; aber es ist nicht immer so. Wie oft liest der Christ aus einem Gebetbuch Worte und Empfindungen, die ihm ganz fremd sind, womit sein Herz nicht übereinstimmt! Man betet um sein tägliches Brod, und arbeitet nichts, hängt dem Müßiggange nach. Man betet um Befreiung von einer Versuchung, und entfernt den reizenden Gegenstand nicht, der diese Verführung veranlaßt. Man fleht zu Gott um Besiegung einer Leidenschaft, und man bekämpft sie nie; man gewährt ihr Alles, was sie begehret. Man bittet um Verhütung der Sünde, und vermeidet die nächste Gelegenheit zur Sünde nicht. Da kann man ja unmöglich sagen, so ein Mensch wolle aufrichtig das, um was er bittet; denn wenn er es aufrichtig wollte, so müßte er auch das Seinige thun, um dasjenige zu erhalten, um was er bittet. O Menschen! ihr verlanget von Gott stets etwas Großes und Ausgezeich-

netes, — selbst Wunderwerke, — und ihr wollet das Kleine, das Wenige nicht thun, das ihr thun könnet, und auch thun müsset, wenn euer Gebet erhört, und euch geholfen werden soll!

Lasset den heutigen Unterricht tiefe Wurzeln in euch fassen; prüfet nach demselben euer bisheriges Gebet, und ihr werdet es sehr fehlerhaft finden! Ordnet aber nach demselben euer zukünftiges Gebet, und es wird gut werden, und von Gott erhört werden! Zeiget es noch heute, noch in dieser Stunde, noch in diesem Tempel, zeiget es besonders an den folgenden drei Tagen bei den öffentlichen Bittgängen, daß ihr das trostvolle, viel in sich fassende Wort Jesu versteht: „Fürwahr, fürwahr! ich sage euch, wenn ihr um etwas den Vater in meinem Namen bitten werdet, so wird er es euch geben!“ Amen.

Predigt

am Montag in der Bittwoche, 1815 im Obermünster.

Ecce, nunc benedicite Dominum, omnes servi Domini: qui statis in domo Domini, in atriis domus Dei nostri . . . extollite manus vestras in sancta, et benedicite Dominum.

Seht! jetzt preiset den Herrn, ihr Diener des Herrn alle, die ihr im Hause des Herrn stehet, in den Vorhöfen des Hauses unsers Gottes . . . erhebet euere Hände gegen das Heiligthum, und preiset den Herrn.

Psalm 133, 1. 2. 3.

Wenn sich unter liebenden Freunden die traurige Nachricht verbreitet, daß derjenige, an dem ihr ganzes Herz hängt, der das Oberhaupt und gleichsam die Seele ihrer ganzen Freundschaft und Verbrüderung ist, sich von ihrem Kreise trennen, und eine Reise nach einem fernen Lande antreten werde, dann theilet einer dem andern diese Nachricht mit, und Alle versammeln sich um ihr liebendes und geliebtes Oberhaupt, nehmen den rührendsten Abschied, danken ihm für alles empfangene Gute, empfehlen sich seinem Andenken, und

bitten diesen Anführer ihrer Freundschaft, er möchte auch in der Entfernung sich ihrer in Liebe erinnern, und ihr Bestes nach allen seinen Kräften befördern. Jede Minute, in der sie mit ihm noch reden, und ihr volles Herz vor ihm ergießen können, ist ihnen heilig und wird auch von ihnen zur liebenden Unterredung und Herzensergießung mit freudiger Sorgfalt benützet.

Wozu, Gel.! beginne ich heute meine christliche Zusprache an euch mit dieser gleichnißweisen Rede? Ach, es wird keinem aus uns schwer fallen, die Anwendung davon auf uns, auf die gegenwärtige Zeit, und auf unsere heutige Andacht zu machen! Müssen nicht auch wir heute zu einander sagen: Wenige Tage noch, und wir werden das Andenken jenes der ganzen Welt unvergeßlichen Tages feiern, wo derjenige, an dem unser ganzes Herz mit all seiner Liebe hängt, der da ist das hochgepriesene Oberhaupt der edelsten Verbindung und Verbrüderung, die es unter den Menschen geben kann, der heil allgemeinen christlichen Kirche, wo Jesus Christus einst nach herrlicher Vollendung des großen Werkes unserer Erlösung diese unsere Erde verlassen hat, ohne sich von uns, seinen Kindern und Brüdern gänzlich zu trennen, wo er zurückkehrte in jenes ferne Land der Ruhe und des Friedens, woher er zu uns gekommen war, wo er auffuhr mit Herrlichkeit und Majestät in den Himmel, und sich zur Rechten der Herrlichkeit des ewigen Vaters setzte?

Wie verzeihlich ist es unserer Liebe zu dem Herrn, daß unsere Einbildungskraft sich in eine solche Lage versetzet, als geschehe das jetzt noch, was einst geschehen ist, als wäre Jesus noch unter uns, und würde sich nach drei Tagen sichtbar vor unsern Augen in und über die Wolken des Himmels erheben! Da kommen wir denn noch recht zahlreich zu ihm, verweilen längere Zeit bei ihm, nehmen den herzlichsten Abschied von ihm, ergießen unsere vollen Herzen in heilige Gebete vor ihm: laut wird die Stimme des Dankes, und noch lauter die Stimme des Flehens: „O, du unser Vater und Bruder und Freund! laß uns nicht als Waisen zurück, blicke auch von dem Thron deiner Herrlichkeit auf uns hernieder; laß dir nicht entgehen unsere Seufzer, Thränen und Bitten, die wir aus diesem Thränenthal zu dir hinaufschicken, und gewähre uns an Leib und Seele alles das, was wir hienie-

den brauchen, um einst auch dahin zu dir zu gelangen, wohin du für uns vorausgegangen bist.“

Wie vielen Dank sind wir unserer Mutter, der heil. Kirche des lebendigen Gottes schuldig, daß sie für diese drei Tage, als zur würdigsten Vorbereitung auf das Himmelfahrtsfest Jesu öffentliche Bittgänge angeordnet hat, daß sie unsere Augen, Hände und Herzen zu dem erhebt, der uns so wohlmeinend zum Gebete aufgemuntert, uns Erhörung versprochen und unser Gebet durch seine eigene Alles vermögende Fürbitte beim Vater zu unterstützen verheißen hat! Wer noch Glauben an Jesus und an sein heiliges Wort hat, der muß ein Freund des Gebetes seyn, und wird an jedem Tage und in jeder der Nächte das Gebet für eine unumgänglich nothwendige Nahrung und Beschäftigung seines Herzens ansehen. Wer noch Achtung für die heil. Kirche Gottes hat, und in der Gemeinschaft mit ihr sein Heil bewirken will, der wird sich befleißigen, diese dreitägigen öffentlichen Bittgänge mitzumachen, sich an die betende Schaar dieser Stadt anzuschließen, ja dem Geiste nach mit allen Gläubigen in allen Städten uud Dörfern, in allen Ländern und Welttheilen sich zu vereinigen, und ein vereintes allgemeines Gebet zu Gott unserm allgemeinen Vater abzuschicken.

Ich freue mich, und danke dem Herrn, unserm Gott, der euere Herzen geleitet hat, daß ihr euch heute so zahlreich bei dem ersten Bittgange eingefunden habet, die Stimme eures gemeinschaftlichen Gebetes im Freien der Natur erschallen ließet, auch hier im Stillen mit und für einander betet, und dann wieder lautbetend zu unserer Haupt- und Mutterkirche zurückkehret. Scheint nicht der Zuruf überflüßig zu seyn, den ich aus dem Buche der Psalmen gleich Anfangs an euch ergehen ließ: Seht! jetzt — an diesen Tagen, preiset den Herrn — und flehet zu ihm, ihr Diener des Herrn alle, die ihr hier im Hause des Herrn stehet, in den Vorhöfen des Hauses unsers Gottes, erhebet eure Hände gegen das Heiligthum, preiset den Herrn, und verbindet mit diesem Preis- und Dankgebet auch das inbrünstigste Bittgebet? Ich will aus diesen Worten Anlaß nehmen, euch zum allgemeinen Gebete zu ermahnen, und ihr habt euch ohnehin zahlreich zu demselben versammelt: scheint es daher nicht überflüßig, ein Wort über

das zu euch zu reden, wofür ihr euch so hochherzig erkläret? Allein da wir selbst zu dem ausgeübten Guten einer Belehrung und Aneiferung nöthig haben, daß wir dasselbe für die Gegenwart recht verrichten, und für die Zukunft nicht gleichgültig gegen dasselbe werden, und da das Gute unter uns stets einer noch edlern Richtung fähig ist, so bleibe ich bei meinem Vorhaben, an diesen Tagen des allgemeinen Gebetes über das allgemeine Gebet ein christliches Wort euch an das Herz zu legen. Ich werde euch

I. den großen Werth, und
II. die große Kraft des allgemeinen Gebetes zeigen.

Mit dem Unterricht über den Werth des allgemeinen Gebetes will ich mich heute befassen, mit der Lehre aber von der Kraft des allgemeinen Gebetes gedenke ich übermorgen eure Andacht zu erbauen.

Um die Ueberzeugung von dem Werthe des allgemeinen Gebetes in euch zu begründen, stelle ich heute folgende zwei Sätze auf:

I. Das allgemeine Gebet hat in dem Geiste des Christenthumes seinen Grund und Ursprung, und
II. Der Geist des Christenthumes erhält durch das allgemeine Gebet seine Befestigung und Verbreitung in uns.

Durch beides werden wir auf den Schluß gebracht werden, daß das allgemeine Gebet Gott sehr angenehm, uns aber überaus nützlich sey, und so werden wir den Werth des allgemeinen Gebetes einsehen.

Laß uns zu dieser Einsicht gelangen, und zum Handeln nach dieser Einsicht, du göttlicher Lehrer und Erhörer des Gebetes, Jesus Christus!

Erster Theil.

Wer könnte so fremd in den heiligen Schriften des neuen Bundes seyn, daß er nicht wissen sollte, daß wir in denselben unter allen den vielen Pflichten, die uns der göttliche Stifter der christlichen Religion auferlegt hat, zu keiner mehr und öfter ermahnt und ermuntert werden, als zum Gebete? Ich nehme selbst die Liebe nicht aus, welche doch das immer wiederkehrende Gebot des Evangeliums ist, und ich darf

sagen: So oft uns auch der Heiland zur Liebe ermahnt, so ermahnt er uns doch noch öfter zum Gebete. Was enthält das heutige, was das gestrige Evangelium anders, als die herzlichste und faßlichste Auseinandersetzung des Wortes: Kinder! betet zu euerm Vater im Himmel? Leset die Bergpredigt des Herrn, und ihr werdet finden, daß die Ermahnungen und Vorschriften, zu beten, einen großen Theil derselben ausmachen; ja ihr werdet bei allen vier Evangelisten selten ein Hauptstück antreffen, wo euch nicht Lehren oder Beispiele vom Gebete begegnen, so daß Alle, welche die Religion Jesu aus ihrer Quelle kennen, in das Bekenntniß einstimmen müssen: Ja, es liegt im Geiste des Christenthums, daß seine Bekenner und Anhänger Freunde des Gebetes seyn müssen!

Dürfte man aber nicht sagen, daß sich alle Ermahnungen und Befehle Jesu, zu beten, nur dahin beschränkten, daß jeder für sich, abgesondert von den übrigen Menschen, im Stillen sein Gemüth zu Gott erheben soll? Darauf antworte ich: Die meisten Ermahnungen Jesu zum Gebete sind im Allgemeinen gegeben, und lassen sich eben so gut auf das gemeinschaftliche, wie auf das besondere Gebet anwenden. — Die Feinde des gemeinschaftlichen Gebetes berufen sich gern auf jene Stelle, wo der Heiland sagt: Wenn du betest, so geh in deine Kammer, schließ die Thüre zu, und bete im Verborgenen zu deinem Vater, und wollen daraus den Schluß ziehen, das gemeinschaftliche Gebet sey sogar den Christen verboten. Allein wie irrig! Wer diese Stelle im Zusammenhang liest, der findet, daß der Herr gegen den pharisäischen Stolz warnen will, der gern an den Ecken der Straßen betete, um von den Leuten gesehen und gelobt zu werden. Nicht hatte aber der Herr damit befehlen wollen, daß alles und jedes Gebet in der Einsamkeit der stillen Kammer sollte verrichtet werden, sonst hätte er ja diesen Befehl nicht geben können, den er doch vorher schon gegeben hatte: Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen, und euern Vater preisen, der im Himmel ist! Das Gebet ist doch auch eines von den guten Werken, und zwar von den vorzüglichsten guten Werken. — Beide liegen im Geiste der Religion Jesu, das besondere und das

allgemeine Gebet, keines schließt das andere aus: es gibt Zeitpunkte, wo wir allein beten sollen, und es gibt Zeitpunkte, wo wir uns mit andern Mitchristen vereinigen, und unser Anliegen Gott vorbringen sollen.

Bisher habe ich nur dargethan, daß das allgemeine Gebet dem Geiste des Christenthums nicht entgegen sey; nun muß ich aber, um die Kraft des Beweises vollständig zu machen, auch noch zeigen, daß uns von dem Stifter, und überhaupt von dem Geiste der christlichen Religion sogar deutlich darauf hingewiesen wird, daß wir sehr oft in Verbindung mit Andern beten sollen. — Nehmen wir jenes Gebet vor uns, welches uns Jesus selbst gelehrt hat, mit ausdrücklich beigesetztem Befehl: So sollet ihr beten. Ist dieses Gebet, das Gebet des Herrn, nicht so abgefaßt, daß jeder bemerken muß, es sey seinem Inhalt und seinen Ausdrücken angemessener, wenn es von mehrern, als wenn es von einem Einzelnen gebetet wird? Nicht heißt es: Mein Vater! sondern Unser Vater, der du in den Himmeln bist; nicht: dein Reich komme zu mir, sondern: zu uns komme dein Reich; nicht: gib mir, sondern gib uns heute unser tägliches Brod; nicht: vergib mir meine Schulden, führe mich nicht in Versuchung, erlöse mich von dem Uebel, sondern: vergib uns unsere Schulden, führe uns nicht in Versuchung, erlöse uns von dem Uebel! Die beiden immer vorkommenden Wörter Uns und Unser zeigen ja unverkennbar darauf hin, daß es der Wille Jesu war, die Christen sollten dieses Gebet in gemeinschaftlicher Verbindung entrichten. Mit der Lehre Jesu verbindet sich auch hier sein heiligstes Beispiel. Obgleich er meistentheils sein Gebet allein verrichtet hat, so dürfen wir doch nicht zweifeln, daß er nicht auch mit seinen Jüngern gemeinschaftlich werde gebetet haben, um so weniger, da wir beim heil. Markus ausdrücklich lesen, Jesus habe mit seinen Jüngern das Abendmahl gefeiert und dann seyen sie nach gemeinschaftlich verrichtetem Dankgebet auf den Oelberg hinausgegangen.

In der Lehrschule Jesu gebildet waren die Jünger nach seiner Entfernung eifrige Freunde des Gebetes, und zwar des gemeinschaftlichen Gebetes. In dem Speisesaal zu Jerusalem verharrten sie, gegen hundert zwanzig an der Zahl einmüthig im Gebete. Sie schreiten zur Wahl eines neuen

Apostels, und diese geschieht erst nach vorhergegangenem gemeinschaftlichem Gebete. Auf gemeinschaftliches Gebet drangen sie auch bei allen denen, die sich auf ihr Wort bekehrt, und zu ihnen gesammelt hatten. Von der ersten schon über 3000 Menschen angewachsenen Christengemeinde in Jerusalem heißt es: Sie verharrten im Gebete, und waren auch täglich einmüthig in dem Tempel beisammen. Es erhob sich der Sturm der Verfolgung durch Herodes, der das Oberhaupt der Kirche, den heil. Petrus gefangen hielt, und nach dem Osterfeste ihn öffentlich wollte hinrichten lassen. Wer vermag sich die angstvolle Lage der Christengemeinde vorzustellen? und was that sie für Petrus? Hören wir den heil. Text: Die ganze Gemeinde verrichtete unablässig ihr Gebet zu Gott für ihn. Apgsch. 12, 5. Wie oft betete Paulus gemeinschaftlich mit den Brüdern, und wie drang er darauf, daß auch in seiner Abwesenheit gemeinschaftlich gebetet wurde! Das sagen seine an die Kolosser und Epheser geschriebenen Worte: Lehret und ermahnet einander in aller Weisheit mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet vor dem Herrn mit Freudigkeit in eurem Herzen. Col. 3, 16. — Werdet voll des heiligen Geistes, öffnet untereinander euern Mund zu Psalmen, Lobgesängen und geistreichen Liedern, und danket jederzeit Gott für Alles. Ephes. 5, 19.

So sagen uns die Lehren der Schrift: Die Christen sollen gemeinschaftlich beten — so sagen uns die Beispiele der Schrift. Die ersten Christen haben gemeinschaftlich gebetet. Was ihnen empfohlen ward, wird auch uns empfohlen, und was sie gethan haben, verdient ganz gewiß unsere Nachahmung; was sie vor den Augen Gottes wohlgefällig machte, wird auch uns vor denselben nicht mißfällig machen — das gemeinschaftliche Gebet.

Die Einigkeit ist das erste Kennzeichen, und die schönste Zierde der Kirche Jesu; sie hat der Erlöser nebst seinem Blute auch durch sein Gebet erworben: Vater! ich bitte für sie, daß sie Alle Eins sind, und daß sie vollkommen seyen in der Einigkeit. Ich sage jetzt nicht, daß wir durch Gebet zur Theilnahme an dieser Einigkeit gelangen, sondern ich frage: Legen wir nicht die schönste und

überzeugendste Probe an den Tag von der durch Jesus gestifteten Vereinigung der Christen, wenn wir öfter mit einander und für einander beten? Kann dann nicht auch von uns, wie von den ersten Christen gesagt werden, sie sind Ein Herz, und Eine Seele?

Wir Glieder der streitenden Kirche Jesu erheben jetzt oft unser sehnsuchtsvolles Auge zur triumphirenden Kirche, zum himmlischen Jerusalem, die uns einst in die ewigen Wohnungen ihres seligen Friedens aufnehmen soll. Diese in Liebe verklärte Gemeinde der Unsterblichen ist ein Vorbild, nach dem sich die noch im Glauben kämpfende Gemeinde der Sterblichen bilden soll. Was die Bewohner des himmlischen Jerusalems thun, das soll von uns Bewohnern des Staubes nachgeahmt werden. Nun wissen wir aus der göttlichen Offenbarung, daß auch der Himmel ein Ort des Gebetes, und zwar des gemeinschaftlichen Gebetes sey. Sind nicht alle Chöre der Engel unaufhörlich beschäftiget, mit vereinter Stimme zu singen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott der Heerschaaren, Himmel und Erde sind von seiner Herrlichkeit erfüllt? Heißt es nicht auch von den Auserwählten, daß sie vereint ihre Kronen zu den Füßen des Thrones niederlegen, und den durch die Ewigkeit der Ewigkeiten Lebenden gemeinschaftlich anbeten? Welch ein herrlicher Anblick, wenn auch hier die Menschen gemeinschaftlich zu Gott beten! Ist es nicht, als wären die Himmelsbürger zur Erde herniedergeschwebt, oder, als hätten sich die Erdenbürger zum Himmel erschwungen, weil beide ein und das nämliche Geschäft, das vereinte Gebet unternehmen?

Wenn nun Gott an der von seinen Engeln und Heiligen vereint ihm dargebrachten Anbetung seine Freude und sein Wohlgefallen hat, wird ihm wohl das vereinte Gebet seiner sterblichen Kinder mißfallen können? Ach, nein! auch dieses ist ihm wohlgefällig, weil es seinem heiligen, im Geiste des Christenthums liegenden Willen entsprechend ist; wohlgefällig, weil es uns nützlich ist, indem es viel beiträgt, den Geist des Christenthums unter uns zu befestigen und zu verbreiten.

Zweiter Theil.

Der Geist, das Wesen und Grundgesetz des Christenthums ist — Liebe, denn Gott, der die Liebe selbst ist, und auf

unserer Erde im menschlichen Fleische als unser Gesetzgeber auftrat, konnte uns kein anderes Gesetz geben, als jenes der Liebe, die uns ihm ähnlich macht, uns Alle untereinander verbindet, und jeden an dem Schicksal des Andern vielen Antheil nehmen läßt. Diese Liebe vereiniget die Christen zum allgemeinen Gebet, aber sie erhält auch selbst durch dasselbe tiefere Wurzel im Herzen, und breitet sich mehr aus.

Wenn sich mehrere zum Gebete versammeln, so erinnern sie sich dadurch an die große Wahrheit, daß wir Alle einen gemeinschaftlichen Vater an Gott haben, daß wir gewissen gleichen Bedürfnissen unterworfen sind, denen keiner aus sich selbst, auch der Reichste und Mächtigste nicht abhelfen kann, denen nur Gott zu steuern vermag; wir erinnern uns, daß wir Alle Brüder untereinander sind, und nur eine einzige große Familie ausmachen, deren Oberhaupt Gott ist.

Blicken wir die mit uns Betenden an, so fällt uns bei: Was ich brauche, das brauchen auch alle diese, was meines Herzens Wunsch ist, das ist auch der Wunsch ihres Herzens. Wie? spricht da nicht unser Herz zu Gott: Vater, gib allen diesen, was sie von dir erflehen wollen, wie ich wünsche, daß du mir gibst, um was ich dich bitte! Doch, sagt unser Herz weiter zu Gott: Die Menschen, die ich um und mit mir betend erblicke, sind noch nicht alle, die deine große Familie auf Erden ausmachen; du hast in der Ferne noch unzählige andere, die wir nicht kennen; sie sind Menschen wie wir, brauchen deine erbarmende Hülfe so gut wie wir; o, laß auch sie Theil nehmen an den Wohlthaten deiner segenreichen Güte! Wir müssen sie nach deinem heiligen Gebote Alle lieben, und können unsere Liebe zu ihnen auf keine andere Weise äußern, als daß wir für sie zu dir, du Gott der Liebe! beten, und wir hoffen, daß auch sie für uns beten werden. Wir beten für Alle, und Alle beten für uns; welch ein süßer Beweggrund zur Liebe gegen unsere Brüder!

Wenn Einige unter euch seyn sollten, die gegen einen ihrer Brüder, gegen eine ihrer Schwestern in Christo seit kurzer oder langer Zeit etwas im Herzen haben, eine Abneigung, Haß und Feindschaft gegen sie tragen, so denke ich, daß eben der gegenwärtige Bittgang und das dabei verrichtete gemeinschaftliche Gebet das wirksamste Mittel seyn könnten,

jede

jede Abneigung zu beseitigen, jeden Haß zu tilgen, jede Feindschaft aufzuheben, und die verletzte christliche Liebe wieder herzustellen. Ihr habt während des Zuges nach dieser Kirche unter der Menge der betenden Christen jene gesehen, die euch hassen und anfeinden; ihr habt auch jene gesehen, die ihr hasset und anfeindet, und sehet sie auch hier noch vor oder neben euch stehen. Ihr betet, und sie beten, und was? Vater! vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Könnet ihr diese Worte noch gedankenlos und ohne Empfindung hersagen, jetzt, wo derjenige vor euern Augen schwebet, und zugleich mit euch vor dem allgegenwärtigen Gott der Liebe stehet, der euch beleidiget hat, den ihr beleidiget habt? Euer Gewissen sagt euch: Ich habe gesündiget, weil ich das große Gebot der Liebe verletzt habe, und ihr, der Beleidigte sowohl als der Beleidiger, betet gemeinschaftlich mit den nämlichen Worten: „Vergib uns unsere Schulden," und versprecht zugleich: „Auch wir vergeben unsern Schuldigern." Wenn diese Worte wahrhaft aus euern Herzen kommen, so habt ihr ja einander schon verziehen, und wenn ihr bedenket: „Ich habe für meinen Feind gebetet, aber mein Feind hat auch für mich, seinen Feind, gebetet," soll euch das nicht rühren, daß ihr mit der Verzeihung im Herzen noch nicht zufrieden auch die Hand zur gegenseitigen Aussöhnung bietet, sobald ihr nach Hause zurückkehret?

Ist Jemand unter euch, der dieser Erde Güter hat, und sonst sein Herz gegen seine darbenden und leidenden Brüder verschließet, ihnen nicht gern, nicht viel zur Linderung ihrer Noth mittheilet, so kann er durch die Theilnahme an dem gemeinschaftlichen Gebete zur Barmherzigkeit und thätigen Liebe gegen seine ärmeren Brüder bewogen werden. Denn hier sieht er die Armen, die er sonst seltener sieht, und schon ihr bloßer Anblick ruft ihm in's Herz: „Du sollst ihnen helfen." Wie ungleich stärker wird dieser Gedanke an sein Herz sprechen, da er die Armen beten hört: Vater! gib uns heut unser tägliches Brod! Ach, denkt er, mir hat es Gott gegeben, er will es auch den Armen geben, und ich soll der Ausspender seyn, durch den ihnen Gott ihr tägliches Brod reichet. Wohlan! ich will ihnen geben, will ihnen heute noch geben. Die Armen sollen nicht vergebens gebetet haben,

wie auch ich wünsche, daß heute mein Gebet nicht fruchtlos seyn möge.

Die Liebe, welche das körperliche und zeitliche Wohl des Nächsten befördern muß, muß ihm noch mehr zu seiner geistlichen und ewigen Wohlfahrt zu verhelfen suchen. Sie muß wünschen, daß das Reich Gottes zu Allen komme, daß die religiöse Bildung und der Geist der Andacht sich unter den Menschen immer mehr und mehr verbreite. — Die gegenseitige Erbauung ist eine Pflicht für uns, die schon aus dem Grundgesetze des Christenthums, aus der Liebe hervorginge, wenn sie auch nicht durch das deutliche Wort Jesu uns an's Herz gelegt wäre: Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und euern Vater verherrlichen, der im Himmel ist. Wo können sich aber in Rücksicht auf öffentliche Gottesverehrung die Christen gegenseitig mehr erbauen, als durch das gemeinschaftliche Gebet, wobei in jedem einzelnen Betenden die matte sterbende Flamme der Andacht durch den Anblick des Eifers der übrigen Betenden wieder angefacht wird, wo der gebetscheue Christ durch das schöne Beispiel seiner bessern Brüder sich beschämt fühlt, und nicht selten sogar bewogen wird, an die Reihen der Betenden sich anzuschließen?

So wecket, befestiget und verbreitet das allgemeine Gebet den Geist der Liebe in unsern Herzen, und machet uns dadurch — o unschätzbarer Vortheil! — zu wahren Christen. Wenn der Geist des Christenthums euch zum allgemeinen Gebet an diesen Tagen ermuntert, und wenn durch das allgemeine Gebet der Geist des Christenthums, die Liebe, rege und lebendig und thätig gemacht wird: welch ein schönes Schauspiel wirst du, o vereint betende Christengemeinde für den Himmel und für die Erde seyn! Aber diese Bitttage sollen nicht die einzigen seyn, und sind auch nicht die einzigen, wo wir Christen gemeinschaftlich beten. Wenn in einem christlichen Hause der Vater und die Mutter, die Söhne und die Töchter, die Gesellen, die Knechte und Mägde am Morgen und am Abend vor und nach dem Tische ihre Hände und Herzen zu Gott erheben und mit lauter Stimme beten: so ist es ein gemeinschaftliches Gebet. Jedes Erscheinen bei dem öffentlichen Gottesdienste in unsern Kirchen

ist ein gemeinschaftliches Gebet. Der Priester betet im Namen der ganzen Versammlung, und alle Versammelte sollen ihr Gebet mit dem Gebete des Priesters vereinigen. Nach jeder Predigt wird ein Gebet entrichtet, das den Namen des allgemeinen Gebetes führt, weil es für Alle und im Namen Aller von Einem entrichtet wird. Vereiniget jederzeit euere Herzen mit der Stimme des vorbetenden Priesters, vereiniget sie auch heute mit der Meinigen, und so lasset uns beten:

Allmächtiger, ewiger Gott! ꝛc.

Predigt

am Mittwoch in der Bittwoche 1813

bei St. Emmeram.

Dico vobis: Quia si duo ex vobis consenserint super terram, de omni re, quamcunque petierint, fiet illis a Patre meo, qui in coelis est. Ubi enim sunt duo vel tres congregati in nomine meo, ibi sum in medio eorum.

Ich sage euch: Wenn zwei von euch einstimmig sind auf Erden, so sollen sie Alles, um was sie bitten, von meinem Vater erhalten, der im Himmel ist. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte.

Jesus Christus bei Matth. 18, 19. 20.

Wenn der Geist Jesu Christi ein menschliches Gemüth einmal mächtig ergriffen und innig durchdrungen hat, dann wohnet und äußert sich in demselben viel Liebe und Freude zum stillen einsamen Gebete, und wenn der nämliche Geist des Herrn, den die Welt nicht empfangen kann, ja den sie nicht einmal kennet, in einer christlichen Gemeinde einheimisch geworden ist, dann wird unter seinen übrigen herrlichen Früchten auch diese reifen, daß die Glieder so einer Gemeinde im Ganzen oder zum Theile sich gern zum gemeinschaftlichen Gebete versammeln.

Welche Freude war es für mein Herz, als ich gestern und vorgestern sah, und auch heute noch sehe, wie zahlreich ihr euch bei den öffentlichen Bittgängen einfandet, wie ihr eure Augen und Hände, und was mehr ist, mit denselben

auch eure Herzen zum Himmel erhobet, und voll des Glaubens und Vertrauens, unter gegenseitiger Erbauung und Erweckung des glühendsten Andachtseifers, euer gemeinschaftliches und besonderes Anliegen zu dem hinaufschicktet, dem Schonen und Erbarmen eigen ist! Wie vergaß ich da auf alle jene Traurigkeit, auf allen jenen Kummer, wovon mein Herz sonst oft befallen wird, wenn ich an die zu einer hohen Stufe angewachsene Verdorbenheit unserer Zeitgenossen denke! Wie dankte ich Gott, daß sein guter Geist noch nicht von Allen gewichen ist, sondern noch viele, viele Bewohner unserer Stadt beseelet, sie unter sich durch die Bande seiner heil. Religion vereiniget, und in dieser Vereinigung sie ihr Heil wirken läßt! Wie lese ich an dem Anblick dieser gedrängten betenden Christenschaar die erfreuliche Antwort Gottes, die einst dem über die Verdorbenheit des Hauses Israel mißmuthigen Propheten Elias gegeben ward: „Ich habe mir noch siebentausend in Israel vorbehalten, die ihre Kniee vor dem Baal nicht gebeugt haben," — ich habe mir noch viele in dieser Stadt vorbehalten, die ihre Kniee nicht beugen vor dem Götzenbilde der Gottvergessenheit und der stolzen Selbstgenügsamkeit, die zu mir, dem Einen lebendigen Gott kommen, und nach dem Beispiel meiner Lieblinge, der ersten Christen, sich vereinigen, um meine Erbarmungen über sich und über alle ihre Mitmenschen zu erflehen!

So seyd ihr denn überzeugt von dem Werthe des allgemeinen Gebetes, und es wäre unnöthig, wenn ich auch heute wie vorgestern zum gemeinschaftlichen Gebete euch ermahnen und zurufen wollte: Ihr Alle, die ihr euch Diener und Verehrer Gottes nennet, sehet, jetzt — an diesen Tagen — preiset den Herrn, und flehet zu ihm, die ihr im Hause des Herrn stehet, in den Vorhöfen des Hauses unsers Gottes: erhebet euere Hände gegen das Heiligthum, preiset den Herrn mit Dank- und Bittgebet. Nein! nicht mehr will ich euch ermahnen, was ihr thun sollet, weil ihr es ohnehin gethan habt, und noch wirklich thut, sondern trösten will ich euch, trösten über das, was ihr drei Tage hindurch euer angelegenstes Geschäft seyn ließet. Worin besteht aber dieser Trost? Ich spreche ihn mit diesen wenigen Worten aus: Ihr habt gemeinschaftlich

gebetet, euer Gebet wird erhört werden. Darin besteht die Kraft des allgemeinen Gebetes: in der Erhörung, die es bei Gott findet; denn so versichert uns Jesus Christus: Ich sage euch, wenn zwei von euch auf Erden einstimmig sind, so sollen sie Alles, um was sie bitten, von meinem Vater erhalten, der im Himmel ist. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte. Wer wollte in dieses Wort des Herrn ein Mißtrauen setzen? wer aus uns gibt ihm nicht vielmehr den ganzen Beifall des Glaubens, und wer verfällt nicht auf den natürlichen Schluß: Wenn schon zwei vereint betende Christen nach der Verheißung Christi erhört werden, um wie viel mehr wird eine Versammlung von mehreren hundert, ja tausend gemeinschaftlich betenden Christen sich des süßesten Trostes der Erhörung bei Gott zu erfreuen haben?

O, du aus dem Munde der ewigen Weisheit und Wahrheit, aus dem Munde Jesu hervorgehende Kraft des allgemeinen Gebetes, wie entzündest du unsere Herzen! Dich wollen wir heute auffassen, damit unsere Freude andauernd, und unser Entzücken vollkommen werde. In dieser Absicht sage ich, Gel., das allgemeine Gebet ist ein kräftiges, ja das kräftigste Gebet! Ich will die Ueberzeugung von der großen Kraft, welche das Gebet aus der Vereinigung mehrerer Menschen erhält, in euerm Geiste

I. durch Lehren, und

II. durch Beispiele der göttlichen Schrift zu begründen suchen.

Möge die Frucht davon diese seyn, daß ihr wie heute, so auch in Zukunft in den Tempeln Alle, und in euern Häusern Mehrere zum gemeinschaftlichen Gebete euch versammelt!

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin Ich in ihrer Mitte." Dieß ist dein Wort, Heiland Jesus Christus, und wir glauben deinem Worte, wir glauben, daß du auch in Mitte dieser unserer Versammlung bist, weil wir uns in deinem Namen versammelt haben! Laß uns deine unsichtbare Gegenwart in unsern Herzen wahrnehmen, durch die Gnade, die uns auf dein Wort merken, und dasselbe befolgen lasse!

Erster Theil.

Auch der einzelne Christ, wenn er in der Vereinigung, im Geiste und nach der Vorschrift Jesu in stiller Einsamkeit betet, hat sich, auf göttliche Zusicherung, zu getrösten, daß seine Seufzer die Wolken durchdringen, und den Segen des Allgütigen über ihn herabziehen werden. Das Gebet des Gerechten vermag viel, schreibt der heil. Jakobus, und bestätigt sein Wort durch das Beispiel des Propheten Elias, der das Vaterherz Gottes gleichsam in seinen Händen hatte, indem er durch sein vielvermögendes Gebet jetzt den Himmel geschlossen hat, daß es nicht regnete, und dann wieder geöffnet hat, daß der Himmel seinen Regen, und die Erde ihre Früchte gab.

Jesus Christus ermahnet zum besonderen und zum allgemeinen Gebete, und verheißet jedem seinen Segen; halten wir aber seine Worte gegen einander, so finden wir, daß er dem gemeinschaftlichen Gebete in weit stärkern Ausdrücken Erhörung und Segen zusichert, als dem besonderen Gebete. Von diesem sagt er: „Wenn du betest, so gehe in deine Kammer, schließe die Thüre zu, und bete im Verborgenen zu deinem Vater, und dein Vater, der das Verborgene sieht, wird es dir vergelten. Mein Vater wird dir's vergelten.“ Diese wenigen Worte sind Alles, was Jesus über die Wirkung des besonderen Gebetes sagt. Hören wir ihn aber von dem gemeinschaftlichen Gebete reden: da sind seiner Worte mehr, seine Zusicherung ist deutlicher, und sein Ausdruck kräftiger. Ich sage euch: Wenn zwei unter euch einstimmig sind auf dieser Erde, so werden sie Alles, um was sie immer bitten, von meinem Vater erhalten, der im Himmel ist; denn wo immer zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte, ich, der ihr Gebet leitet, und durch seine eigene Fürbitte beim Vater unterstützet, ich, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden, und folglich selbst den Bittenden Alles gewähren kann. — Gel.! wenn zwei, die Eines Geistes sind, die sich im Namen Jesu zum Gebete versammeln, so viel bewirken können, daß sie alles Gute von dem Urheber und Geber alles Guten über sich herab-

ziehen, was wird erst geschehen, wenn bei mehreren, wenn bei einer ganzen betenden Christengemeinde Zusammenstimmung des Geistes, Vereinigung der Herzen und Einhelligkeit im Gebete herrschet?

Ich stelle nicht gern eine Vergleichung zwischen Gott und den Menschen an (denn welches Verhältniß ist zwischen dem Unendlichen und dem Endlichen, und Gottes Gesinnungen und Handlungsweisen, wie unendlich sind sie über die menschlichen erhaben!), sonst würde ich sagen: ein König dieser Erde, dessen schönster Königsschmuck in Milde und Herzensgüte besteht, läßt sich ungleich eher zum Erbarmen bewegen, wenn sich ihm eine ganze Gemeinde zu Füßen wirft, wenn Alle mit flehender Stimme um Gnade zusammen schreien, als wenn nur eine einzige Person, so lieb sie ihm auch ist, und so viel sie sonst immer über sein Herz vermag, um Gnade für die Uebrigen bitten würde. Ich würde sagen: Wird und muß es bei Gott nicht noch mehr so seyn, der sich mehr als ein Vater über seine Kinder erbarmet, dessen Erbarmungen ohne Zahl sind? Wird er, der Gott der Liebe, vor denen sein Herz verschließen, und seine Hülfe zurückhalten können, die durch das Band der Liebe vereiniget zu ihm beten? Nein; denn sey es auch, daß ihm an einer gemeinschaftlich betenden Christenschaar Manches mißfällt, so wird ihm doch ihre durch die Liebe bewirkte Vereinigung gefallen!

Was würde aber erst geschehen, wenn bei einem allgemeinen Gebete alle Hände, die sich für Gott falten, rein, und alle Herzen, die sich zu ihm erheben, gerecht und heilig wären? was würde das Gebet so vieler Gerechten vermögen, da geschrieben steht, daß schon das Gebet eines einzelnen Gerechten viel vermag? Allein, sagt man, wo ist eine Versammlung von Betenden anzutreffen, die Alle den Ruhm einer vor Gott geltenden Gerechtigkeit hätten? ist nicht jede solche Versammlung einem Acker zu vergleichen, wo unter dem guten Weizen auch vieles Unkraut steht? reihen sich bei einem allgemeinen Gebete an die guten und gerechten Christen nicht auch böse und sündige Menschen an, und ist nicht zu befürchten, diese letztern möchten des Mißfallens wegen, welches Gott an ihren Sünden haben muß, jenen Segen wieder vereiteln, den die erstern, die Gerechten, um

des Wohlgefallens willen, das Gott an ihrer Tugend hat, von ihm erflehen könnten? Allein die eigenmächtige Absonderung des Unkrautes von dem Weizen fängt in unsern Tagen immer sichtbarer zu werden an; die Bösen trennen sich immer mehr von den Guten, sie schämen sich ihrer Gesellschaft, halten sich immer ferner von den gottesdienstlichen Versammlungen, und brüsten sich des schändlichen Ruhmes, keinen Theil haben zu wollen an der Gemeinschaft der Heiligen. Darum darf man behaupten, daß unter jenen, welche noch bei öffentlichen Andachten erscheinen, und an dem gemeinschaftlichen Gebete Antheil nehmen, die Anzahl der Frommen größer sey, als jene der Bösen; und da wissen wir denn, daß Gott, der geneigt ist, mehr nach der Fülle seiner Barmherzigkeit zu handeln, als nach der Strenge seiner Gerechtigkeit zu verfahren, mehr auf die Guten sehe, als auf die Bösen, und um der Gerechten willen auch der Sünder verschone. Das ganze in Laster versunkene Sodoma' wäre nicht durch das Feuer seiner Rache in Asche zerfallen, wenn unter seinen zahlreichen Einwohnern nur zehn Gerechte gewesen wären. Um dieser Wenigen willen hätte Gott der vielen Sünder verschont. Wie viel mehr darfst du hoffen, o betende Christenschaar! das Vaterherz Gottes zu erweichen, da unter dir nicht nur zehen, sondern mehrere hundert Gerechte sind, die bereits in oftmaliger Wiederholung zum Himmel aufgerufen haben: Vater! erbarme dich über uns! Wenn auch Gott das unwürdige Gebet der Sünder, die unter dir sind, verabscheuen wollte, so müßte ihm das Gebet der Frommen wohlgefallen. Wenn er der Bösen wegen strafen wollte, so müßte er der Guten wegen schonen. Wenn er der Ungerechten wegen seinen Segen zurückhalten wollte, so müßte er ihn wegen der Gerechten ausspenden.

Du, o betende Christenschaar! hast an diesen drei Tagen deinem Zuge jederzeit deine vielen hundert Kinder vorangeschickt, von denen die meisten noch rein seyn werden, wie Gottes Engel. Wird das schwache Lallen dieser kleinen und zarten Lämmer von der Heerde Jesu Christi nicht beredt, nicht kräftig gewesen seyn bei demjenigen, dem es gefällt, selbst aus dem Munde der Unmündigen und der Säuglinge sich sein Lob zu bereiten? Du hast unter dir viele Priester, die das unbefleckte Opfer mit unbefleckten Händen entrichten,

die, wie einst Aaron, Jes. Sir. 45, 20., von Gott auserwählt sind, ihm zum angenehmen Geruche und zum Andenken das Opfer darbringen, um sein Volk auszusöhnen. Du zählest viele Jünglinge und Jungfrauen, die da verschmähen die Gelüste des Fleisches, und die Verführung der Welt, welche die herrliche Krone der Unschuld und Reinigkeit mit heldenmüthiger Treue bewahren. Du schließest viele Vereh-lichte in dich, die da halten den Bund der Gerechtigkeit mit Gott und den Bund der Treue unter sich. Du bestehst aus vielen Wittwen, die gleich jener ehrwürdigen Anna, der Tochter Phanuels, sich von den Tempeln nicht entfernen, und mit Fasten und Beten Tag und Nacht Gott zu dienen beflissen sind. Du vereinigest in dir viele Reiche, die da reicher sind an Barmherzigkeit als an Schätzen, und von diesen mit liebevollem Aufblick zu Gott ihren dürftigen Brüdern mittheilen, und so dem Allgütigen opfern, vor dessen Angesicht die Barmherzigkeit das angenehmste und wohlgefälligste Opfer ist. Du bist gleichsam umrungen von Armen und Dürftigen, die es auch dem Geiste nach sind, die auf Gott vertrauen, und um alle Reichthümer der Welt von den Wegen des Herrn nicht abweichen. Sie, deren ganze Habe in einem gebetliebenden Herzen besteht, beten mit euch, und mehr für euch, als für sich selbst zu demjenigen, von dem es in dem Buche der Psalmen heißt, daß er das Gebet der Armen nicht verachtet und nicht verschmäht.

Was hast du, o betende Christenschaar! von der Vereinigung so vieler Gerechten zum gemeinschaftlichen Gebete von Gott zu erwarten, da es im 33sten Psalme v. 15. 17. 18. heißt: Die Augen des Herrn sind auf die Gerechten gerichtet, seine Ohren merken auf ihr Gebet. Die Gerechten schreien zu ihm, und der Herr erhöret sie, und errettet sie aus allen ihren Trübsalen. — Doch in dem nämlichen Psalme heißt es auch: Der Herr ist nahe denen, die gedrängt sind in ihren Herzen, und rettet die Demüthigen im Geiste. Läßt sich nicht erwarten, daß auch manche Sünder, die dem gemeinschaftlichen Gebete beiwohnen, bei dem Anblicke der betenden Gerechten Gewissensbisse fühlen, sich vor dem Herrn demüthigen und auch mit einem zerknirschten reuevollen Herzen beten werden? Und dann hat

auch ihr Gebet nicht bloß durch die Verbindung mit dem Gebete der Gerechten, sondern auch durch und für sich eine eigene Kraft; denn, wie David sagt: Ein zerschlagener Geist ist ein Opfer für Gott, ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst du, o Gott, nicht verschmähen! Psalm 50. Und Gott hat es auch nie verschmäht, nie verworfen, das Gebet der Bußfertigkeit, der beginnenden Gerechtigkeit, so wenig, wie das Gebet seiner Gerechten. Blicken wir zurück in die Jahrhunderte der Vorzeit!

Zweiter Theil.

Wie oft hat Gott den Menschen schon gezeigt, was das vereinte Gebet seines Volkes über sein Vaterherz vermöge! Ich sehe zu verschiedenen Zeiten das auserwählte Volk Gottes im alten Bunde im Gedränge und in Gefahr, von seinen Feinden überwunden, unterjocht und aufgerieben zu werden; ich sehe die Strafgerichte Gottes mit ihrer ganzen furchtbaren Schwere über dem Nacken des sündigen Volkes schweben; aber ich sehe auch Jehovas starke Rechte, die seinem kleinen Volke gegen die zahlreichsten feindlichen Heere den Sieg verleiht, und ihm Friede und Ruhe im Innern, und Ansehen und Furchtbarkeit von Außen verschaffet; ich sehe Jehovas erbarmende Liebe, welche die drohenden Strafgerichte wieder zurücknahm, und dafür Segen und Beglückung über Israel ausströmte. Was war Ursache von allem diesem? Das allgemeine Gebet, welches das zahlreich versammelte Volk im Geiste der Buße und mit anhaltendem Vertrauen in der Hütte des Bundes, und in den Vorhöfen des Tempels vor dem Allmächtigen ergoß.

Jericho's starke Mauern hinderten die Israeliten an der Eroberung dieser Stadt. Dieses Hinderniß verschwand, die Mauern stürzten ein, nicht durch Kriegszurüstungen, nicht durch Waffen und Mauerbrecher, sondern durch das vereinigte Bittgeschrei der Kinder Israels. — Der Wunderbare in der Wahl der Mittel zu seinem Zwecke, der das Schwache auserwählet, um das Starke zu Schanden zu machen, hatte beschlossen, das von allen Seiten von dem assyrischen Kriegsheere belagerte und bedrängte Bethulien durch den schwachen Arm eines Weibes zu retten; und was unterstützte, was

stärkte und kräftigte die schwache Judith, daß sie vollbrachte, was sie durch Gott vollbringen zu können gedacht und geglaubt hat? Das allgemeine Gebet war es, welches nach ihrer Aufforderung ihre Mitbürger veranstaltet hatten. — Zu den Zeiten der Maccabäer (2 Macc. 3.) wollte Heliodor auf Befehl des syrischen Königs Seleukus Philopator den Tempelplatz zu Jerusalem plündern, wo sich auch das hinterlegte Geld der Wittwen und Waisen befand. Zu schwach, dieser königlichen Räuberei sich zu widersetzen, welche Menschen zu Tausenden unglücklich gemacht hätte, vertraute das Volk auf Gott, der sich selbst einen Vater der Wittwen und Waisen nennet. Die Priester fielen auf ihr Angesicht nieder, und flehten zu dem Herrn, daß er das anvertraute Gut denen unversehrt erhalten möchte, die es hinterlegt hatten. Die Leute kamen haufenweise zusammen, und verrichteten ein allgemeines Gebet, Alle streckten ihre Hände zu dem Himmel und beteten. Höret jetzt, was das vereinte Gebet des an Gott sich haltenden Vertrauens bewirkte! Heliodor stand mit seinem Gefolge bereits vor der Schatzkammer, und wollte seinen Entschluß und seinen Auftrag vollziehen, als durch die Kraft des allmächtigen Gottes, und von seinem Schrecken ergriffen alle seine Gefährten ohnmächtig dahinstürzten, und Heliodor selbst von zwei Engeln gegeißelt wurde, so daß er, erkennend die strafende Hand des furchtbaren Gottes Israels, Alles unberührt lassen, und unverrichteter Sache wieder abziehen mußte.

Auch die Bücher des neuen Bundes sind nicht leer an Beweisen von der Kraft des gemeinschaftlichen Gebetes. Was hat am fünfzigsten Tag nach der Auferstehung Jesu den heiligen Geist über die Häupter und in die Herzen der Jünger herabgezogen? War es nicht das gemeinschaftliche Gebet, in welchem sie seit der Himmelfahrt des Herrn verharret hatten? Was hat zu dem gefangenen Petrus Gottes Engel gebracht, so daß ihm die Fesseln von den Händen abfielen, die verschlossenen Thüren sich ihm öffneten, und er zu den Seinigen wieder zurückkehren konnte? War es nicht das gemeinschaftliche Gebet, welches die damals noch geringe Heerde Jesu für ihr Oberhaupt unter sich veranstaltet, und anhaltend und unablässig verrichtet hatte? Paulus und Silas wurden um des Namens und Bekenntnisses Jesu willen zu Philippi gefangen gesetzt, und da beteten sie im Kerker um Mitternacht in Mitte

der Gefangenen. Seht da auch nur zwei im Namen Jesu Versammelte! — und was geschah? Auf ihr gemeinschaftliches Gebet ward die Erde erschüttert, die Thüren des Gefängnisses sprangen auf, und von den Händen Aller fielen die Fesseln ab.

Diese Beispiele sind nicht dazu angeführt, um in uns die vermessene und frevelnde Hoffnung zu wecken, daß auch unser allgemeines Gebet durch ähnliche auffallende Wunderwerke von Gott möchte gekrönt werden. Nein; wir dürfen und wollen auch den Herrn nicht versuchen! Aber stärken sollen sie uns in der Ueberzeugung dessen, was wir bei dem Propheten Isaias lesen: Die Hand des Herrn ist noch nicht abgekürzt, daß er uns nicht helfen könnte, Isaias 59, 1., daß er uns nicht befreien könnte aus den vielfältigen Drangsalen, die uns und unsere Brüder in der Nähe und in der Ferne betroffen haben — sein Ohr ist noch nicht taub geworden, daß er unser und unserer Brüder Flehen nicht erhören könnte. Rufen wir ihn an in unsern Tagen, den Tagen der Trübsal, und er wird uns erhören. Seine Hülfe wird uns durch den stillen Gang seiner Vorsehung so unvermerkt zu Theil werden, daß diejenigen, die auf Gottes Wege nicht merken, glauben werden, es habe Alles natürlich und von selbst so gehen müssen. Aber rein sey unser Gebet, wenn es bei dem Reinsten Erhörung finden soll, und es wird rein seyn, wenn unser Herz rein ist. Es wäre unverzeihliche Vermessenheit, von Gott Befreiung von seinen Strafgerichten, von den gegenwärtigen allgemeinen Drangsalen erflehen wollen, und die Ursache dieser Strafgerichte, die Sünden nicht entfernen wollen, sondern immer frecher und zügelloser in Vollbringung und im Genusse derselben werden. Ach, da müßte auch uns der Prophet Isaias sein fürchterliches Wort zurufen: Euere Missethaten scheiden euch und euern Gott von einander. Euere Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, daß er euch nicht erhöret! Isaias 59, 2. O, wenn auf der ganzen Erde zuerst der Geist der Buße und dann auch der Geist des Gebetes allgemein wäre, so würde auch Gottes Hülfe allgemein seyn, in Befreiung von jenen Drangsalen, von denen jetzt die Völker so empfindlich, so schwer heimgesucht sind.

Doch vergeblich spreche ich diesen Wunsch aus! Indessen, wenn gleich nicht Alle büßen und beten, so thun es doch Viele. Auch ihr habt es gethan, und euer Bußgebet wird nicht vergebens seyn! Höret nur nicht auf zu beten: es beten ja mit euch noch viele euerer christlichen Brüder auf der ganzen Erde, vorzüglich jetzt, an diesen Tagen des allgemeinen Gebetes. Wer weiß, wie nahe Gottes Hülfe ist, wie bald durch sie die seufzenden Völker von der Furcht und von dem Drucke des Krieges befreit werden! — Es ist ein schaudervoller Gedanke! Eben jetzt, an diesen Tagen, in diesen Augenblicken erheben Tausende und Tausende von Menschen in verschiedenen Ländern ihre bluttriefenden Schwerter und andere Mordgewehre, um sich gegenseitig zu morden. Erfreulicher ist dieser Gedanke, daß eben jetzt, an diesen Tagen, in diesen Augenblicken noch mehrere Tausend und Tausende von Menschen auf der ganzen Erde ihre Augen, Hände und Herzen betend zum Himmel erheben, um sich und ihre Brüder durch Gottes Erbarmung zu retten. Erheben auch wir mit ihnen unsere Augen, Hände und Herzen zu Gott und beten wir mit der ganzen heil. Kirche:

„Allmächtiger, ewiger Gott! ꝛc.“

Predigt
am fünften Sonntage nach Ostern 1814.

Amen, Amen! dico vobis: Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis.

Fürwahr, fürwahr! ich sage euch: Wenn ihr um etwas den Vater in meinem Namen bitten werdet, so wird er es euch geben!

Jesus Christus bei Joh. 16, 23.

So haben wir es denn wieder vernommen jenes freundliche Evangelium, in welchem unser Heiland so gutmeinend und nachdrücklich uns zum Gebet ermahnt und auffordert! So ist sie denn wieder gekommen jene willkommene Zeit, welche in der ganzen katholischen Christenheit mit öffentlichen feier-

lichen Bittgängen, mit gemeinschaftlichem anhaltendem Gebete drei Tage hindurch gefeiert wird! Wie könnte ich heute von etwas Anderm zu euch reden, als vom Gebete, welches den Hauptinhalt des heutigen Evangeliums ausmacht, und heute und die kommenden drei Tage die Hauptbeschäftigung aller guten Christen seyn wird. Ja, Geliebte! von dem Gebete, wovon ich schon so oft, und so Vieles während meines Predigtamtes zu euch geredet habe, will ich auch heute und morgen und künftigen Mittwoch wieder zu euch reden, und ich befürchte nicht, daß es zu oft geschehen und euch zum Ueberdruß werden dürfte; denn da wir als Christen in der täglichen Uebung des Gebetes nicht ermüden dürfen, so sollen wir auch nicht ermüden in Anhörung des Unterrichtes über das Gebet, wodurch dieses Opfer unsers Herzens und Mundes Gott wohlgefälliger, uns selbst aber um so nützlicher werden kann!

Das Gebet — nach dem allgemeinen Begriffe als Erhebung des Geistes und des Herzens zu Gott genommen, theilt sich in verschiedene Aeste, die aus dem Hauptstamme hervorgehen. Wir brauchen so Vieles auf dieser Erde und für das zukünftige Leben, was weder wir, noch andere Menschen uns geben können, was nur Gott uns verleihen kann. Da kommen wir denn als Kinder zu unserm Vater, und flehen zu ihm, daß er uns geben möge, was uns nothwendig, gut und nützlich ist. Diese Art des Gebetes nennt man Bittgebet. Haben wir das erlangt, um was wir gefleht haben, oder ist uns ohne vorhergegangenes Gebet irgend eine Wohlthat von Gott zugeflossen, so erhebt sich unser Herz in freudigen Empfindungen zu Gott, unser Geist erkennt, und unser Mund bekennt Gottes Macht und Güte, und wir wünschen dafür ihm etwas Wohlgefälliges zu thun: und diese Art des Gebetes heißt Dankgebet. Wir können bei der Erhebung unsers Geistes auch erwägen, was Gott in sich ist, und was er gegen uns ist, was er für uns schon gethan hat, und noch für uns thun wird. Da entsteht in unserer Seele eine Freude, eine Bewunderung über Gottes unendliche Herrlichkeit, über die Wunder seiner Allmacht, Weisheit und Güte, die sich in die Seele nicht einschließen lassen, sondern sich auch über unsere Lippen sich ergießen: und das nennen wir Lob- oder Preisgebet. Oft sehen wir andere Menschen im Elend

schmachten, aus dem wir sie nicht herausreißen können: wir bemitleiden sie, und wünschen sie ihrer harten betrübten Lage enthoben zu sehen. Da kommen wir denn von Liebe getrieben zu Gott, und suchen bei seiner liebenden Allmacht Hülfe für unsere leidenden Brüder zu erflehen: diese Art des Gebetes heißt die christliche Fürbitte für Andere.

Von diesen Gattungen des mündlichen Gebetes will ich mich heute nur auf die zwei erstern beschränken, auf das Bittgebet und auf das Dankgebet. Von dem Bittgebete redet Jesus in dem heutigen Evangelium: Bittet, und ihr werdet empfangen. Fürwahr! ich sage euch, wenn ihr den Vater um Etwas in meinem Namen bitten werdet, so wird er es euch geben. Diese und viele andere seiner Worte über das Bittgebet lassen sich im folgenden Satz zusammenstellen: Bittet Gott euern Vater allezeit um Alles im Namen unsers Herrn Jesu Christi. — Ueber das Dankgebet finden wir eine ähnliche Ermahnung in dem Briefe des heil. Paulus an die Epheser: Danket Gott, dem Vater, allezeit für Alles im Namen unsers Herrn Jesu Christi. Von diesen zwei großen Lehrern des Gebetes, Christus und Paulus, wollen wir heute uns nähern Unterricht, über das Bitt- und Dankgebet ertheilen lassen.

Die Lehre Jesu im heutigen Evangelium über das **Bittgebet** sey der Inhalt des ersten Theiles.

Die Lehre des Apostels Paulus über das **Dankgebet** sey der Inhalt des zweiten Theiles.

O, du göttlicher Lehrer und Erhörer unserer Gebete! bilde uns jetzt durch dein Wort und durch deine Gnade zu guten Kindern um, die durch dich um alles Gute bitten, und für alles Gute danken, so daß es dir und deinem und unserm Vater wohlgefällig, uns aber für Zeit und Ewigkeit heilsam sey, Gott-Mittler Jesus Christus!

Erster Theil.

Wenn wir die Worte des Herrn im heutigen Evangelium näher zusammenfassen und reiflich erwägen, so finden wir darin vielfältige Ermunterungen zum Bittgebete, und

eine schöne Anweisung über die Beschaffenheit des Bittgebetes.

Hier möchte ich, und gewiß mit mir auch so mancher andere Christ fragen: Brauchen wir denn eine Ermunterung, eine Aufforderung zum Bittgebete? Werden wir nicht schon von selbst zum Bittgebet aufgefordert, durch das Gefühl unserer vielen Bedürfnisse, durch den Druck so mancher Leiden, durch den Wunsch nach vielen Gütern, durch das Gefühl unsers gänzlichen Unvermögens, etwas Widriges und Schädliches von uns zu entfernen, oder etwas Erfreuliches und Nützliches uns selbst zu verschaffen? Allerdings findet jeder Christ in sich selbst Beweggründe genug, sich oft und eifrig bittend zu Gott zu wenden. Erkennen wir aber daran die Liebe unsers Erlösers, daß er uns neue Beweggründe zum Bittgebete vorlegt, die dahin zielen, nicht nur unserer häufigen Vergessenheit des Bittens abzuhelfen, sondern auch unserer Schüchternheit, die, wenn wir auch beten wollten, uns vom Gebete unter mancherlei nichtigen Vorwänden abhalten will.

Bittet! spricht der Heiland zu seinen Jüngern, und in ihrer Person auch zu uns Allen. Bittet! Wenn dieses Wort nur eine liebreiche Aufmunterung, eine einfache Ermahnung, ein bloßer Rath wäre, wo es gleichviel seyn würde, ihn anzunehmen oder nicht anzunehmen, ihn zu befolgen oder nicht zu befolgen, so müßten wir uns dadurch schon zum Bittgebet getrieben fühlen, weil wir durch die Kenntniß Jesu die Ueberzeugung in uns haben, daß er uns nur zu dem ermuntern, zu dem rathen kann und will, was uns wahrhaft gut ist. Was sagen wir wohl von einem Menschen, der eine gute Ermahnung, einen heilsamen Rath nicht annimmt, nicht befolgt? Das sagen wir: Dieser Mensch ist sich selbst feind, weil er nicht will, was ihm zum Besten wäre. Aber das Wort des Herrn „Bittet" ist kein bloßer Rath, keine einfache Einladung, sondern ein eigentlicher Befehl, den wir, ohne unsern Heiland zu beleidigen, ohne die Schuld des Ungehorsams auf uns zu laden, ohne in verdiente Strafe zu verfallen, nicht übertreten dürfen. Wie nun gute Kinder bitten, wenn es ihnen von ihren Eltern befohlen wird, so müssen auch wir bitten, weil es des Herrn Gebot ist. Noch ist unser Herz nicht so verdorben, daß wir gleichgültig seyn könnten, ob Gott von uns geehrt oder beleidiget werde, ob

wir

wir uns seines Beifalls oder seines Mißfallens, seiner Belohnung oder seiner Strafe würdig machen; wir werden uns also schon darum zum Bittgebete gern verstehen, weil es des Herrn Befehl ist: Bittet!

Wie hat uns aber der Heiland diesen Befehl versüßt durch die beigesetzte Verheißung: „und ihr werdet empfangen!“ In diesen Worten liegt die klare Zusicherung: Gott kann euch geben, und will euch geben, um was ihr bitten werdet. Lasset uns recht menschlich reden! Wenn einem Armen gesagt wird von einem Mann, auf dessen Wort man bauen darf: Gehe zu diesem reichen Mann, und bitte ihn um eine Gabe, ich versichere dich, du wirst sie empfangen; du selbst weißt, daß er sie dir geben kann, und ich bin dir Bürge, daß er sie dir auch geben will; wird wohl der Arme sich nicht ermuntert fühlen zum Bitten wegen der Verheißung, daß er keine Fehlbitte thun, sondern eine Gabe empfangen werde? Und wir sollen nicht bitten wollen unsern Vater, da uns Jesus die ewige Wahrheit versichert: Ihr werdet auf eure Bitte empfangen?

Wenn ferner der nämliche gute Freund zu dem Armen spräche: Sieh! ich selbst will mit dir zu dem reichen Manne hingehen, will deine Bitte mit meiner Fürbitte unterstützen, der reiche Mann ist mein Vater, ich kenne seine Liebe zu mir, seinem Sohne, er hat mir noch nie etwas abgeschlagen, er wird dir um meinetwillen geben, wenn er auch deinetwegen dir nichts geben wollte; wird da der Arme nicht zuversichtlich denken: Jetzt kann's mir nicht mehr fehlen, jetzt erhalte ich gewiß recht viel, und nicht mehr wird er zaudern, den reichen Mann zu bitten, weil er ermuntert und gleichsam kühn gemacht ist durch des Sohnes versprochene unterstützende Fürbitte. — So verspricht auch Jesus Christus, der beste Sohn des besten Vaters, unsere Bitten mit seiner Fürbitte zu unterstützen: Ich sage euch nicht erst, spricht er, daß auch ich selbst den Vater für euch bitten werde. O Mensch! sage nun nicht mehr, ich getraue mir nicht zu Gott zu bitten, ich bin es nicht werth, daß mich Gott erhöre. Bitte nur! Sieh, dein Heiland unterstützt seiner Menschheit nach deine Bitte mit seiner Fürbitte. Was der Vater dir abschlagen könnte, das wird er seinem Sohne nicht ab-

schlagen, der da sagt: Ich weiß, o Vater! daß du mich allezeit erhöreſt!

Wenn ich auch nicht selbst euer Fürbitter beim Vater wäre, sagt Jesus weiter, so müßtet ihr doch ihn bitten; denn wisset, der Vater selbst liebt euch. Ein neuer, und o! welch ein starker Beweggrund zum Bittgebet! Gott ist unser Vater, und ein Vater, der uns, seine Kinder, liebt. Ein irdischer Vater läßt seine Kinder nicht umsonst bitten, wenn sie Dinge verlangen, die ihnen wahrhaft gut und nützlich sind. Wie viel weniger kann der beste Vater im Himmel die Bitten seiner Kinder um gute und vortheilhafte Güter vergebens seyn lassen! Seine Liebe gibt uns unzählige Dinge, um die wir ihn nicht einmal bitten: um wie viel mehr wird sie uns geben, wenn sie nicht nur durch sich selbst, sondern auch durch unser Bittgebet zum Geben bewogen wird!

Lassen wir uns durch diese aus dem Munde Jesu gekommenen Beweggründe zum Bittgebete bewegen; denn leider! wir verdienen nur gar zu oft den Vorwurf, den der Herr seinen Jüngern gemacht hat: Bisher habt ihr noch um nichts gebeten. Unser Leichtsinn, unser Uebermuth, unsere Unwissenheit in dem, was zu unserm wahren Heile wäre, der Mangel an Sehnsucht nach wahrhaft beglückenden Gütern ließen uns bisher auf das Bittgebet vergessen. Wenn wir auch gebeten haben, und noch bitten, so beklagen wir uns darüber, daß wir nichts erhalten. Woher kommt wohl das? Daher, weil wir entweder nicht recht beten, oder nicht um die rechten Güter bitten. Wie willkommen muß uns daher der Unterricht seyn, den uns Jesus heute über die wahre Beschaffenheit des guten, erhörungsfähigen und erhörungswürdigen Gebetes ertheilt!

Der Herr lehrt uns, wir sollen den Vater um Etwas bitten. Etwas ist in den Augen Gottes nur das, was zu seiner Ehre und zu unserm Seelenheile beiträgt. Wenn wir nur das, was zu Gottes Verherrlichung und auf unser geistliches ewiges Wohl Bezug hat, den Gegenstand unsers Bittgebetes seyn lassen, dann sind wir der Erhörung schon zum Voraus gewiß. Allein wir bitten gewöhnlich nicht um Etwas, sondern um ein Nichts, d. i. um das, was weder zur Ehre Gottes, noch zu unserm Seelenheile, sondern sogar zum

Nachtheil unserer Seele gereichen kann, was nur der sinnliche Mensch in uns verlangt: um zeitliche Güter, Reichthum, Ehre und Ansehen, Freude und Vergnügen. Wie unglücklich würden uns diese Dinge oft machen, wenn sie uns Gott vermöge seiner Liebe geben könnte. Ach! durch eigenen Schaden belehrt würden wir dann ausrufen: Nun erkenne ich es, daß ich nur um ein Nichts gebeten habe. Nicht immer und nicht alle zeitlichen Dinge sind ein Nichts, sie können auch eine Beziehung auf unser Seelenheil haben, und dann sind auch sie etwas, und wir dürfen darum bitten. Da aber nicht wir wissen, da nur Gott weiß, ob und welchen Bezug das Zeitliche auf unser ewiges Wohl hat, so müssen wir um das Zeitliche nur bedingnißweise und mit vollkommener Hingebung in den göttlichen Willen beten.

Wenn der Heiland lehrt, wir sollen Gott als unsern Vater bitten, so will er, daß unser Gebet mit dem größten kindlichsten Vertrauen soll entrichtet werden, das von keinem Zweifel, von keiner Furcht, von keinem Wankelmuth und nicht von dem geringsten Schatten eines Mißtrauens soll getrübt werden. Daß unser Vertrauen nicht immer stark genug sey, zeigt sich daraus, weil wir uns oft vor, unter und nach dem Gebete denken: Wer weiß, ob mich Gott auch erhören werde? oder mit falscher Demuth sprechen: „Ich bin nicht würdig von Gott erhört zu werden;“ wo wir deutlich zeigen, daß wir unser Vertrauen nur auf unsere Würdigkeit setzen wollen, nicht aber einzig auf Gottes Liebe, worauf wir sie doch einzig setzen sollen.

Endlich lehrt uns Jesus, wir sollen in seinem Namen bitten, d. i. nach seiner Vorschrift und nach seinem Beispiel, um seiner unendlichen Verdienste willen, und um seiner Fürbitte wegen, die er zur Rechten des Vaters für uns einlegt, und wegen der Vereinigung, in welcher Er mit uns und wir mit ihm stehen. Da muß man nun freilich sagen: Die wenigsten Christen beten im Namen Jesu, und darum wird ihr Gebet nicht erhört. O, sehen wir zu, daß wir alle unsere Bittgebete so einrichten, daß sie alles das in sich fassen, was im Namen Jesu beten heißt, dann werden wir gewiß erhört, unsere Freude wird vollkommen seyn, und unser Herz und unser Mund werden sich zu Dankgebeten aufschließen!

Zweiter Theil.

Bevor ich über das Dankgebet weiter rede, muß ich anmerken, daß wir uns zu demselben nicht bloß dann verstehen müssen, wenn uns auf unser Gebet hin von Gott ist geholfen worden, sondern auch bei jeder andern Gelegenheit, wo wir durch Gottes Leitung wie immer sind gesegnet, erfreut und beglückt worden, ohne daß wir vorher um diesen Segen, diese Freude und dieses Glück gefleht haben.

Was wir in Hinsicht des gegen Gott schuldigen Dankgebetes zu beobachten haben, hat der Apostel in diese kurzen, leicht zu merkenden Worte zusammengefaßt: Danket Gott dem Vater allezeit für Alles im Namen unsers Herrn Jesu Christi. Hier ist kein Wort umsonst gesagt: wir wollen jedes derselben näher entwickeln, und werden sie reich an belehrenden Vorschriften finden.

Danket! spricht der Apostel. Machen wir uns vorerst einen deutlichen Begriff von Dankbarkeit. Danken heißt an den Wohlthäter denken, mit gerührtem freudigen Herzen an ihn denken, die empfangene Wohlthat als seine Gabe anerkennen, die Güte des Wohlthäters freudig preisen, und ihn um der empfangenen Wohlthat willen aus ganzem Herzen lieben, und die Wohlthat selbst nach des Wohlthäters Absicht gut und nützlich anwenden.

Wenn daher der Apostel sagt: Danket Gott dem Vater, so will er uns sagen: Vergesset den Herrn euern Gott nicht, seyd eingedenk seiner Allmacht und Weisheit, seiner Güte und Barmherzigkeit, von deren segensvollen Wirkung ihr täglich und stündlich Beweise erhaltet; erhebet euere gerührten Herzen zu ihm mit inniger Freude, daß er als Vater so liebevoll für euch, seine Kinder, sorget; forschet den verborgenen Wegen seiner stets waltenden Vorsehung nach, auf welchen er euch so viel des Guten zuführt; zwar könnet ihr nie alles Gute erkennen, das er euch gibt, denn es ist unzählig; aber ihr sollet doch auf Vieles und das Vorzüglichste aufmerksam werden! — Schreibet alles empfangene Gute nicht euerm Fleiße, euerer Geschicklichkeit, viel weniger einem blinden Ohngefähr, dem sogenannten Glücke zu, sondern erkennet es, daß jede gute Gabe von oben herab, vom Vater der Lichter kömmt, daß die Fähigkeiten, die euch glücklich machen, sein Geschenk sind, daß die Menschen, die euch

erfreuen und wohlthun, von ihm zu dem Entschluß sind bewogen worden, euch Gutes zu thun, und daß selbst das Vermögen, womit sie euch unterstützen, ihnen von Gott ist gegeben worden! Fordert euer Herz zum Preise Gottes auf, redet von seiner Güte unter den Eurigen; versprechet euerm göttlichen Wohlthäter, euch in dem Gehorsam gegen seine Gebote um so fleißiger zu üben, und so euere Liebe zu ihm werkthätig zu beweisen, und machet von den Gaben, Gütern und Wohlthaten stets nur einen solchen Gebrauch, zu dem sie euch Gott gegeben hat, der zu seiner Verherrlichung, zu euerer und euerer Mitmenschen Wohlfahrt abzielet.

Danket Gott dem Vater allezeit! **Allezeit** müssen wir Gott danken. Ist diese Forderung des Apostels nicht zu viel? Nein, Gel.! Wenn jede Wohlthat des Dankes werth ist, und wenn, wie es wirklich ist, jeder Augenblick unsers Lebens eine Wohlthat Gottes ist, und mit andern Wohlthaten Gottes erfüllet ist, so muß unser ganzes Leben ein fortdauerndes Dankgebet seyn. Allein, heißt es, es ist ja nicht möglich, stets Dankgebete anzustimmen, nicht einmal möglich, daß wir immer lebhaft an alle Wohlthaten Gottes uns insbesondere erinnern. Das, Gel.! ist aber auch nicht nöthig, und wird zur fortwährenden Dankbarkeit nicht erfordert. Aber das ist nothwendig, und auch gar wohl möglich, daß wir Gottes heiligen Willen stets vor Augen haben, daß wir für immer entschlossen sind, alles Böse zu meiden und allem Guten nachzutrachten. In dieser unveränderlichen Gesinnung besteht die fortwährende Dankbarkeit gegen Gott. Für das eigentliche Dankgebet ist es genug, wenn es nur manchmal entrichtet wird bei eurem Morgen- und Abend- und Tischgebet für die allgemeinen täglichen Wohlthaten, und insbesondere dann, so oft euch eine neue besondere Wohlthat von Gott zugetheilt wird.

Danket Gott dem Vater allezeit **um Alles**! Was wir als gut erkennen, für das werden wir uns ohne weitere Ermahnung ganz willig zur Dankbarkeit verstehen. Es gibt aber gar Vieles, was wir nicht für gut erkennen, sondern sogar für böse halten, und doch für uns wahrhaft gut ist, und das sind die Leiden, die Widerwärtigkeiten dieses Lebens. Sie haben für uns entschiedene Vortheile, und könnten für uns noch mehrere haben, wenn wir uns in dieselben immer nach Gottes Absicht und

Willen fügen wollten. Der wahre Christ muß daher auch für diese dankbar gegen Gott seyn; denn es heißt ja: danket Gott für Alles; denn er weiß, daß es Gott als Vater seiner Kinder nie zu seinem Schaden, sondern als die wesentliche Güte stets nur zu seinem Besten meinen kann, wenn gleich er, der Mensch, dieses nicht immer sogleich einsieht, und oft sein ganzes Leben hindurch zu dieser Einsicht nicht gelangt.

Endlich sagt uns der Apostel: Danket Gott dem Vater allezeit um Alles — **im Namen unsers Herrn Jesu Christi!** Im Namen Jesu müssen wir um alles Gute bitten, und im Namen Jesu müssen wir für alles Gute danken. Welche Harmonie zwischen unserm Bitt- und Dankgebete! Welche lebhafte Anerkennung der großen trostreichen Wahrheit, daß Jesus Christus der Mittler zwischen Gott und den Menschen ist, daß uns nur durch Ihn alles Gute gegeben wird, und nur in Ihm unser Heil zu finden sey! Nehmen wir daher bei unserm Dankgebete stets Rücksicht auf sein Beispiel, auf seine Lehre, und auf seine Verdienste. Opfern wir diese letztern dem Vater als Vergeltung auf; denn auf ihnen ruht des Vaters Wohlgefallen; lassen wir unser Herz zu Gott reden: Vater! ich kann dir mit meinen Gedanken und Empfindungen, viel weniger mit meinen Worten nicht geziemenden Dank erstatten! O, möge mein Heiland dir danken! mit seinem Danke vereinige ich den meinigen, so bin ich gewiß, daß du ihn nicht verschmähen, sondern in Gnaden aufnehmen wirst!

Jetzt muß ich euch, Gel.! erst die Ursache aufdecken, warum ich heute im Allgemeinen von dem Bitt- und Dankgebete geredet habe. Ich wünschte nämlich, daß ihr in den kommenden Bitttagen in euern öffentlichen gemeinschaftlichen Gebeten euere Anliegen, und euere Dankgebete vor Gott ausgießen möget; denn Gott hat uns heuer viel, über alle Erwartung viel gegeben, das unsern Dank, den heißesten und lautesten Dank, verdient. Aber wir brauchen noch so viel zur Vollendung unserer Freude, welches uns Gott auf unser Bitten auch noch geben wird. Wofür wir aber danken, und um was wir bitten sollen, das werde ich euch in den nächsten zwei Predigten in andern Kirchen zeigen. Gott gebe mir und euch seinen Segen und seine Gnade, daß es zu seiner Ehre und zu unserm Heile geschehe! Amen.

Predigt

am Montag in der Bittwoche, 1814 im Dome.

In domum Domini ibimus . . . illuc enim ascenderunt tribus, tribus Domini, testimonium Israël ad confitendum nomini Domini . . . Rogate, quae ad pacem sunt Jerusalem.

Lasset uns in das Haus des Herrn gehen . . . denn dorthin wallen hinauf die Stämme, die Stämme des Herrn, um nach Israels Gesetz dem Namen des Herrn zu danken! Bittet um das, was für Jerusalem zum Frieden dienet! Psalm 121, 1. 4. 6.

Vom Geiste der Kirche gerufen, haben wir uns wieder versammelt zum heiligen Abschied, den wir in diesen drei Tagen vor dem Himmelfahrtfeste unsers göttlichen Erlösers durch anhaltendes gemeinschaftliches Gebet von ihm nehmen. Indem wir das Siegeszeichen unserer Erlösung, das heil. Kreuz uns vorantragen sehen, ist es uns, als wäre der Heiland selbst in unserer Mitte, so wie er nach seiner Auferstehung, besonders die letzten Tage vor seiner Himmelserhöhung mit seinen Jüngern wandelte, und indem wir von einer Kirche aus, und zur andern durch den weiten lieblichen Tempel der Natur hingehen, ist es uns, als begleiteten wir den Herrn zu dem heil. Abschiedsberge. Wie sind unsre Herzen gleich jenen der Jünger so voll von mannigfaltigen Anliegen, die wir in vertrauter Rede und mit innigem Flehen vor dem ausgießen wollen, der unsers ganzen Zutrauens würdig ist, der vor seinem Hingang zum Vater uns verheißen hat, er wolle seiner heiligen Menschheit nach selbst den Vater für uns bitten, und seiner Gottheit nach unser Gebet erhören! Ich sage euch nicht erst, daß ich den Vater für euch bitten werde. Joh. 16, 26. — Um was ihr in meinem Namen bitten werdet, das werde Ich euch gewähren. Joh. 14, 14.

Indem ich eure zahlreiche Versammlung überschaue, sage ich mit gerührtem Herzen: So lebt denn das Wort des Herrn noch in recht vielen Christenherzen, so haben sie noch

nicht vergessen des Heilandes Ermahnungen zum Gebete, und seine Verheißung über die Unterstützung und Erhörung unserer Gebete; so treibt sie das demüthige Gefühl ihrer Bedürfnisse, und der hohe Glaube an die große Kraft des Gebetes zur freudigen Theilnahme an den öffentlichen Bittgängen!

Wohl darf ich auf euer dreitägiges von unablässigem Gebete begleitetes Hinwallen nach verschiedenen Tempeln unserer Stadt die schönen Worte des 121sten Psalmes anwenden, welchen die Kinder Israels bei ihren Wallfahrten aus allen Gegenden des Landes nach dem heil. Tempel zu Jerusalem sangen: Wir freuen uns, wenn man uns sagt: Hingehen werden wir in das Haus des Herrn. In deinen Thoren, o Jerusalem, du herrlich gebaute Stadt, standen schon oft unsere Füße. Zu dir wallen die zwölf Zünfte hinauf, die Zünfte des Herrn. So sagtet auch ihr unter einander: Wie sind wir entzückt, daß wieder gekommen sind die lieblichen Tage, wo wir durch Glauben und Liebe vereint hinwallen werden nach den Tempeln des Herrn, wo ein Gleiches mit uns thun werden unsere Glaubensbrüder in allen Theilen der Erde.

Der nämliche Psalm sagt uns auch, warum Israels Kinder ihre heil. Wallfahrt antraten, und leitet uns an, in welcher Absicht auch wir unsere heurigen feierlichen Kirchengänge unternehmen sollen. Sie wallen hinauf, heißt es, um nach Israels Gesetze dem Namen des Herrn zu danken, und beigesetzt ist die Ermahnung: Bittet um das, was Jerusalem zum Frieden gereicht. Danken und bitten sollten die Israeliten, und ein Gleiches sollten auch wir Christen thun.

Wohl weiß ich es, Gel.! daß die gegenwärtigen Tage zunächst nicht zu Dank-, sondern zu Bittgebeten bestimmt sind. Allein hat uns denn der Herr in diesem Jahre nicht viele, überaus große allgemeine Wohlthaten erwiesen, um die wir ihn schon seit langer Zeit angefleht haben? Wie schändlich wäre es, wenn wir ihm nicht dankten, gemeinschaftlich dankten, und wo kann dieses besser geschehen, als jetzt, wo wir uns zahlreicher, als sonst, in seinen Tempeln einfinden? Wir haben viel von dem Herrn empfangen, und dafür müssen

wir ihm danken; wir brauchen aber noch Vieles, und um dieses müssen wir Gott bitten. Dieser Gedanke bewog mich schon gestern, euch zu verkünden, daß wir an diesen Tagen ein Dankfest und ein Bittfest feiern sollen. Als Dankfest wollen wir sie heute, und als Bittfest, so Gott will, übermorgen betrachten.

Wir sind in diesen Tempel hergewallt, um dem Namen des Herrn zu danken.

Wofür wir danken sollen, zeige uns der erste Theil,

und wie unser Dank beschaffen seyn soll, der zweite Theil.

Bester Vater im Himmel! du hast uns auf unser Flehen keinen Stein statt des Brodes, keine Schlange statt eines Fisches und keinen Skorpion statt eines Eies gegeben, sondern mit deinen besten Gaben hast du uns überhäufet. Erwecke in uns jetzt den heiligen Vorsatz, und gib uns Kraft zur Vollziehung desselben, daß wir dein Gutes nicht mit Bösem vergelten, nicht Mißbrauch statt des guten Gebrauches deiner Wohlthaten, nicht Undank für Dank, nicht Sünde statt Tugend dir geben, sondern nur das, was dir wohlgefällig und uns heilsam ist, durch deinen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus!

Erster Theil.

Als wir im vorigen Jahre um die nämliche Zeit bei den öffentlichen Bittgängen uns einfanden, suchte ich euch durch Darstellung des hohen Werthes und der großen Kraft des allgemeinen Gebetes zu bewegen, daß ihr euch nicht nur an diesen Tagen, sondern auch zu andern Zeiten in den Kirchen und in euern Häusern versammeln, und euer vereintes Gebet zu unserm gemeinschaftlichen Vater, im Namen unsers gemeinschaftlichen Erlösers entrichten sollet. Wenn ihr auch von jenem Zeitpunkt an öfter und inniger, als sonst, euere Herzen, Augen und Hände zum Himmel erhoben habt, so weiß ich, daß ihr dazu nicht so fast auf meine Ermahnung hin, als vielmehr durch die damaligen Zeitumstände bewogen wurdet, die uns in große Traurigkeit und noch größere Furcht versetzt hatten. Ach, wie schlimm sah es damals aus, und

welche glückliche Wendung ist durch die Hand des Allerhöchsten herbeigeführt worden!

Dieser nämliche Monat, den wir sonst den Wonne-Monat nennen, ist uns im vergangenen Jahr zu einem wahren Trauermonat geworden; denn eben im Mai brach das auf kurze Zeit gehemmte Kriegsfeuer auf's Neue mit hochaufprasselnden Flammen aus; und dieses Kriegsfeuer, welches vorher in den entfernten Ländern des Nordens Millionen und Millionen Menschen theils verzehrt, theils ihrer Häuser und Güter beraubt, und unter vielgestaltigem Jammer unglücklich gemacht hatte, wälzte sich immer näher und näher auch zu uns her, und wüthet bereits in einem Lande, das an das unsrige grenzet — in Sachsen. Nach einigen blutigen Schlachten trat zwar Waffenruhe ein, und unsere bangen Herzen fühlten sich erleichtert durch einen Lichtstrahl von Hoffnung des Friedens; allein bald verschwand dieser Lichtstrahl wieder, und statt eines, zog sich jetzt ein zweifaches Ungewitter des Krieges von zwei Seiten über unser Vaterland heran. Gegen Mitternacht standen die großen Heere von mehreren Hunderttausenden in zwei an unser Vaterland angrenzenden Ländern, in Sachsen und Böhmen, und auch an den Grenzen gegen Mittag, an dem Innfluß hatten sich furchtbare Heere gelagert. Schon fürchteten wir, die beiden Ungewitter würden sich über unserm Haupte zusammenziehen, und über unsere Stadt, als dem Mittelpunkt zwischen beiden Heeren, sich schrecklich entladen. Schon waren an unserer Brücke schaudervolle Vertheidigungsanstalten getroffen; schon packten sehr viele ihre besten Habseligkeiten zusammen; die kaum aus dem Schutt hervorgegangenen vierjährigen Häuser schienen die längste Zeit gestanden zu seyn, und bald wieder in noch traurigerer Asche, als vor vier Jahren, zu liegen. Alles trauerte, Alles fürchtete, Alles schwebte in banger Erwartung der furchtbaren Dinge, die über uns kommen würden.

Doch siehe! auf einmal vertheilte sich das zweifache Gewitter, und es neigte sich über uns am vaterländischen Himmel das Zeichen der Rettung — der Bogen des Friedens. Der Herr, sagt die Schrift, hat das Herz des Königs in seiner Hand, er leitet es wie Wasserbäche, wohin er will. Wie unverkennbar hat Gott das Herz unsers besten Königs geleitet, daß dieser in einer höchst zweideutigen

Lage den Entschluß faßte, sich an die verbündeten Mächte anzuschließen, ein Entschluß, der für ihn und uns Alle so segensreich ausfiel! Wir danken gewiß unserm König, daß er dadurch der Retter seines Volkes geworden ist; müssen wir aber dem König der Könige, Gott, nicht noch mehr danken, der dem König diesen Entschluß in's Herz gelegt, der über jene, zu denen er sich geschlagen hatte, seine schützende, Sieg verleihende Rechte ausstreckte, dessen Erbarmungen allein es zuzuschreiben ist, daß die Drangsale des Krieges, die uns schon vor vielen Jahren so schwer betroffen hatten, nicht neuerdings über uns gekommen sind, daß auf unsre noch kaum vernarbte Wunden nicht neue Wunden geschlagen wurden? O, wer sich nicht zum Dank gegen die erbarmende Gottheit aufgefordert fühlte über die glückliche Abwendung der Kriegsübel, die uns so nahe und so fürchterlich bedrohten, der müßte von diesen Uebeln, ich will nicht sagen, aus eigener Erfahrung, sondern nicht einmal vom Hörensagen etwas wissen, dem müßte der Gedanke fremd seyn: Was seit einem Jahre über so viele Völker, und so verderblich gekommen ist, das hätte auch über uns kommen können, wenn es der Herr nicht abgewendet hätte.

Tausenden in der Ferne lebenden Brüdern brachte der Krieg mannigfaltige Nachtheile, uns aber, möchte ich fast sagen, brachte er sogar Vortheile, durch die häufigen schnell auf einander folgenden Nachrichten von den herrlichen Siegen, welche die verbündeten Kriegsheere erfochten haben. Zwar führt jeder, auch der entscheidendste Sieg immer viel Trauriges mit sich, weil er um den theuersten Preis auf dieser Erde, um Menschenblut erkauft wird; aber wenn wir nach der Thräne und dem Gebete, die wir den Gefallenen geweiht, und nach der Hülfe, die wir den Verwundeten geleistet haben, auf die Folgen der Siege hinblicken: da muß unser Herz sich freuen. Wer vermag es aber das viele Gute zu überschauen, welches die vielen Siege des letzten Feldzuges über uns gebracht haben? Wurden nicht durch sie die Sklavenketten gesprengt, in welche ein herrschsüchtiger Tyrann nicht bloß uns, sondern fast ganz Europa gefesselt hatte? Wälzten sie nicht jenen unerträglichen Druck von uns hinweg, unter dem wir schon länger, als ein Jahrzehend geschmachtet hatten, ohne darüber auch nur klagen zu dürfen? Blühte nicht aus

diesen Siegen die deutsche Freiheit wieder auf, kam dadurch nicht neues Leben in die Gewerbe, und welche schimmernde Hoffnungen liegen noch unter dem Vorhang der Zukunft verborgen, die ihr schon, und noch mehr eure Kinder genießen werden? Waren es nicht diese Siege, welche jenes für die ganze katholische Welt höchst erfreuliche Ereigniß herbeigeführt haben, wofür wir erst vor 9 Tagen in allen Kirchen unserer Stadt dem Herrn das Opfer unsers Dankes entrichtet haben, die glückliche langersehnte Befreiung unsers geliebten Oberhauptes der ganzen heil. Kirche, Pius VII., aus seiner vieljährigen harten Gefangenschaft? Wir werden um so weniger anstehen, unsern Dank gegen Gott für diese große Wohlthat auch an diesen Tagen zu wiederholen, da uns ohnehin der Geist der Kirche zum Gebet für den apostolischen Oberhirten ermahnt. Indem sie uns die Worte vorspricht: Lasset uns beten für unsern Papst Pius! Der Herr erhalte und belebe ihn, er mache ihn selig auf Erden, und übergebe ihn nicht in die Hände seiner Feinde! wird dieses Bittgebet nicht von selbst mit einer kleinen Wendung in unsern Herzen zu folgendem Dankgebet werden: Lasset uns Gott danken wegen unsers Vaters Pius, daß er ihn erhalten, belebt und selig gemacht, und aus den Händen seiner Feinde befreit hat?!

Die gehäuften Siege führten die Kämpfer für die gerechte Sache bis hin an die Thore der feindlichen Hauptstadt, und als sie diese Hauptstadt, das Ziel ihrer und unserer Wünsche, betreten hatten, da geschah, was sie und wir noch mehr gewünscht, aber nicht geglaubt haben, daß es so bald geschehen könnte. Die Geißel und Zuchtruthe der Völker war weggeworfen; der Tyrann vom Throne gestürzt, und eine neue Ordnung der Dinge herbeigeführt. Plötzlich verstummte das in ganz Europa wiederhallende Waffengeräusch durch die eingetretene Waffenruhe, und das Erste, was uns der kaum angefangene Frühling sehen ließ, war die Knospe von dem Oelzweig des Friedens. — Wer von uns hat über alle diese Ereignisse nicht ausgerufen: Das ist wunderbar in unsern Augen, und nicht die Menschen durch sich, sondern Gott hat es durch die Menschen, als seine Werkzeuge gethan, Gott, welcher, wie die Schrift sagt, den Sieg nicht nach der Macht der Waffen, sondern nach seinem

Wohlgefallen denen verleiht die desselben würdig sind. 2 Maccab. 15, 21.

Freilich wurden wir mitten in unserer Freude über die ausgezeichneten Wohlthaten Gottes von einer großen Traurigkeit heimgesucht. Die vielen Durchzüge der verschiedenen Kriegsvölker ließen als trauriges Nachweh eine ansteckende Krankheit, das Nervenfieber, zurück, welches sich schnell ausbreitete, und in vielen Häusern dem Tod eine große Beute verschaffte, und den um die entrissenen Geliebten trauernden Wittwen und Waisen häufige, noch bis diesen Augenblick nicht versiegte Thränen erpreßte. Wie groß war unsere Furcht, die Seuche möchte immer stärker anwachsen, immer mehrere Menschen hinraffen, und auch uns in das Grab hinlegen! Doch auf einmal befahl der Herr, wie einst, als zu Davids Zeiten die Pest gewüthet hatte, dem Engel des Todes: Genug! zieh' jetzt deine Hand zurück! Die ihr von dieser gefährlichen Krankheit wieder genesen seyd, bei euch bedarf es keiner Aufforderung zum dankbaren Anerkennen der Wahrheit, daß euch nur Gott den Eurigen gesund wiedergegeben hat; ihr werdet mit dem Propheten Jeremias ausrufen: Gottes Erbarmungen waren es, daß wir nicht auch, gleich hundert Andern durch diese Krankheit aufgerieben wurden. Ihr aber, die der Herr wie seinen Augapfel bewahrt hat, die ihr bei der allgemeinen drohenden Gefahr, oft mitten unter den Kranken, im Dienste der Liebe, gänzlich unangesteckt geblieben seyd, ihr habt noch mehr Ursache, dem Herrn zu danken; denn ihr habt durch den ungestörten Besitz und Genuß euerer Gesundheit eine noch größere Wohlthat von Gott empfangen!

Erhebe dich, o Herz! öffnet euch, ihr Lippen, zum hohen Preisgesange: Danket dem Herrn; denn er ist gütig, ewig währet seine Barmherzigkeit! Wer kann aussprechen des Herrn Allmacht? — wer verkünden all sein Lob? Ps. 105.

Danket ihm, ihr Alle, die von ihm sind gerettet worden, die er bewahrt hat vor des Feindes Hand! Ps. 106.

Preiset des Herrn Güte, seine Wunder unter den Menschenkindern, daß er zerbrach die ehernen Pforten, zerschlug die eisernen Riegel, die zurückhielten seinen heiligen Statthalter in herber Gefangenschaft!

Danket ihm, die er vor der Krankheit bewahrt, vor derselben geheilt, und vom Untergang gerettet hat!

Bringet ihm Opfer des Lobes und des Dankes, verkündet seine Werke unter Frohlocken!

Zweiter Theil.

Gut ist es, in gerührten Empfindungen des Herzens und mit dem Preise der Lippen dem Ewigen für die empfangenen Wohlthaten zu danken, wie wir es heute thun, und an keinem unserer Tage unterlassen sollen; aber wer seine Dankbarkeit gegen Gott einzig auf diese Art einschränken wollte, der würde seiner Dankespflicht noch keineswegs Genüge leisten. Ueberdenken wir öfter die augenscheinlichen Beweise der übergroßen Barmherzigkeit, die Gott ohne all unser Verdienst uns im Ueberfluß aufgestellt hat: wir werden dadurch vertrauter mit seinen liebevollen Führungen, zufriedener mit unserm Schicksale, auch in den trübsten Stunden, indem wir nicht nur sehen werden, daß der Freuden uns ungleich mehr von Gott zugemessen wurden, als der Leiden, sondern auch, daß selbst die Leiden uns nützlich, und so als göttliche Wohlthaten anzusehen sind. Das rege Dankgefühl wird sich dann in Davids schöne Worte ergießen: Was soll ich dem Herrn vergelten für alles das, was er mir Gutes gethan hat? wie sollen wir unsere Dankbarkeit gegen ihn äußern? Ohne vieles Nachdenken werden wir darauf verfallen, daß die beste Art des Dankes in den erhaltenen Wohlthaten selbst liege. Gott war gut gegen uns: lasset auch uns gegen ihn gut seyn; er hat große Uebel von uns entfernt gehalten oder wieder hinweggenommen; lasset auch uns das größte Uebel, die Sünde, von uns entfernt halten, oder wenn wir damit behaftet sind, dieselbe ablegen!

Ich habe euch gesagt: Gott hat den Krieg und allen seinen begleitenden Jammer, die Feindseligkeiten zwischen Krieger und Krieger, das Morden und Plündern fern von uns gehalten, und da möchte ich euch mit den Worten des Apostels Jakobus fragen: Woher kommen denn unter euch Kriege und Streitigkeiten, Zorn und Haß, Zwietracht und Zwistigkeiten, lautes Gezänke und stumme Feindschaften? Ihr mordet einander durch üble Nachrede und Verläumdung; ihr beneidet euch gegenseitig, und jeder sucht seinen Bruder

das geringe Stück Brod vom Munde wegzunehmen. Wie Manche gehen auf Betrug und offenbaren Diebstahl aus, und plündern so, gleich räuberischen Soldaten, ihre Brüder! O, die politischen Kriege sind euch verhaßt, und die sittlichen (eigentlich unsittlichen) Kriege liebet ihr; jene hat Gott von euch entfernt, und diese ziehet ihr euch selbst zu, und doch sind es eben diese, die euch weit unglücklicher machen, als jene! O, wenn ihr dem Herrn wahrhaft danken wollet für die geschehene Abwendung des Krieges, so entschließet euch, auch von euern innern häuslichen, nachbarlichen Kriegen abzustehen! Wie jetzt die Waffen der Krieger ruhen, so leget auch ihr die Waffen euers Zorns ab; unbeweglich sey die zänkische Zunge, verschlossen der schäumende Mund; unterdrücket alles feindselige Wesen, hebet auf eure verjährten Feindschaften, mordet nicht mehr die Ehre und den guten Namen eurer Brüder, unterlasset alle Betrügereien und Beschädigungen euers Nächsten! Lasset und gönnet Jedem das Seinige, und freuet euch über des Bruders Glück, wie über euer eigenes! Das ist ein Dank, der dem Herrn gefällt!

Die glücklichen Gefechte und die herrlichen Siege, welche unter Gottes Beistand unsere Krieger erfochten, sollen uns an die lehrreiche Wahrheit erinnern, daß auch wir als Christen, als Gesalbte des Herrn unser ganzes Leben durch streiten müssen gegen alles Böse, gegen die Feinde unsers Heils, gegen die Welt, den Satan und unsre Leidenschaften, daß wir denselben nie unterliegen, sondern jederzeit den Sieg über sie davontragen sollen. Auch uns verhilft Gott durch seine Gnade zu diesem Siege; wirken wir mit dieser Gnade mit durch Wachsamkeit und Gebet: wir werden gewiß siegen über die Anfälle der Verführung und über die Macht der Versuchung. Dieser sittliche Sieg ist gewiß der beste Dank für die von Gott uns verliehenen kriegerischen Siege.

Wie sollen wir dem Herrn danken für die Befreiung und Bewahrung von der befürchteten Krankheit des Nervenfiebers? Dadurch, daß wir von der Krankheit des Leibes auf die Krankheiten der Seele aufmerksam werden. Der heil. Kirchenvater Ambrosius macht über jene Stelle des Evangeliums, wo der Heiland des Petrus Schwiegermutter von einer Fieberkrankheit befreite, folgende treffende Bemerkung: Wie der kranke Leib, so hat auch die sündige Seele ihre Fieber-

hitze. Unsere Habsucht, unsere Gelüste, unsere Wollust, unser Hochmuth, unsere Zornmüthigkeit, kurz alle und jede Sünden sind Fieber, von denen der Herr auch uns heilen will. O möchten wir uns heilen lassen, und selbst heilen! Möchten, wie die ansteckende Krankheit nachgelassen hat, auch die Sünden des Aergernisses unter uns aufhören, wodurch so viele Seelen verpestet und in den ewigen Tod gestürzt werden! Wie ihr euch gegen die Krankheit verwahret habt, und unangesteckt geblieben seyd, so verwahret euch auch gegen die Verführer, und eure Seele wird rein bleiben von der Sünde. Von jenen aber, die von dem Nervenfieber ergriffen waren, und von demselben wieder genesen sind, sollet ihr lernen, die ihr der Sünde unterlegen seyd, und noch unter ihrem Joche seufzet, daß ihr euer todtkrankes Herz durch wahre Buße heilet!

Darin liegt die einzige beste Art unsers Dankes gegen Gott: in der wahren Bekehrung, in der gänzlichen Sinnes- und Lebensänderung, in der Erneuerung unserer Herzen zur Tugend und zu einem heiligen Wandel. Wenn wir uns dazu nicht verstehen, so glauben wir ja nicht, daß unsere Dankfeste dem Herrn gefallen werden. Es wird dann auch über uns gesagt, was der Herr durch den Propheten Isaias zu dem jüdischen Volke geredet hat: „Euere Feierlichkeiten sind „mir unerträglich, euere Zusammenkünfte sind lasterhaft; ich „hasse euere Feste, bin müde, sie zu ertragen! Strecket ihr „gleich euere Hände aus, so wende ich meine Augen von „euch weg! Vervielfältiget ihr auch euer Gebet, so erhöre „ich euch doch nicht! Waschet euch, reiniget euch, weg von „meinen Augen mit euern bösen Gedanken! Höret zu sün„digen auf, lernet Gutes thun, und suchet, was recht ist; — „dann kommet zu mir; annehmen werde ich dann euer Dank„gebet — und erhören euer Bittgebet!“ Amen.

Predigt

am Mittwoch in der Bittwoche 1814 bei St. Emmeram.

Rogate, quae ad pacem sunt Jerusalem... fiat pax in virtute tua, et abundantia in turribus tuis.

Bittet um das, was Jerusalem zum Frieden dienet. Friede komme in deine Ringmauern, und Ueberfluß herrsche in deinen Thürmen.

Psalm 121, 6. 7.

So ungelegen die Zeit war, zu welcher der Mann des evangelischen Gleichnisses bittend zu seinem Freunde kam (es war bereits Mitternacht, das ganze Haus war verschlossen, und Alles lag im tiefsten Schlummer), so unfreundlich auch dieser Nachbar gegen seinen flehenden Freund sich betrug durch das zurückschreckende Wort: Sey mir nicht so überlästig, ich kann nicht aufstehen, und dir geben, so ist dieser verlegene Gastfreund doch nicht umsonst zu ihm gekommen, es wurde ihm gegeben, was er nöthig hatte, und dieses bloß darum, weil er, vertrauend auf das noch zu erweichende Freundesherz, nicht aufhörte zu klopfen und zu bitten.

Welch eine tröstliche Belehrung für uns, daß wir bei unsern Anliegen und Nöthen in den vertrauungsvollen Ergießungen unsers Herzens, in den Wiederholungen unserer Bitten vor Gott ausharren sollen, da wir dem großen Beschützer Israels, der nie schläft und nie schlummert, der seinen Blick beständig auf uns gerichtet hält, und seinen Himmel und sein Vaterherz unserm Flehen nie verschließt, zu keiner Zeit ungelegen kommen können, da er ganz das Gegentheil von dem unfreundlichen Nachbar, eine lautere Freundlichkeit und ganz Liebe und Barmherzigkeit gegen uns ist!

Von diesen Grundsätzen geleitet haben wir heute den dritten Tag schon im gemeinschaftlichen Gebete verharret, und es lebt der unerschütterliche Glaube in unsern Herzen, daß der göttliche Mittler, der einst den viertausend hungrigen Menschen, welche drei Tage in Anhörung seines göttlichen

Wortes bei ihm zubrachten, ungebeten, sogar durch ein Wunder, Brod gab, auch uns bei unserm drei Tage ausdauernden Gebete und Anhören seines heiligen Wortes keinen Stein statt des erflehten Brodes geben werde. Haben wir ja seit den vorjährigen Bittgängen die Kraft und segensvolle Wirkung des Gott vertrauenden allgemeinen Gebetes im reichlichsten Maße erfahren! Welche große allgemein befürchtete Uebel hat der Herr auf unser Gebet von uns hinweggenommen, welche herrliche allgemein erwünschte Güter hat er uns gegeben, hat sie früher, und ihrer mehr gegeben, als wir erwarteten!

Wir haben gesehen die Werke des Herrn, die er als Wunder auf unserer Erde verrichtet hat. Entfernt hat er den Krieg von unsern Grenzen, und wie es scheint, wird er ihn bald selbst bis an den Rand der Erde vertilgen. Zerbrochen hat er die Bogen, zerschlagen die Waffen, verbrannt die Schilde! Wir sind beruhiget, wir haben neuerdings gesehen, daß der Herr Gott ist, erhaben über die Völker, erhaben über den Erdkreis! Mit uns war der Herr der Heere, Jakobs Gott hat sich um uns angenommen, hat uns die herrlichsten Siege verliehen über jenen Feind, der uns und so viele Millionen verschiedener Völker schon so tief gebeugt hatte, und noch tiefer beugen wollte: Siege, welche bereits die herrlichsten Folgen hatten, und noch herrlichere haben werden, aus denen bald der Oelzweig des Friedens, und mit ihm das Glück der Völker hervorsprossen wird. — Wir waren von einer ansteckenden Krankheit heimgesucht, und dadurch in großes Leidwesen versetzt worden; aber der Herr hat um des Gebetes seiner Auserwählten willen die Tage der Gefahr und der Furcht abgekürzt: wir leben noch und preisen den Herrn dafür! Diese und noch viele andere gemeinschaftliche Wohlthaten erforderten, daß wir den Anfang unserer heutigen Bittgänge zu einem Dankfeste machten, daß wir nach der Anleitung unsers Psalms in das Haus des Herrn zahlreich hingingen, um den Namen des Herrn zu preisen, und zu danken für seine uns zugetheilte übergroße Barmherzigkeit.

Mit dem Dankfeste wollen wir aber auch ein Bittfest verbinden; denn so viel uns auch bereits ist gegeben worden, so können wir doch nicht sagen: Wir brauchen jetzt nichts mehr. Um was sollen wir aber bitten? Auch das legt uns unser Psalm vor: Bittet um das, was Jerusalem zum Frie-

den gereichet. O, der Friede blühe auf in deinen Ringmauern, o Jerusalem, und Ueberfluß herrsche in deinen Thürmen! So flehte einst Israels Volk in zahlreichen Schaaren hinwallend nach dem Tempel des Herrn. Und so und um das Nämliche wollen auch wir heute am letzten Tage unserer heil. Wallfahrt bitten — um Frieden! — Jerusalem war die Hauptstadt und der vereinigende Mittelpunkt des jüdischen Staates. Es gibt aber auch ein höheres Jerusalem, welches der Apostel Paulus unsere Mutter nennt, und dieses ist das Reich Gottes, die heil. Kirche. Indem ich euch daher zurufe: Bittet um das, was Jerusalem zum Frieden gereicht, ermahne ich euch zum Gebete um einen zweifachen Frieden;

I. um den Frieden der Staaten, und

II. um den Frieden der Kirche, und um alles das, was auf die Dauer, auf den süßen erhöhten Genuß dieses zweifachen Friedens Bezug hat.

O, du des zweifachen Jerusalems, der Kirche und der Staaten friedfertiger König, Jesus Christus! Du hast bei deiner Geburt, was vorher noch nie gewesen, der ganzen Welt Frieden gebracht, du hast den Deinigen, die du von der Welt absonderst, deinen Frieden gegeben, und zum bleibenden Erbtheil hinterlassen: o, laß der Welt wieder werden, was ihr deine Geburt gebracht hat, — einen allgemeinen Frieden; gib deiner Kirche, was du derselben nach deiner Auferstehung, Himmelfahrt und Geistessendung gegeben hast, deinen Frieden, der zu unserm Heile, zur Vermehrung deiner kleinen Heerde, und zu deiner eigenen Verherrlichung unter uns gereiche, göttlicher Friedensfürst, Jesus Christus!

Erster Theil.

Friede — welch ein Wort! süß für das Ohr und erquickend für das Herz! Friede — welch ein holdes Geschenk, das nur von dem Orte der ewigen Liebe, vom Himmel herab unserer mit Blut gefärbten und mit Leichen bedeckten Erde kann gegeben werden! Friede, du freundliche Tochter des Himmels! schon vor mehr als zwanzig Jahren bist du, von der Fackel des Krieges verscheucht, von unserer Erde entflo-

hen, und wenn du sie auch manchmal wieder besuchtest, so geschah es nur auf kurze Zeit. Kaum glaubten die Völker der Erde dein freundliches Antlitz zu sehen, als du ihnen schon wieder entschwunden warst. O, nach dir seufzen die Millionen der Erde; durch deine lange Entfernung haben sie erst erkennen gelernt, wie viel Gutes sie an und mit dir hatten, als du unter ihnen weiltest, und welch namenloses Elend über sie hereingebrochen ist, als du dich von ihnen entferntest, und der blutige Krieg seine tausendfache Geißel über sie schwang! Das Unheil des Krieges und der Segen des Friedens legen uns die Bitte in das Herz und in den Mund: Herr! schenke uns den Frieden!

Ein Haus, wo der Mann gegen die Frau und die Frau gegen den Mann, die Eltern gegen die Kinder, und die Kinder gegen die Eltern sind, wo täglich gezankt, gepoltert und geschlagen wird — welch ein trauriges Bild! aber noch trauriger, wenn auf der ganzen weiten Erde, wo alle Menschen nur eine Familie Gottes ausmachen, Fürsten gegen Fürsten, und Völker gegen Völker sind, wenn sie die Waffen ergreifen, verheerend die fremden Gefilde überschwemmen, Städte und Dörfer einäschern, alle Lebensvorräthe theils aufzehren, theils verderben, und die Menschen gleich wilden Thieren sich einander erwürgen. Jene Staaten, für welche der Krieg glücklich ausfällt, denen die Hand des Herrn Siege über die Feinde verleiht, fühlen zwar des Krieges Ungemach nicht in so hohem Grade, aber sie haben bei der jubelnden Freude über die erfochtenen Siege denn doch der Leiden genug. Zum empfindlichsten Nachtheil stocken Handel und Gewerbe, und bei verringerter Einnahme mehren sich die Ausgaben und müssen sich vermehren. Tausend und tausend Hände werden der friedlichen Arbeit des Bürgers und dem Pfluge des Landmanns entzogen, und zahllose Krieger, die gleich den fluthenden Meereswogen hin und herziehen, müssen durch kostspielige Einquartierungen und Lieferungen verpflegt werden. Mit unerbittlicher Hand zerreißt der Krieg die süßesten Bande zwischen Eltern und Kindern, zwischen Brüdern und Schwestern, zwischen Braut und Bräutigam, und seit so vielen Jahren, wo die Hoffnung eines dauerhaften Friedens uns ganz fremd war, mischte sich in die erste Freude der jungen Mutter beim Anblick ihres neugebornen Knaben schon der traurige Gedanke: Du bist wohl

nur dazu geboren, um bald in der Blüthe deines Lebens auf dem Schlachtfelde zu bluten und zu sterben!

Die Kirche lehrt uns beten: Bewahre uns, o Gott! vor Pest, Hunger und Krieg, dieser schrecklichen, dreifachen Zuchtruthe, womit der gute Vater im Himmel seine ausgearteten Kinder oft heimsuchen muß. Nicht ohne Absicht hat die Kirche unter diesen drei Uebeln dem Krieg den letzten Platz eingeräumt, wodurch sie uns denselben als das schrecklichste unter allen diesen Uebeln ansehen lehrt. Fürchterlich ist das unaufhaltsame Wüthen der Pest, und anderer ansteckender Seuchen, wo die Menschen von jedem Geschlecht und Alter gleich dem Grase der Flur unter der Sense dahinfallen. Fürchterlicher ist der Jammer einer allgemeinen Hungersnoth, wo alle Schätze und Kostbarkeiten kaum hinreichen, um sich dafür nur etwas Weniges von der schlechtesten Nahrung einzutauschen, wo durch den Genuß der ekelhaftesten, der Gesundheit nachtheiligsten Dinge pestilenzische Krankheiten entwickelt werden. Aber das fürchterlichste ist der Krieg; denn wenn dieser mit allen seinen vielgestaltigen Schrecknissen in ein Land einbricht, so folgen ihm gewöhnlich die zwei andern Strafen, Pestilenz und Hungersnoth, auf dem Fuße nach. In jenen Ländern, welche der Schauplatz des letzten Krieges waren, hat sich diese meine Behauptung traurig genug bestätiget. Wer zählet mir die von Kriegsheeren überschwemmten Städte und Dörfer, welche anfangs die empfindlichste Theuerung, bald Mangel, und endlich völlige Hungersnoth litten, worauf sie durch verheerende Krankheiten entvölkert wurden? Ist nicht das Letztere selbst in unserer Stadt geschehen, obgleich wir nur einen Schatten, und keineswegs die ganze Schreckensgestalt des Krieges erblickten? — Pestilenzische Seuchen und Hungersnoth sind Drangsale, welche geeignet sind zur Verbesserung der verschlimmerten Sitten viel beizutragen, und viele ausgeartete, tief in Sünden verfallene und versunkene Menschen zur Buße, zu Gott und zur Tugend zurückzubringen, und so auf das höhere ewige Wohl der Menschen einen großen wohlthätigen Einfluß haben. Allein durch Krieg geschieht gerade das Gegentheil. Anstatt dem eingerissenen Sittenverderbniß im Allgemeinen zu steuern, vergrößert, und breitet der Krieg dasselbe nur um so mehr aus, durch die vielen bösen Beispiele, Gelegenheiten, Anreizungen, Verführungen der Krieger zu den größten Sün-

den der Unzucht, des Diebstahls, der Ungerechtigkeiten, Gotteslästerungen, Verfluchungen, u. dergl. mehr. O, es ist wie in natürlicher, so auch in sittlicher Hinsicht kein Heil in dem Kriege, auch in dem glücklichsten Kriege nicht!

Könnte ich jetzt die zahllosen Leichname der im Kriege Gebliebenen vor euern Augen aufhäufen, könnte ich euch zeigen die rauchenden Städte, Flecken und Dörfer, die verheerten verwüsteten Fluren, die an Händen und Füßen verstümmelten Soldaten, die Händeringenden Wittwen und Waisen, das Meer von Thränen und die Ströme vergossenen Menschenblutes — könnte ich euch öffnen die Hölle, und zeigen, wie zahlreich der Krieg sie bevölkert hat: o, ihr würdet über diesen schaudervollsten Anblick mit dem Propheten Jeremias ausrufen: O Schwert des Herrn! wie lange wirst du noch nicht ruhen? Kehre in deine Scheide zurück, kühle dich ab, und sey stille! Jerem. 47, 6.; ihr würdet, wie vielleicht noch nie, mit aller Inbrunst der Kirche ihr schönes Gebet nachbeten: „Gib uns, deinen Dienern, o Herr, den Frieden, und laß uns unter deinem Schutze ruhige Zeiten erleben!"

Mit Wohlgefallen ruht unser Auge auf einer Familie, die in ungestörtem häuslichen Frieden dahinlebt, wo Vater und Mutter mit Freundlichkeit und Liebe befehlen, und Kinder und Dienerschaft mit Freude gehorchen, wo Alle sich gegenseitig lieben und unterstützen, von Jedermann geachtet und geschätzt werden, und was sie sich erwerben, in ungestörter Ruhe genießen. O, Bürger unsers Vaterlandes! o, Menschen unter allen Himmelsstrichen in der Nähe und in der Ferne! möchtet ihr Alle solch einer Familie gleichen, möchtet ihr im Innern durch Liebe vereint, und von Außen unangefochten bleiben, und jeder sein Stück Brod, im Schweiß seines Angesichtes erworben, in Ruhe genießen! Wenn im Lande der Thränen, auf dieser Erde, noch einige Freude zu finden ist, so ist's nur dann, wenn der Friede mit seinen süßen Banden die Völker umschlingt. Ihr Väter und Mütter, ihr Brüder und Schwestern! wie seyd ihr jetzt schon fröhlich in Hoffnung, daß euere in den Krieg fortgezogene Söhne und Brüder bald zu euch zurückkommen werden: wie wird es euch erst dann seyn, wenn sie der Friede in eure Umarmungen legt, wenn ihr sagen könnet: Jetzt bleiben sie in unserer Mitte, und genießen mit uns die reinen unschuldigen Freuden des Lebens!

O Wiedersehen, du herrliche Frucht des Friedens! wie sehnen sich nach dir Millionen der Herzen, die über eine lange Trennung von den Geliebten getrauert haben! Der Friede wird dem Kunstfleiß des Bürgers Beschäftigung und Verdienst geben: durch ihn stehen eingeäscherte Städte, Flecken und Dörfer wieder aus ihrem Schutte auf, durch ihn grünen, blühen und fruchten die durch die Hufe zertretenen Felder, durch ihn erholt sich, wer immer durch die Drangsale des Krieges von seinem Wohlstand herabgekommen ist; der Friede nimmt vielfältige Angst und Furcht von dem Herzen weg, und macht, daß wir um so freudiger und eifriger dem Herrn in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen können; er führt jene goldene Zeiten herbei, welche einst Israel unter der friedfertigen Regierung des Königs Salomon genoß, die in der göttlichen Schrift in einem überaus lieblichen Bilde entworfen sind: Ganz Juda, heißt es, und ganz Israel lebte ohne alle Furcht vor irgend einem Feinde, jeder unter seinem Weinstock, oder unter seinem Feigenbaum, deren Früchte er sorglos genießen konnte.

Wer kann an die Segnungen des Friedens denken, ohne ihn zum Gegenstand seiner Wünsche, seiner täglichen und nächtlichen Gebete zu machen? Wer wird nicht um so freudiger und zuversichtlicher um den Frieden beten, zu dieser Zeit, wo ihn Gott uns so nahe zeigt, und dadurch uns selbst zum Gebet um denselben aufzufordern scheint? Lasset uns heute mit den Worten der Kirche beten: Gib, o Gott! den christlichen Königen und Fürsten Frieden und Einigkeit; laß ihre Herzen nicht bethört werden durch blutige Eroberungssucht; laß mehr durch die Kraft und Heiligkeit der Verträge, als durch die Macht des Schwertes jeden vorfallenden Zwist unter ihnen geschlichtet werden; laß sie ihren Vorzug mehr darein setzen, daß sie von ihren im Frieden beherrschten Völkern die Weisen, Guten und Friedfertigen genannt werden, als wenn sie sich durch das Blut und den Jammer der Ihrigen — ach, zu theuer! — den Namen der Großen, der Tapfern und Einzigen erkaufen! Gib aber auch, o Gott, allen christlichen Völkern Frieden und Einigkeit, daß sie deinetwegen unterwürfig und gehorsam sind der von dir aufgestellten Obrigkeit, und sich nie zum blutigsten aller Lebensauftritte, zu Aufruhr und Empörung verleiten lassen!

Groß ist die Wohlthat des Friedens; aber wir können mitten im Frieden durch andere allgemeine Drangsale heimgesucht werden. Der Krieg ist ja nicht die einzige Plage in den Schaalen des göttlichen Zorns, welche der Engel der Offenbarung über die Völker der Erde ihrer Sünden wegen ausgießen muß. Wenn ein Wehe vorüber ist, können viele andere über uns kommen. Lasset uns daher den Herrn bitten, ihn, der da gnädig und barmherzig und langmüthig ist über alle Maßen, daß er nicht nach unsern Sünden mit uns verfahre, nicht mitten im Frieden Unfrieden der Elemente, nicht allgemeine Drangsale, Pest, Theuerung, Hungersnoth über uns hereinbrechen lasse! Lasset uns vorzüglich durch die gegenwärtige, für die Früchte der Erde ungünstige Witterung bewogen werden, zu beten: Der du mit unserer Leiche einst den Wurm im Schooß der Erde nähren wirst, laß unsern Leib nicht verhungern, beschere uns das tägliche Brod, — und gib uns mit dem nahen Geschenk des Friedens auch noch andere den süßen Friedensgenuß erhöhende Güter! Laß, wie den Staaten, so auch deiner heil. Kirche den Frieden aufblühen!

Zweiter Theil.

Worin dieser Friede der Kirche bestehe, läßt sich am besten aus dem Begriffe der katholischen Kirche entwickeln. Sie ist die Versammlung aller Rechtgläubigen unter der von ihrem göttlichen Stifter bestimmten Regierungsform, unter dem römischen Papste, als Statthalter Jesu Christi und Nachfolger des Apostelfürsten Petrus, und dann unter ihren Bischöfen, als Nachfolgern der Apostel, in welcher Vereinigung sie allen Glaubenslehren des Christenthums anhangen, die in der göttlichen Schrift und in der Uebergabe gegründet und durch die Aussprüche der allgemeinen Kirchenversammlungen entwickelt und als Glaubenslehren vorgelegt sind. Es gibt also in der Kirche Gottes, diesem geheimnißvollen Leibe Jesu, von dem Er das unsichtbare Haupt ist, Glieder, welche lehren und befehlen, und Glieder, welche hören und gehorchen müssen, Geistliche und Weltliche, Obrigkeiten und Untergebene. Wenn zwischen diesen die nothwendige Verbindung herrscht, wenn jeder gemeine Christ durch seinen Pfarrer mit seinem Bischof, und durch diesen mit dem Oberhaupte der Kirche zusammenhängt, wenn die Kirchenvorsteher ihre geistliche Macht ungehindert

ausüben können, wenn die weltlichen Regenten sich keine Angriffe auf das Heiligthum des Glaubens und auf die Rechte der Kirche erlauben; wenn die Gläubigen in der Ausübung ihrer Religionspflichten nicht verhindert werden, sondern die gebührende Freiheit in der bestehenden von der Kirche angeordneten Gottesverehrung genießen, wenn ihre Geistes- und Gewissensruhe nicht gestört wird, wenn in die Herde nicht räuberische Wölfe eindringen, oder die eingedrungenen sogleich entfernt werden, und dem ausgebreiteten Gift der Irrlehre und der Spaltung sogleich mit kluger Wachsamkeit begegnet wird: dann blüht in der Kirche Gottes Friede.

Wir können nun schon verstehen, auf was wir bei unserm Gebet um den Frieden der Kirche unser Augenmerk richten müssen, auf die Geistlichen und Befehlenden, auf die weltlichen und gehorchenden Glieder der Kirche.

Wir mußten in unsern Zeiten den Frieden der Kirche auf eine höchst traurige Weise gestört sehen, als durch den Arm der Ungerechtigkeit das Oberhaupt der Kirche gefangen gesetzt, auf längere Zeit in Ausübung seiner hohen Gewalt, und in der Verbindung mit den Bischöfen gehindert wurde. Wir beteten damals um den Frieden der Kirche, um die Befreiung unsers heil. Vaters, und unser Gebet ist erhört worden. Der Oberhirt der Herde ist wieder frei, er kann seine Schafe und Lämmer ungehindert übersehen und weiden, und die Schafe und Lämmer können seine Stimme hören und sich in ihren Anliegen bei ihm Rath und Weisung holen. Glauben wir aber ja nicht, daß mit der Befreiung des Papstes schon der ganze Friede der Kirche in seinem großen Umfang errungen sey! Noch muß viel geschehen, was bisher nicht geschehen konnte, viel Verdorbenes muß wieder hergestellt, viel Verwirrtes in Ordnung gebracht, viel Zerstörtes wieder aufgebaut werden! Die Vorsehung hat sich dazu an unserm Vater Pius einen Mann erwählt, von dem sich viel erwarten läßt. Beten wir für ihn, daß Jesus mit seinem heil. Geist ihn salbe, ihm den standhaften Eifer des Petrus, die rastlose Thätigkeit des Paulus, und die sanfte Liebe des Johannes verleihe, ihn Schlangenklugheit mit Taubeneinfalt paaren lasse, wodurch er die Fürsten dieser Welt für die gute Sache der Kirche, für die Wiederherstellung der nothwendigen Ordnung gewinne, und zur Befestigung des Glaubens da, wo er bereits leuchtet, und

zur Verbreitung desselben dort, wo dieses heil. Licht zu erlöschen droht, oder noch gar nicht aufgegangen ist, mit apostolischer Thätigkeit sich verwende! Seine Jahre sind weit vorgerückt — er zählt ihrer bald 72 — seine ausgestandenen Leiden haben seine Gesundheit geschwächt, und wir müssen fürchten, der Herr möchte ihn bald zu sich nehmen. O, lasset uns beten für die Verlängerung seiner Lebenstage zum Wohl der Kirche, und wenn ihn der Herr einst im Frieden zu seinen Vätern entschlummern läßt, so wollen wir jetzt schon beten, daß der göttliche Mittler seiner Heerde wieder einen Hirten erwecke, der dem gegenwärtigen gleich ist!

Nach dem Oberhaupt hängt das Wohl und der Friede der Kirche vorzüglich von den Bischöfen ab; denn sie hat der heil. Geist gesetzt, die einzelnen Theile der Einen Kirche zu regieren. Wie sich einst Paulus bei allen Kirchengemeinden dem vereinten Gebete der Gläubigen empfohlen hat, um sein wichtiges Amt zur Verherrlichung Jesu Christi und zum Heile der Menschen gut und treu verwalten zu können, so empfehlen sich jetzt auch euerm Gebete alle Bischöfe und Kirchenvorstände in allen Theilen der Erde, daß sie die ihnen anvertrauten Seelen auf dem Wege des ewigen Heiles leiten, und über sich und ihre Heerde wachen können, ohne daß der Ausübung ihrer apostolischen Macht durch die Gewalt der Finsterniß etwas in den Weg gelegt werde. Es sind in der katholischen Christenheit so manche Kirchensprengel dermalen ohne Bischöfe; wer fühlt sich nicht aufgefordert zum Gebete, daß der Heiland diesen verwaisten Kindern bald gute Väter geben wolle? Wir können uns des hehren Glückes freuen, unsern Hochwürdigsten Erzbischof in unserer Mitte zu sehen, und unter seinem Hirtenstabe geweidet zu werden. Lasset uns heute vorzüglich für ihn unsere kindliche Fürbitte zum Himmel emporschicken, daß Gottes Segen zu unserm Heil über ihn herabschwebe, und Er bei seinem hohen Greisenalter noch lange gesund uns erhalten werde!

Ihr stehet in näherer Verbindung mit den von den Bischöfen geweihten Priestern, die euch Gottes Wort verkünden, euer Gewissen leiten, die heil. Sakramente ausspenden, und im Leben und bis an die Schwelle des Todes eure Führer und Tröster sind. Ihr wisset aber, daß der Mangel an Priestern, und vorzüglich an guten Priestern immer mehr

überhand nimmt. Soll ich euch auch noch ermahnen, zu bitten, daß der Herr die Diener seines Wortes und seines Altares wie an Zahl, so auch und noch mehr an Tugend vermehren wolle? Nicht ich, sondern Jesus selbst soll euch ermahnen durch sein bekanntes Wort: Die Ernte ist groß; aber der Arbeiter sind wenige: Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seinen Weinberg sende!

Was die weltlichen Glieder der Kirche betrifft, so lasset uns für jene sowohl, die auf Thronen sitzen, als auch für die, welche in Hütten wohnen, heute unser Gebet entrichten; für die Erstern, daß sie nur auf die Sicherheit des Altares die Sicherheit ihres Thrones bauen, und sich als Beschützer und Vertheidiger der Kirche Gottes ansehen und betragen: daß der Herr sie zu allem Guten erleuchte und stärke, damit sie befördern, was zur Ehre Gottes und uns zum Frieden und zur Wohlfahrt gedeihen mag! Für die Uebrigen aber wollen wir beten, daß sie Alle in der Einigkeit des Glaubens und in der Reinheit der Sitten, und in dem Gehorsam gegen die Gebote der Kirche erhalten und befestiget werden: daß die im Finstern schleichende Macht der Verführung durch böse Grundsätze entdeckt, geschwächt und unschädlich gemacht, und die offenbar wüthenden Angriffe der bösen Beispiele beschränkt und gehemmt werden! Lasset uns beten für die Sünder um wahre Bekehrung, für die Guten um Erhaltung und Wachsthum in der Tugend — für Alle und Jede, daß sie nach der Lehre des Apostels als Christen ihrem hohen Berufe gemäß wandeln, in Liebe einander tragen, und sorgfältig darauf bedacht sind, die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu erhalten!

O du, dessen Macht und Güte unbegrenzt sind, sprich zu dem vereinten Flehen deiner gläubigen Kinder um den zweifachen Frieden der Kirche und der Staaten dein allmächtiges Wort: Es werde! Laß, wie wir es von dir hoffen, deine Barmherzigkeit über uns kommen! Ordne unsere Tage im Frieden, damit wir um so besser uns vorbereiten, und würdig machen können, in die Wohnungen deines ewigen Friedens aufgenommen zu werden! Wir bitten dich darum, du Gott des Friedens, im Namen deines eingebornen Sohnes, des göttlichen Friedensfürsten, Jesu Christi, erhöre unser Flehen durch eben diesen deinen Sohn, auf dem hier und dort unser Friede beruht! Amen.

Predigt

am fünften Sonntage nach Ostern 1815.

In illo die in nomine meo petetis: et non dico vobis, quia Ego rogabo Patrem de vobis.

An jenem Tage werdet ihr in meinem Namen bitten: und ich sage euch nicht erst, daß auch ich den Vater für euch bitten werde.

Jesus Christus bei Joh. 16, 26.

Darf ich erwarten, daß noch ein Nachhall von jenen Worten in euerer Seele zurückgeblieben sey, die ich in unsern zwei letzten Versammlungen zu euern Herzen geredet habe, wodurch ich das süßeste Labsal in diesem gefährdeten Erdenleben, die Hoffnung des ewigen Lebens in euch wecken und verstärken, und dieser göttlichen Tugend die rechte Richtung und Ordnung in uns geben wollte? O ja, ich darf es zuversichtlich erwarten; denn wer sollte nicht gern von der tröstlichsten aller Tugenden reden hören? und was man gerne hört, das bewahrt man ja auch, als Nahrung der Freude, gern in seinem Herzen auf, um sich dessen zum beglückenden Troste öfter zu erinnern.

Wenn nun unsere Herzen noch voll der Hoffnung auf Gott sind, dann können uns die Worte Jesu im heutigen Evangelium nicht anders, als die willkommensten seyn; denn unsere Hoffnung findet darin eine neue überaus stärkende Nahrung. Von Anfang bis zum Ende spricht der Herr fast von nichts Anderem, als vom Gebete, vom Gebete, das wir in seinem Namen zum Vater entrichten sollen, worüber wir aus diesen zwei Beweggründen gewisse Erhörung hoffen dürfen: weil der Vater uns liebet, und vermöge dieser seiner Liebe seinen Kindern nichts wahrhaft Gutes und Nützliches versagen kann: und weil Er, unser Heiland, selbst seiner Menschheit nach unser Gebet mit seiner Fürbitte beim Vater unterstützet, Er, den der Vater allezeit erhöret.

O ihr Alle, die ihr euere Hoffnung auf den Herrn setzet, zeiget euere Hoffnung dadurch, daß ihr der heutigen Ermahnung euers göttlichen Lehrers fleißig nachkommt, euere Her-

zen oft zu Gott erhebet, und um nichts eher, mehr und öfter bittet, als um die Erlangung seines ewigen Reiches! Hier darf ich aber fragen: wären wir wohl schon wahre Beter, hätten wir wohl der großen Christenpflicht, der Pflicht des Gebetes schon völlig Genüge geleistet, wenn wir unsere Herzen nur dann zu Gott erheben wollten, so oft wir von unsern Bedürfnissen dazu angetrieben werden, so oft wir von Gott etwas, das uns mangelt, zu erhalten wünschen? Nein, Gel.! das Bittgebet ist nicht die einzige Art, unsere Seele durch mündlichen Ausdruck zu Gott zu erheben. Das Gebet zerfällt in mehrere Zweige, deren jeder dem wahren Anbeter Gottes im Geiste und in der Wahrheit durch Uebung bekannt seyn muß. Es gibt nebst dem Bittgebet auch ein Dankgebet und dieses ist eine natürliche Folge von jenem. Wenn uns Gott das gegeben hat, um was wir ihn gebeten haben, so kann ja unser Herz unmöglich so gefühllos seyn, daß es nicht gerührt von der Güte des Herrn ihm seinen Dank abstatten sollte. — Wer Gott um alles Gute bittet, und für Alles danket, der hat viel gethan; aber er ist darum noch kein vollkommener Beter. Es wird von ihm noch gefordert, daß er auch sein Herz öfter in Lobpreisungen der angestaunten unendlichen Vollkommenheiten Gottes ergieße, und vom Geiste der heiligen allgemeinen Liebe getrieben, für seine Mitmenschen sein fürbittendes Gebet zum Throne unsers gemeinschaftlichen Himmelsvaters abschicke.

Von den zwei ersten Arten des Gebetes — vom Bittgebet und Dankgebet habe ich euch im vergangenen Jahre am nämlichen Sonntage und bei den darauffolgenden Bittgängen Unterricht und Belehrung gegeben. Heute müssen wir, um den Unterricht vollständig zu machen, über das Gebet als Lobpreisung Gottes, und als christliche Fürbitte für unsere Mitmenschen unsere Betrachtung anstellen. Dazu finden wir selbst in den heutigen Worten des Herrn einen Fingerzeig. Wenn Jesus zu seinen Jüngern sagt: An jenem Tage werdet ihr in meinem Namen bitten, so scheinen zwar seine Worte zunächst nur vom Bittgebet zu verstehen zu seyn; allein, wenn wir erwägen, was das für ein Tag war, von dem der Herr redet, so erhält sein Wort noch eine weitere Ausdehnung. Es war der Tag, wo die Jünger den Herrn nach seiner Auferstehung wieder sehen sollten,

wo ihr betrübtes Herz sich wieder freuen sollte mit einer unzerstörlichen Freude. Diese Freude würde ihre Herzen zu Lobpreisungen Gottes erheben; sie würden den Vater in dem Sohne verherrlichen. — Wenn der Heiland weiter sagt: Ich sage euch nicht erst, daß auch Ich den Vater für euch bitten werde, so versichert er seine Jünger seiner Fürbitte bei dem Vater. Soll dieses Beispiel des fürbittenden Erlösers vergebens für uns seyn? Hören wir nicht sein Wort in unsern Herzen: Was ich für euch gethan habe, das sollet auch ihr für einander thun? Fühlen wir uns nicht angetrieben nach dem Beispiele Jesu fürzubitten für andere gleich uns hilfsbedürftige Menschen?

Ja, Gel.! wir wollen uns heute belehren und ermuntern lassen zu dieser zweifachen Gebetesart: und zwar

im ersten Theile, in so weit Beten so viel heißt, als Gott loben, preisen, benedeien, und

im zweiten Theile, in so ferne Gebet so viel als christliche Fürbitte für Andere ist.

Der du beides uns gelehret, und beides selbst gethan hast, laß durch deine Gnade dein Wort und dein Beispiel gleich wirksam an uns seyn, damit wir deine Lehre befolgen, und deinem Beispiele nachahmen, Gottmittler Jesus Christus!

Erster Theil.

Es ist eine gute Sache, sagt David in seinem 91sten Psalme v. 1., den Herrn preisen, und deinem Namen, o Höchster, lobsingen! Kaum hat er diesen Lehrspruch ausgesprochen, als sich sein Herz selbst auch schon in die herrlichste Lobpreisung der Gottheit ergießet: Am Morgen werde deine Barmherzigkeit, und in der Nacht deine Wahrheit (und Treue) verkündet, mit dem Zehnsaitenspiele und dem Psalter, mit Liedern zur Cither; denn du ergötzest mich, o Herr! durch deine Geschöpfe. Frohlocken will ich über die Werke deiner Hände! Wie herrlich sind deine Werke, o Herr! wie unerreichbar tief deine Gedanken! Lassen wir uns nicht entgehen, was den gekrönten Propheten zu dieser Lobpreisung des Ewigen bewog! Es

war die Betrachtung der herrlichen Werke Gottes in der Natur, welche ihn auf Gottes Vollkommenheiten aufmerksam machten, und seine Seele mit Wonne und Entzücken erfüllten, die sich in Worte ergoß. Hieraus mögen wir zum Theile schon verstehen, was Lobpreisung Gottes heiße, und was in uns vorgehen müsse, wenn sich unser Herz und Mund in Lob- und Preisgebete gegen Gott ergießet.

Wir sind berufen, Gott zu erkennen, und in seiner Kenntniß immer mehr und mehr zu wachsen. Dazu verhilft uns aufmerksames Betrachten der Werke Gottes in der Natur, nach dem Worte des Apostels: Was von Gott erkannt werden kann, liegt den Menschen vor den Augen; Gott hat es ihnen sichtbar hingelegt. Denn das Unsichtbare von Ihm, seine ewige Macht und Gottheit zeigt sich deutlich an jedem Geschöpfe der Welt, das Er hervorgebracht hat. Röm. 1, 19. 20. Dazu verhilft uns ferner fleißiges Forschen in den Büchern der göttlichen Offenbarung, wo uns so deutlich gesagt wird, was Gott an sich selbst ist, und noch mehr, was er für uns Menschen ist, was er für uns bereits gethan hat, und was er noch für uns thun wird. Natur und Offenbarung, und ein demüthiger Blick in unser eigenes Herz auf die mancherlei Schicksale unsers Lebens und anderer Menschen, auf die großen und kleinen Ereignisse in der Welt machen uns auf die Vollkommenheiten Gottes aufmerksam: auf seine Größe und Herrlichkeit, Unendlichkeit und Ewigkeit, Allmacht und Weisheit, Güte und Liebe, Barmherzigkeit und Langmuth, Gerechtigkeit und Treue. Wir denken darüber nach, und durch dieses Nachdenken entsteht in unserm Geiste Bewunderung und Erstaunen, in unserm Herzen aber wird Freude und Entzücken über die Herrlichkeit Gottes erwecket. Unsere Seele fühlt ihre Abhängigkeit von dem allmächtigen Alleinherrscher, Ehrfurcht vor dem Allgegenwärtigen, Allwissenden, Liebe gegen den Alliebenden, sie beugt sich in tiefster Demuth vor ihm, entschließt sich zum bereitwilligsten kindlichsten Gehorsam. Unser ganzes Innerstes wird dann so voll der süßesten erhabensten Empfindungen, die sich nicht mehr in unsere Seele einschließen lassen; sie brechen hervor, wollen ausgesprochen, bekannt gemacht, mitgetheilt, überall ausgebreitet seyn. Der Mund öffnet sich, und den Lippen ent-

strömen Lob- und Preisgebete, und wie auf Flügeln erhoben löset sich das innere Wonnegefühl in begeisterte Jubelgesänge auf. Unsere Andacht greift wie Feuer um sich, wir wollen Alles, was denken und empfinden kann, zum Lobe Gottes erwecken; ja, wir gehen im Uebermaß der Empfindungen sogar so weit, daß wir wünschen, die ganze Natur, selbst vernunft- und leblose Wesen möchten in unser Loblied der Gottheit einstimmen!

Schon unser eigenes Gefühl sagt uns, daß es um die Lobpreisung Gottes eine gute herrliche Sache sey, denn sie ist ja nichts Anderes, als Aeußerung der glühenden feurigen Liebe zu Gott; und wenn wir gleich von unserm eigenen Gefühle zu dieser herrlichen Gebetübung schon angetrieben werden, so will ich doch zur verstärkten Ermunterung Lehren und Beispiele der göttlichen Schrift über die Lobpreisung Gottes anführen.

Da schweben meinem Geiste zuerst die Psalmen der göttlichen Schrift vor; und da der größte Theil derselben aus Lobliedern gegen die Gottheit besteht, so stehe ich an, was ich aus denselben anführen soll, und ich möchte lieber sagen: Ihr Alle, die ihr den Herrn loben und preisen wollet, machet euch mit diesem göttlichen Buche recht vertraut, nehmet es oft zur Hand, euer Herz wird darin überflüßige Nahrung finden, die darin vorgetragenen Gefühle werden mit den eurigen im Einklang stehen, und noch viele andere, höhere in euch geweckt werden. Doch ich muß gleichwohl aus diesem Meere einige Tropfen schöpfen. Welche Aufforderung an das Weltall: Die ganze Erde jauchze vor Gott! Dienet dem Herrn mit Freude, kommet mit Frohlocken vor sein Angesicht. Gehet zu seinen Thoren mit Preisgesängen, mit Lobliedern in seinen Vorhof. Preiset ihn, ja preiset seinen Namen; denn huldreich ist der Herr; ewig währet seine Güte; von Geschlecht zu Geschlecht seine Wahrheit und Treue! Ps. 99. — Welche Aufforderung an Israels gläubiges Volk: Gelobt sey der Herr, Israels Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit, und alles Volk sage Amen! Amen! Welche Aufforderung an einzelne Gottesverehrer: Kommet! lasset uns frohlocken dem Herrn, mit Freuden singen Gott unserm Heile! Lasset uns

mit

mit Preisgesang erscheinen vor ihm, mit Jubelliedern frohlocken ihm; denn der Herr ist ein großer Gott, ein großer König über alle Götter! In seiner Hand sind alle Grenzen der Erde, der Berge Gipfel sind sein. Sein ist das Meer; er hat es geschaffen. Das Trockene haben seine Hände gebildet. Lasset uns niederfallen vor dem Herrn, und ihn anbeten.

Auch der heil. Paulus ermahnet uns mit kräftigen Worten, das Lob Gottes zu verkündigen: Lehret und ermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, und singet mit Freuden dem Herrn in euern Herzen!

Ich eile zu dem, der unser erster und vornehmster Lehrmeister des Gebetes ist. Jesus Christus hat uns die beste Gebetformel vorgeschrieben, und wenn wir sie aufmerksam betrachten, so werden wir finden, daß, bevor er uns auch um die nothwendigsten besten Güter bitten lehrt, er uns diese Worte in den Mund leget: Vater unser in den Himmeln! geheiliget werde dein Name! Verherrlichet, gelobt, gepriesen werde dein heil. Name von allen Menschen auf Erden! Seht, wie Jesus der Lobpreisung Gottes vor jeder andern Gebetsart den Vorzug einräumt. Dieß sagt uns, wie sein Wort, so auch sein Beispiel. Sein ganzes Leben war eine ununterbrochene Verherrlichung seines Vaters. Sein Gebet, das er mehrere Stunden des Tages und oft ganze Nächte hindurch entrichtete, war nicht so fast Bittgebet, da er wußte, daß ihn der Vater allezeit erhörte, als vielmehr Verherrlichung, Lobpreisung seines Vaters. Wie wahr konnte er am Ende seines sterblichen Lebens sagen: Vater! ich habe dich verherrlichet auf Erden. Mit welcher Freude ergoß sich sein Herz in das bekannte Gebet: Ich preise dich, Vater! Herr des Himmels und der Erde, daß du es den Weisen und Klugen verborgen, den Kleinen aber geoffenbaret hast! Ja, Vater! (ich preise dich dafür) denn also war es wohlgefällig vor dir! Matth. 11, 25.

Von der großen Freundin des Gebetes, von Maria, der Mutter des Herrn, hat uns die göttliche Schrift nur ein

einziges Gebet aufbewahrt, und dieses enthält die herrlichste Lobpreisung Gottes. Ganz voll von Gott sprach sie im Uebermaß ihres Hochgefühles: Meine Seele machet groß den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott meinem Heiland, denn der da mächtig und dessen Name heilig ist, hat große Dinge an mir gethan!

Wie herrlich sind die Lobgesänge, die Moses und David, Zacharias und Simeon, und noch viele Andere in der göttlichen Schrift dem Herrn angestimmt haben! Ich muß sie aber übergehen, um euern Geistesblick erheben zu können zu jenem himmlischen Jerusalem, deren Mitbürger wir einst zu werden hoffen. Wir finden dort Engel und Menschenseelen, und eine ihrer vorzüglichsten Beschäftigungen ist das Gebet, und zwar das lobpreisende Gebet. Von den Engeln sagt uns der Prophet Isaias, daß ein Chor dem andern unaufhörlich zuruft: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth, der Gott der Heerschaaren. Der ganze Erdkreis ist (wie der Himmel) voll von seiner Herrlichkeit. Nach der Offenbarung Johannis (Offenb. 5, 11.) fallen im Himmel die vielen Tausendmaltausend, Engel und Auserwählte, vor dem, der auf dem Throne sitzt, nieder, beten den von Ewigkeit zu Ewigkeit Lebenden an, legen ihre Kronen vor dem Throne hin, und sprechen: Du Herr, unser Gott, bist es würdig, Ehre, Herrlichkeit und Macht zu haben! (Offenb. 4, 10. 11.) . . . Der nämliche Jünger hört in der nämlichen Offenbarung alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden und unter der Erde, auf dem Meere und in demselben ausrufen: Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme sey Lob und Ehre, Herrlichkeit und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! (Offenb. 5, 13.)

Wenn wir einst dieser lobpreisenden Chöre sollen würdig seyn, so lasset uns jetzt schon durch fleißige Uebung in dem Lobe des Allerhöchsten dazu vorbereiten. Wenn wir im Gebete Gott gegeben haben, was Gottes ist, Lob und Preis und Ehre und Herrlichkeit, dann lasset uns in unserm Gebete auch unserm Nächsten geben, was wir ihm schuldig sind, — unsere Fürbitte bei Gott.

Zweiter Theil.

Wir sind durch Gottes heiliges Gesetz streng verbunden, alle Menschen wie uns selbst zu lieben. Vermöge dieser Liebe müssen wir einander helfen, erleichtern, beglücken, so viel es in unsern Kräften liegt. Allein wie oft sind wir dazu zu schwach, zu kraftlos, zu unvermögend, wie oft können wir nur Einigen beispringen, während wir mehrere Andere im Elende müssen schmachten sehen. Die Liebe legt uns den Wunsch in das Herz, daß auch diesen möchte geholfen werden, und sie erhebt unsern Blick zu dem, der überall und Allen helfen kann, und helfen will, und sie die Liebe, die bei mächtigen liebreichen Menschen so gern ihre Fürbitte für hilfsbedürftige Menschen einlegt, verwendet sich noch lieber für sie durch ihre Fürbitte bei dem allmächtigen, allerbarmenden Helfer, und das um so mehr, da nicht selten diese Fürbitte der einzige Weg ist, auf dem sich unsere Liebe gegen unsere Mitbrüder äußern kann.

Wenn wir an nichts weiter als an dieses allgemeine Gebot der Bruderliebe denken wollten, so fänden wir schon einzig darin Antrieb genug, in unsern Gebeten aller Menschen im Allgemeinen, und gewisser Menschen besonders eingedenk zu seyn. Allein wir finden auch dazu noch besondere Ermunterung in vielen Lehren und Beispielen der göttlichen Schrift.

Das schöne Gebet des Herrn darf nach der Vorschrift Jesu von keinem Christen mit bloßer Rücksicht auf sich selbst verrichtet werden, keiner darf beten: Vater! zukomme mir dein Reich! gib mir heute mein tägliches Brod — vergib mir meine Schulden, führe mich nicht in Versuchung — erlöse mich von dem Uebel; sondern alle und jede müssen beten: Zukomme uns ꝛc. — gib uns ꝛc. — vergib uns ꝛc. — führe uns nicht ꝛc. — erlöse uns ꝛc. — Welch deutlicher Fingerzeig, ja, welch offenbarer Befehl, daß wir nicht bloß für uns, sondern auch für Andere, für Alle beten sollen!

Wie wir, so wünschen auch Andere, selig zu werden. Wir verargen Keinem diesen Wunsch, wie wir auch nicht wollen, daß nur ein einziger uns den unsrigen verarge; da soll dann Jeder verlangen, daß wie sein eigener, so auch jedes Andern Wunsch erfüllt werde, weßwegen uns auch der

heil. Jakobus ermahnet: Betet für einander, auf daß ihr selig werdet!

Paulus kann es seinem Timotheus, und durch ihn den Christengemeinden nicht nachdrücklich genug einschärfen: So ermahne ich nun **vor allen Dingen**, daß man Bitten, Gebet, Fürbitten und Danksagungen verrichte für alle Menschen; .... denn das ist gut und angenehm vor Gott, unserm Heiland, welcher will, daß alle Menschen selig werden. Denn es ist Ein Gott, Ein Mittler zwischen Gott und dem Menschen, Jesus Christus, der sich für Alle zur Erlösung hingegeben hat. Bemerket aus dieser Stelle den Eifer des Apostels, der vor allen Dingen auf christliche Fürbitte dringet, und sie so für eine der wichtigsten Religionspflichten ansieht. Seht die Vortrefflichkeit der christlichen Fürbitte: „denn das ist gut und angenehm vor Gott." Seht die Ursache, warum wir für einander beten sollen, weil wir Alle nur Einen Schöpfer, nur Einen Mittler mit einander haben.

Wenn vielleicht Beispiele der Schrift noch kräftiger als ihre Worte auf unsere Herzen wirken sollen, so blicken wir hin auf den Größten und Heiligsten unter allen Betenden, auf Jesus Christus: wir kennen sein hoheprieſterliches Gebet, das er nach dem heil. Abendmahl, vor dem Hingang in seine Leiden verrichtete, wir hören darin Worte der liebevollsten zärtlichsten Fürbitte für seine Jünger, die um ihn waren, auch für uns und alle seine Gläubigen aus allen Zeiten: Vater! ich bitte für sie, die du mir gegeben hast, weil sie dein sind. Heiliger Vater! bewahre sie in deinem Namen, damit sie Eins sind, gleichwie wir! Bewahre sie vor dem Bösen; heilige sie in der Wahrheit! Ich bitte aber nicht nur für sie allein, sondern auch für jene, die durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie Alle Eins sind, gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir bin!

Wem gefällt nicht Abraham, wenn er selbst für das lasterhafte Sodoma seine wiederholte Fürbitte um Abwendung der verhängten Strafen bei Gott einleget?

Wessen Aug und Herz verweilt nicht mit Entzücken bei Moses, wenn er diesen großen Diener Gottes auf dem heil. Berg Sinai auf seinen Knieen liegen sieht, und mit aller Inbrunst der Liebe ihn beten hört für sein halsstarriges lasterhaftes Volk, daß ihm Gott dessen begangene große Sünde der Abgötterei vergeben wolle? (2 Mos. 32, 31.)

Was die Fürbitte für Andere über das Vaterherz Gottes vermöge, das ersehen wir an dem Beispiele des Elias, der nach einer dreijährigen Trockenheit um Regen für die verschmachtende Erde seiner Landsleute bittet: auf dessen Fürbitte sich sogleich der Himmel öffnete, und fruchtbaren Regen herabgoß. Wir sehen es an dem Beispiele der ersten Christengemeinde zu Jerusalem, die für den gefangenen Petrus einmüthig zu Gott bittet, und dessen wunderbare Errettung durch einen Engel des Herrn aus Banden und Kerker erfleht.

Lasset euch diese Beispiele Ermunterung seyn, jederzeit, besonders in diesen Tagen des öffentlichen gemeinschaftlichen Gebetes bei den Bittgängen, eure Fürbitten aus kindlichen Herzen zu Gott abzuschicken, und in voller Freude eurer Seele den Vater im Himmel zu preisen durch Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

Predigt

am Montag in der Bittwoche, 1815 im Obermünster.

Docentes et commonentes vosmetipsos psalmis, hymnis et canticis spiritualibus in gratia cantantes in cordibus vestris Deo.

Lehret und ermahnet euch selbst mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern, und singet dem Herrn mit Freude in eueren Herzen.

Koloss. 3, 16.

Schon gegen dreizehn Jahrhunderte versammelt die heil. Kirche des lebendigen Gottes an diesen Tagen vor dem Feste der Himmelfahrt des Herrn ihre Gläubigen zu öffentlichen feierlichen Bittgängen, um durch anhaltendes gemeinschaftliches Gebet die Barmherzigkeit Gottes über sein Volk herabzuziehen, daß er die verdienten Strafen von uns abwenden, und seinen

unverdienten Segen über uns ausgießen wolle. Geweckt und gerufen vom Geist und von der Stimme der Kirche haben auch wir, gleichförmig mit unsern Glaubensbrüdern auf der ganzen Erde, heute die geheiligten Bittgänge eröffnet, und es war rührend zu sehen, wie ihr in langen Reihen auf weitem Zuge mit der Geberde der Andacht einherginget; es war rührend zu hören, da, wie aus Einem Munde, die nämlichen Gebete von Allen durch die Lüfte ertönten. Wie ist es so rühmlich, daß ihr euern Glauben an Gottes Allmacht, Allwissenheit und Liebe und an die trostvolle Wahrheit der Gebetserhörung so deutlich an den Tag leget! Wie ist es so schön, eine so große Menge von Christen zu sehen, die als gute Kinder ihrer heiligen Mutter, der Kirche, den willigsten Gehorsam bezeugen, und mehr auf ihre Einladung als auf ihren Befehl sich zu dem den Kindern der Welt so verhaßten, den Kindern Gottes aber so willkommenen Geschäfte des Gebetes verstehen.

Ich denke aber, wenn uns auch die heil. Kirche an diesen Tagen nicht zum vertrauensvollen andauernden Gebete aufforderte, so würden wir wohl von selbst dazu angetrieben werden. Denn wer fühlt nicht auch jetzt, wie sonst immer, mancherlei Bedürfnisse, die er sich nicht selbst verschaffen kann, deren Gewährung er auch nicht von andern Menschen, sondern nur von Gott erwarten kann? Sind wir nicht auch in diesem Jahre, wie in jedem der vergangenen des Segens des Allmächtigen in den Früchten der Erde zur Fristung unsers irdischen Lebens bedürftig, und brauchen wir nicht noch ungleich mehr für unser inneres geistiges Leben auf dem Wege zu unserm bleibenden Vaterlande — dem Himmel? Werfen wir unsern Blick auf die Ereignisse der Zeit, so nehmen wir wahr, daß die Schaale des göttlichen Zornes neuerdings über die Völker der Erde ausgegossen ist, die über ihre begangenen Sünden nicht Buße thun wollten. Die kaum gedämpfte Flamme des Krieges ist neuerdings in verschiedenen Gegenden und Ländern ausgebrochen; wer ist nicht in banger Erwartung furchtbarer Dinge, welche über Millionen der Menschen kommen werden, wer bürgt uns dafür, ob unsere Tage in Ruhe und Frieden, oder in Furcht und Schrecken und vielfältigem Jammer vorübergehen werden? Haben wir nicht schon durch die gehäuften Durchzüge so manches Widrige ertragen? und wenn es nur bei diesem bleibt, so preisen wir doch Gott

dafür, und sehen es für göttliche Schonung und Wohlthat an im Vergleiche mit dem, was entferntere Menschen ungleich Härteres erdulden müssen. Herr, unser Gott! verborgen sind uns deine Gerichte über die Welt; wir beten dich mit demüthiger Unterwerfung unter deine Hand an: und weil wir wissen, daß du aus dir selbst zum Verschonen und Erbarmen geneigt bist, so flehen wir zu dir im Geiste der Buße auf: Sey uns gnädig! verschone uns, erbarme dich über uns, und erhöre uns!

Obgleich die gegenwärtigen Tage vorzüglich für das Bittgebet eingesetzt sind, und obgleich auch euere Herzen selbst vorzüglich für diese Gebetsart gestimmt seyn mögen, so richtet sich doch meine christliche Belehrung an euch heute nach einer andern Art des Gebetes, die noch nothwendiger als das Bittgebet ist; aber leider ungleich seltener als das Bittgebet unter den Christen angetroffen wird; sie ist, wie ich sie gestern schon genannt, und darüber heute zu reden versprochen habe, die Lobpreisung Gottes. Das mündliche Gebet zerfällt nämlich in vier Zweige, a) in Bittgebet und b) Dankgebet, dann in die Lobpreisung Gottes und in die christliche Fürbitte für andere Menschen. Die zwei ersten Arten des Gebetes — das Bitt- und Dankgebet haben uns in dem vergangenen Jahre an diesen nämlichen Tagen Stoff zu unserer Betrachtung gegeben. Ueber die zwei letztern, über die Lobpreisung Gottes, und über die christliche Fürbitte gedenke ich heute und übermorgen euere Andacht zu unterhalten, nachdem wir schon gestern zu beiden den Grund gelegt haben.

Ich lege euch das gestern schon ausgesprochene Wort des Apostels Paulus aus seinem Briefe an die Kolosser an das Herz: Lehret und ermahnet euch selbst mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern, und lobsinget und preiset den Herrn mit Freude in euern Herzen. Ich vermuthe, was jetzt in euerer Seele vorgeht: Ja, werdet ihr euch denken: wir erkennen die Pflicht, Gott zu loben und zu preisen; allein wann und wie sollen wir diese Pflicht erfüllen? welche Gelegenheiten haben wir zur Lobpreisung Gottes, und wie soll dabei unser Herz beschaffen seyn? Die Beantwortung dieser zwei Fragen machet den Inhalt der zwei Theile unserer heutigen Betrachtung aus.

Der erste Theil belehre uns über die Gelegenheiten, welche wir zur Lobpreisung Gottes haben, und

Der zweite Theil zeige uns die Beschaffenheit, welche unser Herz bei Gottes Lobpreisung haben muß.

Der du uns Geschöpfe des Staubes der hohen unverdienten Gnade würdigest, unser Herz zu dir zu erheben, und mit stammelnder Zunge und inniger Freude dich preisen zu lassen: leite uns jetzt durch deine Gnade, damit wir lernen, dich oft und würdig zu preisen durch denjenigen, durch den allein unser Lob und Preis dir wohlgefällig ist, durch deinen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus!

Erster Theil.

Nur das himmlische Jerusalem ist jener selige Ort, der immerwährend von Lobpreisungen der Gottheit wiederhallet, in denen Engel und verklärte Menschenseelen nie ermüden, sondern ihr ewig seliges Geschäft darin finden. Wir arme Bewohner des Staubes, berufen, den seligen Himmelsbürgern nachzuahmen, können nur in soferne Gott immerwährend verherrlichen und preisen, als wir seinen heiligen Willen stets vor Augen haben, uns vor allem Bösen hüten, und unausgesetzt uns guter Werke befleißigen. Die mündliche Lobpreisung Gottes können wir nicht immerwährend entrichten; wir sind durch nothwendige Arbeiten daran gehindert, und durch die Bande des Leibes gefesselt würde unser Geist auch darin ermüden. Wir müssen uns gleichwohl nur auf gewisse Gelegenheiten einschränken, und wer da aufmerken will, der wird finden, daß sich ihm deren viele darbieten.

Auf die erste machet uns die göttliche Schrift und eine schöne unter den Christen eingeführte Sitte aufmerksam. Im 91sten Psalme lesen wir: Es ist eine gute Sache, dem Herrn preisen, und deinen Namen, o Allerhöchster! lobsingen, am **Morgen** deine Barmherzigkeit rühmen, und zur **Nachtzeit** deine Wahrheit (und Treue). Im Tempel zu Jerusalem wurden nämlich am Morgen und am Abend die feierlichen Opfer zur Verherrlichung Gottes täglich verrichtet, und dabei die öffentlichen ordentlichen Gebetstunden unter Absingung von Psalmen zum

Preise des Ewigen gehalten. Erkennen wir daraus, Gel., wie alt der Geist des unter den wahren frommen Gottesverehrern gewöhnlichen Morgen- und Abendgebetes ist, woran unsere christliche Voreltern so streng hielten, wovon aber unser unchristliches Zeitalter wenig oder gar nichts mehr wissen will! O, machet euch auch in diesem, wie in keinem andern bösen Stücke, dem Geiste dieser Welt nicht gleichförmig; verwendet an jedem Morgen und an jedem Abend einige Augenb'icke dazu, daß ihr dem Herrn mit freudigem Gemüthe ein längeres oder kürzeres Lob- und Preisopfer darbringet! Seyd eingedenk am Morgen seiner Barmherzigkeit, die euch die Nacht über behütet und wie ihren Augapfel bewahret hat, die neue Kraft und neues Leben über eure ermüdete Glieder ausgegossen hat. Ihr stehet hundertmal mit Freudigkeit auf, bis ihr euch nur ein einzigmal zur Traurigkeit von euerm Lager erhebet. Soll eure Morgenfreude nicht zuerst auf Gott gerichtet seyn, der sie euch in das Herz gelegt hat? und wie könnet ihr eure Freude an Gott mehr äußern, als wenn ihr euer Herz durch den Mund in Lobpreisung Gottes ausbrechen lasset? Seyd eingedenk am Abend der Treue Gottes, der vielen Beweise seiner Allmacht, Weisheit und Liebe, die ihr den Tag hindurch erfahren habet; saget mit entzückter Seele: Der Herr hat auch heute wieder auf mich herabgesehen und große Dinge an mir gethan: heilig ist sein Name, gepriesen werde er von mir für jede Freude, die er mir gewährte, für jeden Segen, den er mir ertheilte, für jede Gefahr, aus der er mich errettete, für jedes innere Licht, das er mir aufgehen ließ.

Der gute Christ ist weit entfernt von dem Irrwahn gewisser Weltlinge, die da glauben, sie würden noch so viel in ihrer Arbeit zurückbleiben, wenn sie täglich der heiligen Messe beiwohnen wollten: er weiß vielmehr, daß mit Gott anfangen recht und segensreich arbeiten heiße, daß man mit größerer Lust und Freude an seine Arbeit gehe, und sie desto emsiger und schneller verrichte, wenn man Gott gegeben hat, was Gottes ist, wenn man vom Tempel aus Gottes Segen in sein Haus zurückgebracht hat: darum unterläßt er an keinem Tage der heil. Messe beizuwohnen, und da, Gel., eröffnet sich ihm eine neue, und zwar die herrlichste Gelegenheit, sich in der Lobpreisung Gottes zu üben! Der Glaube sagt ihm,

daß die heil. Messe, wie das herrlichste Bitt-, Dank- und Versöhnopfer, so auch das erhabenste Lobopfer für die Gottheit sey; denn da verherrlichen wir den ewigen Vater durch seinen ewigen Sohn, an dem er sein Wohlgefallen hat. Da vereiniget der Christ sein Gebet mit dem Gebete des Priesters, und o wie viele Lobpreisungen der Gottheit sind in den Gebeten der Kirche bei dem heil. Opfer enthalten! Das einzige Wort Alleluja! welches ihr besonders seit Ostern jetzt und noch längere Zeit von den Altären ertönen höret, was heißt es anders, als: Gelobt sey Gott? Bald nach dem Anfang des heil. Opfers erhebt sich der feierliche Lobgesang: Ehre sey Gott in der Höhe! Wir loben dich, wir preisen dich, wir beten dich an, wir verherrlichen dich, wir danken dir für deine große Herrlichkeit! Wenn der Priester euch zuruft: Betet, o Brüder! daß mein und euer Opfer vor Gott dem allmächtigen Vater angenehm werde, so rufet ihr ihm zu: Der Herr nehme das Opfer aus deinen Händen an zum Lob und zum Preise seines Namens. Gleich darauf erheben wir unsere Herzen hoch hinauf zu Gott, preisen den Vater durch Jesum Christum, durch den auch die Engel Gottes Majestät loben: wir hören die Himmel und die Kräfte der Himmel, die Seraphim und alle Engel in vereintem Jubel Gott lobpreisen, und bitten, daß er auch unsere Lobpreisung aufnehmen wolle, die wir mit den nämlichen Worten wie die Engel ihm darbringen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott der Heerschaaren. Himmel und Erde sind voll von seiner Herrlichkeit. Ehre sey ihm in der Höhe! Gepriesen sey, der da zu uns kommt im Namen des Herrn! Wenn der Priester das göttliche Lamm über den heiligen Kelch hält, dann betet er: durch Ihn, mit Ihm und in Ihm ist dir, allmächtiger Vater, in Einheit des heiligen Geistes alle Ehre und Herrlichkeit. O, wer immer der heil. Messe beiwohnt, und sein Herz nicht zur Lobpreisung Gottes angetrieben fühlt, der muß entweder nicht wissen, was dabei vorgeht, oder von dem Werthe dieses Kostbarsten in der Religion nur geringe Schätzung haben.

Gottes Lobpreisung als die Frucht erhöhter Freudengefühle geht so gern in Gesang über: darum ermahnt uns der Apostel, dem Herrn Psalmen, Lobgesänge und geistliche Lieder anzustimmen, darum wird unser Gottes-

dienst gar oft mit Gesang und Musik gefeiert. Durch Gesang sucht der Arbeitende sich der Unlust an der Arbeit und selbst der Ermüdung zu erwehren. Was sind es aber für Gesänge, die man gewöhnlich aus dem Munde der Arbeitenden erschallen hört? Gewöhnlich nur solche, die kein keusches Ohr anhören kann, welche Gott entehren, weil sie ihn durch Sünde beleidigen. O, ihr lieben Arbeiter und Arbeiterinnen, wenn euch bei euern Geschäften der Gedanke an Gott recht lebhaft umschwebte, dann würde sich euer Herz ungleich lieber in Gott verherrlichende Lob- und Preisgesänge ergießen! O, ihr seligen Zeiten, die schon einmal im Christenthum gewesen waren, wann werdet ihr wieder kommen? ihr goldenen Zeiten des vierten Jahrhunderts, von denen der heil. Hieronymus zum Ruhm der um Bethlehem wohnenden Christen sagt: „Wo du immer hinsiehst, höreſt du „Gottes Lob. Der Ackersmann am Pfluge singt sein Halle„luja. Der Schnitter, dem der Schweiß von seiner Stirne „träufelt, erholt sich durch seine stärkenden Psalmen. Wenn „der Winzer mit seinem krummen Messer die Reben beschnei„det, so tönt ein Davidisches Lied aus seinem Munde. Die „Psalmen sind die einzigen Lieder in diesen Ländern, die ein„zigen Lieder der Liebe. Die Hirten kennen kein anderes „Schäferlied, und die Arbeiter keine andere Wehre wider „Ungeduld als etliche Verse aus dem Psalter.“ Wem gefällt nicht diese Schilderung des heil. Kirchenlehrers? allein wer fühlt sich zur Nachahmung gereizt?

Nach manchen Tagen der Arbeit erscheint uns ein freundlicher hoher Festtag, der uns große Geheimnisse unsers Heiles vorhält, uns an die Wunder der Weisheit und Barmherzigkeit Gottes, an den Abgrund der Liebe Jesu erinnert. Da werden unsere Herzen zur Freude erhoben, und wie ist es da so natürlich, daß wir ausrufen: Das ist wieder ein Tag, den der Herr gemacht hat; lasset uns an demselben froh seyn und frohlocken in dem Herrn, ihn preisen für alles das, was er für uns gethan hat, woran uns dieser Festtag erinnert.

An solchen Festtagen reinigen sich gute Christen gern durch eine reuevolle Beicht von ihren Sünden, und erquicken und stärken ihre Seele durch den Genuß des heil. Abendmahles. Welche herrliche Gelegenheiten zur Lobpreisung Got-

tes! — einzustimmen in den schönen Ausruf Davids: Du meine Seele! preise den Herrn; Alles, was in mir ist, lobe seinen heiligen Namen... Er hat dir deine Sünden vergeben, die Krankheiten deiner Seele geheilt, vom Untergang dein Leben gerettet, und dich mit Güte und Barmherzigkeit gekrönt. — „Gepriesen sey, der da zu mir gekommen ist im Namen des Herrn!"

Selbst die Bittgänge an diesen Tagen — obwohl sie zunächst nur dem Bittgebete geweiht sind — bieten uns vielfältigen Anlaß zur Lobpreisung Gottes dar. Ihr wandelt hinaus vor die Mauern der Stadt, der freie Schauplatz der Natur liegt vor euern Augen da, und zwar eben jetzt in den neuen Reizen des Frühlings, ihr sehet Felder und Bäume blühen, der Anblick des heitern Himmels erheitert euere Herzen, der frohe Gesang der Vögel der Luft mischet sich in eure Gebete. Wer wird da Gottes Allmacht, Weisheit und Güte in den herrlichen Werken der Natur nicht anstaunen, wer sich des Herrn nicht freuen, und diese Freude nicht ausbrechen lassen in dem Jubelruf: Herr unser Gott! wie wunderbar ist dein Name auf der ganzen Erde. — Ist nicht selbst jedes Bittgebet geeignet, mit Lobpreisungen Gottes untermischt zu werden? Denn wer da immer von dem Herrn etwas erflehen will, der glaubt an seine Allmacht und Allwissenheit, an seine Treue, Güte und Barmherzigkeit, an eben diese seine Vollkommenheiten, die da für uns Menschen die trostreichsten und erfreulichsten sind, und die Freude über Gottes Vollkommenheiten ist der Grund der Lobpreisung Gottes. Der vertrauende Bitter ist ja selig in Hoffnung der sichern Gewährung seiner Bitte, und er preiset den Herrn, seinen Wohlthäter, schon im Voraus für das, was er von ihm gewiß erhalten wird, weil er nur um wahre Güter bittet.

Ich will keine besondern mehr, sondern nur allgemeine Gelegenheiten nennen, wo unser Herz nie vergessen soll, den Herrn zu preisen. Wie oft blüht dir ein unerwartetes Glück, o Christ! wie oft geht dir eine unverhoffte Freude auf, wie oft höreſt du eine für dich und für viele tausend Menschen erfreuliche Nachricht! du fühlest den Segen Gottes in deinem Hause, bist Zeuge von dem Wohlverhalten deiner Kinder, genießest der blühendsten Gesundheit, erstehest selbst,

oder siehest andere, die dir besonders lieb sind, von einer gefährlichen Krankheit genesen; du höreſt von der Ausbreitung des Reiches Gottes, von der Bekehrung eines Sünders, von dem seligen Tod eines Gerechten, von dem Siege der Unschuld über die verfolgende Bosheit, oder fühlest ein Uebermaß der göttlichen Gnade in deinem Herzen: Kann da dein Herz kalt bleiben, kann es der sichtbaren und fühlbaren Offenbarung Gottes vergessen? Nein; es wird sich ausgießen in die Worte: Gepriesen sey der Herr unser Gott, der da Alles wohl und recht und gut machet!

Zu diesem preisenden Ausruf wollen sich gar viele Christen dann nicht verstehen, wenn Unglücksfälle und Leiden über sie hereinbrechen. Allein wer Gott als die ewige Liebe kennet, der preiset den Herrn auch im Drange der Leiden, weil ihm der Glaube sagt, daß Gott dabei nur sein wahres Wohl bezwecken will. Er spricht mit dem edlen Gottesverehrer, mit dem von Drangsalen überhäuften Job: Der Herr hatte es mir gegeben, er hat es mir wieder genommen, gepriesen sey auch dafür sein heiliger Name!

Wenn wir uns jetzt fragen: Warum unterlassen so viele Christen bei dieser und noch manchen andern Gelegenheiten, den Herrn in ihren Gebeten zu preisen — oder warum preisen ihn jene, die ihn wirklich preisen, nicht auf eine rechte Gott gefällige Weise, so finde ich keine andere Ursache, als diese: Es fehlt an ihrem Herzen, das nicht so beschaffen ist, wie es beschaffen seyn soll, um Gott nach Würde und mit Nutzen zu preisen.

Zweiter Theil.

Wie aber unser Herz beschaffen seyn soll, das lehret uns Paulus aus den Worten unsers Textes, und aus jenen, welche demselben unmittelbar vorangehen: Lobsinget dem Herrn, spricht er, mit **Freude** in euern Herzen. — Ueber Alles befleißiget euch der **Liebe** ... der **Friede** Christi erfülle euere Herzen mit Jubel ... seyd **dankbar** ... und lasset das **Wort Christi** (seine göttliche Lehre) mit allem seinem Reichthum in euch hausgesessen seyn! Aus diesen Worten ergibt sich, daß

wir zur Lobpreisung Gottes ein freudiges, ein reines — ein dankbares und ein liebevolles Herz haben müssen.

Lobsinget dem Herrn mit Freudigkeit in euern Herzen! Ich verstehe darunter keine solche Freude, welche eine Frucht des Leichtsinnes, des Weltgeistes, des Fleisches und des Blutes ist, die sich in den Herzen der Sünder oft unordentlich genug äußert, sondern eine solche Freude, die eine Frucht des Geistes, des heil. Geistes ist, der sie über die Herzen der Kinder Gottes, der Gerechten ausgießet, eine Freude an Gott und seinen Vollkommenheiten, an seinen Geboten und Verheißungen, an seinen Führungen und Leitungen, an seiner Herrschaft über die Welt und über die Herzen, an seinen Gnaden und Wohlthaten. Diese Freude schließt jene Traurigkeit nicht aus, die aus der Buße entsteht, denn ich sage — so widersprechend es auch scheinen mag — diese bußfertige Traurigkeit ist selbst eine Freude, und zwar aus diesem Grunde, weil Jesus Christus sie selig preiset: Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden. Der wahre Bußfertige ist nämlich voll der Hoffnung, daß der Herr nach seiner Barmherzigkeit um Jesu Christi willen ihm alle seine Sünden verziehen habe; er erkennet diese übergroße Wohlthat Gottes; er versenket seine ganze geistige Natur in Betrachtung der unendlichen Barmherzigkeit Gottes: und da kann es wohl nicht anders geschehen, als daß seine ganze Seele sich in Freude und Jubel auflöset. Nicht so ist es mit einem Herzen, das von der Traurigkeit der Welt erfüllet ist. Dieses hat ja jenen frohen Kindersinn nicht, den der Christ haben muß; es hat mehr Ursache, sich vor Gott zu fürchten, als sich in ihm zu freuen, und ist auch wirklich voll Furcht gegen Gott, daher bemerket man an ihm gewöhnlich nicht einmal Freude am Bittgebete, geschweige erst am lobpreisenden Gebete. O, nur dem in Gott frohlockenden Herzen ist es vorbehalten, den Herrn nach Würde und mit himmelanschwebendem Hochgefühl zu preisen! Darum sagt auch der heil. Jakobus: Ist Jemand unter euch gutes Muthes, fröhlichen Sinnes, so singe er dem Herrn Psalmen und Loblieder, Jac. 5, 13.; denn die Freude erhebt und erhöhet das Herz, die Traurigkeit aber beuget und drücket es nieder.

In welche Herzen senket sich aber diese himmlische Freude nieder? O, nur in jene, welche den Frieden Gottes in sich haben, die da rein sind von Sünden — zunächst von solchen Sünden, die zum Tode der Seele, zur ewigen Verdammung sind, dann aber auch von solchen geringen Sünden, die aus einem überlegten bedachtsamen Ungehorsam gegen Gottes Gebote begangen werden. Der Friede Christi, sagt der Apostel, erfülle euere Herzen mit Jubel, und mir scheint er zu sagen: Der Friede des Heilandes, der sich über euere Herzen ausbreitet, ist es selbst, der in euch dem Preiswürdigsten Lob und Ehre und Preis anstimmet. Wenn uns unser Herz keinen Vorwurf machet, dann ist der Friede das süße Band, welches uns mit Gott, und Gott mit uns verbindet, und in dieser Beschaffenheit des Herzens, bei einem guten reinen Gewissen haben wir nach dem Ausspruch des heil. Johannes kindliche Zuversicht zu Gott im Gebete. Wenn wir uns überzeugen wollen, welch eine herrliche Tugend es um die Lobpreisung Gottes sey, so werfen wir nur einen Blick auf das ihr entgegengesetzte Laster, welches unter allen das gräulichste ist — o, nicht ohne Schauder nenne ich es — es heißt Gotteslästerung! Wer ist dieser schrecklichsten Sünde wohl fähig? o, nur derjenige, der schon durch andere vorhergegangene Sünden des Zornes und der Wuth und der Verzweiflung sein Gewissen verunreiniget, und den Frieden mit Gott gebrochen hat! Ein reines Herz schaudert vor dieser Sünde so sehr zurück, daß der bloße Name es schon zittern macht, und vor innerm Leide und Unmuth zerschmelzen möchte, wenn es einen andern frechen Sündermund den heiligen Namen des Herrn lästern hört. O Gel.! bewahren wir unsere Herzen rein von der Sünde, dann werden wir nicht nur zur Lobpreisung Gottes fähig, sondern unser Preisgebet wird auch nur dadurch vor Gott, dem Allerreinsten und Heiligsten, angenehm werden! Sind es nicht die Engel und Erzengel, die reinsten Geister, sind es nicht auch jene verklärten Menschenseelen, von jedem, auch dem kleinsten Makel gereiniget, die den Herrn der Heerschaaren unaufhörlich preisen, und deren reiner Preisgesang ihm so wohlgefällig ist? Verweilen wir aber nur auf unserer Erde, und fragen wir: Wer sind diejenigen, in denen sich der Herr ein Lob bereitet? und betend wird uns David antworten:

Herr unser Gott! aus dem Munde der Kinder und der Säuglinge hast du dir dein Lob bereitet. (Ps. 8.) Was kann dem Herrn an diesen gefallen, wenn es nicht ihre Unschuld und Reinigkeit ist?

Ferner sagt uns der Apostel: Seyd dankbar, wenn ihr Gott preisen wollet! Ein dankbares Herz wird auf die Wohlthaten Gottes aufmerksam, auf die kleinern wie auf die größern, es trägt die Erinnerung an Gott immer bei sich, es kann der Vollkommenheiten Gottes, deren Ausflüsse seine Wohlthaten sind, nicht vergessen. Es sieht auch das, was man Unglück nennet, für Gottes Wohlthat an, und darum ist Gottes Lob allezeit im Herzen und im Munde eines wahrhaft dankbaren Christen. Es gibt viele schwache Christen, welche in Drangsalen es für unmöglich halten, Gott preisen zu können, die vielmehr in Unmuth, in Murren wider die ewige Liebe ausbrechen. Wäre wohl das möglich, wenn sie bedächten: Du hast sonst schon unzählig viel Gutes aus der Hand Gottes empfangen, warum willst du dieses Böse (das im Grunde dir gut ist) nicht annehmen? wäre es möglich, sage ich, wenn sie dankbar wären?

Was sollen wir aber aus diesem Worte des Apostels herausholen: Lasset das Wort Christi mit allem seinem Reichthum in euch hausgesessen seyn. Heißt das nicht so viel: Machet euch mit der göttlichen Lehre Jesu recht bekannt, leset und forschet, erwäget und betrachtet unaufhörlich in dem Evangelium; dadurch werdet ihr immer mehr und mehr zunehmen in der Kenntniß Gottes, und diese fortschreitende Kenntniß wird auch euere Liebe zu Gott immer mehr und mehr entzünden und verstärken. Wenn ihr in der Liebe Gottes erstarket seyd, dann wird es euch natürlicher Drang werden, euer Herz je öfter je lieber in Lobpreisungen Gottes zu ergießen, die nichts Anderes sind, als mündliche Aeußerungen der im Herzen wohnenden Liebe zu Gott. O, wer immer an Gottes Lobpreisung keinen Geschmack findet, von dem muß man sagen: Er hat wenig, ja gar keine Liebe zu Gott; und wer mit Gott unzufrieden seyn kann, wer wider ihn murren, und ihn lästern kann, der offenbart es nur zu deutlich, daß er Gott nicht kennet.

So suchen wir denn unsere Herzen zu reinigen, und in der Kenntniß Gottes und seiner heiligen Liebe zu wachsen;

dann

dann kann es unserm Herzen an Freude nicht fehlen, und dankbarer Sinn wird seine schönste Zierde seyn. Voll von Gott wird unser Herz überströmen von Lobpreisungen der Gottheit in Gebeten und Gesängen am Morgen und am Abend, beim Gottesdienst und unter der Arbeit, in dem Tempel und in der Einsamkeit, in den Häusern und auf dem Felde, bei Tag wie in der Nacht, und so wird unser Leben eine schöne Vorbereitung seyn zu unserer Aufnahme in den Himmel, wo in der ganzen Ewigkeit unser unaufhörliches Geschäft seyn wird, was jetzt in der Zeit nur zuweilen, aber auch da oft genug unser Geschäft seyn kann, Gott zu loben und zu preisen! Amen.

Predigt

am Mittwoch in der Bittwoche,

1815 bei St. Emmeram.

Orate pro invicem, ut salvemini; multum enim valet deprecatio justi assidua.

Betet für einander, auf daß ihr selig werdet; denn viel vermag das anhaltende Gebet eines Gerechten. Jak. 5, 16.

Wer muß den edlen Mann nicht lieben, den uns Jesus, der göttliche Lehrer, als ein hohes Beispiel der gastfreundlichen Liebe mit überaus treffenden Farben schildert? Er schmachtet so sehr unter dem schweren Drucke der Armuth und Noth, daß sich in seinem ganzen Hause nicht das kleinste Stück Brod vorfindet, womit er, nicht seinen quälenden Hunger stillen, sondern nur in etwas sich laben könnte. Hungrig und traurig legt er sich, — wie noch viele Arme unserer Zeiten — bei dem Einbruche der Nacht auf sein ärmliches Lager hin, um seinem Leibe durch Schlaf einige Erquickung zu geben, die er ihm durch Brod oder andere Nahrung nicht hatte geben können. Gegen Mitternacht hin wird er durch starkes Anpochen aus seinem Schlafe geweckt. Er steht auf — zündet ein Licht an, öffnet die Thüre, und sieht und

erkennet seinen Freund, der müde und matt von einer weiten Reise nach dem Rechte der Gastfreundschaft um eine Herberge anspricht. Wie ist der Arme erfreut, wider alles Vermuthen — vielleicht nach langer Zeit — seinen geliebten Freund in seiner Hütte wieder zu sehen; aber wie ist er zugleich bestürzt, daß er in seinem ganzen Hause nicht das Geringste hat, was er seinem ermüdeten Freunde zur Stillung seines Hungers, zur Erquickung in seiner Ermüdung vorsetzen könnte! Sorgfältig verbirgt er seinen innern Kummer vor seinem Freunde, schnell macht seine Liebe ihn sinnreich; er wählt ein Mittel, das er für sich selbst am Abend vorher nicht hatte anwenden wollen. Er eilt zu seinem Nachbar, weckt ihn vom Schlafe auf, und bittet mit gerührter Herzenssprache: O Freund! leihe mir nur drei Brode; denn so eben ist mein Gastfreund müde und hungrig von seiner Reise zu mir gekommen, und ich habe keinen Bissen, den ich Ihm vorsetzen könnte. Wider Vermuthen erhält er von seinem Nachbar eine abschlägige Antwort: Ich kann nicht aufstehen und dir geben, und ein Anderer, als er, wäre traurig davongegangen. Nicht so der liebende arme Mann: er pocht neuerdings, ruft immer und immer hinein: Leihe mir nur drei Brode, nur drei Brode leihe mir für meinen hungerschmachtenden Gastfreund! und siehe, um seines dringenden ungestümen Bittens willen reicht ihm der Nachbar die erbetenen drei Brode heraus. Froher, als hätte er den größten Schatz gefunden, eilt er seiner Hütte zu, und setzet selbst hungrig seinem hungrigen Gastfreund die Brode auf.

O, des edlen Herzens, das seinen Nächsten mehr liebet, als sich selbst, das selbst Hunger leidend für sich nicht um Brod bitten wollte, den Freund aber nicht hungern sehen konnte, sondern ihm von Andern Erquickung erflehte! — Dank dir, o göttlicher Mittler! für dieses dein schönes Gleichniß, Dank für die schöne Lehre, die du in dieses reizende Gewand eingehüllt hast! Wie der arme Freund bei seinem vermöglichen Nachbar für seinen armen Gastfreund dringend und anhaltend um Brod bat, so sollen auch wir arme Menschen bei dir und deinem Vater, der da reich ist für Alle, die ihn anrufen, für unsere armen Mitmenschen um alles Gute mit anhaltender inbrünstiger Liebe aufflehen; du verlangst aber nicht, daß wir dabei auf uns selbst und auf unsere Bedürf-

nisse vergessen sollen! Dein Wille ist, daß wir für uns und zugleich auch für unsere Mitmenschen beten: das können wir schon aus deiner uns mitgetheilten Gebetformel abnehmen, die wir täglich als deine uns an den Vater übergebene Bittschrift zum Himmel abschicken, und besonders heute und an den vergangenen zwei Bitttagen abgeschickt haben! Keiner flehte für sich allein, keiner sprach: Gib mir! verzeihe mir! erlöse mich! erbarme dich meiner! sondern Einer betete für Alle, und Alle für Einen: Gib uns! verzeihe uns! erlöse uns! erbarme dich unser!

Unserer festgesetzten Ordnung zufolge soll ich heute von der letzten Art des mündlichen Gebetes, von der christlichen Fürbitte für unsere Mitmenschen zu euch reden; allein, dürfte es nicht überflüßig scheinen, euch zu dem zu ermahnen, was ihr ohnehin thut? wäre es nicht geeigneter, wenn ich euch als Ankündigung unserer heutigen Betrachtung ein anderes Wort, als jenes des Apostels Jakobus aus der Epistel des heutigen Tages zugerufen hätte: Betet für einander, auf daß ihr selig werdet; denn viel vermag das anhaltende Gebet eines Gerechten? Ihr habt wohl für Alle gebetet; allein, dachtet ihr wohl daran, daß ihr für Alle beten wolltet? Vielumfassend ist der Ausdruck des Apostels: Betet für einander! Die christliche Fürbitte muß nicht bloß allgemein, sie muß auch besonders seyn, und es kommt gar viel darauf an, wie unser Herz bei unserer christlichen Fürbitte beschaffen sey. Das anhaltende Gebet eines Gerechten, sagt Jakobus, vermag viel bei Gott. Wissen aber Alle, auf welche Personen sich ihre christliche Fürbitte erstrecken, und wie ihr Herz beschaffen seyn müsse, wenn ihr Gebet für Andere die Wolken durchdringen, und vor dem Thron des Allmächtigen Erhörung finden soll? Da ich dieses nicht von Allen und Jeden vermuthen kann, so befasse sich der heutige Unterricht damit, a) für welche Personen, und b) mit welchem Herzen wir beten sollen.

Den Gegenstand der christlichen Fürbitte zeige der erste Theil.

Die Beschaffenheit des Herzens bei der christlichen Fürbitte lehre der zweite Theil.

Du, dessen liebevolles Herz sich von der Krippe bis zum Kreuze in täglichen und nächtlichen Stunden unzählig oft in heilige Fürbitte zu deinem Vater für alle deine geliebten Menschenkinder ergossen hat, der du in deinem hohenpriesterlichen Abendmahlsgebete so rührend für uns Alle gebetet hast, und noch bis diese Stunde deiner heiligen Menschheit nach unser Fürbitter bei dem Vater bist: laß dein heiliges Beispiel mächtig auf unsere Herzen wirken, und salbe uns durch deine göttliche Gnade, daß auch wir thun, was du gethan, beten, wie du gebetet hast, für Alle, und mit einem Herzen, das nach dem Deinigen gebildet ist, Gottmittler Jesus Christus!

Erster Theil.

Wie das große Gebot des Christenthums, das echte Kennzeichen aller wahren Jünger Jesu — die heil. Nächstenliebe allgemein seyn muß, und keinen einzigen Menschen ausschließen darf, so muß auch die christliche Fürbitte, als eine der edelsten Früchte der heiligen Liebe, allgemein seyn, es darf keinen einzigen Menschen geben, über welchen wir sagen wollten: Für diesen kann und mag ich nicht beten. Paulus, der uns mit seinen Briefen in den Wegen des Herrn so ausführlich als eifrig unterrichtet, kann es seinem Timotheus nicht nachdrücklich genug einschärfen: Ich ermahne vor allen Dingen, daß man Bitten und Gebete, Fürbitten und Danksagungen verrichte für alle Menschen — höret es, Gel.! **für alle Menschen** — und warum für alle Menschen? Der Apostel legt uns sogleich wichtige Beweggründe an das Herz: denn das ist gut, schreibt er, das ist gut und angenehm vor Gott unserm Heiland, welcher will, daß alle Menschen selig werden. Denn es ist nur Ein Gott, und nur Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, Jesus Christus, der sich für Alle zur Erlösung hingegeben hat!

Ueber den Zweck, den wir bei unserer christlichen Fürbitte unverrückt vor Augen haben müssen, belehrt uns der heil. Jakobus: Betet für einander, auf daß ihr selig werdet! Wir müssen uns nämlich auch darin als Nachahmer Gottes erweisen: Wie Gott will, daß alle Menschen selig werden sollen, so müssen auch wir wollen, daß alle

möchten selig werden, ein Wille, den wir nirgends besser, nirgends allgemeiner als durch christliche Fürbitte für Alle äußern können, wenn wir mit den Worten Jesu sagen: Zukomme uns Allen dein Reich! Da mit den ewigen Gütern auch die zeitlichen in Verbindung stehen, und diese uns Mittel zu jenen werden können, so dürfen wir auch um irdische Dinge für unsere Mitmenschen zu Gott flehen.

Lasset uns jetzt die Worte der beiden Apostel: Betet für einander — betet für alle Menschen! in allgemeiner und mit besonderer Hinsicht näher bezeichnen.

In allgemeiner Hinsicht zeigen sich uns alle Menschen in ihrer Vereinigung durch Kirche und Staat. Da jene höher und beglückender als dieser ist, so erheischet sie auch zuerst unser Gebet. Wie dürften wir uns auch rühmen, gute Kinder der Kirche zu seyn, wenn wir nicht für sie, unsere beste Mutter, beten wollten, wenn nicht oft aus unserm Herzen und Munde das Wort der Liebe sich hervordrängte: Erbarme dich, o Gott! über alle Christgläubige, sie, unsere nächsten Brüder und Schwestern, die dein Eingeborner durch deinen heil. Geist in Einigkeit des Glaubens versammelt hat! Leite und schütze, vergrößere und verherrliche deine heilige Kirche, o göttlicher Stifter derselben, die du mit deinem Blute erworben hast! laß die Pforten der Hölle nichts wider sie vermögen, heilige sie in deinem Namen, laß auf deinem Acker des Unkrautes immer weniger, und des guten Weizens immer mehr werden! Welcher Christ kann in seinem Gebete desjenigen vergessen, zu dem Jesus Christus gesagt hat: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe! Du bist der Fels, auf dem ich meine Kirche gegründet habe! wer betet nicht heute mit allen katholischen Christen auf der ganzen Erde für das Oberhaupt der Kirche, nicht nur, weil es so vorgeschrieben ist, sondern auch darum, weil der Hirt der Völker, der gute Vater Pius neuen Drangsalen preisgegeben ist, vor der bewaffneten Hand eines seiner Verfolger und Feinde aus seinem heiligen Wohnsitze flüchten mußte, und so des vereinten Gebetes der Gläubigen wieder mehr als sonst nöthig hat? Nach dem Oberhaupte der Kirche sind es die Bischöfe, die der heil. Geist gesetzet hat, die Kirche Gottes in ihren einzelnen Theilen zu regieren,

die der Apostel in seinen Briefen unserer Fürbitte empfiehlt, für welche die Kirche selbst an diesen Tagen uns das Gebet in den Mund legt: Erhalte, o Gott! die christlichen Stände in deiner heiligen Religion, damit sie auch ihre Untergebenen in derselben erhalten und stärken können. Nach ihnen sollen wir dem Vaterherzen Gottes und der erbarmenden Liebe Jesu Christi empfehlen alle und jede Unterhirten, die auf der ganzen Erde für das geistliche und ewige Wohl aller Gläubigen arbeiten, Pfarrer und Seelsorger, Prediger und Beichtväter, daß fruchtbar ihre Mühe und gesegnet ihr Wort sey.

Die Kirche des lebendigen Gottes auf Erden hat in ihrem Schooße viele Gerechte, die zum ewigen Leben heranreifen; aber auch viele Sünder, die in ihrer Verblendung und Verstockung dem ewigen Tode entgegen eilen. Wie die erstern mit Freude, so erfüllen uns die letztern mit Traurigkeit, und beide Empfindungen des Herzens sollen uns zur christlichen Fürbitte ermuntern, für die Gerechten, daß sie den einmal betretenen Weg der Tugend und Vollkommenheit nicht mehr verlassen, und ihrer Krone nicht mehr verlustig werden, sondern treu ausharren im Dienste des Herrn und seiner heiligen Liebe, und durch Wort und Beispiel recht Viele zu ihrer Nachahmung anziehen; für die Sünder, daß die Binde der Verblendung von ihren Augen hinweggenommen werde, daß sie erkennen und beweinen mögen ihren armseligen Zustand, und zur wahren Buße, zum wahren Frieden mit Gott gelangen mögen. Es gibt unter der Herde Jesu viele Wölfe, die durch schriftliche und mündliche Wuth geistlichen Tod und sittliches Verderben verbreiten wollen. O, wer da immer für die Reinheit des Glaubens und der Sitten entglüht, wer von Liebe zu Allen, besonders für seine gefährdeten Mitchristen durchdrungen ist, der betet gewiß zu dem allmächtigen Oberhirten der Schafe: Bewahre sie vor dem Verderben, entreiße sie den Zähnen der Wölfe, nimm sie in deinen beschützenden Schooß auf, die der Gefahr der Verführung und des Abfalls von dir preisgegeben sind! Es gibt so viele Christen in vielen Theilen der Erde, die da nahe sind dem Schooße der heiligen einzig wahren Kirche Jesu, und doch nicht in ihrem Schooße sind, nicht seyn können, weil die Lehren, denen sie anhängen, eine traurige Scheidewand zwischen

ihnen und der Kirche sind. Christen! die ihr den hohen Werth des Einen Glaubens, der Einen Seligkeit kennet: werdet ihr nicht beten für euere irrende Brüder, daß sie vereinet werden zu euerm Glauben, zu euerer Hoffnung, zu euerer Liebe in Gott? und nicht nur für diese, sondern auch für die noch mehrern Andern, die Jesum Christum noch gar nicht kennen, daß der gute Hirt auch sie herbeiführe, daß Ein Hirt und Ein Schafstall sey, daß der Gott des Friedens über lauter Kinder des Friedens in echter Vereinigung des Glaubens ohne Spaltung und Trennung herrschen möge, die nur ein Herz, eine Seele, einen Sinn für Wahrheit und Tugend haben!

Die fürbittende Liebe strecket ihre ausgebreitete Hand aus der Zeit auch in die Ewigkeit hinüber, stets eingedenk der streitenden Kirche kann sie auch der leidenden Kirche nicht vergessen. Wie könnte sie des Wortes gedenken: Betet für einander, damit ihr selig werdet! ohne für diejenigen fürzubitten, die so nahe sind bei der Seligkeit, ihr nicht mehr entfallen können, und doch noch entfernt von ihr mit unaussprechlichem Schmerze im Reinigungsorte sich nach den Wohnungen des ewigen Friedens sehnen! Die Fürbitte, welche uns die Kirche heute in den Mund legt, schicket jeder gute Christ an jedem Tage zum Himmel ab: Sey gnädig, o Herr! und gib allen verstorbenen Gläubigen die ewige Ruhe!

Wie wir als Christen für unsere Mitchristen fürbitten, so weihen wir auch als Menschen unsern Mitmenschen, als Bürger unsern Mitbürgern unsere Fürbitte. Die göttliche Anordnung ehrend, beten wir zuerst für jene, denen Gott das Schwert übergeben, die er zu Gewalthabern aufgestellt hat, für die Könige und Fürsten dieser Erde, für alle Obrigkeiten, besonders für jene, denen wir unterworfen sind. Da muß man aber mit Bedauern bemerken, daß gar viele Christen sich zu nichts weniger, als zum fürbittenden Gebete für die Könige und Oberhirten verstehen wollen, ja daß sie sogar ungehalten werden, wenn sie durch die Diener des göttlichen Wortes dazu aufgefordert werden. Ach, glaubet doch nicht, Gel.! daß wir es in unserm Namen thun, oder von der weltlichen Obrigkeit aufgefordert: nein, wir thun es, und müssen es thun im Namen des lebendigen Gottes! Paulus, der uns

durch den Geist Gottes so nachdrücklich zum fürbittenden Gebete ermahnet, sagt, daß dergleichen Fürbitten vorerst geschehen sollen für die Könige und für Alle, welche in einem obrigkeitlichen Amte stehen, damit wir stille und ruhig in aller Gottseligkeit und Sittlichkeit dahinleben können! Seht da den Endzweck dieser Fürbitte „Ruhe und Frieden für uns zum bessern Dienste Gottes, zur leichtern Besorgung unsers Seelenheiles; göttliche Erleuchtung und Führung der Regenten, daß sie Alles befördern, was zur Ehre Gottes, zu unserm Heile, zum allgemeinen Frieden und zur Wohlfahrt der ganzen Christenheit gedeihen mag.“ — O Friede, du holdes Geschenk des Himmels! nur auf kurze Zeit hast du uns dein beglückendes Antlitz sehen lassen, du hast dich wieder entfernt von der Erde, ein neuer Krieg hat dich verscheuchet: o, kehre wieder, kehre wieder zu uns! Muß aber die Welt ihrer Sünden wegen neuerdings gestraft werden, muß die Palme des Friedens erst aus der mit Menschenblut bedüngten Erde aufblühen, dann, o Gott der Heerschaaren, Gott des Krieges und des Friedens, flehen wir zu dir mit aller Inbrunst: Laß den Sieg auf Seite unserer Fürsten seyn, die sich so feierlich für deine Ehre zur Bekämpfung eines gefürchteten Feindes verbunden haben! Du hast erhört unser Gebet: „Gib den christlichen Königen und Fürsten wahre Eintracht!“ Durch dich besteht diese Eintracht — erhalte sie, befestige, heilige sie, damit die Feinde deiner heiligen Kirche gedemüthiget werden, und durch deine Kraft allen Völkern Friede werde!

Auch für die mindern Obrigkeiten ziehe unsere Fürbitte Gottes Segen herab, daß sie ihre Pflichten treu erfüllen, unbestechlich sind, Gerechtigkeit handhaben, die Unschuld schützen und retten, innerlich vom Geiste der Religion beseelt werden, und ihn auch in ihrem Aeußerlichen offenbaren!

Was besondere Personen betrifft, über welche unsere christliche Fürbitte Gottes Segnungen erflehen soll, darf ich nur ihre Namen nennen, um uns zu diesem Werke der Liebe zu ermuntern. Welch enge Bande umschlingen euch, ihr Eltern und Kinder, ihr Gatten und Gattinnen! ihr Brüder und Schwestern, ihr Freunde und Anverwandte! Ich müßte großes Mißtrauen in euere Liebe setzen, wenn ich euch befehlen

wollte: Betet für einander! Ihr thut es ja ohnehin. Aber dazu muß ich euch ermahnen: Betet nicht so fast darum, daß es euch gut gehe auf dieser Erde, daß ihr und sie Gesundheit, Lebensfrist, Wohlstand und Reichthum erhalten, sondern wie der Apostel sagt, daß ihr und sie selig werden! Diese Fürbitte legt uns heute die heil. Kirche in den Mund: Herr! entreiße unsere Seelen, und die Seelen unserer Brüder und Anverwandten der ewigen Verdammung; erhalte und stärke sie und uns in deinem heiligen Dienste, erhebe unsere Herzen zum Verlangen nach dem Himmel!

Wo ist der Mensch, der nicht der Hülfe Anderer bedarf, und sie nicht auch bei vielen gefunden hat, die er seine Wohlthäter nennet? Treibt ihn nicht die edle Tugend der Dankbarkeit mit den Worten der Kirche zu beten: Herr! vergilt allen unsern Wohlthätern mit den ewigen Gütern?

Wer kann seiner Mitbürger, seiner Hausgenossen, seiner Bekannten und Nachbarn, seiner Untergebenen vergessen, und wer soll sich nicht freudig entschließen, selbst für seine Feinde zu beten, da es des Herrn ausdrückliches Gebot ist, da eben der heutige Tag uns so mächtig zur Fürbitte für unsere Feinde auffordert? Ist nicht heute der Festtag der Erfindung des heil. Kreuzes, an dem unser Erlöser unter Fürbitte für seine Feinde gestorben ist: Vater, vergib ihnen; sie wissen nicht, was sie thun! Wie sollte ich denken, daß ihr meiner und aller Prediger dieser Stadt in euern Gebeten vergessen könntet? wie dürftet aber auch ihr an unserer Fürbitte für euch zweifeln?

Könnet ihr einen gesunden freudigen Menschen sehen, ohne daß ihr zu Gott seufzet: Schenke ihm auch ferner noch Gesundheit und Freude? Wer kann von einem Betrübten, Leidenden, Kranken hören, ohne für ihn zu beten: O Gott! hilf, erleichtere, rette und erfreue ihn? Wenn uns der dumpfe Ton der Sterbeglocke fast täglich verkündet, daß ein Bruder, eine Schwester von den Banden der Sterblichkeit ist aufgelöset worden, wer betet da nicht mit David: Geh' nicht in's Gericht, o Herr! mit deinem Knecht (mit deiner Magd); denn vor deinem Angesichte ist

kein Mensch gerecht! Psalm 142, 2. Wer ist so sehr Unchrist, ja so sehr Unmensch, daß er seiner verstorbenen Geliebten in seinem Gebete vergessen könnte? .....

Zweiter Theil.

O Menschenherz! du wirst durch dich selbst zur Fürbitte für Andere getrieben. Bist du aber auch so beschaffen, daß du dieses deines eigenen Dranges nicht vergessest, daß du deiner Fürbitte Erhörung bei Gott unserm Vater versprechen darfst? Hast du jene Eigenschaften, die dein Gebet gut, nützlich und wohlgefällig in den Augen Gottes machen? Ich will jetzt vier solcher Eigenschaften nennen, von denen ich zwei aus der Natur der christlichen Fürbitte und zwei aus den Worten unsers heil. Textes herhole.

Was ist christliche Fürbitte? Ist sie nicht der herzlichste Wunsch, das glühendste Verlangen, daß unsern Mitmenschen in allen ihren Anliegen von Gott, dem allmächtigen, allerbarmenden Helfer, möchte geholfen werden? Woher dieser Wunsch, woher dieses Verlangen? O, sie können nur von der Liebe hervorgebracht werden, von der Liebe gegen unsere Mitmenschen. Ein Herz, das den Gefühlen der Liebe abgestorben ist, und dafür nur Gedanken der Abneigung, des Hasses, der Feindschaft und Rachsucht nähret, das kann nicht beten für Andere, wenigstens für die nicht, denen es abgeneigt und feind ist; vielmehr wird es sich, wie man es leider nur gar zu oft hören muß, in Schmäh- und Lästerworte, in Flüche und Verwünschungen ergießen. Kann aber so ein liebloses Herz nicht wenigstens für andere geliebte Menschen mit Nutzen zu Gott beten? Auch das nicht, Gel.! so ein Gebet ist vor dem Gott der Liebe ein Greuel; denn Jesus Christus fordert von Jedem, der da beten, und in seinem Gebet erhört werden will, daß er zuvor allen und jeden Menschen verzeihe, und die heilige Liebe gegen alle und jede in seinem Herzen habe. Wenn ihr stehen werdet, um zu beten, so vergebet, wenn ihr gegen Jemand etwas habet! — Wenn ihr in mir bleibet, und wenn meine Worte in euch bleiben (und wie heißt das eigentliche Wort Jesu, wie sein großes Gebot? Heißt es nicht: Liebet einander!), dann bittet, um was ihr wollet, und es wird euch geschehen. Wenn also Christi Wort —

die Liebe des Nächsten — nicht in uns ist, dann heißt es für uns: Bittet, um was ihr wollet, es wird euch nicht geschehen. Du aber, o Herz, das alle Menschen mit Liebe umfasset, du kommst kindlich zu Gott, du, das Allen helfen möchte, und nicht Allen helfen kann, du bittest, daß sich Gott Aller erbarmen möchte! Die Liebe findet Zutritt zu Gott, der da ist die ewige Liebe. Moses und Christus waren die stärksten in der Liebe, darum waren sie auch die größten Fürbitter, und darum ist auch ihre Fürbitte erhört worden. Gel.! lasset uns nie zur christlichen Fürbitte schreiten, ohne unser Herz zu fragen: Bist du allen Menschen gut, o mein Herz, hast du gegen keinen etwas, ist deine Liebe allgemein, allumfassend? ohne zuvor zu Gott zu beten: Du ewige Liebe! gib mir und vermehre in mir die heilige Liebe! Dann werden uns die rechten Worte auf die Zunge aus dem Herzen kommen, dann werden wir mit Inbrunst beten können, und Gott wird zu unserm Herzen sagen: Du hast nicht umsonst gebetet!

Liebe ist also die erste nothwendigste Eigenschaft des Herzens bei der christlichen Fürbitte; und aus der Liebe geht die zweite hervor, die da heißt: Thue, o Christ, denjenigen, für welche du betest, alles das, was du ihnen schuldig bist; denn einerseits kann dich das Gebet von deinen übrigen Pflichten nicht frei sprechen, und andererseits verlangt man ja durch die Fürbitte, Gott möge helfen, wo wir selbst unsern Brüdern nicht helfen können! Sage mir, lieber Vater, gute Mutter! kann und wird euer Gebet für eure Kinder Gott angenehm seyn, wird es Erhörung nach sich ziehen, werdet ihr euch in euern Kindern gesegnet finden, wenn ihr unterlasset, ihnen eine gute Erziehung zu geben? Habt ihr noch nie den bekannten Spruch der Weisheit gehört: Thue selbst, o Mensch! das, was du thun kannst, dann wird Gott thun, was du nicht thun kannst, wenn du ihn darum bittest? Laß es dir daher gesagt seyn, o Christ! Erfülle vorerst deine Pflichten gegen Alle und Jede, für welche du betest! Kann dir wohl heute dein Gebet für die ganze heil. Kirche Gottes vom Herzen gehen, wenn dir dein Gewissen vorwirft, daß du den Geboten derselben dich schon oft widersetzet hast? Kannst du für die Obrigkeit recht inbrünstig beten, wenn dir dein Herz sagen muß, du habest dich gegen ihre gerechten Befehle empöret, oft und muthwillig empöret? Wer dieser Erde Güter

hat, und sein Herz vor dem Nothleidenden verschließt, ihm nicht gibt, was er geben könnte, wie kann der wahrhaft für seine dürftigen Brüder zu Gott beten? Sagt ihm nicht sein eigenes Herz: Du willst, daß Gott dem Armen helfe, und siehe! du bist es, durch den ihm Gott helfen will, und du thust es nicht? Was soll dir, o Zuhörer, dein Gebet für den Prediger nützen, wenn du auf das Wort Gottes nicht aufmerkest, oder es nicht bewahrest, nicht befolgest? Was ist dein Gebet für deine Feinde, wenn du nicht verzeihest, sie nicht grüßest, mit ihnen nicht redest, nicht bereit bist, ihnen Gutes zu erweisen? Was ist es anders als Heuchelei und Lüge?

O Christ! reinige zuerst dein Herz von der Sünde; nur diese Reinigkeit, nur das gute Zeugniß deines Gewissens, nur der Stand der Gnade Gottes macht dich zum wahren nützlichen Fürbitter für deine Brüder. Das sagt uns der heilige Jakobus in den Worten unsers Textes: Viel vermag das Gebet des **Gerechten;** wen nennen wir gerecht, als den, der nach Gottes Geboten wandelt, und sich keiner Uebertretung derselben schuldig weiß? Darum sagt auch der heil. Johannes: Allerliebste, wenn uns unser Herz keinen Vorwurf machet, dann haben wir (in unserm Gebete) Zuversicht zu Gott, und was wir dann immer von ihm begehren, das werden wir von ihm erhalten, weil wir seine Gebote halten, und das thun, was ihm wohlgefällig ist! Wie kann der Sünder ernstlich für das Seelenheil seiner Brüder im Gebete besorgt seyn, da er gegen das Heil seiner eigenen Seele kalt ist? Wenn er auch betet: Herr! mache selig meine Brüder! hat er nicht zu befürchten, von Gott zu hören: Sorge zuerst für dich selbst, trachte, daß du selbst selig werdest; siehe, ich ziehe dich durch meine Gnade zur Buße an, und du folgst mir nicht; du willst selbst nicht selig werden, wie kannst du wollen, daß es Andere werden, da die Liebe zu dir stärker ist, als die Liebe zu Andern? Was hat ein böses Kind von seinem Vater zu erwarten, das fürbitten will für seine Geschwister beim Vater? Wird der Vater dessen Fürbitte erhören? wird er ihm nicht einen Verweis geben und sagen: Du verdienst es nicht, daß ich dich erhöre, bessere dich zuerst, und mache mir durch dein Wohlverhalten Freude, dann sollst

du für deine Brüder und Schwestern mich nicht vergebens gebeten haben?

So heißt es auch für uns: Betet für einander, auf daß ihr selig werdet, aber betet als Gerechte, denn des Gerechten Gebet vermag viel! Der Apostel hat dieser seiner Lehre noch ein Wort beigesetzt: Das **anhaltende** Gebet des Gerechten vermag viel! So müssen wir denn, wie im Gebete für uns, so auch in der Fürbitte für Andere anhalten, nicht ermüden, nicht aufhören, wenn wir auch längere Zeit nicht sollten erhört werden. Da müssen wir eben zeigen, daß das Feuer unserer Liebe nicht erlösche, wie auch Gott nur deßwegen die Erhörung manchmal verschiebt, daß unsere Liebe gegen unsere Mitmenschen nur um so mehr angefacht werde. Paulus betete ohne Unterlaß für Alle, denen er Gottes Wort verkündet hatte, und auch für seine Brüder dem Fleische nach, für die Juden, die sich hartnäckig dem Evangelium widersetzt hatten. Monika betete viele, viele Jahre für ihren Sohn Augustin, bis ihn ihr der Herr auf ihre unermüdete Fürbitte zur Bekehrung geschenkt hatte.

O, so lasset denn auch uns nicht ermüden, Gel.! Fürbitten für alle Menschen zu verrichten, und zwar mit einem liebevollen, pflichtgetreuen, reinen Herzen, wie heute und gestern und vorgestern, so alle Tage unsers Lebens! Wenn sich jetzt Einige aus euch denken: Könnte ich nur alles das behalten, was ich heute gehört habe, könnte ich mir nur Alles merken, für wen und um was ich beten soll, so sage ich ihnen: Ihr habt die schönste, die allgemeinste und besonderste Formel zur christlichen Fürbitte aus der Mutterhand unserer heiligen Kirche! Fleißige Anhörer der Predigten kennen sie auswendig, denn sie wird nach jeder Predigt vorgebetet; ich bete sie euch auch heute vor, erhebet euere Herzen zu Gott, und lasset sie eintönen in das, was ich jetzt im Namen unserer ganzen Versammlung, und im Einklang mit allen unsern Glaubensbrüdern auf der ganzen Erde zu Gott spreche und flehe:

Sequitur absque interruptione oratio Ecclesiae: Allmächtiger, ewiger Gott! ꝛc.

Predigt

am Montag in der Bittwoche, 1816 im Obermünster.

Sic ergo vos orabitis: Pater noster, qui es in coelis.

Ihr sollet daher also beten: Du unser Vater! der du in dem Himmel bist! Jesus Christus bei Matth. 6, 9.

Wie herrlich schön wandelten diejenigen umher, welche die frohe Botschaft des Friedens verkünden, die frohe Botschaft des Guten. Röm. 10, 15. Diese Worte, welche der heil. Apostel Paulus aus dem Propheten Isaias anführt, und sie auf die in alle Welt ausgegangenen Prediger des Evangeliums Jesu Christi ausleget, darf ich heute wohl auch auf euch anwenden, und auf alle unsere Glaubensbrüder auf der ganzen Erde, die an den allgemeinen, öffentlichen Bittgängen Antheil nehmen. Wie herrlich schön wandeln diejenigen umher, von Tempel zu Tempel, von Gasse zu Gasse der Stadt, über Felder und Fluren im Freien der Natur, welche die Bitten ihres Herzens laut werden lassen um das, was zu ihrem Frieden gereichet, was ihnen zum Guten, ja zum Besten gereichen kann.

Ja, wie herrlich-schön wandeln heute und die folgenden Tage die Bittenden umher; denn Alle, die euch sahen, konnten durch diesen seltenen Anblick gerührt und erbauet werden, nebstdem, daß ihr euch selbst einander erbaut, und wie Licht von Licht, so Andacht durch Andacht angezündet habet. Wie hoch schlug euch mein Herz entgegen, erwartend euere erwünschte, gesegnete Ankunft in diesem Tempel des Herrn; und wenn euch meine Gedanken entgegeneilten, wenn sich mein Geist an euere Reihen anschloß, sich euere Inbrunst und Andacht vorstellte, und euer gemeinschaftliches Rufen und Flehen gleich einem vereinten Opferrauche zum Himmel emporsteigen sah, da fühlte ich mich tief in meiner Seele gerührt, und mein Herz, betend mit euch und für euch, rief euch mit den Worten des heil. Psalmensängers entgegen: „Der Herr erhöre euch am Tage eures Gebetes, der Name

des Gottes Jakobs beschütze euch! Von seinem Heiligthum herab sende er euch seine Hülfe, von Sion aus seinen Schutz. Er gewähre euch nach dem Wunsche euers Herzens, er erfülle alle euere Bitten. Er erhöre euch in seinem heiligen Himmel; denn Heil und Hülfe liegt in der Macht seiner Rechten. Wir beten ja vertrauend auf den Namen des Herrn, unsers Gottes, darum, o Herr! erhöre uns an diesen und allen übrigen Tagen, wo wir dich anrufen."

Wie zuversichtlich konnte, und kann ich auch jetzt noch dieses euch zurufen: Der Herr erhöre euer Gebet, euer Rufen komme zu ihm, er gewähre euch alle Wünsche und Bitten euers Herzens! Es wird geschehen, ihr habt nicht vergebens gebetet und werdet nicht vergebens beten, der Herr wird euch erhören. Ihr kommet ja dem süßen Befehle Jesu Christi nach: Bittet, suchet, klopfet an! Es lebet in euch das Wort des Heilandes im Leben des Glaubens und der Hoffnung: Wer bittet, der empfängt; wer suchet, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgethan werden. Es ermunterte und stärkte euch im Gebete die große Verheißung des Erlösers: Fürwahr, fürwahr, ich sage euch: um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben! Wer soll da sagen dürfen: Ihr werdet nicht erhöret werden? o, wer es immer sagen wollte, der würde nicht euch, er würde Gott selbst lästern. Wie solltet ihr nicht erhört werden, da ihr folgsam gegen den Befehl des Herrn, vertrauend auf seine Verheißung gebetet habet, und ich setze noch bei, da ihr mit den nämlichen Worten gebetet habet, die euch Jesus Christus selbst in das Herz und in den Mund gelegt hat; denn saget selbst: war es nicht das Gebet des Herrn, das heil. Vater unser, welches während eures langen Ganges am öftesten aus euerm Munde gehört wurde?

So bekannt euch dieses Gebet von Kindheit an ist, so gewiß auch jeder aus euch dasselbe seiner Deutlichkeit wegen verstehen wird, so will ich doch anfangen, euch dasselbe zu erklären. Glaubet nicht, daß ich wie Paulus euch als Unmündigen nur leichte Milch reichen werde: in dem Gebete des Herrn liegt auch für Vollkommene die kräftigste Nahrung!

Darin vereinet sich die Fülle des umfassendsten Sinnes mit geringer Zahl weniger Worte; darin paaret sich die größte Erhabenheit mit der schlichtesten Einfalt. Das Kind betet in diesen Worten mit Andacht, und weiß, was es betet. Der weiseste, der gelehrteste Christ betet es auch, und es wird ihm nie zum Ekel; denn so sehr er sich auch in die Tiefe desselben versenken mag, so ergründet er sie doch nicht. Es ist anwendbar auf das Gebet des Herrn, was wir in den Psalmen lesen: Eine Tiefe rufet der andern Tiefe zu, Ps. 41, 8.; ein Abgrund rufet dem andern Abgrund zu. Schöpfen wir daraus nur einige Tropfen: erklären wir uns, beherzigen wir heute und übermorgen nur den Anfang, unbekümmert, ob und wann wir die Fortsetzung davon hören werden.

Der christliche Unterricht theilt das Gebet des Herrn in eine Vorrede und in sieben Bitten. Wir handeln heute nur von der Vorrede, die da heißt: Vater unser, der du bist in dem Himmel, und die zwei ausgesprochenen Sätze sind der Inhalt der zwei Theile unserer Betrachtung:

Wir beten zu Gott: Vater unser! der Inhalt des I. Theiles,

Wir beten zu Gott: Der du bist in dem Himmel, der Inhalt des II. Theiles.

O, du unser Vater, der du in dem Himmel bist! Heilige unsern Unterricht über das Gebet deines Sohnes, damit dadurch auch unser Gebet vor dir geheiligt werde. Du, der du uns durch deinen Sohn beten lehrtest, lehre uns auch verstehen, was wir ihm nachbeten. Durch eben diesen deinen Sohn, durch den wir deine Kinder werden, durch den wir dich unsern Vater nennen dürfen, durch unsern Herrn Jesus Christus!

Erster Theil.

So mißlautend es in dem Ohre des Gelehrten seyn mag, so wohltönend ist es für das Ohr der frommen Einfalt, daß wir gleich am Anfang des Gebetes des Herrn, nach der deutschen Sprache, nicht, wie es eigentlich seyn sollte, unser Vater, sondern „Vater unser" sagen. So sprachwidrig das gesprochen ist, so religionsgemäß heißt das geredet. Gott, der beim Beten der erste Gedanke in unserer

Seele

Seele seyn muß, soll auch das erste Wort aus unserm Munde seyn. Von welch großem Inhalt und Gewichte, wie reich an Belehrung und Trost sind schon die zwei Anfangsworte unsers Gebetes: „Vater unser!“ Wir nennen Gott Vater, nennen ihn unsern Vater.

Was denken wir bei dem Gedanken — was sagen wir bei dem Worte „Gott?“ Wir bezeichnen damit den Unnennbaren, der von sich selbst sagt: Ich bin, der Ich bin, der Allmächtige ist mein Name, 2 Mos. 6, 14.; den unsichtbaren Alles erfüllenden Schöpfer aller Dinge, den Herrn aller Heerschaaren, den Herrscher aller Herrschenden, den König der Könige, der auf Cherubim thront und auf den Flügeln des Windes einherfährt; der die Erde anblickt, und sie zittert. Sollen nicht auch wir zittern, wenn wir von allen diesen Namen auch nur einen aussprechen? Allein zitternde, furchtsame, und eben darum auch mißtrauende Beter will Gott an uns nicht haben. Er, der die Liebe ist, will, daß wir mit Liebe zu ihm kommen, und schon der Name, den wir ihm geben, soll unser Herz mit Liebe erfüllen. Welcher Name ist aber mehr geeignet, uns Liebe einzuflößen, als der Name Vater? Jedes Erdenkind weiß ja, was es an seinem irdischen Vater hat, und welche innige Liebe sein Herz bei dem süßen Vaternamen empfindet. Wenn es uns freigestellt wäre, Gott im Gebete mit was immer für einem Namen anzurufen, wer würde sich getrauen, ihm den Namen „Vater“ zu geben? er würde uns viel zu zutraulich und der Majestät Gottes zu nahetretend scheinen. Nur, wie uns die heilige Kirche bei dem heil. Opfer die Worte in den Mund legt, nur durch heilsame Befehle aufgemuntert, nur durch göttlichen Unterricht gebildet, getrauen wir uns zu sagen: Vater unser! Wir würden es nicht wagen, diesen traulichen Namen Gott zu geben, wenn nicht Jesus Christus ausdrücklich sagte: So sollet ihr beten, so sagen zu Gott: „Vater!“ Welche Ehre, welches Glück für uns, daß wir Gott den süßen, reizenden Vaternamen geben dürfen! Jesus Christus gibt uns das Recht dazu, er befiehlt es uns. Wenn er in Absicht auf uns von Gott redet, so spricht er allzeit: „Euer Vater sieht euch, euer Vater weiß, was ihr bedürfet, euer Vater liebt euch, euer Vater wird euch belohnen.“

Billig nennen wir auch Gott unsern Vater, da er es wirklich ist, und vorzugsweise ist, wie der Apostel sagt: Es ist nur Ein Gott, nur Ein Vater Aller, der da ist über Alle, durch Alles, und in uns Allen. Ephes. 4, 6. Wir wissen, warum wir einem irdischen Menschen den Vaternamen geben, und eben daraus können wir abnehmen, warum wir Gott unsern Vater nennen. Ist es nicht Gott, der Allen das Daseyn, Leben und Bewegung ertheilet? Sind wir nicht sein Geschlecht, erschaffen von ihm, und nach seinem Ebenbilde erschaffen? Ist nicht Alles, was wir haben, und bei Andern sehen, ein Geschenk seiner Huld und Güte? Er ist unserer Väter Vater bis zurück auf den ersten Stammvater unsers Geschlechtes. Wie ein Vater für seine Kinder sorget, so und unendlich mehr sorget Gott für uns und alle unsere Bedürfnisse an Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit. Seine Vatersorge ist so umfassend, daß ohne sein Vorwissen nicht einmal ein Haar von unserm Haupte fällt. Liebe zu seinen Kindern ist das Hauptmerkmal eines Vaters: und wie groß, wie unermeßlich zeigt sich dieses an Gott, der nichts von allem dem hasset, was er erschaffen hat, der sich wie ein Vater über Alle erbarmet, die ihn fürchten!

Die vorzüglichste Ursache, warum wir Gott unsern Vater nennen dürfen, deckt uns der Apostel Paulus auf: Wir haben den Geist wirklich angenommener Kinder Gottes empfangen, und als solche rufen wir in ihm: Abba, Vater! Röm. 8, 15. In Jesus Christus, der uns diesen Geist gegeben hat, ist Gott recht eigentlich unser Vater geworden, in ihm, welcher der eingeborne wahre Sohn Gottes ist, und uns seine Brüder zu nennen sich gewürdiget hat. Hören wir das deutliche Wort des Apostels: Gott hat seinen Sohn geschickt, damit wir als Kinder an- und aufgenommen würden. Gott hat den Geist seines Sohnes in euere Herzen gesandt, und dieser rufet: Abba! lieber Vater! Gal. 4, 5. 6. Aus freiem Entschlusse seines Wohlwollens hat uns Gott vorherbestimmt, daß wir durch Jesum Christum als seine Kinder sollten angenommen werden. Ephes. 1, 5. Seht also, Gel., daß es nicht so ganz richtig gesprochen ist, wenn man so geradezu sagt: Alle Menschen sind Kinder Gottes — Geschöpfe Gottes sind wir zwar

Alle; aber Kinder Gottes, dieses große Gnadengeschenk und Vorrecht — sind jene, die sich treu und innig an Christus halten: Die vom Geiste Gottes getrieben werden, die sind Kinder Gottes. Daraus ergibt sich denn auch, daß wir nur in dem heil. Geiste auf eigentliche rechte, gute und verdienstliche Weise zu Gott „Vater!" ausrufen können, gleichwie nach dem Ausspruche des Apostels auf die nämliche Weise Niemand „Herr Jesus" sagen kann, außer in dem heil. Geiste.

Wir wissen nun, warum und wie wir Gott Vater nennen dürfen; hören wir nun, welchen wohlthätigen Einfluß dieses einzige, erste Wort auf unser Gebet haben kann. Mit wahrer Andacht ausgesprochen, in welche Gott wohlgefällige Fassung kann es uns versetzen? welche Freudigkeit zum Gebete einflößen, mit welcher Ehrfurcht und Liebe, und besonders mit welcher kindlichen Zuversicht kann es uns erfüllen — das Wort „Vater!" Es kommen so manche gute Christen mit einer gewissen Furcht und Bangigkeit, mit einem ängstlichen verzagten Herzen zum Gebet: wie bald würden diese trüben Wolken hinschwinden, wenn sie nur das erste Wort ihres Gebetes „Vater" mit rechter Aufmerksamkeit und Ueberlegung und mit wahrem, festen Glauben aussprächen. Sieht man doch kein Kiud in solch einer Gemüthsverfassung bittend zu seinem irdischen Vater kommen: und nur zu Gott wollten wir so kommen? o, wie wenig müßten wir ihn kennen! Ja, heißt es, das Gefühl meiner Sünden läßt mich zu keiner rechten Freudigkeit im Beten, zu keinem kindlichen Anschmiegen an Gott gelangen. Ist denn Gott nicht auch darum Vater, daß er Erbarmer, der unendliche Erbarmer ist? Verzeiht er nicht gern dem Kinde, das um Gnade weint, und nach Besserung strebt? — Lasset unter euch ein Kind zu seinem Vater hingehen: es darf seine Händchen nicht aufheben, keinen Fußfall machen, es darf nur den Vater anblicken, und das einzige Wort sagen: Vater! so wird der Vater, ohne das Kind weiter reden zu lassen, sogleich zu ihm sagen: „Was willst du, mein Kind!" und er bezeiget dadurch schon seine Bereitwilligkeit, dem Kinde zu geben und zu helfen. Und doch kann jeder Vater unter euch gar oft in einer Lage sich befinden, daß er mit getrübtem Herzen die traurige Antwort geben muß: Mein Kind, ich kann dir nicht helfen, so

gern ich auch wollte. Dieser Fall kann bei Gott nie eintreten; denn er ist wie die ewige unendliche Güte, so auch die ewige, unendliche Allmacht. — Euch, o Väter, gebricht es nie am Willen, euern Kindern zu helfen, um wie viel weniger kann es Gott daran gebrechen! O, sey uns Allen willkommen, du freundliches, rührendes Wort unsers göttlichen Erlösers! so ganz herausgenommen aus dem Innersten des menschlichen Herzens und der täglichen Erfahrung: Wer ist unter euch Vater? und wenn ihn sein Kind um Brod bittet, gibt er ihm wohl einen Stein statt des Brodes, oder um einen Fisch, gibt er ihm wohl eine Schlange, oder um ein Ei, wird er ihm wohl einen Scorpion dafür reichen? O menschliche Väter! ihr möget wie immer gut seyn, so seyd ihr doch böse, und doch wisset ihr euern Kindern nur Gutes zu geben: wie viel mehr, wie unendlich mehr wird euer himmlischer Vater euch alles wahrhaft Gute geben! — Euere Kinder können euch zur Unzeit kommen, wo ihr sie manchmal mit einer Art von Verdruß abweiset. Nicht so ist, kann und wird es bei Gott seyn. Dieser Vater schläft und schlummert nicht, ihn zerstreuen und hindern keine Geschäfte, euch zu hören, ihn kann nicht beschweren die Menge euerer Bitten, die ihr ihm vorbringet, nicht die Zeit, zu welcher ihr sie ihm vorbringet, sollte es bei Tag und Nacht zu jedem Augenblicke geschehen: ihn störet nicht die Menge der Bittenden, die auf der ganzen Erde millionenweise zugleich mit euch vor seinen Thron kommen; denn er ist reich für Alle, die ihn anrufen, und er fordert uns selbst auf: Rufe mich an! wann immer du mich anrufen wirst, so will ich dich erhören.

Jesus Christus betete wohl zu seinem Vater: **Mein** Vater! uns aber lehrte er nicht beten: **Mein** Vater! sondern **unser** Vater! und dieses Wort „unser" ist von Wichtigkeit, und enthält eine treffliche Lehre. Gott ist aller Menschen Vater, ihm gehören Alle an: wir Alle, so viel unser sind, in der Nähe und in der Ferne, machen nur Eine Familie aus. Daraus geht hervor, daß wir gleich vielen Kindern eines Hauses Alle durch das heilige Band der Liebe untereinander verbunden seyn sollen, wo kein Neid und kein Haß, kein Stolz und keine Verachtung, kein Zank und keine

Zwietracht, keine Gefühllosigkeit und Härte seyn darf, sondern die reinste Bruder- und Geschwisterliebe seyn muß. Daraus geht noch ferner hervor: Wir können für Alle beten — wir sollen für Alle beten — wir müssen für Alle beten, wir sollen gern gemeinschaftlich beten, damit wir mit noch größerer Wahrheit sagen: **Unser Vater!** Prüfe dich daher, o Christ! ob du recht daran bist, wenn du sagest: „Für diesen oder jenen Menschen kann ich nicht beten, weil ich ihn nicht lieben kann. O sieh, schon die zwei ersten Worte deines Gebetes verdammen dich, wenn du auch nur einen einzigen Menschen von deiner Liebe ausschließest. Du bist nicht werth, Gott deinen Vater zu nennen, wenn du nicht alle Menschen liebest, da er der liebendste Vater Aller ist. Merken wir uns für das ganze Leben die wichtige Lehre Jesu Christi: Wenn ihr euch zum Gebete bereitet, so verzeihet zuvor, wenn ihr gegen Jemand etwas habet. Ja, lassen wir die Liebe, allgemeine Liebe in unser Herz kommen, ehe das Gebet des Herrn aus unserm Herzen und aus unserm Munde kommt! Liebe, Liebe ist die ganze Religion Jesu Christi! Liebe ist der ganze Inhalt des Evangeliums, und seht! es liegt das ganze Evangelium, die ganze Religion Jesu schon in den zwei ersten Worten unsers Gebetes. Das Wort „Vater" sagt uns: Liebe den Herrn, deinen Gott! und das Wort unser Vater! spricht zu uns: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!

Zweiter Theil.

Unser Vater, der du in dem Himmel bist. Es dürfte zwar nur der Unkundige fragen, wozu dieser Beisatz sey, „in dem Himmel;" jeder Christ weiß, daß Gott überall, allgegenwärtig sey, und daß wir durch diese Worte Gottes Unermeßlichkeit, die Alles ausfüllet, nicht beschränken, und uns nicht beschränkt denken wollen. Wußten ja schon die Heiligen des alten Bundes, daß der Himmel Gott nicht einschließe, nicht einschließen könne. Sieh, betete Salomon bei der Einweihung des Tempels: der Himmel, und aller Himmel Himmel vermögen nicht, dich zu umfassen, wie weniger sollte dieses Haus es thun, das ich dir gebaut habe! Es wäre eine eitle Furcht, wenn man bei der Anrufung Gottes, der du bist

in dem Himmel, eine Gefahr befürchten wollte, wir möchten in den Irrthum verfallen, Gott auf einen gewissen Ort zu beschränken. Denn in jedem Augenblicke, wo wir beten, bekennen wir ja in der That selbst, eben durch unser Gebet, daß wir an Gottes Allgegenwart glauben; denn wie könnten wir ihn anreden, wenn wir ihn uns bloß in dem Himmel, also entfernt von uns dächten? Wer redet wohl einen Abwesenden an?

Es bleibt uns nun zu erforschen übrig, warum wir nicht beten: „Unser Vater, der du uns überall gegenwärtig bist," sondern warum Jesus Christus uns beten lehrte: „Unser Vater, der du in dem Himmel bist?" Ich werde darüber mehrere Ursachen anbringen, und die erste hole ich aus unserm eigenen Herzen her.

Wo mögen wir uns Gott lieber denken, als da oben, wo er sich den seligen Geistern, den vollendeten Gerechten in der unermeßlichen Fülle seiner Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht offenbaret, da oben in dem Himmel, wohin Jesus Christus, der zum Vater gegangen ist, als zu seinem Vater und unserm Vater, zu seinem Gott und unserm Gott aufgefahren ist, da oben, wo die geheiligte Menschheit Jesu Christi, wesentlich verbunden mit seiner Gottheit zur Rechten des Vaters ihren Thron hat, wo sie uns vertritt, unser Gebet dem Vater darbringt, und unsere Seelen erwartet, damit auch wir durch ihn dahin gelangen sollen, wo Er ist; da oben, wo ewige Lob- und Preisgesänge, das unaufhörliche dreimal Heilig dem Vater in seinem Sohn durch den heil. Geist von Engel- und Menschengeistern erschallen, ist eine anziehende Kraft, die auch unser Lallen und Stammeln aus dem Staub der Erde zum Einigungspunkt emporzieht. Dahin, wo unsere bleibende Heimath ist, schicken wir unsere Seufzer und Thränen und unser Flehen voraus, bis wir, wie wir es kindlich von dir hoffen, o Vater! selbst nachkommen.

a) Jesus Christus zeigt uns im Gebete seinen Vater in dem Himmel, um unser Herz von der Erde wegzuwenden, und in den Himmel zu erheben, um uns vergessen zu machen auf das, was um uns, und unter uns ist, und uns zu erinnern an das, was ober uns ist, und heilige Sehnsucht darnach in uns zu erregen.

b) Da jede gute und vollkommene Gabe vom Himmel, vom Vater des Lichtes herabkommt, so erinnern uns diese Worte: Der du bist in dem Himmel, auch daran, daß wir nur um höhere, himmlische Dinge bitten sollen, um das, was uns zum Himmel verhilflich seyn kann. Bekennen wir hier zu unserer Beschämung eine zweifache Schuld, die wir in unserm Gebete schon unzählig oft begangen haben. Wir sollten unser Herz zum Himmel erheben: und ach, gewöhnlich schweifen unsere Gedanken nur auf der Erde umher, sie sind überall hingerichtet, nur dahin nicht, wohin sie gerichtet seyn sollen, zu Gott in dem Himmel! Wir sollten vor Allem um die himmlischen, ewigen Güter bitten: und unser Gebet hat gewöhnlich keinen andern Gegenstand, als lauter irdische, zeitliche und oft sogar schädliche Dinge. Möchten wir von heute an bessere Gesinnungen annehmen, und öfter an den besten Vater und an seine besten Gaben denken!

Ich danke Gott — unser Aller Vater, wenn ihr aus dem heutigen Unterricht nur dieses gelernt habet, das so oft auszusprechende Gebet des Herrn in Zukunft besser als bisher anzufangen; denn ich bin mir gewiß, daß ihr es dann auch besser fortsetzen und vollenden werdet! Ich danke Gott, wenn ihr durch das heutige Wort neue Freudigkeit zum Beten, verstärktes Vertrauen auf Gottes Macht und Güte erhalten habt; dann darf ich euch ja nicht mehr ermahnen, daß ihr heute, morgen und übermorgen anhaltet im Gebete, im gemeinschaftlichen lauten öffentlichen Gebete mit Allen, die Eines Glaubens mit euch auf der ganzen Erde sind, ihr werdet es ohne weitere Aufforderung von selbst thun. Nur trösten darf ich euch: Selig seyd ihr um euers Gebetes willen; ihr werdet erhört werden; denn Gott ist Vater, ist unser Vater, der beste Vater aller Väter, unser Vater im Himmel! Amen.

Predigt

am Mittwoch in der Bittwoche, 1816 bei St. Emmeram.

Sic ergo vos orabitis: Pater . . . sanctificetur nomen tuum.
Ihr sollet daher so beten: Vater! . . . dein Name werde geheiliget.
Jesus Christus bei Matth. 6, 9.

Die ihr an Jesus Christus glaubet, und im Glauben an Ihn, bewogen von seinem Befehl, gereizt von seinen Verheißungen und gestützt auf seinen heiligen Namen, euer Gebet und Flehen in den Tempeln und Häusern, am Tag und in der Nacht, einzeln und gemeinschaftlich der unsichtbaren allgegenwärtigen Gottheit darbringet; die ihr besonders diese drei Tage im öffentlichen allgemeinen Gebete mit ausdauerndem Eifer zugebracht habet, und von Kirche zu Kirche gegangen seyd, um unermüdet zu suchen die nahen nie verborgenen Erbarmungen des Herrn, um beharrlich anzuklopfen an der nie verschlossenen Thüre seiner ewigwährenden Barmherzigkeit: — habt ihr gehört, verstanden, gemerkt und beherziget, was Jesus Christus, die ewige Wahrheit, uns Allen so eben in das Ohr und in das Herz gesprochen hat?

Wenn ein Freund zu seinem Freunde geht, um Mitternacht, zur ungelegensten Zeit ihn bittet, ihm Brod zu leihen für seinen müden hungrigen Gastfreund, und keine Fehlbitte thut, sondern, wenn auch nicht aus Freundschaft, doch seines ungestümen Bittens und Klopfens willen alles Nöthige erhält: wie viel mehr dürfen wir zu Gott, unserm besten Freund, gehen, zu was immer für einer Zeit, da wir ihm nie ungelegen kommen, und dürfen ihn nicht etwa bloß um Brod, sondern auch um andere Bedürfnisse des Leibes und der Seele bitten, in der sichern Hoffnung, daß er in dieser zweifachen Hinsicht unser Gebet erhören werde, weil er unser Freund ist, und auch wir uns befleißigen, seine Freunde zu seyn, und weil wir mit einer heiligen Zudringlichkeit und mit Ungestüm vom Gebete nicht ablassen.

Wenn ein Sohn seinen Vater nicht vergebens bittet, und alles Gute und Nützliche von ihm erhält, Brod zur nöthig-

sten Lebensnahrung, und Fische und Eier zur bessern, geschmackvollern Nahrung, und dieses wegen des Verhältnisses der Liebe, in welchem der Sohn zum Vater, und der Vater zum Sohne stehet: so werden auch wir um nothwendige und nützliche Dinge nicht umsonst zu Gott bitten, da wir das Werk seiner Hände und durch Jesus Christus an- und aufgenommene Kinder Gottes sind, da Gott in so vielfältiger Hinsicht unser Vater ist, sich selbst unsern Vater nennet, und aus unendlich liebevoller Herablassung sich auch von uns Vater nennen läßt.

Wenn schon der Gedanke: Gott ist unser bester Freund, uns sanft und freundlich zum Gebete anzieht, unser Herz mit Freude und Zuversicht erfüllet, und uns zum Ausharren im Gebete stärket, wie viel mehr wird es dieser Gedanke thun: Gott ist unser Vater, erweiset sich immer als unsern Vater, selbst dann, wenn wir uns, wie es gar oft geschieht, nicht als seine Kinder erweisen. Wie sollten, ja wie könnten wir nun je auf diese trostreiche Wahrheit vergessen, daß Gott unser Vater ist? wie mächtig erinnert uns das ganze Evangelium auf jeder Seite daran? noch mehr schon das erste Wort, das unserm betenden Munde entfährt, so oft wir das gewöhnlichste beste Gebet verrichten, das uns Jesus Christus vorgebetet hat: Vater unser der du bist in dem Himmel...

Wir haben vor zwei Tagen über das Lehr- und Trostreiche dieses Einganges, dieser Vorrede zum heil. Gebete des Herrn nachgedacht, und gewiß werden Einige seither dieses Gebet mit mehr Andacht zu beten angefangen, werden mit mehr Vertrauen und Liebe Gott — Vater, unsern allgemeinen Vater, unsern Vater im Himmel genannt haben. Wenn aber das von Millionen Zungen hundertfältig ausgesprochene Wort, „Vater, unser Vater!“ von der Erde zu den Wolken des Himmels emporsteigt, haben wir nicht zu befürchten, es möchte jene Stimme vom Himmel herab in unsere Herzen erschallen, welche Gott der Herr ehedem durch den Propheten Malachias an sein Volk hat ergehen lassen: Ein Sohn ehret seinen Vater: wenn ich nun euer Vater bin, wo ist meine Ehre?

Wie beschämen uns diese Worte! denn wir erkennen es als unsere erste und höchste Pflicht, Gott zu ehren, zu prei-

sen, zu verherrlichen; wir wissen und fühlen es aber auch zugleich, daß wir diese Pflicht bisher noch nicht erfüllet haben, und sie auch ohne die Gnade Gottes nicht erfüllen können. Wie willkommen müssen uns daher die Worte seyn, welche uns Jesus Christus in seinem Gebete zuerst in den Mund legt: Vater! dein Name werde geheiliget! Verstehen wir diese Worte wohl: wir sagen damit nicht so fast, daß wir den Namen Gottes schon wirklich heiligen und verherrlichen, sondern wir bitten erst um die Gnade, daß wir den Namen Gottes nach Würde möchten heiligen und verherrlichen können. Wenn wir diese Worte aussprechen, so bitten wir um eine zweifache Gnade:

I. daß der Name Gottes in uns geheiliget werde, und
II. daß der Name Gottes durch uns geheiliget werde.

Herr! unser Herr und Gott! wie wunderbar ist dein Name auf der ganzen Erde! Deine Herrlichkeit ist über alle Himmel erhaben; und doch hast du dir selbst aus dem Munde der Säuglinge und der unmündigen Kinder dein Lob bereitet! Auch in unserm Munde soll dein Lob allezeit seyn! O, reinige mein Herz und meine Lippen, daß ich die Ehre deines Namens würdig verkünden, und alle Herzen zu deiner Verherrlichung entzünden möge. Gib uns Allen die Gnade, daß wir dich verherrlichen mögen, wie dich verherrlichet hat dein eingeborner Sohn, unser Herr und Mittler Jesus Christus!

Erster Theil.

Gott, das unendliche Gut ist in und durch sich selbst höchst selig: er bedarf nicht der Engel, nicht der Menschen, und keiner andern Geschöpfe, um an Seligkeit zu gewinnen. Er, der Herrlichste, bedarf nicht unserer Verherrlichung; Er, der Heiligste, bedarf nicht unserer Heiligung; wir aber bedürfen es, daß er an uns und durch uns verherrlichet und geheiliget werde! Die innere, unermeßliche Herrlichkeit Gottes, mit welcher der Vater den Sohn, und der Sohn den Vater, und der heilige Geist den Vater und den Sohn und beide den heiligen Geist verherrlichen, können wir in Gott nicht vermehren, wie wir sie auch nicht mindern können. Aber die äußere Verherrlichung Gottes, die äußere Heiligung des göttlichen Namens, die im Grunde unsere eigene Heiligung

ist, diese kann und muß von uns befördert werden, in Bezug auf diese sagt Gott der Herr durch den Propheten Isaias: Zu meiner Ehre habe ich den Menschen erschaffen, gebildet, gemacht. Isaias 43, 7. Wir sind aber dazu erschaffen, daß wir Gott erkennen, ihn lieben, ihm dienen und dadurch selig werden. Das ist also die Ehre Gottes, das ist Heiligung des Namens Gottes — Verbreitung von Seligkeit.

Von dieser Seligkeit sagt derjenige, der von Ewigkeit her im Schooße des Vaters war: Dieß ist das ewige Leben, daß die Menschen dich erkennen, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum! So oft wir daher sprechen: Vater! dein Name werde geheiliget, so müssen wir unter dem Namen Gottes Gott selbst und alle seine unendlichen Vollkommenheiten verstehen, und unter dem Geheiligetwerden müssen wir die Kenntniß Gottes und seiner Vollkommenheiten verstehen; es ist gerade so viel, als sagten wir: Gib, o Vater, daß du von uns und allen Menschen erkannt werdest, mit einer lebendigen, thätigen, in Liebe zerfließenden Erkenntniß, gib, daß wir uns deiner Allmacht unterwerfen, deine Weisheit bewundern, deine Heiligkeit hochschätzen, deine Güte lieben, und deine Gerechtigkeit fürchten. Gib, daß wir nur in dir leben, mit unserm Geiste, mit der ganzen Liebe unsers Herzens uns in dich, die ewige Wahrheit, die ewige Urschöne versenken. Zu dir führe uns Alles, was wir sehen, und wessen wir auf irgend eine Weise gewahr werden, die ganze sichtbare, herrliche Welt, die nur der Schatten deiner Hand ist, jeder Gegenstand unsers sinnlichen oder geistigen Wohlgefallens. Die Sonne am Himmel sage uns, daß du es bist, der sie täglich über Gute und Böse auf- und untergehen läßt. Der Regen, der unsere Erde erquicket und befruchtet, erinnere uns, daß du es bist, der ihn über Gerechte und Ungerechte herabschicket, und dadurch deine allumfassende Liebe offenbaret! Dich sollen wir erkennen in jedem Sterne, der am Himmel leuchtet, und in jeder Pflanze, die aus der Erde aufwächst; dich in dem furchtbaren Brüllen des Donners, wie in dem leisen Ton der Nachtigall; dich bei dem Lichte des Tages, wie an dem Schatten der Nacht: denn die Himmel erzählen deine Herr-

lichkeit, und deiner Hände Werk zeigt an das Firmament. Ein Tag ruft es dem andern Tage zu, und jede Nacht gibt der kommenden Nacht davon Unterricht. Ihr Schall ist auf der ganzen Erde, und an den äußersten Grenzen derselben vernehmbar.

Vater! laß dich von uns erkennen, wie aus dem offenen Buche der Natur, so auch und noch mehr aus dem durch deinen Eingebornen uns eröffneten Buche deiner heiligen Offenbarung. Dich hat noch kein Sterblicher gesehen; aber dein eingeborner Sohn, der von Ewigkeit her in deinem Schooße war, dieser hat uns von dir erzählet. Du, o Vater, Herr des Himmels und der Erde! verbirgst dich vor den stolzen Weisen und Klugen dieser Welt; aber den Kleinen, den Demüthigen, den Frommen offenbarest du dich. Niemand kennet dich, als der, dem es dein Sohn offenbaren will, wie auch den Sohn Niemand kennet, als der, dem du es offenbaren willst. O, laß uns klein werden vor dir, daß wir dich kennen lernen, und den du gesandt hast, Jesum Christum, dich durch deinen Sohn, und deinen Sohn durch dich!

Jesus Christus lehret uns Gott seinen Vater erkennen, indem er uns sagt: Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist! Werdet Nachahmer euers himmlischen Vaters! Seyd barmherzig, wie euer himmlischer Vater barmherzig ist, gebt gern, wie er gern gibt, liebet einander, wie er euch liebt, helfet, wie er euch hilft, beglücket und erfreuet, wie er euch beglückt und erfreuet. Und wenn ihr alles das gethan habet, so sprechet zu euch selbst: Wir sind unnütze Knechte. Nicht uns, o Herr! nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre!

Du selbst, o Vater! sagest uns: Seyd heilig, wie ich, euer Gott, heilig bin. Darin, Gel.! liegt die Hauptsache, wie wir den Namen Gottes, der da heilig und ehrfurchtswerth ist, heiligen sollen. In Gott ist die vollkommenste Liebe zu allem Guten, in ihm der vollkommenste Haß alles Bösen: als Nachahmer seiner Heiligkeit müssen wir allem Guten, jeder Tugend nachstreben, und alles Böse, jede Sünde, sogar jeden Schatten von einer Sünde fliehen. Vermögen

wir aber das ohne Gott, ohne den Einfluß seiner zur Heiligkeit antreibenden und stärkenden Gnade? Nein! — wir können aus uns nichts Gutes thun; aus uns selbst können wir nur sündigen. Seht! was es heiße, wenn wir beten: Geheiliget werde dein Name! Es heißt: Vater! heilige du uns, leite und stärke du uns zu jeder Tugend, bewahre und rette du uns vor jeder Sünde; denn jede Sünde ist Entheiligung des göttlichen Namens. So spricht Gott der Herr selbst durch den Propheten Ezechiel über die Sünden seines Volkes: Sie haben meinen heiligen Namen entheiliget, Ezech. 36, 20.; und der Apostel sagt zu den Sündern: Durch die Uebertretung des Gesetzes entehret ihr Gott; um euertwillen wird der Name Gottes gelästert. Röm. 2, 24. Wenn jede Sünde Entheiligung des göttlichen Namens ist, wie viel mehr werden es jene Sünden seyn, welche uns der Herr in dem zweiten seiner zehn Gebote verbietet, unter dem Ausdrucke: Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht vergeblich führen! als da sind: Fluchen und Lästern, falsches und unnöthiges Schwören, Verletzung des in Wahrheit und Gerechtigkeit abgelegten Eidschwures. Vor dieser und jeder andern Sünde bitten wir verwahrt zu bleiben, und versprechen es zugleich auch Gott, unser Herz und unsern Mund vor denselben zu bewahren, wenn wir beten: Vater! geheiliget werde dein Name!

Wir haben aber, leider! gesündiget vor dem Herrn, viel und oft und schwer gesündiget, und da flehen wir denn zu Gott: Heilige deinen Namen in uns, führe uns heraus, und mache uns frei von unsern Sünden, leite uns zur wahren Buße an, und zu einem neuen Leben der Gnade und der Tugend. Erneuere uns im Geiste unsers Gemüthes, daß wir einen neuen Menschen anziehen, der da neugeschaffen ist nach dir in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit, Ephes. 4, 24., damit wir mit dem Propheten Jeremias sagen können: Du, o Herr! bist in uns, und dein heil. Name ist über uns angerufen, und wird von uns angerufen, er soll in uns geheiliget werden durch dir gefälliges Gebet.

Von dieser Verherrlichungsart des göttlichen Namens sagt Jesus Christus: Es kommt die Stunde, ja sie ist

schon da, wo die wahren Anbeter den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten werden. Der Vater sucht solche Anbeter. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten wollen, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, mit richtiger Erkenntniß Gottes, mit wahrer Andacht aus dem Innersten unsers Herzens.

Unser ganzes Leben sey ein fortwährender Gottesdienst. Ihn, den Hocherhabenen, preise und verherrliche unsere Seele und unser Leib mit allen Gesinnungen und Absichten, Empfindungen und Begierden, mit aller Arbeit und Ruhe, im Essen und Trinken, im Wachen und Schlafen, im Leben und Sterben. So lehrt uns der Apostel den Namen Gottes heiligen, wenn er uns sagt: Ihr möget essen oder trinken, oder was immer anders thun, so thuet Alles zur Ehre Gottes! Daher müssen wir in keiner Sache unsere Ehre, unsern Vortheil, uns selbst suchen; sondern bei all unserm Thun und Lassen soll unsere Absicht auf Gott gerichtet seyn: ihm zu gefallen sey unser Bestreben, ihm alle unsere Gedanken, Worte und Werke durch die gute Meinung zu widmen, sey unser tägliches und stündliches Opfer!

Jedes Glück, das uns zu Theil wird, jede Freude, die unser Herz durchwallet, werde nur zur Verherrlichung des göttlichen Namens empfangen und genossen. Jedes Unglück, das uns begegnet, jede Traurigkeit, die unser Herz beschleichet, jede Angst und Furcht, jeder Verlust, den wir wie immer zu leiden haben, lege uns die Worte Hiob's in den Mund: Der Herr hat es uns gegeben, der Herr hat es uns wieder genommen: wie es ihm gefällig war, also ist es geschehen; der Name des Herrn sey gepriesen! — Bei jedem Ereigniß in dieser Welt, vom kleinsten bis zum größten, es mag uns willkommen oder unvollkommen seyn, gefallen oder mißfallen, wollen wir ausrufen: Vater! laß es dahin gedeihen, daß dein Name geheiliget werde, daß Alle von dieser Erde zu dir aufblicken, und deine heilige Vorsehung, deine göttliche Weltregierung erkennen und preisen. — Wenn Gott wie immer uns heimsuchet, wenn er uns züchtiget und seine Strafgerichte über uns und unser Land verhänget, so wollen wir kindlich dankbar seine Vaterhand küssen, seine Weisheit lobpreisen, die nur schlägt, um zu

bessern, und in die furchtbaren Aeußerungen seines Zornes einen Reichthum seiner Gnade für Alle und Jede hineinlegt.

Die heilige Kirche legt uns an diesen Tagen folgende Bitten in den Mund: Herr! führe uns zu einer wahren Buße! — Erhalte und stärke uns in deinem heil. Dienste! — Richte unsere Herzen aufwärts zum Verlangen nach himmlischen Dingen! Entreiße unsere Seelen der ewigen Verdammniß, und rette unsere Seelen für das ewige Leben, wo wir dich ewig loben und preisen werden! Wenn wir auf die bisherigen Erklärungen aufgemerkt haben, so werden wir bekennen, daß alle diese Bitten sich in dieser einzigen zusammenfassen: Vater! geheiliget werde dein Name!

Diese Bitte ist allumfassend, sie erstreckt sich vermöge des Gesetzes der Liebe, wie auf uns selbst, so auch auf alle Menschen auf der ganzen Erde. Und da dem Ewigen, wie der Apostel sagt, in seiner Kirche — und nur in seiner Kirche Ehre soll gegeben werden, so müssen wir vorzüglich beten, der Name Gottes möge geheiliget werden in seiner ganzen heiligen Kirche: die Frommen und Guten mögen gestärket werden im Guten, in dem heil. Dienste des Ewigen; die Bösen aber mögen zur Buße und zur Besserung ihres Lebens gebracht — und alle und jede Rechtgläubige in der Wahrheit Gottes, in seinem heiligen Worte geheiligt werden. — Es leben Viele außer dem Schooße der alleinseligmachenden Kirche in den Finsternissen des Unglaubens, oder in dem Nebel des Irrthumes. Sie erkennen Gott theils gar nicht, theils erkennen sie ihn nicht recht. Auch über diese erstrecket sich unsere Bitte: Vater! heilige auch an ihnen deinen Namen! Führe sie zum Lichte des wahren Glaubens! Laß Einen Hirten und Einen Schafstall werden, laß Alle und Jede erkennen, daß, wie du nur Einer bist, so auch deine Wahrheit, unser Glaube, und dein wahrer Dienst, und deine wahre Lobpreisung nur Eine seyn könne. — Vater! verherrliche deinen Namen an uns Menschen allen, so viele ihrer diese deine Erde trägt!

Zweiter Theil.

Aber verherrliche deinen Namen auch durch uns! Was wollen wir mit diesen Worten sagen? Wir flehen zu Gott, daß er sich würdigen wolle, uns armselige Geschöpfe als

Werkzeuge zur Verbreitung seiner Herrlichkeit zu gebrauchen, daß er uns heiligen Eifer für seine Ehre einflöße, und uns, wie einst den Apostel Paulus, zu Gefäßen der Auserwählung mache, seinen heiligen Namen überall hinzutragen. Wir müssen noch nicht zufrieden seyn mit dem Streben, daß der Name Gottes in uns geheiliget werde, sondern unsere Bemühung muß auch dahin gehen, daß dieser Name durch uns auch an und von Andern geheiliget werde. Da aber unsere Bemühung allein nichts vermag, so müssen wir Gott bitten, daß er unsere Bemühung, unsern Eifer für seine Ehre mit seiner göttlichen Gnade entzünden, leiten und segnen wolle. Durch unser Wort und durch unser Beispiel können wir Vieles beitragen, daß der Name Gottes von Andern geheiliget werde.

Es gibt unter uns viele, die da unwissend sind in den Wahrheiten des Heiles, die da schwach sind im Glauben, schwankend in ihrer Hoffnung auf Gott, kalt in ihrer Liebe zu Gott. Es gibt so Viele, die sich nicht dem heil. Dienste Gottes, sondern dem unheiligen Dienste der Sünde widmen, die wir nicht auf dem schmalen Wege zum ewigen Leben, sondern auf der breiten Straße zum ewigen Verderben wandeln sehen. Es ergeben sich für uns viele Gelegenheiten, etwas Böses zu verhindern, etwas Gutes zu stiften. Rufen wir da uns selbst zu: Siehe, o Seele! da hast du Gelegenheit, die Ehre deines Gottes zu befördern. Du entglühest für deinen Gott, du dienest ihm, und willst, daß Alle mit seinem heil. Dienste sich beschäftigen möchten. Flehe zu Gott, daß er deine Bemühungen segne, und dann rede für Gott, für sein heil. Wort! unterweise mit Liebe und Sanftmuth die Unwissenden, stärke die Schwachen im Glauben, tröste die Kleinmüthigen, entzünde die Gefühllosen mit Liebe! Sprich den Sündern mit Ernst und Liebe an das Herz, ermahne sie zur Buße, erinnere sie an den Tod, Gerichte und Hölle, an die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes; bitte und beschwöre sie, daß sie von ihren bösen Wegen sich zu dem lebendigen Gott bekehren! Eifere, wie ein zweiter Elias, mit dem Eifer der Liebe, für die Ehre deines Gottes, für das Heil deiner Brüder! Rede für Gott, wenn du vom Munde der Sünder ihn lästern höreſt; vertheidige deine Religion, wenn du sie mit den Waffen des Spottes angegriffen siehst!

Dulde in deinem Hause bei deinen Untergebenen keine Sünde durch Mangel an Aufsicht, und trachte, so viel bei dir steht, sie an Andern zu verhindern! Rufe dein ganzes Haus zur Verherrlichung Gottes durch Gebet und heiligen Wandel auf, sprich mit David: Lobet, ihr Knechte und Mägde! den Herrn, preiset den Namen des Herrn! Der Name des Herrn sey gepriesen von jetzt an bis in Ewigkeit! Vom Aufgang bis Untergang der Sonne werde gelobt der Name des Herrn! Wer ist, wie der Herr unser Gott, der in der Höhe wohnet, und auf uns schwache Bekenner seines heiligen Namens herabschaut?

Was den Worten Kraft und Nachdruck geben, und die Menschen zur Verherrlichung Gottes mit süßer Gewalt anziehen wird, ist das gute Beispiel, womit ihr andern Menschen als ein hellschimmerndes Licht vorleuchtet. Wenn sie sehen, daß ihr durch ein wahrhaft christliches Leben, durch getreue Erfüllung eurer Pflichten Gott verherrlichet, dann werden auch sie zu eurer Nachahmung, zur Verherrlichung Gottes angezogen werden. Höret, was Jesus Christus spricht: Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie euere guten Werke sehen, und euern Vater preisen, der im Himmel ist! Ihr Priester des Herrn! ihr seyd das Licht der Welt! leuchtet der Heerde Jesu vor durch einen tugendhaften Wandel, dadurch wird sie noch mehr als durch euer Wort zur Verherrlichung Gottes hingewiesen werden. Ihr Eltern! lasset euer Licht leuchten vor euern Kindern, daß sie an eurem guten Beispiele sehen, wie sie den Vater im Himmel verherrlichen müssen. Ihr Christen alle! lasset euer Licht leuchten, übet euch in guten Werken, daß Alle und Jede durch euer Beispiel angezogen werden, euch nachzuahmen, daß sie erkennen, daß bei euch die Wahrheit Gottes sey, daß sie in euch lebe und wirke zur Verherrlichung Gottes.

Jesus Christus, der als das wahre Licht in diese Welt gekommen ist, ließ sein Licht leuchten vor den Menschen zur Verherrlichung Gottes seines ewigen Vaters. Es ist billig, daß wir von ihm, der uns um die Heiligung des göttlichen Namens beten lehrte, auch lernen, wie wir nach seinem Bei-

spiel den Namen Gottes heiligen sollen. Er konnte in Wahrheit sagen: Ich suche nicht meine Ehre, sondern die Ehre dessen, der mich gesandt hat. Seine Wunder und Weissagungen, seine Heilungen und Todtenerweckungen, seine Lehren und Leiden, sein Leben und Sterben, Alles und Alles trug diese herrliche Aufschrift: „Zur Ehre dessen, der mich gesandt hat!" — Er konnte am Ende seines Lebens mit zum Himmel gewandten Augen hinaufbeten zu seinem Vater: Ich habe dich verherrlichet, o Vater! auf dieser Erde; ich habe das Werk vollendet, welches du mir zu vollbringen übergeben hast. Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbart, und nun verherrliche du mich, o Vater! bei dir selbst, mit jener Herrlichkeit, welche ich bei dir hatte, ehe noch die Welt war!

Du bist verherrlichet worden vom Vater am Tage deiner Himmelfahrt, auf welche uns der heutige Tag vorbereitet, weil du den Vater hienieden verherrlichet hast. Ach, wie wünschen wir Alle, bei dir und deinem Vater verherrlichet zu werden, und — wir werden es, wenn wir den Vater durch dich in dem heiligen Geiste verherrlichen. Dafür bürget uns sein heiliges Wort: Wer immer mich verherrlichen wird, den werde auch ich verherrlichen. — O du, der uns beim Vater vertritt, sprich Du im Namen deiner gesammten Christenheit: Vater! verherrliche deinen Namen an Allen, die du mir gegeben hast; denn wir sind nicht im Stande, das größte und höchste Wort alles Gebetes so auszusprechen, wie wir sollten:

„Vater! geheiliget werde dein Name — von allen deinen Kindern — hier und dort, zeitlich und ewig!" Amen.

Predigt
am Montag in der Bittwoche, 1817 im Obermünster.

Pater — — adveniat regnum tuum!
Vater! zukomme uns dein Reich!
Jesus Christus bei Matth. 6, 10.

Wenn wir auf den ersten Ursprung jener feierlichen Andacht zurückgehen, welche an diesen drei Tagen vor dem hohen Feste der Himmelfahrt unsers Herrn in allen katholischen Christengemeinden auf der ganzen Erde durch öffentliche Bittgänge Statt findet, so zeigt sich uns, daß sie zuerst durch allgemeine Drangsale und Landplagen ist veranlaßt worden, mit denen Gott sein Volk heimgesucht hatte, und von welchen das seufzende und jammernde Christenvolk befreit zu werden gewünscht hat. Da man die segensvollen Wirkungen des öffentlichen allgemeinen Gebetes erfuhr, und von den Drangsalen sich errettet sah, so fühlte man sich nicht nur aus Dankbarkeit zur jährlichen Fortsetzung dieser Andacht angetrieben, sondern auch von der Furcht, die Strafruthe des Herrn möchte neuerdings geschwungen werden, weil man sie verdient zu haben fühlte. Eben jener Heilige, dessen Gedächtnißtag die Kirche erst gestern gefeiert hat, der heil. Mamertus, Bischof zu Vienne in Frankreich, war der Erste, der im fünften Jahrhundert diese dreitägige Andacht in seinem Kirchensprengel eingeführt, die sich bald über die ganze Kirche ausgebreitet hat. So wird sie schon gegen dreizehn Jahrhunderte fortgesetzt, und mit jedem Jahre, wo sie erneuert wurde, seufzte das Volk entweder unter dem Drucke schwerer Landplagen: und dann flehte es zu Gott, von denselben befreit zu werden; oder es freute sich im Genusse der Segnungen Gottes: und dann betete es, von den befürchteten Strafgerichten Gottes verschont und bewahrt zu bleiben.

Wir Alle, die wir hier versammelt sind, haben die öffentlichen Bittgänge schon mehrere Jahre mitgefeiert, und jedesmal in einer von dieser zweifachen Lage. Entweder seufzten wir unter allgemeinen Drangsalen, und dann flehten wir zu

Gott: Erlöse, errette uns! oder wir hatten glückliche, gesegnete Zeiten, fürchteten aber unserer Sünden wegen, es möchten betrübte, armselige Zeiten zur verdienten Strafe über uns verhängt werden, und dann schrieen wir auf zum Himmel: Herr! verschone uns! handle mit uns nicht nach unsern Sünden, sondern nach deiner Barmherzigkeit.

Wie ist wohl in dem gegenwärtigen Jahre unsere Lage, mit welcher Gemüthsstimmung haben wir heute die öffentlichen Bittgänge angefangen? Ach! es ist Keiner unter uns, Keiner in der ganzen Stadt, Keiner im ganzen Lande, Keiner in vielen angrenzenden Ländern, der nicht ausrufen müßte: Die Hand des Herrn hat uns getroffen! Die Theurung des ersten und nothwendigsten Lebensmittels, des lieben Brodes, ist so hoch hinangestiegen, daß sich der Aelteste aus uns keines so hohen Preises zu erinnern weiß, daß, wie der Prophet Jeremias sagt, so Manche ihre Kostbarkeiten hingeben, versetzen und verkaufen, um mit Brod ihre Seele laben zu können, daß täglich viele Tausende sich hungrig schlafen legen, und die vielen Armen nur selten ein Stück Brod erhalten können. In dieser unserer jammervollen Lage, die schon so viele Monate andauert, haben sich gewiß schon alle Herzen im inbrünstigen Gebete zu Gott erhoben, und wie sonst noch nie, mit dem innigsten Gefühle das Wort ausgesprochen: Vater im Himmel! gib uns heute unser tägliches Brod! Es bedarf keiner Ermahnung, daß ihr auch an diesen drei Tagen in eurem gemeinschaftlichen Gebete diese Bitte mit besonderer Aufmerksamkeit, mit vorzüglichem Vertrauen unserm lieben Vater im Himmel vortraget: Gib uns heute unser tägliches Brod, daß ihr beisetzet: Wende ab, gnädigster Vater, diese wohlverdiente Strafe der großen Theuerung, ändere diese betrübenden armseligen Zeiten in bessere, glücklichere Zeiten; segne und erhalte uns die Früchte der Erde!

Ich bin überzeugt: um das beten wir Alle, wie sonst, so auch an diesen Tagen. Werden wir aber auch erhört werden? und was haben wir zu thun, daß unser von der allgemeinen Noth abgedrungenes Gebet erhört werde? Gehen wir zu dem, der da Worte des ewigen Lebens hat, gehen wir zu Jesus Christus, und wir hören aus seinem Munde ein tröstliches, zugleich aber auch ein bestrafendes Wort:

Suchet zuerst das Reich Gottes, dann wird euch Alles gegeben werden! Tröstet euch, ihr Hungrigen! Suchet vor Allem das Reich Gottes, und dann wird euch mit allem Uebrigen auch Brod, wohlfeileres Brod gegeben werden! Hören wir aber aus diesem Worte nicht auch zugleich den bestrafenden Verweis? Es wird euch so Vieles, was ihr brauchet, nicht gegeben, weil ihr das Reich Gottes nicht suchet! Und wirklich! das Reich Gottes wird von gar Vielen nicht gesucht, es fehlt uns daran noch mehr, als es uns an Brod fehlt, und während wir um dieses bekümmert sind und beten, sind wir um jenes ganz unbekümmert, und beten nicht darum. Und doch legt uns Jesus Christus, bevor er uns um das tägliche Brod bitten lehrt, diese nothwendigere Bitte in den Mund: Vater im Himmel! zukomme uns dein Reich!

Diese Worte sprechen wir so oft aus, als wir das Gebet des Herrn, das heilige Vater unser beten, und Viele von denen, die sie tausend und tausendmal aussprechen, wissen nicht, was sie damit sagen und wollen. Werden diese keine Erklärung verlangen, und bin ich ihnen diese Erklärung nicht schuldig, da ich im vergangenen Jahre an den nämlichen Tagen das Gebet des Herrn zu erklären angefangen, und wenn der Herr das Leben fristet, fortzusetzen versprochen habe? So vernehmen wir denn heute, was es heiße, und um was wir bitten sollen, wenn wir zu unserm Vater im Himmel beten: sein Reich möge zu uns kommen — Zukomme uns dein Reich! Es gibt ein dreifaches Reich Gottes, und dieses dreifache Reich Gottes ist wie der Gegenstand unsers Gebetes, so auch der Inhalt unserer gegenwärtigen Betrachtung.

I. Das Reich Gottes auf Erden — die heil. Kirche Jesu Christi,
II. das Reich Gottes in unsern Herzen — die göttliche Gnade,
III. das Reich Gottes im Himmel — die ewige Seligkeit.

Der du in den letzten Tagen und Stunden vor deiner Himmelfahrt mit deinen Jüngern noch vom Reiche Gottes geredet hast, rede durch dein Wort und durch deine Gnade auch zu unsern Herzen davon, und flöße uns dadurch Liebe, Freude und Sehnsucht nach deinem Reiche ein, um welches du uns beten lehrest, Gottmittler Jesus Christus!

Erster Theil.

Das Reich Gottes ist das Reich Jesu Christi, des Sohnes Gottes, das durch die Propheten angekündiget ward, in welchem er herrschen muß mitten unter seinen Feinden, bis sie zum Schemel unter seine Füße gelegt werden, von dem gesagt ward durch den Engel: „Seines Reiches wird kein Ende seyn," von dem der Apostel spricht, daß uns Gott in das Reich seines geliebten Sohnes übersetzet hat, der da ist das Haupt des Leibes seiner Kirche, die er sich durch sein Blut erkauft hat.

Dieses Reich Gottes auf Erden, diese Eine, heilige, allgemeine, apostolische Kirche Jesu müssen wir vorerst vor Augen haben, wenn wir beten: Dein Reich komme, wie es zu uns gekommen ist, zu allen Menschen, es bleibe bei uns und bei allen Menschen. Für sein Reich, für seine Kirche hat Jesus selbst gebetet, wie für Petrus und alle Apostel, so für die Gläubigen aller Zeiten: Vater! ich bitte nicht nur für sie, sondern auch für Alle, die durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie Eines sind, wie ich und du, o Vater! Eins sind. Seht, so beten wir nicht nur durch den heilsamen Unterricht, sondern selbst durch das heil. Beispiel Jesu aufgemuntert: Zukomme uns dein Reich! und diese Bitte fasset das Nämliche in sich, was wir an diesen Tagen in der Litaney von allen Heiligen aussprechen: Daß du deine heil. Kirche regieren und erhalten wollest, darum, o Herr! bitten wir dich, erhöre uns. Es ist das Nämliche, was täglich im Kanon der heil. Messe Priester und Volk zu Gott aufflehen: Nimm an dieses heil. Opfer, das wir dir darbringen für deine heil. katholische Kirche, auf daß du ihr Frieden verleihen, sie beschützen, in der Einheit erhalten und leiten wollest auf dem ganzen Erdkreis, mit deinem Diener, unserm Papste, mit den Bischöfen der Gemeinden, mit allen Rechtgläubigen, den Bekennern des katholischen apostolischen Glaubens. Die Aufrechthaltung und die Ausbreitung der heil. katholischen Kirche ist also das Erste, was dem aufmerksamen, betrachtenden Beter vorschwebt, wenn er die Worte ausspricht: Zukomme uns dein Reich!

Allein wie kann die Aufrechthaltung der Kirche Jesu ein Gegenstand unsers Gebetes seyn, da wir die ewig wahre und getreue Zusicherung aus dem Munde Jesu haben, daß seine Kirche immer bestehen, daß er bis zum Ende der Zeiten bei ihr seyn werde, da er sie auf den Felsen gegründet hat, und die Pforten der Hölle nie etwas wider sie vermögen, nie sie überwältigen werden? Könnte man nicht auf gleiche Weise fragen: Warum soll der Mensch um sein tägliches Brod bitten, da Gott noch in keinem Jahre eine allgemeine Unfruchtbarkeit über die ganze Erde hat kommen lassen, da er auch ohne der Menschen Gebet die Früchte der Erde gedeihen ließ? Doch wir haben andere wichtigere Gründe euch vorzulegen. Wahr ist es, daß die heil. Kirche Jesu von den Pforten der Hölle im Allgemeinen nie wird überwältiget werden, sie wird fortdauern bis zum Wiederkommen unsers Herrn; allein, daß auch alle jene einzelne Länder und Völker, die jetzt im Schooße derselben sind, fortan in demselben verbleiben, und durch Ketzerei oder Spaltung sich nie von der Säule und Grundfeste der Wahrheit trennen werden, das ist nicht gewiß. Vor jener Drohung, die der Heiland den Juden gemacht hat, hat sich jedes einzelne katholische Land zu fürchten: Ich sage euch, das Reich Gottes wird von euch weggenommen, und einem Volke gegeben werden, welches damit Früchte bringen wird. Wie schön blühte einst der heil. Glaube, und welche herrliche Früchte brachte er in den Ländern des Aufgangs viele Jahrhunderte hindurch, und nun ist in denselben das Licht des wahren Glaubens erloschen, und von den Finsternissen der falschen Lehre Mahomeds verdrängt worden. Vor wenigen Jahrhunderten lebte fast ganz Deutschland, fast ganz Europa, in der Einheit des heil. Glaubens; nun ist von so vielen Ländern das Reich Gottes hinweggenommen, nun huldigen so viele Völker den Irrlehren derjenigen, die das heilige Kleid der Kirche zerrissen, und Tausende, ja Millionen zum Abfall von der Wahrheit, und zur Huldigung des Irrthums verleitet haben.

Haben wir nicht zu fürchten, was schon Vielen geschehen ist, möchte auch uns oder unsern Nachkommen widerfahren? Der Glaube ist ja ein Licht und eine Gabe Gottes: wie wir ihn uns selbst nicht gegeben haben, so können wir ihn auch für uns allein nicht erhalten. Wer aus euch, dem sein heil.

Glaube über Alles, selbst über sein Leben lieb ist, würde sich nicht kränken, bis in den Tod kränken, wenn er befürchten müßte, daß seine Kinder oder Enkel nicht mehr in dem heil. Glauben leben werden, den sie ihnen als bestes Erbgut hinterlassen wollen? Nun sage ich euch aber, und sage es mit dem innigsten Schmerzgefühl meiner Seele: Wir haben wirklich zu befürchten, das Reich Gottes möchte zur Strafe für unsere Sünden von uns genommen werden. Die Pforten der Hölle drehen sich gezwungen und klirrend in ihren Angeln, und mächtiger, als vielleicht je, streitet die Macht der Finsterniß gegen das Lichtreich der Wahrheit. Der Geist der Welt, im Einklang mit dem Geiste der Hölle, arbeitet sichtbar daran, eine Spaltung in der Kirche Gottes zu erregen, Bischöfe und gemeines Volk von dem Mittelpunkt der Einheit, von dem sichtbaren Oberhaupt der Kirche zu trennen. Der Unglaube, dieser Sohn des Stolzes und der Sinnlichkeit, hat schon weit um sich gegriffen: Viele, die von uns ausgegangen sind, die Eine Taufe, Einen Glauben mit uns empfangen haben, gehören nicht mehr zu uns, sie sind nicht mehr, was sie sich noch nennen lassen, — Katholiken.

O betet, betet, Gel.! daß das Reich Gottes, wie es zu uns gekommen ist, auch bei uns bleibe, und blühe, und wachse und Früchte bringe. Betet! betet! daß Gott nicht im verdienten Gerichte den Geist der Welt zu ihrem Verderben weiter schalten lasse, daß er Einhalt thun wolle dem Unglauben und der verpestenden Sucht, Sekten zu stiften. Betet! betet! daß Gott eifrige Arbeiter in seinen Weinberg senden wolle, die sich bemühen, das Reich Gottes aufrecht zu erhalten, die Macht der Hölle zu bekämpfen, die Kinder Gottes zu sammeln, und die Gesammelten dem Herrn zu bewahren.

Nicht nur die Aufrechthaltung des Reiches, der Kirche Gottes da, wo sie ist, sondern auch die Ausbreitung derselben dort, wo sie noch nicht ist, liegt uns am Herzen, wenn wir beten: Zukomme uns dein Reich! Ach, die Erde trägt viele Menschen, die den Namen unsers Herrn Jesu Christi noch gar nicht kennen, oder nicht recht kennen. Soll uns da die heilige alle Menschen umfassende Liebe nicht antreiben, Gott zu bitten, daß er alle Menschen zur Erkenntniß, zur rechten Erkenntniß Jesu Christi seines eingebornen Sohnes bringen wolle, den er in die Welt gesandt hat, zu suchen und

selig zu machen, was verloren war? daß sich bald erfüllen möge, was der Herr durch Isaias über die Kirche seines Sohnes vorhergesagt hat: Erweitere den Raum deines Gezeltes; denn zur Rechten und zur Linken wirst du dich ausbreiten; dein Stamm wird ganze Völker erben, öde Städte wird er bewohnen . . . dein Erlöser wird der Heilige Israels, der Gott des ganzen Erdbodens genannt werden! (Isaias 54, 2. 3. 5.) Der von Liebe zu Jesus und allen Menschen durchglühte Christ betet mit den Worten: Zukomme uns dein Reich! wie die Kirche am Charfreitage betet

a) für alle durch Irrlehre, Ketzerei und Spaltung irregeführten Menschen, daß unser Herr und Gott sie aus allen ihren Irrthümern herausreißen, und zur heil. Mutter, der katholischen und apostolischen Kirche, zurückführen wolle;

b) er betet für die Juden, daß der Herr die Hülle und Binde, die auf ihren Augen und Herzen liegt, hinwegnehme, damit auch sie das Licht der Wahrheit, welches Jesus Christus ist, erkennen und erfassen;

c) er betet für die Heiden, daß sie ihre nichtigen Götzenbilder verlassen, und zu dem wahren lebendigen Gott, und zu seinem eingebornen Sohn Jesus Christus, unsern Herrn und Gott, sich bekehren.

Da schweben dem betenden, dem betrachtenden Christen zugleich jene auserwählten Gefäße vor, welche den Namen unsers Herrn Jesu Christi in entlegene Länder hintragen; er fleht um Segen für ihre Missionsarbeiten, daß ihnen zur Verkündigung und Ausbreitung des Evangeliums eine weite Thüre eröffnet werde, daß sie von den Straßen und Zäunen recht Viele hereinführen zur Hochzeit des göttlichen Lammes, damit das Haus seiner Kirche von Gästen voll werde.

Wie muß aber unser Herz beschaffen seyn, wenn wir mit Nutzen für die Aufrechthaltung und Ausbreitung des Reiches Gottes beten wollen? In unserm Herzen muß die vollkommenste Ueberzeugung von der Wahrheit unsers heiligen Glaubens leben, wir müssen überall Wärme, Liebe und Anhänglichkeit an die Kirche Gottes haben und äußern, und uns stets als gute gehorsame Kinder gegen unsere heil. Mutter betragen. Saget mir doch: wie können jene Vielen unter uns für die

Kirche Gottes beten, welche ihre wenigen und leichten Gebote mit frecher Stirne übertreten? Was haltet ihr von einem Sohn, der seine Eltern nicht ehrt, ihren Befehlen nicht gehorcht, und durch Widerspenstigkeit ihre Herzen vielfältig kränket? Wird er wohl für seine Eltern beten, die er eher hasset, als liebet, und wenn er für sie betet, wie wird sein Gebet beschaffen seyn, wie wird es von Gott aufgenommen werden? Diesem wie jenen wird von Gott gesagt: Geh' zuvor hin, und versöhne dich mit deinen Eltern, mit deiner Mutter, der Kirche, dann erst komme, und opfere dein Gebet für sie! Es bleibt für immer wahr: Wer die Kirche nicht zur Mutter hat, der kann auch Gott nicht zum Vater haben. Nur die guten, gehorsamen Kinder der Kirche können von Herzen für das Wohl dieser ihrer geliebten und geehrten Mutter beten, und sie hört der Vater im Himmel, wenn sie beten: Dein Reich komme zu uns, dein Reich bleibe bei uns, dein Reich breite sich aus unter allen Menschen auf der ganzen Erde!

Zweiter Theil.

Die Kirche ist jener Acker, auf welchem guter Weizen und Unkraut neben einander stehen; in ihrem Schooße sind Gerechte und Sünder: und daraus ersehen wir, daß nicht Alle, welche zu dem äußerlichen Reiche Gottes gehören, auch schon das innerliche Reich Gottes haben. Das Reich Gottes, sagt Jesus Christus, ist inwendig in euch selbst; und der heil. Paulus spricht: Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heil. Geist. In diesen beiden Stellen ist die Rede von jenem Reiche der Gnade, welches sich in den Seelen der Gerechten befindet, in welchen Gott durch den Glauben, durch die Hoffnung, durch die Liebe herrschet.

Dieses Reich der Gnade ist nicht in den Herzen der Sünder; denn sie haben die heiligmachende Gnade verloren, und verschließen den wirklichen Gnaden des Herrn den Eingang in ihre Herzen; sie haben keine Gerechtigkeit, sondern sind hinübergegangen auf die breite Straße der Ungerechtigkeit, in ihren Herzen ist kein Frieden; denn der Herr sagt zu den Propheten Jeremias: Die Gottlosen haben keinen Frieden, sie haben keine Freude am

Guten, keine Freude in dem heil. Geist; wie könnte das Reich Gottes in ihnen seyn, welches da ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiste? Die Sünder gehören leider zu Jenen, von welchen Jesus selbst sagt: Ihr habt den Teufel zum Vater, weil ihr seine Werke vollbringet; ihr seyd in seinem Dienste, weil im Dienste der Sünde; ihr seyd Unterthanen seines Reiches. Von den Sündern sagt der Apostel, daß sie wandeln nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet, nach dem bösen Geiste, der in den Kindern des Unglaubens wirket.

Wie der verlorne Sohn von dem Hause seines Vaters ferne war, so sind die Sünder fern von dem Reiche Gottes. Wie aber der verlorne Sohn wünschte, in seines Vaters Haus wieder aufgenommen zu werden, so sollen auch die Sünder nach dem verlornen Reiche Gottes, nach Wiedererlangung seiner heil. Gnade sich sehnen, seufzen und bitten. Allein wie läßt sich das bei ihrer Verblendung, bei ihrem berauschenden Sündentaumel erwarten, da sie nicht zu schätzen wissen die Herrlichkeit des Reiches Gottes, die Schätze der Gnaden, die Fülle und Süßigkeit des innern Friedens? Darum betet ihr, o Kinder Gottes! betet, betet für euere ausgearteten Brüder, betet für die Sünder, daß Gott ihnen leuchten lasse das Licht seiner heil. Gnade, daß er sie herausziehe aus der Gewalt der Finsternisse, und sie übersetze in das Reich seines geliebtesten Sohnes, in welchem sie durch sein Blut Erlösung, Nachlaß ihrer Sünden haben, Koloss. 1, 13., daß er sie zu einer wahren Buße führe, und sie wieder einsetze in die vorige Würde der Kinder Gottes.

Wir sehen das Reich der Sünde, das Reich des Satans immer weiter um sich greifen; sehen die Pest der Verführung und des Aergernisses immer ansteckender und tödtlicher werden für die wenigen Kinder der Unschuld und Tugend. O beten wir, daß das hinsinkende Reich Gottes nicht in allen Herzen zerfalle, daß es wieder aufgerichtet werde bei Allen, in denen es zerfallen ist; beten wir, daß Gott der Macht der Hölle ein Ziel setze, daß er steuern wolle der Ungerechtigkeit, daß da mögen Zeiten kommen, in denen Treue und Güte einander begegnen, Gerechtigkeit und

Friede sich küssen werden, daß Treue der Erde entwachse, und Gerechtigkeit vom Himmel schaue!

Das Uebel und Verderben der Sünde empfinden wir weit mehr, wenn es öffentlich herrschet, als wenn es im Verborgenen unsers Herzens lauert. Darum vergessen wir nicht bei unserer Fürbitte für öffentliche, große Sünder, auch für uns selbst zu beten, daß auch in unsern Herzen das Reich der Sünde zerstört werde, daß wir gekräftiget werden gegen die Anfälle der Versuchung und Verführung mit Gottes heiliger Gnade, gekräftiget zur Treue in der Tugend, daß das Reich Gottes in unsern Herzen seyn möge, daß wir zur seligen Zahl derjenigen gehören, von denen unser Heiland sagt: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und unsere Wohnung bei ihm nehmen.

Das Reich Gottes in den Herzen der Frommen ist ein Reich der Liebe, — der Liebe zu Gott und zu allen Menschen. Laß zu uns kommen dieses Reich, o du Gott der Liebe! daß wir nach der Lehre und dem Beispiele Jesu Christi, deines Sohnes, das erste und wichtigste Reichsgesetz, das Gesetz der Liebe kennen und erfüllen.

Dein Reich in uns ist ein Reich des Kampfes und des Streites gegen Fleisch, Welt und Satan. O bewaffne uns mit dem Schwerte des Glaubens, daß wir glücklich bestehen und vollenden den Kampf, daß wir erringen den Sieg und die dafür uns hinterlegte Krone der Gerechtigkeit empfangen!

Dein Reich ist ein Reich der Gnade, durch die wir wie Rebenzweige mit Christus, dem Weinstocke, vereiniget bleiben, aus ihm Saft und Leben, und Wachsthum, und Gedeihen in der Tugend, Heiligkeit und Vollkommenheit holen, und Früchte des heil. Geistes, Früchte des ewigen Lebens hervorbringen. O, wenn das Reich Gottes, das Reich seiner Gnade in uns ist, dann ist in uns das, worin das ewige Leben besteht, Erkenntniß des Vaters, und dessen, den er gesandt hat, Jesu Christi seines Sohnes; dann wird Gottes Wille von uns getreu vollzogen, dann leben wir, nicht mehr wir, sondern Christus lebt in uns, er herrschet in uns, über alle unsere Neigungen, Empfindungen und Begierden, dann

verharren wir in seiner Kenntniß, in seiner Liebe bis an das Ende!

Um dieses Reich bitten wir dich, o Vater! gib uns Gnade um Gnade! Wir wollen bei unserm Gebet um deine Gnade auch jederzeit mit den von dir empfangenen Gnaden mitwirken. Erhalte und stärke uns Alle in deinem heiligen Dienste — bewahre unsere Seele vor der ewigen Verdammung — richte unsere Herzen empor zum Verlangen nach den himmlischen, ewigen Gütern, zum Suchen nach dem, was oben und bleibend ist — lehr' uns verschmähen das Irdische, das uns von deinem Reiche entfernt, oder in dem Streben nach demselben aufhält — leite und erhalte uns auf dem schmalen Wege, der uns hinführt in das ewige himmlische Reich deines Sohnes, über welches du uns durch dein Wort und durch deine Gnade übermorgen belehren wollest! Amen.

Predigt

am Mittwoch in der Bittwoche, 1817 bei St Emmeram.

Pater . . . adveniat regnum tuum!
Vater! zukomme uns dein Reich!
Jesus Christus bei Matth. 6, 10.

Was wir nach dem Worte unsers Herrn so eben als ein Gleichniß vernommen haben, das wird gar oft, besonders zu dieser Zeit, wahre Geschichte des Tages.

Ein armer Mann, der am Abend sein letztes Stück Brod aufgezehrt, oder vielleicht gar nichts hatte, womit er seinen Hunger, selbst bis in die Mitternacht hinein, stillen konnte, erhielt einen Besuch von einem Gastfreund, der von seiner weiten Reise ermüdet, und noch hungriger, als er war. Die Gastfreundschaft, welche dem Alten werther und heiliger war, als vielen Christen unserer Zeit selbst das Gebot der allgemeinen Menschenliebe ist, trieb ihn an, zu seinem reichen Nachbar zu gehen, ihn vom Schlafe zu wecken, und zu bit-

ten: Freund! leihe mir drei Brode; denn mein Freund ist müde und hungrig von der Reise zu mir gekommen, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen könnte; obgleich selbst hungrig, kann und darf ich doch ihn nicht unbewirthet, nicht ungespeiset lassen. Wie mußte es seinem liebenden Herzen so schwer fallen, eine abschlägige Antwort zu erhalten! Allein er ließ sich dadurch nicht abweisen; er fuhr fort zu klopfen und zu bitten, und zuletzt erhielt er doch, was er brauchte, — die erbetenen drei Brode.

Wie viele Arme unserer Zeit, und selbst solche, die Arbeit und Verdienst haben, leiden auf die empfindlichste Weise unter der gegenwärtigen großen Theuerung des Brodes; wie oft zehren sie ihr letztes kleines Stück Brod auf, und wissen nicht, wann sie wieder eines bekommen werden; wie viele Tausende legen sich täglich schlafen, ohne sich — ich sage nicht, satt, sondern auch nur etwas gegessen zu haben! Es bedarf nicht, daß sie von einem hungrigen Freund einen Besuch erhalten; sie hören ihre kleinen Kinder um Brod schreien, und können ihnen keines brechen; sie selbst wollten gern hungern, wenn sie nur ihre Geliebten nicht dürften hungern sehen. Wie oft müssen sie zu ihren Nachbarn gehen, um Brod zu bitten, oder zu borgen, und ich sage nicht, daß sie von der Hartherzigkeit zurückgewiesen werden, sondern daß selbst oft diese Nachbarn, von gleicher Noth gedrückt, nicht haben, was sie ihnen mittheilen könnten.

O, wie sind wir heuer, wie sonst noch nie, gedrungen, uns zu unserm lieben Vater im Himmel zu wenden, der seinen Kindern keinen Stein gibt, wenn sie ihn um Brod bitten, daß er der großen Theuerung wehre, daß er segne die Früchte der Erde, damit die Armen wieder zu essen haben, und satt werden, und Gott, den sie suchen, mit dankbar freudigem Herzen preisen können. Ps. 21, 27.

Allein — ich hab' es schon vorgestern bemerkt: es gibt etwas, woran wir noch größern Mangel leiden, als an dem irdischen Brode, etwas, um das wir leider weniger bekümmert sind, aber ungleich mehr uns kümmern und beten sollten, — und dieses ist das Reich Gottes, welches der gute Christ unter der Mehrzahl seiner Mitchristen mit schmerzlichem Gefühl in einem tiefen Verfall erblicket. Beten wir mit anhaltender Inbrunst: Vater! zukomme uns dein

Reich, und lernen wir verstehen, was wir durch diese Worte von Gott begehren. Wie der arme Mann in dem heutigen Gleichniß seinen Freund um drei Brode bat, so bitten wir arme Menschen unsern Freund und Vater Gott für und um sein dreifaches Reich — für das Reich Gottes auf Erden, für seine heil. Kirche — um das Reich Gottes in unsern Herzen, um seine heilige Gnade, — und um das Reich Gottes im Himmel, um die ewige Seligkeit. Ueber die zwei erstern habe ich vorgestern gesprochen, und es übriget, nicht so fast zur Erklärung, als vielmehr zur Belehrung und Aufmunterung, die dritte Art des Reiches Gottes, des Himmels, der ewigen Seligkeit. Höret nun, was ich sage: Wenn uns Jesus Christus beten lehrt: Vater! zukomme uns dein Reich, so fordert er uns mit diesen Worten auf: Betet, betet um den Himmel! Wer fühlt sich nicht schon von seinem eigenen Herzen getrieben, dieser Aufforderung des Herrn zu willfahren? wer soll nicht gern um die Erlangung der Seligkeit des ewigen Lebens beten, da wir

I. nichts vernünftiger begehren können, und

II. nichts gewisser erhalten werden.

Hinauf, hinauf mit unsern Herzen, wo Jesus Christus zur Rechten des Vaters thront, Er, der den Stachel des Todes überwunden, und seinen Gläubigen das Himmelreich eröffnet hat; der da hat den Schlüssel Davids, und Jedem öffnet, der anklopft; der die kostbare Perle des Himmelreiches Jeden finden läßt, der sie suchet; der Jedem, der ihn bittet, zu essen gibt von dem Baume des Lebens. Hinauf, hinauf mit unsern Herzen, und mit dem Gebete unsers Herzens: Vater! zukomme uns dein Reich, durch deinen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus!

Erster Theil.

Wenn irgend ein Mensch mancherlei Bedürfnisse hat, denen er selbst nicht abhelfen kann, und wenn er Jemand kennt, der überaus reich ist, und ihm viel Großes, Gutes und Nützliches geben kann, und auch geben will: so wendet er sich bittend an ihn. Was werden wir aber von seiner Bitte halten, wenn er nur unbedeutende Sachen begehrt, die auf sein wahres Wohl keinen Einfluß haben, ihm sogar zum Schaden

gereichen können? Werden wir nicht seine Bitte unvernünftig nennen, und selbst entehrend für den, an welchen sie gerichtet ist, entehrend für seine Macht, die etwas Besseres geben könnte, entehrend für seine Güte, die etwas Besseres geben wollte? Vernünftig wird er bitten, wenn er mit Umgehung der Nebensachen nur die Hauptsache verlangt, wenn er alles Unnöthige, Unnütze, Kleine und Nichtige gern vermisset, und nur das Nöthige, Nützliche, Große und Wesentliche zu erhalten wünschet. Unvernünftig handelt das hungrige Kind, wenn es von seinem Vater nur eitles Spielzeug verlangt, das seinem Hunger nicht wehren kann; vernünftig aber wird seine Bitte seyn, wenn nährendes Brod der Gegenstand derselben ist.

Wir Menschen haben mancherlei Bedürfnisse an Leib und Seele, so auch mancherlei Wünsche unsers Herzens. Wir sind sterblich dem Leibe nach, unsterblich der Seele nach; wir leben auf dieser Erde, und sind für den Himmel geschaffen; diese Welt hat viel Schönes und Gutes, das wir mit unsern Sinnen wahrnehmen, die zukünftige Welt hat noch viel Schöneres und Besseres, das jetzt noch eingehüllt vor unsern Sinnen und vor unserm Geiste ist, und das nur der Glaube in Hoffnung erfassen kann. Gott, von dem Alles ist und kömmt, was wir haben, und was wir brauchen, ist reich über Alle, die ganze Schöpfung liegt in seiner Hand, er kann Alles geben, was er erschaffen hat, und noch mehr als dieses, weil er noch mehr erschaffen könnte, als er wirklich erschaffen hat; er will uns Alles geben, was uns wahrhaft gut und nützlich ist, weil er als das gütigste Wesen, als die reinste Liebe nur das wahre Wohl seiner Geschöpfe wollen kann. Im Gefühl unserer Bedürfnisse, im Drang unserer Wünsche, wenden wir bedürftige Menschen uns bittend zu Gott, dem Allmächtigen, dem Allgütigen: wir können ihm mancherlei Bitten vortragen, und unsere Bitte wird vernünftig seyn, wenn wir das begehren, was zu unserm wahren Wohle gedeihlich ist, was uns Gott am liebsten geben will, was in Hinsicht auf uns, die Empfangenden, und in Hinsicht auf Gott, den Gebenden, das Größte ist.

Alles, was wir von Gott erbitten und erhalten können, ist entweder Irdisches und Zeitliches, oder Himmlisches und Ewiges. Es kann keinem Zweifel unterliegen, welches aus

beiden

beiden den Vorzug verdiene, welches das andere an Größe des Werthes übertreffe, und darum der vernünftigste Gegenstand unsers Gebetes seyn soll. Nur der Himmel ist etwas wahrhaft Großes, außer dem Himmel gibt es nichts Großes: alles Irdische und Zeitliche ist nichts im Vergleich mit dem Himmlischen und Ewigen.

Hören wir darüber das Bekenntniß eines Mannes, der, wie vielleicht noch kein Sterblicher, alle Güter der Erde besessen und genossen hatte, und dessen Urtheil für uns größeres Gewicht haben muß, als das Urtheil jedes andern, der diese Güter nicht besitzt, sondern nur wünschet, und darum auch für größer sie ansieht, als sie wirklich sind. Salomon beschreibt uns seine Schätze und Reichthümer, seine Pracht und Besitzungen, seine Paläste, Gärten und Weinberge, seine Freuden und Gelüste: und wie beschließt er diese Beschreibung? Ich sah in allem diesem nichts als Eitelkeit und Geistesplage, und daß nichts unter der Sonne Bestand habe.

Ich sah in Allem Eitelkeit — seht! alle Erdengüter sind leer und unvollkommen.

Ich sah in Allem nur Geistesplage — seht! alle Erdengüter sind voll Bitterkeit und Sorgen.

Nichts unter der Sonne hat Bestand, Alles ist von kurzer Dauer, hinfällig und vergänglich.

a) Die Eitelkeit, Leerheit und Unvollkommenheit der irdischen Güter machet uns der Prophet Isaias in einem treffenden Gleichniß anschaulich: den Hungrigen dünkt es im Traume, daß er esse, und wenn er aufwacht, so ist sein Magen leer. Dem Dürstenden dünkt es im Traume, daß er trinke, und wenn er erwacht, so ist er doch noch matt und durstig, und seine Seele ist leer. Dieser ißt und trinkt, und spielt und ergötzt sich heute. Wird er zufrieden seyn? Nein; morgen sucht er wieder Speise und Trank, Spiel und Kurzweil! Jener besitzt ganze Kisten voll Geldes, er hat Häuser und Felder im Ueberflusse. Wird ihm daran genügen? Nein; sein Verlangen ist nach Vermehrung, Vergrößerung, Erweiterung gerichtet! Ein Dritter hat eine hohe Ehrenstufe erstiegen, ist er damit zufrieden? Nein; er will noch höher steigen. Ach, das menschliche Herz ist ein Abgrund, der sich durch nichts Irdisches ausfüllen läßt!

b) Die Erdengüter sind voll Bitterkeit und Sorgen. Wer viel hat, der fürchtet, es zu verlieren; wer wenig hat, der quält und plagt sich, es zu vermehren, und wer nichts hat, der kümmert und müht sich, etwas zu erhalten. O, es ist ein betrübtes Ding um Güter und Freuden dieser Erde, wir mögen sie haben, oder nicht haben. Haben wir sie nicht, und möchten wir sie haben, so trauern wir, daß wir sie entbehren müssen. Haben wir sie aber, und gern, mit Freude unsers Herzens, so betrübt uns die Erinnerung an das Wort des Apostels: Die Gestalt dieser Welt vergeht...

c) Alles Irdische hat keinen Bestand; es welket gleich einer Blume, es kann uns durch die Bosheit der Menschen geraubt, durch die Gewalt der Elemente zerstört werden; und wenn die Erdengüter auch von beiden unangetastet bleiben, so werden sie uns gewiß durch den Tod entrissen werden, der uns Allen nahe, und näher, als wir glauben, bevorsteht.

Ich frage nun nicht: Was haben wir von uns selbst zu halten, wenn wir in einer unglücklichen Verblendung, und mit kindischem Eigensinn nur um den leeren, kummervollen und hinfälligen Tand der Erdengüter unsern Vater im Himmel bitten? ich frage vielmehr, gibt es keine größern, keine bessern Güter für uns? Ja! da oben im Himmel sind sie uns hinterlegt, dort hat uns Gott bereitet, was noch kein Aug gesehen, kein Ohr gehört, und noch kein Menschenherz empfunden hat, und diese Güter sind

a) wahre, vollkommene Güter ohne Mangel; denn was wir im Himmel besitzen und genießen werden, ist Gott selbst, das einzige wahre, das höchste, vollkommenste Gut. Gott, sagt der Apostel, wird den Auserwählten in seinem Reiche Alles in Allem seyn. Sey du, o Menschenherz! immer unersättlich, unermeßlich, unendlich in deinen Wünschen und Verlangen nach Seligkeit: sieh, das einzig unermeßliche unendliche Gut, Gott selbst, wird sich dir mittheilen, du wirst ersättiget werden, wenn seine Herrlichkeit erscheint, wie alle jene ersättiget sind, denen diese Herrlichkeit im Himmelreiche bereits erschienen ist.

b) Im Himmel warten auf uns die süßesten, reinsten Güter, ungetrübt und ungestört von allem Ekel, und von aller Bitterkeit. Hören wir den, der eines Blickes in das Reich Gottes gewürdiget ward, den heil. Johannes in seiner

Offenbarung: Die Auserwählten werden keinen Hunger und keinen Durst mehr haben, weder die Sonne, noch sonst eine Hitze wird sie belästigen. Gott wird jede Thräne von ihren Augen abwischen; es wird kein Tod mehr seyn, und kein Jammer und kein Seufzen, und kein Schmerz.

c) Die Güter des Himmels sind dauerhafte, unvergängliche, ewige Güter; denn was uns gegeben wird, ist unsterblich und ewig, weil es Gott selbst ist, und wir werden sie nie verlassen, weil auch wir unsterblich sind.

Menschenherz! du kannst viel wünschen und verlangen, und wünschest und verlangest wirklich überaus Vieles; kannst du aber mehr, kannst du etwas Größeres und Besseres verlangen, als den Himmel? Der Herr dein Gott ist reich, und mächtig und gütig, er hat dir schon viel Gutes und Großes gegeben, und gibt es dir noch wirklich; kann er dir aber etwas Größeres und Besseres geben, als den Himmel? denn in und mit diesem gibt er dir ja sich selbst. Bedarfst du noch eines fernern Beweises, daß du nichts Vernünftigeres von Gott begehren kannst, als den Himmel? Nein; aber einer Ermunterung bedarfst du, daß du wirklich um den Himmel betest. Du magst um Gesundheit, um guten Fortgang deiner Geschäfte, um Brod, um Leibesfrucht, um langes Leben beten — es ist nicht unrecht; aber höre, was Jesus Christus sagt: Suchet zuerst, und vor allem Andern das Reich Gottes — betet vor Allem um den Himmel.

Du kannst für dich selbst um nichts vernünftiger beten; denn was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet. Du kannst auch für Andere um nichts vernünftiger beten, als um den Himmel; denn was soll es auch seyn, wenn ihr, Eltern! euern Kindern; ihr, Freunde! euern Freunden; ihr, Christen! euern Mitchristen Gesundheit, Ehre und Vermögen erflehet, wenn sie zuletzt verloren gehen, wenn ihr sie, und sie euch im Himmel nicht antreffen?

Ich weiß, daß euch mancherlei am Herzen liegt, um das ihr den Herrn bitten wollet; allein bittet nur um eine einzige Gnade, um den Himmel: zukomme uns dein Reich! Möget ihr jetzt immerhin euern Feinden unterliegen, möget ihr mit Armuth ringen, von einer langwierigen schmerz-

lichen Krankheit überfallen werden; mögen euere Kinder, euere besten Freunde wegsterben: was liegt daran, wenn ihr nur in den Himmel kommt? daran ist Alles gelegen, an dem Andern aber ist nichts gelegen. Darum wiederhole ich mein Wort: Betet um den Himmel, und wiederhole es mit dem Worte des Apostels: Betet für einander, auf daß ihr selig werdet.

Sehen wir aber zu, daß auch unser Gebet selbst um den Himmel vernünftig sey! Verbinden wir mit dem Gebet auch Arbeit und Leiden für den Himmel, und Vermeidung alles dessen, was uns vom Himmelreich ausschließt. Nicht Jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr! wird eingehen in das Himmelreich, sondern wer den Willen meines Vaters vollzieht, der wird in das Himmelreich eingehen. Beten wir daher mit reinem Herzen; aber auch mit demüthigem Herzen um den Himmel! Erkennen wir uns als Sünder, als solche, die Gottes Willen vielfältig übertreten haben, die des Himmels unwerth, der Verdammung zur Hölle aber schuldig sind! Setzen wir kein Vertrauen auf unsere eigene Gerechtigkeit, sondern auf die Gerechtigkeit und Verdienste Jesu Christi! Wenn es uns aus uns selbst unmöglich ist, selig zu werden, wenn aber durch die Gnade Gottes unsere Seligkeit möglich und wirklich wird, wer wird nicht vor allem Andern unablässig bitten: Vater! zukomme uns dein Reich? Gewiß! wir können nichts vernünftiger begehren, als den Himmel, und dieses auch darum, weil wir nichts sicherer erhalten, als den Himmel.

Zweiter Theil.

Der heil. Johannes schreibt: „Um was wir Gott nach seinem Willen bitten, darin werden wir von ihm erhört.“ Wie deutlich ist es hier ausgesprochen: Das erhalten wir gewiß, um was wir dem Willen Gottes gemäß bitten. Wenn wir nun um den Himmel bitten, so ist es unbezweifelt, daß wir etwas begehren, das ganz und vollkommen nach dem Willen Gottes ist. Sind wir ja dazu erschaffen, daß wir ewig selig werden bei Gott. Sagt ja der Apostel: Es ist der Wille Gottes, daß alle Menschen selig werden. Spricht ja der Herr selbst unter hoher Betheuerung durch den Propheten Ezechiel: So wahr

ich lebe, so wahr ich Gott bin, nicht will ich den Tod (den Untergang) des Sünders, sondern das will ich, daß er sich bekehre, und dann lebe, ewig lebe bei mir. Und du, o Sohn des Vaters, Jesus Christus! wie deutlich versicherst du uns: Dieß ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß Jeder, der den Sohn sieht, und an ihn glaubt, das ewige Leben habe. Dieß ist des Vaters Wille, der mich gesandt hat, daß ich nichts von allem dem verliere, was er mir gegeben hat.

Das Gebet um den Himmel, und was auf denselben Bezug hat, ist das Einzige, wo wir die Bedingung nicht beisetzen dürfen, Gott wolle uns erhören, wenn es seinem Willen gemäß, wenn es zu seiner Ehre, und zu unserer Wohlfahrt gedeihlich ist. Was wir immer Anderes verlangen, kann uns abgeschlagen werden, weil es mit dem göttlichen Willen nicht übereinstimmend seyn kann. David betet, in den Staub der Erde hingestreckt, für die Gesundheit und um das Leben seines kranken Kindes, und — er wird nicht erhört: das Kind stirbt. Antiochus bittet auf seinem schmerzlichen Krankenlager um Verlängerung seines Lebens, und er wird nicht erhört: er muß in das Grab. Die Söhne des Zebedäus bitten durch und mit ihrer Mutter um den Vorsitz und Vorrang vor den übrigen Jüngern, und sie werden abgewiesen. Im Gegentheil haben wir wohl ein Beispiel, daß auch nur Einer, der ernstlich um den Himmel gebetet hat, mit seiner Bitte nicht wäre erhört worden? Ich führe nur zwei an: einen Sünder und einen Gerechten, die um das Reich Gottes gebeten, und dasselbe erhalten haben: Jener Räuber und Mörder, der mit Jesus war gekreuziget worden, fleht mit bußfertigem Herzen: Herr! gedenke meiner, wenn du in dein Reich kömmst, und sogleich erhält er die göttliche Antwort: Fürwahr, ich sage dir, noch heute wirst du bei mir im Paradiese seyn. Wer kann sich hier des Gedankens erwehren: Der den Mörder erhört hat, der hat auch mir Hoffnung, erhört zu werden, gegeben. Stephanus betet, von Steinen zerquetschet: Herr Jesus! nimm meinen Geist auf — und er ward aufgenommen in das ewige Reich Gottes.

Um was bitten wir denn eigentlich, wenn wir um den Himmel bitten? Nicht wahr, daß wir dahin gelangen, wo-

für wir erschaffen sind; daß wir würdig werden, Gott ewig anzuschauen, ewig zu lieben, ewig zu loben. Beten wir damit nicht um etwas, das zur Ehre Gottes, und zu unserm wahren Wohle gereicht, und sind es nicht diese Bedingnisse, die unserm Gebete gewisse Erhörung verschaffen?

Jesus Christus sagt uns unter hoher Betheuerung: Fürwahr! ich sage euch: Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er es euch geben. Der heil. Augustin erklärt uns den Ausdruck: „im Namen Jesu beten," dahin, um das beten, was auf unser ewiges Seelenheil Bezug hat. Es heißt also, wer um die Seligkeit des Himmels betet, dem wird sie gegeben werden, und zwar um Jesu willen, der für uns leiden und sterben mußte, damit wir das verlorne Recht zum Himmel wieder erhielten!

Wo ist noch ein Herz, in dem nicht der Eifer zum Gebet um den Himmel erwachte, entflammt durch die sichere Hoffnung der gewissen Erhörung? Vielleicht denken sich aber Einige: Warum werden wir angewiesen, um den Himmel zu beten? ist denn der Himmel ein Almosen, ein bloßes Geschenk? wird uns denn nicht gesagt: der Himmel koste viel Arbeit und Mühe, viel Wirken und Leiden? Ja! selbst nach dem Worte des Herrn leidet der Himmel Gewalt; er ist ein Lohn: Freuet euch, und frohlocket; denn euer Lohn im Himmel ist groß. Dieser Lohn ist aber nur denen versprochen, die vor der Zeit aus der Arbeit nicht ausstehen, sondern bis zum Tod im Guten verharren. Wer bis an das Ende ausharret, der wird selig seyn. Diese Beharrlichkeit hängt aber von der letzten Gnade ab, und diese ist Gott Niemand schuldig, Niemand kann sie verdienen, man muß sie durch das Gebet erhalten. Darum habet ihr es dahin zu verstehen: Man muß allerdings um den Himmel arbeiten und leiden; aber dieses Arbeiten und Leiden würde uns nichts helfen, wenn uns Gott seine Gnade, besonders die Gnade der Beharrlichkeit versagen wollte!

Wie sind nun jene Christen so unrecht daran, die jetzt an den Himmel so wenig denken, und darum auch so wenig oder gar nicht um denselben beten, ja sogar noch sagen, um den Himmel beten sey noch immer frühe genug! O, ihr Unbesonnenen! ihr irret euch; wem es zu frühe ist, um den

Himmel zu beten, der wird gewiß zu spät darum anhalten. Es wird ihm ergehen, wie den thörichten Jungfrauen in dem Evangelium, die zwar auch nach Mitternacht riefen: Herr! Herr! mache uns auf; allein die Thüre war bereits geschlossen, und sie wurde ihnen nicht mehr geöffnet, weil sie zu spät angeklopft, und zu spät gebeten hatten.

Wir, Gel.! denen von dem Herrn gesagt ist: Suchet zuerst, suchet vor allem Andern das Reich Gottes, denen der Herr täglich die Bitte in den Mund legt: Zukomme uns dein Reich! wir wollen jetzt schon, und alle Tage unsers Lebens, so oft wir diese Worte aussprechen, den höchsten Sinn derselben in's Auge fassen: Herr! laß uns am Ende unserer Laufbahn in dein Reich kommen. Schon in diesen Augenblicken wollen wir die Frucht der heutigen Predigt zeigen! aufgefordert, um den Himmel zu beten, wollen wir mit vereinten Herzen zu dem aufflehen, der wie der Lehrer, so auch der Erhörer unsers Gebetes ist:

„Göttlicher Heiland! du hast uns gesagt: In dem „Hause meines Vaters sind viele Wohnungen, „und du bist durch deine Himmelfahrt in dieses Vaterhaus hingegangen, um dort auch uns einen Platz „zu bereiten. Du willst, daß dort oben, wo du bist „auch wir deine Diener seyn sollen. O komm, und nimm „uns zu dir, damit wir deine Herrlichkeit sehen, die du „nach deiner Liebe mit uns theilen willst. Du hast uns „Sehnsucht nach deinem Reiche in unser Herz gelegt, „du hast uns den Weg in dein Reich gezeigt, hast „durch deinen Auferstehungssieg über den Stachel des „Todes, uns, deinen gläubigen Kindern das Himmelreich „eröffnet. O, mache selig dein Volk, das du mit deinem „kostbaren Blute erlöset hast, segne dein Erbe, und erhebe, erhöhe uns zu dir! Laß uns deinen Heiligen in „der ewigen Herrlichkeit beigezählt werden! — O du „Sohn Gottes! wir hätten dich in dieser jammervollen „Zeit um so Vieles zu bitten, und wir bringen keine „andere Bitte vor, als diese: Zukomme uns dein „Reich! gestützt auf dein Wort: Suchet zuerst das „Reich Gottes, und alles Uebrige wird euch „dazu gegeben werden! Amen."

Predigt

am Montag in der Bittwoche, 1818 im Obermünster.

Pater .... fiat voluntas tua, sicut in coelo et in terra.

Vater! .... dein Wille geschehe, wie in dem Himmel, so auch auf Erden. Jesus Christus bei Matth. 6, 10.

Wenn es in den traurigen Tagen, die wir haben erleben müssen, in den Tagen des immer mehr sich offenbarenden Verfalles des Christenthumes für jedes noch christlich denkende Herz ein schmerzlicher Anblick ist, sehen zu müssen, wie so Viele des Kreuzes Jesu Christi, dieses Zeichens ihrer Erlösung sich schämen, und sich nicht öffentlich als Jünger des Gekreuzigten bekennen wollen: so ist es heute ein erfreulicher Anblick für mein Herz, so viele Christen zu sehen, die sich versammelt haben unter das Kreuz des Herrn, das vor ihnen erhöht und vorangetragen wurde, wodurch sie das öffentliche Bekenntniß ablegen, daß sie mit dem Apostel sich rühmen in dem Kreuze ihres Herrn Jesu Christi, daß sie in diesem Zeichen zu überwinden, und die Krone des ewigen Lebens zu erringen hoffen.

Wenn es sonst für mich und für manche Andere traurig ist, zu sehen, daß so Viele, die sich Christen nennen, sich des Evangeliums Jesu Christi schämen, und nicht hören wollen die Worte des ewigen Lebens, die doch so vielfältig in unsern Tempeln verkündet werden: so ist es heute erfreulich für mich, zu sehen, daß ihr an einem Tage, der doch zur Arbeit bestimmt ist, so zahlreich, und zahlreicher, als an manchem Sonntag in diesen Tempel herbeigeströmt seyd, getrieben, wie ich hoffe, von dem süßen Drange euers Herzens, das nach Gerechtigkeit hungert und dürstet, das belehrt zu werden verlangt in den Wegen des Herrn, und zu wachsen in der heilbringenden Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, das aus Gott seyn will, weil es Gottes Wort höret.

Wenn sich mein Herz an vielen Tagen des Jahres innigst betrübt, wo ich hören muß, daß so Viele sich als ungehorsame widerspenstige Kinder der heil. Mutter, der Kirche des lebendigen Gottes erweisen, und ihre wenigen und leichten Gebote mit empörendem Frevel übertreten: so ist es heute große Freude für mich, an euch Allen, wie ihr hier versammelt seyd, eben so viele gute, folgsame Kinder der heiligen Kirche zu sehen, die selbst dem nachkommen, was eben nicht Gebot, sondern nur Einladung dieser besten Mutter ist, dem Erscheinen bei den öffentlichen feierlichen Bittgängen an diesen Tagen. Bin ich nicht zu dem Schlusse berechtiget: Wie viel mehr werdet ihr die strengen Befehle der Kirche Gottes vollziehen, da ihr selbst dem, was nur ein freundlicher Wink, nur ein guter Rath von ihr ist, so genau entsprechet?

Wenn es sonst niederschlagend für mich ist, wahrnehmen zu müssen, wie der Geist des Gebetes immer mehr und mehr verschwindet bei so vielen Menschen, die sich selbst genügen, und in dem unglücklichen Wahne stehen, sie können sich durch eigenes Bemühen Alles verschaffen, was sie an Leib und Seele brauchen; die entweder zu irdisch gesinnt, oder zu stolz, oder zu unglaubig sind, als daß sie ihre Herzen zu Gott im Gebete erheben wollten, und Andere, die es noch thun, sogar verhöhnen: so ist es heute für mich, und gewiß auch für viele Andere ein herzerhebender Anblick, an allen denjenigen, welche den heutigen Bittgang begleiteten, und an Allen, die sich gegenwärtig in diesem Tempel einfinden, eben so viele Freunde des Gebetes wahrzunehmen, die da erkennen, daß alle gute Gabe von oben herabkomme, von dem Vater der Lichter, der darum will gebeten seyn, die mit glaubiger Seele annehmen das Wort des Heilandes: Bittet und es wird euch gegeben werden; suchet, und ihr werdet finden; klopfet an, und es wird euch aufgethan werden!

O, seyd mir gesegnet, ihr Freunde des Gebetes, ihr Diener des Herrn, die ihr ihm danket, ihn preiset, ihn bittet, die ihr stehet in seinem Hause, in den Vorhöfen des Hauses unsers Gottes, die ihr hier im Freien, und in euern Häusern euere Herzen und euere Hände vertrauend zu Gott erhebet; der Segen des Herrn sey über

euch, er erhöre euch, sende euch Hülfe aus seinem Heiligthume, gewähre euch alle Wünsche eures Herzens, und erfülle alle eure Bitten! Ps. 19. Nicht darf ich euch erst fragen: Was waren es für Wünsche und Bitten, die ihr mit vereinten Herzen und mit vereinter Stimme zum Himmel abgeschickt habet, über welche ich euch den Segen der Erhörung von dem Allmächtigen und Allerbarmenden wünsche? Ich weiß, denn ich habe es vernommen: es waren jene guten und heilsamen Bitten, welche euch der beste Lehrer des Gebetes, Jesus Christus, selbst in das Herz und in den Mund gelegt hat, in jener kurzen unübertrefflichen Gebetsformel, welche Jedem aus uns unter dem Namen des Gebetes des Herrn bekannt ist. Wohl darf ich aber fragen, ob dieses herrliche Gebet nach seinem gehaltvollen Inhalte auch von Allen verstanden werde? Und da sich billig daran zweifeln läßt, so will ich auch heuer in dem fortfahren, was ich schon seit zwei Jahren gethan habe — in der Erklärung des Gebetes des Herrn nach seinen einzelnen Bitten.

Die schönste Ordnung, welche der göttliche Lehrer selbst in dieses göttliche Gebet hineingelegt hat, führt uns auf die dritte Bitte: Vater im Himmel! dein Wille geschehe — wie in dem Himmel, so auch auf der Erde. O, aus allen die wichtigste Bitte! denn sie fasset das erste und vornehmste Mittel in sich, um dem Endzweck unserer Erschaffung nachzuleben: den Namen Gottes zu heiligen, und das Reich Gottes zu erlangen. Was diese ganze Bitte in sich fasset, ist das, was des Christen höchste Tugend, Heiligkeit und Vollkommenheit ausmachet, nämlich: Die Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem Willen Gottes. Da der Wille Gottes sich in einer zweifachen Rücksicht uns darstellet, so ist auch unsere Bitte zweifach: Der Wille Gottes soll von uns geschehen, und: der Wille Gottes soll mit uns geschehen. Der Wille Gottes, der von uns geschehen soll, ist jener Wille, der uns seine Gebote vorlegt, und von uns Gehorsam fordert, — und diesen Willen Gottes müssen wir erfüllen. Der Wille Gottes, der mit uns geschehen soll, ist jener, vermöge dessen Gott als unumschränkter Herr, nach seinem Wohlgefallen handelt, und diesem seinem Willen müssen wir uns ergeben. Merket euch

also nur die zwei Worte: Erfüllung und Ergebung, so habet ihr den Inhalt unserer zwei heurigen Bittagspredigten.

Von der Erfüllung des göttlichen Willens werde ich heute, von der Ergebung in den göttlichen Willen übermorgen reden.

Ueber die Erfüllung des göttlichen Willens habe ich euch heute nach der dritten Bitte zwei Punkte vorzutragen: Wenn wir sagen:

Vater! dein Wille geschehe, so bitten wir um die Gnade, den Willen Gottes erfüllen zu können; davon im ersten Theile;

und wenn wir beisetzen: Er geschehe wie im Himmel, so auch auf Erden, so bitten wir um die Gnade, den Willen Gottes auf die beste Weise erfüllen zu können — davon im zweiten Theile.

Jesus Christus, du Sohn des lebendigen Gottes! der du von Ewigkeit her im Schooße deines ewigen Vaters bist, und aus Liebe und Erbarmung, um auch uns in des Vaters Schooß hinaufzubringen, den Willen deines Vaters uns kund gemacht hast: gib uns, wie du uns das Erkennen gegeben hast, so auch das Vollbringen des göttlichen Willens. Laß uns gesinnet seyn, wie du gesinnet warst, der du gesagt hast: Das ist meine Speise, daß ich den Willen dessen thue, der mich gesandt hat. Des Vaters Willen vollbringen zu wollen, das sey unser Hunger; und ihn wirklich vollbringen, das sey unsere Speise und unsere Ersättigung! Hilf uns dazu, der du nach deinem guten Willen sowohl das Wollen, als das Vollbringen durch deine heil. Gnade in uns bewirkest, Gottmittler Jesus Christus!

Erster Theil.

Wenn wir unserm göttlichen Lehrer die süßeste aller Bitten nachsprechen: Vater! zukomme uns dein Reich, da reget sich in unserm Herzen mächtig der Wunsch, am Ende unserer irdischen Laufbahn aufgenommen zu werden in die Wohnungen des ewigen Friedens, und wir seufzen mit David: Herr! verwirf uns nicht vor deinem Angesichte, sondern zeige uns dein Angesicht, und mache uns selig um deines heiligen Namens willen! Allein wird uns bei diesem Wunsche, bei dieser Bitte um

das Himmelreich nicht beifallen das Wort des Heilandes: Nicht Jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen des Vaters vollzieht, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen. Seht da die große Bedingung, unter welcher wir das Himmelreich wünschen, erflehen und hoffen müssen — die Erfüllung des göttlichen Willens. Darum legt uns auch Jesus in unmittelbarer richtigster Folge nach der Bitte: „Zukomme uns dein Reich" diese Bitte an das Herz: „Dein Wille geschehe!" Vater, gib uns die Gnade, deinen Willen vollziehen zu können.

Wir können uns nicht entschuldigen, als wüßten wir nicht, was der Wille Gottes sey, was Gott von uns verlange, fordere und uns gebiete. Wir sind von Jugend an darin unterwiesen, und diese Unterweisung wird bis auf gegenwärtigen Augenblick fortgesetzt. Dieß ist der Wille Gottes, eure Heiligung — ruft uns der Apostel zu. 1 Thess. 4, 3. Das will, das fordert Gott von uns: daß wir heilig seyn sollen, daß wir uns von allem Bösen enthalten, und in allem Guten üben; daß wir vollziehen, was er uns gebietet, und vermeiden, was er uns verbietet. Gott hat seinen Willen, seine Gebote zum Theil allen Menschen durch ihre eigene Vernunft, und besonders durch ihr Gewissen bekannt gemacht; denn der Apostel behauptet sogar von den Heiden, daß das Gesetz seiner Hauptsache nach ihnen in ihre Herzen geschrieben sey, daß ihnen ihr Gewissen Vorschriften gebe, daß sie von ihren eigenen Gedanken entweder angeklagt oder vertheidiget werden. Röm. 2, 15. Als Christen erfreuen wir uns einer noch bessern Kenntniß des göttlichen Willens; denn Gott, der schon in den frühesten Zeiten vielfältig und auf mancherlei Weise durch die Propheten zu unsern Vätern geredet, hat zuletzt durch seinen eigenen Sohn, und durch dessen von seinem Geiste erfüllte Jünger zu uns geredet, und redet noch fortwährend zu uns durch seine heilige Kirche.

Gottes Offenbarung erheischet nun unsere Annahme, seine Gebote fordern unsern Gehorsam, sein Wille begehrt die Un-

terwerfung unsers Willens, weil er unser Schöpfer, Herr und Gebieter ist. Können wir aber das aus uns selbst? Vermögen wir den Willen Gottes zu unserm Heile zu erkennen, in allen Umständen unsern eigenen Willen zu überwinden, dem göttlichen Willen den Vorzug einzuräumen, und ihn mit aller Bereitwilligkeit, mit allem Eifer und Gehorsam zu vollziehen? Ach! wenn wir uns selbst nach der Wahrheit und in Demuth erkennen, so müssen wir sagen: Nein! das können wir nicht aus uns selbst; wir können es nur durch die Gnade Gottes; denn der Heiland sagt uns so allgemein: Nichts, nichts könnet ihr ohne mich thun; und sein Apostel versichert uns: Wir sind nicht im Stande, etwas aus uns, gleichsam, als käme es aus uns selbst her, zu denken, sondern unser Vermögen, unsere Tüchtigkeit kommt aus Gott. Wenn wir ohne Gnade Gottes nicht einmal etwas Heilsames denken können, wie viel weniger werden wir ohne diese Gnade etwas Heilsames wirken und handeln können? Woher kommt aber dieses Unvermögen? Blicken wir hin auf das Grundverderben unsers Geschlechtes!

Als Gott diese unsere Erde schuf, da war Alles Harmonie auf derselben; Alles fügte sich nach seinem hochheiligen Willen. In diese Harmonie tönte der erstgeschaffene Mensch hienieden am vollkommensten ein, er, selbst eine Harmonie an Kräften und Gaben Gottes, er, Gottes Bild. Aber er sündigte, und seitdem macht er eine traurige Ausnahme unter den Geschöpfen, die er sieht; denn was er sieht, das vollbringt noch immer den Willen Gottes, wider den er sich empöret hat. Die Sünde hat Unordnung in unser Geschlecht gebracht, Unordnung in unsern Verstand, der da verdunkelt ist, das Wahre und Gute zu erkennen, Unordnung in unsern Willen, der da geschwächt ist, das Gute zu vollziehen. Unsere Natur ist, wie zum Bösen geneigt und fertig, so zum Guten träg und langsam. Das Fleisch gelüstet wider den Geist, sagt der Apostel, d. h. die Neigungen der thierischen Natur setzen sich wider die Neigungen der geistlichen Seele. Wenn wir, um die Sprache des Apostels beizubehalten, das Gute auch wollen, so thun wir es doch nicht, sondern das Böse thun wir, das wir nicht wollen; wenn wir auch dem innern Menschen

nach an Gottes Gesetz Wohlgefallen haben, sosehen wir doch ein anderes Gesetz in unsern Gliedern, das dem Gesetze des Geistes widerspricht, und uns dem Gesetze der Sünde in unsern Gliedern unterjochet. Wir sind immer fertiger, unsern eigenen Willen, als den Willen Gottes zu vollziehen; und einzig in dieser Fertigkeit, unsern Willen gegen den Willen Gottes geltend zu machen, liegt unsere ganze Sündhaftigkeit, und das daraus hervorgehende zeitliche und ewige Verderben, so daß der heilige Bernard mit aller Wahrheit behaupten kann: Es höre nur der eigene Wille auf, dann wird die Hölle nicht mehr seyn.

Groß ist diese Unordnung in unserm Innern, die Jeder fühlt, und welcher Keiner mit Anstrengung alles Fleißes aus sich selbst abhelfen kann, und billig seufzen wir mit dem Apostel: O, wir unglückselige Menschen, wer wird uns von diesem Uebel losmachen? Hören wir die Antwort, die uns der göttliche Geist durch den nämlichen Apostel gibt: Gottes Gnade durch Jesum Christum, unsern Herrn. Gottes Gnade ist es, die dieser Unordnung steuert, die uns von diesem Uebel losmachet. Ich, spricht Gott der Herr durch den Propheten Ezechiel, ich will meinen Geist in euch geben; ich will solche Leute aus euch machen, die nach meinen Geboten wandeln. Die Gnade Gottes ist das Licht, das auf unsern Wegen uns leuchtet, ist der Stab, der uns unterstützt, daß wir nicht fallen; sie machet uns das Joch Christi süß, und seine Bürde leicht.

Und nun, Gel.! was sagen wir dazu? Wenn wir aus uns selbst den Willen Gottes nicht vollziehen können, wenn wir nur durch den Geist und die Gnade Gottes ihn erfüllen können, wenn Gott seine Gnade eben darum, weil sie Gnade ist, keinem Menschen schuldig ist, wenn er aber, wie uns Jesus eben in dem heutigen Evangelium versichert, seinen guten Geist, seine Gnade, allen denen gibt, die ihn darum bitten: sehen wir nicht die Nothwendigkeit ein, um die Gnade Gottes zu bitten, durch welche wir erleuchtet werden, den Willen Gottes zu erkennen, und gekräftiget, ihn zu vollziehen? Bemerken wir nicht, daß jenes

Wort, welches uns Jesus an das Herz legt: Vater! dein Wille geschehe! so viel heißt: Vater! gib mir deine Gnade, daß dein heiliger Wille, deine Gebote von mir geschehen, erfüllt, vollzogen werden können?

Gottes Gebote sind zwar nicht schwer, und Er, die ewige Liebe, gebietet uns auch nichts Unmögliches; sein Befehl weiset uns nur auf unsere Schuldigkeit hin, daß wir das thun, was wir können, und durch Gebet das zu erhalten uns bemühen, was wir nicht können. Es ist aus dem heil. Glauben gewiß, daß Gott allen und jedem Menschen, und folglich auch dir hinreichende Gnaden gibt; aber wenn du nicht betest, so erhältst du diese hinreichenden Gnaden nur in einer gewissen Zahl und Maß; wenn du aber betest, so ist für dich keine Zahl, kein Maß und kein Ziel der Gnaden bestimmt, ja, jene Gnaden, welche ohne das Gebet bloß hinreichend, d. i. so beschaffen wären, daß Gott durch sie zwar das Können gibt, aber nicht das Wollen, oder gewiß nicht das gern Wollen, das hurtig Wollen, das fröhlich und muthig Wollen, werden durch die Kraft des Gebetes kräftige Gnaden, d. i. solche, mit welchen wir den Willen Gottes, und mit demselben unser Heil leicht, standhaft und beharrlich und bis an unser Ende wirken.

Betet daher, betet um die Gnade Gottes; denn es ist unnachlässige Pflicht für uns, Gottes Willen, seine Gebote zu vollziehen, und das vermögen wir nur durch die Gnade Gottes, und diese wird nur den Betenden zu Theil. Seht! wir sind Sünder, unser eigenes Gewissen sagt es uns, daß wir dem Willen Gottes schon oft zuwider gehandelt haben; wenn wir aber auch keine Sünder, sondern gerechtfertiget vor Gott wären, so müßten wir doch um die Gnade beten, den Willen Gottes erfüllen zu können. Denn auch die Gerechtfertigten, in deren Seelen Gott herrschet, die von dem göttlichen Lichtstrahl erleuchtet, von der Gnade angezogen, dem Willen Gottes gehorchen, haben noch ihre bösen Neigungen, und es droht auch ihnen Gefahr, sie möchten durch ihre eigene Begierlichkeit, oder durch böse Beispiele von dem Wege des Heiles, von Gottes Geboten abgezogen werden. Denken wir an die Warnung, die Christus seinen drei geliebtesten Jüngern gab: Wachet und betet, daß ihr

nicht in Versuchung fallet; denn der Geist ist zwar willig; aber das Fleisch ist schwach. Gab er ihnen nicht diese Warnung zu einer Zeit, wo er sie kurz vorher als rein erklärt, und durch die Fußwaschung noch mehr gereiniget hatte, wo er sie durch die Mittheilung seines Fleisches und Blutes gekräftiget hatte?

O Christ! wenn du auch noch so fromm, noch so voll Liebe zu Gott bist, wenn du so ernstlich entschlossen bist, den göttlichen Willen zu erfüllen, daß du lieber sterben, als ihm entgegenhandeln wolltest: so bete doch noch unablässig um die Gnade, den Willen Gottes vollziehen zu können. Siehe! Gottes Wille ist es, daß du sanftmüthig, demüthig, keusch, mäßig, arbeitsam seyn sollst, und du willst es auch seyn; aber bekenne, wie oft wirst du angefochten von Zorn und Unwillen, von Eitelkeit und Hochmuth? Welche Gefahren drohen deiner Keuschheit von deinem eigenen reizbaren Fleische, und von der verdorbenen Welt! Wie viele Anwandlungen hast du zur Unmäßigkeit und Trägheit! Du mußt aus eigener Erfahrung bekennen, daß du diese letztern Sünden nicht vermeiden, und die erstern Tugenden nicht üben kannst, wenn der Herr dir seine Gnade nicht gibt. So gehe denn zu dem Herrn, und bitte ihn aus ganzem Herzen darum: Dein Wille geschehe! stärke mich, o Gott! deinen Willen zu vollziehen, — und es wird dir Gnade, Kraft und Stärke gegeben werden.

Die nämliche Unordnung, die nämliche Vorliebe für deinen eigenen Willen, das nämliche Widerstreben wider Gottes Willen, die in dir sind, sind mehr oder weniger auch in andern Menschen. O, wie muß es dich schmerzen, wenn du siehst oder hörst, daß so Viele den Willen Gottes nicht zu kennen scheinen, daß sie ihn verachten, und durch die gräulichsten Sünden ihm entgegenhandeln! wie muß dieser Schmerz deine Liebe anregen, zu beten für alle Sünder, daß Gottes Gnade über ihre Herzen komme, daß sie ihr Widerstreben gegen Gottes Willen erkennen und bereuen, und Gott gehorchen! Vater! dein Wille geschehe von mir und von allen Menschen; alle sollen deine Diener, Vollzieher deiner Befehle, und Erfüller deiner Gebote werden!

Wenn wir Gott wahrhaft um die Gnade der Erfüllung seines Willens bitten, so muß der Wunsch und der Entschluß in unsern Herzen leben, den Willen Gottes zu erfüllen. Wenn das Wort: Dein Wille geschehe! heißen soll: Vater! laß mich deinen Willen vollziehen, so muß es auch heißen: Ich will deinen Willen vollziehen. Wenn der Landmann bittet: Gott! sende deinen Segen über mein Feld herab, so muß zugleich der Entschluß in ihm rege seyn: Ich will mein Feld auch bestellen. Nie kannst du daher, o Christ! ohne ein Heuchler und Lügner zu seyn, die Worte aussprechen: Vater! dein Wille geschehe! wenn in deinem Herzen kein Hunger und Durst nach der christlichen Gerechtigkeit, keine Sehnsucht nach den Geboten Gottes ist. Du mußt gesinnt seyn, wie David, mußt mit ihm beten: Herr! meine Seele schmachtet und verlanget jederzeit nach deinen Geboten. O, wie wünsche ich, daß meine Wege so mögen geleitet werden, daß ich deine Gesetze halte. Dein Wort präge ich tief meinem Herzen ein, daß ich mich nicht wider dich versündige. Ich durchdenke deine Gebote; nie vergesse ich auf deine Gesetze. Deine Zeugnisse sind meine Betrachtung! Wer diese Gesinnung nicht hat, der kann nicht wahrhaft beten: „Dein Wille geschehe!" sein Wort ist Lüge; denn sein Mund spricht: Ich will Gottes Willen vollziehen; aber sein Herz, das an der Sünde hängt, und von der Sünde nicht lassen will, sagt: Ich will Gottes Willen nicht vollziehen, ich will ihm noch ferner entgegenhandeln, wie ich es bisher gethan habe.

Ihr, denen das Gewissen in diesem Augenblicke gerechte Vorwürfe macht, daß es euch mit eurem schon unzähligemal ausgesprochenen Worte: „Dein Wille geschehe!" noch nie Ernst war: sehet hin auf die bessern Christen, deren Herz voll Liebe zu Gott ist, voll Sehnsucht und Entschluß, seine Gebote zu halten, werdet wie sie; bittet um die Gnade, Gottes Willen so zu vollziehen, wie ihn diese erfüllen. Das ist eine gute und rechte, aber noch nicht die beste und vollkommenste Weise; denn Jesus Christus stellt uns eine noch höhere und bessere Weise auf, den Willen Gottes zu vollziehen.

Zweiter Theil.

Er erhebt unser Herz über die Erde in den Himmel, und läßt uns sprechen: Vater! dein Wille geschehe von uns auf der Erde so, wie er in dem Himmel geschieht! Dadurch lehrt er uns um die Gnade bitten, den Willen Gottes vollziehen zu können, wie er in dem Himmel von den heiligen Engeln vollzogen wird. So blicken wir denn hin auf den Gehorsam dieser seligen Diener Gottes, damit wir die beste Art der Erfüllung des göttlichen Willens kennen lernen, von dem Wunsche entzündet werden, ihnen nachzuahmen und um die Gnade zu bitten, ihnen nachahmen zu können, weil wir es aus uns selbst nicht vermögen!

Von den Engeln sagt der heil. Geist durch den gekrönten Propheten: Preiset den Herrn, ihr seine Engel alle, ihr Mächtigen und Starken, die ihr vollziehet seine Befehle und der Stimme seiner Gebote gehorchet! Ps. 102, 20.

Die Engel erkennen ihre Abhängigkeit von Gott, sie wissen, daß der Wille Gottes der heiligste, der weiseste, der beste sey. Darum vollziehen sie diesen Willen ihres Schöpfers mit aller Treue und Genauigkeit. Die heil. Schrift ist voll von Thatsachen, daß Gott seinen Engeln Befehle gab an die Menschen, und nie lesen wir, daß auch nur Einer derselben sich gesträubt, geweigert, verzögert, oder die geringste Einwendung dagegen gemacht hätte. Gott ruft sie, und sie sprechen: Hier sind wir; er befiehlt, und sie gehorchen mit Lust und Freude. O, diese Treue und Genauigkeit, diese Lust und Freude in Erfüllung des göttlichen Willens soll auch uns eigen seyn! wir sollen und dürfen nichts von allem dem unterlassen, was uns immer von Gott vorgeschrieben ist, es mag groß oder klein, schwer oder leicht, süß und angenehm, oder bitter und unangenehm seyn: dann werden wir erfahren, daß Gott dienen — herrschen sey. Ja, der Dienst Gottes ist die edelste höchste Herrschaft!

Die Engel haben bei Vollziehung des göttlichen Willens die höchste Reinigkeit der Meinung und der Absicht. Sie suchen in allen Dingen Gott allein, nie sich selbst; sie beziehen Alles einzig auf seine Ehre und Verherrlichung; sie werden einzig von der innigsten, feurigsten Liebe angetrieben, nach

seinem Willen zu handeln. Auch hierin müssen wir ihre Nachahmer seyn, wir müssen bei Erfüllung der Gebote Gottes nicht uns, sondern Gott, seine Ehre und Verherrlichung zum Endzwecke machen; nicht das soll uns zum Gehorsam treiben, weil wir im Fall eines Ungehorsams bestraft würden; die Liebe, reine Liebe zu Gott soll uns zu seinen folgsamen Kindern machen. Es ist uns nicht verboten, sondern erlaubt, bei unserm Gehorsam auf den ewigen Lohn des Himmels Rücksicht zu nehmen; allein selbst die Hoffnung dieses Lohnes muß von der Liebe geleitet werden; wir sollen diesen Lohn nur darum hoffen, weil es der göttlichen Majestät gefallen hat, uns in diese Hoffnung eingehen zu lassen; in der Hoffnung des Lohnes müssen wir den Belohner lieben.

Die Engel sind in Vollziehung des göttlichen Willens beharrlich; sie sind in dem göttlichen Dienste noch nie ermüdet, obgleich sie seit ihrer Erschaffung schon durch Jahrtausende mit demselben beschäftiget sind; und sie werden in demselben nie ermüden, obschon sie durch alle Ewigkeit Gott dienen werden. Bedecken wir hier unser Angesicht; denn Schamröthe muß unsere Wangen färben, weil wir im Dienste Gottes so leicht ermüden, und von dem größten Eifer so schnell wieder ablassen. Wir halten es oft kaum einige Tage aus, und wir sollten unser ganzes Leben ausharren, und dieses — wie kurz ist es! Ach! wie werden wir Gott ewig dienen, wie es doch für uns in dem Himmel bestimmt ist, wenn wir jetzt nicht anfangen, ihm zu dienen, ihn zu lieben, und in seinem Dienste, in seiner Liebe zu verharren?

Wie selig sind die Engel bei ihrer treuen, liebevollen, unermüdeten Vollziehung des göttlichen Willens! Der Wille Gottes, der ewigen Liebe, ist ja die Seligkeit seiner Geschöpfe. Jede Erfüllung des göttlichen Willens erhöhet ihre Seligkeit; sie werden dadurch in gewissem Sinne Theilnehmer an der göttlichen Allmacht. Denn Alles, was sie wollen, geschieht, weil sie nur das wollen, was Gott will; und Alles, was geschieht, vermehrt und erhöht ihre Wonne. Sie leben, weben, schweben und sind in Gott; sie sind vereinigt in Liebe mit ihm, und schöpfen ewiges Leben aus der Quelle des Lebens.

Diese Seligkeit soll auch uns werden, und durch dieses einzige — daß wir Gottes Willen auf Erden vollziehen, wie

er im Himmel vollzogen wird; denn es ist unwiederruflich ausgesprochen: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Wer den Willen meines Vaters vollzieht, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen. Die Vollziehung des göttlichen Willens wandelt diese Erde in den Himmel um, sie schaffet die Christen zu Engeln um, ja noch mehr, sie machet, daß wir Brüder und Schwestern Jesu Christi werden; denn so spricht der Heiland: Jeder, der den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der ist mein Bruder, meine Schwester, meine Mutter. Matth. 12, 50.

So sehen wir denn unablässig auf das hohe Beispiel, das uns Jesus in Erfüllung des göttlichen Willens vorhält, auf die heiligen Engel; dann werden wir nicht verführt werden durch die bösen Beispiele der Menschen, die da dem göttlichen Willen so häufig entgegen handeln. Erkennen wir das Glück, zu welchem uns die Erfüllung des göttlichen Willens erhöht, um unsern Eifer zu entflammen! Erkennen wir es aber auch, daß wir dazu höhere Kraft brauchen, und werden wir nicht müde, um diese Kraft zu bitten, die uns zugesichert ist von dem, der uns beten lehrte: Vater! dein Wille geschehe von uns Menschen auf Erden, wie er von den Engeln im Himmel geschieht. — Und weil wir im Himmel ein noch höheres Vorbild als die Engel haben, nämlich Jesum Christum, unsern Herrn, dem wir nachahmen müssen: so bringen wir unablässig diesen Entschluß, und diese Bitte unserm Vater im Himmel dar:

„Dein Wille geschehe von uns Menschen so, wie ihn Je„sus Christus, dein Sohn, unser Herr, auf Erden voll„zogen hat. Amen — es geschehe, dein Wille, „o Vater! geschehe.“ Amen.

Predigt

am Mittwoch in der Bittwoche, 1818 bei St. Emmeram.

Pater . . . fiat voluntas tua, sicut in coelo et in terra.

Vater! . . . dein Wille geschehe, wie in dem Himmel, so auch auf der Erde. Jesus Christus bei Matth. 6, 10.

Er ist nahe, der hochfeierliche, herzerhebendste aller christlichen Festtage, auf welchen selbst Jesus Christus in der Freude seines Herzens hinausblickend in seinem hohenpriesterlichen Abendmahlsgebete zu seinem Vater gesagt hat: Vater! die Stunde ist gekommen; verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn auch dich verherrliche. Ich habe dich auf der Erde verherrlichet; ich habe vollbracht das Werk, welches du mir zu vollbringen gegeben hast: und nun verherrliche du mich, o Vater! bei dir selbst, mit jener Herrlichkeit, welche ich bei dir hatte, ehe noch die Welt war. Ich bin schon nicht mehr in der Welt; ich komme zu dir, heiliger Vater! — Er ist nahe, der Tag der Wonne und des Jubels für Engel und Menschen, in dessen Hinsicht der auferstandene Gottes- und Menschensohn durch die liebendste weibliche Seele, durch Magdalena, seinen geliebten Brüdern, seinen Jüngern, sagen ließ: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Wie es nun in den letzten Tagen und Stunden vor der wirklichen Himmelfahrt des Herrn den Jüngern um das Herz war, so ist es auch uns vor der Gedächtnißfeier der himmlischen Verherrlichung Jesu zu Gemüthe. Ach! wie viele Wünsche lagen den Jüngern auf ihren liebenden Herzen, die sie nicht nöthig hatten, dem Heiland zu entdecken, weil sein allsehender Gottesblick sie selbst in ihren Herzen las! wie viele Bitten hatten sie ihm mitzugeben, daß er sie hinbringen möchte zu seinem Vater, den er aus unendlicher Liebe auch ihren Vater zu nennen sich gewürdiget hatte! Ist es mit uns etwa anders? Haben nicht auch wir viele Wünsche in unsern Herzen? strö-

men nicht auch über unsere Lippen viele Bitten, die wir hinaufschicken in das Allerheiligste Gottes zu unserm in dasselbe eingegangenen Hohenpriester, daß er sie seiner Menschheit nach dem Vater darbringen, und seiner Gottheit nach zugleich mit dem Vater erhören möge?

Schon ist es der dritte Tag, wo wir im Gebete, im öffentlichen, gemeinschaftlichen Gebete verharren, gestärkt durch die unsichtbare Gegenwart Jesu, der selbst dann, wenn auch nur zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, in ihrer Mitte zu seyn versprochen hat. Was unsere Freude vollkommen machet: Jesus Christus war nicht nur unter uns, er war auch, und ist noch bei unserm Gebete unser Vorbeter. Ja, er selbst hat uns vorgebetet, und wir haben ihm nachgebetet. Denn war es nicht jenes hochheilige Gebet, das er uns selbst gelehrt hat, das Gebet des Herrn, welches wir an diesen drei Bitt-Tagen in vielfältiger Wiederholung mit vereintem Herzen, wie mit vereinter Stimme entrichtet haben?

Wenn wir im Freien der Natur hinaufblickten in den Himmel, wo Jesus zur Rechten Gottes sitzt; wenn wir bei diesem Aufblick an sein trostreiches Wort dachten: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, und ich bin euch dahin vorausgegangen, um euch einen Ort zu bereiten, und ich komme wieder zu euch, um euch zu mir zu nehmen: Mit welcher Gluth der Sehnsucht, mit welchem Feuer der Liebe werden wir die Bitte gefühlt und ausgesprochen haben: Vater! zukomme uns dein Reich! laß uns hinkommen und bleiben, wo du bist, damit wir deine Herrlichkeit sehen! Was wir nach dieser Bitte ausgesprochen haben, belehrte uns, was wir zu thun haben, um durch Jesum Christum in das Reich unsers himmlischen Vaters zu kommen. Die Bitte! Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf der Erde, erinnere uns an das Wort Jesu: Wer den Willen meines Vaters erfüllt, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen.

Innigst überzeugt, daß die Erfüllung des göttlichen Willens, die Vollziehung der Gebote Gottes unsere erste und wichtigste Pflicht sey; aber zugleich auch erkennend, daß wir aus eigenen Kräften, ohne die Gnade Gottes, den göttlichen

Willen nicht erfüllen können, flehten wir, wie wir vor zwei Tagen sind belehrt worden, um die Gnade, den Willen Gottes erfüllen zu können, und auf die beste Weise erfüllen zu können, so wie ihn die heil. Engel im Himmel vollziehen; und wir opferten zugleich unser Herz hin zur Bereitwilligkeit, den erkannten Willen Gottes jederzeit genau zu erfüllen. Unsere Bitte um Gnade, das thun zu können, was wir aus eigenen Kräften nicht vermögen, war zugleich auch ein Versprechen, das wirklich zu thun, was wir mit dieser Gnade thun können.

Ich habe aber schon vorgestern angemerkt, daß wir mit dieser Bitte nicht nur verlangen, der Wille Gottes soll von uns geschehen, sondern er soll auch mit uns geschehen. Beten: Vater! dein Wille geschehe von uns, heißt beten um Erfüllung des göttlichen Willens. Und beten: Vater! dein Wille geschehe mit uns, heißt beten um Ergebung in den göttlichen Willen. Ueber die Erfüllung des göttlichen Willens habe ich am ersten Bitt-Tage geredet; über die Ergebung in den göttlichen Willen will und muß ich meinem Versprechen und der Ordnung gemäß heute reden, und zwar in ähnlichen zwei Theilen.

Wenn wir sagen: Vater! dein Wille geschehe, so bitten wir um die Gnade, uns in den Willen Gottes ergeben zu können — davon im ersten Theile,

und wenn wir beisetzen: Er geschehe wie im Himmel, so auch auf der Erde, so bitten wir um die Gnade, uns auf die beste Weise in den Willen Gottes ergeben zu können, davon im zweiten Theile.

Der Herr sey mit euch, und mit meinem Geiste, daß ich rede, und daß ihr höret, was zu seiner Ehre und zu unserm Heile nach seinem allerheiligsten Willen gereichet, durch denjenigen, der wie der höchste Lehrer und Vollzieher des göttlichen Willens, so auch das höchste Beispiel der Ergebung in den göttlichen Willen ist, durch seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus!

Erster Theil.

Wenn wir beten: Vater! dein Wille geschehe, so haben wir den Willen Gottes in einer zweifachen Hinsicht zu nehmen — den Willen der Gebote Gottes, und den Willen des

Wohlgefallens Gottes. Dem Willen Gottes, der uns durch seine Gebote bedeutet und geoffenbaret wird, kann der Mensch, weil er ein freithätiges Geschöpf ist, sich widersetzen; und leider! widersetzen sich ihm viele und vielmals durch den Mißbrauch ihrer Freiheit, so oft nämlich, als sie sündigen; denn jede Sünde ist Widersetzlichkeit, Widerstand gegen den göttlichen Willen, weil sie Uebertretung der göttlichen Gebote ist. Ganz anders verhält es sich mit dem Willen des Wohlgefallens Gottes, der auch der Wille des Verhängnisses genannt wird, d. h.; jener Wille, wodurch Gott etwas beschließt, ausführt, oder auch durch bloße Zulassung geschehen läßt, ohne Rücksicht auf des Menschen Willen und Freiheit, weil er unumschränkter Herr aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge ist. Diesem Willen des göttlichen Wohlgefallens kann Niemand entgehen, Niemand widerstehen, Niemand entgegen handeln. Ihn hatte der fromme Mardochäus im Auge, als er für das Heil seines Volkes betete: „Herr! Herr! allmächtiger König! Alles steht in deiner Gewalt; Niemand kann deinem Willen widerstehen. Du hast Himmel und Erde erschaffen, und Alles, was im Umkreise des Himmels ist; du bist der Herr aller Dinge, und Niemand ist, der deiner Herrlichkeit widerstehen kann. Esth. 13, 9.

Wider Gottes Willen kann nichts geschehen, sonst hörte er auf, der Allmächtige zu seyn. Ohne seinen Willen, ohne seine Zulassung reget sich weder Sonne noch Staub, weder Engel noch Wurm. Gottes Wille und Zulassung ist der zureichende Grund aller Weltereignisse und Schicksale. Was da immer geschieht, geschieht nur darum, weil es im Rathe des Allerhöchsten, des Alleinherrschers ist beschlossen worden. Wenn fruchtbare gesegnete Zeiten uns beglücken, oder wenn unfruchtbare mißliche Zeiten uns drücken, wenn Sonnenschein und Regen zur rechten Zeit miteinander abwechseln, und den reichsten Segen über die lachenden Gefilde ausströmen; oder wenn übermäßige Sonnenhitze, und zu häufig und zu lang sich ergießender Regen die Früchte der Erde verbrennt, oder ersäuft; wenn Friede und Ueberfluß, reicher Gewinn und wohlfeile Lebensmittel ganzen Nationen goldene Tage, Zufriedenheit und Lebensglück bescheren; oder wenn Krieg und Hunger, ansteckende Krankheiten, Nahrungslosigkeit

und Theuerung und andere Plagen über Städte und Länder sich anhäufen: so kömmt das Alles nur darum, weil es Gottes Wille so ist, und wir Menschen wissen nicht, warum er es gerade so, und nicht anders will.

Wie im Allgemeinen, so ist es auch in besonderen persönlichen Verhältnissen einzelner Menschen. Wenn Jemand aus dem Stande der Armuth und Niedrigkeit zum Reichthum und zu Würden erhoben wird, oder wenn bei einem andern Reichthum und Vermögen durch traurige Naturereignisse, oder durch die Bosheit der Menschen dahinschwinden; wenn kranke Eltern, Kinder und Freunde wider Vermuthen und Hoffnung zur Freude ihrer Angehörigen dem befürchteten Tode entrissen werden, oder wenn Andern ihre Geliebten gerade zur Zeit des seligsten Besitzes entrissen werden: so geschieht auch das nur darum, weil es Gott so will, und so geschehen läßt, und keine menschliche Weisheit kann ihm zuvorkommen, keine Menschenmacht kann es hindern, keine Vorsicht kann es vereiteln. Gott ist der Herr, und er macht es, wie es in seinen Augen wohlgefällig ist. Uns Menschen bleibt nichts übrig, als daß wir uns Gott unterwerfen, und nach seinem Willen fügen, und zwar nicht darum, weil wir einmal nicht anders können, gefesselt von unzerreißbaren Banden der Ereignisse, stehend vor einer nicht weichenden undurchdringlichen Wand; nein, als mit freiem Willen begabte Wesen müssen wir uns mit der Ueberzeugung von Gottes unwandelbarer Güte mit Ruhe und Gelassenheit, mit Zufriedenheit und Anbetung der unerforschlichen Wege und Rathschlüsse Gottes, mit einem Worte — mit Liebe in den Willen Gottes ergeben. Es entscheidet für das ganze Glück oder Unglück, für den ganzen Werth oder Unwerth solcher Geschöpfe, wie wir sind, denen Gott Vernunft und Willen gab, ob sie sich in den Willen Gottes fügen, oder nicht fügen. Das ist der rechte Prüfstein, ob Liebe zu Gott, dieses Erste und Nothwendigste in uns sey oder nicht.

Haben wir aber diesen Gott ergebenen Sinn der Liebe aus uns selbst, können wir ihn aus eigenen Kräften der Natur haben? In beglückten Umständen, wo dem Menschen Alles nach Wunsch geht, möchte man glauben, er würde, weil es da sehr leicht sey, in den Willen Gottes ganz und vollkommen ergeben seyn. Allein wie finden wir es selbst

da nicht an ihm, wenn nicht durch Gottes Gnade ein frommer, gottseliger Sinn in ihm lebt. Der in das Zeitliche versunkene Mensch denkt nicht einmal an Gott, er vergißt nicht eher auf Gott, als eben im Glücke; er schreibt es nur sich oder andern Menschen, nicht aber Gott zu; er beträgt sich im Glücke nicht so, wie er sich nach Gottes Willen betragen sollte: und das sind lauter Merkmale, daß er sich in den Willen Gottes nicht ergebe, weil er ihn nicht einmal erkennt. In unglücklichen Fällen vermag es die menschliche Natur um so weniger aus sich selbst, sich ganz und vollkommen dem göttlichen Willen zu ergeben. Sehen wir nur in unser eigenes Herz, und blicken wir auf andere Menschen hin, und wir werden bemerken, wie oft und wie sehr sich die Natur gegen den Willen Gottes wehret, sie, die da nur Frohes und Süßes haben will, und gegen alles Trübe und Bittere sich sträubet, es nicht über sich kommen lassen will, und wenn es wirklich auf ihr liegt, es wieder von sich wegzuwälzen sich mühet. Sehen wir nicht, wie so viele zur Zeit der Widerwärtigkeit in Kleinmuth verfallen, wie sie den Glauben an Gottes Güte und Gerechtigkeit, an seine allwaltende Vorsehung verlieren, alle Hoffnung auf seine Hülfe fahren lassen, alle Liebe zu ihm ablegen, mit ihrer Ohnmacht gleichsam gegen die göttliche Allmacht kämpfen, und wie ein Wurm unter dem Fuße des Tretenden sich winden und sträuben? Wie ist ihr Herz so unzufrieden mit Gott, wie häufig brechen sie in klagendes Murren wider Gott aus, und wann strömt die schrecklichste aller Sünden — die Gotteslästerung — über ihre von der Hölle angeregten, entflammten Lippen, als eben da? Wie so hart oder gar nicht läßt sich das menschliche Herz durch menschliche Worte bereden, daß es möglich sey, Gott auch da zu lieben, und sich kindlich in seinen Schooß zu legen, wenn er streng mit uns verfährt?

Nein, nein, die Natur hat nicht den nöthigen Gleichmuth in Annahme des Guten und des Bösen von der Hand Gottes; sie hat nicht die Zerknirschung des Geistes, die eingedenk ihrer Sünden und der verdienten Strafen sich willig unter des Vaters Ruthe neigt; sie hat nicht jene Stärke, die das Kreuz herzlich umarmet, und ausdauernd trägt; sie will es in dem ersten Augenblicke, wo es ihr aufgeladen wird, wieder von sich werfen; sie hat nicht den ruhigen Sinn,

den Ausgang gelassen abzuwarten, sie will ihn beschleunigen, ertrotzen, erzwingen; nicht will sie trinken, ja nicht einmal annehmen, ja nicht einmal sehen den bittern Kelch der Leiden, sondern sie begehrt und langt nur nach dem Kelche der Freuden. — Kennen wir nicht Menschen, oder vielmehr, sind wir nicht selbst solche Menschen, die da zwar beten, aber nur immer um das beten, was wir nach unserm Willen gern haben möchten, ohne alle Rücksicht, ob es auch Gottes Wille seyn werde, uns das zu geben, um was wir bitten; ohne Beruhigung, wenn es uns nicht gegeben wird, und also Gottes Wille nicht ist? Beten wir nicht im Leiden nur immer um Befreiung, und Befreiung nach unserm Willen, nie aber um Leiden, oder um Fortdauer der Leiden, die da etwa seyn könnten nach Gottes Willen? — Wie oft dachten wir in ruhigen Stunden der Andacht: Wenn dieses oder jenes Unglück über mich käme, so würde ich es mit kindlicher Ergebenheit in den Willen meines Vaters ertragen; und wenn es dann wirklich über uns kam, so war unser Entschluß wie ein Rauch verschwunden; wir seufzten und klagten, wir wünschten, es möchte nicht so gekommen seyn, wir wollten mit Gottes Willen uns nicht zufrieden geben, wir konnten den Entschluß, den wir mit der Gnade Gottes gefaßt hatten, aus uns selbst — durch die Natur — nicht vollbringen.

Ja, nicht das Werk der menschlichen Natur, sondern nur Wirkung der göttlichen Gnade ist es, daß der menschliche Wille sich dem göttlichen Willen in allen Dingen ergebe, und das Herz getröstet, ruhig, zufrieden, geduldig, und voll Liebe Gottes sey. Nennet nicht Jesus den heil. Geist, ihn, von dem alle Gnaden kommen, den Tröster? wird nicht durch den heil. Geist die Liebe Gottes in unsern Herzen ausgegossen? Redet nicht der Apostel von einer Gnade, Röm. 5, 23., in der wir stehen können, durch welche wir sogar in der Trübsal frohlocken? und frohlocken in der Trübsal, das, das ist doch der höchste Grad des Gott ergebenen Willens! Da wir uns nun in den Willen Gottes ergeben müssen, eben darum, weil wir Gott lieben müssen, und diese Ergebung nicht aus uns selbst haben, sondern nur durch Gottes Gnade bekommen, diese Gnade aber nur dem Betenden gegeben wird, so lasset uns bitten um die Gnade, uns jederzeit in den Willen Gottes ergeben zu können, es mag da was immer über uns

kommen. Dazu ermahnt uns der Apostel Jakobus mit seinem bekannten kurzen Worte: Ist Jemand aus euch traurig, so bete er. Das will, und dazu ermuntert uns Jesus, wenn er uns zu beten befiehlt: Vater, dein Wille geschehe! d. i. gib uns Kraft und Gnade, unsern widerstrebenden Willen zu beugen, jederzeit auf deinen Willen zu merken, und ihn zu achten; denn dein Wille ist besser, als der unsrige. Gib uns deine Liebe, daß wir alles Widrige als von dir kommend, und zu dir führend mit kindlicher Ergebenheit, mit Dank und Freude ertragen.

Ja, Gel., beeifern wir uns durch anhaltendes Gebet um diese Gnade; denn wer sich darum nicht beeifert, der ist der elendeste Mensch. Er leidet, und das ist ihm das erste Uebel; er leidet mit Ungeduld, das zweite Uebel; er leidet ohne Verdienst, das dritte Uebel; er leidet, und büßet nichts ab, das vierte Uebel; er häufet sich sogar Strafe an, das fünfte Uebel. Statt dieses fünffachen Uebels hat derjenige einen fünffachen Segen, der sich durch Gebet um die Gnade der Ergebung in den göttlichen Willen beeifert. Er leidet zwar, aber er sieht und erkennt in dem Leiden ein großes Gut; er leidet mit Geduld; er leidet mit Verdienst; er leidet und büßet seine Sünden ab, und erwirbt sich ewige Belohnung bei dem, der einst alle Thränen von den Augen der Seinigen abtrocknet.

Die Gnade Gottes fordert aber unsere Mitwirkung. Wenn wir wahrhaft beten wollen, daß Gott durch seine Gnade unser Herz mit Ergebung in seinen heiligsten Willen erfüllen soll, so müssen wir Gott unser Herz entgegen tragen, müssen schon vom Wunsche beseelt seyn, in Gottes Willen uns zu ergeben, gleich einem Menschen, der da um Brod bittet, weil er Hunger hat. Zu dieser Beschaffenheit des Herzens, zu dieser Bereitwilligkeit gelangen wir, wenn wir in der Kenntniß Gottes je mehr und mehr zu wachsen suchen, wenn wir die großen Wahrheiten recht tief in unser Herz eingraben, daß Gott unser Vater ist, daß sein Wille jederzeit nur unser wahres Wohl bezwecket, daß sein Wille, wie Allmacht, so auch höchste Weisheit, vollkommenste Güte und reinste Liebe sey. Und so hat denn das Wort: Dein Wille geschehe, diesen zweifachen Sinn: Vater! gib, daß ich mich in deinen Willen ergeben kann, und: Vater! ich will mich in deinen Willen ergeben. Wie aber? — Beides auf die beste

Weise; und diese beste Weise lehrt uns Jesus durch den Beisatz: Wie im Himmel, so auch auf der Erde.

Zweiter Theil.

Glaubet nicht, im Himmel gebe es keine Beispiele, die uns belehren könnten, wie wir uns in Gottes Willen ergeben sollen, weil es im Himmel, dem Orte der unwandelbaren ewigen Freude, kein Leiden, und folglich in solcher Hinsicht keine Ergebung in den Willen Gottes gibt. Der Glaube zeigt uns im Himmel die Heiligen, die einst auf dieser Erde lebten, die viele und große, und mehrere und größere Leiden, als wir, zu bestehen hatten, und sich bei denselben in den Willen Gottes kindlich ergeben haben. Auf sie richtet Jesus den Blick unserer Seele hin, wenn er uns beten lehrt: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf der Erde. Er will uns damit sagen: Betet zu Gott eurem Vater um die Gnade, euch in seinen heiligsten Willen eben so ergeben zu können, und ergebet euch auch wirklich so in denselben, wie sich die Heiligen einst auf Erden in denselben ergeben haben. Das ist gewiß die beste Weise, sich in den Willen Gottes zu ergeben.

Nehmen wir daher die Heiligen uns zum Beispiele, die wir darum selig preisen, und die auch darum selig sind, weil ihr Leben die edelste Hingebung in den göttlichen Willen war! Und daß ich das erste, höchste, vollkommenste Beispiel gleich zuerst nenne: blicket hin auf den Heiligsten aller Heiligen, auf den Herrn und König aller Heiligen, auf Jesum Christum. Seiner Menschheit ward der bitterste Leidenskelch gereicht, und seinem menschlichen Willen fiel es schwer, diesen Kelch zu trinken. Betrübt war seine Seele bis in den Tod, er betet in dreimaliger Wiederholung: Vater! wenn du willst, so nimm diesen Kelch von mir, doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe. O Beispiel über alle Beispiele! Die Liebe Jesu zu uns sehnte sich zu leiden, um uns zum ewigen Heile zu bringen. Wie schwer muß ihm aber die Last gegenwärtiger und zukünftiger Leiden gefallen seyn, daß er denn doch betet: Vater! nimm weg diesen Kelch! Allein welche gleichzeitige Hingebung in den Willen des Vaters! Nur wenn du willst, nimm ihn hinweg; denn nicht mein menschlicher Wille, sondern dein göttlicher

Wille geschehe. Hören wir hier den Ruf des Apostels: Brüder! seyd gesinnt, wie Jesus Christus gesinnt war. Auch uns fällt das Leiden schwer, und um was Jesus gebetet hat, um das dürfen auch wir beten, der Kelch der Leiden möchte von uns genommen werden; aber zugleich muß mit diesem Gebete die Ergebung in den göttlichen Willen verbunden seyn. Nur wenn du willst, nimm ihn hinweg; nicht unser, nur dein Wille geschehe. Sehen wir doch an unserm Heiland die Kraft des Gebetes der Ergebung! Der Kelch wurde nun freilich nicht von ihm genommen, und wehe uns, wenn ihn der Vater von ihm weggenommen hätte; denn das Werk der Erlösung wäre dann nicht zu Stande gekommen! Aber Jesus Christus ist denn doch, wie der Apostel sagt, nach seiner Gottergebenheit erhört worden. Ein Engel vom Himmel brachte Stärke seiner geängsteten Menschheit, den schweren Gehorsam zu bewerkstelligen, die Leiden zu bestehen, die nach Gottes Willen zu unserer Seligkeit waren, und durch die selbst Jesus als Mensch in seine Herrlichkeit eingehen mußte. Auch unser Gebet der Ergebung und um Ergebung in Gottes Willen ist nie ohne Frucht. Entweder wird uns Hülfe, wenn diese nach Gottes Willen ist, oder es wird uns Trost und Stärke, die Leiden zu unserm Heile zu bestehen, weil es Gottes Wille ist, uns durch Leiden zur Herrlichkeit zu führen. Jesus sprach sein Gebet der Ergebung, wo der Tod vor seinen Augen schwebte. Wir Alle müssen sterben, die Einen jung, die Andern alt; der Tod mag aber wann immer uns bedrohen, so werden wir jederzeit noch länger zu leben wünschen; und seht! da müssen wir mit unserm Willen Gott das letzte Opfer bringen, und unserm Heiland aus ganzem Herzen das Wort nachsprechen: Nicht mein, sondern dein Wille, o Vater! geschehe. Wie im ganzen Leben, so muß auch in der letzten Stunde noch unser Wille mit Gottes Willen vereinigt seyn, wenn unsere Seele auf ewig mit Gott soll vereiniget werden.

Von dem Könige aller Heiligen blicken wir hin auf die Königin aller Heiligen, auf Maria, die Mutter des Herrn. Als sie ihr edles Wort zu Gabriel aussprach: Ich bin des Herrn Magd; mir geschehe nach deinem Worte, durch welches du mir Gottes Willen kund gemacht hast, da ergab sie sich in alle Leiden, welche selbst mit der hohen Würde

einer Gottesmutter verbunden waren, von denen dieses das erste zu seyn schien, daß dadurch vor den Augen der Menschen ihre jungfräuliche Ehre verloren ginge. Maria hat noch mehr hingeopfert, auch ihren Sohn, den sie mit der vollkommensten Ergebung am Kreuze hangen, bluten und sterben sah. Gel.! ich weiß, daß zarte Liebe zu Maria euere Herzen durchwallt, ihr wünschet gewiß, wie ihr ihre Verehrer seyd, so auch ihre Nachahmer zu werden: und wo sollte es mehr geschehen, als in ihrer edelsten Tugend, in ihrer steten Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen? O betet, betet, daß auch euch gegeben werde, den Tod eurer Söhne und Töchter, und anderer Geliebten, und selbst den Verlust dessen, was Vielen lieber, als selbst das Leben ist, den Verlust ihrer Ehre mit Ergebung in den Willen Gottes ertragen zu können!

Wir lesen in der Apostelgeschichte einen der rührendsten Auftritte. Als der heil. Paulus auf seiner Reise nach Jerusalem zu Cäsarea mit Liebe unter den liebenden Christen verweilte, kam der Prophet Agabus, nahm den Gürtel des Apostels, band sich selbst die Hände und Füße, und sagte: So spricht der heil Geist: den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden zu Jerusalem die Juden eben so binden, und in die Hände der Heiden ausliefern. Wie erschracken die Christen über diese Worte, wie zerflossen sie in Thränen, wie baten sie auf ihren Knieen den großen Apostel, dessen Leben ihnen so theuer war, er möchte doch nicht nach Jerusalem gehen! Aber Paulus erwiederte ihnen mit gefaßter ruhiger Seele: Was machet ihr, daß ihr so weinet, und mir das Herz schwer machet? Ich bin ja bereit, mich nicht allein binden zu lassen, sondern auch zu sterben in Jerusalem für den Namen des Herrn Jesus. Die Gläubigen drangen noch weiter in ihn, sie häuften Bitten auf Bitten, Thränen auf Thränen, sie konnten ihn aber nicht bereden. Da gaben sie nach, und sagten: Der Wille des Herrn geschehe! Wie süß klingt dieses Wort: Der Wille des Herrn geschehe, aus dem Munde einer ganzen Gemeinde der Heiligen! Möchte es auch jetzt noch in ganzen Familien ausgesprochen werden! möchte es für Einzelne und für ganze Gemeinden das Losungswort und die Beruhigung seyn, bei allen Ereignissen und Begebenheiten, die schwer auf ihren Herzen liegen, und die sie aus Liebe geändert sehen möchten, aber

nicht geändert werden können: Der Wille des Herrn geschehe!

Als Judas der Macchabäer, dieser eben so fromme als tapfere Kriegsheld, seine Gefährten zum heldenmüthigen Kampfe wider die Feinde des Heiligthums ermahnte, schloß er seine Rede mit diesen schönen Worten: Wie es der Wille Gottes im Himmel ist, so soll es geschehen. Er vertraute auf den Herrn der Heerschaaren, und hoffte den Sieg; aber er machte sich auch auf die Niederlage und den Tod gefaßt, wenn es Gottes Wille seyn sollte. Nie, Gel., nie wollen wir vielleicht unsern Willen öfter und mehr geltend machen, als bei den großen Weltbegebenheiten; da soll Alles nur so und nicht anders geschehen, wie wir es wünschen. Und wenn es zu unserer Freude so geschieht, so danken wir Gott; aber wenn es nicht geschieht, da trauern und verzagen wir, und möchten sogar mit Gott rechten, daß er es anders geschehen ließ. O, sprechen wir doch jederzeit bei jeder Erwartung zukünftiger Dinge: Wie es der Wille Gottes im Himmel ist, so möge es geschehen!

Ihr habt gehört von der Geduld und Gottergebenheit Hiobs, habt gehört von dem schönen Erguß seines Herzens: Wir haben ja schon viel Gutes von der Hand Gottes angenommen; warum sollen wir uns weigern, das Böse anzunehmen? Der Name des Herrn sey gebenedeit, er mag dann geben oder nehmen.

Ihr seht eine Wolke von heiligen Blutzeugen, und von allen übrigen Heiligen, so viele ihrer der Himmel einschließt. Alle hatten zu leiden; und Alle litten, weil es Gottes Wille war; sie unterwarfen sich willenlos allem dem, was Gottes Vaterherz ihnen auferlegt hat. Sie waren selig in und durch ihre Leiden, noch seliger, daß sie beteten, dachten und sprachen: Vater! dein Wille geschehe, wie in dem Himmel, so auch auf der Erde. Gel., wir sind Kinder der Heiligen, wie die Schrift sagt; lasset uns die Gesinnungen dieser unserer Väter annehmen, und ihre Sprache führen!

Ja, bewogen von dem Glauben an Gottes unendliche Vatergüte und Weisheit, gereizt von dem eigenen Verlangen, uns wahrhaft glücklich zu sehen, ermahnt durch den heilsamen Befehl, gebildet durch den göttlichen Unterricht Jesu Christi,

angefeuert

angefeuert durch die Beispiele aller vollendeten Gerechten, unserer verherrlichten Brüder wollen wir heute und jederzeit aus ganzem Herzen die beste und heilsamste aus allen Bitten aussprechen: Vater im Himmel! dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf der Erde; er geschehe von uns und mit uns!

Der Wille Gottes — sey unser Wunsch, und unser Wahlspruch, unser Gebet im Glück und Unglück, in Freude und Traurigkeit, im Ueberfluß und Mangel, in Gesundheit und Krankheit, im Leben und im Tode. Der Wille Gottes ist unsere Seligkeit; dieser sein Wille geschehe an uns Allen! Amen.

Predigt

am Montag in der Bittwoche, 1819 im Obermünster.

Pater . . . panem nostrum supersubstantialem da nobis hodie!
Vater! gib uns heute unser tägliches Brod!

Jesus Christus bei Matth. 6, 11.

Schon gestern hat uns die freundliche Stimme Jesu Christi zum Gebete aufgefordert und uns sichere Erhörung unserer Bitte zugesichert: Bittet, und ihr werdet empfangen, auf daß euere Freude vollkommen sey. Fürwahr, fürwahr, ich sage euch: Wenn ihr den Vater um etwas in meinem Namen bitten werdet, so wird er es euch geben! Auch heute fordert uns sein mildes, väterliches Wort zur süßesten Beschäftigung seiner Jünger, zum Gebete auf, und Er verspricht uns, Er, die ewige Wahrheit und Treue, daß uns nach unserm Bitten geschehen werde: Ich sage euch: Bittet, und es wird euch gegeben werden; suchet, und ihr werdet finden, klopfet an, und es wird euch aufgethan werden. Denn Jeder, der bittet, empfängt, und wer suchet, der findet, und wer anklopft, dem wird aufgethan werden.

Göttlicher Heiland! du hast nicht umsonst an die Herzen der Deinigen gesprochen. In allen Theilen der Erde, in Städten und Dörfern sammeln sich deine Gläubigen zum Gebete. Sie, die sonst entweder in ihrer stillen Kammer, oder in den eigentlichen Häusern des Gebetes, in deinen Tempeln ihre Herzen vor dir ergießen, treten heute, und morgen und übermorgen in das Freie hervor, wallen von einer Kirche zur andern, und erfüllen die Luft mit lauten Gebeten, welche sie wie mit Einem Munde, und wie aus Einem Herzen zu dir abschicken. So will es deine Braut, unsere Mutter die Kirche, die uns, an diesen Tagen, die vom Gebete, und in dieser Woche, die von deinem Kreuze den Namen haben, wie guten Kindern die Hände faltet, und in langem Gebete — öffentlich zur Entzündung und Erhöhung der gegenseitigen Andacht verharren lehrt.

Aufgemuntert durch deine heilsamen Befehle, und geleitet durch die Anordnung der heiligen Kirche, getrauen wir uns durch dich zum Vater zu kommen und in deinem Namen zu beten, und nicht nur in deinem Namen, sondern auch mit deinen Worten zu beten. Eben jenes Gebet, welches deine unendlich erhabene Weisheit, und deine unendlich sich herablassende Güte uns gelehrt hat, das beste, unübertrefflichste aller Gebete, nach dir, unserm Herrn, das Gebet des Herrn genannt, schicken wir an diesen Tagen in vielfältiger Wiederholung zu dir ab. Es ist durch dich vom Himmel auf die Erde herabgestiegen; es steigt durch uns von der Erde zum Himmel hinauf; du höreſt in unsern Worten deine Worte, und krönest sie mit einem segensvollen „Amen" es geschehe.

Ihr wisset, Hochansehnliche! daß uns dieses Gebet schon seit einigen Jahren an diesen Tagen des öffentlichen Gebetes in näherer Betrachtung beschäftiget hat, und — so Gott Gesundheit und Leben fristet — noch einige Jahre beschäftigen wird, weil es bei all seiner Kürze überaus reich an Inhalt ist. Wir erwogen bisher in ausgedehnter Zergliederung den Eingang und die drei ersten Bitten um Heiligung des göttlichen Namens, um Erlangung und Verbreitung des Reiches Gottes, um Erfüllung des göttlichen Willens. Erst nachdem uns das Geistige, Himmlische und Ewige in unserm Gebete beschäftiget hat, erlaubt uns der Heiland auch um das Zeit-

liche in wenigen Worten zu flehen: Vater! gib uns heute unser tägliches Brod! Die ersten drei Bitten umfaßten Himmel und Erde, und die ganze Ewigkeit. Die vierte Bitte aber beschränket sich nur auf einen Tag, auf das tägliche Brod, auf die Nahrung des Leibes. Doch nicht blos auf die Nahrung des Leibes, sondern nach der Auslegung der heil. Väter, und nach dem Sinne der heil. Kirche auch auf die Nahrung der Seele. Ja! sowohl um das Brod des Leibes, als auch — und ich darf es sagen — noch mehr um das Brod der Seele bitten wir, wenn wir nach göttlicher Weisung zum Himmel aufflehen: Gib uns heute unser tägliches Brod!

Seht hier den zweifachen, aus der einen Bitte hervorgehenden Stoff für unsere heutige und übermorgige Betrachtung! Die Bitte um das Brod des Leibes trage uns die heutige; die Bitte um das Brod der Seele aber trage uns die übermorgige Predigt vor. Wenn wir beten: Gib uns heute unser tägliches Brod! so flehen wir zuerst mit diesen Worten um das Brod des Leibes. Was soll ich nun über diese klare und deutliche Bitte zu euch sagen? Ich stelle sie euch als eine sinnreiche, und als eine lehrreiche Bitte vor. Sinnreich ist sie, weil jedes Wörtchen derselben seine tiefe gewichtige Bedeutung hat; und lehrreich ist sie, weil Jesus Christus Ermahnungen zu vielen Tugenden und Warnungen gegen viele Sünde in diese wenigen Worte hineingelegt hat. So erklären wir uns denn diese Worte des Herrn, und suchen wir uns über dieselben zu belehren!

Die Erklärung der sinnreichen Bitte um das Brod des Leibes — der erste Theil.

Die Belehrung über die lehrreiche Bitte um das Brod des Leibes — der zweite Theil.

Gott! bester Vater deiner Kinder, der du diesen keinen Stein gibst, wenn sie dich um Brod bitten: verleihe durch deine heil. Gnade, daß jenes Brod, das du jetzt durch mich ausspendest, dein heiliges Wort, nicht durch meine, des Predigers Schuld zu einem kalten Steine werde; gib aber auch, daß der Same des göttlichen Wortes nicht aus der Zuhörer

Schuld auf ein steinigtes Erdreich falle; darum bitten wir dich durch denjenigen, der sich selbst nennt „das Brod des Lebens" durch deinen Sohn unsern Herrn Jesus Christus!

Erster Theil.

Derjenige, der uns jedes unnütze Wort als vor seinem strengen Gerichte zu verantwortende Sünde verboten, Jesus Christus, an dem kein Schatten der kleinsten Sünde befunden ward, hat selbst kein unnützes Wort geredet. Das ersehen wir, wie aus Allem, was aus seinem Munde gekommen ist, so auch aus diesem bittenden Worte, das er uns in den Mund legt. Gib uns heute unser tägliches Brod! Jedes von diesen sechs Wörtern hat seine eigene Bedeutung, seine besondere Kraft, und seinen starken Nachdruck. Wir werden es in ungekünstelter, einfacher Erörterung sehen, wenn wir ein Wort nach dem andern vornehmen.

Wir sagen: Gib, o Vater! gib — und bekennen dadurch, daß Gott allein der wahre und eigentliche Geber und Ausspender sey, daß, wie der heilige Apostel Jakob spricht, alle gute Gabe von oben, vom Vater des Lichtes herab kommt. O, es ist so wahr, was David singt im 144sten Psalme: Die Augen Aller schauen auf zu dir, o Herr, und du gibst ihnen Speise zur rechten Zeit, du öffnest deine Hand, und erfüllest Alles, was da lebt, mit deinem Segen! Wahr ist es auch, was der heil. Augustin sagt: Siehe, o Mensch! es bittet dich ein Bettler, du möchtest ihm etwas geben, und du bist selbst ein Bettler vor Gott. Wir Alle, keinen Einzigen ausgenommen, sind, wenn wir beten, Bettler vor Gott. Wir stehen vor der Thüre des großen Hausvaters, wir werfen uns vor ihm nieder, wir seufzen und flehen: „Gib" und wünschen von ihm Etwas zu empfangen. Zwar geben uns auch Menschen; aber sie geben nur von und durch Gott, weil das, was sie haben und geben, nur allein von Gott ist, ohne den kein einzelner Mensch, noch alle Menschen zusammen uns etwas geben können. Er gibt allein, gibt Allen, und gibt aus dem Seinigen, ohne es von jemand Anderm empfangen zu haben. Er ist der einzige und eigentliche Brodvater; er zieht, wie die Schrift Ps. 103, 15. sagt, das Brod aus der Erde hervor; er läßt alle Jahre das Getreide auf dem Felde

wachsen. Er läßt seine Alles befruchtende Sonne auf- und niedergehen; er bereitet der Erde den Regen zu, Frühregen und Spatregen, beide zur rechten Zeit; er läßt seine Winde wehen, schüttet Thau und Nebel wie Asche aus; von ihm kommt Alles, was zum Wachsthum nothwendig ist. Erinnern wir uns an das, was uns die Epistel des heutigen Tages vorhält! In den Tagen des Elias regnete es drei Jahre und sechs Monate nicht, und es erfolgte eine schreckliche Hungersnoth, so daß man selbst Taubenkoth zu den höchsten Preisen kaufte, um ihn statt Brod zu essen. Wenn nur einen einzigen Sommer lang kein Regen vom Himmel herabfiele, so würde jeder Halm auf dem Felde verdorren, und alle Quellen würden vertrocknen; wir hätten kein Brod zu essen, und kein Wasser zu trinken, und alle Menschen müßten vor Hunger und Durst verschmachten. Der Mensch muß zwar die Erde bearbeiten und anbauen; denn ohne seine Arbeit bringt sie nur Disteln und Dornen hervor; allein wer gibt ihm Kraft zur Arbeit, wer gibt ihm die Werkzeuge zur Arbeit, wer den Samen, den er in die Erde hinsäet, wer das Vieh, das ihm das Feld bearbeiten hilft? Ist es nicht Gott, der alles dieses gibt? O, rufen wir mit Paulus: Weder der pflanzet, ist etwas, noch der begießt, ist etwas, sondern Gott allein ist etwas und Alles, Er, der das Wachsthum und Gedeihen gibt.

Wir sagen weiter: gib uns, und wir nehmen daraus ab, daß Keiner vom Beten ausgenommen ist, daß Alle und Jede zu dem großen und einzigen Geber sich wenden müssen. Nicht nur der Arme, der nichts hat, muß sagen: Vater! gib; sondern auch der Reiche, der da bereits hat; er muß anerkennen, daß Alles, was er hat, von Gott ihm gegeben sey; er muß bitten, daß Gott es ihm erhalte, und die Gnade verleihe, Alles nach seinem Willen zu gebrauchen und zu verwenden; er muß es fühlen, daß, der ihm Alles gegeben hat, auch Alles wieder nehmen könne, und ihn aus dem Reichsten zum ärmsten Bettler machen könne. In dem Worte „uns" liegt nicht nur die Pflicht, daß Alle beten müssen, sondern auch die Weisung, daß Jeder für Alle, und Alle für Jeden beten müssen. Nicht erlaubt uns der Herr zu beten „gib mir," sondern „gib uns" befiehlt er uns zu beten; denn seine Religion begünstiget nicht, sondern verwirft sogar die

Eigenliebe, sie lehrt eine allgemeine, Alle umfassende Menschenliebe. Gott ist nicht etwa nur Einiger, sondern er ist Aller Vater; und das wäre wohl ein böses Kind, welches zufrieden, für sich vom Vater etwas erhalten zu haben, seine Geschwister ohne Gefühl könnte darben und schmachten sehen. Nein, Vater, gib nicht nur mir, den Meinigen, meinen Freunden und Bekannten, und Landsleuten, sondern gib uns, Allen und Jeden, Nahen und Fernen, Bekannten und Unbekannten, Freunden und Feinden! Laß deine Sonne aufgehen über Gute und Böse, und sende deinen Regen herab über Gerechte und Ungerechte!

Und um was bitten wir denn? Was ist denn dasjenige, das Alle und Jede brauchen, das Niemand, der Mensch heißt, er mag auf dem Throne sitzen, oder in der Hütte wohnen, entbehren kann? Wir bitten um Brod: Vater! gib uns Brod! Ohne Brod kann kein Mensch in die Länge leben; das Brod ekelt den Menschen nie an, ob er es gleich täglich, und täglich mehrmal ißt, während er an andern öfter genommenen Speisen, auch den besten, bald einen Ekel bekommt. Brod ißt der Fürst an seiner Tafel, und der Bettler unter dem Zaune. Brod ist das erste, nothwendigste, unentbehrlichste Lebensbedürfniß. Das ist die Ursache, warum Jesus nur vom Brode allein Meldung macht, obgleich wir noch so manches andere Bedürfniß haben, dem Gottes Macht und Güte steuern kann. Indessen ist es nicht bloß das Brod im eigentlichen engen Sinn, um das uns Jesus bitten lehrt. Er weiß, wie sein himmlischer Vater, daß wir nebst der Speise auch des Trankes und der Kleidung und mancher anderer Sachen bedürfen, um leben zu können. Wir bitten also, und dürfen bitten, daß uns Gott mit dem Brode auch alles das gebe, was uns wie das Brod unentbehrlich ist zur Fristung unsers Lebens. Ja, o Mensch! obgleich du bist wie Gras, obgleich dein Tag ist, wie jener der Blume des Feldes, die da blühet, und wenn der Wind wehet, schon nicht mehr da ist, so daß man ihre Stätte nicht mehr kennet, so darfst du doch mit kindlichem Sinne um Gaben und Freuden des flüchtigen Lebens bitten, um Gesundheit von dem, der Kranke heilte, um Erhaltung der Sinne von dem, der Blinden das Auge und Tauben das Ohr öffnete, um Fristung unsers Lebens von dem, der den sinkenden Petrus auf den

Wasserwogen hielt, um Fristung des Lebens der Unsrigen von dem, der den todten Sohn der weinenden Mutter, und dem flehenden Vater die todte Tochter in's Leben rief. Aber bedingt müssen solche Bitten seyn, weil sie etwas Zeitliches, uns nicht immer wahrhaft Heilsames betreffen; sie müssen an der Hand der Ergebung unsers Willens in den Willen Gottes einhergehen, weßwegen auch Jesus uns lehrte, die unbedingte Bitte vorauszuschicken: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Wir bitten nicht bloß um Brod, sondern um unser Brod. Auch das Wort „unser" hat seine eigene Bedeutung. Das Brod ist und bleibt Gottesgabe, und in dieser Hinsicht sollten wir, wie es scheint, sagen: Vater! gib uns dein Brod! Allein wir müssen bitten um unser Brod; das Brod, welches von Gott ist, soll unser werden durch Arbeit, durch verdienten rechtmäßigen Erwerb. Nicht sollen, nicht dürfen wir uns Brod verschaffen durch Unrecht, Betrug und Diebstahl; denn das wäre nicht unser, sondern fremdes Brod. Da bittet denn der Christ, der da weiß, daß er zur Arbeit geschaffen ist, wie der Vogel zum Fluge, und daß, wie Paulus sagt, derjenige, der nicht arbeiten will, auch nicht essen soll, auch um Gelegenheit und Kraft zur Arbeit, und wünscht im Schweiße seines Angesichtes sein Brod zu genießen, um durch duldende Ertragung dieses über die Menschheit ergangenen Fluches den Segen der verheißenen Seligkeit zu erlangen, wie im 127sten Psalme geschrieben steht: Du wirst von der Arbeit deiner Hände essen, und selig wirst du seyn, und es wird dir gut gehen.

Wir bitten um unser tägliches Brod, weil wir an jedem Tage der Nahrung bedürfen. Wer gestern gegessen hat, der hungert heute, und wer sich heute ersättiget, der wird morgen hungern, und so nach Brod sich sehnen, das er an keinem Tage seines Lebens entbehren kann.

Dieses tägliche Brod lehrt uns Jesus nur für heute erflehen, nicht für morgen, nicht für übermorgen, nicht für viele kommende Tage und Jahre. Wer erkennt hier nicht eine nachdrückliche Weisung, daß wir an allen Tagen das von Jesus uns vorgeschriebene Gebet entrichten sollen? Wie wir heute bitten, so müssen wir auch dann bitten, wenn der

Morgen zum Heute wird, um das tägliche Brod, und wir bekennen damit, daß, wie der Vater im Himmel heute gegen uns gut ist, er es auch morgen und an jedem Tage seyn werde. Gottes Erbarmung, spricht der Prophet Jeremias, höret nicht auf, sie erneuert sich an jedem Morgen. Klagl. Jerem. 3, 22. 23. Und warum sollten wir für morgen um Brod bitten, da wir nicht wissen, ob wir morgen noch Brod brauchen werden, weil jeder Tag, ja jede Stunde und jeder Augenblick für uns die letzten seyn können? Wachet und betet, spricht Jesus; denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird!

Zweiter Theil.

Wir können nun den Sinn, den Jesus in diese Worte gelegt hat: Vater! gib uns heute unser tägliches Brod! Lasset uns auch die Lehren enthüllen, die der Herr wie einen leicht zu erhebenden Schatz in diese wenigen Worte hineingelegt hat.

Wir bitten, Gott wolle uns Brod geben, und erkennen dadurch an, daß er es uns nicht schuldig ist, daß wir ganz von ihm abhängig sind, daß wir ohne ihn nichts haben, und nichts vermögen. Was kann uns mehr vor der so gewöhnlichen Sünde des Hochmuthes bewahren, als diese Wahrheit, und was mehr tiefe Demuth in uns begründen? O Mensch! bitte im Gefühl deiner Unwürdigkeit um das tägliche Brod, empfange es mit Dank, und genieße es zur Ehre Gottes, zu deinem und deiner Mitmenschen Heile. — Da denke ich denn jetzt noch mit Schmerzen daran, was ich mit Schmerzen gehört habe, daß vor zwei Jahren zur Zeit der unvergeßlichen Theuerung und des allgemeinen Brodmangels Einige, anstatt mit demüthiger Stimme um das tägliche Brod den Vater anzuflehen, vielmehr mit verwegenem, Gott lästerndem Munde zum Himmel aufgeschrieen haben: Warum hat Gott uns Menschen erschaffen, wenn er uns nicht ernähren will? O, du Langmuth meines Gottes, daß kein Blitzstrahl vom Himmel herabfiel, und diese Lästerer augenblicklich todt zur Erde hinstreckte, daß du sie nicht gewiß zur verdienten Strafe des Hungertodes sterben ließest, sondern auch ihnen Brod gegeben, und ihr sündiges Leben bis auf diesen Augenblick gefristet

hast! Mit Wehmuth denke ich an die immer mehr anwachsende Zahl derjenigen, die sich zu Tische setzen, und vom Tische weggehen, ohne an eine Bitte um das tägliche Brod, oder an eine Danksagung für das empfangene tägliche Brod auch nur zu denken. Und was soll ich erst von denen sagen, die frech und stolz genug sind, Alles, was sie haben, nur sich, ihrem Fleiße, ihrer Geschicklichkeit zuzuschreiben, und zu sagen, was die Schrift aus dem Munde der Gottlosen entnimmt: Unsere hohe Hand — nicht aber der Herr hat das Alles gethan. 5 Mos. 32, 27. Ach! ich sage ihnen nur das bekannte Wort des Apostels: Was hast du, das du nicht (von Gott) empfangen hast? Hast du es aber empfangen, warum rühmest du dich, als hättest du es nicht empfangen? O Christen! fliehet den Stolz, und lernet Demuth, wenn ihr, was ihr selbst etwa nicht sprechet, doch euere Kinder sprechen höret: Vater! gib uns heute unser tägliches Brod!

In das Wort „uns" hat Jesus sein großes Gebot der Liebe hineingelegt. Nicht für sich allein soll Jeder beten, sondern für Alle; und der Vater im Himmel gibt nicht nur mir und dir; er gibt Allen das tägliche Brod. Wem wird hier nicht beifallen das Wort des Herrn: Seyd barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist? Gebet auch ihr Andern aus Liebe, wie er euch aus Liebe gibt. Vergönnet, was Gott euerm Nächsten gibt, diesem so, als wäre es euch selbst gegeben worden! Dich flehe kein Armer umsonst an, wie auch du nicht wünschest, daß dein Flehen zu Gott vergeblich sey. Bedenke, o Reicher! daß du es bist, durch den Gott die Bitte des Armen um das tägliche Brod erhören, und es ihm geben will; daß dein Herz und deine Hand es sind, wodurch Gott dem Dürftigen mittheilen will, was er nöthig hat. Höre in der Bitte um das tägliche Brod die Ermahnung des Herrn durch Isaias, den Propheten: Brich dem Hungrigen dein Brod, und führe die Armen und Herumirrenden in dein Haus! Siehst du einen Nackten, so bedecke ihn, und verachte nicht dein Fleisch! O, sey Gottes Nachahmer durch Liebe, Barmherzigkeit und Mildthätigkeit; sey nie lieblos, nie unbarmherzig, nie hartherzig; denn dein Vater im Himmel ist

es auch gegen dich nicht! Laß keinen Hungernden an der Schwelle deiner Thüre schmachten, damit dir nicht das Loos des reichen hartherzigen Prassers werde, der jetzt in der Hölle vergeblich nach einem Tropfen Wasser lechzet, weil er den armen Lazarus vor seiner Thüre ungespeiset liegen und hungern ließ. — Hüte dich vor allem Brodneide — dieser so vielherrschenden und so wenig erkannten Sünde! werde nicht traurig; sondern freue dich, wenn die Arbeit deines Nächsten von Gott gesegnet ist, und wenn auch mehr als die deinige, so fürchte nicht, daß dein und sein Vater im Himmel dich leer werde ausgehen lassen. Siehe! wie du, so fleht auch dein Nächster um das tägliche Brod, und Gott gibt es ihm, wie dir. Dein Auge sey nicht böse, weil Gott gut ist! Ach! wer vom Brodneide sich beherrschen läßt, der betet nicht: Gib uns heute unser tägliches Brod, sondern er scheint zu beten: Gib nur mir, nicht aber meinem Bruder, mein tägliches Brod — nimm oder schmälere ihm sein Gewerbe, seine große Kundschaft, uud gib sie mir! Und wenn du noch weiter gehst, und deinen Bruder verläumdest, um sein Brod zu schmälern, sprich! empörest du dich dann nicht wider Gott, indem du deinem Bruder nimmst, oder nehmen willst, was ihm Gott gegeben hat?

Nur um Brod lehrt uns Jesus bitten, nicht um kostbare, niedliche, ausgesuchte Speisen und Getränke, nicht um Gold und Silber und Edelsteine, nicht um seidene prächtige Kleider, nicht um schimmernde Einrichtung hoher und geräumiger Wohnungen, nicht um Aecker und Fluren u. s. a., nein, nur um Brod. Empfiehlt er uns dadurch nicht die schönen Tugenden der Mäßigkeit, Genügsamkeit und der Zufriedenheit mit Wenigem? Fällt uns da nicht bei das schöne Wort des Apostels Paulus: Wir haben nichts in diese Welt mit hereingebracht, und ganz zuverlässig werden wir aus derselben auch nichts mitnehmen. Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns damit zufrieden seyn. Wollte der Heiland nicht, daß uns bei Aussprechung der vierten Bitte Salomons schöne Gesinnung beseele, als er betete: Gott! gib mir weder Reichthum noch Armuth, sondern nur meinen nöthigen Unterhalt?

Wir bitten um unser Brod, und hören in dem Worte, „unser" die göttliche Aufforderung zur Arbeitsamkeit und das Verbot des Müßigganges, der an sich schon Sünde, und eine Quelle vieler Sünden ist. Brüder, schreibt Paulus an die Thessalonicher, wir bitten euch, vollziehet euere Berufsgeschäfte, und ernähret euch mit Handarbeit, wie wir die Vorschrift dazu gegeben haben. — Wir haben vernommen, daß Einige unter euch sich unruhig betragen, nicht arbeiten, und sich in allerlei Händel einmengen. Dergleichen Leuten erklären wir nun, und beschwören sie in dem Herrn Jesus Christus, daß sie doch in Ruhe arbeiten, und ihr **eigen Brod** essen sollen. Ihr eigen Brod — seht da den Einklang des Wortes des Apostels mit dem Worte des Herrn: Gib uns **unser Brod!**

In den Worten „Heute, und tägliches Brod" liegt jene schöne und wichtige Lehre, die der Heiland bald darauf seinen Jüngern vorgetragen hat: Sorget nicht für den kommenden Morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Es ist genug, daß jeder Tag seine Plage hat. Wie erschweren sich doch so viele Menschen ihre Herzen durch ängstliche Nahrungssorgen, und dieses nur darum, weil sie Gottes Güte nicht kennen, und darum kein rechtes Vertrauen auf ihn setzen! Das soll aber bei Christen nicht seyn; die Heiden mögen es thun, die Gott nicht kennen, die nicht wissen, daß sie einen so großen und guten Vater im Himmel haben. Du aber, o Christ, befolge, was die Schrift sagt! Wirf deine Sorge auf den Herrn, und er wird dich ernähren; denn er ist besorgt um dich!

Möge das heutige Wort dazu beitragen, daß das so vielfältig gedanken- und empfindungslos gesprochene Gebet des Herrn mit mehr Aufmerksamkeit und Andacht fortan gebetet werde! Nicht wahr, mein Christ! du sprichst oft: Gib uns heute unser tägliches Brod! ohne zu wissen, was du sprichst? War es wohl vor zwei Jahren auch so, als du kein Brod hattest, und nicht wußtest, woher du Brod bekommen solltest? O, da konntest du so mit rechtem Gefühle, mit aller Innigkeit beten, wie sonst noch nie: Gib uns heute unser tägliches Brod! O denke zurück, denke oft zurück an die

überstandene Theuerung und Brodnoth! Dieses Zurückdenken mag mehr, als die heutige Predigt, auf dein Herz wirken, mag dich besser belehren und ermuntern, jederzeit mit Demuth und Liebe, mit Genügsamkeit und Arbeitsliebe, mit festem Vertrauen und kindlichem Sinne aus der Fülle des Herzens zu beten: Vater im Himmel! gib uns heute unser tägliches Brod — das Brod des Leibes! Amen.

Predigt

am Mittwoch in der Bittwoche, 1819 bei St. Emmeram.

Pater . . . panem nostrum supersubstantialem da nobis hodie.
Vater! gib uns heute unser tägliches Brod.

Jesus Christus bei Matth. 6, 11.

Es ist hart und traurig, wenn ein Mensch in eine solche Lage kömmt, wie jene war, die der Sohn Gottes in seiner heutigen schönen Gleichnißrede anführt. Ein Vater, der in seinem Hause kein Stückchen Brod hat, und am Abend sich hungrig mit seinen hungrigen Kindern schlafen legt, erhält um Mitternacht einen unerwarteten Besuch von einem reisenden, müden und hungrigen Freunde. Er soll die den Alten so heilige Gastfreundschaft an ihm üben, und findet in seinem ganzen Hause nichts, das er ihm vorsetzen könnte. Gerührt über den Hunger seines Gastfreundes, angetrieben von der ihn streng verbindenden Pflicht, geht er zu seinem vermöglichen Nachbar, weckt ihn aus der Ruhe des Schlafes, und bittet ihn, er möchte ihm — nicht schenken, — sondern nur leihen — Brod zur Erquickung für seinen hungrigen Gastfreund.

Lüften wir den Schleier dieses Gleichnisses, so sehen wir uns Alle in die nämliche Lage versetzt. Von der Wiege bis zum Grabe bleibt der Hunger unser unzertrennlicher Gefährte. Wir haben aus uns selbst keine Nahrung; es ist aber Einer,

der sie hat, und im Ueberflusse hat, und zu diesem, der aus unendlicher Herablassung sich unsern Freund, ja noch mehr, unsern Vater nennt, kommen wir in der Nacht dieses Lebens, der aber nicht schläft und nicht schlummert; wir klopfen als hungrige Bettler an seiner Himmelsthüre an, und sprechen mit den Worten, die uns sein eingeborner Sohn in den Mund legt: Vater! gib uns heute unser tägliches Brod.

Der arme Freund bittet seinen reichen Freund um drei Brode: Freund! leihe mir drei Brode. Warum nicht um mehr, und nicht um weniger? Der Heiland sprach kein vergebliches Wort; es kann also auch die Zahl Drei nicht ohne Bedeutung von ihm gewählt worden seyn. Nicht werde ich irren, wenn ich behaupte, hierin liege eine Belehrung für uns, daß auch wir ein dreifaches Brod vor Augen haben sollen, wenn wir flehen: Vater! gib uns heute unser tägliches Brod — verleihe uns drei Brode!

Das erste dieser Brode liegt zunächst in dem Buchstaben dieser Bitte, und ist das natürliche, leibliche Brod, über welches ich vor zwei Tagen ein erklärendes und ein belehrendes Wort zu euch gesprochen habe. Um dieses Brod des Leibes habt ihr auch gestern und vorgestern gewiß mit großem Vertrauen zum Himmel aufgefleht, als ihr außer den Mauern der Stadt in der freien Natur betend einherginget, wo viele grünende Saaten vor euern entzückten Augen lagen. Du, o Herr! so sprach euer Herz, ziehest in diesen zarten Gräschen das liebe Brod aus der Erde hervor. Die Menschen haben das Feld gepflügt, und angebaut. Allein alle ihre Arbeit ist vergeblich, wenn du ihr deinen Segen entziehest. Darum gib und erhalte du die Früchte der Erde, spende Wachsthum und Gedeihen, wende Alles ab, was der zarten Saat schädlich werden, und die Hoffnung deiner hungrigen, des täglichen Brodes bedürftigen Kinder vereiteln könnte!

Nebst dem Brode des Leibes gibt es auch noch ein Brod der Seele, und dieses ist um so nothwendiger und vortrefflicher, je mehr und höher der Werth der Seele vor jenem des Leibes ist. Unter dem Brode der Seele versteht man alles das, was zur Förderung ihres wahren Heiles beiträgt, und das ist nun freilich verschiedener Art, wie auch jene

Nahrung vielfältig ist, durch welche das Leben des Leibes erhalten wird. Indessen läßt sich diese geistige Nahrung vorzüglich auf ein zweifaches Brod der Seele zurückführen. Gott, der unerschaffene, ewig selbstständige Geist, hat unserm erschaffenen, nur in ihm bestehenden Geiste einen zweifachen Tisch zubereitet. Auf dem einen liegt das Brod seines heiligen Wortes, und auf dem zweiten das Brod des Lebens, das heiligste Fleisch und Blut des Sohnes Gottes Jesu Christi. Seht hier das zweite und dritte Brod, welches wir uns vom Vater im Himmel erflehen müssen, wenn wir sagen: Gib uns heute unser tägliches Brod! Dieses zweite und dritte Brod ist es auch, was wir heute in nähere Betrachtung ziehen wollen, und zwar

im ersten Theile das Brod des Wortes Gottes, und

im zweiten Theile das Brod des Fleisches und Blutes Jesu Christi.

Vater im Himmel! du gibst dem Leibe, was des Leibes ist, ihm, der da hinschwindet und hinwelket, wie die Blume des Feldes; du gibst noch mehr und lieber der Seele, was der Seele ist, ihr, die du unsterblich geschaffen hast, die, wenn unsere sterbliche Hütte einsinkt, zu dir kommen, dich sehen, und deiner ewigen Herrlichkeit genießen soll. O du, der du das ewige Leben bist, und ewiges Leben gibst, erwecke in unserer Seele Hunger und Durst nach dir, nach dem wahren bleibenden Leben in dir, damit wir zum kindlichen Flehen getrieben werden um die beste Nahrung des Geistes und des Herzens, um dein heil. Wort, und um das Fleisch und Blut deines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi!

Erster Theil.

Es ist kein gesuchter, sondern ein dem Evangelium völlig entsprechender Ausdruck, wenn ich das Wort Gottes ein geistiges Brod der Seele nenne. Der göttliche Heiland selbst vergleicht es einem Samen. Wie aus dem Samen das Getreide hervorwächst, aus welchem das leibliche Brod bereitet wird, so erwächst auch aus dem Samen des göttlichen Wortes das, was die Seele für das innere Leben in Gott nähret und stärket. Wer weiß nicht, was der Herr zu dem Versucher sprach: Der Mensch lebt nicht allein vom

Brode, sondern von einem jeden Worte Gottes. (Luc. 4, 4.) Und bei dem heil. Johannes sagt er: Ich bin das Brod des Lebens: wer zu mir kommt (mein Wort zu hören), der wird nicht mehr hungern; und wer an mich glaubt, (mein Wort annimmt), der wird nicht mehr dürsten. Paulus, der große Prediger des Wortes Gottes, sagt seinen Korinthern, daß er ihnen wegen ihrer Unfähigkeit nur das Leichtere, nicht aber auch das Schwerere des göttlichen Wortes habe vortragen können, unter diesem bildlichen Ausdrucke: Als unmündigen Kindern in Christo reichte ich euch nur Milch, und keine (starke) Speise; denn diese konntet ihr nicht ertragen, und könnet es auch jetzt noch nicht, weil ihr noch fleischlich seyd. Und an die Hebräer schreibt er: Wer immer noch Milch zur Nahrung nöthig hat, der kann vom Worte der Vollkommenheit nichts vernehmen, weil er noch ein Säugling ist. Feste Speise stehet nur den Vollkommenen zu, die durch Uebung ihre Sinne geschärft haben, Gutes und Böses zu unterscheiden. Eben weil das Leben der Seele durch das Wort Gottes genährt wird, wird dieses in der heil. Schrift geradezu das Wort, und die Worte des Lebens, so wie die heil. Schrift selbst überhaupt das Buch des Lebens genannt.

Das Wort Gottes nun, das unsere Seele für das innere und ewige Leben nährt, ist zweifach: das innerliche und äußerliche. a) Durch sein innerliches Wort verspricht Gott selbst bei dem Propheten Oseas zu dem Menschen zu reden: Ich will ihn in die Einsamkeit führen, und dort will ich an sein Herz reden; und das nennen wir die Gnade Gottes, die unserer Seele für ihr Leben in Gott so nothwendig, ja noch nothwendiger, als das irdische Brod dem Leibe für das zeitliche Leben ist. Wir bedürfen ihrer nicht etwa täglich, sondern zu jedem Augenblick, unaufhörlich, wie der Luft zum Athmen. Ohne die Gnade Gottes ist unsere Seele todt vor Gott; ohne sie können wir das Böse nicht meiden, ohne sie nichts Heilsames denken, ohne sie kein verdienstliches Werk weder anfangen, noch fortsetzen, noch vollenden. Unbedingt ist der Ausspruch Jesu Christi: Ohne mich könnet ihr nichts thun. Er ist der Weinstock,

wir sind die Reben; wenn wir grünen und blühen, wachsen und Früchte bringen wollen, so müssen wir dazu aus ihm Saft und Kraft holen. Nicht einmal das leichteste gute, verdienstliche Werk kann ohne die Gnade Gottes verrichtet, nicht einmal der Name Jesu auf heilsame Weise ausgesprochen werden, nach dem Zeugniß des heil. Paulus: Niemand kann sagen: Herr Jesus, außer in dem heil. Geiste.

Diese so unentbehrliche Gnade ist Gott keinem einzigen Menschen schuldig, und Niemand kann sie durch Werke verdienen, schon darum, weil wir ohne Gnade keine gottgefälligen Werke haben, und dann, weil sie aufhörte, Gnade zu seyn, und Schuldigkeit, Verdienst wäre, wie es auch Paulus sehr deutlich sagt: Aus Gnade werden die Auserwählten gerettet; wenn es aber aus Gnade geschieht, so ist an kein Verdienst der Werke zu denken, sonst hörte ja Gnade auf, Gnade zu seyn. Was an dem Menschen Verdienst ist, wird es nur aus zuvorkommender, begleitender und nachfolgender Gnade Gottes. — Und nun, — o beten wir an im Staube, und danken wir der unendlichen Vatergüte Gottes! diese uns nicht schuldige, und doch unentbehrliche Gnade Gottes, sein inneres Wort an die Seele gibt uns Gott; er hat es uns verheißen, wenn wir ihn darum bitten. Ich führe nur die bekannteste Verheißung an. Noch sind in unsern Herzen nicht verhallt die letzten Worte Jesu aus dem heutigen Evangelium: Wenn ihr, so böse ihr auch seyd, euern Kindern doch gute Gaben zu geben wisset, wie viel mehr wird euer himmlischer Vater seinen guten Geist (seine Gnade) denen geben, die ihn darum bitten.

Fühlen wir uns nicht von der Nothwendigkeit der Gnade Gottes angetrieben, nicht von der untrüglichen Verheißung angezogen, in jedem unserer Gebete zu bitten: Bester Vater im Himmel! gib nicht bloß mir, gib uns, gib allen Menschen um Jesu Christi willen das tägliche Brod deiner Gnade, das unsere Seele belebt, stärkt und erquickt? Gib uns die Gnade der Vergebung der Sünden, die Gnade der Bewahrung vor Sünden, die Gnade zu jeder nothwendigen Tugend, und zum Fortschreiten in der Tugend, selbst die erste der Gnaden, daß wir dich um deine Gnade bitten können!

Allein wie selten ist das Gebet um das Brod der Gnade Gottes! Vielleicht hat so Mancher noch nicht daran gedacht, darum zu bitten, weil er keinen Hunger, keine Sehnsucht darnach in seinem Herzen empfindet. Wie Gott das leibliche Brod gar Vielen gibt, die ihn nicht darum bitten, so gibt er auch das geistliche Brod seiner Gnade Vielen, die ihn nicht darum anflehen. Allein sie nehmen diese Gabe nicht an, sie wirken nicht mit, sie treten sie mit Füßen. Sollte Gott noch fortfahren, seine Gnade an solchen Menschen zu verschwenden? Würdet ihr einem Bettler noch ein zweites Brod reichen, wenn er das erste, das ihr ihm ohne sein Bitten gegeben habt, vor euern Augen von sich werfen, und mit Füßen treten würde? Oder soll das ein Gebet um die Gnade Gottes seyn, wenn der Mensch in seinen Sünden, in den Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde absichtlich und freventlich verharret? Wäre das nicht eben so viel, als um das leibliche Brod bitten, und nicht arbeiten wollen? um Licht bitten, und vor dem Lichte seine Augen verschließen? O Christ! benütze, was du hast, was dir Gottes zuvorkommende Güte an Gnade gegeben hat; bete um weitere Gnade, und es wird dir mehr gegeben werden, und du wirst Ueberfluß haben; denn demjenigen, der mit Ernst sie begehrt, ist sie verheißen.

b) Das innerliche Wort Gottes wird durch das äußerliche Wort Gottes geweckt. Das Lesen und Hören, das Predigen der göttlichen Wahrheiten bahnet der göttlichen Gnade den Weg in das Herz des Menschen. Wie nothwendig das gepredigte Wort Gottes den Menschen sey, erhellet aus dem großen Befehl, den der Heiland — er, der da will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, seinen Aposteln gegeben hat, hinzugehen in die ganze Welt, und das Evangelium allen Menschen zu predigen; und aus seiner ernsten Behauptung, daß wir nicht aus Gott seyn können, wenn wir das Wort Gottes nicht hören. Wäre das Predigtamt nicht, so wäre kein Christenthum in der Welt, und wenn ersteres aufhörte, so würde auch das zweite aufhören. Fleißige Anhörer des göttlichen Wortes wissen es auch, wie viel sie demselben zu verdanken haben, wie dadurch der erste Grundstein zu dem lichten Tempel des Christenthums in ihren Herzen

gelegt wurde, wie es mit großem Segen auf sie eingewirkt, und bessere Menschen aus ihnen gemacht habe. Jetzt, wo doch so viel geprediget wird, gibt es der Bösen und des Bösen so viel in der Welt; was würde es erst seyn, wie sehr würde das Unkraut den guten Weizen überwachsen und gänzlich ersticken, wenn das Wort des Herrn unter uns verstummte!

O, lasset uns beten, daß der Herr der Ernte das heilige Brod seines Wortes uns nicht entziehe, daß er Prediger sende, die nicht mit süßen, faselnden Worten die Ohren ihrer Zuhörer zu kitzeln suchen, sondern mit apostolischer Kraft, wie mit einem zweischneidenden Schwerte, die Herzen der Menschen durchdringen; daß er den geistlichen Hunger nach dem göttlichen Worte in allen Herzen erwecke; daß er die Sünder hinführe, wo er an ihre Herzen reden will; daß er über die Redenden und Hörenden das Feuer und die Salbung seines heiligen Geistes ausgießen wolle!

Unter uns ertönt zwar noch vielfältig und auf mancherlei Weise das Wort des Herrn, so daß vielleicht nicht bald eine Stadt ist, wo so viel und so oft geprediget wird, als in der unsrigen. Allein es gibt gar viele Orte in der christlichen Welt, wo das Wort des Herrn nur selten erschallet, wo die Christen mit heißem Hunger nach demselben verlangen, und nur wenige sind, die ihnen das Brod des Evangeliums brechen, während unter uns bei diesem überflüßig gebrochenen und ausgetheilten Brode Menschen zu Tausenden großen Ekel an demselben haben, und nicht annehmen, was ihnen Gott gibt. Beten wir, daß der Herr sich dieser Hungrigen erbarme, und ihnen das erwünschte Brod seiner seligmachenden Wahrheit gebe! Fürchten wir aber auch, er möchte uns unsers Ekels wegen strafen, und die Verkünder seines Wortes uns nehmen. Der Priester, besonders der guten, werden immer weniger. Es kann uns ergehen, wie einst dem Volke Israel. Ihm hatte Gott viele Propheten gesandt; allein sie wurden theils nicht gehört, theils verspottet und mißhandelt. Da ließ er zur Strafe drohen, daß man keinen Propheten mehr würde auffinden können. Seht! es kommen Tage, spricht der Herr durch den Propheten Amos, an denen ich den Hunger in das Land schicken werde, nicht den Hunger nach Brod, nicht

den Durst nach Wasser, sondern den Hunger, das Wort Gottes zu hören. Man wird von einem Meere zum andern, von Mitternacht bis gegen Aufgang laufen, und überall umhergehen, das Wort Gottes zu suchen, man wird es aber nicht finden. O Gott! strafe uns nicht, wie wir es verdient hätten, verhüte diese geistliche Hungersnoth, die schrecklichste aus allen; entziehe uns nicht das Brod deines heil. Wortes, erhalte es uns wie bisher in dem Süßteige der Lauterkeit und Reinheit, laß es nicht durch den Sauerteig falscher Menschenlehre verdorben und vergiftet werden, daß es uns nicht zum Tode, sondern zum Leben gereiche!

Zweiter Theil.

Der Herr hat uns vor unserm Angesichte noch einen Tisch zubereitet, und auf diesen ist uns hingelegt das Brod des Himmels, das Brod des Lebens, das heiligste Fleisch und Blut seines Sohnes Jesu Christi. Von diesem sagt Er, der Geber dieser göttlichen Speise, die er selbst ist: Dieß ist das Brod, das vom Himmel herabgestiegen ist. Ich bin das lebendige Brod, der ich vom Himmel herabgestiegen bin, und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.

Dieses Brod müssen wir essen, unumgänglich nothwendig essen, wenn wir hier das Leben der Gnade in uns haben, und einst das Leben der Herrlichkeit erlangen wollen. Denen, die es genießen, und würdig genießen, sind die herrlichsten Vortheile verheißen; denen aber, die es verschmähen, oder unwürdig essen, sind Unheil und die schwersten Strafen angekündiget. So spricht die ewige Wahrheit unter hoher Betheuerung: Fürwahr, fürwahr, ich sage euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr kein Leben in euch haben. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn erwecken am jüngsten Tage — er bleibt in mir, und ich bleibe in ihm — er wird durch mich leben, — und wird ewig leben. Hingegen, wer es unwürdig ißt, der ißt sich das Gericht, die Verdammung.

Dieses Himmelsbrod dürfen wir unser Brod nennen, weil es uns gegeben ist, zu unserer Nahrung, Erquickung und Stärkung; und unser tägliches Brod, weil es an allen Tagen, und an jedem Tage mehrmals auf den Altären geopfert wird zur Vergebung unserer Sünden, um so von dem ewigen Tode gerettet zu werden, und zum Leben der Gnade und Herrlichkeit zu gelangen; unser tägliches Brod, weil es in der Kirche Gottes täglich den Gläubigen, die es verlangen, ausgespendet wird.

Um dieses so nothwendige, so heilsame und seligmachende Brod müssen wir bitten; und wie soll unser Gebet beschaffen seyn? Da die meisten Menschen entweder von übertriebener Furcht, oder von starkem Ekel sich abhalten lassen, dieses Brod der Liebe, das allen Wohlgeschmack in sich enthält, zu genießen, so müssen wir beten: O du ewige Liebe! erfülle unsere Herzen mit Liebe, mit inniger Sehnsucht, mit heiligem Verlangen nach dieser besten ersprießlichsten Nahrung. Gib uns immer den Geist der wahren Buße, reinige unser Herz je mehr und mehr von allem Sündenmakel; ziere es immer schöner und schöner mit allen Tugenden aus, daß es, wie unser stets größeres Verlangen, so auch deine stets größere Freude sey, in unser Herz zu kommen. Laß jeden Genuß dieses Himmelsbrodes einen neuen Hunger nach demselben in uns erwecken. Bewahre uns vor dem unwürdigen, den ewigen Tod bringenden Genuß dieses Lebensbrodes im Stande der schweren Sünde; und nachdem du uns im Leben damit recht oft genährt und gestärket hast, so entziehe es uns auch in der letzten Stunde nicht, damit wir mit diesem Brode der Starken, als unserer letzten Wegzehrung, die große, entscheidende Reise in die Ewigkeit antreten.

So sollten wir beten um das Brod des Fleisches und Blutes Jesu Christi; allein wie selten ist ein solches Gebet! Gar Viele möchten ja lieber sagen: O, wenn ich doch nie zur heil. Kommunion gehen dürfte; gar Viele hören den Ruf der Kirche nicht, wenn diese auch nur einmal im Jahr befiehlt, zum Abendmahl des Herrn hinzugehen; oder sie gehen nur mit Widerwillen hin, und verschmähen das hochzeitliche Kleid anzuziehen, welches ihnen im heil. Bußsakramente dargereicht wird. — Es sollte unser tägliches Brod seyn,

und Vielen ist es nur ein jährliches Brod. Den ersten Christen war es ein tägliches Brod; denn sie empfingen es an allen Tagen. O, wenn es den dermaligen Christen einigen ein wöchentliches, andern ein monatliches, und wieder andern wenigstens ein vierteljähriges Brod wäre! Möchten Alle so sündenfrei, so tugendhaft leben, daß sie an allen Tagen würdig wären, zum heil. Tische des Herrn zu gehen, und auch wirklich hingingen, wenn sie nicht tiefe Ehrfurcht zurückhielte! — Seht aber, Gel., es kann für alle und jede ein täglich es Brod werden, wenn sie täglich dem heil. Meßopfer beiwohnen, und mit dem Priester geistlicher Weise die heil. Kommunion empfangen. Nicht kann ich euch hier vorenthalten die schönen Worte des heil. Kirchenlehrers Ambrosius: „Wenn die heil. Kommunion ein tägliches Brod ist, warum empfängst du dieses Brod erst nach einem Jahre? O empfange täglich, was täglich dir nützen kann! Lebe so, daß du würdig seyst, es täglich zu empfangen!“

Ich kann nun wohl vermuthen, daß Manche unter uns seyn werden, die sich selbst im Stillen gestehen: Ich habe das Gebet des Herrn schon unzähligemal gebetet; aber nie ist es mir beigefallen, um etwas Anderes zu bitten, als um das tägliche Brod für meinen Leib; um das Brod der Seele zu bitten, ist mir noch nie in den Sinn gekommen. Lasset es wenigstens von nun an euch in den Sinn und in das Herz kommen, und nicht mehr aus demselben entfallen! Saget, wie der Arme im heutigen Evangelium: Freund und Vater leihe mir drei Brode; doch nein, nicht leihe — denn wir können sie dir ja nicht wieder erstatten, sondern: gib und schenke uns drei Brode: das Brod des Leibes, Nahrung und Kleidung, das Brod der Seele, dein heiliges innerliches und äußerliches Wort; das Brod der Seele, das heiligste Fleisch und Blut deines Sohnes. Unser Vater im Himmel ist gut, und wie er seinen flehenden Kindern keinen Stein gibt, wenn sie ihn um Brod bitten, so gibt er ihnen auch keine giftige Schlange, wenn sie ihn um die reine Lehre seines Wortes bitten, und keinen stechenden und tödtenden Skorpion, wenn sie ihn um das belebende Fleisch und Blut seines Sohnes bitten. Er, der den Leib für den Staub nährt, nährt auch die Seele für den Himmel. Jesus

Christus hat uns ein ewiges Brod verheißen, und er erfüllet gewiß seine Verheißung, die er in der Offenbarung ausspricht: Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Kirchen sagt: Wer überwindet, dem werde ich ein verborgenes Himmelsbrod geben! Herr! gib uns Allen dieses Brod, — Dich selbst! Amen.

Predigt

am Montag in der Bittwoche, 1820 im Obermünster.

Pater! . . . dimitte nobis debita nostra!
Vater! . . . . vergib uns unsere Schulden!

Matth. 6, 12.

Willig folgend der freundlichen Einladung unserer heiligen Kirche, fest haltend an dem uralten, schon seit vielen Jahrhunderten in der ganzen katholischen Welt bestehenden frommen Gebrauche, haben wir heute die öffentlichen Bittgänge wieder eröffnet, werden sie morgen fortsetzen, und übermorgen beschließen. Heute am Tage der Eröffnung dieser seltenen Feierlichkeit wird die Frage wohl am rechten Orte seyn: Mit welchem Geiste sollen wir diesen dreitägigen Bittgängen beiwohnen? Wir mögen auf die erste Veranlassung, auf den Ursprung dieser Bittgänge zurückgehen oder auf die Art und Weise hinblicken, wie sie nach Anordnung der heiligen Kirche gehalten werden, so ergibt sich nur diese Eine Antwort: Wir sollen dabei im Geiste der Bußfertigkeit erscheinen, und eingedenk unserer Sünden, befürchtend die verdienten Strafen des Himmels unsern guten Vater im Himmel durch seinen eingebornen Sohn Jesus Christus um Schonung, Gnade und Barmherzigkeit anflehen.

Zu einer Zeit, wo die christlichen Völker mit schweren allgemeinen Drangsalen heimgesucht wurden, wo sie es erkannten, daß die Hand des Herrn, sie züchtigend für ihre Sünden, sie getroffen habe, wo sie in sich gingen, und die strafende Heimsuchung Gottes von sich abwenden wollten,

versammelten sie sich in großen Schaaren und langen Reihen, gingen von Kirche zu Kirche, beteten mit anhaltendem Eifer, vom Geiste der Buße beseelt, und mit zerknirschtem Herzen; und ihr Gebet des Glaubens und Vertrauens, der Demuth, Reue und Beharrlichkeit ward erhört; die strafende Hand Gottes ward von ihnen zurückgenommen, und seine segnende Hand über sie ausgebreitet. Zur Dankbarkeit für die erflehte Gnade wurden diese öffentlichen Uebungen des Gebetes mit jedem wiederkehrenden Jahre wiederholt, und da die sündigen Kinder leider in die Fußpfade ihrer sündigen Väter eintraten, und entweder auch von Gott mit schweren Drangsalen heimgesucht wurden, oder mit Recht vor der verdienten Strafruthe der göttlichen Gerechtigkeit sich zu fürchten hatten, so setzten sie den Gebrauch jenes Mittels der öffentlichen Bittgänge fort, das ihren Vätern so heilsam geworden war. Wenn eine Sache mit dem nämlichen Geiste soll fortgesetzt werden, mit dem sie ist angefangen worden, so ergibt sich, daß auch wir diese Bittgänge mit dem nämlichen Bußgeiste fortsetzen müssen, mit dem unsere Väter sie angefangen haben.

Das ergibt sich auch aus der Art und Weise, wie nach Anordnung der Kirche diese Bittgänge gehalten werden. Als ihr von der hohen Domkirche ausginget, war nicht dieses das erste Wort, das der Chor der Sänger in euer Aller Namen aussprach: Herr! erbarme dich unser! Christus! erbarme dich unser! War es nicht das letzte, von ihm in dieser Kirche gesungen: Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, verschone, erhöre uns, erbarme dich unser! Keine Fahne, oder ein anderes Zeichen einer feierlichen Freude begleitete euch auf euerm Zuge; nur das Bild des Gekreuzigten wurde euch vorangetragen, dessen Anblick nur Gesinnungen der Buße in uns erregen kann. Der Priester stand und steht am Altare, bekleidet mit der Farbe der Traurigkeit und der Buße, und der Hauptinhalt dessen, was er für sich und für euch betet, fasset sich zusammen in das Wort: Herr! Gott! Erbarmer! sey gnädig deinem Volke!

Ihr selbst, Hochansehnliche! was habt ihr auf dem ganzen Wege gebetet? War es nicht das Gebet des Herrn, welches man in vielfältiger Wiederholung aus euerm Munde gehört hat? Und welche von den sieben Bitten desselben ist

so ganz, und noch mehr, als die übrigen, aus euern Herzen gekommen? War es nicht das Wort: Vater! vergib uns unsere Schulden? Eben bis auf diese Bitte sind wir in der Erklärung des Gebetes des Herrn gekommen, welche, wie ihr wisset, wir schon seit vielen Jahren zum Gegenstande unserer Betrachtung bei den öffentlichen Bittgängen machen.

Der Inhalt dieser Bitte: „Vater! vergib uns unsere Schulden!" ist an sich so klar und so offen, daß man glauben möchte, es ließe sich darüber nichts weiter mehr sagen; und doch habe ich darüber so viel zu reden, daß ich, ohne den Beisatz: „wie auch wir vergeben unsern Schuldigern" auch nur zu berühren, für heute und für übermorgen überflüßigen Predigtstoff finde. Heute will ich euch die Nothwendigkeit — übermorgen aber die Vortrefflichkeit dieses Gebetes vorlegen: Vater! vergib uns unsere Schulden! und ich hoffe durch die Gnade Gottes in euch die Ueberzeugung zu gründen, daß ihr ausrufen werdet: Ja, das ist das nothwendigste, das ist das vortrefflichste Gebet.

Die Nothwendigkeit zu beten: Vater! vergib uns unsere Schulden! erhellet daraus, weil wir I. Alle Sünder sind, und II. weil wir Alle Büßer seyn sollen.

Die Wahrheit „wir Alle sind Sünder" zeigt uns, daß wir beten müssen: Vergib uns unsere Schulden — der erste Theil.

Die Wahrheit „wir Alle sollen Büßer seyn" zeigt uns, auf welche Art und Weise wir beten müssen: Vergib uns unsere Schulden — der zweite Theil.

Vater im Himmel! du redest heute durch den Mund eines Sünders zu den Herzen der Sünder. Möge der reine Lichtstrahl deines Wortes und deiner Gnade durch unsere Sündhaftigkeit nicht getrübt, nicht gehindert werden, sondern mit vollem Glanze, mit voller Wärme in unsere Herzen einfallen! Erleuchte und erwärme uns, daß wir heute und jederzeit beten: Vater! vergib uns unsere Schulden! durch denjenigen, der uns so beten lehrte, — durch deinen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus!

Erster Theil.

Was sind denn die Schulden, um deren Vergebung wir Gott anflehen? Ich glaube nicht, daß wir unter dem Worte „Schulden" selbst dann etwas anders, als unsere Sünden verstehen würden, wenn uns der Herr auch nicht ausdrücklich bei dem heil Lukas sprechen lehrte: Vergib uns unsere Sünden! Luk. 11, 4. Ja! unsere Sünden sind die Schulden, die wir bei Gott gemacht haben, noch wirklich machen, und leider auch in Zukunft noch machen werden. Wo ist der Mensch, der in Wahrheit sagen könnte: Ich bin kein Schuldner bei Gott, ich bin kein Sünder? Wenn er auch wirklich, was doch nicht ist, keine Sünde je begangen hätte, und keiner sich bewußt wäre, so würde ihm selbst dieses Wort, als Lüge, als Aeußerung des Stolzes zur Sünde werden.

Es gehört nicht viel Demuth, und nur wenig Liebe zur Wahrheit dazu, daß wir Alle ohne Ausnahme diese Aussprüche der göttlichen Schrift unterschreiben, die in ihrer Mannigfaltigkeit diese Eine Wahrheit aussprechen: Wir Alle sind Sünder. Ist es nicht wahr, was David sagt: Alle sind (vom Gesetze Gottes) abgewichen; Alle sind unnütz geworden; es gibt Keinen, der nur Gutes thut, nicht einen Einzigen. Ps. 13, 3. — Wer kann läugnen, was der weise Mann sagt: Es ist kein gerechter Mensch auf Erden, der (lauter) Gutes thut, und niemals sündiget. Jes. Sir. 7, 21. — Wer kann sagen: Mein Herz ist rein; ich bin von keiner Sünde befleckt? Spr. Sal. 20, 9. Wer bekennet nicht mit dem heil. Johannes: Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. 1 Joh. 1, 8. — Wer sich von der Zahl der Sünder ausnehmen wollte, der hätte zu befürchten, daß Gott auch über ihn sprechen würde, was er durch den Propheten Jeremias über Juda ausgesprochen hat: Warum bemühest du dich, deine Thaten zu rechtfertigen?.. Du sagst: Ich bin unschuldig und ohne Sünde; wende also deinen Zorn von mir ab. Siehe! ich will mit dir in's Gericht treten, weil du sagst: Ich habe nicht gesündiget, (da du doch viel gesündiget hast,) Jerem. 2, 33. 35.

Ja, Gel.! was die Schrift Allen sagt, das sagt Jedem sein Gewissen: Ich bin ein Sünder. Wo ist aus unserm bisherigen Leben das Jahr, der Monat, die Woche, der Tag, den wir heilig, ohne alle, auch die geringste Sünde zugebracht haben? Wie oft kommt der glückliche gesegnete Abend, an dem uns unser redlich befragtes Gewissen gar keine Vorwürfe macht? Ach! bisher ist uns noch keiner gekommen, und es wird auch in Zukunft keiner kommen. An keinem unserer Tage gibt uns unser Herz das Zeugniß: Heute hast du alle deine Pflichten gegen Gott, gegen dich selbst und gegen deinen Nächsten genau und vollkommen erfüllt. Heute hast du gar nichts Böses begangen, und gar nichts Gutes unterlassen, und von dem wirklich ausgeübten Guten Alles und Jedes rein und vollkommen ohne allen Flecken ausgeübt. Selten oder gar nicht dürfen wir uns sagen: Heute bist du besser geworden, als du gestern warest. Mit jedem Tage häufen wir Schulden auf Schulden, unsere Schuldenlast wird immer schwerer, und die Anzahl unserer Vergehungen wird immer größer. Wer mag es übertrieben finden, wer wollte nicht einstimmen in das, was David sagt: Meine Sünden haben mich ergriffen, und ich kann sie nicht übersehen. Ihrer sind mehr an der Zahl, als die Haare meines Hauptes. Psalm 39.

Wie wenige sind derjenigen, die in dem Stande der Unschuld und Gerechtigkeit, in welchen sie die Gnade der heil. Taufe versetzet hat, getreu verharret sind, oder fortan verharren werden, die während ihres Lebens nicht eine, oder wohl gar mehrere Sünden zum Tode begangen haben? Und eine einzige schwere Sünde, welche große, unendliche Schuld fasset sie in sich? um wie viel vermehret sich die Schuld, wenn die nämliche schwere Sünde öfter ist begangen worden, oder mit andern tödtlichen Schwestersünden in Verbindung ist gesetzt worden! Kühn dürfen wir uns und jeden Andern fragen: Hast du nicht Sünden auf dir, die du mit Vorbedacht, mit voller Erkenntniß und Ueberlegung in der Bosheit und Verkehrtheit deines Herzens begangen hast? Wir können und müssen weiter fragen: Wie viele sind jener Sünden, die du aus sträflicher Unwissenheit, aus Uebereilung, Leichtsinn und Unachtsamkeit begangen hast? Groß ist schon die Zahl jener Sünden, derer du dich bewußt bist, noch größer

ist vielleicht die Zahl jener, die deine Eigenliebe, deine Blindheit dir verbirgt. Nicht wahr? du getraueſt dich nicht der kleinen Zahl der Gerechten beizuzählen, und ſiehe! ſelbſt von dem Gerechten ſagt die Schrift, daß er des Tages ſiebenmal falle. Wirſt du von dir nicht ſagen müſſen, daß du des Tages ſiebenmal ſiebenzigmal falleſt? Wenn des Gerechten tägliche ſieben Fälle in einem einzigen Jahre ſchon die erſtaunliche Summe von 2555 Fällen abwerfen, wie viel größer wird die Summe deiner Fehltritte nur in einem einzigen Jahre ſeyn, der du dich nicht gerecht darfſt nennen laſſen; und wie viele Jahre haſt du ſchon durchlebt, und in Sünden durchlebt!

Zähle, wenn du kannſt, alle und jede Sünden, die du von deinen kindlichen Tagen an bis auf dieſe Stunde begangen haſt, mit Gedanken, Worten und Werken, große und kleine Sünden, eigene und fremde Sünden, Sünden wider Gott, wider uns ſelbſt, und wider das Heil unſerer armen Seele, Sünden wider die Gebote Gottes, und wider die Gebote ſeiner heiligen Kirche, Tod- oder Hauptſünden, Sünden wider den heiligen Geiſt, vielleicht auch himmelſchreiende Sünden, Sünden durch unzählige oft nicht einmal bemerkte Unterlaſſungen des Guten, Sünden an den fünf Sinnen deines Leibes, und noch viele andere Sünden. Sprich nun! iſt es nicht noch zu wenig, daß du mit David ſageſt: Ich kann meine Sünden nicht alle überſchauen, ihrer ſind mehr, als ich Haare auf meinem Haupte habe? Iſt nicht Jeder aus uns jener Knecht im Evangelium, der ſeinem Herrn 10,000 Talente, nach unſerm Gelde 16,000,000 Gulden ſchuldig iſt?

Und was haben wir für unſere Sünden verdient, was ſind die Folgen der Sünde? Haben wir uns nicht abgewendet von Gott, gebrochen den heiligen Bund mit ihm, geſtürzt in zeitliches und ewiges Unglück? Iſt die Sünde nicht jene leidige Seuche in dem Menſchen, die Alles anſteckt und verpeſtet, die ihn mit David zu ſagen nöthiget: Es iſt nichts Geſundes an meinem Fleiſche (an meinem Leib und an meiner Seele) vor dem Angeſichte deines Zornes. Es iſt keine Ruhe in meinen Gebeinen vor dem Angeſichte (vor dem beſtändigen Anſchauen) meiner Sünden. Pſ. 37, 4. Wer fühlt nicht, was der Apoſtel

Paulus schreibt: Denen, die dem gottlosen Wesen ergeben sind, wird Zorn und Ungnade seyn. Trübsal und Angst kommt über jede Menschenseele, die da Böses thut. Röm. 2, 8. 9. Wenn jetzt schon das durch die Sünde angefachte Feuer in uns brennt, wenn jetzt schon jener fürchterliche Wurm in unserm Herzen naget: was wird es erst seyn, wenn der gerechte Richter mit uns in's Gericht geht? Erschreckt uns nicht sein fürchterlicher Ausspruch: Werfet den bösen Knecht hinaus in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähneknirschen seyn wird, wo sein Feuer nicht auslöscht, und sein Wurm nicht stirbt.

Wehe, wehe uns, daß wir gesündiget haben! müssen wir ausrufen liegend im Schlamme der Sünde, aus dem wir uns selbst nicht heraushelfen können. Wir selbst können die Bürde unserer Sünden nicht abwerfen, und kein anderer Mensch, kein Heiliger und kein Engel kann sie uns abnehmen, weder wir noch ein Anderer können unsere Schulden bezahlen, die bösen Folgen gut machen, die verdienten Strafen entfernen. Niemand, Niemand kann die Sünden vergeben, verzeihen und nachlassen, als Gott allein, es ist einzig und allein das Werk seiner Barmherzigkeit, die wir nicht verdient haben, und nicht verdienen können. Es bleibt uns nur übrig, diesen barmherzigen Vater zu bitten: Vergib uns unsere Schulden, laß sie uns nach, schenke sie uns! Nicht dürfen wir sagen, wie jener Knecht im Evangelium: Habe Geduld mit mir; ich will dir Alles bezahlen; denn wir könnten es nicht, wenn wir auch eine ganze Ewigkeit auf dieser Erde lebten. Wenn wir auch auf der einen Seite unsere Schulden bezahlen könnten, so könnten wir sie auf der andern Seite darum nicht abbezahlen, weil wir immer neue Schulden anhäufen, während wir die alten abtragen. Wir gleichen einem Menschen, der Wasser ausschöpft, und nie fertig wird, weil eben so viel, oder noch mehr nachfließt, als er ausschöpfet.

Lieber Christ! ist es nicht eine erbärmliche Sache um dich, wenn du Schulden, viele Schulden hast, wenn du siehst, daß du sie nicht bezahlen kannst, und keinen Menschen findest, der deine Schulden für dich bezahlen könnte, oder bezahlen wollte? Was bleibt dir da anders übrig, als daß du zu deinem Gläu-

biger, der dich in's Gefängniß könnte werfen lassen, hingehest, und ihn bittest: Schenk und laß mir meine Schuld nach; denn ich kann sie jetzt nicht, und nie mehr bezahlen! Mußt du nicht noch mehr zu Gott flehen: Vater! vergib mir meine Schulden! meine Sünden; ich kann sie nicht bezahlen, kann sie nicht gut machen, und Niemand kann sie mir vergeben, wenn du sie mir nicht vergibst. Dir allein habe ich gesündiget; von dir allein kommt meine Heilung.

Doch Jesus Christus lehrte uns nicht beten: Vater! vergib mir meine Schulden, sondern: vergib uns unsere Schulden; weil, wie ich und du, so alle und jede Menschen Sünder, und durch die Sünde unglücklich sind und werden, weil Alle der Barmherzigkeit Gottes bedürfen. Wo wäre unsere Liebe, wenn nur wir unserer Sünden los werden wollten, und unsere Brüder unter dem Joche der Sünde könnten schmachten sehen? wenn wir aus dem Abgrunde gerettet zu werden wünschten, und unsere Mitsünder in dem Abgrunde könnten liegen sehen, ohne auch für ihre Errettung zu flehen zu dem, der da reich ist an Erbarmung für Alle? — Flehe daher für dich, o Christ, und für Alle in der Nähe und Ferne, Bekannte und Unbekannte, große und kleine Sünder. Vater! vergib uns Allen unsere Schulden! denn wir Alle sind Schuldner vor dir. Möge unser Herz immer von jener Liebe gegen unser sündiges Mitgeschlecht durchglüht seyn, von welcher Moses und Paulus durchglüht waren, als der erste für sein sündiges Volk betete: Herr! verzeih ihnen diese ihre Sünde; oder wenn du es nicht thust, lösche mich aus deinem Buche (aus dem Buche des Lebens,) aus, 2 Mos. 32, 32., und der zweite für die verblendeten Juden: Es macht mich sehr traurig, und immerwährender Schmerz quälet mein Herz, weil ich für meine Brüder, die mir dem Fleische nach anverwandt sind, wohl selbst von Christus verflucht seyn möchte. Röm. 9, 3. Eltern! betet ihr wohl so für euere Kinder? Freunde! für euere Freunde? Christen! für euere Mitchristen? Menschen! für euere Mitmenschen? weil wir doch Alle Sünder sind, weil wir Alle selig werden wollen, und nicht selig werden können, wenn nicht das Hinderniß der Seligkeit hinweggenommen wird, wenn uns Gott unsere Sünden nicht vergibt.

Zweiter Theil.

Es ist nothwendig, daß wir für uns und für Alle beten: Vater! vergib uns unsere Schulden! weil wir Alle Sünder sind; aber es ist eben so nothwendig, ja noch mehr nothwendig, daß wir auf die rechte Art und Weise beten: Vater! vergib uns unsere Schulden! weil sonst unser Gebet fruchtlos ist, von Gott nicht erhört wird, und die Vergebung unserer Sünden uns nicht ertheilt wird. Wann beten wir aber auf die rechte Art und Weise, oder wie müssen wir denn beten: Vater! vergib uns unsere Schulden? Ich sage Alles mit einem einzigen, leicht zu merkenden Worte: Wir müssen als Büßer beten: Vater, vergib uns unsere Schulden!

a) Der heil. Apostel Jakob sagt von allem und jedem Gebete: Daß wir mit Glauben und Vertrauen, ohne Zweifel, Bedenklichkeit und Mißtrauen beten müssen, sonst dürfe sich der Mensch nicht einbilden, daß er von Gott etwas erhalten werde. Jak. 1, 6. 7. Muß nicht auch das Gebet um Vergebung der Sünden mit lebendigem Vertrauen entrichtet werden, daß uns Gott unsere Sünden vergeben könne, vergeben wolle, und vergeben werde? Dieses Vertrauen lebt auch in dem Herzen des büßenden Sünders; sonst müßte und würde er sich in die schrecklichen Arme der Verzweiflung werfen; und sein Vertrauen gründet und stützet sich auf die Barmherzigkeit des ewigen Vaters, und auf die unendlichen Verdienste Jesu Christi, die er beide fest umfasset. Wenn ich schon ein verlorner Sohn bin, denkt er, so nimmt mich doch mein guter, mein bester Vater wieder auf; wenn ich schon ein Sünder bin, so bin ich doch ein solcher, für den Jesus Christus gestorben ist. Der Vater versichert mich mit feierlichem Schwure bei sich selbst, daß er nicht meinen Tod, sondern mein Leben wolle, daß er mich von allen meinen Sünden rein waschen wolle, sollten sie auch so roth wie Scharlach seyn. Jesus Christus lehrt mich beten: Vater! vergib uns unsere Schulden! wie hätte er, die ewige Wahrheit, uns so beten lehren können, wenn uns sein Vater die Sünden nicht vergeben wollte? Er hat uns die Vergebung unserer Sünden durch sein Blut erkauft, und durch seine Auferstehung zugesichert. Vertraue, o Christ! auf die Barmher-

zigkeit des Vaters, vertraue auf das Blut seines eingebornen Sohnes, das uns von jeder Sünde reiniget, vertraue auf sein Leiden, ohne welches Niemand je Verzeihung seiner Sünden erhalten hat; denn ein für allemal, es ist und wird uns in keinem Andern Heil, als in Jesus Christus, der die Versöhnung für unsere Sünden ist, und für die Sünden der ganzen Welt. Bete daher: Barmherziger Vater! vergib uns unsere Schulden im Namen und durch die Verdienste deines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi!

b) Wenn unser Vertrauen nicht in Vermessenheit ausarten soll, so müssen wir alle jene Bedingnisse erfüllen, unter welchen uns von Gott die Vergebung der Sünden zugesichert wird. Welche sind diese Bedingnisse? Das alte und neue Testament, die Propheten, Christus und seine Apostel rufen uns zu: Thut Buße, bringet würdige Früchte der Buße, bekehret euch von ganzem Herzen zu Gott, höret auf zu sündigen, fanget an, und fahret fort, Gott zu lieben, und Gutes zu thun.

Erkenne dich als Sünder — erkenne deine Sünden so viel du kannst, bekenne, daß du noch mehrere hast, als du erkennest. Wenn du dich mit Pharisäerstolz für gerecht hältst, so wirst du nicht gerechtfertiget, wenn du auch millionenmal mit dem Mund sagst: Vergib uns unsere Schulden! weil dein Herz spricht: Ich habe keine Schulden.

Bereue deine Sünden, wünsche aus Liebe zu Gott, du möchtest sie nie begangen haben, und fasse den ernsten Vorsatz, fortan nicht mehr zu sündigen! Gleiche einem Menschen, der in einen tiefen Abgrund fiel, und um Hülfe ruft, und in seinem Herzen denkt: O, wäre ich doch nicht so unvorsichtig gewesen; würde ich nur dieses Mal herausgerissen, wie wollte ich in Zukunft vorsichtiger wandeln! Ohne Reue und Vorsatz der Besserung wird all dein Rufen: Vergib uns unsere Schulden! nichts weiter, als leeres Lippenwerk seyn. Wie soll dir Gott deine Sünden abnehmen, da du sie dir nicht willst abnehmen lassen? wie sollst du gerechtfertiget, und ein Freund, ein Kind Gottes werden können, wenn du ein Sünder, ein Feind, ein Hasser Gottes bleiben wolltest? wie soll dir Verzeihung werden, da du keine Verzeihung willst, da dir Sünde und Hölle lieber, als Gott und sein Himmel ist?

Beichte deine Sünden aufrichtig; denn das fordert Gott, und es steht geschrieben: Wenn wir unsere Sünden beichten, so ist Gott getreu und gerecht, daß er uns alle unsere Sünden nachläßt, und uns von allem Bösen vom Grunde aus reiniget. Sprich o Christ! was soll es dir helfen, wenn du Tag und Nacht unaufhörlich rufest: Vergib uns unsere Schulden! wenn du aus eitler Scham deine Sündenwunde verbirgst, deine Sünden nicht beichtest? Gleichest du nicht einem Todtkranken, der immer ruft: Mache mich gesund, o Herr! und doch die gewiß helfende Arznei nicht nehmen will?

Laß ab von der Sünde, bessere dich, fliehe die nächste Gelegenheit zur Sünde, zerreiße die Bande der bösen Gewohnheit, sonst flehest du umsonst: Vergib uns unsere Schulden! Wo ist noch ein Lügner, wo ist noch ein Heuchler, wo ist noch ein Spötter und Lästerer der Gottheit, wenn es der nicht ist, der in diesem Augenblicke sündiget, und in dem andern um Vergebung fleht, dann wieder sündiget, und wieder „vergib uns" bittet, und diesen Wechsel immer wiederholet? Was sagt dir in diesem Augenblicke dein Herz, der du in den Sklavenketten der Unzucht gefesselt liegest? Du betest noch — du sprichst unzähligemal: Vergib uns unsere Schulden! Was soll dieses dein Gebet — dein Spott, den du mit Gott treibst? Weißt du nicht, daß Gott die Sünder nicht höret, solche Sünder, die da Sünder bleiben wollen, wie du es willst?

Wenn wir Gott um das tägliche Brod bitten, so müssen wir arbeiten, daß wir es bekommen. Und wenn wir Gott um Vergebung der Sünden bitten, so müssen wir bemüht seyn, unsere Sünden durch Werke der Buße abzubüßen und für sie genug zu thun, um der Verdienste Christi und seiner unendlichen Genugthuung theilhaftig zu werden. Wenn wir nun auf unser sinnliches weichliches Leben sehen, wer sollte glauben, daß es uns Ernst sey mit der Bitte: Vergib uns unsere Schulden?

O, wie sind doch derjenigen so wenig, die da wahrhaft beten: Vergib uns unsere Schulden! wie sind eben darum auch derer so wenig, die da die Vergebung ihrer Sünden erhalten, weil sie ohne wahren Bußgeist beten! O, erflehen wir uns vor Allem den Geist der wahren Buße; denn

ohne

ohne ihn können wir nicht wahrhaft beten: Vater! vergib uns unsere Schulden!

Dieses Gebet ist das Eine nothwendige, mit demselben haben wir Alles; ohne dasselbe haben wir nichts erfleht. Was hilft es uns, wenn wir Alles haben, Speise und Trank, Reichthum und Frieden von Außen, Gesundheit und langes Leben, Erdenglück und Erdenfreude, wenn die drückende Last der Sünden auf uns liegt, wenn wir im Herzen keine Ruhe haben, und in beständiger Furcht vor einer unglücklichen Ewigkeit leben müssen! O Gel.! lasset uns beten um das Eine Nothwendige: Vater! vergib uns unsere Sünden! Wir haben wohl schon tausendmal und millionenmal so gebetet, aber ohne Gefühl unserer Sündhaftigkeit, ohne Reue, ohne Schmerz der Liebe, — nur als Sünder, nicht als Büßer. Lasset uns heute und fortan beten im Geiste der Buße: Vater! vergib uns unsere Schulden! und es wird uns die göttliche Antwort werden: Vergeben sind euch euere Schulden! Amen.

Predigt

am Mittwoch in der Bittwoche, 1820 bei St. Emmeram.

Pater! . . . dimitte nobis debita nostra!
Vater! . . . . vergib uns unsere Schulden!

Matth. 6, 12.

Es ist heute der dritte Tag, wo wir uns mit Einem Herzen, mit Einem Sinne zum öffentlichen gemeinschaftlichen Gebete vereinigen, und mit vereinter Kraft des die Himmel durchdringenden und Gott überwindenden Gebetes die Erbarmungen des Herrn über uns dieser Erbarmungen höchst und durchaus bedürftige Menschen herabzuziehen bemüht sind.

Wenn wir vorgestern den ersten Tag unsers Gebetes mit großem Eifer angefangen, gestern den zweiten Tag mit größerm Eifer fortgesetzt haben, so werden wir gewiß heute den dritten und letzten Tag unsers vereinten öffentlichen Ge-

betes mit dem größten Eifer beschließen; und dieses nicht nur darum, weil die fortgesetzte Uebung den Eifer in den Eifrigen zu erhöhen pflegt, sondern auch des heutigen Tages wegen, der so ganz geeignet ist, jeden betenden Christen auf den Schwingen der Andacht und des Gebetes noch mehr in den Himmel zu erhöhen.

Es ist heute der Vorabend vor dem erfreulichsten aus allen Festtagen unsers Herrn, vor dem Feste seiner Himmelfahrt; und da ist uns gewiß im Geiste, als sähen wir unsern Freund, Bruder und Meister zum letztenmal, und als wollten wir ihm vor seinem Hingang zu seinem und unserm Vater, zu seinem und unserm Gott noch recht viele Aufträge mitgeben. Wir hören seine eindringlichen Worte, die er vor und über seinen Hingang zum Vater wie zu seinen ersten Jüngern, so auch zu uns spricht: Ich bin vom Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen; jetzt verlasse ich die Welt wiederum, und gehe zum Vater. Joh. 16, 28. — Fürwahr, fürwahr, ich sage euch: um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben, Joh. 16, 23.; — ich sage euch nicht erst, daß ich selbst den Vater für euch bitten werde. v. 26. — Um was ihr immer mich in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun. Joh. 14, 13. Wie deutlich wird uns in diesen Worten zugesichert, daß Jesus Christus seiner Menschheit nach unser Fürbitter bei dem Vater sey, und seiner Gottheit nach selbst unser Gebet erhöre! Wessen Gebetseifer fühlt sich nicht erhöht und verstärkt durch den Gedanken: Der zur Rechten des Vaters erhöhte und verherrlichte Menschensohn und Gottessohn ist in erster Eigenschaft der liebevollste Fürbitter für uns Betende, und in der zweiten Eigenschaft der allmächtige Erhörer unsers Gebetes.

Uns erinnernd an das Wort unsers aufgefahrnen Mittlers: „Wo ich bin, da will ich, soll auch mein Diener seyn," drängt sich heute gewiß keine Bitte mehr aus unserm Herzen hervor, als diese, daß auch wir nach dem baldigen Ende dieses Lebens in das Haus unsers Vaters im Himmel möchten aufgenommen werden. Mit aller Inbrunst flehen wir: Zukomme uns dein Reich — es geschehe dein Wille! der da ist unsere Heiligung, unsere Beseli-

gung — gib uns das Brod des ewigen Lebens! Allein werden nicht die Flügel unserer Hoffnung in etwas gelähmt? überfällt uns nicht eine bange Furcht, wenn wir bedenken, daß wir etwas auf uns haben, das uns den Eingang in den Wohnsitz der Heiligkeit verschließt, — und was ist das anders als — unsere Sünden?

Doch wir können und dürfen nicht verzagen. Der allmächtige Vater kann uns unsere Sünden verzeihen; er, der unendliche Erbarmer will sie uns verzeihen, er, der ewig Getreue wird sie uns verzeihen, weil er es uns verheißen hat. Darum schmilzt unsere Bitte um Erlangung des Himmelreiches mit jener um Vergebung unserer Sünden in Eine zusammen, und wir fühlen es selbst, wie nothwendig es für uns sey, zu bitten: Vater vergib uns unsere Schulden, unsere Sünden! Wir haben diese Worte aus dem Gebete des Herrn vorgestern als die nothwendigste Bitte dargestellt, aus diesen zwei einfachen Gründen, weil wir alle Sünder sind, und weil wir alle Büßer seyn sollen. Diese Bitte ist nicht nur die nothwendigste, sondern auch die beste vortrefflichste, vollkommenste, wie ich heute zu zeigen versprach. Gel.! werden wir nicht unaufhörlich bitten: Vater! vergib uns unsere Schulden! da wir wissen, daß dieses nicht nur das nothwendigste, sondern auch das vortrefflichste Gebet ist, und zwar

I. in Hinsicht auf Gott, zu dem es entrichtet wird, und
II. in Hinsicht auf den Menschen, von dem es entrichtet wird.

Du hast vor deinem Hingang zum Vater für deine Apostel, und auch für uns gebetet: Heiliger Vater! ich bitte dich: Bewahre, erlöse diese, die du mir gegeben hast, von dem Bösen, und heilige sie in deiner Wahrheit! Laß dieses dein hohepriesterliches Gebet an uns wirksam seyn, Gottmittler Jesus Christus!

Erster Theil.

Unter allen Gebeten, die es gibt, ist keines besser, keines vortrefflicher, keines vollkommener, als jenes, welches wir das Gebet des Herrn, das heil. Vater unser, nennen. Die Ursache dessen weiß uns jedes Schulkind anzugeben, weil es uns Jesus Christus, unser Herr und Gott selbst gelehrt hat,

und weil in demselben Alles enthalten ist, was wir in Hinsicht auf unsere wahre, zeitliche und ewige Wohlfahrt von Gott unserm Vater begehren können. Nun sage ich aber weiter: Das Gebet des Herrn enthält sieben Bitten; und wenn ich frage: Welche von diesen sieben Bitten ist die beste, die vortrefflichste, die vollkommenste? so lautet die Antwort: Die fünfte, die da heißt: Vergib uns unsere Schulden! und zwar deßwegen, weil in derselben alle übrigen Bitten eingeschlossen sind, weil wir keine von allen übrigen sechs Bitten wahrhaft zu Gott abschicken können, ohne damit die Bitte zu verbinden: Vergib uns unsere Schulden! Wenn das erwiesen ist, dann ist es klar, daß von den sieben Bitten des besten, vortrefflichsten Gebetes die fünfte: „Vergib uns unsere Schulden" die beste, die vortrefflichste seyn muß.

Wie kannst du wahrhaft beten, o Christ! „Vater! geheiliget werde dein Name," ohne zugleich um Vergebung deiner Sünden zu bitten? denn sind es nicht eben diese, wodurch der Name des Herrn deines Gottes ist entheiliget worden? Wie kannst du den Namen deines Gottes heiligen, wenn du nicht vor Gott entsündiget und geheiliget bist? Sündenlosigkeit, Heiligkeit des Geschöpfes ist die wahre Heiligung des Schöpfers, und seines allerheiligsten Namens.

Wie kannst du beten: Zukomme uns dein Reich! ohne zugleich um Vergebnng deiner Sünden zu bitten, welche uns das Himmelreich verschließen, in welches nichts Unreines, nicht einmal die geringste Sünde eingehen kann?

Der Wille Gottes, um dessen Erfüllung wir flehen, ist er nicht, wie der Apostel sagt, unsere Heiligung? drücken wir nicht damit das heiße Verlangen aus, daß wir alle Gebote des Herrn getreu möchten vollziehen? und wirft uns dabei nicht unser Gewissen vor, daß wir dem Willen, den Geboten Gottes schon oft entgegen gehandelt haben? Ist nun aber nicht das der Anfang unserer Heiligung, daß alles unheilige Wesen, jede Sünde, jede Uebertretung der göttlichen Gebote von uns hinweggenommen werden?

Verstehst du unter dem täglichen Brode, das du dir erflehest, die leibliche Nahrung, so soll dir beifallen, daß du deiner Sünden wegen sie nicht verdienest. Bittest du aber um jenes Brod, welches vom Himmel herabgestiegen, und das

Fleisch und Blut Jesu Christi ist, so weißt du, daß du zuvor die Gnade der Rechtfertigung, das hochzeitliche Kleid erhalten mußt, um zum Hochzeitmahle des göttlichen Lammes zugelassen zu werden, um nicht das heiligste Brod des Lebens unheilig dir zum Tode, zum Gerichte, zur Verdammung zu genießen.

Wenn wir um Vergebung unserer Sündenschulden flehen, so wollen wir gewiß die Erlösung von dem einzigen wahren Uebel, von aller vergangenen und gegenwärtigen Sünde, und auch die Bewahrung vor zukünftigen Sünden, folglich, daß wir nicht in Versuchung geführt, und in der Versuchung zur Erringung des Sieges gestärkt werden.

1) Sehet, das ganze Gebet des Herrn läßt sich in die Eine Bitte: Vergib uns unsere Schulden! zusammenfassen; muß diese daher nicht von dem vortrefflichsten Gebete die vortrefflichste Bitte seyn, die Gott am meisten gefällt?

2) Diese Vortrefflichkeit wird uns noch mehr einleuchten, wenn wir erwägen, daß durch die Bitte: Vergib uns unsere Schulden!" a) Gott die höchste Ehre erwiesen, und b) kein Gebet sicherer von Gott erhört werde, als dieses.

a) Wir ehren und verherrlichen Gott durch das Gebet, wenn wir seine unendlichen und unbegreiflichen Vollkommenheiten loben und preisen, und unter diesen besonders seine Barmherzigkeit, durch die er am meisten unter uns verherrlichet wird. Was würde es zur Herrlichkeit Gottes dienen, wenn wir sündhafte Menschen, wir verwerfliche Adamskinder alle unendlichen Eigenschaften Gottes, seine Allmacht und Weisheit, seine Allwissenheit und Vorsicht, seine Gerechtigkeit und Heiligkeit bewundern und loben, wenn wir nicht zuvor als arme Sünder bei seiner Barmherzigkeit Gnade erlangen? Wodurch erlangen wir aber Gnade, als durch das Gebet „Vergib uns unsere Schulden!" durch welches wir die Barmherzigkeit Gottes erkennen, über uns anrufen und verherrlichen? Alsdann äußert Gott, seine Herrlichkeit, und ist uns so ganz Gott und Vater, wenn er sich über uns erbarmet, und uns unsere Sünden verzeiht. Ist es nicht eben das, warum sich Gott von uns Vater nennen läßt, warum die Schrift nicht sagt: Gott ist die Allmacht, die Gerechtigkeit u. s. w., sondern: Gott ist die Liebe, weil er

durch die Aeußerung und Anerkennung seiner Barmherzigkeit vorzüglich unter uns und von uns will verherrlichet werden? In der Barmherzigkeit Gottes, die wir durch die Bitte preisen: „Vergib uns unsere Schulden," erkennen, verherrlichen und preisen wir zugleich alle übrigen Vollkommenheiten Gottes.

Sagen: „Vergib uns unsere Schulden" heißt sagen: Wir sind Sünder, elende, schwache Geschöpfe, die beinahe mit jedem Schritte straucheln und fallen; du aber, o Gott! bist der allein Starke, der Allmächtige, du kannst meine Sünden hinwegnehmen, und mich vor fernern Sünden bewahren.

Wir sind boshafte, freche, deinen Gnaden und Einsprechungen widersprechende Sünder; du aber bist heilig, dreimal und allein heilig; vergib uns unsere Sünden, und heilige uns!

Wir sind unbesonnene Sünder, wir sehen den Abgrund nicht, in den uns die Sünde stürzen würde; deine Vorsicht hat uns vor dem schrecklichen Fall in den ewigen Abgrund bewahrt, deine Vorsicht weiß selbst aus unsern Sünden Gutes erfolgen zu lassen und hervorzuziehen.

Wir waren vermessene Sünder, fürchteten deinen Zorn nicht, und deine Strafe nicht. Jetzt aber erkennen wir deine strenge Gerechtigkeit, und rufen: Herr! straf uns nicht in deinem Zorne; vergib uns, wie die Schuld, so auch die Strafe der Sünde!

Wir waren heimliche Sünder; scheuend das Auge der Menschen, scheuten wir uns nicht, vor deinem Angesichte zu sündigen. Du Allwissender! durchforschest Herz und Nieren, du siehst, was wir nicht sehen, verzeihe uns auch die geheimen verborgenen Sünden!

Wir waren bald Sünder, bald Büßer, in langwierigem Wechsel, niemals getreu, niemals standhaft im Guten; du aber, o Gott! bist unveränderlich; o vergib uns unsere Sünden, und unsere falsche Buße, und laß uns treu in der Liebe auf den Wegen deiner Gebote wandeln!

Je tiefer wir in das Thal hinabsteigen, desto höher ist uns der Berg, und je mehr wir uns vor Gott erniedrigen, verachten und zernichten, desto mehr erhöhen, ehren und verherrlichen wir Gott. Wir können uns aber nie tiefer vor

ihm erniedrigen, als wenn wir uns vor ihm als Sünder bekennen, und aus der Tiefe unsers Elendes zu dem Hocherhabenen hinaufrufen: Vergib uns unsere Schulden!

Diese mit reuevollem Gemüthe ausgesprochene Bitte ist dem Allerhöchsten die angenehmste Huldigung. Vor seinem Throne erheben alle Engel und alle Heilige ihre Stimme, der ganze Himmel ertönt von seinem Lobe; vor ihm vereinigen sich alle Gerechte auf Erden, ihn einstimmig zu preisen; und es ist ihm gefällig. Aber angenehmer ist es dem Herrn, als alle Lobstimmen der Gerechten, wenn ein reumüthiger Sünder zu ihm seufzet und rufet: Herr! erbarme dich meiner! vergib mir meine Sünden! Das zu glauben, das zu behaupten, berechtigt uns das Wort des Sohnes Gottes: Es ist größere Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, als über 99 Gerechte. Noch haben wenige Menschen auf Erden Gott so verherrlichet, wie David, der große Beter, der erhabene Lobpreiser Gottes. Vom Geiste Gottes beseelt, glühend vor Andacht steht er mit seiner Harfe vor der Arche Gottes, besingt die Werke seiner Allmacht, die Wunder seines Armes, die Geheimnisse seiner Weisheit. O, wie herrlich ehret hier dieser König seinen Gott! Aber, saget selbst, ehret er ihn nicht noch weit herrlicher, wenn er sich in Bitterkeit seiner Seele seiner Sünden erinnert, wenn er Krone und Zepter, und den königlichen Purpur von sich legt, vom Throne herabsteigt, im Bußsacke sich auf sein Angesicht zur Erde hinlegt, sein Haupt mit Staub bedeckt, seine Ruhestätte mit Thränen benetzet, sein Brod mit Asche und seinen Trank mit Zähren vermischet, und unaufhörlich zu Gott flehet: Erbarme dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit, lösche aus meine Missethat, wasche mich immer mehr von meiner Ungerechtigkeit! Sey um deines Namens willen meinen Sünden gnädig; denn ihrer sind viele!

Wer hat Gott je mehr verherrlichet als sein eingeborner Sohn? und wann ist es von diesem mehr geschehen, als damals, wo er am Kreuze hangend in tiefster Erniedrigung für uns zu seinem Vater rief: Vater! verzeih ihnen! Da hat er die durch die Sünden der Menschen verletzte Ehre

Gottes auf das Vollkommenste ergänzet, und Gott auf das Höchste verherrlichet.

b) Wir mögen Gott um was immer anflehen, das nicht unmittelbaren Bezug auf unser ewiges Heil hat, so müssen wir gewärtig seyn, daß uns Gott unsere Bitte nicht gewähre; wir müssen bereit seyn, zu sagen: Herr! nicht wie ich will, sondern wie du willst, soll es geschehen! Er gewährt oft unsere Bitte nicht, entweder aus Güte, weil es unserm Seelenheile nicht ersprießlich wäre, oder aus Weisheit, weil er nach seinen unerforschlichen Absichten etwas Anderes zu unserm Heile verordnet hat. Aber in dem reumüthigen Gebete: „Vergib uns unsere Schulden!“ werden wir gewiß erhört: Dieses Gebet verwirft er niemals, sein Wort ist uns Bürge: Wenn der Sünder von seinen bösen Wegen zurückkehrt, so will ich aller seiner Missethaten nicht gedenken. Hier gilt die Frage der Schrift: Wer hat Gott je angerufen, und ist verschmähet worden? denn gütig und barmherzig ist Gott, und er wird die Sünden vergeben. Jes. Sir. 2, 12. David flehte um Erbarmung, und es ward ihm die göttliche Antwort: Der Herr hat deine Sünden von dir hinweggenommen! Manasses flehte um Vergebung seiner vielen und großen Missethaten, und er ist erhört worden. Die Sünderin in der Stadt Nain weinte zu den Füßen Jesu, und es ward ihr gesagt: Geh hin in Frieden, deine Sünden sind dir nachgelassen! Der Mitgekreuzigte des Herrn bittet, es möchte seiner in Gnade gedacht werden, und er hört: Noch heute wirst du mit mir im Paradiese seyn! Nur einen Sünder, den gottlosen König Antiochius, zeigt uns die Schrift, der um Gnade rief, und sie nicht erlangte. Allein warum? Sein Gebet war nicht aufrichtig, seine Reue war verstellt; er bat nicht so fast um Nachlassung seiner Sünden, als um Befreiung von seinen Todesschmerzen.

Saget nun, Gel.! ein Gebet, das Gott am meisten ehrt, das jederzeit von ihm erhört wird, wie das Gebet: „Vergib uns unsere Schulden“ — muß es nicht das vortrefflichste Gebet seyn? und das ist es auch nicht nur in Bezug auf Gott, sondern auch in Bezug auf uns Menschen.

Zweiter Theil.

a) Je eifriger wir unser Gebet entrichten, desto vortrefflicher ist es. Wann sind wir aber eifriger, als wenn wir uns lebhaft vor Augen stellen, daß wir Sünder sind? Wenn unser lautschreiendes Gewissen uns ängstiget, wenn wir den fürchterlichen Donner der zürnenden Gottheit über uns hören, wenn wir im Geiste den gerechten Richter sehen, sein unwiederrufliches Urtheil hören, die tiefen Abgründe, die ewigen Flammen, den nie sterbenden Wurm, die Hölle mit all ihrer Verzweiflung erblicken: wer kann da noch lau seyn? wer fühlt sich nicht erschüttert, wer nimmt nicht zu Gott seine Zuflucht, wer ruft nicht aus dem Innersten seines Herzens: O Gott und Vater! laß uns nicht verloren gehen — vergib uns unsere Schulden! — Gebet selbst Zeugniß, Gel.! Ihr habt in euerm Leben schon oft und viel gebetet; aber wann ist euer Gebet eifriger, inbrünstiger und feuriger gewesen, als wann ihr euch euere Sünden recht lebhaft zu Gemüthe geführt, und zu Gott um Gnade gefleht habt; wenn ihr im Glauben sahet die Mittel, die euch Gott zur Bekehrung anbietet, das in Liebe aufgeschlossene Herz unsers Jesus, sein noch fließendes, um Barmherzigkeit rufendes, alle Sünden abwaschendes Blut, all das Gute und Selige, das in Vergebung der Sünden liegt, und all das Böse und Unselige, das die Nichtvergebung der Sünden mit sich bringt. Da kam in tausend Veränderungen und Ausdrücken das Eine Wort so ganz aus euerm Herzen: Vergib uns unsere Schulden!

b) Es gibt kein vortrefflicheres Gebet als dieses, denn es ist ein Gebet für alle Menschen, für alle Zeiten, für alle Gelegenheiten.

1. Für alle Menschen; denn keiner kann sich rühmen, daß er kein Sünder sey, daß er nichts habe, was ihm Gott vergeben sollte. David war durch den Propheten Nathan versichert, daß Gott seine Sünde von ihm genommen habe; und doch schwebte ihm seine Sünde immer vor Augen, er hörte nicht auf um Erbarmung, um immer größere Reinigkeit zu bitten. Der Apostel Paulus war bis in den dritten Himmel entzücket, er konnte sagen: Ich bin mir nichts bewußt, und doch hielt er sich für den ersten und größten

Sünder, der nicht würdig sey, ein Apostel genannt zu werden. Fromme Seelen sind in ihren Augen die größten Sünder; sie hören nicht auf, um Vergebung ihrer Sünden zu bitten, wenn sie dieselben gleich gebeichtet und abgebüßt haben, und Verzeihung bei Gott gefunden zu haben gewiß hoffen; denn sie hören das Wort der Schrift: Selbst wegen der vergebenen Sünde sey nicht ohne Furcht! Wenn aber das am Grünen, bei den Gerechten, geschieht, was soll erst am Trocknen, bei den Sündern, geschehen?

2. Vergib uns unsere Schulden — ist ein Gebet für alle Zeiten und Gelegenheiten und Umstände. Wenn wir am Morgen erwachen, wenn wir an unsere Arbeit gehen, wenn wir Speise und Trank genießen, wenn uns ein großes Glück zu Theil wird, wenn irgend ein Unglück über uns hereinbricht, wenn wir in der Kirche oder zu Hause sind, wenn wir die heiligen Sakramente der Buße und des Altares empfangen wollen, wenn wir uns am Abend zur Ruhe legen, wir mögen jung oder alt, gesund oder krank, und von was immer für einem Stande seyn, so können, sollen und müssen wir beten um das, was für uns das Beste ist: Vater! vergib uns unsere Schulden!

Machen wir uns doch mit diesem Gebete recht bekannt und vertraut, gewöhnen wir uns daran, vorzüglich diese Bitte in dem Gebete unsers Herrn im ganzen Gefühle seines wichtigen Inhaltes, in voller Zerknirschung unsers Herzens auszusprechen. Wir kommen Alle früher oder später auf das Sterbebette; und da werden uns unsere Sünden, ach! die Sünden unsers ganzen Lebens, schwerer und in größerer Erkenntniß, als jetzt, vor Augen schweben; da werden wir arme Sünder, die da bald vor das strenge Gericht Gottes geführt werden, viel und inbrünstig beten, wenigstens beten wollen; aber wir werden es vielleicht nicht können. Das können wir aber, und das wollen wir auch auf unserm Sterbebette in der Todesnoth beten, sprechen oder denken, voll des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, voll Demuth und Reue: Vater! vergib uns — vergib uns um deines Sohnes Jesu Christi willen — vergib uns unsere Schulden! Amen.

Predigt
am Montag in der Bittwoche, 1821 im Obermünster.

Pater — dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimittimus debitoribus nostris.

Vater! — vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern. Jesus Christus bei Matth. 6, 12.

Der Herr, in dessen allmächtiger Hand unser ganzes Schicksal, ja unser Leben und unser Tod liegt, hat nach seiner erbarmenden Gnade unsere Lebenstage dahin gefristet, daß wir wieder beginnen konnten die öffentlichen feierlichen Bittgänge, zu welchen seine heilige Kirche an diesen drei Tagen uns einladet.

Wenn wir als Christen das Gebet an keinem Tage unterlassen dürfen, und wir sonst in unserm Gebet jeder einzeln für sich unsere besonderen Anliegen Gott vortragen, so müssen wir in diesen Tagen des öffentlichen Gebetes — des gemeinschaftlichen Gebetes — besonders solche Anliegen Gott vorbringen, welche Alle und Jeden, den Einen wie den Andern gleich gemeinschaftlich betreffen. Was haben wir aber mehr mit einander gemein, als daß wir Alle Sünder sind? Die Sünde ist jenes Uebel, das Alle und Jede drücket, und von dem wir Alle erlediget und befreit zu werden wünschen sollen; um dessen Erledigung und Befreiung wir zu dem bitten sollen, der allein die Sünden vergeben kann.

Um Vergebung der Sünden haben wir auch heute vor allem Andern zum Himmel aufgefleht. Wie oft wiederhallten aus dem Munde der Betenden und Singenden folgende Worte: Herr! erbarme dich unser! Jesus Christus! erbarme dich unser! Verschone uns, o Herr! Vergib uns, o Herr! Sey uns gnädig! Erlöse und bewahre uns, o Herr, von der Sünde, und von der ewigen Verdammung! Was haben wir auf dem Wege nach dieser Kirche öfter, lieber und herzlicher gebetet, als das heil. Gebet des Herrn? und welche von den sieben Bitten haben wir mit innigerer Inbrunst und mit tieferem Gefühle der

Andacht ausgesprochen, als diese: Vater! vergib uns unsere Schulden? O Wort, bei dessen Erinnerung ich mit dem heil. Psalmensänger sagen möchte: Nur um Eines bitte ich den Herrn; nur um Eines will ich ihm flehen, und das Eine, um das ich ihn bitte und anflehe alle die Tage meines Lebens, und selbst im letzten Augenblicke meines Lebens, ist dieses Wort: Vater! vergib uns unsere Schulden.

Ueber dieses Nothwendigste und Vortrefflichste aus Allem, um was wir sündige Menschen bitten können, habe ich im vergangenen Jahre gesprochen; denn ihr wisset ja, daß wir schon seit vielen Jahren an diesen Bitt-Tagen das Gebet des Herrn zum Gegenstand unserer Betrachtung machen. Wir wissen, daß Gott dieses unser Gebet erhöre, daß er uns unsere Schulden vergebe, unsere Sünden verzeihe, wenn wir sie im Herzen wahrhaft bereuen, und mit dem Munde aufrichtig bekennen. Fürwahr! eine große Wohlthat, die uns Gott in der Vergebung unserer Sünden erweiset! Wer fühlt sich nicht aufgefordert, aus Dankbarkeit für diese größte Wohlthat ein Dankopfer, und selbst das größte, beschwerlichste Dankopfer zu entrichten? Gott fordert auch wirklich etwas von uns; aber wir können nicht sagen, daß es etwas Großes und Beschwerliches sey; wir müssen bekennen, daß es etwas Kleines und Leichtes sey. Gott fordert, daß das Nämliche, was er uns thut, wir auch unsern Mitmenschen thun sollen. Wie er uns verzeiht, so sollen auch wir einander verzeihen. Darum lehrt uns Jesus Christus der Bitte: Vater! vergib uns unsere Schulden, beisetzen: wie auch wir vergeben unsern Schuldnern.

Ueber diesen Beisatz, über dieses Versprechen, das wir Gott machen, will ich der treffenden Ordnung gemäß heute und übermorgen reden. Wir wollen zuerst sehen, wie wir diese Worte Jesu: „Wie auch wir vergeben unsern Schuldnern" recht zu verstehen haben, und was denn die zwei Worte „Schuldner" und „Vergeben" sagen wollen.

Der erste Theil zeige uns, welche Menschen unsere **Schuldner** sind, und

der zweite Theil lehre uns, was es heiße, den Schuldnern **vergeben**.

O Gott und Vater, gütig und gnädig, barmherzig und langmüthig, ewige Liebe! erfülle unsere Herzen mit Liebe, damit wir auch im Worte vollziehen, was uns im Gebete aussprechen lehrte dein Sohn, unser Herr und Heiland Jesus Christus!

Erster Theil.

Glücklich die Christen, die niemals mit trügerischem Herzen, nie mit lügenhaftem Munde, sondern jederzeit nach voller Wahrheit die wichtigen Worte aussprechen: Vater! wir vergeben unsern Schuldnern. Wer sind denn diese Schuldner? Etwa solche Menschen, die Geld oder Geldeswerth von uns geborgt haben, und uns nicht bezahlen können, oder nicht bezahlen wollen? Nein, von diesen ist hier keine Rede, sondern von Schuldnern anderer Art. Wie wir unter dem Ausdruck: Vergib uns **unsere Schulden** — unsere Sünden zu verstehen haben, so müssen unter dem Worte Schuldner Menschen verstanden werden, die sich wider uns versündiget haben; oder von denen wir auch nur vermuthen, daß sie wider uns sich könnten versündiget haben.

Ueberhaupt zu reden, sind alle diejenigen unsere Schuldner, die uns, wie immer, beleidiget, betrübt, gekränkt, beeinträchtiget, geschadet, und durch ihr liebloses und feindseliges Betragen wehe gethan haben, die man sonst auch nennet Beleidiger, Widersacher, Feinde. Von diesen können Einige durch Zufügung eines großen Unrechtes, Andere aber durch kleinere Beleidigungen sich wider uns verfehlen.

Unter dem größten Unrechte, das uns am meisten Schmerz und Traurigkeit verursachet, verstehen wir das, was uns Widriges angethan wird in dem, was uns sonst das Liebste ist, entweder an den Gütern des Glückes, oder an der Ehre und dem guten Namen, oder sogar an unserm Leben.

Menschen, die uns betrügen und bestehlen, in unsern Besitzungen geflissentlich und aus Bosheit beschädigen, unsern Kredit und Verdienst schmälern und wegnehmen, unsere Arbeit verachten und verderben — sind unsere Schuldner.

Menschen, welche boshaft ersonnene Gerüchte verläumderisch ausstreuen, oder diese von Andern über uns ersonnene und ausgestreute Gerüchte weiter verbreiten; welche unsere wirklichen Sünden und Fehler ohne Noth bei Andern aufdecken, sich über uns lustig machen, uns in das Angesicht

lästern, höhnen und schimpfen, und uns Alles zum Trotze thun; welche uns nie eine Ehre und Gerechtigkeit widerfahren lassen, uns überall und bei allen verachten, und uns für böse, gefährliche und schädliche Menschen ausschreien, sind unsere Schuldner.

Menschen, die uns lieber sterben als leben sehen, die, sey es durch verursachten Verdruß, oder auf was immer für eine Weise unserer Gesundheit schaden, mit Mordgedanken umgehen, uns auf allen Wegen auflauern, uns schlagen und verwunden, oder wohl gar das Leben rauben — sind unsere Schuldner.

Menschen, die unsere Wohlthaten mit Undank, mit Grobheit, ja sogar mit Uebelthaten vergelten; die uns schmeicheln, und mit Hinterlist begegnen; die Zorn, Haß, Neid, Feindschaft wider uns tragen, die uns kein gutes Gesicht gönnen, oder ihr Angesicht gänzlich von uns abwenden; die kein gutes, kein freundliches Wort mit uns reden wollen, die uns weder grüßen noch danken mögen, die uns überall aus dem Wege gehen, um uns nicht sehen zu müssen; die vor uns ausspeien, und uns mit Spott in Worten, in Mienen und Geberden begegnen, denen wir zuwider sind, ohne daß sie selbst einen Grund anzugeben wissen — alle diese sind unsere Schuldner.

Christen! habet ihr Nachbaren, oder Inwohner in einem und dem nämlichen Hause, mit denen schwer auszukommen ist, die Zank und Streit lieben, und überall Händel suchen, wegen jeder Kleinigkeit bei der Obrigkeit Klage stellen, und Prozesse führen, die euch um euer Geld, um eure Gesundheit und Herzensruhe bringen; — Eltern, habet ihr Kinder, die euch durch Undank, Mißhandlungen und Ausschweifungen eure Lebenstage verbittern und abkürzen; — Kinder, habet ihr Eltern, die euch wie Tyrannen behandeln, und durch Verschwendung euer Erbe schmälern und zu Grunde richten; — Eheleute, habet ihr einen Gatten, oder eine Gattin, die euch den Ehestand zu einem wahren Wehestand machen, die um keinen Frieden, um keine Liebe und Eintracht wissen wollen; — Arme, findet ihr gefühllose und unbarmherzige Reiche, die euch könnten verschmachten sehen; Reiche, müsset ihr sehen und erfahren, daß euch manche Arme für Alles, was ihr ihnen Gutes thut, nur schmähen und lästern und beneiden und bestehlen — so erkennet an ihnen eure Schuldner!

Es ist kränkend und schmerzlich für einen Christen, wenn er denken muß: Dieser oder jener ist mein Schuldner; aber saget mir: wird sich dieses Kränkende und Schmerzliche nicht verlieren, wenn er zugleich denket: Auch ich bin Gottes Schuldner? Mein Nächster hat mich im Geringen und Kleinen beleidiget; ich aber habe Gott im Schweren und Großen beleidiget. Mein Schuldner ist mir höchstens hundert Denare schuldig; ich aber, Gottes Schuldner, bin meinem Herrn und König zehntausend Talente schuldig. Welch ein Abstand zwischen meiner Verschuldung gegen Gott, und der Verschuldung meines Nächsten gegen mich! Es ist der Abstand eines Geschöpfes von dem Schöpfer, eines endlichen zeitlichen Wesens von dem unendlichen ewigen Wesen. Allein was sage ich von einem Abstand? wo eine Vergleichung nicht einmal gedacht werden darf, nicht gedacht werden kann!

Und wer ist denn derjenige, den ich meinen Schuldner nenne? Ist und bleibt er nicht — ungeachtet der mir zugefügten Beleidigung — mein Bruder? hat er nicht die nämliche Natur, dasselbe Blut mit mir gemein? Ist nicht Gott auch sein Vater, wie er der meinige ist? Ist er nicht — wie ich ein Geschöpf des allmächtigen Schöpfers, nach dem Ebenbilde Gottes gemacht, an Leib und Seele mit mannigfaltigen Gaben und vielen Zügen der göttlichen Vollkommenheiten ausgerüstet; erschaffen wie ich zur ewigen Seligkeit des Himmels; erkauft und erlöset wie ich durch das kostbare Blut Jesu Christi, ein Kind Gottes, wie ich, und fähig, wie ich, einst ein Erbe seines Reiches, und ein Theilnehmer, ein Mitgenosse an seiner Herrlichkeit zu werden? Ist der, den ich meinen Schuldner nenne, nicht ein Christ, wie ich? bekennt er sich nicht zu dem nämlichen Gesetze des Christenthums, welches ein Gesetz der Liebe ist; ist er nicht ein Glied von dem nämlichen Leibe, von dem auch ich ein Glied bin; erquickt ihn nicht das nämliche Fleisch und Blut des Sohnes Gottes, durch welches auch ich erquickt werde; lebet er nicht mit mir in derselben Gemeinschaft der Heiligen?

O, wie kann ich den noch meinen Schuldner nennen, der mein Mitgeschöpf, mein Bruder, mein Mitchrist, mein Miterbe, mein Mitgenosse gleicher Seligkeit ist? Wie viel mehr muß ich ihm in dieser vielfachen Hinsicht verzeihen, da ich

ihm schon in dieser einzigen Hinsicht verzeihen müßte, daß er mein Schuldner ist. Was heißt aber verzeihen, was heißt vergeben?

Zweiter Theil.

Der Mensch ist seiner bösen, verkehrten Natur nach überaus geneigt und bereit, alles Widrige empfindlich aufzunehmen, jenen Personen, die ihm Widriges bereitet haben, im Herzen abgeneigt zu seyn, ihnen zu zürnen, Böses zu wünschen, an ihrem Unglücke sich freuen, auf Rache zu denken, und Böses mit Bösem zu vergelten. Von allem diesem ist der in der Schule Jesu gebildete Christ weit entfernt; aber er weiß, wenn er alles dieses im Kampf und Sieg über seine böse Natur unterläßt, daß er damit noch lange nicht Alles gethan habe, was das Wort „Vergeben" in sich einschließt. Vergeben heißt nicht nur, dem Schuldner nichts Böses thun und nichts Böses wollen; sondern es heißt auch, ihm Gutes wollen, wünschen und wirklich thun; es heißt nicht nur frei seyn von Widerwillen, Abneigung und Haß und Groll; sondern auch erfüllt seyn von Wohlwollen, Zuneigung und Liebe. Wer seinem Schuldner wahrhaft verzeiht und vergibt, der ist gegen ihn so gesinnt, er behandelt ihn so, als wenn dieser in keiner Schuld gegen ihn stände, und ihn nie beleidiget hätte. Die Gefühle seines Herzens, sein Blick, sein Reden, und sein ganzes Betragen gegen seine Schuldner ist so beschaffen, wie sie gegen seine übrigen Geliebten und guten Freunde beschaffen sind. Er liebt nach der Vorschrift Jesu seine Feinde, seine Beleidiger, und fühlt er in seinem Herzen einen Mangel, eine Schwäche dieser Liebe, so bittet und fleht er darum zu demjenigen, der durch seinen heil. Geist die Liebe in unsere Herzen ausgießt; er ist bereit, seinem Schuldner Gutes zu thun, und thut ihm auch wirklich Gutes, wann und wo und wie sich ihm eine Gelegenheit dazu darbietet; und so innig, wie er für Alle betet, die seinem Herzen theuer sind, betet er auch für seine Schuldner; denn auch sie sind seinem Herzen theuer.

Der Christ kann viele und mancherlei Schuldner, Beleidiger und Feinde haben; und von diesen verzeiht er nicht nur dem einen oder dem andern, etwa dem, der ihn um Verzeihung bittet, sich vor ihm demüthiget, und die gelöseten

Freund-

Freundschaftsbande wieder anzuknüpfen sucht; sondern allen und jeden, auch denen, die keine Verzeihung geben und annehmen wollen, die in der Unversöhnlichkeit verharren, und weit entfernt, die alten Beleidigungen zu bereuen, vielmehr neue Beleidigungen zufügen.

Ein einziger Schuldner kann nicht nur eine Schuld, sondern mehrere Schulden gegen uns verwirkt haben. Da wäre es denn gefehlt, wenn wir nur das eine oder das andere erlittene Böse vergeben wollten; wir müssen Alles und jedes vergeben, Altes und Neues, Großes wie Kleines, schwer und leicht Kränkendes. Herr! fragte Petrus: wie oft soll ich meinem Bruder, der sich wider mich versündiget, verzeihen? Ist es nicht genug, wenn es siebenmal geschieht? Ich sage dir, erwiederte der Heiland, nicht etwa nur siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal. Das wäre also vierhundert und neunzigmal. Gewiß! sehr oft, und doch wollte der Herr damit keine bestimmte Zahl ausdrücken, so daß wir etwa das 491stemal nicht mehr verzeihen dürften, sondern er wollte damit sagen: Allzeit und Alles müsset ihr verzeihen. Der wahre Christ kennt daher diese oder eine ähnliche Sprache nicht: Das wollte ich meinem Schuldner noch wohl vergeben, das wollte ich ihm noch zu gute halten; wenn er nur das von mir nicht gesagt hätte, wenn er nur das mir nicht gethan hätte; darüber kann ich nicht wegkommen, das kann, will, und werde ich ihm nicht verzeihen. Die so denken oder sagen, denen ruft der Apostel Paulus zu: Ihr müsset einander gern vergeben, wie auch Gott in Christus euch vergeben hat; Ephes. 4, 32. Von Gott heißt es bei dem nämlichen Apostel: Er hat euch alle Sünden nachgelassen. So müssen auch wir alle Beleidigungen verzeihen. Wie unglücklich wärest du, o Schuldner! vor Gott, wenn der Herr es dir eben so machte, wie du es deinem Schuldner machest, wenn er dir auch nur einige und nicht alle Schulden, etwa nur die kleinen, und nicht auch die großen Sünden verzeihen wollte?

Es sagt so mancher Christ: Ich vergebe meinen Schuldnern, ich verzeihe meinen Feinden; aber diese Sprache kommt oft nur aus dem Munde, nicht aus dem Herzen. Es ist nur ein äußerliches, und kein innerliches Vergeben; kein Ver-

zeihen nach dem Sinne Jesu. Dieser lehrt uns vom Herzen verzeihen in seinem bekannten Worte: So wird es mein himmlischer Vater auch mit euch machen, wenn nicht ein Jeder seinem Bruder von Herzen verzeiht. Vom Herzen verzeihen, heißt Alles vom Herzen wegschaffen, und nicht das Mindeste mehr gegen den Nächsten darauf behalten; so als wenn uns gar nichts zu Leid geschehen wäre. Darum sollen wir nie jene Sprache führen, die man leider nur zu oft hören muß: Vergeben will ich es ihm wohl, aber nicht vergessen. Gewiß, das hieße gar nicht vergeben, wenn wir nicht auch vergessen wollten, so vergessen, daß, wenn uns auch die erlittene Unbild beifällt, wir doch keine Bitterkeit aufkommen lassen, sondern im Herzen ruhig und gelassen bleiben.

Wahrhaft vergeben, heißt endlich wegen Gott, aus Liebe zu Gott, unserm gemeinschaftlichen Vater, aus Liebe zu Christus, unserm gemeinschaftlichen Herrn und Heiland vergeben; weil es sein Gebot befohlen, und sein Beispiel gelehrt hat, weil es ihm so gefällig ist, und wir nur dadurch Kinder unsers Vaters im Himmel und wahre Jünger Jesu werden können!

Wir verstehen nun das Wort des Herrn: „Auch wir vergeben unsern Schuldnern.“ Wir wissen, wer unsere Schuldner sind, und was es heiße, den Schuldnern vergeben. Thun wir nun, was wir wissen. Sehen wir zu, daß unser Gebet nie eine Lüge werde, sondern daß wir jederzeit in und nach aller Wahrheit sprechen: Vater vergib uns unsere Schulden; auch wir vergeben unsern Schuldnern. Mit dem Ersten ist es uns gewiß Ernst, es geht uns gewiß vom Herzen; auch mit dem Zweiten sey es uns Ernst, auch dieß gehe uns vom Herzen. Schicken wir uns nie zum Gebete an, ohne uns zu fragen: Hast du wider keinen Menschen etwas auf deinem Herzen? bist du Allen gut, ohne Allen zu verzeihen, und Alle zu lieben? So befolgen wir die Vorschrift Jesu: Wenn ihr stehen werdet, um zu beten, so vergebet, wenn ihr etwas gegen Jemand habt, auf daß euch der Vater, der im Himmel ist, auch eure Uebertretungen vergebe. So werden wir jederzeit wahrhaft und heilsam beten: Vater! vergib uns unsere Schulden; auch wir vergeben unsern Schuldnern! Amen.

Predigt

am Mittwoch in der Bittwoche,

1821 bei St. Emmeram.

Pater — dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimittimus debitoribus nostris.

Vater! vergib uns unsere Schulden; wie auch wir vergeben unsern Schuldnern. Jesus Christus bei Matth. 6, 12.

Liebe — Liebe — das ist der sanfte und süße Wiederhall, der aus dem ganzen Gesetze des Christenthums überall und allenthalben ertönet. Und wenn das heilige Gesetz der Liebe von wem immer, und wie immer ist verletzet worden, so ist Versöhnlichkeit, Verzeihung, Wiederherstellung der Liebe der zweite Ruf, der aus den heiligen Blättern überall an unsere Herzen wiederhallet. In der Liebe ist Leben; und außer der Liebe ist Tod; das ist der Inbegriff alles dessen, was das Gesetz und die Propheten, das Evangelium und die Schriften der Apostel gelehrt haben. Wem aus allen denen, die sich Christen nennen, sind diese, von Gott, der ewigen Liebe, uns eingeprägten Worte unbekannt: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst — Liebet einander, wie ich euch geliebet habe? Versöhne dich mit deinem Widersacher, mit deinem Bruder, so lange du auf dem Wege mit ihm bist?

O, erinnern wir uns an die wichtige Pflicht der christlichen Liebe und Versöhnlichkeit zwar an allen Tagen unsers Lebens: aber besonders an diesen Tagen des öffentlichen, allgemeinen Gebetes. Wir versammeln uns wie Kinder einer Familie; Einer reihet sich an den Andern an, Einer geht gleichsam Hand in Hand mit dem Andern, Einer betet für Alle, und Alle beten für Einen; gedrängt stehet ihr — so viele hundert Glieder eines einzigen sittlichen Leibes — in diesem heiligen Hause des Herrn, ein Wort Gottes erquicket uns Alle, und ein Opfer wird für uns Alle zur Versöhnung unserer Sünden demjenigen dargebracht, der sich nennt, und

der da ist der Gott der Liebe. Möchten wir auch innerlich seyn, was wir äußerlich scheinen! möge die Liebe alle unsere Herzen vereinigen! möge kein Einziger unter uns seyn, der wider seinen Bruder, wider seine Schwester in Christo auch nur das Geringste auf seinem Herzen habe! möge Alles ausgesöhnt, Alles verziehen, Alles vergessen seyn!

Ihr habt an diesen drei Tagen schon viel gebetet, und selbst jenes Gebet, welches am öftesten aus eurem Munde und aus eurem Herzen kam, das Gebet des Herrn, ist so recht geeignet, uns an die christliche Liebe und Versöhnlichkeit zu erinnern. Vom Anfang bis zum Ende, durch alle sieben Bitten weht nur ein Geist, der Geist der Liebe; aber aus keiner Bitte leuchtet er heller hervor, als aus der fünften Bitte, wo wir sagen: Vater! vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern. Wie wir wünschen werden, Jeder für sich, daß Gott ihm seine Sünden verzeihe, so soll jeder auch allen übrigen Menschen das Nämliche wünschen, daß Gott auch ihnen ihre Sünden vergebe. Und wie Jeder wünschet, daß ihm Andere, die etwas wider ihn haben, verzeihen mögen, so soll auch er allen denen verzeihen, wider welche er etwas hat.

Wir vergeben unsern Schuldnern — dieß ist das wichtige Wort, welches uns der größte Lehrer des Gebetes, Jesus Christus, in das Herz und in den Mund legt. Dieses Wort ist uns vor zwei Tagen erklärt worden; wir hörten, welche Menschen wir unter unsern Schuldnern zu verstehen haben, und was es um das wahre christliche Vergeben sey. Ich schloß mit dem Wunsche, daß diese Worte nie eine Lüge, sondern jederzeit reine Wahrheit in unserm Munde seyn mögen, daß wir auch im Werke thun mögen, was wir mit Worten bekennen, daß wir allen und jeden Schuldnern alle und jede Schulden aus ganzem Herzen wegen Gott und um Jesu willen verzeihen mögen!

Wenn wir das wirklich thun, wenn wir unsern Schuldnern vom Herzen vergeben, o welch ein herrlicher Vortheil erwächst uns daraus! Wenn wir es aber unterlassen, wenn wir unsern Schuldnern nicht verzeihen, welchen großen Nachtheil sammeln wir über unser Haupt! Dieser Vortheil des Verzeihens, und dieser Nachtheil des Nichtverzeihens ist der zweifache mächtige Beweggrund, das wirklich zu thun, was

wir zu thun versprechen, unsern Schuldnern zu vergeben. Ich nenne diesen Nutzen des Verzeihens, und diesen Schaden des Nichtverzeihens, indem ich sie zum Inhalte unserer heutigen Betrachtung mache.

Wenn wir unsern Schuldnern vergeben, so vergibt auch Gott uns unsere Sünden. Dieß ist der große Nutzen des Verzeihens, und der Inhalt des erſten Theiles.

Wenn wir aber unsern Schuldnern nicht vergeben, so vergibt auch Gott uns unsere Sünden nicht. Dieß ist der große Schaden des Nichtverzeihens, und der Inhalt des zweiten Theiles.

O Herr! dein Wort wird uns heute süße Hoffnung einflößen; zugleich aber auch in eine heilsame Furcht versetzen. Ziehe uns durch die Hoffnung auf deine Barmherzigkeit, und treibe uns durch die Furcht vor deiner Gerechtigkeit zur Erfüllung des Gebotes der Versöhnlichkeit, welches du uns gegeben hast durch deinen Sohn, unsern Herrn, Jesus Christus!

Erſter Theil.

Unser heißester Wunsch und unser thätigstes Streben ist gewiß dahin gerichtet, daß unsere Seele, wenn sie ihr Pilgerkleid, den Leib durch den Tod abgelegt hat, in die ewigen Wohnungen des Himmels möge aufgenommen werden. So süß diese Hoffnung ist, so schreckend ist der Gedanke an unsere begangene Sünden, welche unsere Aufnahme in den Himmel verhindern. Wir wissen zwar, daß Gott gnädig und barmherzig ist, und den Büßenden ihre Sünden vergeben wolle; allein wer wird nicht fürchten, ob er auch eine wahre zureichende Buße wirke, welche ihm die Vergebung seiner Sünden bei Gott verschaffet?

Erwägen wir doch, — gewiß nicht ohne heilsamen Schrecken — was alle wahrhaften Büßer von jeher gethan haben, um eine vollkommene Verzeihung ihrer Sünden von Gott zu erhalten! Haben sie nicht unaufhörlich Ströme von Thränen vergossen, so daß sie mit David sagen konnten: Thränen waren mein Brod am Tage und in der Nacht; mit Thränen habe ich meine Lagerstätte benetzet? Haben sie nicht beinahe alle ihre Lebensjahre, und in denselben Tage und Nächte im unermüdeten Bußgebete und in

heiligen Betrachtungen zugebracht? Um nicht verworfen zu werden, züchtigten sie mit dem Apostel ihren Leib, hüllten ihn in rauhe Bußsäcke, gaben ihr Vermögen an die Armen hin, fasteten nicht bloß, sondern litten sogar Hunger und Durst, seufzten unter schweren Arbeiten, und gingen auf unbarmherzige Weise mit sich selbst um. Und bei allen diesen vielen und schweren Uebungen der Buße seufzten sie doch immer in einer angstvollen Ungewißheit: Wer weiß, ob sich Gott zu uns wende, und unsere Sünden uns verzeihe!

Christen! die ihr gekränkt, beleidiget und angefeindet werdet: ihr habet ein ungleich leichteres und ein ungleich sichereres Mittel an der Hand, um den nämlichen Zweck zu erreichen, um Vergebung eurer Sünden zu erlangen, und der erlangten Sündenvergebung versichert zu seyn. Jesus Christus selbst ist es, der euch dieses Mittel anbietet, und dessen Wort uns unfehlbarer Bürge ist von der Wirksamkeit dieses Mittels. Hören wir zu unserm Trost und zu unserer Freude, was er in seinem Evangelium zu uns spricht: Seyd barmherzig, wie auch euer himmlischer Vater barmherzig ist. — Vergebet — verzeihet — so wird euch auch vergeben, verziehen werden. Mit welchem Maße ihr ausmesset, mit dem nämlichen wird euch zugemessen werden. Messet ihr aus mit dem Maße der Liebe, der Barmherzigkeit und der Versöhnlichkeit euern Mitmenschen, so wird auch euch von Gott zugemessen werden mit dem nämlichen Maße der Liebe, der Barmherzigkeit, der Versöhnlichkeit. Was könnte deutlicher seyn, als dieses Wort des göttlichen Heilandes: Wenn ihr den Menschen ihre Sünden vergebet, so wird euer himmlischer Vater auch euch eure Sünden vergeben?

Welche unaussprechliche Herablassung Gottes gegen uns Menschen! Er legt uns gleichsam unser ganzes Schicksal in die Hand. Nach unserer Barmherzigkeit will sich seine Barmherzigkeit richten. Wenn wir den Menschen vergeben, so vergibt er uns auch. O, was haben wir doch für einen guten Vater!

Wir sind oft ziemlich einbilderisch, empfindlich, eitel und hitzig, sehen darum Manches für eine Beleidigung an, was doch keine ist. Wir ziehen uns durch ein unvorsichtiges, ungestümes oder übermüthiges Betragen, oder auf andere Weise

so manche Beleidigung der Menschen selbst zu, so daß es eigentlich nicht der Nächste, sondern wir selbst es sind, der uns beleidiget. Ich könnte daraus Gründe herholen, uns zur Vergebung der Unbilden aufzufordern. Ich sage aber nur dieses: Sind wir uns keiner persönlichen Sünden wider Gott bewußt? Ach! wir müssen unterschreiben das Wort der göttlichen Schrift: Es ist kein Mensch, der nicht sündiget. Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wer wird aber nicht wünschen, Verzeihung seiner Sünden von Gott zu erhalten? Daran darf ich wohl von Keinem aus uns zweifeln. So ergreifen wir denn das Mittel, das uns Gott selbst vorlegt: Vergeben wir, was uns immer Böses ist zugefügt worden, damit auch uns vergeben werde, was wir immer Böses Gott zugefügt haben.

Sagen wir ja nicht: Es fällt der Natur einmal zu schwer, es kostet eine gewaltige Ueberwindung. Ich will die Beschwernisse des Verzeihens nicht leugnen; ich frage aber: Ist denn die Gnade der Sündenvergebung, die Gnade unserer Aussöhnung mit Gott etwas so Geringes und Schlechtes, daß sie dem Menschen gar kein Opfer kosten sollte? Wie viel Schweiß und Mühe läßt sich der Mensch um eines zeitlichen Gewinnes willen kosten; soll ihn denn nur der bessere ewige Gewinn keine Anstrengung und Ueberwindung kosten? Wissen wir denn nicht, daß nur jene, welche sich Gewalt anthun, das Himmelreich an sich reißen?

Ein Anderer spricht: Wenn ich nur nicht verzeihen müßte; ich wollte ja gern jede andere Genugthuung für meine Sünden leisten; ich wollte recht viel beten, nach meinem Vermögen reichliches Almosen austheilen, streng fasten, und andere beschwerliche Bußwerke ausüben. Das magst du thun, o Christ, und du sollst es auch thun. Aber denke an das Wort des Herrn: Das Eine muß geschehen und das Andere darf nicht unterlassen werden. Alle Bußwerke nützen dir nur dann, wenn du verzeihest — ohne Vergebung der Unbilden wirst du in Ewigkeit mit Gott nicht ausgesöhnt werden. Weißt du nicht, was der Apostel sagt: Wenn ich mein ganges Vermögen unter die Armen austheilte, wenn ich meinen Leib zum Verbrennen

(zum Martertode) hingäbe, und hätte dabei die Liebe nicht, so würde es mir nichts nützen.

Falle dir das Vergeben noch so schwer, so ist es denn doch nur eine leichte Bedingung, die Gott dir auflegt, wofür er dir, wenn du sie erfüllest, unendlich mehr, unendlich Größeres gibt. Wir Kinder eines Tages, die dahin schwinden, wie ein Schatten, und nicht bleiben an ihrer Stätte, was können wir gegen einander verschulden, das da verdienen möchte, verglichen zu werden mit jener Schuld, welche wir vor Gott anhäufen durch unsere Sünden, die wir schon begangen haben, und noch begehen? Wir Alle sind armselige Menschen, voll Schwachheiten, Fehler und Sünden, und Keiner darf dem Andern etwas vorwerfen. Heute beleidigen wir unsern Mitbruder, und morgen beleidiget er uns; und wenn wir einander vergeben, was thun wir da Großes? Es vergibt nur ein Knecht seinem Mitknecht, es verzeiht nur ein Sünder einem andern Sünder. Wenn aber Gott uns vergibt: das ist etwas Großes, unendlich Großes; denn da vergibt der Unendliche dem Endlichen, der Schöpfer dem Geschöpfe, der Herr dem Knechte, der ewig Gute dem Undankbaren, der allein Heilige dem Sünder.

Ach, es ist etwas unaussprechlich Großes und Gutes um die Vergebung der Sünden; und diese gibt uns Gott, wenn wir vergeben! Und dann, was gibt er uns mit derselben nicht noch! Wem seine Sünden vergeben sind, der ist wieder ein Kind Gottes, ein Freund Gottes, ein Erbe seines ewigen Reiches; wir werden aufgenommen in die Gesellschaft der Seligen, welche, wie voll Liebe gegen Gott, so auch voll Liebe gegen einander sind. Wer wünschte dieses Glückes nicht theilhaftig zu werden? Wünschen wir es ernstlich, so lasset uns aus Liebe zu Gott von ganzem Herzen alle Menschen, Feinde wie Freunde, Böse wie Gute mit Liebe umfassen, weil sie alle Kinder Eines Vaters sind, weil Jesus Christus für Alle gestorben ist, dann können wir mit gottseligem Vertrauen Vergebung der Sünde, ewiges Leben und Seligkeit von dem himmlischen Vater erbitten. O du Liebe unsers Gottes! ziehe unsere Herzen an zur Liebe, damit wir nicht wegen Lieblosigkeit vor seiner Gerechtigkeit erzittern müssen.

Zweiter Theil.

So groß der Nutzen ist, der dem zu Theil wird, welcher seinem beleidigenden Bruder vergibt, so groß ist auch der Schaden, der sich für den ergibt, welcher seinem Nächsten nicht verzeihet. Wer sich an seinem Feinde rächet, an dem wird sich Gott gleichsam wieder rächen. Ja, wenn es auch zu keiner Rache kommen sollte, wenn der Mensch nur nicht verzeiht, so verzeiht ihm auch Gott nicht; wenn der Mensch die Beleidigung im Herzen behält, so behält ihm auch Gott seine Sünden. Fürchterliche Wahrheit! die unverkennbar deutlich mit dem Finger Gottes in den heiligen Schriften geschrieben steht.

Schon im alten Bunde spricht der heilige Geist durch Sirachs Sohn: Wer Rache sucht, an dem wird Gott Rache nehmen. Gott wird ihm seine Sünden aufbehalten, immer aufbehalten.... Ein Mensch unterhält seinen Zorn gegen den andern: und bei Gott will er Vergebung suchen? Er, der gegen einen Mitmenschen, der ihm doch gleich ist, nicht barmherzig ist, wie darf er für seine Sünden bitten? Er, der selbst nur Fleisch ist, nähret den Zorn: Wie kann er bei Gott um Vergebung bitten? Wer wird seine Sünden aussöhnen? Denke an das Ende, (denk, o Mensch, an den Tod) und hebe alle Feindschaft auf. Jes. Sir. 28, 1—6.

Der das Gesetz in seiner Vollkommenheit hergestellt hat, Jesus Christus, spricht — Er, der den Versöhnlichen so große Gnade verheißt, droht den Unversöhnlichen das Fürchterlichste, das sich denken läßt: — Wenn ihr den Menschen ihre Sünden nicht vergebet, so wird euer Vater auch eure Sünden nicht vergeben. Habt ihr es gehört, ihr feindseligen Christen! das Wort des Sohnes Gottes, das er nie zurücknehmen, das nie vergehen wird, wenn auch Himmel und Erde vergehen? Muß ich da nicht ausrufen, was der heil. Augustin über diese Worte ausgerufen hat. „Wer auf einen so lauten Donnerschlag nicht erwachet: fürwahr, der schläft nicht, sondern der ist todt!"

Nicht kann euch unbekannt seyn jenes Gleichniß des Herrn, das alle Jahre in den Kirchen verlesen wird, von dem barm-

herzigen König, und von dem unbarmherzigen Knecht. Dieser, dem von seinem Herrn die übergroße Schuld von zehntausend Talenten nachgelassen und geschenkt ward, wollte seinem Mitknecht die geringe Summe von hundert Denaren nicht nachsehen. Wir wissen, wie es ihm erging, wie er bestraft wurde. Er wurde hinausgeworfen in den tiefsten Kerker, wo Heulen und Zähneknirschen war. Wir wissen, welche Lehre uns der Heiland dabei an das Herz legt. So wird es mein himmlischer Vater auch mit euch machen, wenn nicht ein jeder seinem Bruder vom Herzen verzeiht.

Also, das Urtheil ist gesprochen: Wer seinem Nächsten die Unbilden nicht verzeiht, dem verzeiht auch Gott seine Sünden nicht; und wem Gott seine Sünden nicht verzeiht, was wird dem widerfahren? Er wird verstoßen in jenen Kerker, der von keinem Lichte der Liebe erleuchtet, sondern mit ewiger Finsterniß der Feindseligkeit, des Hasses, der Zwietracht, umschlossen ist, von dem Gottes Barmherzigkeit auf ewig ihr Angesicht wegwendet, wo Alle, die darin wohnen, in ewiger Feindschaft unter sich, in ewiger Trennung von Gott leben. Wer möchte sich ein so fürchterliches Schicksal bereiten? und solches bereitet sich Jeder, der mit feindseligem Herzen sein Gebet zur Sünde macht, und die offenbare Lüge und Gotteslästerung ausspricht: Vergib uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern!

Lasset uns diesem Unheile zuvorkommen, und diesen unersetzlichen Schaden von uns abwenden. Weg aus unserm Herzen mit allem Unwillen und Verdruß, allem Zorn und Groll, weg mit Haß und Rachbegierde! Uebergeben wir alle erlittene Beleidigung der Vergessenheit; heben wir alle Feindseligkeiten vom Grund aus, und schließen wir mit allen sogenannten Feinden eine wahre, aufrichtige, dauerhafte Freundschaft. Als Kinder eines Vaters, als Jünger eines Mittlers wollen wir Alle einander lieben und vergeben; damit der Herr einst zu uns sage: Ihr habt gethan, was ich euch befohlen habe; darum thue auch ich, was ich euch verheißen habe. Ihr habt das erlittene Unrecht vergessen und verziehen, darum vergesse und verzeihe auch ich eure Sünden. Ihr liebtet euern Nächsten, als wenn er euch nicht beleidiget

hätte; auch ich liebe euch so, als wenn ihr nie gesündiget hättet. Ich mache eure Feinde selig, weil sie Buße gethan haben; ich mache euch selig, weil ihr ihnen verziehen habet. Ich habe erhört euer Gebet, das ihr im Namen meines Sohnes zu mir entrichtet habet: Vater! vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern! Amen.

Predigt

am Montag in der Bittwoche, 1822 im Obermünster.

Pater! — ne nos inducas in tentationem.

Vater! — führe uns nicht in Versuchung.

Jesus Christus bei Matth. 6, 13.

Wie schön sind die Fußtritte derjenigen, die da hinwallen in Eintracht und Liebe von einem Hause des Herrn in das andere, um mit vereinten Herzen, und wie mit Einer Stimme von dem Geber aller guten Gaben sich und Andern das zu erflehen, was zu ihrem wahren Frieden, zu ihrem zeitlichen und ewigen Heile gedeihlich ist!

Diese Worte habe ich dem Propheten Isaias und dem Apostel Paulus abgeborgt, um euch die Empfindungen meines Herzens auszudrücken über eure Andacht, über euern Eifer, womit ihr heute die öffentlichen Bittgänge der Kirche eröffnet.

Ich muß aber die Worte dieser beiden Gottesmänner im eigentlichen Sinne auf mich selbst anwenden, weil ich den Beruf habe, durch Verkündigung des göttlichen Wortes die Art und Weise eures Gebetes zu leiten. Ich höre den Apostel: Wie schön sind die Fußtritte derjenigen, die den Frieden verkündigen, die überhaupt eine gute Botschaft bringen, (Röm. 10, 15.), und der Wunsch wird in meiner Seele rege: Möchte ich vom Geiste Gottes geleitet hieher gekommen seyn, möchte ich durch eben diesen Geist verkünden, was zu euerm Frieden ist; möchte ich die

gute Botschaft, das Evangelium Jesu Christi von dem Gebete euch recht klar und wahr, recht eindringlich und fruchtbringend vortragen können, daß wir Alle werden, was der Vater im Himmel an uns haben will, Anbeter Gottes im Geiste und in der Wahrheit!

Jesus Christus, der uns so vielmal, und so nachdrücklich zur fleißigen, ja unablässigen Uebung des Gebetes auffordert, hat uns zugleich in den kürzesten Worten das beste Gebet gelehrt, in welchem Alles enthalten ist, was wir in Bezug auf die Ehre und das Reich Gottes, auf unser und unserer Mitbrüder wahres, zeitliches und ewiges Heil von Gott erbitten sollen. Dieses Gebet des Herrn haben wir früher als alle andere Gebete gelernt, und wir beten es öfter, als andere Gebete. Wir beten es täglich, und täglich öfter, und besonders an diesen drei Tagen in vielfältiger Wiederholung. Allein bedarf es nicht manchmal der Frage an uns: Glaubet ihr wohl zu verstehen, was ihr in dem Gebete des Herrn aussprechet? und ist in demselben nicht jedes Wort überaus reich an tiefem Sinne, an hohen Wahrheiten, daß der fleißigste Forscher und Betrachter immer etwas Neues für Geist und Herz darin findet, wodurch seine Andacht neue Flügel zum Aufschwung zu Gott bekommt?

Diese zweifache Ansicht hat uns denn auch schon vor vielen Jahren bewogen, während dieser Bitttage eine Erklärung des Gebetes des Herrn nach seinen einzelnen Bitten zu geben. Fünf dieser Bitten haben wir bereits nach ihrem reichhaltigen Inhalte erwogen, und die Ordnung führt uns jetzt auf die sechste Bitte, welche heute und übermorgen den Gegenstand unserer Betrachtung ausmachen wird. Sie lautet: Vater! führe uns nicht in Versuchung! Damit wir diese Bitte jederzeit mit Verstand und Nutzen beten, so vernehmen wir heute

im ersten Theile: Von wem wir eigentlich in Versuchung geführt werden, und

im zweiten Theile: Was wir verlangen, wenn wir bitten, Gott wolle uns nicht in Versuchung führen.

Gib uns deine Gnade, daß wir dein uns vorgeschriebenes Gebetwort recht verstehen, und es jederzeit so entrichten, daß wir zu unserm Heile erhört werden, du Lehrer und Erhörer des Gebetes — Gott — Mittler — Jesus Christus!

Erster Theil.

Wenn unsere aus reuevollem Herzen zum Himmel abgeschickte Bitte: „Vergib uns, o Vater! unsere Schulden," ist erhört worden, wenn wir durch die Barmherzigkeit Gottes und durch die Mittler-Verdienste Jesu Christi sind begnadiget, entsündiget, gerechtfertiget worden, so werden wir gewiß aus ganzem Herzen wünschen, daß wir fortan von der Sünde bewahrt bleiben. Es gibt aber so Vieles, was uns zum Rückfalle in die verziehene Sünde, oder zur Begehung einer andern Sünde verleiten will: und diese Gelegenheit, Anreizung oder Verführung zur Sünde ist es, was man Versuchung nennt. Wie natürlich und folgerecht lehrt uns daher Jesus an die Bitte um Vergebung unserer Sünden die Bitte um Bewahrung vor Versuchung anreihen!

Wenn aber „Versuchen" so viel heißt, als zur Sünde reizen und verführen, so sagt uns schon das Licht der Vernunft, daß uns Gott im eigentlichen Sinne nicht versuche, und nicht versuchen könne, weil das mit seiner unendlichen Heiligkeit streiten würde. Deutlich versichert uns dessen der heil. Geist durch einen Apostel Jesu Christi, durch den heil. Jakob, welcher sagt: Keiner, welcher versucht wird, sage, daß er von Gott versucht werde; denn Gott wird nicht versucht vom Bösen, und auch er versucht Niemand. Die heil. Schrift sagt aber an mehreren Stellen, daß Gott die Menschen versuche; wie haben wir diesen Ausdruck zu verstehen? Nicht so, als versuchte er wirklich, sondern so, daß er zuläßt, daß er manchmal geschehen läßt, daß wir Menschen, und unter diesen selbst seine auserwähltesten geliebtesten Kinder versucht werden, und diese Zulassung geschieht nicht immer aus den nämlichen, sondern aus verschiedenen Ursachen.

a) Einige läßt Gott versucht werden, um ihnen Anlaß und Gelegenheit zu verschaffen, ihre Liebe gegen Gott, ihre Treue gegen sein heiliges Gesetz an den Tag zu legen; damit sie durch Erfahrung belehrt werden, das Böse zu bekämpfen, und im Kampfe die Versuchung zu überwinden, und sich in den dem Bösen entgegengesetzten Tugenden zu üben. So ward Abraham versucht, der da zeigte, daß er den Herrn seinen Gott mehr liebe, als seinen Sohn Isaak. So ward

Job versucht, und ward in der Versuchung zum größten Helden der Geduld gebildet. So ward Joseph in Aegypten versucht, auf daß er den herrlichsten Sieg der Keuschheit errang. So ward die heldenmüthige Mutter der sieben maccabäischen Brüder versucht, die lieber sterben, unter den schrecklichsten Martern sterben, als wider das göttliche Gesetz handeln wollte. Es war Liebe Gottes, daß er diese Gerechten ließ versucht werden; denn so ward zu dem frommen Tobias gesagt: Weil du Gott angenehm warst, so war es nothwendig, daß du durch Versuchung geprüft wurdest; wie es auch nur die Gnade Gottes war, welche die Versuchten unterstützte, aufrecht erhielt, und ihnen die herrlichsten Siege erringen half.

Andere läßt Gott versucht werden, und läßt sogar zu, daß sie der Versuchung unterliegen, und in Sünden fallen. Auch das ist Wirkung seiner erbarmenden Liebe. Denn solche Versuchte, solche gefallene Sünder sollen durch ihren Fall inne werden, wie schwach sie aus sich selbst sind; sie sollen lernen demüthiger werden; und da der Herr durch seine Gnade sie wieder zur Buße führt, und ihnen ihre Sünden vergibt, so sollen sie nach erlangter Verzeihung sowohl behutsamer in ihrem Wandel, als inbrünstiger in ihrer Liebe werden. Blicken wir hin auf David, auf Ezechias, auf Petrus! Gott ließ zu, daß alle drei versucht wurden, und daß sie der Versuchung unterlagen und fielen: der erste in die Sünden des Ehebruches und Todtschlages, der zweite in die Sünde der Eitelkeit und des Hochmuthes, und der dritte in die Sünde der Verläugnung seines Herrn. Aber Gottes Gnade richtete sie wieder auf, und sie ließen sich durch sie wider aufrichten vom Falle. Ihre begangenen und bereuten Sünden dienten ihnen zur Läuterung, sie lernten daraus Mißtrauen auf sich, und Vertrauen auf Gott, Vorsicht und Behutsamkeit, und die erstickte, erloschene Liebe zu Gott lebte mit neuen, stärkern Flammen in ihren Herzen wieder auf.

Andere aber fallen — o, möge Keiner aus uns je zu einem solchen Falle kommen! — wenn Gott sich ihnen aus gerechtem Rathschlusse seines Gerichtes entzieht; — und er entzieht sich ihnen darum, weil sie seine Gnade vereitelt, und oft und vielmals und schrecklich vereitelt haben. Diese vereitel-

ten Gnaden gereichen ihnen zu desto tieferm Falle; und es ist Wirkung der Barmherzigkeit Gottes, daß er sich solchen Sündern entzieht; denn gäbe er ihnen neue Gnaden, so würden sie auch diese vereiteln; und die neue Vereitlung neuer Gnaden würde sie nur um so tiefer stürzen, und ihre Verdammung um so größer und schwerer machen.

b) Wenn aber Gott selbst uns nicht versuchet, sondern nur zuläßt, daß wir versucht werden, wer ist es denn eigentlich, von dem uns die Versuchung bereitet wird, von dem wir in Versuchung geführt werden? Das thun die Feinde unsers Heiles; sie sind unsere Versucher, und ihrer sind drei: der eine ist in uns, und die zwei andern sind außer uns.

1. Nachdem der heilige Jakobus gelehrt hat, daß wir nicht sagen dürfen, Gott versuche uns zum Bösen, weil er Niemand versuche, fährt er fort: Jeder wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird. Wenn alsdann die Lust empfangen hat, so gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollbracht wird, gebiert den Tod. Jak. 1, 14. Der erste Feind, der uns versucht, und am öftesten und schwersten versucht, ist also unsere eigene innerliche Lust und Begierlichkeet, wie sie der heilige Jakob nennt, oder nach dem bekannten Ausdruck des heil. Johannes, die Augenlust, die Fleischeslust, die Hoffart des Lebens, die bezaubernde Lust an Ehre und Eitelkeit des Lebens; oder wie der heil. Paulus sagt: das Gesetz in den Gliedern des Leibes, welches widerstreitet dem Gesetze des Gemüthes, und uns gefangen nimmt unter das Gesetz der Sünde. — Siehe, o Mensch! du wirst in Versuchung geführt durch dich selbst, durch den wegen der Erbsünde allen Menschen angebornen Hang zum Bösen; du wirst zum Bösen gereizt, indem du empfindest den Trieb der Sünde, den Stachel des Fleisches, den Kitzel der Eigenliebe, die Regungen des Ehrgeizes, die Aufwallungen des Hochmuthes, die Begierden der Habsucht, die glimmenden Funken des Zornes, die Gelüste der Sinnlichkeit.

2. Unser zweiter Feind und Versucher — der erste von denen, die außer uns sind — wird von der göttlichen Schrift die Welt genannt, und es werden darunter jene Menschen

verstanden, die sich von der bösen Lust beherrschen lassen, und diese auch in uns herrschend machen wollen. Die Welt versucht uns auf mancherlei Weise. Bald suchet sie durch ihre falschen Lehren und Grundsätze, die sie in süßem bezaubernden Tone vorträgt, unsern Lüsten zu schmeicheln, und die schlafenden Begierden aufzuwecken; bald erhöht sie die verführenden Reize des Bösen durch ihre versuchenden Beispiele, besonders durch die glänzenden Vorbilder des glücklichen Lasters, daß sie mit einer fast unwiderstehlichen Gewalt auf uns losstürmen. Die Welt breitet überall ihre verderblichen Netze um uns aus, um uns in denselben zu fangen, ihre Gesellschaften, die uns zu bilden versprechen, bis sie uns verbilden; ihre bösen Gespräche, welche nach dem Worte des Apostels die guten Sitten verderben; ihre eingeführten bösen Gewohnheiten und Gebräuche, denen sie den Stempel des Erlaubten aufdrücken will, besonders ihre Freuden, Ergötzlichkeiten und Lustbarkeiten, dieses süße Gift, das schon für Tausende und Millionen der Tod ihrer Seele und das Grab ihrer Unschuld geworden ist. Kann die Welt durch das Angenehme, durch Reize, Lockungen und Verheißungen nicht verführen, so bekämpft sie uns mit den entgegengesetzten Waffen; sie sucht uns durch das Unangenehme zum Bösen zu vermögen, durch ihre Drohungen und Schreckniße, durch Haß, Lästerung, Druck und Verfolgung. Sie ist bald eine falsche Freundin, bald eine offenbare Feindin, die in dieser zweifachen Gestalt nichts Anderes als unser Verderben will.

3. Der dritte Feind und Versucher ist derjenige, dem die göttliche Schrift vorzugsweise den Namen des Versuchers beilegt, der Satan, der Teufel, den Christus einen Mörder von Anbeginn nennt, weil durch ihn die Sünde und der Tod in die Welt gekommen ist. Er wagte sich an den ersten Menschen, und wird sich an den letzten derselben noch wagen. Selbst den vermenschten Gott erfrechte er sich dreimal zu versuchen; sogar Jene, die am meisten und am nächsten um den Herrn waren, verlangte er wie den Weizen zu sichten. Wie dürften wir uns vor seinen Anfällen sicher glauben? wie dürften wir wähnen, daß nur uns nicht gelte das warnende Wort des heil. Petrus: Euer Widersacher, der Teufel, geht umher, wie ein brüllender Löwe,

suchend,

suchend, wen er verschlinge? Seine Versuchungen sind um so gefährlicher, je verborgener sie sind, da er sich manchmal sogar in einen Engel des Lichtes umgestaltet, und unter dem Scheine des Guten uns zum Bösen verleitet. Dieser abgesagte Feind der Menschen beneidet uns um die Seligkeit, die uns von Gott zubereitet ist, er bemüht sich durch böse Eingebungen uns vom Guten abwendig zu machen, uns zu allerlei Sünden und Laster zu verführen, und uns mit sich in gleiches ewiges Verderben zu stürzen. Unter den vielen Versuchungen, mit welchen er leise oder gewaltig auf uns losgeht, sind jene wider die Reinigkeit die häufigsten. Der unreine Geist möchte auch uns unrein sehen; und um das verderbliche Unkraut der Unreinigkeit auszusäen, wirket er durch die Kinder des Unglaubens, der Welt, des Fleisches, um durch diese von ihm Verführten auch die Kinder Gottes zu verführen. Er weiß unsern Hang zum Bösen aufzuregen; und da er sich mit unsern zwei ersten Feinden so eng verbindet, wie stark wird seine Macht!

Zweiter Theil.

Wenn aber gleich unserer Feinde viele, und die Versuchungen beinahe unausgesetzt sind, so dürfen wir doch nicht verzagen; denn keine Versuchung zum Bösen kann ohne Zulassung Gottes geschehen, dessen Herrschaft Alles unterworfen ist. Wenn er uns nach den Absichten seiner Weisheit versuchen läßt, so ist er nach seiner Barmherzigkeit auch bereit, uns seinen Beistand zu geben, um den wir aber bitten müssen, nach der Vorschrift Jesu: Vater! führe uns nicht in Versuchung!

Unser Leben ist eine beständige Schifffahrt auf dem Meere, wo sich von Zeit zu Zeit Stürme erheben. Bei einigen kann man Schiffbruch leiden, bei andern dem Schiffbruche entgehen. Unser Leben ist, wie selbst die Schrift sagt, ein fortwährender Kriegsdienst, und da gibt es viele Kämpfe, in welchen man siegen, und besiegt werden kann. So gibt es auch Versuchungen, welche wir überwinden können, und Versuchungen, von denen wir überwunden werden können. Wir sollen aber nicht überwunden werden. Darum muß der Christ, der die Sünde über Alles verabscheut, und Gott über

Alles liebt, bitten: a) entweder um Befreiung von Versuchungen, oder b) um Ueberwindung der Versuchungen.

a) Nach dem warnenden Worte des Apostels: Wer aufrecht zu stehen glaubt, der sehe zu, daß er nicht falle, kann jeder Mensch in eine Lage kommen, wo er der Versuchung unterliegen würde. Wie kein Kämpfer allen und jeden Gegnern gewachsen ist, sondern von manchem kann überwunden werden; so ist auch kein Mensch allen und jeden Versuchungen gewachsen; er könnte und würde vielen derselben unterliegen, wenn sie Gott über ihn hereinbrechen ließe. Jüngling! wenn du versucht würdest, wie Joseph in Aegypten; — Jungfrau! wenn du versucht würdest, wie Susanna, würdet ihr auch so widerstehen, daß ihr lieber Kerker und Tod, als die Lust der Sünde erwählet? — Lieber Hausvater! wenn Gott zuließe, daß auch dir, wie dem gerechten Job, alle deine Kinder durch den Tod entrissen, dein Haus und dein Vermögen von den Flammen verzehrt, du selbst mit einer schmerzlichen Krankheit geschlagen, und von deinen besten Freunden verhöhnt, gelästert und verlassen würdest; wie! würde deine Geduld, dein Vertrauen auf Gott, deine Ergebung in seinen Willen, deine Liebe zu ihm nicht scheitern? Lieber Christ! wenn dein Glaube, wie jener der heil. Martyrer auf die Probe gesetzt würde, wolltest du lieber Alles, selbst dein Leben verlieren, als deinen Glauben verläugnen? Du, o Armer! bist jetzt in deiner dürftigen Lage ein treuer Diener Gottes; würdest du es auch noch seyn, wenn dir Gott Reichthum, und mit demselben viele Versuchungen bescheren würde? Du, o Vermöglicher! führest in deinem Wohlstande ein christliches Leben; wenn dich Gott in den Stand der Armuth versetzte, würdest du dieser Versuchung nicht unterliegen, und dich in der Dürftigkeit zu mancherlei Sünden des Diebstahles, des Betruges, der Ungerechtigkeit verleiten lassen? O, wer darf ohne vermessenes Vertrauen auf sich selbst sagen: Ich würde Gott nie verlassen, ich würde nie sündigen, wenn was immer für Versuchungen über mich kommen sollten? Erkenne dich, o Christ! für ein schwaches Moosrohr, das so leicht hin und hergeweht, und zerknickt wird, und flehe in Demuth deines Herzens zu Gott: Vater! du kennest dein armes, gebrechliches Kind am besten; o, laß

mich nicht über meine Kräfte versucht werden! Du weißt, daß ich nichts mehr fürchte, als dich zu beleidigen. Wende daher nach deiner Barmherzigkeit und Allmacht alle jene Versuchungen von mir ab, von denen du vorhersiehst, daß ich in denselben nicht bestehen, sondern von dir, von deiner Liebe, von deinem Gesetze abfallen und sündigen würde!

b) Allein dürfen wir wohl alle und jede Versuchungen durch Gebet von uns zu entfernen suchen? O, wer das wollte, der gäbe zu verstehen, daß er das ewige Leben nicht erlangen wolle! Denn wie ohne Kampf kein Sieg, so ohne Versuchung keine Tugend, ohne Tugend kein Verdienst, ohne Verdienst keine Seligkeit des ewigen Lebens. Sagt nicht die göttliche Schrift: Was weiß ein Mensch, der nicht versucht wird? Ward nicht zu Tobias, und mit ihm zu jedem Heiligen gesagt: Es war nothwendig, daß du durch Versuchung geprüft wurdest, weil du Gott angenehm warst? Da nun kein ewiger Friede, sondern ein beständiger Kampf uns hienieden erwartet, und wir aus uns allein nicht bekämpfen, nicht überwinden können, sondern unsere Hülfe allein von dem Herrn kommt, so bleibt uns nichts Anderes übrig, als zu beten: Vater! führe uns nicht in Versuchung! und dieser Bitte diesen Sinn zu unterlegen: Vater! stärke uns mit deiner kräftigen Gnade, daß wir alle Versuchungen, die du über uns kommen lässest, standhaft überwinden. Du hast uns ja durch deinen heiligen Apostel verheißen, daß du uns nicht über unsere Kräfte wollest versuchen lassen, sondern daß du uns in der Versuchung einen Ausweg verschaffen wollest, damit wir die Versuchung bestehen und überwinden können. Unterdrücke die böse Lust in mir, — bewahre mich vor der Welt, vor den Bösen; — zertritt du den Satan unter meinen Füßen!

Lerne, o Christ! von dem großen Beter David, wie du in den mancherlei Arten der Versuchungen zu Gott flehen sollest. In den Versuchungen zur Lüge bete mit ihm: Nimm, o Gott! das Wort der Wahrheit nie aus meinem Munde weg. — In den Versuchungen zum Geize: Lenke mein Herz nach deinen Geboten, und nicht nach dem Geize. — In den Versuchungen zur Augenlust: Wende meine Augen ab, daß sie nicht nach Eitelkeit hinblicken!

Ergreifen wir auf solche Weise im Gebete das Schwert des Geistes, das Wort Gottes! Hören wir, was Jesus zu uns spricht: Vertrauet auf mich; ich habe die Welt überwunden! Verbergen wir uns in seine heiligsten Wunden, diese sicherste Zufluchtsstätte wider alle Versuchungen! Er, der uns in der Versuchung beten lehrt, wird unser Gebet nicht unerhört lassen. Und damit wir nicht müde werden, in der Versuchung zu beten, und durch Gebet den Sieg zu erringen, so stärken wir uns durch den gläubigen Hinblick auf die herrlichen Verheißungen, die uns gemacht sind, wenn wir die Versuchung überwinden:

Selig ist der Mann, der die Versuchung besteht; denn wenn er bewährt worden, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche der Herr denen verheißen hat, die ihn lieben!

Wer überwindet, spricht Jesus in der Offenbarung, der wird mit weißen Kleidern gekleidet werden, und seinen Namen will ich nicht austilgen aus dem Buche des Lebens; rühmen will ich seinen Namen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Offenb. Joh. 3, 5.

Und wiederum: Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Throne zu sitzen; wie auch ich überwunden habe, und mit meinem Vater auf seinen Thron mich setzte. Offenb. Joh. 3, 21.

Herr und Gott! der du in der Versuchung nur unser Heil suchest, laß diese deine Verheißungen an uns Allen erfüllt werden! Amen.

Predigt

am Mittwoch in der Bittwoche, 1822 bei St. Emmeram.

Pater! — ne nos inducas in tentationem.

Vater! — führe uns nicht in Versuchung.

Jesus Christus bei Matth. 6, 13.

Wie wir in der Natur schöne und heitere Tage mit trüben und stürmischen abwechseln sehen: so finden wir, daß auch unser sittliches Leben einem ähnlichen Wechsel unterworfen ist. Bald leuchtet uns der erquickende Sonnenstrahl der göttlichen Gnade; und in unserm Herzen ist Alles ruhig; die Uebungen der Andacht und der Tugend gehen uns leicht und gut von Statten, und es wird uns überaus süß und angenehm, Gott in Vollziehung seiner heiligen Gebote zu dienen. Aber bald scheint das Licht der göttlichen Gnade sich uns zu entziehen; es wird dunkel vor unsern Augen, und Bangigkeit befällt unser Herz, wenn wir sehen, wie sich mancherlei lästige Versuchungen wider uns erheben. Wie in der Natur Winde und Stürme viele Vortheile gewähren, aber auch großen Schaden verursachen können: so können auch die Versuchungen und Anfechtungen unserer Seele für Zeit und Ewigkeit herrlichen Nutzen bringen, oder ihr den empfindlichsten Nachtheil bereiten. — Gott, der den Winden und Stürmen gebietet, daß sie nicht nachtheilig, sondern gesegnet auf die Natur einwirken, gebietet auch den Anfechtungen und Versuchungen, daß sie nicht zum Schaden, sondern zum Nutzen unserer Seele gereichen.

Darum ist es Pflicht für uns schwache, aus uns selbst nichts vermögende Menschen, daß wir mit den vom Schiffbruche bedrohten Jüngern beten: Herr! rette uns, sonst gehen wir zu Grunde! Darum lehrte uns der für unser Heil väterlich besorgte Mittler beten: Vater! führe uns nicht in Versuchung! wende nach deiner Macht und Liebe alle jene Versuchungen von uns ab, von denen du vorhersiehest, daß wir denselben unterliegen, und fallen, und

vielleicht sogar von unserm Falle nicht mehr aufstehen würden; und salbe uns mit höherer Kraft, daß wir die Versuchungen überwinden, und aus diesem Gluthofen wie siebenfach geläutertes Gold herausgehen.

Haben wir aber schon Alles gethan, wenn wir um Abwendung oder Ueberwindung der Versuchungen bitten? Sage mir, o Christ! hast du schon Alles gethan, wenn du deinen lieben Vater im Himmel nach der Vorschrift Jesu um das tägliche Brod bittest? Nein, sagst du, ich muß auch das Meinige thun; ich muß auch arbeiten, daß mir das tägliche Brod beschert werde. Auf gleiche Weise sollen und müssen auch wir beten, daß wir nicht in Versuchung geführt werden; wir müssen aber auch das Unserige beitragen, und mit dem Gebete mitwirken. Jesus Christus hat zu seinen Aposteln nicht bloß gesagt: Betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet! sondern er hat auch noch beigesetzt: Wachet, daß ihr nicht in Versuchung fallet! Ja, er hat sogar das Wachen dem Beten vorgesetzt: Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet!

Von dem Gebete in der Versuchung habe ich vorgestern geredet; heute rede ich von der Wachsamkeit in Betreff der Versuchungen, und sage: Wir müssen wachen vor der Versuchung — in der Versuchung, — und nach der Versuchung.

Wir müssen wachen vor der Versuchung, daß wir uns mit Vorsicht darauf gefaßt machen; — der erste Theil.

Wir müssen wachen in der Versuchung, daß wir mit Heldenmuth dawider streiten; — der zweite Theil.

Wir müssen wachen nach der Versuchung, daß wir uns mit Bescheidenheit darüber erforschen; — der dritte Theil.

Gib uns deine Gnade, daß wir stets als deine wachbaren Knechte erfunden werden, die du über Vieles aufstellest, die du eingehen lässest in deine Freude, Herr, Gott und Heiland, Jesus Christus!

Erster Theil.

So lange wir uns in diesem sterblichen Leben befinden, dürfen wir uns nie eine ungestörte Freiheit von den Versuchungen versprechen. Die Feinde unsers Heiles, das Fleisch,

die Welt und der Satan werden uns wohl manchmal auf eine Zeitlang in Ruhe lassen; aber nie einen beständigen Frieden mit uns schließen. Sie stehen mit einander wie in einem Bunde, und jeder bietet dem andern Gelegenheit, Hülfe und Waffen an, um uns zu bestreiten, in die Sünde, und in das ewige Verderben zu stürzen. Nie können wir aller dieser Feinde gänzlich los werden. Gesetzt, wir entfernten uns von der Welt, wir sonderten uns von dem Umgang aller Menschen ab, und brächten unser Leben in der einsamsten Wüstenei zu, so würden wir zwar eines Feindes los seyn, nämlich der Welt, der Menschen. Wir würden keine ärgerlichen Beispiele sehen, keine boshaften Grundsätze hören, keine verführerischen Anreizungen von ihnen zu erfahren haben; aber wir würden noch Menschen bleiben, und unsere innerlichen Neigungen zum Bösen, unsere Leidenschaften, unser ganze sündhafte Natur mit uns herumtragen. Setzen wir ferner, daß wir durch beständige innerliche und äußerliche Abtödtung auch diesen einheimischen Feind geschwächt und entkräftet hätten, so würde unsere größte Tugend und Heiligkeit uns keine Freiheit von den arglistigen Eingebungen und vor den gewaltsamen Angriffen des Satans verschaffen.

Wenn wir nun in keinem Orte, in keinem Alter, in keinem Stande und Berufe vor den Versuchungen sicher bleiben können, so müssen wir uns ganz gewiß allezeit darauf vorsichtig gefaßt machen, um nicht unvorbereitet, und folglich wehrlos von ihnen überfallen zu werden. Dieses ist um so nothwendiger, je ernstlicher wir entschlossen sind, Gott zu dienen; weil dieser Entschluß unsere Feinde um so heftiger wider uns aufbringt, je mehr sie uns um alles Gute beneiden, und uns desselben zu berauben suchen. Darum sagt uns der heil. Geist durch Sirachs Sohn: Mein Sohn! wenn du entschlossen bist, Gott zu dienen, so steh' fest in der Gottesfurcht, und bereite deine Seele auf die Anfechtung vor! Wozu soll uns aber diese Gottesfurcht dienen; worin soll diese Vorbereitung bestehen? Die Gottesfurcht soll eine immerwährende Wachbarkeit in uns unterhalten, und mit dieser Wachbarkeit sollen wir beständiges Gebet verbinden. Das ist die ausdrückliche Lehre Jesu, die wir vor der Versuchung zu befolgen haben:

Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet! — Wachsamkeit wird uns vorgeschrieben, damit wir nicht durch Leichtsinn selbst zu Versuchungen Anlaß und Gelegenheit geben, damit wir nicht selbst unsere Feinde wider uns aufbringen und herausfordern. Gebet wird uns vorgeschrieben, damit wir uns nicht durch Lauigkeit der Gnade und des Beistandes Gottes in den Anfechtungen unwürdig machen. Durch die Wachbarkeit sollen wir zur Vermeidung der Versuchungen so viel beitragen, als wir können; und auf unser Gebet hin sollen wir das von Gott erwarten, was wir wider die Anfechtungen aus unsern Kräften nicht vermögen.

War aber, und ist wohl unsere Vorbereitung auf die Versuchungen jederzeit so beschaffen? Müssen wir uns nicht vieler und beträchtlicher Fehler schuldig geben? Sind wir nicht so sorglos, daß wir vor künftigen Versuchungen gar nichts befürchten, als wenn in uns kein Feind wäre, und als wenn wir außer uns keinen Feind hätten? Sind wir nicht so leichtsinnig, daß wir den Gelegenheiten der Versuchungen nicht ausweichen, wenn wir sie auch vorhersehen? Ist nicht Mancher so boshaft, besonders die Sklaven und Sklavinnen der Fleischeslust, daß er in der nächsten Gefahr und Gelegenheit geflissentlich verharret? O Mensch, bist du wohl wachsam, da du selbst der Versuchung entgegen läufst? und wie kannst du ohne Lüge, ja ohne deines Gottes zu spotten, sagen: Führe mich nicht in Versuchung! da du dich selbst in Versuchung führest? Sind wir nicht so vermessen, daß wir uns durch Lüsternheit unserer Sinne, durch Verzärtlung unsers Leibes, durch Nachgiebigkeit gegen unsere bösen Neigungen, durch Umgang mit verdorbenen Menschen der augenscheinlichsten Gefahr der Sünde aussetzen? Sind wir nicht lau und nachlässig im Gebete, und so selbst Ursache, daß unsere Feinde wider uns stark, und wir, ihnen zu widerstehen, so schwach werden?

Jesus Christus, der Allmächtige, der unendlich Heilige bedurfte keiner Vorbereitung wider die Versuchungen des Satans. Er bereitete sich aber doch darauf vor durch vierzigtägiges Fasten, durch Entfernung von der Welt, durch beständigen Umgang mit seinem Vater im Gebete, und er hatte sich nur aus dem Antriebe des heiligen Geistes in die Wüste begeben, wo er versucht werden wollte. Hierin ist er uns

zum Vorbilde geworden, wie auch wir uns auf die Versuchungen vorbereiten sollen. Er fastete; auch wir sollen durch Fasten, durch Abtödtung Selbstverläugnung, Bezähmung unserer Sinne, die böse Lust in uns immer mehr und mehr schwächen, unterdrücken, ertödten. Jesus hatte Umgang mit seinem Vater; auch wir sollen durch ernstliche Erwägung der ewigen Wahrheiten, durch steten Wandel in der Gegenwart Gottes, durch öftere Uebung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe uns immer enger an Gott anschließen. Jesus ward vom heil. Geiste in die Wüste, den Ort der Versuchung, geführt; auch wir sollen uns nicht selbst der Gefahr aussetzen, uns nicht aus eigener Schuld Versuchung zuziehen. Ach! es kommen ohne unsere Schuld oft genug Anfechtungen über uns, bei deren Anfällen wir mit standhaftem Heldenmuthe streiten müssen.

Zweiter Theil.

Wider die Versuchung streiten, heißt: die freie Einwilligung in die Sünde verweigern, wozu uns entweder unsere eigene Begierlichkeit, oder die Eingebung des Satans, oder das verführerische Zusprechen und Beispiel böser Menschen anreizen und verleiten will. In diesem Streite werden nicht große Kräfte des Leibes erfordert, sondern große Stärke des Willens, der sich fest an Gott und dessen Gebote hält, und sich davon durch keine Lust einer sündhaften Begierlichkeit, durch keine Hoffnung eines irdischen Gutes, durch keine Furcht eines zeitlichen Uebels abwendig machen läßt. Der Versuchung den freien Beifall des Willens standhaft versagen, heißt: die Versuchung überwinden. Da uns die Welt und die Hölle unsere freie Einwilligung in die Sünde nicht mit Gewalt abnöthigen können, so ist keine Versuchung so groß und so stark, die nicht durch Streiten könnte überwunden werden.

Aber woher wird unserm Willen jene nöthige Stärke werden, um den oft so mächtigen Reizungen zur Sünde widerstehen zu können? Aus sich selbst hat er diese Stärke nicht, und nach seiner angebornen bösen Neigung wäre er vielmehr selbst mit den versuchenden Feinden einverstanden, als aufgelegt, sich ihnen zu widersetzen. Diese Stärke, wider die Versuchungen zu streiten, muß unserm Willen durch

die Gnade Gottes verliehen werden, um die wir in der Anfechtung durch Erhebung unsers Herzens zu Gott bitten, und mit der wir mitwirken müssen.

Worin besteht aber unsere Mitwirkung? Gott bietet uns nebst seiner Gnade die Waffen an, derer wir uns bedienen sollen, den Versuchungen zu wiederstehen, uns wider sie zu beschützen, und den Feind selbst anzugreifen, oder vor ihm zu fliehen. Der heil. Paulus nennet uns diese Waffen: Brüder, stärket euch in dem Herrn. Ziehet an die Waffenrüstung Gottes, damit ihr den Nachstellungen des Teufels widerstehen möget! Vor Allem ergreifet den Schild des Glaubens; euer Helm sey die Hoffnung des Heiles, und das Geistesschwert das Wort Gottes! Wer sich dieser Waffen nicht bedienen will, der kann nicht sagen, daß er mit der Gnade Gottes mitwirke. Wer bei der Versuchung seine ganze Aufmerksamkeit nur auf die Wollust, auf den Gewinn, auf die Ehre heftet, die ihm die Sünde verschaffen kann, und nicht sogleich seine Gedanken davon abzieht, und sie auf das richtet, was ihm der Glaube, die Hoffnung des Himmels, das Wort Gottes vorstellt, der streitet nicht wider seinen Feind, sondern spielt mit ihm, der stärket seinen Willen nicht zum Widerstande, sondern macht ihn schwach zum Nachgeben.

Sey die Neigung zur sündhaften Lust wie immer groß, so stelle dir, o Christ! aus dem Glauben die unendliche Liebenswürdigkeit Gottes vor und du wirst stark genug seyn, die Anfechtung der bösen Begierde zu überwinden: Ergreifet den Schild des Glaubens!

Sey der Reiz eines zeitlichen Gutes oder Gewinnes bei der Anfechtung zur Sünde noch so stark: stelle dir o Christ! sogleich durch die christliche Hoffnung den Himmel, die ewige Seligkeit vor, und du wirst stark genug seyn, der Versuchung zu widerstehen. — Will uns die Anfechtung zur Trägheit im Dienste Gottes, zur Unterlassung unserer Pflichten, zur Ungeduld und Kleinmüthigkeit im Leiden bringen, so schützet uns die Hoffnung des Heiles, die Hoffnung der ewigen Belohnung: Euer Helm sey die Hoffnung des Heiles!

Aber nicht nur uns selbst zu vertheidigen, sondern auch den Feind anzugreifen und zu überwinden, werden wir stark genug

seyn, wenn wir das Geistesschwert, das Wort Gottes, ergreifen; denn Schild und Helm sind zur Bedeckung des Kriegers, das Schwert aber ist zum Angriff des Feindes bestimmt. Ich will damit sagen: Nicht nur dürfen wir in die Versuchung nicht einwilligen, sondern müssen auch die entgegengesetzte Tugend auszuüben uns befleißigen, und uns dazu durch Erinnerung an die Wahrheiten des göttlichen Wortes ermuntern. Dadurch wird unser Feind beschämt, weil er die Absicht seiner Versuchung, unsere Einwilligung in die Sünde nicht erreichet, sondern sogar sehen muß, daß er uns wider seine Absicht Gelegenheit zur Tugend angeboten hat. So leiden wir durch die Versuchung nicht nur keinen Schaden, sondern wir ziehen aus ihr sogar großen Gewinn für unsere Seele.

Hinweg daher bei der wirklichen Versuchung mit Furcht, Traurigkeit und Verwirrung! Auf! zur Entschlossenheit und zum festen Vertrauen auf Gott, um standhaft streiten zu können. Unsere Furcht und Zaghaftigkeit machen den Feind nur noch verwegener und ungestümer. Ein beherzter, heldenmüthiger Widerstand aber bringt ihn zum Weichen, wie uns Gott durch den heil. Apostel Jakob verheißt: Widerstehet dem Teufel und er wird von euch fliehen. Widerstehet ihm durch schnelle Abwendung eures Gemüthes von seinen Eingebungen, durch Abwendung euerer Sinne von den gefährlichen Gegenständen; widerstehet ihm durch Erinneruug an die ewigen Wahrheiten; widersteht ihm durch vertrauenvolles kindliches Anrufen des göttlichen Beistandes; widerstehet ihm durch Uebung der seiner Anfechtung entgegengesetzten Tugend; widerstehet ihm durch das einzige Befehlen im Namen desjenigen, der ihn in der Wüste durch sein befehlendes Wort von sich geschafft hat, — im Namen Jesu! Widerstehet dem Teufel, und er wird von euch fliehen!

Dritter Theil.

Ist die Versuchung vorüber, so müssen wir uns dieselbe zu Nutzen machen, indem wir uns mit Bescheidenheit darüber erforschen. Da wird sich denn eines von beiden ergeben: a) entweder wir haben über die Versuchung gesiegt, b) oder wir sind ihr unterlegen.

a) Können wir uns des Sieges erfreuen, so müssen wir ihn nicht uns selbst, sondern Gott und seiner heil. Gnade zuschreiben, sprechen mit David: Nicht uns, o Herr! nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre; ausrufend mit Paulus: Nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir. Gott sey Dank, der uns den Sieg verliehen hat durch unsern Herrn Jesus Christus! Dadurch müssen wir uns vor einer neuen Anfechtung sicher stellen, die uns zum Hochmuthe verleiten wollte, und müssen bewirken, daß wir für die Zukunft des göttlichen Beistandes nicht unwürdig werden. Denn glauben wir ja nicht, daß der überwundene Feind für immer überwunden sey, daß er nach seiner erlittenen Niederlage sich nicht mehr getraue, uns zu bestreiten. Er wird vielmehr jede Gelegenheit abwarten, um uns mit verdoppelter Arglist, und mit verstärkter Wuth anzufallen. Das muß uns aber nicht schrecken; denn was wir einmal und öfter durch Gottes Gnade wider ihn vermocht haben, das werden wir mit der nämlichen Hülfe allezeit wider ihn vermögen, wenn wir uns nur nicht unbereitet finden lassen, sondern nach jedem Siege durch Gebet, Wachsamkeit und Zurüstung unserer geistlichen Waffen zu neuen Kämpfen uns gefaßt halten.

b) Allein, leider! siegen wir nicht immer, und das aus eigener Schuld; wir werden auch überwunden, wir unterliegen, wir haben das Unglück, in die Versuchungen einzuwilligen. In diesem traurigen Falle mußt du bedacht seyn, o Christ! daß du im Stande der Sünde, in der Sklaverei des Satans nicht vorsätzlich verharrest, sondern durch aufrichtige Reue und baldige Beicht wieder zu Gott zurückkehrest! Wenn dein Fuß ausgleitet, und du zur Erde fällst, so bleibst du nicht liegen, sondern stehst ohne Verzug wieder auf. Sollst du der Seele nach nicht noch mehr thun, was du dem Leibe nach thust? Demüthige dich, daß du bei Gott Gnade findest, und trachte deinen Fall in die Sünde durch ungesäumtes Aufstehen, und um so schnelleres Fortschreiten auf dem Wege der Tugend wieder gut zu machen! Bitte um neue Kraft, und kämpfe fortan einen guten Kampf, damit du deine Laufbahn glücklich vollendest, und die Krone empfangest, die dir bei Gott hinterlegt ist.

Rufe dir täglich in das Herz, was Jesus Christus in der Offenbarung sagt: Sey getreu bis in den Tod; dann werde ich dir die Krone des Lebens geben! Sey eifrig und thätig, hinzukommen in die Gesellschaft aller Gerechten, die jetzt keine Versuchung mehr zu leiden haben, und für die einst bestandenen Versuchungen herrlich belohnt und gekrönt sind; hinzukommen in die Herrlichkeit unsers ewigen Hohenpriesters, der auch einst in Allem, doch ohne Sünde, ist versucht worden, und darum Mitleid mit unserer Schwachheit zu haben weiß.

Bester Vater im Himmel! wir bitten dich durch deinen eingebornen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus: Führe uns nicht in Versuchung zum Falle, zur Sünde, zum Verderben; sondern führe uns durch die Versuchung zum Siege, zum Verdienste, zur Herrlichkeit des ewigen Lebens! Amen.

Predigt

am Montag in der Bittwoche, 1823 im Obermünster.

Pater! — libera nos a malo.
Vater! — erlöse uns von dem Uebel. Matth. 6, 13.

Die öffentlichen Bittgänge, welche wir mit dem heutigen Tage beginnen, und die folgenden zwei Tage fortsetzen werden, müssen uns wegen ihres hohen Alterthums überaus ehrwürdig seyn; denn sie bestehen schon dreizehnhundert Jahre in der Kirche Gottes.

Wenn wir auf den ersten Ursprung derselben zurückgehen, so finden wir, daß weit verbreitete Landplagen, von welchen die Gläubigen zur Strafe ihrer Sünden schwer gedrückt wurden, und von denen sie durch Gottes Barmherzigkeit befreit zu werden wünschten, die Veranlassung dazu waren. Der heil. Mamertus, Bischof zu Vienne in Frankreich, gerührt von dem schweren Leidensdrucke, unter welchem seine von der Hand Gottes geschlagene Herde schmachtete, sammelte

als ein guter Hirt seine bußfertigen Schafe, führte sie von Kirche zu Kirche, ermunterte sie durch Wort und Beispiel zum vereinten, anhaltenden Gebete: Vater im Himmel! erbarme dich deines seufzenden Volkes, und nimm nach deinen Erbarmungen die großen Drangsale weg, mit denen du nach deiner Gerechtigkeit uns heimgesucht hast, erlöse uns von dem Uebel, das uns betroffen hat.

Da auch in spätern Zeiten und in andern Ländern die Menschen unter mancherlei allgemeinen Uebeln seufzen und schmachten mußten, so bedienten auch sie sich des nämlichen Mittels, dessen segensvolle Wirksamkeit sich schon bewährt hatte; sie versammelten sich zu öffentlichen Bittgängen, und erflehten sich durch vereintes Bußgebet die Erlösung von dem drückenden Uebel. Es vergingen nicht viele Jahre, und dieser löbliche Gebrauch der öffentlichen Bittgänge ward in der ganzen Kirche eingeführt, hat sich bis auf diese Zeit erhalten und wird sich noch ferner erhalten.

Auch wir setzen fort, was unsere christlichen Vorfahren vor Jahrhunderten angefangen haben, und wünschen wohl auch durch unser vereintes Gebet das zu erlangen, was unsere Vorfahren erflehet haben: Befreiung von allgemeinen und besondern Uebeln, von welchen wir mit andern, oder allein gedrückt werden. In Noth und Drangsal betet ja der Christ lieber und eifriger, als im Glück und Wohlergehen; und den Meisten geht keine von den sieben herrlichen Bitten des Gebetes des Herrn mehr vom Herzen, als die siebente und letzte: Vater! erlöse uns von dem Uebel.

Eben diese Bitte ist es, die ich nach unserer, schon vor vielen Jahren festgesetzten Ordnung jetzt zu erklären habe. Wenn wir auf den Grundtext des Evangeliums Rücksicht nehmen, so lautet diese Bitte zunächst: Vater! erlöse uns von dem Bösen! Sie läßt aber auch diesen Sinn zu: Vater! erlöse uns von dem Uebel. Heute will ich erklären, was es heiße, wenn wir beten: Erlöse uns von dem Bösen; übermorgen aber, was es heiße, wenn wir beten: Erlöse uns von dem Uebel.

Erlösung von dem Bösen, und zwar von einem dreifachen Bösen ist die erste Absicht dieser Bitte. Es ist so viel, als wenn wir sagten: Vater, erlöse uns von dem, der böse ist; erlöse uns von dem, was böse ist; erlöse uns von dem,

wohin das Böse führt. Der, welcher böse ist, ist der Satan; — das, was böse ist, ist die Sünde; — und das, wohin das Böse führt, ist die ewige Verdammung. Freunde des Gebetes des Herrn! so betet denn, und Zuhörer der heutigen Predigt! so denket denn bei der siebenten Bitte:

Vater! erlöse uns von dem, der böse ist, — von dem Satan, — der erste Theil.

Vater! erlöse uns von dem, was böse ist, — von der Sünde — der zweite Theil.

Vater, erlöse uns von dem, wohin der Böse und das Böse führt, — von der ewigen Verdammung; — der dritte Theil.

Ja, Vater im Himmel, der du allein gut, und die wesentliche Güte bist! erlöse uns von diesem dreifachen Bösen, im Namen desjenigen, der uns um diese Erlösung beten lehrte, im Namen deines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi.

Erster Theil.

Der göttliche Lehrer des Gebetes verbindet die zwei letzten Bitten durch das Wörtchen „**sondern**:" Führe uns nicht in Versuchung; **sondern** erlöse uns von dem Bösen. Schon diese Verbindung ist uns ein Beweis, daß unter dem Bösen der Satan zu verstehen sey, der uns in Versuchung, und von der Versuchung in die Sünde zu führen trachtet, weßwegen er auch in der göttlichen Schrift der Versucher genannt wird. Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Versucher.

Dieser Erbfeind des menschlichen Geschlechtes hasset uns als Geschöpfe, die der Erbarmungen Gottes so vorzüglich gewürdiget werden; er beneidet uns um die Seligkeit, zu welcher wir berufen sind, und die er für immer verloren hat, und richtet sein vorzügliches Bemühen dahin, uns um die himmlische Erbschaft zu bringen. Er machte sich an unsere Stammeltern im Paradiese, versuchte und verführte sie zur Sünde, die auf alle ihre Nachkommen überging. Er verwendete seine Macht wider den gerechten Job, griff die Propheten an, versuchte diejenigen, die zunächst, und beinahe immer bei dem Gottmenschen, dem Ueberwinder des Satans waren, die Apostel, daß er sie, wie der Herr sagt, aus-

siebe, wie den Weizen. Ja, er durfte sich sogar vor das Angesicht Christi, unsers Heilandes, wagen, und ihn dreimal versuchen. Wenn sich dieser böse, arglistige und mächtige Feind an so große und starke Helden wagte und wagen durfte, wie dürften wir schwache Rohre erwarten, daß wir von seinen Angriffen frei bleiben werden?

Erkennen wir die Sucht des Satans, und seinen grimmigen Eifer, uns zu schaden, aus den bekannten Worten des Apostelfürsten Petrus: Brüder! seyd nüchtern, und wachet; denn euer Feind, der Teufel, geht umher, wie ein brüllender Löwe, und lauert, wen er verschlingen möge. — Der heil. Paulus, der selbst von dem Satans-Engel gequält wurde, bekennt es offen, und belehrt uns: Wir haben nicht allein mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Regenten dieser Welt, die in den Finsternissen dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Epheſ. 5, 12. — Dabei versucht uns nicht der Eine Satan; zuweilen fallen die Teufel schaarenweise über den Einzelnen her, wie es jener von Jesus ausgetriebene Teufel bekannte, dessen Name „Legion" war. Das mögen wir auch abnehmen aus jenen Worten unsers Heilandes: Wenn der unreine Geist aus dem Menschen ausfährt, und die verlassene Wohnung leer, ausgekehrt und geschmückt findet, so geht er hin, nimmt sieben andere Geister zu sich, die ärger sind, als er selbst; und sie gehen hinein, und wohnen allda.

Der Teufel versucht uns zur Sünde, um uns durch die Sünde in den Untergang zu stürzen. Vor Allem sucht er die Grundveste unsers ganzen sittlichen Gebäudes zu untergraben, zu erschüttern und einzustürzen: den durch Gottes Wort und Gnade in uns wohnenden und lebenden Glauben; er nimmt und reißt, wie Jesus sagt, das Wort Gottes von den Herzen der Menschen, daß sie nicht glauben, und nicht selig werden. Bald erreget er in uns die Neigungen des Gemüthes, und benützet unsere Gemüthsbewegungen, uns zum Bösen zu verleiten. Wohl wissend, daß Manche vor dem offenbar daliegenden Bösen zurückschaudern, und um so größern Abscheu vor dem-

selben

selben fassen, bedient er sich eines tief versteckten Kunstgriffes; er verstellet sich, wie der Apostel sagt, in einen Engel des Lichtes, und will unter dem Scheine des Guten zum Bösen, unter der Lichtgestalt der Tugend zu den finstern Werken der Sünde verleiten. Bald feindet er uns von Außen an, auf daß wir uns im Glücke überheben, auf Gott und sein heiliges Gesetz vergessen, und von Stolz geblendet nur auf uns sehen, nur auf uns vertrauen, oder im Unglück kleinmüthig werden, und in Unthätigkeit, in Verzweiflung gerathen. Zuweilen hat er auch seine eigenen Boten und Geschäftsträger, nämlich verdorbene Menschen, die Kinder der Welt, wie sie die Schrift nennt, welche andere, die ohnehin zum Bösen geneigt sind, vollends dazu verleiten. Wie stark wird dieser für sich schon Mächtige durch diese seine vielen Bundesgenossen!

Wahr ist es, wir müssen mit dem Apostel Paulus Gott aus freudigem Herzen danken, daß er uns errettet hat aus der Gewalt der Finsterniß, und uns versetzet hat in das Reich seines lieben Sohnes, in welchem wir durch dessen Blut die Erlösung haben — von dem Satan, und der Sünde. Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist in diese Welt gekommen, um die Gewalt und die Werke des Satans zu zerstören: er, der Stärkere, hat den Starken gebunden, ihm seine Beute abgenommen, und seine Waffen zerbrochen; er hat durch sein Leiden und Sterben, und durch das ganze Werk seiner Erlösung, den Fürsten dieser Welt hinausgeworfen. Alle und jede, die sich wahrhaft an Jesus halten, und seine Erlösung in sich fruchtbar machen, sind befreit von derjenigen Gewalt des Satans, welche das Leben unserer Seele zerstört. Bekämpfet sie auch der Satan, so kann er sie doch nicht überwinden; reizen kann er sie, aber nicht gegen ihren Willen verleiten. Wenn aber ein Mensch sich von Jesus trennt, wenn er in sich die Erlösung Jesu Christi vereitelt, so äußert auch der Satan in ihm seine feindliche Gewalt auf eine furchtbare Weise. „Vor der Ankunft Christi, sagt der heil. Augustin, war der Teufel ungebunden. Christus erscheint und bindet ihn.“ Aber, sagst du, wenn er gebunden ist, warum ist er denn jetzt noch so mächtig? Es ist wahr, der Teufel vermag jetzt noch viel; aber nur über die Lauen und Nachlässigen herrscht er. Wie

ein Kettenhund ist er angebunden, und beißt denjenigen nur, der in unheilbringender Sicherheit zu ihm hingeht. Seht, Brüder, den Thoren, der von einem Kettenhunde gebissen wird! Nahe du dem Teufel nicht in den Wollüsten und Begierlichkeiten der Welt, und er wird nicht an dich kommen können. Bellen kann er; anfeinden kann er jeden; beißen aber kann er nur den, der es selber so haben will.

Wir würden aber weit irren, wenn wir aus diesen trostvollen Wahrheiten schließen wollten, wir dürften nicht beten, daß uns Gott von dem Bösen, von dem Satan erlösen, bewahren wolle. Gleichen wir nicht nur gar zu oft unvorsichtigen Kindern, die sich von dem sichern Mutterschooße entfernen, dem Kettenhunde nahen, und von demselben können gebissen werden? Wer getraut sich zu denken, daß er so fest an Christus hange, daß er durch nichts könne von ihm getrennt werden? daß es an ihm unmöglich wäre, die Früchte der Erlösung Christi zu vereiteln? Muß nicht eben durch Gebet unsere Vereinigung mit Christus bewirkt, befestigt, und erhalten werden? Sind wir immer nüchtern und wachsam genug, um von dem lauernden Löwen nicht ergriffen und verschlungen zu werden? Sind nicht Nüchternheit und Wachsamkeit solche Blumen und Früchte der Tugend, die nur auf dem Boden des Gebetes erwachsen? O, wer du immer bist, bete mit dem heil. Psalmensänger: Herr! deine Hand komme mir zu Hülfe, und dein Arm stärke mich. Nichts soll der Feind über mich vermögen, und der Sohn der Bosheit soll mir nicht schaden können. Ps. 88, 23. — Zieh mich an dich, o mein Heiland! besprenge meine Seele mit deinem heil. Blute, damit der würgende böse Engel sich ihr nicht nahen könne, sondern schreckensvoll von ihr entfliehen müsse. Gib, daß ich alle Nachstellungen des Feindes sogleich erkenne, und stärke mich, daß ich sie überwinde! Durch dich soll meine Seele, mein Leib, meine Wohnung, und Alles, was ich habe, vor dem Bösen gesichert seyn!

Hochansehnliche! wer den bösen Feind verabscheut, und vor seiner Gefangenschaft verwahrt zu werden wünschet, der betet gewiß zu dem, der ihn vor demselben bewahren kann: Vater! erlöse mich von dem Bösen, und sein Gebet kommt aus dem Herzen, und ist voll Inbrunst und Vertrauen.

Da es aber Menschen gibt, und zwar nicht wenige, welche Kinder des Satans sind, und dessen Werke vollbringen, welche Leibeigene des Teufels sind, und das drückende Joch ihrer Sklaverei gern und freudig tragen, und aus seiner Gefangenschaft selbst nicht in die Freiheit der Kinder Gottes versetzt werden wollen; saget selbst — beten sie wohl um Erlösung von dem Bösen? und wenn sie auch die Worte aussprechen: Erlöse uns von dem Bösen, wissen, und bedenken sie wohl, was sie sagen? Ihr Gebet ist nicht Wahrheit, sondern Lüge; nicht Aufrichtigkeit, sondern Verstellung. Wer um Erlösung bittet, muß den Willen, den Wunsch und das Verlangen haben, erlöset zu werden, erlöset von dem, der böse ist; erlöset von dem, was böse ist, was des bösen Feindes Werk ist — von der Sünde.

Zweiter Theil.

Die Sünde ist das größte, das drückendste, das einzige wahre Uebel, in welches sich der Mensch zwar stürzen, aber nicht aus eigener Kraft allein herausreißen kann. Er ladet selbst diese Schuld sich auf; aber er kann sie nicht von sich wieder wegwälzen. Niemand kann die Sünden vergeben, als Gott allein.

Die Sünden sind Bande und Ketten, welche den Sünder wahrhaft binden und fesseln, wie der heil. Geist im Buche der Denksprüche sagt: Den Sünder fangen seine Missethaten, und er wird fest gebunden von den Stricken seiner Sünden. Sprichw. 5, 22.

Die Sünde ist eine wahre Knechtschaft und Sklaverei nach dem eigenen Ausdrucke der ewigen Wahrheit Jesu Christi: Jeder, der eine Sünde begeht, ist ein Knecht und Sklave der Sünde. Joh. 8, 34. Von dieser Knechtschaft und Sklaverei wird Niemand erlöset und befreit, außer durch die einzige, rettende Hülfe des Sohnes Gottes, wie er selbst bezeuget: Wenn euch der Sohn frei macht, so werdet ihr wahrhaft frei seyn.

Und wer — wenn anders noch ein Funke von Liebe zu Gott, und vom Verlangen nach dem ewigen Leben in seinem Herzen glimmt, wer sollte nicht frei werden wollen von seinen Sünden? Wenn die heilige Kirche bei dem täglichen allerheiligsten Opfer durch den Mund des Priesters das

Gebet des Herrn entrichtet, und dabei die letzte Bitte ausgesprochen hat: Erlöse uns von dem Bösen: so setzet sie ihr Gebet mit den Worten fort: Wir bitten dich, o Herr, erlöse uns von dem vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Bösen. Ist das nicht eine Aufforderung für uns, daß wir beten sollen um Erlösung von unsern vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Sünden?

a) Gewiß ist Keiner unter uns, der nicht an eine gewisse Zeit seines Lebens mit Bitterkeit zurückdenkt, der nicht mit David zu seufzen Ursache hat, und zu beten: Herr, gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, und meiner Unwissenheiten! Wir mögen nun über unsere vergangenen Sünden bereits Buße gethan oder noch nicht gethan haben, so werden wir in jedem Falle zum Gebete um Erlösung, Befreiung und Verzeihung unserer vergangenen Sünden getrieben.

Haben wir noch nicht Buße gethan, liegen wir noch in unsern Sünden begraben, so wissen wir, daß wir Buße thun müssen, wenn wir nicht ewig zu Grunde gehen wollen. Wie können wir aber Buße thun; wie können wir Verzeihung unserer Sünden erlangen ohne Gebet? Die wahre Bekehrung ist ja nicht des Menschen Werk, sondern das Werk der zuvorkommenden, begleitenden und nachfolgenden göttlichen Gnade. Wie kann der Mensch seine Sünden erkennen und bereuen; wie kann er auf einmal hassen und verabscheuen, was er bisher geliebt und geschätzt hat, wie kann er sich von der Sünde trennen, woran er mit ganzer Seele gehangen, wie kann er dem Priester offenherzig entdecken, was er vor sich selbst verbergen möchte — ohne durch Gottes Gnade dazu gestärkt zu werden? und wie kann und wird er diese Gnade erlangen, wenn er darum nicht bittet, wenn er nicht in das Wort: Vater! erlöse mich von dem Bösen, den Sinn legt: Gib mir die Gnade einer wahren Buße, damit du mir meine Sünden vergeben kannst?

Da denken wohl manche: Ich habe meine Sünden gebeichtet; ich habe sogar eine Generalbeicht über alle Sünden meines vergangenen Lebens abgelegt; ich darf daher nicht mehr um Erlösung von meinen vergangenen Sünden bitten. Sage mir, du Lieber! hast du nie gelesen, nie gehört, was geschrieben steht: Auch wegen der vergebenen Sünde

sey nicht ohne Furcht. Jes. Sir. 5, 5. Weißt du gewiß, daß du eine vor Gott gültige, eine vollständige Buße gewirket hast? und daß keine deiner ehemaligen Sünden deiner Erkenntniß entgangen ist? Hast du nicht zu befürchten, daß manche Sünde deinem spähenden Auge sich werde verborgen haben? Ein gutes Kind bittet dem Vater selbst dann die Beleidigung noch ab, wenn es aus dessen Mund der Verzeihung ist versichert worden. Der große Büßer David hatte durch den Propheten Nathan die göttliche Versicherung erhalten, daß der Herr seine Sünde von ihm hinweggenommen habe, und doch, obgleich er dieser Versicherung fest glaubte und vertraute, betete er: Erbarme dich meiner, o Gott! — tilge meine Missethat — wasche mich immer mehr und mehr von meiner Uebelthat, und reinige mich von meiner Sünde. Bist du der beleidigten Gottheit für deine begangenen Sünden keine Genugthuung schuldig? und wie wirst du genugthun, wenn du nicht beten willst: Vater! erlöse mich, wie von der Schuld, so auch von der Strafe der Sünde!

b) Es vergeht kein Tag, an dem wir nicht sündigen; es kommt kein Abend heran, an dem wir nicht, selbst bei einem christlich frommen Leben, unserm lieben Vater im Himmel einige Untreue abzubitten haben. Das wissen jene am besten, die sich am meisten vor der Sünde in Acht nehmen. Bei dem größten Abscheu vor der Sünde, bei den kräftigsten Vorsätzen, nicht mehr zu sündigen, bei aller Bereitwilligkeit des Geistes fühlen sie täglich die Schwachheit des Fleisches; bei allem Kampfe gegen ihre bösen Neigungen unterliegen sie doch manchmal denselben. Sie unterschreiben den Ausspruch der Schrift, daß selbst der Gerechte siebenmal im Tage falle, und darum beten sie mit dem Schmerze der kindlichen Liebe und Reue: Vater! erlöse mich von meinen gegenwärtigen Sünden.

c) Wenn du auch, o Christ, aller Sünde los und ledig, und gänzlich gerechtfertiget wärest: wie? mußt du nicht an das Wort des Apostels denken: Wer aufrecht steht, der sehe zu, daß er nicht falle. Ach, wir können noch fallen, können tief und schwer fallen! Wer kann wissen, welche heftige Versuchungen in Zukunft über uns kommen werden, die zu ertragen wir zu schwach sind? Wir haben wohl nicht die Liebe und den guten Willen des Apostels Petrus; und er

fiel ungeachtet der Vorhersagung und Warnung seines Herrn und Meisters. O, beten wir, mißtrauend auf uns selbst: Vater! erlöse, bewahre uns vor zukünftigen Sünden! — Der Geist dieses Gebetes lebt so ganz in jenen Gottliebenden Seelen, die aus Abscheu vor der Sünde, aus Verlangen nach vollkommener Reinigkeit und Heiligkeit zu sterben wünschen, nur damit sie Gott nicht mehr beleidigen können.

Wie steht es aber mit dir, verwegener und vermessener Sünder? Du betest zwar auch: Erlöse mich von dem Bösen; aber nur dein Mund spricht so, nicht aber dein Herz. Zwischen deinem Gebete und deinem Betragen ist ein entsetzlicher Widerspruch. Wer soll dir glauben, daß du von der Sünde erlöset und bewahret werden wollest, da du die Sünde liebest, suchest, und in deinem Herzen nährest; da du in ihr dir wohlgefällst; die Gefahr der Sünde liebest und aufsuchest, die Gelegenheit zur Sünde beständig unterhältst, und deine veraltete Gewohnheit immer tiefer einwurzeln und stärker anwachsen lässest; da sie das Vergnügen deines Lebens ist, und sie selbst im Tode nicht verlassen willst! Ach, so lässest du dich denn durch die Sünde hinführen und hinstürzen in den Abgrund, vor welchem erlöset und verwahrt zu werden wir Gott bitten sollen!

Dritter Theil.

Nicht bloß der offenbare große Sünder, sondern Alle haben Ursache, zu beten, Gott wolle sie erlösen, bewahren von dem, wohin das Böse, die Sünde führt, von der ewigen Verdammniß. Wir müssen zwar zuversichtlich hoffen, daß wir selig werden; aber wir müssen auch heilsam fürchten, wir möchten verdammt werden. Die Befreiung von der ewigen Verdammung, wie die Aufnahme zum ewigen Leben ist das Werk der Gnade Gottes, und unserer eigenen Mitwirkung; und um beides müssen wir beten, daß uns die Gnade gegeben werde, und daß wir mit der Gnade mitwirken.

Erwägen wir folgende Wahrheiten, und wir werden uns gewiß angetrieben fühlen, um Bewahrung von der ewigen Verdammung zu bitten.

Der Mensch, sagt der heil. Geist, weiß nicht, ob er des Hasses, oder der Liebe vor Gott würdig sey. Kein Mensch kann ohne besondere Offenbarung Gottes

wissen, ob er zu den Auserwählten gehöre. Er kann hoffen, aber nie gewiß wissen, ob er hinlängliche Buße gethan habe; er muß sich fürchten wegen seiner verborgenen Sünden, wegen welcher er verworfen werden kann.

Der Apostel Paulus ermahnt uns, unser Heil mit Furcht und Zittern zu wirken; und er selbst war bei seinen unzähligen höchst verdienstlichen Arbeiten besorgt, er möchte verworfen werden.

David war von Gott versichert wegen der Vergebung seiner Sünden, und doch betete er: O Gott, verwirf mich nicht von deinem Angesichte, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.

Wie nachdrücklich, und zu einer heilsamen Furcht aufschreckend sind die Worte Jesu Christi: Das Himmelreich leidet Gewalt, und die sich Gewalt anthun, reißen es an sich. — Viele sind berufen, wenige aber auserwählt. — Fürchtet denjenigen, der die Seele und den Leib in die Hölle stürzen kann. — Wie eng ist die Thür, und wie schmal ist der Weg, der zum Leben führt, und wie wenige sind, die ihn finden. Auf der breiten, zum Verderben führenden Straße gehen Viele einher. — Als er gesagt hatte, leichter gehe ein Kameel durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in das Himmelreich, fragten ihn seine Jünger ganz erstaunt: Wer wird denn also selig werden können? Da erwiederte der Herr: Bei den Menschen ist das unmöglich; bei Gott aber ist Alles möglich.

Wer wollte nicht beten, daß Gott, was ihm möglich ist, auch wirklich mache, daß er uns nach dieses Lebens kurzen Tagen aufnehme zu sich; daß er uns erlöse von der ewigen Verdammung, und von dem, was uns in die ewige Verdammung führt, von der Sünde, und von dem, der uns in die Sünde führt, von dem Satan?

Diese Erklärung, die ich heute über die siebente Bitte gegeben habe, ist ganz dem Sinne der heil. Kirche gemäß. In der Litanei aller Heiligen, welche sie uns an diesen Tagen zum Gebete vorlegt, lehrt sie uns beten: Von den Nachstellungen des Teufels erlöse uns, o Herr! von aller Sünde, von Zorn, Haß und allem bösen Willen, von dem Geiste der

Unlauterkeit, erlöse uns, o Herr! von dem ewigen Tode erlöse uns, o Herr! — Ja, o Herr, erlöse uns von diesem Uebel aller Uebel, das keine Hoffnung erleichtern, kein Gebet abkürzen, keine Zeit lindern kann; rette uns von dem Feuer, das nicht auslischt, von dem Wurme, der nicht stirbt; von dem Elend ohne Ende, von deinem ewigen Zorne! Amen.

Predigt

am Mittwoch in der Bittwoche, 1823 bei St. Emmeram.

Pater — libera nos a malo!

Vater — erlöse uns von dem Uebel!

Jesus Christus bei Matth. 6, 13.

Wenn in einer christlichen Familie der Vater seine Kinder nicht nur beten lehrt, sondern selbst das Nämliche betet, was er seinen Kindern als Vorschrift des Gebetes gegeben hat; so läßt sich erwarten, daß die Kinder mit um so größerer Freude, mit um so anhaltenderem Eifer dem Gebete obliegen werden.

Sollen nicht auch wir um so lieber und öfter das Gebet des Herrn entrichten, da der große Hausvater seiner gesammten christlichen Familie, Jesus Christus uns dieses Gebet nicht nur gelehrt, sondern selbst das nämliche gebetet hat, was er uns zu beten vorschrieb?

Er lehrte uns beten: Vater! geheiliget werde dein Name; und er betete selbst unter den Schaaren der Juden: Vater! verherrliche deinen Namen; worauf eine Stimme vom Himmel erscholl: Ich habe ihn verherrlichet, und werde ihn wiederum verherrlichen.

Er lehrte uns beten: Vater! dein Reich komme! Wird er, der so viel von dem Reiche Gottes zu den Menschen geredet, so viel für die Gründung und Ausbreitung desselben gethan hat, und Alles auf seinen Vater bezog, nicht

auch um Segen für dieses Reich Gottes in seinen täglichen und nächtlichen Gebeten gefleht haben? Die Worte seines hohenpriesterlichen Gebetes: Heiliger Vater! heilige sie in der Wahrheit, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie Eines sind, wie wir; ich bitte für Alle, die auf das Wort meiner Apostel an mich glauben werden, waren gewiß ein Gebet um Annäherung, Ausbreitung und Vervollkommnung des Reiches Gottes unter den Menschen.

Er lehrte uns beten: Vater! dein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf Erden; und er betete selbst: Vater! nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

Er lehrte uns beten: Vater! gib uns heute unser tägliches Brod; und er betete selbst bei dem heiligen Abendmahle, und bei dem Wunder der zweimaligen Brodvermehrung.

Er lehrte uns beten: Vater! vergib uns unsere Schulden, — und: führe uns nicht in Versuchung. Da er als die wesentliche Heiligkeit keiner Sünde, und keiner seiner Unschuld gefährlichen Versuchung fähig war, so konnte er für sich diese zwei Bitten nicht verrichten; er entrichtete sie aber für Andere. Er betete für die Sünder um Vergebung ihrer Sünden: Vater! verzeih ihnen; sie wissen nicht, was sie thun; um Stärke in der Versuchung: Simon! sieh, der Satan hat euch begehrt wie den Weizen zu sieben; ich aber habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht abnehme.

Er lehrte uns beten: Vater! erlöse uns von dem Bösen, von dem Uebel; und er betete selbst für seine Apostel: Ich bitte dich nicht, o Vater! daß du sie von der Welt nimmst, sondern daß du sie vor dem Bösen bewahrest.

O, mit welcher Freudigkeit sprechen wir zu dir und deinem Vater diese Bitte: Erlöse uns von dem Bösen, von dem Satan, von der Sünde, von der Hölle, nachdem du selbst für uns um diese Erlösung deinen Vater gebeten hast.

Diese Bitte hat aber auch noch diesen Sinn: Vater! erlöse uns von dem Uebel. Wie haben wir diese Worte zu verstehen, da nicht Alles, was uns ein Uebel

scheint, ein wirkliches Uebel, sondern oft ein wahres Gut ist; da nicht alle Uebel unserm Heile entgegen sind; da in diesem Thale der Thränen, in diesem Lande der Vorbereitung für den Himmel nicht alle und jede Uebel unvermeidlich sind? Seht! ich sage es mit zwei Worten: die Bitte: Vater! erlöse uns von dem Uebel, ist

I. ein Gebet um Erlösung von den Uebeln, die nicht zu unserm Heile sind, und

II. ein Gebet um Stärkung zur Uebertragung jener Uebel, die zu unserem Heile sind.

Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Trostes! belehre und bekräftige uns durch dein Wort und durch deine Gnade. Darum bitten wir dich durch deinen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus.

Erster Theil.

Die erste Sünde hat den Menschen aus dem Paradiese verjagt, und ihn in das Land versetzt, das ihm Dornen und Disteln trägt; die Sünde hat den Tod mit einem Heere von Uebeln in diese Welt hereingeführt, welche vom Anfange die Menschen bedrückt haben, und sie bis zum Ende der Zeiten drücken werden. Der Mensch, sagt der von vielen leiblichen und zeitlichen Uebeln gedrängte Job, der Mensch, vom Weibe geboren, lebt eine kurze Zeit, und wird mit vielen Mühseligkeiten überhäuft. Er keimt hervor, wie eine Blume, und wird zertreten; er flieht dahin, wie ein Schatten, und bleibt nie in eben demselben Stande. Daß nicht ein einziger Tag vorübergehe, der nicht seine eigene Beschwerde und Ungemächlichkeit mit sich bringe, bezeuget uns nebst der unwandelbaren Erfahrung das Wort des Heilandes: Es ist genug, daß jeder Tag seine eigene Plage habe, und seine Ermahnung, daß wir täglich unser Kreuz auf uns nehmen sollen.

Wer sollte wohl im Stande seyn, nicht alle und jede, sondern nur den größten Theil der Uebel aufzuzählen, welche über die Menschen abwechselnd hereinbrechen, wodurch die Ruhe ihres Lebens gestört, und ihre zeitliche Wohlfahrt gefährdet wird? Es gibt Uebel, die der unordentliche Lauf der

Natur, die zerstörende Macht der Elemente erzeuget; Uebel, welche die Bosheit der Menschen über die Nebenmenschen hereinwälzet; allgemeine Uebel, die über ganze Völker und Länder hereinbrechen, und besondere Uebel, von denen einzelne Menschen und Familien heimgesucht werden.

Bald empören sich Völker wider Völker, oder unter und wider sich selbst; es entstehen blutige Kriege, und in ihrem Gefolge sind Verheerung des Landes, Einäscherung der Städte, Flecken und Dörfer, pestilenzische Krankheiten unter den Menschen, und verheerende Seuchen unter dem Vieh, Theuerung aller Lebensmittel, Hungersnoth, Gewaltthätigkeit, Raub, Mord und Tod. Bald bringen anhaltende Regen und austretende Flüsse Ueberschwemmung über Felder und Fluren; bald zerknickt dichter Hagel die schwachen Halme, und raubt den Menschen die nährende Frucht; bald zünden und tödten feurige Blitze; bald wird die Erde in ihren Tiefen erschüttert; bald stocken die Gewerbe, und es fehlt Tausenden an Verdienst und Nahrung und Absatz ihrer Erzeugnisse. Bald schreien die gehäuften Sünden der Menschen zum Himmel, und nöthigen den Herrn, seine strafende Ruthe über die entarteten Kinder auszustrecken.

Da ringet ein Elender mit Noth und Armuth, und kann sich kaum so viel erwerben, um sein Leben kümmerlich durchzubringen. Dort liegt ein Kranker auf langwierigem Krankenbette; er wird von unausstehlichen Schmerzen gepeiniget; er möchte sterben, und kann nicht. Jetzt trennt ein zu früher Tod Gatten von Gatten, Eltern von Kindern, und Kinder von Eltern; die Wittwe ringt ihre Hände, und blickt traurig und mit thränenden Augen zum Himmel, und unerzogene Waisen hungern und frieren, und schreien und betteln um Brod und Kleidung. Hier raubt der Brodneid dem Beneideten Verdienst und Gewerbe; dort entzieht eine habsüchtige Hand dem Nächsten das erworbene Vermögen; da wird Jemand in einen muthwilligen, kostspieligen Prozeß hineingezogen; dort schlägt eine Mörderhand Wunden, vergießt Blut, und raubet das Leben; da verführt ein Wollüstling eine Unschuld, und verbreitet Jammer und Wehklagen über die ganze Familie, über die lieben Angehörigen der Geschändeten. Wie oft wird der Rechtschaffene von rachsüchtigen Menschen verachtet, verspottet, gelästert und verläumdet; er kann sich

nicht vertheidigen; man glaubt der Lüge mehr, als der Wahrheit, und die Unschuld muß den Schein des Verbrechens tragen. Der schwache Dürftige muß dem drückenden Arme des stolzen Starken unterliegen; er kann sein Recht nicht finden; wird überall zurückgesetzt, abgewiesen, gekränkt und mißhandelt. Du, Allsehender und Allwissender! siehst jede Thräne, die im Verborgenen geweint wird; du weißt um jeden Kummer, der in den Herzen verschlossen ist; du höreſt jeden Seufzer, der aus der beklommenen Brust hervorbricht. Welch süßerquickender Trost ist schon das für alle Leidende!

Wie sehr vergrößert sich aber dieser Trost für uns Alle, da wir, durch die Lehren und Beispiele der göttlichen Schrift belehrt, wissen, daß wir uns an deine Allmacht und Barmherzigkeit wenden, und dich um Erlösung von den drückenden Uebeln bitten dürfen; und daß du unser Gebet erhöreſt! Du sprichst ja zu Jedem aus uns: Rufe mich an am Tage der Trübsal, ich will dich erhören, und du sollst mich dafür preisen. Dein eingeborner Sohn lehrte uns beten: Vater! erlöse uns von dem Uebel. Als er jene Tage der Drangsal vorhersagte, dergleichen von Anbeginn nicht waren, und auch nicht mehr seyn werden, ermahnte er seine Auserwählten: Entfliehet dem kommenden Zorn Gottes, und betet, daß eure Flucht nicht in den Winter, oder auf einen Sabbath falle. Er stellet das Beispiel einer bedrängten Wittwe auf, welcher ihres anhaltenden Bittens wegen selbst von einem ungerechten Richter ihr Recht verschafft wurde, und rief dann aus: Sollte wohl Gott,— er, der gerechteste Richter— seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm rufen, nicht Recht verschaffen, und bei ihrer Unterdrückung langmüthig zusehen? Ja, ich sage euch, er wird ihnen Recht verschaffen, und das bald.

Die Gerechten, sagt David, haben betend zu Gott geschrieen, und der Herr hat sie erhört, und aus allen ihren Trübsalen herausgerissen. Und das hat vor Allen er selbst, der in beinahe unaufhörlichen Leiden geprüfte Mann, erfahren, wie er es mit dankbarem Herzen bekennet: Der Herr ist meine Stärke, meine Zuflucht und mein Retter. Auf ihn hoffe ich, ihn

rufe ich an, und ich werde von allen meinen Feinden errettet werden. Die Schmerzen des Todes hatten mich umgeben; ich rief in meiner Drangsal den Herrn an, und schrie zu meinem Gott, und er erhörete von seinem heiligen Tempel aus meine Stimme; er entriß mich meinen mächtigsten Feinden, und denen, welche mich haßten. Ps. 17.

Israels Volk — wie oft ward es von Feindes Hand gedrückt, und mit den mannigfaltigsten, schwersten Drangsalen heimgesucht! Es flehte zu dem Herrn, und nie war sein Flehen vergebens; immer fand es Rettung bei seinem allmächtigen, erbarmenden Gott.

Der König Ezechias erkrankte zum Tode, er betete zu Gott um Wiedergenesung und längere Lebensfrist, und erhielt beides von dem Herrn über Leben und Tod.

Petrus liegt im Gefängnisse, erwartend seine nahe Hinrichtung. Die ganze Christengemeinde zu Jerusalem betet für ihn, und der Herr sendet seinen Engel, der den Gefangenen befreit, und zu den Seinigen zurückführt.

War in den Tagen, wo der Sohn Gottes unter seinem Volke wandelte, auch nur ein einziger Kranker, Presthafter, vom Teufel Besessener, der sich bittend an seine Macht und Liebe wendete, und auf sein gläubiges Gebet hin nicht von seinem Uebel war befreit worden?

Der allmächtige Arm des Herrn ist nicht abgekürzt, und sein erbarmendes Herz ist nicht verhärtet, daß unser Gebet um Erlösung vom Uebel vergeblich seyn soll. Er wird auch uns erretten aus allen jenen Drangsalen, die unserm wahren ewigen Heile hinderlich seyn könnten. Was uns aber hinderlich ist, das wissen nicht wir, das weiß nur er. Darum müssen wir mit Vertrauen auf seine Weisheit und Güte, mit völliger Ergebung in seinen heiligsten Willen beten: Vater! wenn es zu deiner Ehre gereicht, wenn es zu meinem wahren Heile, zu meiner zeitlichen und ewigen Wohlfahrt ist, so erlöse mich von diesem Uebel, rette mich von meinen Feinden, und aus der Hand derer, die mich hassen, damit ich ohne Furcht dir dienen kann, in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle die Tage meines Lebens.

Zweiter Theil.

Allein wir dürfen uns nicht getrauen, geradezu in unserm Gebete zu Gott zu sagen: Vater! erlöse uns gleich jetzt von allen und jeden möglichen und erdenklichen Uebeln. Es wäre nicht gut, wenn die Erde und die Menschen von allen Uebeln frei wären, sonst hätte sie Gott, der nur das Beste seiner Geschöpfe will, damit nie heimgesucht. Viele Uebel haben ihren großen Nutzen, und bahnen uns den Weg zu Gott, zur Tugend und Seligkeit!

Was könnte dem Sünder erwünschlicher und heilsamer seyn, als wahre Buße und Bekehrung von dem Laster zur Tugend, von der Sklaverei des Satans zum Dienste des lebendigen Gottes? So eine Bekehrung wird selten bewirkt, wenn der Sünder frei von Leiden und Drangsal im Schooße des Glückes, des Wohlergehens, des Ueberflusses, der Freude und des Vergnügens lebt und schwelget. Vielmehr entfernt eine solche Lage ihn immer weiter von Gott und der Tugend. Zeitliche Uebel aber sind ein Damm gegen den Strom des Lasters; ein Sporn und eine Geißel, die ihn mit Gewalt zu Gott zurücktreiben; ein Licht, das ihn seine Verblendung, sein Elend, und den schrecklichen Abgrund seines Verderbens sehen läßt. Gingen dem verlornen Sohne nicht erst da die Augen auf, erwachte nicht erst da der Entschluß in seinem Herzen, zu seinem Vater zurückzukehren, als es ihm recht übel ging, als er von seinem großen Reichthum in die tiefste Armuth, von dem größten Ueberfluß in den peinlichsten Hunger, und von allen vorigen Ehren in die äußerste Verachtung gerathen und verfallen war?

Wir haben den Beruf und die Pflicht, von Tugend zu Tugend zu schreiten, und durch sie uns Schätze für den Himmel zu sammeln. Wie viele Tugenden gingen aber für uns verloren, wenn uns nicht durch die mancherlei Uebel dieses Lebens Gelegenheit dazu gegeben würde! Aus ihnen erblüht die Geduld, die Demuth, die Ergebung in den Willen Gottes, das Vertrauen auf Gottes väterliche Hülfe, die Vergebung der von bösen Menschen erlittenen Unbilden.

Sind wir nicht Gott für die ihm zugefügte Beleidigungen Genugthuung schuldig? und ist nicht eben die geduldige

Ertragung der vielen Uebel dieses Lebens das beste Mittel, unsere Sünden abzubüßen?

Was ist mehr geeignet, als sie, unsere sinnlichen Begierden zu dämpfen und zu tilgen, das Feuer unserer Leidenschaften auszulöschen, uns das Elend und die Armseligkeit dieser Welt erkennen zu lehren, uns von der unordentlichen Liebe zu ihr loszuschälen, uns einen Ekel an allem Irdischen einzuflößen, und unser Herz mit heißer Begierde nach den höhern, himmlischen, ewigen Gütern zu entflammen?

Wissen wir denn nicht, was geschrieben steht, daß wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen, daß Alle, welche in Jesus Christus gottselig leben wollen, Verfolgung zu leiden haben; daß Heimsuchungen durch Leiden Zeichen der Liebe Gottes gegen uns seyen? Verzage nicht, mein Sohn! wenn du von Gott gezüchtiget wirst; denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er. Er geißelt jeden Sohn, den er aufnimmt.

Gewiß, wer von allem Uebel frei seyn möchte, der gäbe zu erkennen, daß er nicht selig werden wolle. Wir wollen aber selig werden; darum lasset uns, — wenn wir es auch noch nicht so weit gebracht haben, daß wir, wie fromme, Gott innigst liebende Seelen, Gott um Leiden und Drangsale bitten — wenigstens darum flehen, daß wir gestärkt werden, jene Leiden, welche Gottes Vorsehung über uns verhängt, mit Geduld und Starkmüthigkeit, mit kindlichem Sinne, ohne Klage, ohne Kleinmuth und Verzagtheit zu ertragen. Küssen wir dankbar die Hand, die uns schlägt; denn sie ist und bleibt eine väterliche Hand, die durch alle Uebel uns wohl will, und alle Trübsale zu unserm Besten lenket. Freuen wir uns, und rühmen wir uns in allen Leiden, daß wir durch sie Jesu Christo und allen seinen Heiligen gleichförmig werden, und darin das sicherste Unterpfand haben, daß wir ihnen auch in der belohnenden Herrlichkeit gleichförmig werden.

Ja, Vater! erlöse uns von allen Uebeln, die uns von unserm Heile, von dir abführen, und stärke uns mit deiner Kraft, alles Widrige dir gefällig zu ertragen, das uns zu dir, zu unserm Heile führt!

Und wenn das letzte aller Uebel, dem kein Mensch entgehen kann, über uns hereinbricht, wenn der Tod seine Gewalt über uns ausübt, dann rüste uns mit deiner stärkenden Gnade wider seine Schmerzen; bewaffne uns wider seine Schreckniſſe, daß wir ihn zu unserm Heile übertragen und überwinden, und aus seinem finstern Schatten hinüber geführt werden in dein ewiges Lichtreich, wo du alle Thränen von unsern Augen abtrocknen wirst, wo kein Tod, kein Jammer, keine Klage, und kein Schmerz mehr seyn wird; sondern lauter Leben, lauter Freude, lauter Jubel, lauter Seligkeit! Amen.

Predigt

am fünften Sonntage nach Ostern 1817.

Petite, et accipietis, ut gaudium vestrum sit plenum.

Bittet, und ihr werdet empfangen, auf daß eure Freude voll werde!

Jesus Christus bei Joh. 16, 24.

O, Worte des ewigen Lebens, die aus dem Munde des Sohnes Gottes gekommen sind, die so eben in unserm Ohre ertönten, und gewiß nicht ohne Rührung an unsere Herzen anschlugen! Herr und Heiland! rede du von was immer zu mir, ich höre dich gern, und muß dich gern hören, wenn ich dir angehören will; aber redest du von der Liebe, und von dem Gebete, so kann ich des Hörens nicht satt werden, mein Herz wallt über vor Freude und Entzücken.

Wie sanft und voll schonender Liebe ist der Vorwurf, den Jesus heute seinen Jüngern macht, der mit ihnen auch uns gesagt ist: Bisher habt ihr noch nichts in meinem Namen gebeten!

Wie nachdrücklich ist die Aufforderung: Bittet und betet!

Wie anziehend ist die Verheißung: Ihr werdet empfangen, und eure Freude wird dann voll werden! Ich sage euch nicht erst, was sich von selbst versteht, daß auch ich euer Gebet unterstützen, daß selbst Ich den

Vater

Vater für euch bitten werde. — Euer Vater im Himmel liebt euch ja, weil ihr Liebe zu mir habet; und was gibt nicht ein liebender Vater seinen flehenden Kindern?

Wie lieblich ist die Einladung, daß wir in seinem Namen den Vater bitten sollen, und wie feierlich ist die Betheuerung, daß wir bei Erfüllung dieser Bedingung Alles erhalten werden! Fürwahr! fürwahr, ich sage euch: Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er es euch geben!

Wie willkommen müssen uns diese Lehren Jesu über das Gebet seyn, heute am Eingang jener Woche, welche nach der Anordnung unserer heiligen Kirche ganz vorzüglich dem Gebete, dem öffentlichen, gemeinschaftlichen Gebete gewidmet ist! Fühlen wir nicht durch diese Worte den nur zu oft erlöschenden Eifer des Gebetes in uns wieder angefacht? Freuen wir uns nicht, schon heute durch Anhörung des göttlichen Wortes auf die würdige Feier dieser Bittage vorbereitet zu werden, und während der kommenden drei Tage selbst zweimal mitten unter unserm Gebete durch das Predigtwort über das Gebet belehrt, getröstet und erfreut zu werden? Verlangen wir nicht, heute unterrichtet zu werden, wie unser Gebet beschaffen seyn soll, und was der Gegenstand desselben seyn soll? Lasset uns heute diese zweifache Frage: Wie wir beten sollen, und um was wir beten sollen, aus jenem Gebete selbst beantworten, welches wir, wie sonst immer, so auch an diesen Tagen in vielfältiger Wiederholung zum Himmel abschicken werden, aus jenem Gebete, welches uns der Sohn Gottes selbst gelehrt hat — aus dem heiligen Vater unser.

Ich thue dieses um so lieber, und es ist auch um so nothwendiger, da ich auch heuer bei den öffentlichen Bittgängen das fortsetzen werde, was ich im vergangenen Jahre angefangen habe, nämlich die Erklärung des Gebetes des Herrn nach seinen einzelnen sieben Bitten. Eine allgemeine Uebersicht des Vaterunsers wird daher heute die beste Vorbereitung zu dem seyn, was wir bald über einen einzelnen Theil dieses Gebetes hören werden, und ich darf schon heute erwarten, daß wir das beste aller Gebete in Zukunft mit mehr Aufmerksamkeit des Geistes, und mit mehr Theilnahme des Herzens entrichten werden.

Ich sage daher: In dem Gebete des Herrn, im heiligen Vaterunser ist selbst der beste, der vollständigste Unterricht über das Gebet enthalten; denn

wir werden da belehrt, wie wir beten sollen — der erste Theil,

wir werden belehrt, um was wir beten sollen — der zweite Theil.

Wir können nicht recht beten, wenn nicht du, o Herr und Gott! uns deine Gnade dazu verleihest, wir können keinen Unterricht über das Gebet auf heilsame Weise in unserm Herzen aufnehmen, wenn nicht du durch deine erleuchtende Gnade denselben in unser Herz einführest, und ihm Segen und Gedeihen gibst. Siehe, o Vater! bevor wir uns nach den Worten deines Sohnes über das Gebet zu belehren suchen, flehen wir um deine Gnade, diesen Unterricht recht auffassen, und nach demselben recht beten zu können. Erhöre unser Flehen, und gib uns diese Gnade, o Vater! durch deinen eingebornen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus!

Erster Theil.

Wenn unser Gebet so beschaffen seyn soll, daß es die Wolken durchdringen, vor den Augen Gottes wohlgefällig seyn, seinen Segen über uns herabziehen, und uns nützlich und heilsam seyn soll, so muß es nach den Forderungen der Vernunft, und nach vielfältigen Aussprüchen der göttlichen Schrift folgende vier Eigenschaften haben: Wir müssen beten mit Vertrauen, mit Ehrerbietung, mit Ergebenheit in Gottes Willen, und mit tiefer Demuth vor Gott. In dieser vierfachen Beschaffenheit unsers Herzens vor Gott im Gebete zu erscheinen, werden wir selbst durch das Gebet des Herrn unterrichtet.

Wir müssen mit Vertrauen beten; denn der Apostel sagt uns: Wer da betet, der bete mit Glauben, mit Vertrauen, und zweifle nicht, und er sagt uns dieses nach dem Worte des Herrn, wie es sich uns schon aus dem Anfang des Gebetes Jesu Christi zeiget, wo er uns mit dem süßesten Namen Vater zu Gott rufen lehrt. Wie viele herrliche Namen der Gottheit hätte Jesus wählen, und sie zum Anfang unsers Gebetes uns vorschreiben können?

Namen, welche in der göttlichen Schrift Gott vielfältig beigelegt werden! Er heißt dort der König der Könige, der Herr der Heerschaaren, der Große, der Furchtbare, vor dessen Anblick die Erde zittert, und die Berge wie Wachs zerschmelzen: Er ist der Schöpfer aller Dinge, voll Macht und Majestät, das unendliche, unermeßliche, ewige, selbstständige Wesen. Mit keinem dieser Namen läßt uns der Herr unser Gebet beginnen, weil sie unser Herz mit Schüchternheit und Furcht erfüllen, und statt Vertrauen uns einzuflößen, vielmehr das Vertrauen schwächen und rauben könnten. — Vater, — keinen andern Namen — Vater allein läßt er uns Gott nennen, weil eben dieses Wort unser Vertrauen wecken, heben und stärken kann, indem damit der verwandte Begriff verbunden ist, daß wir Gottes Kinder sind, oder werden können. Merke, o Menschenkind! du bedarfst irgend einer Sache, und sollst einen großen Herrn, oder deinen leiblichen Vater darum bitten: wirst du nicht deinen Vater mit größerm Vertrauen, als den großen Herrn darum bitten können? Sey dein Vater noch so gut, was ist er gegen den besten Vater im Himmel, der, wie uns Jesus heute sagt, uns Alle liebet, der so ganz unser Vater seyn will, daß er uns nicht einmal gestatten will, noch Jemand Andern auf der Erde Vater zu nennen; denn so spricht Jesus Christus: Ihr sollet Niemand Vater nennen auf Erden; nur Einer ist euer Vater, der im Himmel ist!

O, wie sehr erweiset sich Gott als unser Vater! Ihm verdanken wir unser Leben, und die Erhaltung unsers Lebens; er läßt seine Sonne über Gute und Böse aufgehen, und schicket seinen Regen über Gerechte und Ungerechte herab, er machet die Erde fruchtbar, um Millionen seiner Kinder zu nähren; er hat uns in das Reich seines Sohnes, in das Licht des Evangeliums berufen, hat uns in seine wahre Kirche aufgenommen, und strömet fortwährend seine Gnaden zur Erlangung des ewigen Lebens über uns aus.

Fassen wir es doch recht innig auf, was wir aussprechen, wenn wir Gott Vater, unsern Vater nennen, und wir werden unser Gebet mit dem sichersten Vertrauen anfangen, fortsetzen und vollenden. Ferne wird von uns bleiben jenes kleinmüthige, zaghafte Wesen, das wir so oft in unser Gebet einfließen lassen, wodurch wir ungeachtet der Verheißungen

Christi immer zweifeln, ob uns Gott erhören wolle, wodurch wir veranlaßt werden, vom Gebete abzulassen, wenn wir nicht gleich auf der Stelle erhört werden. Ist das nicht ein Beweis, daß wir Gott noch nicht recht kennen gelernt haben, daß wir es, ich will nicht sagen, nicht glauben, aber gewiß nicht beherzigen, daß er unser Vater ist, und wir um Jesu Christi willen seine Kinder sind?

Gott nennt sich selbst unsern Vater, um unser Vertrauen zu wecken; aber hören wir, was er noch beisetzt, um bei dem Vertrauen uns zur Ehrerbietung aufzufordern: Wenn ich euer Vater bin — wo ist meine Ehre? An diese Gott schuldige Ehrerbietung werden wir auch durch das Gebet des Herrn erinnert, wenn wir die Worte aussprechen: Unser Vater! der du in den Himmeln bist. Dieser Beisatz erinnert uns an seine ganze Herrlichkeit. Wir sehen ihn hocherhaben über die Schöpfung auf seinem himmlischen Thron, umgeben von Millionen und Millionen ihm dienender Engel, die in tiefster Ehrfurcht unaufhörlich ihr Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth, anstimmen; wir sehen die Auserwählten ihre Kronen vor Gott niederwerfen, und auf ihrem Angesichte liegen. Wir sehen im Geiste, wie der Engel vor dem Altare Gottes steht, und die Gebete der Gerechten auf goldenen Schalen als liebliches Räucherwerk Gott darbringt. Dorthin, — vor Gottes Thron — soll auch unser Gebet kommen; wir wünschen wenigstens, daß es dorthin gelangen möge. Was werden, was müssen diese Gedanken in uns hervorbringen? Wird die Größe und Erhabenheit Gottes uns nicht die tiefste Ehrfurcht vor Gott einflößen? werden wir uns nicht recht lebhaft in die Allgegenwart Gottes versetzen, in unserm Innersten versammelt seyn, und alle Zerstreuungen unserer Gedanken — weil nur auf Gott gerichtet, beseitigen? Wird diese Ehrerbietung vor Gott, von der unser Inneres durchdrungen und durchglüht ist, nicht auch an unserm Aeußerlichen durchscheinen? O gewiß! wir werden unsern Sinnen nicht die geringsten Ausschweifungen gestatten, werden nichts hören, nichts sehen, was nicht auf Gott Bezug hat, unsere Stellung, unsere Geberden, unser Ton, unsere Hände werden es offenbaren, daß wir im Gefühle unserer ganzen

Nichtigkeit mit demjenigen reden, der über alle Himmel erhaben ist, und der herabzublicken sich würdiget auf uns armselige Bewohner des Staubes.

Gott ist unser Vater, der allwissende, allweise Vater; wir sind seine Kinder — ach, kurzsichtige Kinder, die nicht immer wissen, was uns wahrhaft frommet! Er herrschet in seinem Himmel, herrschet mit Macht und Weisheit, mit Heiligkeit und Liebe zum Besten seiner Kinder. Ist nicht schon diese zweifache Wahrheit eine mächtige Aufforderung an uns, wie überall, so auch bei unserm Gebete uns gänzlich in den Willen Gottes hinzugeben? Wenn wir aber darauf auch vergessen, wie mächtig werden wir an diese dritte Eigenschaft des Gebetes, an die Ergebung in den göttlichen Willen erinnert, wenn wir die hochheiligen Worte aussprechen: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf der Erde! Wo ist uns diese Hingebung nöthiger, als da, wo wir um etwas Zeitliches bitten? und seht, wir sprechen diese Worte jederzeit aus, bevor wir um etwas Zeitliches bitten. Erst nachdem wir gesagt haben: Dein Wille geschehe, bitten wir: Gib uns heute unser tägliches Brod! Der Wille des weisesten, des besten Vaters ist also die einzige Regel, nach welcher wir die Gewährung unserer Bitten wünschen. Was mit dem göttlichen Willen übereinstimmt, das möge uns gegeben werden, was aber diesem höhern Willen entgegen ist, das soll uns abgeschlagen werden. Finden wir diese Eigenschaft des Gebetes in uns? Ach! vielleicht fehlt uns keine mehr, als eben diese! Wissen ja die meisten Christen fast um nichts Anderes zu beten, als um Erlangung zeitlicher Güter, und um Bewahrung oder Befreiung von zeitlichen Leiden; uneingedenk, was hierin Gottes Wille sey, wollen sie nur ihren Willen geltend machen, und wenn nicht nach ihrem Willen geschieht, so werden sie ihres Gebetes und Gottes überdrüßig. O, das ist kein Gebet nach dem Geiste, nach der Vorschrift Jesu, kein Gebet nach seinem Beispiele, da er in der bedrängtesten Lage so zu seinem Vater betete: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

Wer immer seinen Willen dem Willen Gottes nicht unterwirft, der gibt deutlich zu erkennen, daß es ihm an innerer

Demuth fehle. Und doch muß auch diese eine wesentliche Eigenschaft unsers Gebetes seyn; denn es steht geschrieben: Auf das Gebet der Demüthigen sieht Gott herab. Selbst aus dem Gebete des Herrn lernen wir mit Demuth beten. In welcher Gestalt treten wir wohl vor den Thron Gottes? Erkennen wir es aus jenen Worten: „Vergib uns unsere Schulden!“ Wir bekennen uns als Schuldner der göttlichen Gerechtigkeit, als arme Sünder, die kein anderes Gebet haben, als dieses des sündigen, aber demüthigen Zöllners: O Gott! sey mir armen Sünder gnädig! Wären wir nicht, was wir leider nur zu sehr sind, wären wir keine Sünder, so hätten wir schon von einer andern Seite Ursache genug, uns zu demüthigen. Wir sind ja nur Staub und Asche, und ein bloßes Nichts im Vergleiche mit Gott, dem höchsten, selbstständigen, ewigen Wesen. Wir erscheinen jederzeit als Bettler vor Gott: was ziemet dem Bettler mehr, als Demuth, was schändet ihn mehr, als Stolz? — Und jetzt kommen erst noch zu allem diesem, und zu dem Mangel unserer Verdienste unsere Sünden, die Sünden unserer Jugend, unsere Unwissenheiten, unsere gegenwärtigen Uebertretungen, täglichen Uebertretungen bei all unserm Streben nach Gerechtigkeit. O, wir müssen täglich bitten: Vergib uns unsere Schulden! unsere Sünden: und wenn dieses Wort ohne Demuth ausgesprochen wird, was ist es anders, als Heuchelei des Stolzes?

Man höret Manche aus euch bisweilen sagen: Wenn ich doch wüßte, wie ich beten sollte, und wie ich recht beten könnte? Hörte ich diese Frage aus euerm Munde, so müßte ich euch entgegen fragen: Ihr kennet doch das heil. Vaterunser? überdenket nur dieses, und ihr werdet daraus recht beten lernen. Ihr sprechet: Unser Vater! — betet als Gottes Kinder mit Vertrauen. Ihr sprechet: Der du in den Himmeln bist — betet mit Ehrerbietung zu dem Hocherhabenen und Allgegenwärtigen! Ihr sprechet: dein Wille geschehe ꝛc. betet mit Ergebung in Gottes Willen! Ihr sprechet: Vergib uns unsere Schulden — betet mit Demuth! Solltet ihr mich noch weiter fragen: Um was sollen wir aber beten, so antworte ich euch: Auch dieses lehret euch das heilige Vaterunser.

Zweiter Theil.

Die Ehre Gottes, welche überhaupt unsere erste Sorge seyn soll, auf die alle unsere Gedanken, Worte und Werke abzielen sollen, soll auch der erste Gegenstand unsers Gebetes seyn: Geheiliget werde dein Name! Da muß es unser erster Wunsch, unser heißestes Verlangen seyn, daß dich, o Herr! jeder Verstand immer besser kennen, jeder Wille sich immer tiefer dir unterwerfen, jedes Herz dich immer inniger lieben, jeder Mund dich immer würdiger preisen möchte, daß Alle und Jede durch das Licht ihrer guten Werke dich immer mehr und mehr verherrlichen möchten.

Wir kennen die erste Forderung Jesu: Suchet zuerst — vor allem Andern das Reich Gottes, und um diese Forderung erfüllen zu können, müssen wir zu Gott bitten: Zukomme uns dein Reich! Es gibt ein Reich der Gnade Gottes, und ein Reich der Herrlichkeit Gottes. Zu keinem aus diesen beiden können wir aus eigenen Kräften gelangen, nur Gott kann uns zu beiden hinführen; und da wir gewiß von dem Wunsche beseelt sind, zu beiden hingeführt zu werden, so lasset uns beten: Herr! gib uns deine Gnade, und vermehre sie in uns, damit wir würdig werden, an deinen Verheißungen Theil zu haben, und ewig bei dir zu wohnen, ewig mit dir vereinigt zu werden!

Ohne den Willen Gottes, oder wenigstens ohne seine Zulassung geschieht nichts in der Welt, und dieser Wille fordert oft Dinge von uns, die uns schwer fallen; wir erkennen es, daß wir aus eigener Kraft uns dem Willen Gottes nicht in Allem, nicht vollkommen unterwerfen können; darum müssen wir auch um diese Gnade bitten, besonders, daß wir auf diesen Willen aufmerksam werden, und zur Ueberzeugung gelangen, daß Gottes Wille einzig und in Allem nur unser Wohl, nur unser Bestes zum Ziele habe.

Nach dem, was Gott gebührt, sollen wir erst an das denken, wessen wir bedürfen! Wir glauben so viele Bedürfnisse zu haben, und seht, es ist Alles in das kurze Wort zusammengefaßt: Gib uns heute unser tägliches Brod! Liegt darin nicht auch diese Bitte: Herr! lehre uns mäßig, und mit Wenigem zufrieden seyn; entferne allen ängstlichen Kummer aus unsern Herzen, laß keine unordentliche Sorge

für das Zeitliche, keinen Geiz in uns Platz finden? Gib uns vor Allen das Brod der Seele, dein Wort und deine Gnade, das Brod des ewigen Lebens, das heiligste Fleisch und Blut deines Sohnes?

Was steht der Gewährung unserer Bitten mehr entgegen, als unsere Sünden? wovon sollen wir mehr befreit zu werden wünschen, als von der drückenden Last unserer Missethaten? Darum beten wir mit reuevollem Bußgeiste: Vater! vergib uns unsere Schulden, verzeih uns unsere Sünden! Um Gottes Barmherzigkeit zu bewegen, müssen auch wir unsern Beleidigern Barmherzigkeit widerfahren lassen, darum versprich es, o Christ! mit diesen Worten: Auch wir vergeben unsern Schuldigern. Du weißt aber, wie schwer dein Herz an's Verzeihen kommt: darum flehe durch eben diese Worte, daß Gott, die ewige Liebe, dein Herz mit Versöhnlichkeit und Liebe erfüllen möge.

Wir sind unserer Schwachheit bewußt, kennen die Menge der Versuchungen, die uns umlagern, die gefährlichen Eindrücke, welche sie auf uns machen: darum lasset uns bitten um Befreiung von denselben, oder um Stärke, daß wir ihnen nicht unterliegen, sondern als Helden und Sieger sie bestehen: Führe uns nicht in Versuchung!

Es kommen in diesem Leben mancherlei Uebel über uns, von denen wir befreit zu werden wünschen, es gibt aber eigentlich nur ein Uebel — und dieses ist die Sünde. Sie sollen wir vorzüglich im Auge haben, wenn wir bitten: Erlöse uns, o Vater! von dem Uebel, erlöse, bewahre uns vor der Sünde, und vor Allem, was uns zur Sünde verleitet.

Lassen wir uns auf diese Weise selbst das Gebet des Herrn unsern Unterricht seyn, wie und um was wir bitten sollen! Damit wir aber dieses Unterrichtes theilhaftig werden, so fassen wir heute den Entschluß, dieses hochheilige Gebet nicht mehr, wie es bisher geschah, ohne Aufmerksamkeit auf dessen tiefen Inhalt zu beten, sondern mit aller Sammlung des Geistes, mit lebendigem Gefühle unsers Herzens, wir mögen es noch so oft wiederholen. Der Herr, der uns beten lehrte, der an diesen Tagen unsere Gebete erwartet, gebe uns Allen den Geist des wahren Gebetes! Amen.

Predigt

am fünften Sonntage nach Ostern, 1818.

Petite, et accipietis, ut gaudium vestrum sit plenum.

Bittet, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen werde! Jesus Christus bei Joh. 16, 24.

Habt ihr gehört, was Jesus Christus heute zu seinen Jüngern gesagt hat, und habt ihr dabei überdacht, daß die angehörten Worte, wie seine Jünger, so auch uns Alle angehen?

Ihnen und uns Allen macht er unter der feierlichsten Betheuerung die süße Verheißung: Fürwahr! fürwahr, ich sage euch: wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er es euch geben!

Ihnen, und uns macht er den sanften Vorwurf der Liebe: Bisher habt ihr noch um nichts in meinem Namen gebeten — nicht um das, um was ihr nach meiner Vorschrift vor allem Uebrigen, und nicht so, wie ihr nach meiner euch ertheilten Anweisung bitten sollet.

An sie und an uns ergeht seine freundliche Aufforderung: Bittet, und ihr werdet empfangen, damit euere Freude über die Erhörung euerer Wünsche vollkommen werde!

Von ihnen und von uns verspricht er sich nach seiner göttlichen Allwissenheit: Ihr werdet in meinem Namen bitten!

Ihnen und uns macht er das trostvolle, ermunternde Versprechen: Ich selbst werde den Vater euertwegen bitten: und mein Vater selbst liebt euch; weil ihr mich geliebt und geglaubt habet, daß ich von Gott ausgegangen bin! Die Fürbitte für euch — von Mir — den der Vater allezeit erhört, und die Liebe des Vaters zu euch — wie? lassen sie euch nicht alles wahrhaft Gute erwarten?

Wie willkommen müssen diese Worte Jesu uns Allen seyn, die wir zwar immer beten sollen, aber leider gar oft vom Eifer, von dem rechten Vertrauen im Gebete ablassen! Wie

willkommen müssen uns diese Worte besonders an dem heutigen Sonntage seyn, am Eingange einer Woche, die von dem Gebete ihren Namen führt, wo wir die nächsten drei Tage nach einander uns zahlreich versammeln, nach verschiedenen Kirchen betend hinwallen, betend dort verweilen, und betend wieder zurückkehren, nnd wo wir uns, wie heute, zweimal durch das anzuhörende Wort des Herrn zum Gebete ermuntern lassen!

Wir werden beten im Namen, nach der Vorschrift unsers Herrn Jesu Christi. Jenes hochheilige Gebet, welches er uns selbst nach seiner unendlich herablassenden Liebe gelehret hat, das heilige Vaterunser wird in vielfacher Wiederholung von unserm Munde ausgesprochen werden; und, o! möchte es eben so aus unserm Herzen, wie über unsere Lippen kommen. Leider! so oft auch diese beste aller Gebetformeln gebetet wird, so selten wird sie recht gebetet. Ich höre das Vater unser im lauten Tone erschallen aus dem Munde der Kleinen und der Erwachsenen, in den Kirchen und in den Häusern, bei den vielen Leichenbegängnissen und bei den wenigen öffentlichen Bittgängen; allein wie ist mir dabei, als hörte ich darüber das Wort Jesu aus den Wolken des Himmels: Dieses Volk ehret mich mit den Lippen; aber sein Herz ist weit von mir entfernt! Es ist gewöhnlich nur leeres Geplapper, ohne Aufmerksamkeit des Geistes, ohne Theilnahme, ohne Empfindung des Herzens. O, wie wäre ein einziges Vaterunser mit Andacht gebetet ungleich besser und nützlicher, als hundert und tausend ohne Andacht hergesprochen!

Tief kränkt es mein Herz, so oft das heil. Gebet des Herrn auf solche Weise entehret zu sehen, und wie sehr es der Wunsch meines Herzens ist, diesen Unfug abgestellt zu wissen, möget ihr daraus abnehmen, daß ich schon vor zwei Jahren angefangen habe, euch das Gebet des Herrn nach seinen kurzen, aber gehaltvollen, einzelnen Bitten zu erklären, welches, so Gott will, auch jetzt wieder geschehen soll. Aus der nämlichen Absicht, und zugleich als Vorbereitung auf unsere nahen Bittagspredigten, will ich auch heute im Allgemeinen über das ganze heilige Vater unser predigen, und werde euch in lauter Beispielen zeigen, mit welcher Herzensstimmung, mit welchen Gesinnungen des Geistes wir

jederzeit dieses heilige Gebet entrichten sollen, damit es Gott gewiß wohlgefällig und uns nützlich werde. Ihr werdet euch den heutigen Unterricht um so leichter merken, da er in lauter Beispielen abgefaßt ist.

Wir flehen zu dir heute mit deinen Jüngern, Herr und Heiland! lehre uns beten. Du hast diese unsere Bitte zum Theile schon erhört, da du uns selbst deine Worte in den Mund gelegt hast; o, lege sie auch in unsern Verstand und in unser Herz durch dein Beispiel, und durch die Beispiele deiner Heiligen, Gottmittler Jesus Christus!

Abhandlung.

Jesus Christus ist, wie wir wissen, nicht nur unser Lehrer, sondern auch unser Beispiel. Das gilt, wie im Allgemeinen, so auch im Besonderen vom Gebete, und am meisten von der einzelnen Gebetformel, welche wir das Vaterunser nennen. Er hat uns dieses Gebet nicht nur gelehrt, sondern auch durch sein heiligstes Beispiel gezeigt, wie wir es beten sollen. Ueber den Eingang dieses Gebetes, und über jede einzelne von den sieben Bitten desselben, läßt sich aus seinem heiligen Leben ein belehrendes Beispiel anführen, das uns auf den Geist hinweiset, mit dem wir ihm dieses sein hochheiliges Gebet nachbeten sollen. An dieses Beispiel unsers Herrn werde ich bei jeder Bitte auch noch andere Beispiele aus der heiligen Geschichte anreihen.

Wir beginnen dieses schönste aller Gebete damit, daß wir Gott Vater, unsern Vater nennen. Fällt uns da nicht ein, daß Jesus selbst gerade so betete, wie Er uns beten lehrte? Gehen wir alle seine Gebete durch, die Er in den Tagen seines sterblichen Lebens entrichtet hat, und die in dem heiligen Evangelium uns sind aufbewahrt worden, und wir finden, daß er jedesmal, er mochte ein Bitt- oder ein Dankgebet entrichten, er mochte in einer freudigen, oder in einer traurigen Stimmung seines Herzens beten, mit dem Worte Vater sein Gebet anfing. Zur selben Stunde, heißt es, frohlockte Jesus im heiligen Geiste, und sprach: **Vater!** ich preise dich, daß du es den Weisen und Klugen verborgen, den Kleinen aber geoffenbaret hast! Ja, **Vater!** so ist es dir wohlgefällig gewesen! Luk. 10, 21. Er steht mit Thränen im Auge am

Grabe des Lazarus, und betet: **Vater!** ich danke dir, daß du mich erhöret hast! Mit blutigem Angstschweiß ringt Er in Gethsemane mit dem Tode, und er betet: **Vater!** wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir hinweg. — Nicht wahr, Gel.! wenn uns Alles gut von Statten geht, wenn unser Herz von süßer Wonne über Gott und seine Gaben durchdrungen ist, dann nennen wir wohl Gott gern und mit kindlichem Gefühle unsern Vater. Nennen wir ihn aber auch eben so kindlich unsern Vater, dann, wenn er strafend uns heimsucht, und Unglück über uns verhängt? Ach! da vergessen wir so leicht auf seine unveränderliche Vaterliebe — und doch sollen wir von dem Beispiele Jesu lernen, in freudiger, wie in trauriger, in glücklicher, wie in mißlicher Lage, mit gleicher kindlicher Gesinnung Gott Vater zu nennen.

Auch bei dem Beisatze: Der du bist in dem Himmel, soll uns Jesus beifallen, wie Er betete: Vater! du Herr des Himmels und der Erde! Soll uns dieses Wort nicht anregen, mit unserm Herzen auch unser Auge zum Himmel, dem eigentlichen Wohnort Gottes, zu erheben, wie so oft von unserm Heiland, bevor er zu beten anfing, geschrieben steht: Jesus aber erhob seine Augen. Sollen wir dem heil. Psalmensänger sein schönes Wort nicht nachsprechen: Zu dir erhebe ich meine Augen, der du in dem Himmel wohnst! Soll unserer Einbildungskraft nicht vorschweben die Herrlichkeit Gottes in dem Himmel, wie sie uns in den heiligen Büchern nach unserer Fassungskraft geschildert wird: Der Himmel ist sein Thron, die Erde ist seiner Füße Schemel, er wohnt in einem undurchdringlichen Lichte. Wolken und Dunkel sind rings um ihn her. Die Cherubim und Seraphim und alle Engel umgeben ihn, und singen ihm tiefanbetend ihr unaufhörliches Heilig! Was kann uns noch Ehrfurcht vor Gottes Majestät einflößen, wenn es diese Gedanken nicht vermögen?

Wenn wir nun die erste Bitte aussprechen: Vater! geheiliget werde dein Name! so schwebe uns wieder das Beispiel Jesu vor, wie er vor dem letzten Osterfeste bei einer großen Volksversammlung zu Jerusalem mit lauter

Stimme zum Himmel hinaufbetete: Vater! verherrliche deinen Namen! und wie dann des Vaters Stimme vom Himmel herabkam: Ich habe ihn verherrlichet, und werde ihn noch ferner verherrlichen! Erkennen wir daraus nicht, daß es Gott selbst ist, der seinen Namen heiliget und verherrlichet, und daß wir ihn bitten sollen, er möge mit uns und mit der ganzen Welt Alles so fügen, daß sein Name möge geheiliget werden? Vater! verherrliche du selbst deinen Namen, wie du ihn bisher schon verherrlichet hast, und auch gewiß noch ferner verherrlichen wirst. Allein dadurch sind wir keineswegs dem schuldigen Streben überhoben, selbst Alles beizutragen, was in unsern Kräften liegt, damit der Name Gottes geheiliget werde, und um Kraft zu bitten, daß wir dieses thun können. Auch da leuchtet uns das Beispiel Jesu vor. Hören wir ihn, wie er in seinem hohenpriesterlichen Gebete nach dem heil. Abendmahle betet: Vater! die Stunde ist gekommen; verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn auch dich verherrliche, damit Alle dich erkennen, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum. Ich habe dich verherrlichet auf Erden; ich habe das Werk vollendet, welches du mir gegeben hast, daß ich es vollenden soll. Ich habe den Menschen, welche du mir von der Welt gegeben hast, deinen Namen geoffenbaret; ich habe ihnen die Worte mitgetheilt, die du mir gegeben hast. Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie in der Wahrheit geheiliget werden. Joh. 17. Lernen wir aus diesem Beispiele beten: Vater, verherrliche dich durch deine Gnade zuerst an uns, damit wir dich verherrlichen können durch genaue Vollziehung dessen, was du uns zu vollziehen aufgetragen hast, damit wir dich andern Menschen verkünden, und sie zu deiner Erkenntniß und Liebe anziehen können. Wie gottgefällig könnten wir beten: Vater, geheiliget werde dein Name, wenn wir so christlich lebten, daß wir mit dem Apostel Paulus sagen könnten: Nach der Lehre des Christenthums verehre ich meinen Vater und Gott, und auf diesem Wege befleißige ich mich allezeit, ein untadelhaftes Gewissen vor Gott und den Menschen zu haben. Apostelgesch. 24, 14. 16.

Wenn wir die Worte aussprechen: Zukomme uns dein Reich, so sollen wir begeistert seyn von dem eifrigsten Verlangen, daß das Reich Gottes auf Erden, die einzig wahre Religion Jesu sich immer mehr ausbreite, daß seine Gnade immer wirksamer werde in uns und in Andern, und daß uns nach diesem gefährdeten jammervollen Leben zu Theil werde das ewige freudenvolle Reich seines Himmels. Da schwebe uns denn wieder vor Augen unser Herr und Heiland, wie er bei Tag und bei Nacht betete, und wie der Inhalt seiner täglichen und nächtlichen Gebete vorzüglich dieser war, daß das durch ihn gestiftete Reich Gottes wachsen und blühen und Frucht bringen möge. Mit welcher Inbrunst betete er in seinem Abendmahlsgebete für seine Apostel, welche das Reich Gottes ausbreiten sollten, und für alle jene Menschen aller Zeiten, welche ihre Predigt vom Reiche Gottes gläubig annehmen würden: Vater, ich bitte nicht nur für sie allein, sondern auch für jene, welche durch ihr Wort an mich glauben werden. Wie betete Jesus um das Reich der **Gnade Gottes** für die Seinigen, da er für sie den Vater bat um den heil. Geist, den Ausspender aller Gnaden: Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, den Geist der Wahrheit, damit er auf ewig bei euch bleibe. Und nicht darf es unberührt bleiben, daß er selbst für seine heil. Menschheit um die Herrlichkeit des Himmels bat: Nun, o Vater, verherrliche mich bei dir selbst mit jener Herrlichkeit, welche ich bei dir hatte, ehe noch die Welt war. — Bemerken wir ferner, daß er auch für uns um unsere Aufnahme in den Himmel gebeten hat: Vater, ich will, daß die, welche du mir gegeben hast, dort mit mir seyen, wo ich bin, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. O Christ! fühlst du dich dadurch nicht angetrieben, wie für deine eigene, so auch für deiner Mitmenschen Seligkeit zu bitten, nach dem schönen Beispiele deines Heilandes, der da selbst ist, was er gibt — das ewige Leben? — Wie unermüdet arbeiteten die Apostel für das Reich Gottes, und wie unablässig beteten sie, daß das Reich Gottes zu allen Menschen kommen möchte! Sprachen sie ja selbst dieses als ihr zweifaches großes Geschäft aus: Wir wollen dem

Gebete und dem Dienste des (göttlichen) Wortes obliegen. Apstgesch. 7, 4. Wie rührend ist das Gebet des Apostels Paulus um Verbreitung des Reiches Gottes in den Herzen seiner geliebten Epheser: Ich gedenke euer in meinen Gebeten, daß der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zur Erkenntniß Seiner verleihen möge, erleuchtete Augen eures Herzens, um zu begreifen, was die Hoffnung seines Berufes ausweise; zu begreifen den Reichthum seiner überherrlichen Erbschaft für seine Heiligen. Epheſ. 1, 18. Dieser große Mann, der alle Menschen in dem Himmel, dem ewigen Reiche Gottes zu sehen wünschte, wie eifrig wird er für sich selbst gebetet haben, des himmlischen Reiches Gottes theilhaftig zu werden! Nehmen wir es aus diesen seinen Worten ab: Ich werde in die Enge getrieben von der Sehnsucht, aufgelöset zu werden, und bei Christus zu seyn. Philipp. 1, 23. O Gel., wenn auch wir von gleicher Sehnsucht nach dem Himmel, nach ewiger Vereinigung mit Christus durchdrungen wären (und wir sollten von ihr durchdrungen seyn): wie flammend würde aus unsern Herzen jederzeit die Bitte über unsere Lippen kommen: Vater, zukomme uns dein Reich!

Soll auch die nächste Bitte: „Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden," so recht und gottgefällig aus unserm betenden Herzen kommen, so lasset uns gesinnet seyn, wie Jesus Christus gesinnt war! Sehen wir, wie er selbst diese Bitte gebetet hat, um in seinem Geiste sie ihm nachzubeten. Sagen uns diese Worte so viel: Wir sollen Gott um seine Gnade bitten, und uns befleißigen, Gottes Willen, seine Gebote genau zu erfüllen, so blicken wir hin auf Jesus, der den Willen seines Vaters jederzeit und in Allem auf das Vollkommenste erfüllt hat, der von sich sagen konnte: Das ist meine Speise, daß ich den Willen dessen vollbringe, der mich gesandt hat, und daß ich sein Werk vollende. Blicken wir hin auf die heiligen Engel, von denen geschrieben steht: Sie vollziehen Gottes Willen. — Kömmt irgend ein Kreuz und Leiden über uns, von dem wir gern frei wären, das aber nicht von uns weicht, sondern immer nur schwerer und drückender wird,

so fügen wir uns mit Geduld und Gottergebenheit darein, und beten das Wort: Dein Wille geschehe, wie es Jesus auf dem Oelberge gebetet hat: Mein Vater! wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir vorüber; doch nicht mein Wille, sondern dein Wille soll geschehen. Leiden wir irgend einen Verlust, einen Schaden an zeitlichen Gütern, so beten wir: Vater! dein Wille geschehe! — mit der Gesinnung Jobs, der in dem Augenblicke, wo er Alles — nur das nicht, was ihm lästig war, verloren hatte, gesprochen hat: Der Herr hatte es gegeben, der Herr hat es wieder genommen, wie es ihm gefällig war, so ist es geschehen. Der Name des Herrn sey gepriesen! Siehst du, o Christ, daß ein unvermeidliches Unglück über dich hereinbricht, so bete: Vater, dein Wille geschehe, mit der Ergebenheit des Hohenpriesters Heli, der, als ihm große Unglücksfälle als göttliche Strafe angekündet wurden, in aller Demuth und Ergebenheit sagte: Er ist der Herr, er mache es so, wie es in seinen Augen wohlgefällig ist. 1 Kön. 3, 18. Scheinen allgemeine Drangsale, sogenannte Landplagen über uns hereinzubrechen, so beten wir mit Judas dem Machabäer: Wie es der Wille (Gottes) im Himmel ist, so geschehe es. 1 Mach. 3, 60.

Gib uns heute unser tägliches Brod! Meistentheils haben wir durch Gottes erbarmende zuvorkommende Güte unser tägliches Brod schon, wenn wir diese Worte aussprechen, und da sollen sie ein herzliches Dankgebet in unserm Munde seyn, nach dem Beispiele Jesu, der bei dem zweimaligen Wunder der Brodvermehrung, das Brod in seinen Händen haltend, zum Himmel aufblickte, und seinem himmlischen Vater dankte. Du hast, o Christ! bei deinem Bitten um das tägliche Brod gar oft kein rechtes Vertrauen auf Gott, wenn du nicht sogleich siehst, wie dir dein tägliches Brod werde beschert werden; da geräthst du manchmal in Versuchung, dir auf eine unerlaubte Weise Brod zu erwerben. O, thue doch das nicht — denke an deinen Heiland! Als ihn nach seinem vierzigtägigen Fasten hungerte, und auch er kein Brod vor sich hatte, trat der Versucher zu ihm, und sagte: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden! Wie begegnete Jesus dieser Versuchung?

suchung? Mit dem Vertrauen auf Gott. Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brode allein, sondern von einem jeden Worte, das aus Gottes Munde geht. — O Christ, nur keine Sünde um des Brodes willen! Vertraue auf Gott! Sieh, Christus ward in seinem Hunger von Engeln bedient — dem hungrigen Elias schickte Gott durch einen Raben Brod. Er wird es auch dir durch gute Menschen schicken, wenn du dir selbst nichts mehr verdienen kannst. Und hat dir Gott Brod geschickt, so genieße es mit Dank, wie die ersten Christen, von denen geschrieben steht: Sie nahmen Speise mit Fröhlichkeit und Einfalt des Herzens, und lobten (und dankten) Gott dafür. Ap.-Gesch. 2, 46. 47.

Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern. Jesus konnte freilich für sich nicht beten: Vergib uns unsere Schulden, weil an ihm, dem Heiligsten, keine Sünde befunden ward; aber für Andere bat er seinen Vater um Verzeihung ihrer Sünden, besonders an seinem Kreuze: Vater, verzeih ihnen, sie wissen nicht, was sie thun. Denke an dieses sein Beispiel, o Christ, wenn du sprichst: Auch wir vergeben unsern Schuldigern. Denke an Stephanus, der für jene, die ihn steinigten, gebetet hat: Herr, rechne ihnen das nicht zur Sünde, behalte ihnen diese Sünde nicht, und ahme dieser verzeihenden Liebe nach! Vergib Allen, die dich beleidiget haben, und bete, daß auch Gott ihnen verzeihen wolle! Bete für deine eigenen Sünden mit solcher Reue und Zerknirschung, wie David und Manasses, Petrus und das sündige Weib zu Jesu Füßen dir zum Beispiele aufgestellt sind.

Und führe uns nicht in Versuchung! Jesus durfte wieder nicht für sich so beten; aber für Andere hat er gebetet, daß sie der Versuchung nicht unterlagen: Simon, Simon, der Satan hat euch begehrt, daß er euch wie den Weizen aussieben könnte. Ich aber habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht aufhöre. Bete auch du, o Christ, für Andere, daß sie nicht in Versuchung gerathen, nach diesem Beispiele Jesu; bete für dich selbst, wie Paulus in seinen Versuchungen wiederholt gebetet hat, daß er des Stachels des Fleisches los werden möchte,

und durch die Gnade des Herrn vor der Einwilligung in die Versuchung bewahrt wurde. Führe dich aber, o Christ, nie selbst in Versuchung, sey eingedenk des Wortes Jesu an seine Jünger: Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet!

Sondern erlöse uns von dem Uebel, — von dem Bösen. Denken wir bei diesem Worte wieder an Jesus, wie er in seinem hohenpriesterlichen Gebete für seine Jünger betete: Vater, ich bitte nicht, daß du sie aus der Welt hinwegnehmest, sondern daß du sie vom Bösen bewahrest. Beten auch wir, daß wir von dem Bösen, von der Sünde bewahrt bleiben; denn die Sünde ist das einzige wahre Uebel in der Welt. Auch bei andern — freilich nur Scheinübeln — dürfen wir um Bewahrung oder Erlösung bitten, wie die Jünger baten in Wassergefahr: Herr, rette uns, sonst gehen wir zu Grunde; wie Ezechias in seiner Krankheit um Lebensfrist gebeten hat.

Ihr sehet wohl selbst, Gel., daß der heutige Unterricht vorzüglich dahin berechnet war, wie ihr das Gebet des Herrn nicht so fast mündlich, sondern vielmehr betrachtend beten sollet; denn nur da könnet ihr euch an die berührten Beispiele erinnern, und nach denselben eure Herzensgesinnungen einrichten. Und das wird von einem segensreichen Einfluß auch auf euer mündliches Gebet seyn; ihr werdet es nicht mehr so gedankenlos, so ohne Gefühl hersagen, wie bisher, sondern ihr werdet solche Betende werden, wie sie der Vater wünscht — im Geiste und in der Wahrheit! Amen.

Predigt

am fünften Sonntage nach Ostern 1819.

Amen, amen dico vobis: Si quid petieritis patrem in nomine meo, dabit vobis.

Fürwahr, fürwahr! ich sage euch: Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er es euch geben.

Joh. 16, 23.

Was ein guter Lehrer für das Beste und Zuträglichste hält, von dem spricht er in wiederholten Ermahnungen zu seinen geliebten Schülern. So hat es Jesus, der beste aus allen Lehrern gemacht. Nach seiner Lehre gibt es unter allen kein größeres Gebot, als jenes der Liebe; und wie oft hat er zu den Seinigen mit den eindringlichsten Worten von der Liebe gesprochen! Es ist für den Menschen, der so ganz von Gott abhängt, etwas überaus Gutes und Heilsames um das Gebet; darum hat er auch darüber vielfältige Aufforderungen an seine Jünger ergehen lassen. Bittet, sprach er, suchet, klopfet an. Er lehrte sie sogar, wie und mit welchen Worten sie ihr Gebet dem Vater im Himmel vorlegen sollten. Wenn ihr betet, sprach er: so sprechet: Vater unser, der du bist in dem Himmel — — ich darf dieses Gebet nicht vollständig anführen, da es uns Allen, selbst jedem christlichen Kinde bekannt ist. Er hatte ihnen die Verheißung gegeben, daß sie sich bei ihrem Gebete einer gnädigen Erhörung gewiß getrösten könnten. Bittet, sprach er, und ihr werdet empfangen, suchet, und ihr werdet finden, klopfet an, und es wird euch aufgethan werden.

Es kam die Zeit heran, wo sich Jesus von ihnen trennen sollte; und da hielt er an sie jene merkwürdige Abschiedsrede, wo sich sein ganzes Herz in Liebe gegen sie ergoß, wo er mehrmals über die zwei wichtigen Gegenstände, über die Liebe und über das Gebet zu seinen Jüngern sprach. Hier redete er von einer besonderen Art des Gebetes, von

welcher er bisher noch nie mit ihnen geredet hatte, von dem Gebete in seinem Namen, und er redete dreimal davon, am Eingang, in der Mitte, und am Ende seiner Abschiedsrede. Am Anfange dieser Rede sagte er: Was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das werde ich thun, auf daß der Vater in dem Sohne verherrlichet werde. Wenn ihr mich in meinem Namen um etwas bitten werdet, so werde ich es thun. — Joh. 14, 13. 14. — In der Mitte seiner Abschiedsrede kam er wieder auf diesen Gegenstand zurück: Ich habe euch auserwählt, daß ihr hingehet, und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe, auf daß euch der Vater gebe, um was ihr ihn immer in meinem Namen bitten werdet. Was er am Ende seiner Abschiedsrede über das Gebet in seinem Namen sprach, ist der Inhalt des heutigen Evangeliums. Da bedient er sich seiner gewöhnlichen hohen Betheuerung: Fürwahr, fürwahr ich sage euch, um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben. — Bisher habt ihr um nichts in meinem Namen gebeten; es kömmt aber der Tag und die Stunde, wo ihr in meinem Namen bitten werdet.

Wir wissen, warum uns die Kirche an dem heutigen Sonntage diese Aufforderungen und Ermahnungen Jesu zum Gebete in seinem Namen vorhält. Sie will uns dadurch vorbereiten auf das öffentliche Gebet, welches sie für die drei nachfolgenden Tage angeordnet hat. O, ich frohlocke schon im Geiste, wenn ich mir vorstelle, wie ihr euch in diesem Tempel versammelt, von demselben betend ausgehet, betend durch die Straßen nach andern Kirchen hinwallet, und betend hieher wieder zurückkehret. Süßer Gedanke! Ihr betet bei den öffentlichen Bittgängen vor Allen, ihr betet mit Allen, und ihr betet für Alle. Und so zu beten, ist auch Pflicht des Christen, und diese Pflicht will ich euch heute näher erklären und an das Herz legen. Ich sage:

I. Wir müssen beten vor Allen;
II. wir müssen beten mit Allen; und
III. wir müssen beten für Alle.

O Gott, gib uns die Gnade, auf solche Weise vor, mit und für Alle zu beten. Wir bitten dich darum im Namen, und durch die Verdienste deines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi!

Erster Theil.

Wir müssen vor Allen, d. h. öffentlich, in Gegenwart anderer Menschen beten.

Es ist recht, wenn ihr im Herzen und in der Stille betet, wenn ihr euch in eure Kammer einschließet, oder verborgene Orte aufsuchet, um entfernt von den Menschen, entfernt von vielen Ursachen der Zerstreuung, um so ungestörter, ruhiger, andächtiger mit Gott reden, euer Herz vor ihm ausschütten, wie ein Freund mit dem andern in aller Vertraulichkeit mit ihm sprechen zu können. Jesus Christus selbst gibt uns in seiner Bergpredigt die Anweisung dazu; und sein Apostel Paulus lehrt uns, daß wir an allen Orten beten, und reine Hände zu Gott aufheben sollen. Aber glaubet ja nicht, daß ihr damit schon eure ganze Schuldigkeit gethan habet; ihr habet derselben nur zur Hälfte Genüge geleistet. Unsere Andacht, unser Gebet muß auch offenbar, muß bekannt seyn; wir müssen mit dem königlichen Propheten sagen: Ich will anrufen den Namen des Herrn, will ihm vor seinem ganzen Volke meine Gelübde bezahlen. Ich will ihm ein Lobopfer entrichten, will seinen Namen anrufen, will ihm meine Gelübde bezahlen vor dem Angesichte seines ganzen Volkes, in den Vorhöfen des Hauses des Herrn, in deiner Mitte, o Jerusalem!

Wenn Jesus Christus in Bezug auf unsere guten Werke sagt: Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, auf daß sie eure guten Werke sehen, und euern Vater preisen, der im Himmel ist; soll etwa das gute Werk des Gebetes nur allein ausgenommen seyn, von dem wir unser Licht vor den Menschen nicht dürften leuchten lassen? Er, unser Heiland, auch im Gebete unser nachahmungswürdigstes Vorbild, hat zwar ganze Nächte auf abgelegenen Bergen, von keinem Menschenauge gesehen, in der Einsamkeit des Gebetes durchwacht; allein er hat auch öffentlich vor Andern gebetet. Wie oft oft fand er sich betend in dem

Tempel zu Jerusalem ein, wie oft betete er in Gegenwart seiner Jünger, ja in Gegenwart des ganzen Volkes!

Sehen wir uns um nach dem Beispiele der Apostel, und der ersten Christen, so werden wir finden, daß sie sich öfter, fast täglich, bald in dem Tempel, bald in den Häusern, bald in unterirdischen Grüften versammelten, um öffentlich vor und mit Andern ihr Gebet Gott vorzutragen. Wie viele setzten in den Zeiten der Verfolgungen sogar ihr Leben in Gefahr, damit sie in den Ort hinschleichen konnten, wo das gemeinschaftliche Gebet verrichtet wurde!

Der Apostel Paulus ermahnt uns: Lasset uns darauf sehen, wie wir einander zum Wetteifer in der Liebe und in guten Werken erwecken können. Lasset uns unsere Versammlungen nicht verlassen, wie es einige zu thun pflegen, sondern einander (durch unsere Andacht) trösten. Hebr. 10, 23. 24. Es bedarf wohl nicht der Erinnerung, daß diese Versammlungen, denen der Apostel beizuwohnen ermahnt, und über das Wegbleiben einiger sich beklagt, durch öffentliches gemeinschaftliches Gebet geheiliget wurden.

Sowohl in Ansehung Gottes, als in Ansehung der Menschen, liegt uns die Pflicht ob, vor Allen zu beten.

Gott erweiset sich uns an allen Tagen, und in jedem Augenblicke als die ewige Allmacht, Weisheit und Güte, und das öffentlich, vor den Augen aller Menschen. Gebietet uns da nicht die Vernunft, daß auch wir öffentlich durch äußerliche Zeichen dieser seiner uneingeschränkten Allmacht, grenzenlosen Weisheit, unendlichen Liebe, allwaltenden Vorsicht, unbegreiflichen Hoheit und Majestät die gebührende Ehre erweisen, und unsere Abhängigkeit von ihm, unsere Unterwürfigkeit und Dürftigkeit erkennen, und Alles, was wir haben, seiner Güte mit lautem Danke zuschreiben? Ja, wir sind es schuldig, vor allen Menschen zu bekennen, daß wir Gott erkennen, anbeten, und ihm alle mögliche Ehre erweisen.

Wir sind es schuldig in Ansehung anderer Menschen. Vernunft und Religion sagen uns, daß wir, so viel an uns liegt, dazu beitragen müssen, daß Gott auch von unsern Mitmenschen die gebührende Ehre und Anbetung empfange. Wir sind verbunden, unsern Nächsten zu erbauen, ihn zu erwecken, daß auch er Gott ehre, anbete und ihm diene. Wie

kann aber das besser geschehen, als wenn wir das Nämliche selbst vor den Augen anderer Menschen thun? Saget mir, Gel.! wenn ein Mensch niemals ein äußerliches, öffentliches Zeichen der Andacht zu Gott blicken ließe; wenn man ihn niemals bei dem öffentlichen Gottesdienste, bei dem gemeinschaftlichen Gebete sähe: wäre das nicht ein großes Aergerniß? käme man nicht in Versuchung, einen solchen Menschen beinahe für einen Gotteslängner anzusehen?

Ja, es ist Pflicht, vor Allen öffentlich in der Versammlung der Gläubigen zu beten. Es entschuldige sich Keiner, als habe Christus das Gegentheil gelehrt, da er sagt: Willst du beten, so geh' in deine Kammer, schließ die Thüre zu, und bete im Verborgenen zu deinem Vater, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten. Ja, es ist auch Pflicht, im Stillen und Verborgenen zu beten; aber diese Pflicht hebt die zweite Pflicht nicht auf, auch öffentlich zu beten. Nicht das öffentliche Gebet wollte der Heiland durch dieses sein Wort verbieten, sondern die Heuchelei, welche gewisse Menschen dabei einschleichen ließen, die dadurch das Lob der Menschen und den Ruhm der Andacht und Heiligkeit zu erwerben strebten. Dieß erhellet aus den Worten des Herrn, die unmittelbar vorhergehen. Wenn ihr betet, so machet es nicht wie die Gleißner, die, wenn sie beten, an die Ecken der Straßen hinstehen, um von den Leuten gesehen zu werden. Wahrlich, sage ich euch, sie haben ihren Lohn schon dahin. Wenn also das Gebet vor andern von aller Heuchelei entfernt, und mit wahrer Demuth verrichtet wird, da ist es der Lehre Jesu nicht entgegen, sondern vollkommen mit derselben übereinstimmend.

Zweiter Theil.

Wie vor Allen, so müssen wir auch mit Allen beten, und ich will damit sagen: Unser Gebet muß mit dem Gebete der Andern übereinstimmen, wir müssen beten, was Andere beten.

Die heiligen Engel leuchten uns hierin mit ihrem schönen Beispiele vor. Sie stehen vor Gottes Thron, lobsingen dem Allmächtigen, dem Ewigen, dem Unendlichen, und was Einer

sagt, das sagen Alle: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott der Heerschaaren. Wie mit den himmlischen Anbetern soll es auch mit den irdischen Anbetern seyn. Dieß wünschet der heilige Paulus, wenn er an die Römer schreibt: Gott, der Urheber aller Geduld und alles Trostes gebe euch einerlei Sinn und Meinung untereinander in Christo Jesu, damit ihr mit Einem Herzen, und mit Einer Stimme Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi, ehret und lobet. Hat nicht der göttliche Mittler jenes herrliche Gebet, welches er uns gelehrt hat, so eingerichtet, daß uns schon aus demselben sein Wille einleuchtet, wir sollen mit Andern beten? Nicht heißt es: Gib mir, vergib mir, erlöse mich, sondern: gib uns unser tägliches Brod, vergib uns unsere Schulden, führe uns nicht in Versuchung, erlöse uns von dem Uebel. Wir lesen in der Apostelgeschichte, daß die ganze Christengemeinde im Gebete verharrte.

So soll es auch mit uns seyn. Wir müssen uns mit der ganzen Gemeinde der Gläubigen vereinigen; es soll seyn, als wären wir Alle gleichsam nur Ein Herz, nur Ein Mund. Wir müssen vereiniget seyn, wie im Glauben, indem wir eine und die nämliche Lehre bekennen, wie in der Hoffnung, indem wir eine und die nämliche Verheißung des ewigen Lebens erwarten, wie in der Liebe, daß Einer wider den Andern nicht das Mindeste auf seinem Herzen hat, so auch in der Meinung, daß wir mit Allen das Gebet zu dem nämlichen Ziele aufopfern.

Preiset die Gemeinde die Güte Gottes für empfangene Wohlthaten, so muß unser Gebet gemeinschaftliche fröhliche Danksagung seyn.

Ruft die Gemeinde Gottes Schutz und Hülfe in der Noth an, so muß unser Herz seufzen, hoffen und flehen.

Ist die Gemeinde in Trauer und Buße über die Sünden der Menschen, und ruft sie die Erbarmungen der zum Verschonen geneigten Gottheit an, so müssen wir Thränen der Buße, und einen gedemüthigten, zerknirschten, reuevollen Geist dem barmherzigen Gott aufopfern.

Da denken sich vielleicht Manche: Wenn das Gebet öffentlich mit lauter Stimme verrichtet wird, da kann wohl

so gebetet werden, wie eben ist gesagt worden. Allein es gibt auch, wenn schon gemeinschaftliche, doch stille Versammlungen zum Gebet und Gottesdienst. Wie kann man da wissen, um was Andere bitten, damit man mit ihnen übereinstimmend bete? Seht, Gel.! man vereinige seine Meinung mit der Meinung der Kirche, man betheuere, daß man dasjenige von der göttlichen Güte begehre, was der Priester im allgemeinen Kirchengebete ausspricht. Man vereinige sein Herz mit den Herzen aller Anwesenden, unser Gebet wird das Gebet aller Uebrigen, wie auch der Uebrigen Gebet das unsrige wird. So kann man mit Allen beten durch Vereinigung der Meinung, und dieses Gebet mit Allen fängt auch schon an, ein Gebet für Alle zu seyn.

Dritter Theil.

Die Religion Jesu Christi schlingt um uns Alle das Band der heiligen Liebe. Wir Alle sind Glieder Eines Leibes, dessen Haupt Jesus Christus ist. Wir stehen in der engsten Verbindung zu und untereinander, und müssen für einander sorgen, wie ein Glied für das andere sorgt. Wir müssen die Nöthen Anderer als unsere eigenen Nöthen ansehen; wir müssen, wie für uns, so auch für Andere bei Gott um das anhalten, was zur allgemeinen und besondern Wohlfahrt unserer Mitchristen gereicht.

Es gibt so viele Christen, die immer nur für sich selbst beten, nur von sich mit Gott reden, nur für sich seine Gnade anflehen, und wenn es viel ist, ihre nächste Umgebung, ihre Gatten, Eltern und Kinder, Geschwister im Gebete Gott empfehlen, der übrigen aber nicht einmal gedenken. Ist dieses einseitige, beschränkte Gebet wohl recht? Ich denke: Nein. Nach dem Geiste und nach der Vorschrift des Christenthums muß der Christ für Alle beten, und Niemand darf von seinem Gebete ausgeschlossen seyn. Sagt ja der heil. Apostel Jakob so allgemein: Betet für einander, auf daß ihr selig werdet. Wie unterweiset wohl der heil. Paulus seinen lieben Timotheus, daß in den Versammlungen der Gläubigen das Gebet soll verrichtet werden, und für wen? So schreibt er seinem Jünger: Vor allen Dingen er-

mahne ich dich: sey dafür besorgt, daß Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen — wohlgemerkt, für alle Menschen entrichtet werden, für die Könige, und alle Obrigkeiten, auf daß wir ein ruhiges stilles Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit führen mögen; denn das ist vor Gott unserm Heiland angenehm. Möchten sich dieses Wort des Apostels alle diejenigen merken, die es nicht über ihr Herz bringen können, für gewisse Menschen zu beten, besonders für jene, gegen welche sie feindlich gesinnt sind, oder für den König und die Obrigkeiten. Der Apostel sagt: für alle Menschen müssen wir beten, und die Könige und Obrigkeiten nennt er ausdrücklich, wissend und vorausschend, daß Manche zum Gebete für diese sehr schwer zu bewegen sind.

Betet daher, Gel.! nach der apostolischen Vorschrift für alle Menschen, für Nahe und Ferne, für Hohe und Niedrige, für Geistliche und Weltliche, für Reiche und Arme, für Glückliche und Unglückliche, für Befreundete und Nichtbefreundete, für Freunde und Feinde, für Gesunde und Kranke, für die Lebendigen und für die Abgestorbenen. Für Alle ohne Ausnahme müssen wir Gott bitten, der für Alle ohne Ausnahme Vater ist. — Wer sich das wohl merket, der wird in Zukunft nicht mehr sagen: Wos soll ich denn beten? Er wird immer Menschen und Ursachen finden, für und mit welchen er sich zu Gott wenden kann; sein Eifer und seine Andacht wird durch immer neue Gegenstände der Noth anderer Menschen erneuert und angeflammt.

Merket euch den heutigen Unterricht für euer ganzes Leben, besonders aber für die folgenden drei Bittage. Betet während derselben vor allen Menschen, betet mit allen Menschen, die sich an euch anschließen, und betet für alle Menschen, ohne einzige Ausnahme.

a. Scheuet euch nicht, durch Eingezogenheit, durch äußerliche und innerliche Andacht Gott dem Herrn öffentlich euere Huldigung darzubringen.

b. Vereiniget euere Herzen und euere Stimmen mit der Schaar der Gläubigen, damit das Lob Gottes, des ewig Preiswürdigen, um so herrlicher und feierlicher werde.

c. Lasset euch in heiliger Liebe die Anliegen aller Menschen zu Herzen gehen; leget euere Fürbitte für alle und jede ein! Betet besonders auch für den, der auch für euch beten wird; betet für mich, daß mir Gott Kraft und Gnade verleihe, sein Evangelium an diesen Tagen zum Nutzen aller Hörenden, und so zu seiner Verherrlichung zu verkündigen! Amen.

Predigt

am fünften Sonntage nach Ostern 1820.

Petite, et accipietis, ut gaudium vestrum sit plenum!

Bittet, und ihr werdet empfangen, auf daß euere Freude vollkommen sey.

Jesus Christus bei Joh. 16, 24.

Wenn ein sterbender Vater von seinen Kindern sich trennt, wenn ein verreisender Freund von seinen Freunden scheidet, so hat ihnen Jeder noch manches Gute und Heilsame zu sagen, das ihm als besonders wichtig sehr nahe am Herzen liegt, und das er von den Seinigen vorzüglich beobachtet und befolgt wissen will.

So erging es unserm Herrn und Heilande, der seine Jünger mehr als der beste Freund, mehr als der zärtlichste Vater liebte. Es kam die Stunde, wo er durch sein Leiden und durch seinen Tod von ihnen sollte getrennt werden; und wenn gleich diese Trennung nur von sehr kurzer Zeit war, daß sie ihn schon am dritten Tage, am Auferstehungsabend wieder sahen, so rückte doch auch nach diesem Wiedersehen die Zeit heran, wo er bei seiner Himmelfahrt von ihnen scheiden, und ihnen für ihre irdische Lebenszeit seine sichtbare Gegenwart entziehen mußte. In Bezug auf diesen zweifachen Abschied sprach der Erlöser in langer Rede zu seinen Jüngern, was ihm am meisten am Herzen lag, und für die Jünger das Wichtigste war. Und das betraf folgende drei Stücke — den Glauben an Jesus, die christlich brüderliche Nächstenliebe, und das Gebet.

Was der Herr in seiner Abschiedsrede über das Gebet aussprach, ist größtentheils in dem heutigen Evangelium enthalten. Er fordert uns auf, in seinem Namen zu beten; und wie mächtig ist diese Aufforderung, wie reizend für unser Herz, daß wir sie bewahren und verfolgen, da wir durch den Mund der untrüglichen Wahrheit versichert werden, daß wir Alles vom Vater erlangen werden, um was wir ihn im Namen seines Sohnes bitten, da wir der Liebe des Vaters, und der Alles vermögenden Fürbitte der heil. Menschheit Jesu versichert werden, da uns Freude, vollkommene Freude versprochen wird, die uns auf unser Gebet durch die Erhörung unsers Gebetes zu Theil werden soll!

Wer unter uns hatte einen Vater, eine Mutter, die ihm auf ihrem Sterbebette noch als eines ihrer letzten Worte an das Herz sprachen: Mein Sohn! meine Tochter! bleib, so lange du lebest, ein Freund, eine Freundin des Gebetes; bete auch für mich; denn sobald ich der Gnade gewürdiget werde, zu Gottes Thron zu gelangen, werde auch ich für dich Gott bitten, der sich nicht von diesem Augenblicke an das Gebet als ein nie zu unterlassendes Geschäft empfohlen seyn läßt? Wie viel mehr muß uns das Gebet das liebste, beständig zu übende Geschäft seyn, da uns der göttliche Heiland, der uns lieber seyn muß, als Vater und Mutter, am Ende seiner irdischen Laufbahn das Gebet so nachdrücklich und liebevoll empfohlen und eingeschärft hat! Hieße das nicht auf den Herrn selbst vergessen, wenn wir auf sein Wort, auf sein letztes Gebot, zu beten, vergessen wollten?

Glauben wir aber nicht, der göttliche Heiland habe die wichtige Ermahnung zum Gebete bis an das Ende verspart; er hat sie auch früher und mehr als einmal gegeben. Nicht nur ermahnt hat er uns zum Gebete, sondern sogar gelehrt hat er uns das beste und gehaltvollste aller Gebete, das wir in seinem Namen zum Vater im Himmel abschicken sollen, jenes Gebet, das wir täglich beten, das Gebet des Herrn nennen, und mit dessen Erklärung wir uns auch in diesem Jahre wieder wie schon seit mehreren Jahren, bei den öffentlichen Bittgängen in der eingehenden Woche beschäftigen werden.

Bevor aber der göttliche Lehrer seine Jünger und uns dieses vortrefflichste Gebet gelehrt hat, sprach er einige wichtige Worte aus, wodurch er uns zeigte, was wir beim Gebete vermeiden, und was wir dabei beobachten sollen. Hören wir die Fehler, von denen unser Gebet frei seyn soll, hören wir die gute Eigenschaft, die unser Gebet haben soll.

a) Wenn ihr betet, spricht der Sohn Gottes, sollet ihr nicht seyn, wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehend beten, um von den Leuten gesehen zu werden. Fürwahr, ich sage euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen.

b) Wenn ihr betet, so redet nicht viel, wie die Heiden; denn sie meinen, sie würden nur dann erhört, wenn sie viele Worte machen. Werdet ihnen nicht gleich; denn euer Vater weiß, was ihr brauchet, ehe ihr ihn darum bittet.

c) Wenn du betest, so geh' in deine Kammer, und schließ die Thüre zu, und bete im Verborgenen zu deinem Vater, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten.

Zweimal spricht der Herr vom fehlerhaften Gebete, und da redet er in der vielfachen Zahl: „Wenn ihr betet, so machet es nicht so und so, und einmal spricht er vom guten Gebete, und da redet er in der einfachen Zahl: Wenn du betest ꝛc. Warum dieser Unterschied? Scheint uns der Erlöser nicht dadurch zu zeigen, daß die meisten Menschen fehlerhaft, und nur sehr Wenige gut beten? Hören wir eine Erklärung über diese Worte des Herrn, wie unser Gebet nicht seyn, und wie es seyn soll.

Unser Gebet soll kein jüdisch-pharisäisches Gebet seyn, der erste Theil.

Unser Gebet soll kein heidnisches Gebet seyn, der zweite Theil.

Unser Gebet soll ein christliches Gebet seyn, der dritte Theil.

Herr! lehre uns beten; denn noch sind wir in keiner Sache unwissender, als im Beten. Lehre uns im Gebete meiden, was dir mißfällig ist, und üben, was dir wohlgefällig ist. Darum bitten wir dich in deinem allerheiligsten Namen „Jesus!“

Erster Theil.

Bekannt genug sind uns aus dem Evangelium jene Juden, welche zur Sekte der Pharisäer gehörten, die, wie alle ihre Werke, so auch ihr Gebet nur aus Heuchelei verrichteten. Diese betenden Heuchler und heuchlerischen Beter sind es, die uns der Heiland zum warnenden Beispiel aufstellt, daß wir ihnen ja in ihrer Art zu beten nicht nachahmen sollen. Wenn ihr betet, sollet ihr nicht seyn, wie die Heuchler, die Pharisäer. Diese beten gern in den Synagogen, wo viele Menschen zusammenkommen, und an den Straßenecken, wo in den sich durchkreuzenden Gassen viele Leute aus allen Ständen vorübergehen, damit sie von den Menschen gesehen, und als eifrige Freunde des Gebetes bewundert und gelobt werden. Fürwahr! ich sage euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen, — die Bewunderung und den Beifall der Menschen, welche allein sie gesucht haben.

Dieses Gebet der Pharisäer war fehlerhaft und böse; denn es war durch Stolz verunreiniget, und konnte darum Gott nicht gefallen, der sich den Stolzen widersetzt, und nur den Demüthigen seine Gnade gibt, nur auf das Gebet der Demüthigen herabsieht. Während die übrigen Juden in demüthiger Stellung auf ihren Knieen beteten, standen die Pharisäer, zu stolz, ihr Knie zu beugen, und den übrigen sich gleich zu machen, über welche sie sich weit erhaben glaubten, weil sie knieend mit den Andern von Niemand, oder nur von Wenigen hätten bemerkt werden können, da sie doch die Augen Aller auf sich ziehen wollten.

Das Gebet der Pharisäer war fehlerhaft und böse; denn es war durch Heuchelei und Gleißnerei verunreiniget, und konnte darum Gott, der ewigen Wahrheit, nicht gefallen. Das Gebet, als Erhebung des Gemüthes zu Gott, als Unterredung mit Gott, ist eine Handlung, die sich auf Gott allein bezieht, und mit den Menschen gar nichts zu thun hat. Die betenden Pharisäer thaten gerade das Gegentheil; sie hatten in ihrem Gebete nichts mit Gott, sondern Alles nur mit den Menschen zu thun. Sie beteten nicht, um Gott ihre Bedürfnisse vorzutragen und die Abhülfe derselben von ihm zu erflehen; nicht, um ihm für seine Wohlthaten zu danken; nicht,

um ihn durch ihre Lobpreisungen zu verherrlichen, sondern um Menschenlob und Beifall zu erhaschen, und den Ruf der Frömmigkeit und Heiligkeit zu erschleichen. Da dieses der Zweck ihres Gebetes war, welcher Kunstgriffe der Heuchelei werden sie sich bedient haben, um ihn zu erreichen! Wie erhoben sie ihre Augen und Hände, wie erkünstelten sie fromme Mienen und sittsame Geberden, wie ward ihnen keine Zeit zu lange, selbst bis zur Ermüdung lange hinzustehen, wie ermüdeten ihre Lippen nicht, die längsten Gebetsformeln herzusagen, zufrieden, wenn ihnen nur ein erstaunter Blick, ein stilles oder lautes Beifallszeichen von dem gaffenden, leicht zu täuschenden Pöbel zu Theil wurde!

Kein Wunder, daß ihr Gebet nicht nur unnütz, sondern sogar schädlich war, daß sie von Gott keinen Lohn, sondern sogar Strafe zu erwarten hatten, weil ihr Gebet ihnen zur Sünde ward.

Wenn nun der Heiland sagt: Ihr sollet nicht seyn wie diese Heuchler, ihr sollet nicht auf jüdisch-pharisäische Weise beten; wie? verbietet er uns vielleicht alles öffentliche Gebet, das in den Tempeln und in den kommenden drei Tagen sogar auf den Straßen verrichtet wird, weil die Pharisäer in den Synagogen und an den Straßenecken zu beten liebten? Nein, nicht den Ort, wo die Pharisäer beteten, hat Jesus getadelt, sondern die Absicht, warum sie an solchen Orten beteten, um von den Leuten gesehen zu werden. Die Synagoge war ja der Ort des Gebetes, des stillen und lauten Gebetes, des besonderen und gemeinschaftlichen Gebetes. Nicht so die Ecken der Straßen, wo das Geräusch und Lärmen keine Geistessammlung zuließ, wo der Ort schon für sich geeignet war, Verdacht der Heuchelei zu erwecken, wenn auch keine im Herzen gewesen wäre, weil sonst Niemand an diesen Plätzen betete. Wie oft hat Jesus selbst — er, unser nachahmungswürdigstes Beispiel — öffentlich gebetet, im Tempel zu Jerusalem, im Freien, in Gegenwart seiner Jünger und vieler anderer Menschen, bei der zweimaligen wunderbaren Brodvermehrung, bei der Erweckung des Lazarus, und bei vielen andern Gelegenheiten! Aber er hatte dabei nie die Absicht, von den Leuten gesehen, bewundert zu werden, sondern seinen Vater im Himmel auch durch sein öffentliches Gebet zu verherrlichen,

wie er ihn noch öfter durch sein verborgenes Gebet verherrlichet hat. Sein Beispiel erlaubt, ja befiehlt uns, auch öffentlich zu beten, wie es uns, verbunden mit seinem Worte, von dem Sauerteige des Pharisäergebetes warnet.

Entfernen wir beim Beten allen innerlichen und äußerlichen Stolz! Beziehen wir uns nie auf unsere guten Werke, auf die lange Zeit, welche wir Gott schon dienen, um ihn dadurch zur Erhörung unsers Gebetes zu bewegen; erkennen wir uns vielmehr als unnütze Knechte und Mägde, die da jeder Gnade unwürdig sind! Meiden wir alles Besondere und Außerordentliche beim Gebete, das die Augen Anderer auf uns ziehen könnte, das uns selbst mißfallen müßte, wenn wir es an Andern bemerken würden! Schämen wir uns nicht, unsere Knie zu beugen vor dem, vor welchem sich jedes Knie beugen muß im Himmel, auf der Erde und unter der Erde, der durch den Propheten Isaias spricht: Mir wird sich jedes Knie beugen. Schämen wir uns nicht, unsere Augen und Hände zum Himmel zu erheben, woher unsere Hülfe kommt, damit auch Gott sich nicht schäme, seine Augen auf uns zu richten, und seine Hand zu unserm Segen zu öffnen.

Beten wir Gott im Geiste und in der Wahrheit an; reden wir einzig mit ihm, denken wir einzig an seine Gegenwart, und nicht an die Gegenwart der Menschen, gänzlich unbekümmert, ob diese wegen unsers Gebetes uns loben oder tadeln werden! Lassen wir keine Falschheit, keinen Betrug, keine Heuchelei in unser Herz kommen; denn Gott durchforschet Herzen und Nieren, vor ihm ist das verborgenste Innerste aufgedeckt: sonst wäre unser Gebet unnütz, wir hätten unsern Lohn in dem erheuchelten Menschenlob schon empfangen, und nicht nur unnütz, sondern sogar schädlich, weil sündhaft und strafbar.

Ich sollte billig klagen, daß es auch unter den Christen viele pharisäische Gebete gibt, stolze, heuchlerische, vergebliche Gebete, Gebete des Leibes, der Zunge, an welchen das Herz keinen Antheil nimmt, Scheingebete, ein bloßes Blendwerk für kurzsichtige Menschenaugen, Gebete, die nicht wegen Gott, sondern der Menschen wegen verrichtet werden, um ihren Beifall, ihr Lob, ein Almosen, eine Unterstützung zu erhalten. Allein es kann Jeder selbst leicht wahrnehmen, ob er vom

pharisäi-

pharisäischen Sauerteige angesteckt sey, und dann dem Worte des Apostels Gehör geben: Brüder! leget den alten Sauerteig aus, und werdet ein neuer Teig, ein Süßteig des demüthigen, aufrichtigen Gebetes.

Zweiter Theil.

Wie vor dem jüdisch-pharisäischen Gebete, so warnet uns der Herr auch vor dem heidnischen Gebete, indem er sagt: Wenn ihr betet, so redet nicht viel, machet nicht viele Worte, wie die Heiden, welche meinen, sie würden nur dann erhört, wenn sie viele Worte machen.

Die Heiden dienten mehreren Göttern, und hatten von ihren falschen Göttern die Begriffe nicht, die wir von dem wahren Gott haben sollen. Sie glaubten, ihre Götter, die sie wie Menschen betrachteten, könnten abwesend, verreiset, und sehr weit von ihnen entfernt seyn. Sie betrachteten dieselben als solche Wesen, die um ihre Bedürfnisse nicht wüßten, und die gleich manchen mächtigen Menschen nicht immer bereit wären, ihnen zu helfen. Sie glaubten daher, nur durch viele Worte es dahin bringen zu können, von ihren Göttern gehört zu werden, sie erst zum Mitleiden zu bewegen, und das, was sie verlangten, zu erhalten. Sie wendeten sich an ihre Götter, wie ein dürftiger Mensch, der einem großen, mächtigen Herrn eine lange Bittschrift einreicht, in welcher er alle Gründe weitläufig und mit den zierlichsten Worten auseinander setzt, durch welche der etwa ungeneigte Mächtige erst soll bewogen werden, ihm zu helfen. — So wissen wir aus der göttlichen Schrift, 3 Kön. 18, 26., daß die Götzenpfaffen Baals vom frühen Morgen bis auf den Mittag riefen: Baal, erhöre uns; und daß Elias ihrer spottete: Schreiet doch lauter; euer Gott redet vielleicht mit Jemand, oder er ist auf einer Reise, oder in einer Herberge; vielleicht schläft er gar, daß ihr ihn erst aufwecken müsset!

Wenn uns der Heiland sagt: Werdet ihnen nicht gleich, redet in euerm Gebete nicht viel, wie die Heiden, so würden wir sehr irren, wenn wir glaubten, er

habe uns dadurch verboten, lang und viel zu beten. Denn wir wissen ja sein Wort: Man muß immer beten, und vom Gebete nicht ablassen; wir kennen sein Beispiel, daß er selbst ganze Nächte im Gebete durchwachte, und auf dem Oelberg in dreimaliger Wiederholung das nämliche Gebet zu seinem Vater abschickte. Nur von dem heidnischen Irrwahn warnet uns der Herr, als glaubten wir nicht, daß Gott um unser Anliegen wisse, daß es ihm erst durch unser Gebet bekannt werden müsse, oder daß er nicht aus dem eigenen Triebe seiner Barmherzigkeit geneigt sey, uns zu helfen, und erst durch unser Flehen, Seufzen und Schreien dazu müsse bewogen werden, welches Alles ein Zeichen wäre, daß wir Gott nicht kennen, und an seiner Allwissenheit, Barmherzigkeit und Selbstständigkeit zweifelten.

Euer Vater, spricht Jesus Christus, weiß, wessen ihr bedürfet, bevor ihr ihn bittet. Er weiß um Alles, er ist überall gegenwärtig, er hört uns überall, er sieht unsere Wünsche, er kennt unsere Bedürfnisse, und will nach seiner Güte ihnen abhelfen. Ein Kind, das seinen guten Vater kennt, und kein Mißtrauen in seine Liebe setzt, braucht nicht viel Worte zu machen, wenn es etwas von ihm zu erhalten wünscht. Indessen muß es den Vater doch bitten, wenn dieser gleich zuvor schon weiß, was es braucht, um seine Abhängigkeit vom Vater zu erkennen und seine kindliche Liebe zu ihm zu erweisen. So ist es auch mit uns. Wenn gleich Gott all unser Anliegen weiß, und durch sich selbst schon bereit ist, uns zu helfen, so verlangt er doch, daß wir ihn bitten, um uns in einer heilsamen Abhängigkeit zu erhalten, und dadurch in der so nothwendigen Tugend der Demuth uns zu gründen und zu bewahren.

Die Warnung des Heilandes: Redet in euerm Gebete nicht viel, wie die Heiden, heißt also nicht: Betet nicht viel; denn zwischen viel reden und viel beten ist ein großer Unterschied; jenes ist das Werk der Einbildungskraft und des Verstandes, dieses hingegen das Werk des Herzens, des demüthigen Herzens. Sie will uns vor dem Mißtrauen auf Gott, wie vor dem Vertrauen auf uns selbst bewahren, will uns alle mangelhafte Kenntniß Gottes nehmen,

und zur rechten Erkenntniß Gottes führen, und einen freundschaftlichen kindlichen Umgang voll des Glaubens, des Vertrauens, und der Liebe zwischen ihm und uns errichten.

Dritter Theil.

Bete also, o Christ, nicht auf eine jüdisch-pharisäische, nicht auf eine heidnische, sondern auf eine christliche Weise, wie sie dir Jesus durch sein Wort vorgezeichnet hat: Wenn du betest, so geh in deine Kammer, und schließ die Thüre zu, und bete im Verborgenen zu deinem Vater, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten.

Hier lehrt uns Jesus, wie unsere Gerechtigkeit auch im Gebete größer seyn soll, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer. Diese beteten in den Synagogen und auf öffentlichen Straßen; wir sollen zu Hause beten. Diese wollten von den Leuten bei ihrem Gebet gesehen werden; wir sollen in unsere Kammer gehen, und die Thüre verschließen, damit wir ganz allein, von keinem Menschenauge beobachtet, beten können. Wenn gleich vor allen Menschen verborgen, bleibt doch unser Gebet vor Gott nicht verborgen; er kennt jede heilige Empfindung, er hört jeden noch so stillen Seufzer, die aus unserer Seele zu ihm emporsteigen. Gott sieht uns beim Beten zu — dieser Gedanke soll uns mehr freuen, als wenn uns alle Menschen sähen; er soll uns antreiben, unser Gebet gern im Verborgenen, mit lebhaftem Glauben an die Allgegenwart Gottes, mit der größten Ehrfurcht vor dem Allsehenden und Allgegenwärtigen, mit voller Geistessammlung und Aufmerksamkeit, mit Entfernung aller Zerstreuungen zu beten; — und das ist die rechte christliche Weise zu beten.

Wenn uns Jesus das einsame, verborgene Gebet in der verschlossenen Kammer empfiehlt, so lasset uns nicht wieder den falschen Schluß machen, als sähe er es nicht gern, wenn wir mit andern öffentlich in den Tempeln beten. Hat ja so mancher arme Christ nicht einmal eine Kammer, in welcher er sich betend einschließen könnte, und so mancher kann in seinem Hause die zum Gebete so nothwendige Ruhe und

Stille nicht finden. Diese müssen, wenn sie beten wollen, den Kirchen zueilen, wo ohnehin alle und jede Christen die Pflicht öfter versammelt und vereint. Allein das Wort des Herrn kann auch hier befolgt werden. Es gibt auch da eine Kammer, in welche wir uns einschließen, und im Verborgenen zu unserm Vater beten können: und das ist die Kammer unsers Herzens. Geh in diese Kammer hinein, versammle dich in deinem Herzen, und beschäftige dich mit Gott deinem verborgenen Freund und Vater. Verschließ diese Kammer, o Christ! verschließ dein Herz allen Zerstreuungen und allem dem, was es von Gott abwendig machen könnte.

So ist das Wort Jesu anwendbar, wir mögen für uns allein, oder gemeinschaftlich mit andern beten, zu Hause oder in der Kirche beten; und überall können wir der Verheißung Jesu theilhaftig werden: Dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten. O wie ist doch Gott so gut gegen uns! er macht sich uns gleichsam zum Schuldner, und will uns sogar für unser Gebet belohnen, als hätten wir ihm etwas Gutes gegeben, und nicht etwas Gutes von ihm begehrt. O werden wir dieses Lohnes nicht verlustig; beten wir nicht auf pharisäische, nicht auf heidnische Art; sondern machen wir uns dieses Lohnes theilhaftig, welches geschehen wird, wenn wir jederzeit auf christliche Weise beten! Amen.

Predigt

am fünften Sonntage nach Ostern 1821.

Petite, et accipietis.

Bittet, und ihr werdet empfangen.

Jesus Christus bei Joh. 16, 24.

Menschen, denen es in diesem Leben an keiner Sache gebricht, die da Macht, Ehre, Ansehen, Vergnügen, Reichthum und Ueberfluß besitzen, sehen das Gebet größtentheils für etwas an, das von keiner Erheblichkeit sey, um das man ganz unbesorgt seyn dürfe, das höchstens den Armen, Leidenden und Unglücklichen zu ihrem Troste, zu ihrer Beruhigung könne überlassen werden. O wohl ein irriges Urtheil, worüber wir uns nicht wundern, das wir auch nicht widerlegen wollen, sondern vielmehr im Stillen bedauern müssen! Menschen, die gleichsam wie ohne Gott in der Welt leben, wollen so wenig, daß Andere ihr Herz zu Gott erheben sollen, als sie selbst das Ihrige zu ihm nicht erheben.

Wir, Geliebte! die wir in unsern Urtheilen von christlichen Grundsätzen uns leiten lassen, sehen das Gebet für die erhabenste, vortrefflichste Sache an. Durch das Gebet erhebt sich unser Geist wie auf leichten Schwingen empor in den Himmel, und dringt dort tief hinein in das Allerheiligste, bis zu dem Throne Gottes; durch das Gebet unterreden wir uns mit Gott; besänftigen seinen Zorn; entwaffen seine Rechte, wenn sie strafende Blitze auf uns schleudern will, und machen seine Güte, seine Barmherzigkeit geneigt, uns Alles zu geben, um was wir zu unserm wahren Heile bitten. Wenn ihr, sagt uns heute Jesus Christus, den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er es euch geben. Die Heiligen sahen das Gebet für keine geringe und unbedeutende Sache an, sondern für das Beste, das Vortrefflichste, womit der Mensch in diesem sterblichen Leben sich beschäftigen könne. Wer wird nicht beistimmen der schönen Frage des heil. Augustin: „Gibt es etwas Vortreff„licheres, als das Gebet? was ist für unser Leben vortheil-

„hafter, was süßer für unser Herz? was ist in unserer „ganzen heiligen Religion erhabener, als das Gebet?"

Wer kann das hören, ohne zum Eifer zum Gebete entzündet zu werden? Werden wir aber nicht noch mehr dazu entflammt, wenn wir unsern göttlichen Heiland sagen hören: Bittet, und ihr werdet empfangen; wenn wir hören die große Aufforderung: „Bittet" und die süße Verheißung: „ihr werdet empfangen?"

Der Feind alles Guten, der Satan, weiß gar wohl, wie angenehm und wohlgefällig dem Allerhöchsten jenes Opfer sey, welches die Menschen in ihrem Gebete ihm darbringen; wie viele Güter und Vortheile dem Menschen durch das Gebet zufließen; darum bemüht er sich auf alle Weise, die Menschen von dem Gebete abwendig zu machen, indem er ihnen das Gebet als die unnöthigste Sache vorstellt. Wir glauben Gott mehr, als dem Feinde Gottes, der Wahrheit mehr, als der Lüge. Vom Worte Gottes belehrt, und von unsern vielen Bedürfnissen gedrungen, erkennen wir, daß uns nichts nothwendiger ist, als das Gebet, wovon wir uns heute mit der Gnade des Herrn zu überzeugen suchen.

Ich sage: Beten ist nothwendig für die Sünder, für die Gerechten, für alle Menschen.

Für die Sünder, daß sie sich vom Bösen bekehren, im ersten Theile.

Für die Gerchten, daß sie im Guten verharren, im zweiten Theile.

Für alle Menschen, daß sie selig werden, im dritten Theile.

Gib uns Verstand, daß wir eine unserer wichtigsten Pflichten erkennen; und gib uns Freudigkeit, die erkannte wichtige Pflicht des Gebetes getreu und ohne Unterlaß zu erfüllen, Gott — Mittler Jesus Christus!

Erster Theil.

Wer immer durch schwere Sünde Gottes Gebote übertreten hat, und von Gott abgewichen ist, der befindet sich in einem höchst elenden Zustande, der ihn, wenn er in demsel-

ben liegen bleibt, ewig unglücklich macht. Es gibt nur ein einziges Mittel, wodurch der Sünder aus seinem elenden Zustande kann herausgerissen werden: und das ist die wahre Bekehrung, wodurch die Sünde sowohl, als die verdiente ewige Strafe von ihm hinweggenommen wird.

Die Bekehrung aber ist zugleich ein Werk Gottes, und ein Werk des Sünders; ein Werk Gottes, der dem Sünder die Gnade der Bekehrung ertheilet; und ein Werk des Sünders, der mit dieser Gnade mitwirket. Gnade also und Mitwirkung, Gnade von Seite Gottes, und Mitwirkung von Seite des Sünders sind nothwendig zur Bekehrung; und keines von beiden kann und wird der Sünder haben ohne Gebet. a) Er muß beten, daß ihm Gott Gnade zur Bekehrung gebe; b) er muß beten, daß er mit der Gnade mitwirke.

a) Es ist eine Glaubenslehre, daß dem Menschen zum Anfange und zur Vollendung eines jeden heilsamen Werkes die Gnade Gottes nothwendig ist. Die Bekehrung ist wohl ein heilsames, ja das heilsamste Werk für den Sünder, das er nicht aus sich selbst haben kann, sondern nur aus Gott, der das Wollen und das Vollbringen gibt. Wir sind ja, wie der Apostel sagt, nicht vermögend, aus uns als aus uns selbst etwas zu denken, sondern unser Vermögen ist aus Gott. Wie Alles, was wir brauchen, und was wir haben können, Leibliches und Geistliches, Irdisches und Himmlisches, Zeitliches und Ewiges, Natürliches und Uebernatürliches, so ist auch die Bekehrung ein freiwilliches, barmherziges, unverdientes Geschenk Gottes, worauf der Sünder gar keinen rechtlichen Anspruch machen und haben kann, das ihm Gott in keiner Hinsicht schuldig ist. Es bleibt ihm nur dieses übrig, daß er bete, und die Freigebigkeit und Barmherzigkeit Gottes geneigt mache, ihm die Gnade der Bekehrung zu geben.

Ich weiß wohl, daß Gott bisweilen Sünder zur Buße rufe, und ihnen die Gnade der Bekehrung ertheile, wo die Sünder Gott noch gar nicht suchen, wo sie an Gott und an eine Bekehrung gar nicht denken, wo sie so weit entfernt sind, Gott um die Gnade der Bekehrung zu bitten, daß sie sich in der unseligsten Verblendung sogar noch in ihren Sünden wälzen, wo sie entweder wirklich sündigen, oder im Begriffe

sind, zu sündigen, und jeder Gnade gänzlich unwürdig scheinen. So war es mit der Bekehrung des heil. Paulus. Eben da, wo die Mordanschläge wider die unschuldigen Christen in seinem Herzen braunten, wo er sie in Bande und Fesseln schlagen wollte — vor dem Thore zu Damaskus umstrahlte ihn das himmlische Licht der Gnade des Erlösers, von dem sich in einem Augenblicke seine Bekehrung anfing. Allein das waren, oder sind besondere und außerordentliche Werke der göttlichen Barmherzigkeit, wahre auffallende Wunder; und solche seltene Gunstbezeigungen werden nur Einigen und den Wenigsten von Gott nach seinen unerforschlichen Rathschlüssen erwiesen. Nach dem gewöhnlichen Gange der göttlichen Vorsehung wird die Gnade der Bekehrung nur denen gegeben, die darum bitten und flehen. Euer Vater vom Himmel, spricht Jesus Christus, wird den guten Geist (und der Geist der Buße, der Bekehrung ist gewiß ein guter Geist) denen geben, die ihn darum bitten. Er sagt nicht, daß der Geist, die Gnade denen gegeben werde, die nicht beten, nicht darum bitten, sondern denen, die darum flehen. Wenn der Gerechte Gottes Gnade durch das Gebet über sich herabziehen muß, wie viel mehr bedarf der Sünder des Gebetes, um die erste und nothwendigste Gnade der Bekehrung über sich zu bringen! Wenn er gleich durch all sein Bitten und Beten die Gnade der Bekehrung nicht verdienen kann, weil sie sonst keine Gnade mehr, sondern Verdienst und Schuldigkeit seyn würde, so will ihm doch Gott diese Gnade nur vermittelst des Gebetes geben. Selbst Saulus, der ohne vorhergegangenes Gebet die erste Gnade, den Anfang der Bekehrung erhalten hatte, mußte beten, und betete wirklich drei Tage, damit seine Bekehrung vollendet wurde.

b) Das Gebet muß Gottes Gnade über den Sünder herabziehen; das Gebet muß ihn auch geneigt und fähig machen, mit der Gnade mitzuwirken. Das Gebet versetzt den Geist des Sünders und sein Herz in eine solche Lage, daß es sich vom Irdischen zum Himmlischen, von der Sünde zu Gott richte; daß ihm die häßliche Gestalt des verübten Bösen, und die reizende Schönheit des Guten recht lebhaft vorschweben; daß er Muth gewinnt, die Schwierigkeiten zu heben, die Hindernisse zu übersteigen, die mit der Bekehrung, mit der

Losreißung

Losreißung von der Sünde, mit der Vermeidung der Gefahren und Gelegenheiten verbunden sind. Im Gebete fasset der Sünder gute Vorsätze; im Gebete erneuert er seine Vorsätze; durch das Gebet stärket er sich, seine gefaßten Vorsätze zu halten.

Es gibt einige Sünder, die ihren erbärmlichen Zustand einsehen, die desselben los werden möchten, in gewissen Augenblicken die Sünde sogar verabscheuen, und doch in dem nächsten Augenblicke wieder in die Sünde fallen. Wo fehlt es bei diesen? Einzig und allein am Gebete. Sie beten nicht um die Gnade der Bekehrung; darum gelangen sie nicht zur Bekehrung. Sie wollen Alles aus sich selbst thun, und vermögen es nicht. Sie gleichen einem Menschen, der in dem Abgrunde liegt, und sich windet und wendet, sich drehet und krümmet, und doch nicht herauskommen kann; zugleich aber nicht rufen will um die hilfreiche Hand, die ihn aus dem Abgrunde herausziehen könnte und möchte. Rufe mich an, spricht der Herr, ich will dich erhören und herausziehen.

Zweiter Theil.

Wenn der Sünder durch Gottes Gnade ist bekehrt worden, so erlangt er die heiligmachende Gnade, er wird gerechtfertiget, wird aufgenommen unter die Zahl der Gerechten, und in dieser Gnade soll und muß er bleiben, wenn er selig werden will. Er kann es aber nicht, wenn er nicht betet, und er soll es nach dem Worte des Herrn: Wer bis an das Ende verharret, der wird selig seyn. Es ist ein großer Schatz um die Gnade der Rechtfertigung und der Heiligkeit; aber ein solcher Schatz, den der Gerechte leicht verlieren kann, und der ihm leicht geraubt werden kann. Der Christ braucht wirkliche Gnaden Gottes, um die ihm gegebene heiligmachende Gnade zu bewahren, und um diese Gnaden, die Beschützerinnen der heiligmachenden Gnade muß er beten, damit er das Böse meiden, und das Gute wirken könne. Ist es nicht eben das, warum uns Jesus ermahnt, zu jeder Zeit zu beten, damit wir würdig befunden werden, vor ihm, dem Menschen- und Gottessohne, zu erscheinen?

Es ist gewiß, sagt der heil. Augustin, daß uns Gott Einiges gebe, ohne daß wir ihn darum bitten, wie z. B. den Anfang des Glaubens; aber eben so gewiß ist es auch, daß er so Manches nur denen zubereitet habe, die ihn darum bitten, wie das Verharren im Guten bis an das Ende. — Das Gebet um die Gnade ist den Gerechten so nothwendig, als die Speise und der Athem dem Leibe, und dem Leibe die Seele zum Leben nothwendig ist. Nicht beten, und doch von der Sünde frei bleiben wollen; nicht beten, und doch Gutes thun, und im Guten verharren wollen, ist eben so viel, als Gott versuchen und ein Wunderwerk von ihm begehren. Es ist eben so viel, als ohne Licht sehen, ohne Ohren hören, ohne Zunge reden, ohne Füße gehen wollen. Wir sind der festen Meinung, schreibt der heil. Augustin, das Keiner sein Heil wirken könne, ohne Hülfe und Gnade Gottes; und daß Keiner diese Hülfe und Gnade erlange, als der da betet. Ja, der heil. Chrysostomus erklärt es als eine bloße Unmöglichkeit: Ich glaube, es sey Allen einleuchtend, daß es durchaus unmöglich sey, tugendhaft zu leben, ohne sich des Gebetes zu bedienen — durch welches wir von Gott die Gnade zu einem tugendhaften Leben erlangen.

Da uns Gott tugendhaft haben will, und wir ohne Gottes Gnade nicht tugendhaft leben können, und die Gnade uns nur auf unser Gebet ertheilet wird, so werden wir wohl einsehen, warum uns die Schrift an so vielen Orten zum inständigen und unablässigen Gebete ermahnet. Der heil. Geist sagt durch Sirachs Sohn: Laß dich nicht verhindern, jederzeit zu beten. Jes. Sir. 18, 22. Jesus Christus sagt: Man muß immer beten, und vom Gebete nicht ablassen. Der heil. Paulus sagt: Betet ohne Unterlaß; und der heil. Petrus: Wachet (werdet niemals schläfrig) im Gebete!

Wer stehet, sagt der Apostel Paulus, der sehe zu, daß er nicht falle. Wer gerecht ist, der nehme sich in Acht, daß er nicht ungerecht, nicht ein Sünder werde. Der Feind seiner Seele und seines Seelenheiles schlummert nicht, und ruhet nicht; und so wenig der Sünder vor den mancherlei Versuchungen sicher ist, so wenig ist es auch der Gerechte. Was ist aber die Vormauer wider die Angriffe des Satans? was ist der Schild wider die Pfeile der Versuchungen?

Das Gebet. Rette dich unter diese Schutzmauer, ergreife diesen Schild des Gebetes, und du wirst gerettet seyn; du bist sicher vor der Sünde, und gerettet wird deine Tugend seyn.

Es sagen einige Christen: Ich kann nicht geduldig seyn; ich kann keine rechte Liebe zu meinen Feinden haben; ich kann nicht so rein und so keusch leben, als ich sollte und wünschte, und dergleichen mehr. Kann ihnen wohl eine bessere Antwort gegeben werden, als diese: Ihr betet nicht, und wollet nicht beten, damit euch durch Gottes Gnade gegeben würde, was ihr brauchet, und was ihr aus euch selbst nicht habet? O betet, betet inständig, daß ihr in der Gnade, in dem Guten, in der Tugend verharren könnet, und zu einem seligen Ende gelanget!

Dritter Theil.

Wenn das Gebet den Sündern nothwendig ist, auf daß sie sich bekehren; wenn das Gebet den Gerechten nothwendig ist, daß sie in der durch die Gnade Gottes erlangten Gerechtigkeit verharren, so ergibt sich von selbst der Schluß, daß das Gebet für Alle und Jede nothwendig sey, auf daß sie selig werden. Denn alle Menschen sind entweder Gerechte, oder sie sind Sünder. Die Gerechten können nicht selig werden, außer sie verharren in der Gnade Gottes; und die Sünder können nicht selig werden, wenn sie sich nicht bekehren. Folglich ist das Gebet für alle Menschen, sie mögen Gerechte oder Sünder seyn, nothwendig, um selig zu werden.

Gewiß! ein überzeugender Beweis. Lasset mich zum Ueberflusse noch einen andern anführen. Wer zum Leben eingehen will, der halte die Gebote, spricht der göttliche Heiland. Die Gebote Gottes genau und vollkommen zu halten, ist uns die Gnade Gottes unumgänglich nothwendig nach dem deutlichen Worte des Herrn: Ohne mich könnet ihr nichts thun. Die Gnade aber, Gottes Gebote zu vollziehen, wird ohne Gebet nicht gegeben. Darum, wenn ohne Gebet die Gnade nicht gegeben wird, wenn ohne Gnade die Gebote Gottes nicht können gehalten werden, wenn ohne Haltung der Gebote das ewige Leben nicht kann erlangt werden, was ist einleuchtender, als der Schluß: Das Gebet ist Allen und Jeden nothwendig, um selig zu werden.

Ja! von der Nothwendigkeit des Gebetes sind wir überzeugt; möchten auch Alle nach dieser Ueberzeugung handeln, und dieses Nothwendige nicht unterlassen, sondern fleißig üben! Allein wie oft muß man sagen hören: Ich bin ein Hausvater, eine Hausmutter, ein Handwerksmann, ich bin in Diensten, und nicht mein eigener Herr; ich hänge von Andern ab; ich habe meine gehäuften Geschäfte und Arbeiten, und kann kaum an Gott denken. Lieber Christ! wenn du sagtest: Ich kann nicht so viel beten, wie ein Geistlicher, oder ein Anderer, der ein ruhigeres Leben als du hat, so würde ich dir Recht geben; da du aber sprichst: ich kann gar nicht beten, so kann ich dir nicht beistimmen. Der König David hatte viele große und wichtige Geschäfte; und doch fand er Zeit, des Tages siebenmal zu Gott zu beten, und stand aus gleicher Absicht auch um Mitternacht auf. Solltest nicht auch du an jedem Tage, am Morgen, zu Mittag und am Abend einige Augenblicke finden können, wo du dich deiner Geschäfte entschlügest, und dich mit Gott unterhieltest? Mit einem guten Freunde zu reden, weißt du schon Zeit zu finden; warum nicht auch, um mit Gott in Andacht zu reden? Laß nur das Verlangen nach dem Himmel in dir recht rege werden; dieses wird dich gewiß zum Gebete treiben! Amen.

H. C. FÖRSTER
vormals Schinner
bgl. Buchbinder
Galanterie u. Etuisarb
Landwehrstrasse Nr.
in München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weinzierl, Franz Joseph,

Franz Joseph Weinzierl's, ehemaligen Dompredigers, dann Domkapitulars und bischöflichen geistliche Rathes zu Regensburg, nachgelassene Schriften religiösen Inhalts
Bd.: 1,3

Sulzbach 1847

Hom. 1705 s-1,3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462735-6